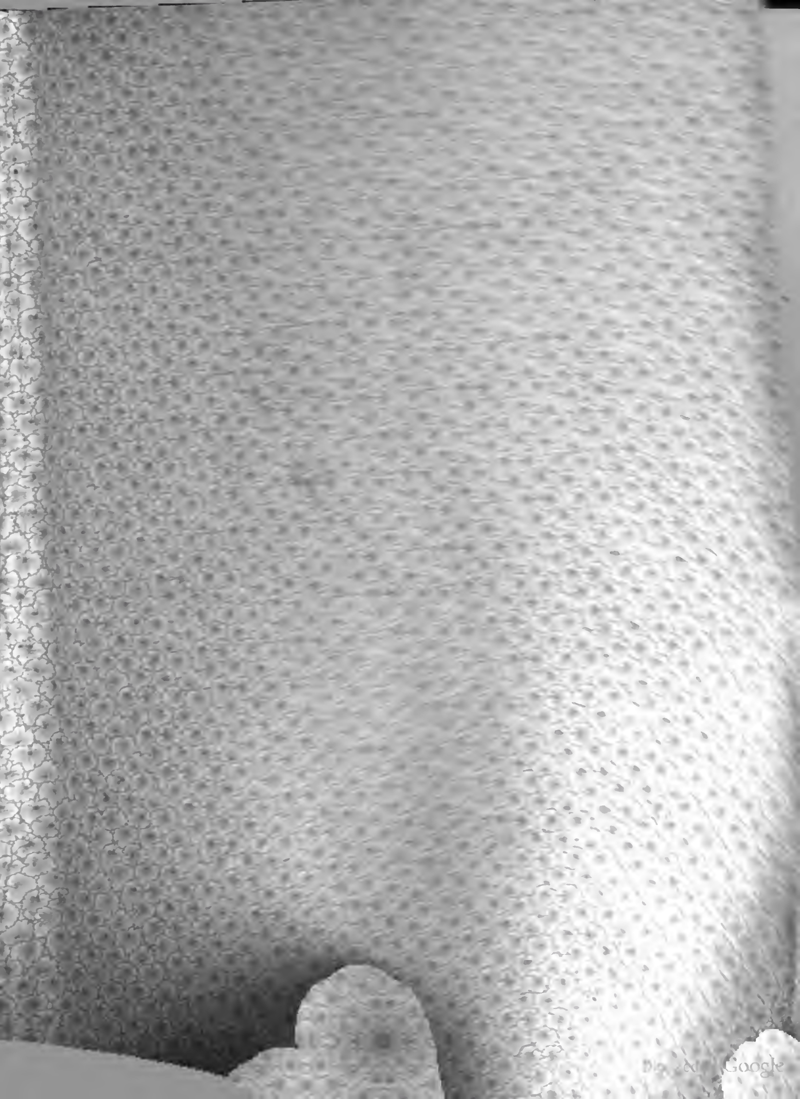


Die Kämpfe der deutschen Truppen in Südwestafrika

Kriegsgeschichtliche Abteilung, Prussia (Kingdom), Prussia (Kingdom). Armee. Grosser Generalstab. Kriegsgeschichtliche ...



Die Kämpfe
der
deutschen Truppen in Südwestafrika



Auf Grund amtlichen Materials

bearbeitet von der

Kriegsgeschichtlichen Abteilung I des Großen Generalstabes

Erstes Heft:

**Ausbruch des Herero-Aufstandes
Siegeszug der Kompagnie Franke**

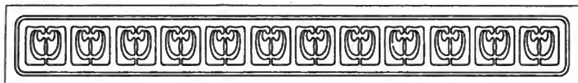


Mit 6 Abbildungen und 4 Skizzen



Berlin 1906
Ernst Siegfried Mittler und Sohn
Königliche Hofbuchhandlung
Kochstraße 68—71

Sonderabdruck aus den „Vierteljahrsheften für Truppenführung und Heereskunde“.



Vorwort.

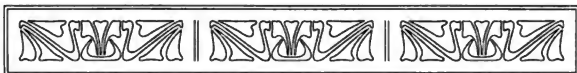
Die in den Vierteljahrsheften für Truppenführung und Heereskunde erscheinenden Aufsätze über die Kämpfe der deutschen Truppen in Südwestafrika werden zunächst den Feldzug gegen die Hereros zur Darstellung bringen. Sie haben es sich vornehmlich zur Aufgabe gemacht, dem deutschen Volke in gemeinverständlicher Form ein anschauliches Bild des entbehrungsvollen Lebens der Truppen im Felde und ihres tapferen Verhaltens im Gefecht zu geben. Diese Leistungen haben Anspruch auf den Dank des gesamten Vaterlandes.

Der Generalstab hat es deshalb als seine Pflicht angesehen, mit einer Darstellung dieser Kämpfe bereits jetzt an die Öffentlichkeit zu treten, wenn auch zur Zeit der für eine völlig erschöpfende Bearbeitung erforderliche Quellenstoff noch nicht vorliegt.

Die Veröffentlichungen werden vierteljährlich fortlaufend, in drei Heften erfolgen, von denen das erste den Ausbruch des Aufstandes und den Siegeszug der Kompagnie Franke schildert, das zweite die Kämpfe an den Onjati-Bergen, das dritte den Entscheidungskampf am Waterberg und die Verfolgung der Hereros.

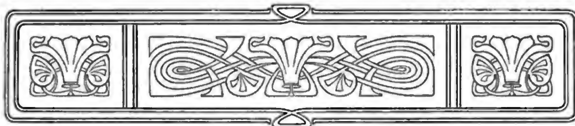
In ähnlicher Weise werden die Kämpfe gegen die Hottentotten behandelt werden.





Inhalt.





A. Der Feldzug gegen die Hereros.

1. Vorgeschichte.

„.... Nach hier eingetroffenen Telegrammen haben die Hereros durch Einschließung von Okahandja und durch Zerstörung der Eisenbahnbrücke bei Osona, etwa drei Kilometer südöstlich von Okahandja, sowie durch Unterbrechung der Telegraphenverbindung mit Windhuk die Feindseligkeiten eröffnet .... Wegen der durch den Ernst der Lage sofort gebotenen Maßnahmen schweben zwischen den beteiligten Ressorts Verhandlungen."

Dieses durch das Wolffsche Bureau veröffentlichte Telegramm schreckte wie ein Blitz aus heiterem Himmel in der Frühe des 14. Januar 1904 die Gemüter in Deutschland höchst unbehaglich aus ihrer kolonialen Gleichgültigkeit auf. „Wie ist das möglich? — wo liegen die Ursachen zu dieser Empörung?" — das war in der Heimat die allgemeine Frage bei diesen so unerwartet kommenden Nachrichten. Verständlich waren sie nur dem Kenner der geschichtlichen Entwicklung der eingeborenen Bewohner Südwestafrikas.

Die Hottentotten und Hereros im Kampfe um Südwestafrika.

Unser heutiges Schutzgebiet*) ist infolge seiner abgeschlossenen geographischen Lage bis in die neueste Zeit von den kolonisatorischen Bestrebungen seefahrender Mächte unberührt geblieben; über seine frühere Geschichte herrscht deshalb manches Dunkel. Es scheint, daß bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts in diesem Lande nur Buschmänner und Bergdamaras ihr kümmerliches und inhaltloses Dasein gefristet haben. Erst in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts erfolgte von Nordosten her über den Okawangofluß die Einwanderung der Hereros und kurz darauf von Süden her über den Oranje in mehreren Zügen die der Hottentottenstämme, und zwar zuerst die der roten Nation, der Franzmann-Hottentotten, der Feldschuhträger und Bondelzwarts, denen zu Beginn des 19. Jahrhunderts die Afrikaner-, Bersabaer- und Witboi-Hottentotten folgten. Zuletzt kamen die Bastards, eine Mischrasse von Hottentotten und Kapholländern, ins Land. Sie stehen mit ihren Neigungen ganz auf seiten der Weißen und rechnen sich auch nicht zur Eingeborenenbevölkerung.

*) Siehe Übersichtskarte.

Den kriegerischen Stämmen der Einwanderer gelang es zwar unschwer, die schwächlichen ursprünglichen Bewohner des Landes zu unterjochen, allein die nahe Berührung so starker macht- und ländergieriger Stämme — der Hereros im Norden, der verschiedenen Hottentottenstämme im Süden — wurde der Anlaß jahrzehntelanger Kriege sowohl der Hottentotten unter sich wie dieser mit den Hereros. Anfangs waren die begabteren und bereits mit der Handhabung der Feuerwaffen vertrauten Hottentotten entschieden im Vorteil. Jonker Afrikaner, einem der bedeutendsten Männer, die die Hottentottenrasse je hervorgebracht hat, gelang es in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunders, die Mehrzahl seiner Stammesgenossen unter seiner Führung zu einem Kriege gegen die Hereros zu vereinigen und diese völlig zu unterwerfen. Aber bald nach seinem 1860 erfolgten Tode befreiten sich diese, und der Grenz- und Raubkrieg begann von neuem. In diesem errangen die Hereros manche Vorteile über die unter sich wieder uneinig gewordenen Hottentotten, und alles Land nördlich des Swakopflusses bis auf einen kleinen Teil des Küstengebiets fiel ihnen abermals zu. Aber Hendrik Witboi, dem Führer der Witboi-Hottentotten, gelang es Ende der sechziger Jahre wieder, unter den verschiedenen Hottentottenstämmen, wenn auch keine führende, so doch eine einflußreiche Stellung zu gewinnen und durch geschickte Raubzüge und Überfälle das Gleichgewicht zwischen Hottentotten und Hereros einigermaßen wiederherzustellen. Das Swakoptal selbst blieb indes dauernd in dem Besitz der Hereros. Unterbrochen wurden diese bis zum Beginn der neunziger Jahre währenden Kämpfe durch einen Frieden, den rheinische Missionare im Jahre 1870 zustande brachten, der indes nach mehrjähriger Dauer dem alten kriegerischen Zustande wieder Platz machte.

Es ist klar, daß durch diese ununterbrochenen, Generationen hindurch währenden Kämpfe in den Stämmen ein Freiheits- und Unabhängigkeitssinn sowie kriegerische Eigenschaften erwuchsen, wie sie in dem Grade den afrikanischen Völkern sonst wohl nur selten eigen sind.

Die Engländer suchen Südwestafrika in Besitz zu nehmen.

Im Jahre 1876 versuchte England aus Besorgnis vor einer weiteren Ausbreitung der Burenrepubliken, das Land in Besitz zu nehmen und durch einen zwischen den Stämmen vermittelnden Kommissar beruhigen zu lassen. Allein dieser Versuch scheiterte. Der englische Kommissar, der von seiner Regierung ohne irgendwelche militärische Machtmittel gelassen war, wurde nach kurzer vergeblicher Tätigkeit von den Eingeborenen aus dem Lande gejagt. Da England zu dieser Zeit gerade durch den ersten Burenkrieg in Anspruch genommen war, gab es das Land ohne weiteres wieder auf und behielt nur die Walfischbai und die der Küste vorgelagerten Guanoinselchen in seinem Besitz. Der Krieg der Eingeborenen unter sich brach gleich darauf mit erneuter Heftigkeit wieder aus.

Südwestafrika unter deutscher Herrschaft.

Die deutsche Besitzergreifung im Jahre 1884 und das Erscheinen des ersten Reichskommissars, Dr. Göring änderten an diesem Zustande gleichfalls nichts. Wie sein englischer Vorgänger war auch er ohne jede Machtmittel. Sein Streben,

die streitenden Parteien durch Unterbinden der Waffen- und Munitionszufuhr zum Frieden zu zwingen, bewirkte, daß er nicht nur die streitenden Parteien der Eingeborenen, sondern auch die im Lande befindlichen weißen Händler gegen sich aufbrachte, die wegen des einträglichen Handels mit Waffen und geraubtem Vieh an der Fortsetzung des Krieges interessiert waren. Einer der Händler, der Engländer Lewis, war es denn auch, der im Jahre 1888 die Hereros zur Vertreibung des Reichskommissars anstiftete.

Erst dessen Nachfolger, dem Hauptmann v. François, gelang es im folgenden Jahre, mit der neu errichteten Schutztruppe sich aufs neue im südlichen Hererolande festzusetzen und sich in Tsaobis (Wilhelmsfeste) und in Windhuk feste militärische Stützpunkte zu schaffen. In den jetzt erneut und mit mehr Erfolg unternommenen Maßnahmen zur Verhütung der Waffeneinfuhr, der Quelle aller Unruhen, erblickten jedoch die kriegführenden Eingeborenen eine Gefahr für ihre Unabhängigkeit; dies ließ sie sogar ihren eigenen, Jahrzehnte hindurch mit wilder Heftigkeit geführten Streit vergessen, um sich gegen den neuen, ihre Freiheit bedrohenden Eindringling wenden zu können. Im Jahre 1892 schlossen die Hereros mit ihren Erbfeinden, den Hottentotten, freiwillig Frieden! Dieser entsprang jedoch keineswegs einem wirklichen Bedürfnis nach dem für die deutsche Kolonisation so dringend erwünschten Frieden, wie man damals in Deutschland vielfach irrtümlich meinte, sein Zweck war vielmehr kriegerischer Art, er war gegen die deutsche Herrschaft gerichtet und ließ die Gefahr eines Zusammenschlusses aller Eingeborenen gegen diese deutlich erkennen. Um der Gefahr zuvorzukommen, begann Hauptmann v. François seinerseits den Kampf gegen die Witboi-Hottentotten. Dieser zog sich über zwei Jahre hin, ohne daß es gelang, die Hottentotten völlig niederzuwerfen.

Der Friedensschluß vom Jahre 1892 zwischen Hereros und Hottentotten bedeutete einen entscheidenden Wendepunkt in der Geschichte Südwestafrikas; in ihm lag der Keim zu dem großen allgemeinen Aufstand vom Jahre 1904. Zum ersten Male zeigte es sich, wie stark der Freiheits- und Unabhängigkeitssinn war, der in diesen Stämmen lebte; das waren keine Schwächlinge, die sich durch Kauf oder eine friedliche Politik gewinnen ließen, wie dies in der kolonialen Geschichte anderer Mächte möglich gewesen sein mag; es war ein kriegerisches Volk, das nicht gewillt war, sich ohne entscheidenden Kampf unseren kolonisierenden Bestrebungen zu beugen, die sein Land und seine Arbeitskraft forderten.

Die Hereros. Die Hereros, der zahlreichste und für uns wichtigste Stamm, sind ein ausgesprochenes Hirtenvolk. Das ganze Dichten und Trachten des Herero ist auf die Erhaltung und Vermehrung seiner Herden gerichtet. Von seinem Vieh trennt er sich nie, selbst in der äußersten Not nicht. Gilt es dieses oder die Weidegründe zu verteidigen, so erwacht in dem an sich stumpfen und phlegmatischen Herero der kriegerische Geist. Der Verlust seiner Herden schwächt seine Widerstandskraft; daher ist auch deren Schutz bei ihm Zweck des Kampfes. Das mitgetriebene Vieh gibt allen seinen Bewegungen

etwas Langsames und Schwerfälliges. Mit seiner angeborenen Wildheit, seiner bedeutenden Körperkraft, Ausdauer und Gewandtheit sowie seiner in den Hottentottenkämpfen erlangten Kriegserfahrung ist der Herero im Kampfe für sein Vieh ein nicht zu verachtender Gegner. Sein eigentlicher Charakter ist ein wenig erfreuliches Gemisch von Grausamkeit, Habgier, Verschlagenheit und Selbstüberschätzung, welch letztere sich vor allem in einer maßlosen Verachtung aller Fremden, gleichviel ob schwarz oder weiß, ausdrückt. Groß ist der Herero indes in seiner außerordentlichen Genügsamkeit, namentlich im Trinken; es macht ihm nichts, sich wochenlang mit der kärglichsten Nahrung begnügen zu müssen.

Die Hottentotten.

Der Hottentotte ist hingegen schon sehr viel anspruchsvoller; er hat sich bereits an Genüsse gewöhnt, deren Befriedigung ihm Bedürfnis ist. An Bildungsfähigkeit und Charakter steht er weit über dem Herero. Bestialische Grausamkeiten läßt er sich dank dem wohltätigen Einflusse der Mission seltener zuschulden kommen. Er ist nicht der fürsorgliche Viehzüchter wie sein schwarzer Nachbar, sondern verschleudert oft leichtsinnig seine Habe; aber wenn auch an Körperkraft den Hereros nachstehend, ist er ihnen doch vermöge seiner unglaublichen Ausdauer und Beweglichkeit, seiner guten Schieß- und Reitfertigkeit, seines ausgesprochenen Geschicks für Geländebenutzung und Kleinkrieg und nicht zum wenigsten durch seinen größeren persönlichem Mut überlegen. Der ununterbrochen im Lande herrschende Kriegszustand hat die verschiedenen Hottentottenstämme an Zahl sehr zusammenschmelzen lassen, aber auch die kriegerischen Eigenschaften der Führer und des einzelnen Kämpfers in hohem Maße entwickelt.

Die Ursachen des Aufstandes.

Es lag auf der Hand, daß jede ernsthafte Kolonisation an solchen starken Eigenschaften der eingeborenen Stämme Widerstand finden mußte. In deren kriegerischer und freiheitliebender Art ist deshalb auch wohl die vornehmste Ursache des allgemeinen Aufstandes vom Jahre 1904 zu suchen.

Alle anderen großen und kleinen Ursachen, denen man später in Deutschland die Schuld zuschob, verschwinden dagegen. Der große unvermeidbare Kampf mit den Eingeborenen mußte früher oder später kommen, wollte anders Deutschland nicht auf eine wirtschaftliche Erschließung des Landes verzichten. Wer hier kolonisieren wollte, mußte zuerst zum Schwert greifen und Krieg führen — aber nicht mit kleinlichen und schwächlichen Mitteln, sondern mit starker, Achtung gebietender Macht bis zur völligen Niederwerfung der Eingeborenen. Erst dann war eine wirkliche Kolonisierung des Schutzgebietes möglich.

Die deutsche Kolonialpolitik stand schon im Jahre 1894 vor der entscheidenden Frage, ob sie, den mit Sicherheit zu erwartenden Ereignissen vorgreifend, diesen Kampf ihrerseits beginnen oder erst notgedrungen zu den Waffen greifen sollte. Sollte die deutsche Kultur, mit dem Schwerte in der Hand die widerstrebenden Eingeborenen niederwerfen und als gewaltsame Eroberin in das Schutzgebiet einziehen oder seine Bewohner auf friedlichem Wege durch ihre Segnungen im Laufe der Jahre für sich

zu gewinnen suchen? Gewaltpolitik oder eine Politik der friedlichen Gewinnung, — das war die schwerwiegende Frage! Entsprach es nicht der Würde einer großen Kulturmacht, erst den friedlichen Weg zu versuchen und nur gezwungen zu den Waffen zu greifen?

Für die Notwendigkeit einer kriegerischen Politik, die allerdings allein einer so selbstbewußten Rasse Eindruck machen konnte, fehlte in der Heimat jegliches Verständnis, und eine Regierung, die damals mit Forderungen für größere kriegerische Unternehmungen hervorgetreten wäre, hätte allerseits ein ablehnendes, verständnisloses Kopfschütteln gefunden. Vom Kriege wollte niemand etwas wissen, man wollte allgemein eine sofortige friedliche Erschließung des Landes und schnelle wirtschaftliche Erfolge sehen.

Die deutsche Verwaltung versucht, das Schutzgebiet friedlich zu kolonisieren.

Dieses Verlangen glaubte der dritte Vertreter des Reiches, Major Leutwein, befriedigen zu können. Es gelang ihm nach einigen glücklichen Schlägen, im September 1894 mit Hendrik Witboi einen Frieden zu schließen, dessen Ergebnis zwar eine bedingte Anerkennung der deutschen Herrschaft, keineswegs jedoch eine völlige Unterwerfung bedeutete.

Die jetzt beginnende Politik der friedlichen Gewinnung stützte sich auf Schutzverträge, die bei der Unzulänglichkeit der militärischen Machtmittel im Grunde für die Deutschen nicht viel wert waren. Man mußte paktieren und dadurch, daß bei beginnenden Unruhen die früheren Zwistigkeiten der eingeborenen Stämme wieder angefacht wurden, diese gegeneinander auszuspielen suchen.

Diese Politik der diplomatischen Künste brachte indessen scheinbar Erfolge; der Boden für eine friedliche Erschließung des Schutzgebietes schien geebnet, und vereinzelte Aufstände wurden unter tätiger Mitwirkung anderer Stämme verhältnismäßig leicht niedergeschlagen. Deutsche Ansiedler, teils Viehzüchter teils Händler, kamen in steigender Zahl ins Land, Militärstationen wurden gegründet, Hafen- und Eisenbahnanlagen geschaffen, der Waffenhandel durch eine verschärfte Beaufsichtigung eingeschränkt, — kurz, die deutsche Herrschaft schien sich in einer Weise zu befestigen, daß selbst viele frühere Gegner dieser friedlichen Politik zu ihren überzeugten Anhängern wurden, und auch langjährige Kenner von Land und Volk sich täuschen ließen. Die Kolonie nahm einen sichtbaren Aufschwung. Daß dies bei der Unzulänglichkeit aller Mittel, insbesondere der militärischen Macht, überhaupt möglich wurde, ist ein großes und unbestreitbares Verdienst des dritten Gouverneurs.

Und doch hatten die kolonisierenden Bestrebungen in ihren Wirkungen zu tief in das Leben und die Gewohnheiten der Eingeborenen eingegriffen, als daß diese sich mit dem Fortschreiten der Kultur nicht immer mehr in ihrer Unabhängigkeit und Freiheit hätten bedroht fühlen müssen, zumal sie die Vorteile der deutschen Kolonisation, Friede, Ordnung, persönliche Sicherheit und Arbeitsgelegenheit wenig zu schätzen wußten. Unter der scheinbaren äußeren Ruhe entwickelte sich bei ihnen, wenn auch nicht ganz unbemerkt, so doch in ihrer ganzen Bedeutung schwer erkennbar, gegen die

fremden Eindringlinge eine Mißstimmung, die nur auf einen Anlaß und eine günstige Gelegenheit zum gewaltsamen Ausbruch lauerte. Was diesen schließlich herbeiführte — ob die immer mehr zunehmende Verschuldung der Eingeborenen, rücksichtslose Gewinnsucht und Übergriffe einzelner deutscher Händler oder die friedliche Politik der Regierung, die von den kriegliebenden Eingeborenen nur als Schwäche ausgelegt wurde, oder was sonst — dies hier zu ergründen, ist zwecklos; denn waren es nicht diese Anlässe, so hätten sich tausend andere geboten. Kommen mußte die große Auseinandersetzung mit den Eingeborenen mit zwingender Notwendigkeit. Keine noch so geschickte Politik hätte diesen Rassenkampf abzuwenden vermocht. In allen später angeführten Gründen ist niemals die eigentliche Ursache zu erblicken; diese war tieferliegend und ist — es sei nochmals betont — in der freiheitliebenden, kriegerischen Art der eingeborenen Stämme zu suchen, die sich gegen jeden kolonisierenden Eindringling bis aufs äußerste zu wehren fest entschlossen waren. Nur die richtige Bewertung der hohen kriegerischen Tüchtigkeit dieser starken selbstbewußten Rassen, die Jahrzehnte hindurch von Raubkriegen gelebt hatten und im Waffenhandwerk geübt waren, kann uns ein richtiges Verständnis für die Schwierigkeiten der deutschen Kriegführung, die Zähigkeit des geleisteten Widerstandes und die lange Dauer des Krieges geben.

2. Der Kriegsschauplatz.

Um die kriegerischen Ereignisse verstehen zu können, muß man sich den Kriegsschauplatz selbst, seine Eigenart und Gestaltung sowie sein Klima vergegenwärtigen.

Die Küstenentwicklung und Oberflächengestaltung.

Der zwischen dem Kunene- und Oranjefluß liegende Landstrich, der heute das deutsch-südwestafrikanische Schutzgebiet bildet, ist, wie bereits erwähnt, durch seine geographische Lage ein schwer zugängliches Gebiet. Nur ein wirklich guter Hafen, die Lüderitzbucht, und einige wenige minder brauchbare Reeden, wie Swakopmund, Ogdenhafen, Sandwichhafen, gestatten dem Seefahrer das Landen an der durch Nebel und Brandung gefährlichen Küste. Alle Landungsstellen mit Ausnahme von Lüderitzbucht sind der Gefahr ausgesetzt, durch die von dem kalten Benguelastrom nach Norden geführten Sandmassen allmählich versperrt zu werden. Diese fast unzugängliche Küste wird vom Hinterlande außerdem noch durch einen 80 bis 100 km breiten Gürtel völlig öder, niederschlagsarmer Sand- und Steinwüsten getrennt. Nur im äußersten Norden und Süden zeigen wasserführende Flüsse, der Kunene und der Oranje, den Weg in das Innere. Die tiefeingerissenen, von hohen Gebirgswällen umschlossenen Flußbetten des Hoanib, Ugab, Omaruru, Swakop, Kuiseb sind hingegen wasserarm und begünstigen das Vordringen von der Küste nur wenig; erst mühsam muß das unter einer dicken Decke weißen Flugsandes an einzelnen Stellen verborgene Süßwasser gesucht und ergraben werden.

Erst nach Überwindung des öden Küstenstreifens erreicht man das fruchtbarere Hochland, das terrassenförmig bis zur Höhe der bedeutendsten deutschen Mittelgebirge

ansteigt und die ganze Mitte des Schutzgebietes ausfüllt. Die Steigungen sind hier recht erheblich; auf einer Entfernung so weit wie von Berlin bis Erfurt überwindet die Eisenbahn Swakopmund—Windhuk eine Steigung von über 1600 m, wodurch ihre Leistungsfähigkeit wesentlich beschränkt wird. Der Abstieg nach Osten hin zur Kalaharisteppe erfolgt allmählicher.

Die günstigeren Bodenverhältnisse und die reichlicheren Niederschläge in der Mitte des Schutzgebiets gestatten dort in größerem Umfang einen Pflanzenwuchs, der menschliches und tierisches Leben ermöglicht. Im Norden, in dem heute noch außerhalb des deutschen Einflußgebiets liegenden Ovambolande, entfaltet sich der Pflanzenwuchs sogar zu einem gewissen Reichtum und gestattet in weiterem Umfang den Ackerbau, der sonst nur in beschränktem Maße an einzelnen wenigen Oasen möglich ist. In der Mitte des Schutzgebiets herrscht das gelbliche Steppengras vor, daneben sind weite Flächen mit dichten Beständen langdorniger Bäume und Büsche bestanden. Gegen Süden hin schwindet auch diese Vegetation wieder in dem Maße, wie mehr und mehr der nackte Stein zutage tritt. Im Osten bilden die meist dünenartig gewellten Sandflächen der westlichen Kalahari ein Gebiet, das an Wasserlosigkeit dem Küstenstreifen nahe kommt, jedoch einen reichlicheren Bestand an Gräsern und Zwiebelgewächsen aufweist; zudem findet sich hier vielfach eine melonenartige Frucht, deren reicher Wassergehalt den eingeborenen Bewohnern in der Trockenzeit genügend Wasser zum Leben liefert.

Was im besonderen die Gestaltung des für die Kriegführung vorwiegend in Betracht kommenden Gebiets zwischen dem Küstenstreifen und der Kalaharisteppe anbelangt, so herrscht im äußersten Norden flaches Gelände vor, das indes allmählich in ein Gebirgsland übergeht, das seinen ausgesprochensten Ausdruck in den Paresisbergen und dem Waterberg findet. In der Mitte, im Damaralande, geben wildzerklüftete Landschaften, wie die Onjatiberge, das Erongogebirge und das Komashochland, der Landschaft ihr Gepräge. Der Süden, das Land der Nama, zeigt den für ganz Südafrika bezeichnenden Charakter der Tafellandschaft, die freilich auch wieder durch einzelne Gebirgsstöcke, wie die Karasberge, unterbrochen wird. Allen Teilen des Schutzgebiets gemeinsam ist die öde Gleichförmigkeit des Landschaftsbildes, selbst die Berge bringen wegen ihrer stets wiederkehrenden Formen keine Abwechselung. Nichts erschwert dem Europäer, dessen Auge an die reichere Natur seiner Heimat gewöhnt ist, mehr das Zurechtfinden im Gelände, als gerade diese eigentümliche, starre Einförmigkeit des Landes. Nur der für die kleinsten Einzelheiten geschärfte Blick des Eingeborenen findet auch hier noch die für die Orientierung nötigen Anhaltspunkte. Die vorhandenen Karten beruhen auf mehr oder minder flüchtigen Routenaufnahmen, ihr Wert und ihre Zuverlässigkeit ist gering, was der durch europäische Verhältnisse verwöhnte Soldat sehr empfindet.

Die Verkehrsverhältnisse.

Erheblich erschwert wird dem Fremden das Zurechtfinden noch dadurch, daß so gut wie keine gebahnten Wege das Land durchziehen. Nur die durch den Gebrauch geschaffenen „Pade" führen von Wasserstelle zu Wasserstelle. Bald den sandigen Flußbetten folgend, bald über steiniges Geröll hinwegführend oder durch Dornbüsche sich hindurch windend, hat die Pad mit dem, was wir Weg nennen, wenig gemein. Der mit 18 oder mehr Ochsen bespannte, schwere afrikanische Wagen ist das einzige Verkehrsmittel, das sich hier verwenden läßt. Es ist klar, daß diese unförmlichen Fahrzeuge, die mit den Zugtieren eine Marschtiefe von mehr als 50 m darstellen, dem Verkehr und auch den Bewegungen der Truppen etwas unendlich Schwerfälliges geben. Durch das Fehlen moderner Verkehrsverhältnisse erhalten auch alle kriegerischen Operationen etwas sehr Langsames und Methodisches, das den Europäer an die schleppende Kriegführung vergangener Jahrhunderte erinnert.

Abbildung 1.



Eine Wagenkolonne.

Bei der Armut des Landes an menschlichen Niederlassungen und Lebensunterhalt für die Truppe ist diese abhängig von der Proviantzufuhr, und auf größeren Märschen ist man daher an die Geschwindigkeit des Ochsenwagens gebunden, der an einem Tage durchschnittlich nicht mehr als 15—20 km zurückzulegen vermag. Der Truppe muß jeglicher Bedarf von rückwärts her nachgeschoben, selbst das Wasser oft meilenweit auf Wagen nachgeführt werden. Die Heranführung von Verpflegung, Munition, Ausrüstung und Bekleidung erfolgt mittels Ochsengespannen. Da die Transportkolonnen nebst ihrer starken Bedeckung für ihren eigenen Unterhalt ebenfalls auf den Inhalt der Fahrzeuge angewiesen sind, kann naturgemäß ihre Leistung für die am Feinde stehenden Truppen nur gering sein. Die Folge davon ist, daß, solange keine Eisenbahnen vorhanden sind, trotz reichlichster Ausstattung mit Transportmitteln vorne am Feinde nur verhältnismäßig schwache Abteilungen unterhalten werden können. Daß die Eingeborenen für die Verbesserung der Ver-

kehrsverhältnisse nichts taten, ist selbstverständlich, aber auch die deutsche Verwaltung war bei der Unzulänglichkeit ihrer Mittel nicht dazu imstande. Sie mußte sich damit begnügen, eine einzige Schmalspurbahn von Swakopmund nach dem Regierungssitz Windhuk herzustellen. Diese Bahn ist etwa 382 km lang und besitzt wegen ihres leichten Baues und des geringen Bestandes an Betriebsmitteln keine große Leistungsfähigkeit; ihr militärischer Wert beschränkt sich auf den mittleren Teil des Schutzgebiets.

Der Anbau ist gering und nur da zu finden, wo ausreichende Bewässerung vorhanden ist. Hieran fehlt es indes außerordentlich. Der Wassermangel ist dem ganzen Lande eigentümlich und erschwert Mensch und Tier das Leben ungemein. Die Schwierigkeit genügender Wasserversorgung beeinflußt auch die militärischen Operationen in hohem Maße. Die gesamte Regenmenge, die in den Sommermonaten, Dezember bis April, als Gewitterregen von tropischer Heftigkeit niedergeht, sammelt sich in einer Anzahl von Flußbetten, die dadurch vorübergehend in reißende Ströme verwandelt werden können, und in Tümpeln, die als Vleys oder nach ihrem Untergrund als Kalkpfannen bezeichnet werden. Aber fast eben so schnell wie das Wasser vom Himmel herniedergeströmt ist, verschwindet es auch im Erdboden oder verdunstet, und nach wenigen Tagen erblickt das Auge in den eben noch mit Wasser gefüllten Flußbetten und Vleys nichts als weißglitzernden Flugsand oder eine rissige Schlammdecke. Durch diese schützende Decke wird das Wasser zwar gegen die Verdunstung geschützt und für die oft völlig regenlosen Wintermonate aufbewahrt; um aber zu der unter der Oberfläche weitersickernden Wasserader zu gelangen, bedarf es einer oft schwierigen Grabarbeit, die nur an bestimmten Plätzen zum Erfolg führen kann. Die ständigen oder nach Bedarf anzulegenden Wasserstellen sind daher für die Besiedelung und für die Kriegführung von einschneidender Bedeutung. Ihr Besitz allein sichert Mensch und Tier vor dem Verdursten. Die Überwindung der Durststrecken, d. h. der Wegeteile, auf denen sich keine Wasserstellen finden, wird zu der schwierigsten Aufgabe der Kriegführung wie des friedlichen Verkehrs. Daß das aufgesammelte Wasser nicht immer von tadelloser Beschaffenheit sein kann, liegt auf der Hand. Vielfach ist es trübe, brakig und von üblem Geschmack, an manchen Stellen geradezu gesundheitsschädlich, außerdem sind die Wasserstellen ihrer ganzen Beschaffenheit und Umgebung nach Verunreinigungen aller Art, namentlich durch das zu tränkende Vieh, ausgesetzt. Hierin liegt für eine im Felde befindliche Truppe eine große Gefahr. Den Ausbruch von Seuchen unter solchen Umständen zu verhindern, ist schwer, fast unmöglich.

Die Wasserversorgung.

Ein von der Natur so kümmerlich ausgestattetes Land kann selbstverständlich nur eine dünne Bevölkerung ernähren, namentlich, wenn diese, auf niederer Kulturstufe steht und nicht in der Lage ist, die Hilfsquellen des Landes zu entwickeln und zu vermehren. Das Schutzgebiet ist denn auch äußerst schwach bevölkert gewesen; auf einen Flächenraum von 835 100 qkm kamen vor dem Ausbruch der Unruhen etwa

Die Bevölkerung.

200 000 Eingeborene, d. i. 1 Einwohner auf vier Quadratkilometer, während in der benachbarten Kapkolonie und der Orange River-Kolonie zwei, in Deutschland nach dem Stande der Volkszählung vom Jahre 1900 105 Personen auf einen Quadratkilometer kommen.

Die Bevölkerung lebt weit zerstreut in den großen Gebieten. Niederlassungen Eingeborener mit massiven Gebäuden gab es nur ganz vereinzelt. Die Hereros wohnten in ihren „Pontoks“ — bienenkorbähnlichen Hütten aus Geflecht, mit einem Gemisch von Kuhdünger und Lehm bestrichen. Mehrere solche bildeten eine „Werft“. Die Ortsangaben auf den Karten lassen keineswegs immer auf das Vorhandensein menschlicher Niederlassungen schließen, da sie vorwiegend als Bezeichnungen für Wasserstellen dienen.

Das Klima. In bezug auf das Klima hat die Natur das Schutzgebiet etwas besser bedacht. Obwohl zum großen Teil noch innerhalb der Tropen gelegen, erfreut es sich mit Ausnahme des Ovambolandes eines gemäßigten Klimas, das dem Europäer den dauernden Aufenthalt im Lande ohne Schädigung seiner Gesundheit gestattet. Er hat hier nicht die mörderischen Tropenkrankheiten zu fürchten. Malaria ist zwar hier und da endemisch, nimmt aber selten die schweren Formen an, die wir aus unseren anderen afrikanischen Kolonien kennen. Daß der in ganz Südafrika heimische Typhus häufig, stellenweise sogar epidemisch auftritt, ist bei den schlechten Trinkwasserverhältnissen erklärlich. Das Höhenklima im Innern des Landes stellt an die Herztätigkeit starke Anforderungen; Herzschwäche ist daher ein weitverbreitetes und gefährliches Übel. Am ehesten geschützt gegen diese Krankheit und dauernd leistungsfähig bleibt, wer stets, auch in seiner Jugend, mäßig im Alkoholgenuß war. Hierin liegt für jeden, der in den Kolonien Verwendung finden will, der Hinweis, sich des übermäßigen Alkoholgenusses zu enthalten, der nie ein notwendiges Bedürfnis werden darf.

Gegen sonstige ungünstige Einflüsse des Klimas bildet ein ausgleichendes Gegengewicht die große Trockenheit der Luft, die die Widerstandsfähigkeit gegen Erkältungskrankheiten aller Art erhöht, so daß diese hier zu den Seltenheiten gehören.

Trotz des im ganzen nicht ungünstigen Klimas bedarf es indes einiger Zeit, ehe sich der Europäer völlig daran gewöhnt und seine ursprüngliche Leistungsfähigkeit wieder erlangt hat.

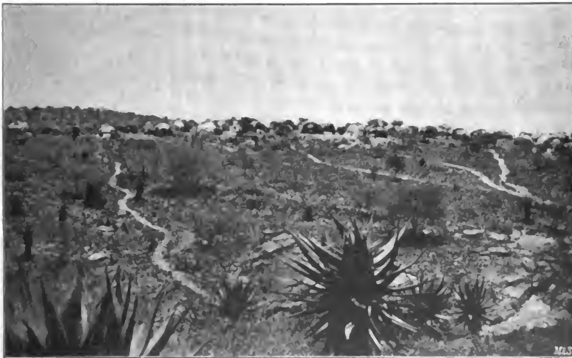
Pferde und Rindvieh sind trotz des im allgemeinen auch ihnen zuträglichen Klimas verheerenden Seuchen ausgesetzt. Unter dem Rindvieh hat wiederholt die Rinderpest gewaltig aufgeräumt, und die Pferde fallen in der Regenzeit massenhaft einer Lungenkrankheit, der sogenannten Pferdesterbe, zum Opfer. Nur „gesalzene“ Pferde, d. h. solche, welche die Krankheit schon einmal überstanden haben, sind nahezu gegen sie gefeit, die anderen müssen an sogenannte Sterbeplätze gebracht

Abbildung 2.



Ein Hereropontok.

Abbildung 3.



Eine Hererowerft.

werden, d. h. an Orte, wo die Sterbe wegen der Höhenlage und anderer Umstände nicht auftritt.

Gemeinsam mit den benachbarten Gebieten Südafrikas, die auch in sonstiger Beziehung viele Ähnlichkeiten aufweisen, sind dem Lande die großen und plötzlichen Temperaturschwankungen. Während die außerordentlich starke Abkühlung bei Nacht das Thermometer stellenweise unter den Gefrierpunkt sinken läßt, wird die Tageshitze so stark, daß sie größere Anstrengungen in der Mittagszeit verbietet. Beispielsweise betrug in der Gegend von Oparakane in der Nacht vom 9. zum 10. September 1904 die Temperatur — 9° C., während sie am Mittag des vorhergehenden Tages + 40° C. betragen hatte. Daher sind die Truppen für ihre Märsche auf die frühen Morgenstunden und die späteren Nachmittagstunden angewiesen. Die Hitze bei Tage wird durch die hohe Lage des größten Teils des Schutzgebiets und die gute trockene Luft erträglich gemacht. Die mittlere Jahrestemperatur des Nama- und Damaralandes entspricht ungefähr der des mittleren Italien, wobei allerdings nicht übersehen werden darf, daß der Unterschied zwischen Sommer- und Wintertemperatur gering ist, und die kalten Nächte die Durchschnittstemperatur niedriger erscheinen lassen. Der Unterschied zwischen Sommer und Winter liegt hauptsächlich darin, daß im Sommer die erwähnten Regengüsse niedergehen, während der Winter nahezu regenlos ist.

Eine besondere Schwierigkeit für den zum ersten Male im Schutzgebiet tätigen Soldaten liegt darin, daß die klare, durchsichtige Luft alle Gegenstände — besonders in dem höher liegenden Gelände — sehr viel näher erscheinen läßt, als sie es in Wirklichkeit sind. Frisch aus Europa kommende Truppen machen deshalb stets grobe Fehler im Entfernungsschätzen. So berichtet Oberst v. Deimling, bei seiner ersten Fahrt nach Karibib habe er es erlebt, daß ein im Entfernungsschätzen besonders geübter Offizier die Entfernung bis zu einem seitwärts der Bahn gelegenen Berg auf 3200 m geschätzt habe, während sie in Wirklichkeit über 7000 m betrug. Nur ununterbrochene Übung kann selbst die in der Heimat besonders gut ausgebildeten Offiziere und Mannschaften befähigen, in Südwestafrika auch nur annähernd richtig die Entfernung zu ermitteln.

Alle diese Schwierigkeiten, die einer europäischen Truppe durch die Eigenart des Landes erwachsen, lehren von neuem, in wie inniger Wechselwirkung gerade bei kolonialen Unternehmungen Kriegsschauplatz und Kriegführung stehen.

3. Die militärische Lage vor Ausbruch des Herero-Aufstandes.

Die Schutztruppe.

Das südwestafrikanische Schutzgebiet, an Flächeninhalt dem Deutschen Reiche um die Hälfte überlegen, war vor dem Ausbruch des Aufstandes von einer schwachen Schutztruppe besetzt, die, unter Abrechnung der Beurlaubten und Dienstunbrauchbaren, 27 Offiziere, neun Sanitätsoffiziere, drei Veterinäre, einen Zahlmeister, 729 Mann und etwa 800 Pferde zählte. Sie zerfiel in eine Polizeitruppe und in eine etwa 500 Mann

starke Feldtruppe. Die Ausdehnung der Besiedlung und der Handelstätigkeit auf den größten Teil des Schutzgebiets mit Ausnahme des Ovambolandes bedingte nicht nur die Anlage zahlreicher kleiner Polizeistationen, sondern auch die Verteilung der Feldtruppe auf mehrere weitgetrennte Standorte.

Zwischen Polizei- und Feldtruppe bestand eine strenge Scheidung. Die Polizeistationen unterstanden den Vorständen der Zivilverwaltungsbezirke, deren es im ganzen acht gab. Die Feldtruppe war in vier Feldkompagnien und eine Batterie gegliedert; den Kompagnien waren einzelne Geschütze zugeteilt. Vor dem Beginn der Aufstandsbewegung stand die 1. Kompagnie in Windhuk, die 2. in Omaruru, die 3. in Keetmanshoop, die 4. in Outjo, die Batterie in Okahandja. Die Truppe war mithin auf einen Raum von rund 900 km Länge auseinandergezogen. Von jeder Kompagnie war nur etwa die Hälfte in den Stabsquartieren vereinigt; die übrigen Mannschaften waren auf den weit im Lande zerstreut liegenden kleineren militärischen Stationen verteilt. Die Versammlung selbst einer so schwachen Truppenmacht wie eine Kompagnie mußte daher eine geraume Zeit in Anspruch nehmen, und im Falle eines Aufruhrs vermochten die Eingeborenen überall mit Überlegenheit aufzutreten.

Unter solchen Verhältnissen war die Schlagfertigkeit der Truppe nur eine sehr bedingte. Es war ein Zustand, der nur denkbar war, solange die Mehrzahl der Eingeborenen es für gut befand, Frieden zu halten. Auch machten die zahlreichen Abkommandierungen zu Zwecken der Zivilverwaltung die gründliche Durchbildung der Truppe in der Eigenart afrikanischer Kriegführung sehr schwierig.

Die Bewaffnung der Schutztruppe bestand in dem Gewehr 88 und dem Infanterieseitengewehr 71/84. Als Bekleidung diente die seit Jahren als zweckmäßig erprobte Schutztruppenuniform aus grauem Kordstoff, weicher Filzhut, hohe Stiefel aus naturfarbenem Leder.

Bei der vor dem Kriege noch fast abergläubischen Furcht der Eingeborenen vor der Wirkung der Artillerie war die Ausstattung mit Geschützen von besonderer Wichtigkeit. An solchen waren fünf 6 cm-Schnellfeuer-Gebirgsgeschütze und fünf noch aus früherer Zeit stammende, zur Stationsverteidigung bestimmte Feldgeschütze C/73 verfügbar; vier 5,7 cm-Schnelladekanonen befanden sich zur Instandsetzung in Deutschland. Maschinengewehre besaß die Schutztruppe im ganzen fünf.

Die Stationen. Die Stationen waren sämtlich festungsartig in Form von steinernen Gebäuden oder von Mauern umschlossener Höfe angelegt. Vielfach waren Türme zur Erleichterung der Übersicht erbaut. Für die Aufbewahrung eines größeren Wasservorrats war überall vorgesorgt, meist beherrschten die Festen die Wasserstellen. Diese befestigten Stationen haben sich im allgemeinen während des Aufstandes gut bewährt, zum Teil ermöglichten sie es kleinen Kommandos, sich gegen eine überwältigende Überzahl zu behaupten. Wo sie in Feindeshand fielen, geschah dies durchweg durch Überfall zu Beginn des Aufstandes, ehe die Besatzungen überhaupt an Abwehrmaßregeln dachten.

Die Kriegsvorräte.

In einem Lande, das der Kriegführung so gut wie gar keine Hilfsmittel bietet, ist die Sicherstellung ausreichender Bestände an Munition, Bekleidung, Ausrüstung und Verpflegung von besonderer Wichtigkeit. Auch in dieser Beziehung war ausreichend vorgesorgt. Waffen und Munition waren auf den Stationen auch für die Mannschaften des Beurlaubtenstandes in genügender Menge vorhanden und wurden dauernd ergänzt. Mit Lebensmitteln war die Truppe stets für ein ganzes Jahr im voraus ausgestattet. Auch für die unter Umständen durch die Stationen mit zu verpflegende Zivilbevölkerung war gesorgt, so daß ein Notstand in dieser Hinsicht ausgeschlossen war. An Bekleidung und Ausrüstung wurde außer den Gebrauchsgarnituren eine vollständige, auch für die Mannschaften des Beurlaubtenstandes hinreichende Kriegsgarnitur vorrätig gehalten, außerdem war eine Reserve von 30 vH. vorhanden. Ferner war ein Jahresbedarf an Bekleidung und Ausrüstung in einem Kriegslager in der Heimat niedergelegt. Für weiteren Bedarf war die Firma von Tippelskirch verpflichtet, zwei Drittel des Jahresbedarfs schon im vorhergehenden Etatsjahr fertigzustellen. Es konnte dank diesen Maßregeln allen später eintretenden Bedürfnissen anstandslos genügt werden.

Die Transportmittel.

Die für südafrikanische Verhältnisse besonders wichtige Frage der Versorgung der Truppe mit Transportmitteln war in der Weise geregelt, daß auf den Hauptstationen eine, allerdings beschränkte, Anzahl von Wagen und Zugochsen bereitgehalten wurde. Ebenso waren eingeborene Treiber, Leiter, Wächter und Diener etatsmäßig vorhanden; die eingeborenen Soldaten — im ganzen 132 — wurden zugleich als Treiber ausgebildet, ebenso eine Anzahl Unteroffiziere und Mannschaften in der Beaufsichtigung des Wagen- und Zugtiermaterials und in den wichtigsten Herstellungsarbeiten.

Für die Heraufführung der Vorräte von der Küste nach den Stapelplätzen im Hererolande war die Truppe auf die Bahn Swakopmund—Windhuk angewiesen. Diese in den Jahren 1899 bis 1902 erbaute Schmalspurbahn besaß, wie bereits erwähnt, eine sehr geringe Leistungsfähigkeit. Im Frieden verkehrten nur vier Züge wöchentlich in jeder Richtung. Die Fahrzeit betrug von Swakopmund bis Windhuk zwei Tage. Infolge der bei der Anlage und bei der Erhaltung beobachteten Sparsamkeit und infolge der in Afrika besonders schnell vor sich gehenden Abnutzung befanden sich Bahn-, Wagen- und Lokomotivmaterial im Herbst 1903 in ziemlich schadhaftem Zustand. Ein großer Teil der Lokomotiven war überhaupt unbrauchbar.

Für den Transport seitwärts der Bahn waren im Lande Ochsen und Wagen in genügender Zahl verfügbar, um den Verkehr unter gewöhnlichen Verhältnissen aufrechtzuerhalten und der Truppe für kleinere Unternehmungen die erforderlichen Transportmittel zu liefern. Mangel herrschte nur in bezug auf leicht bewegliche Maultierkarren, die der Truppe rasch überall hin folgen konnten.

Dem Nachrichtenverkehr dienten außer dem der Bahn entlanglaufenden Telegraphen

mehrere die wichtigsten Truppenposten miteinander verbindende Heliographenlinien.*) Im übrigen war man auf die Verwendung von Boten angewiesen.

Die an sich zweckmäßige militärische Organisation der Kolonie war den im großen und ganzen friedlichen Verhältnissen angepaßt, die seit 1896 im Schutzgebiete herrschten, und hatte in dieser Zeit allen Anforderungen genügt, insbesondere hatten sämtliche Aufstandsbewegungen einzelner Stämme immer schnell und sicher niedergeworfen werden können. Die militärischen Einrichtungen auf die Möglichkeit einer allgemeinen Erhebung der Eingeborenen zuzuschneiden, dazu lag weder ein erkennbarer Anlaß vor, noch waren die nötigen Mittel dazu verfügbar.

Die Schwäche der Organisation lag vor allem in der zu geringen Zahl der Truppen und in dem Umstand, daß diese zum großen Teil zu Verwaltungszwecken verwendet waren, wodurch ihre Schlagfertigkeit herabgedrückt wurde. Diese Schäden wurden indes bis zu einem gewissen Grade ausgeglichen durch den hohen soldatischen Wert der Truppe selbst, die aus lauter freiwilligen, ausgesuchten, langgedienten Mannschaften unter Führung meist kriegserprobter, landeskundiger Offiziere bestand. Nicht nur durch die gelegentlichen Expeditionen, sondern auch durch eine systematische, energische Friedensgewöhnung wurden die Mannschaften, soweit es die ungünstigen Verhältnisse, wie z. B. die Abkommandierungen und die Abwesenheit der Pferde auf den Sterbeplätzen, zuließen, abgehärtet und brauchbar gemacht für die schwierige Kriegführung in Südwestafrika. Auch das Pferdematerial wurde mit Eifer und Sachkenntnis auf einem hohen Grade der Leistungsfähigkeit erhalten. Die sicherste Gewähr für erfolgreiche kriegerische Tätigkeit lag jedoch in dem vortrefflichen, kriegerischen Geist, der die ganze Truppe beseelte und sie in der Stunde der Gefahr auch in den schwierigsten Lagen zu größter Hingabe befähigte.

Mannschaften des Beurlaubtenstandes.

Die zunehmende Besiedlung des Schutzgebiets durch deutsche und andere Einwanderer hatte die Aufgaben der Schutztruppe erweitert und die Zahl der Angriffspunkte, an denen ein Aufstand einsetzen konnte, vermehrt; anderseits war in der steigenden Zahl der Siedler, die zum Teil noch dem Beurlaubtenstande angehörten, eine Reserve vorhanden, auf die im Falle der Not zurückgegriffen werden konnte. Nach den vor dem Ausbruch des Aufstandes eingereichten Listen waren 34 Offiziere und 730 ausgebildete Mannschaften der Reserve und Landwehr vorhanden, also eine Zahl, die auch nach Abzug aller Unabkömmlichen und vorübergehend nicht Felddienstfähigen hinreichte, um die eigentliche Feldtruppe annähernd zu verdoppeln. Außerdem wurden noch 138 Landsturmpflichtige eingestellt.

Da ein großer Teil der Reservisten und Landwehrleute aus ehemaligen Angehörigen der Schutztruppe bestand, war ihre Brauchbarkeit nicht gering. Sie haben sich während der ersten schweren Zeit des Aufstandes nach dem übereinstimmenden Urteil ihrer Vorgesetzten durchaus bewährt.

*) Siehe Übersichtsskizze.

Schwierig war die Mobilmachung dieser schwachen, auf gewaltigem Raum zerstreuten Mannschaft. Zwar wurden, wie in der Heimat, Listen über die Mannschaften des Beurlaubtenstandes durch die Distriktskommandos geführt und Gestellungsbefehle für sie bereit gehalten. Es war aber nicht zu vermeiden, daß bei einem plötzlichen Ausbruch eines Aufstandes viele Reservisten und Landwehrleute von den Gestellungsbefehlen nicht erreicht wurden und dem Feinde auf ihren einsamen Wohnsitzen in die Hände fielen. Auch die Bewaffnung und Ausrüstung der eingezogenen Ergänzungsmannschaften bereitete unvorhergesehene Schwierigkeiten. Ein Teil der vorhandenen Bestände fiel gleich beim Ausbruch des Kampfes den Hereros in die Hände, so z. B. die in Johann Albrechtshöhe lagernden. Größere Abteilungen von Mannschaften des Beurlaubtenstandes, wie z. B. die in Swakopmund vereinigten, sahen sich von den Magazinen, wo die für sie vorrätig gehaltene Ausrüstung lagerte, abgeschnitten. Die im Besitz der Ansiedler befindlichen Waffen konnten nur einen unvollkommenen Ersatz für die fehlenden oder geraubten bilden. Trotz dieser Schwierigkeiten gelang es, zahlreiche Mannschaften des Beurlaubtenstandes zur Verstärkung der Feldtruppen und zur Besetzung der Stationen verfügbar zu machen. Ihnen schloß sich außerdem eine Reihe von Kriegsfreiwilligen — im ganzen 239 — an, bei denen freilich der gute Wille nicht ohne weiteres die fehlende militärische Ausbildung ersetzen konnte.

Sonstige Hilfskräfte.

Zu diesen Hilfskräften waren dann noch etwa fünfzehn wehrfähige Buren und 120 militärisch ausgebildete Bastards hinzuzurechnen, von denen namentlich die letzteren als Kundschafter und im offenen Kampf gute Dienste geleistet haben. Die Angehörigen der großen Burenansiedlung in Grootfontein-Nord*) sind hierbei nicht mit eingerechnet, da sie alle zur Verteidigung ihres Besitzes an Ort und Stelle verblieben sind. In den früheren Kämpfen in Südwestafrika haben ferner die eingeborenen Hilfsvölker eine bedeutende Rolle gespielt. Ihre Zahl war oft derjenigen der Deutschen gleichgekommen, und ihre Mitwirkung hatte zu der glatten Unterdrückung der Aufstände wesentlich beigetragen. Sie sind nicht nur als Treiber, sondern auch als Kundschafter unentbehrlich und erleichtern der Truppe die für Europäer in Südwestafrika so außerordentlich schwierige und verlustreiche Aufklärungstätigkeit. Auch zu Beginn des gegenwärtigen Aufstandes konnte die Schutztruppe auf Unterstützung durch Eingeborene rechnen, es wurden im ganzen 290 eingestellt, aber diese Zahl hat infolge des Übergreifens der Aufstandsbewegung auf andere Stämme rasch abgenommen, ein Umstand, der uns die Führung des Kleinkrieges wesentlich erschwert hat. Außer der angegebenen Zahl von Eingeborenen erhielt die Schutztruppe aus dem Schutzgebiet selbst beim Ausbruch des Aufstandes eine Verstärkung von insgesamt 1141 Weißen.

Von außerhalb des Schutzgebiets war für absehbare Zeit keine Hilfe zu erwarten. An Kriegsschiffen befand sich in erreichbarer Nähe nur das Kanonenboot „Habicht“.

*) Es gibt zwei Orte Grootfontein im südwestafrikanischen Schutzgebiet, einen nördlich vom Waterberg und einen zweiten im Groß-Namalande nordwestlich Gibeon gelegenen.

Bei einem Besatzungsetat von rund 130 Köpfen und mangels Ausrüstung mit eigentlichen Landungsgeschützen konnte das Eingreifen dieses Schiffes keine entscheidende Wirkung haben. Die aus Eingeborenen bestehende Schutztruppe in Kamerun war zur Hilfeleistung ungeeignet, vermochte aber wenigstens mit Waffen, Munition und sonstigen Vorräten auszuhelfen. In der Heimat bestand eine zur schnellen Unterstützung der Schutztruppe geeignete Formation nicht. Außerordentliche Verstärkungen mußten, ebenso wie der alljährliche Ersatz, erst durch Aufgebot von Freiwilligen aus der ganzen Armee zusammengestellt werden, was nicht ohne Zeitverlust und andere Nachteile geschehen konnte. Schneller verwendungsbereit waren die beiden Seebataillone, die aber nach ihrer Zusammensetzung und Ausbildung mehr für den Garnisondienst in den heimischen Kriegshäfen als für überseeische Unternehmungen geeignet waren. So war die Kolonie zunächst wenigstens für längere Zeit auf ihre eigenen militärischen Hilfsmittel angewiesen, und es war ein besonderes Glück, daß sich bei Ausbruch des Aufstandes gerade ein Ablösungstransport der Schutztruppe von vier Offizieren, einem Sanitätsoffizier und 226 Mann auf der Fahrt nach dem Schutzgebiet befand. Leider war dieser als Friedenstransport nicht mit Munition ausgerüstet.

Dies waren die Machtmittel, über die man beim Beginn des Aufstandes zunächst verfügen konnte, gegenüber einem Feinde, der an Zahl weit überlegen war.

Zahl und Organisation der Eingeborenen.

Die genaue Zahl der waffenfähigen Männer der in Betracht kommenden Stämme läßt sich mit Sicherheit nicht angeben, da eine Zählung niemals stattgefunden hat. Eine vom General Leutwein ausgehende Schätzung nimmt die Zahl der Krieger, wie folgt, an:

Hereros	7000	bis	8000	Mann,
Bondelzwarts	300	=	400	=
Bethanier	200	=	300	=
Feldschuhträger	100	=	150	=
Witbois	500	=	600	=
Franzmann-Hottentotten	500	=	600	=
Rote Nation			50	=

Die Stämme und Stammesteile unterstanden sogenannten Kapitänen, deren Einfluß an sich nicht gerade groß und je nach der Persönlichkeit des Kapitäns natürlich sehr verschieden war. Da sie seit Aufrichtung der deutschen Herrschaft die Mittelspersonen zwischen der Regierung und der Eingeborenenbevölkerung bildeten, war ihre Bedeutung in den letzten Jahren gestiegen. Eine umfassende Organisation der großen Bevölkerungsgruppen bestand nicht. Die Oberherrschaft, die von früherer Zeit her noch Samuel Maherero über die Hereros und Hendrik Witboi über die Hottentotten ausübte, war sehr beschränkt. Immerhin waren die in der Mitte des Schutzgebiets verhältnismäßig eng zusammenwohnenden, durch Stammesunterschiede weniger zerrissenen Hereros zu gemeinsamem Handeln mehr befähigt als die vielgeteilten, in dem weiten Großnamaland zerstreuten Hottentotten, die immer nur vorübergehend die

kräftige Hand eines Emporkömmlings, zuletzt die Gewaltpolitik Hendrik Witbois vereinigt, und deren Stammesfehden erst die deutsche Regierung zum Stillstand gebracht hatte.

Die Bewaffnung der Eingeborenen.

In einem Lande, in dem Jahrzehnte hindurch der Krieg der dauernde Zustand und der Waffen- und Munitionshandel das einträglichste Geschäft gewesen war, konnte es an Feuerwaffen und Schießbedarf nicht fehlen. Waren doch allein von Kapstadt in der Zeit von 1882 bis 1893 auf dem Seewege 2586 Gewehre, über eine Million Patronen und eine große Menge Munitionsmaterialien eingeführt worden. Was sonst an Waffen und Munition von Händlern und „Konzessionsjägern" in dieser Zeit in Südwestafrika abgesetzt worden ist, entzieht sich jeder Berechnung. Man nimmt an, daß 20 000 bis 30 000 Gewehre auf diese Weise in das Land gekommen sind. Die Versuche der deutschen Regierung, den Besitz der Eingeborenen an Waffen und Munition, diese stete Gefahr für die Ruhe im Schutzgebiet und für Leben und Sicherheit der Europäer, durch Erlaß eines Waffeneinfuhrverbots, Monopolisierung des Waffen- und Munitionshandels und Anordnung einer periodischen Abstempelung sämtlicher Feuerwaffen allmählich einzuschränken, hatten zur Zeit des Aufstandes die beabsichtigte Wirkung noch nicht hervorgebracht und konnten sie auch nicht haben. Denn wenn auch die Verhinderung der Waffeneinfuhr zur See verhältnismäßig leicht und einfach zu bewirken war, so war die Beaufsichtigung der ausgedehnten, im Norden ganz außerhalb des Machtbereichs der Deutschen gelegenen Landgrenzen einfach unmöglich. Wie weit über diese eine unerlaubte Waffeneinfuhr stattgefunden hat, wird niemals festzustellen sein; daß sie erfolgt ist, steht fest. Die Kontrolle der aus der Zeit vor der Aufrichtung der deutschen Schutzherrschaft stammenden Waffen- und Munitionsbestände war ebenfalls nicht mit voller Sicherheit durchzuführen. Nichts war einfacher, als in dem weiten, menschenleeren Lande alles das zu verbergen, was man den Augen der Deutschen entziehen wollte. Tatsächlich besaßen einzelne Großleute vollkommene Munitionsmagazine, deren Bestände vor allem bei den Hereros, die keine großen Jäger sind und unter deutscher Herrschaft seit 1896 fast ununterbrochen Frieden gehabt hatten, lange vorhalten mußten. Völlig irrig ist aber die viel verbreitete Behauptung, daß die deutsche Regierung selbst den Eingeborenen die Waffen geliefert hätte, mit denen später die Aufständischen gegen uns ins Feld zogen. Es ist wohl vorgekommen und bei der Unentbehrlichkeit eingeborener Hilfstruppen auch gar nicht zu vermeiden gewesen, daß die deutsche Regierung bei Aufständen verbündete Stämme mit Waffen versehen hat, diese sind aber stets nach Beendigung der Feindseligkeiten wieder eingezogen worden. Verkauft hat die Regierung seit Einführung des Regierungsmonopols im ganzen nur 141 Gewehre M/71 und eine unbedeutende Menge Patronen und Munitionsmaterialien. Davon ist ein großer Teil jedenfalls in Händen der weißen Ansiedler geblieben. Trotzdem aber mußte man bei jedem Aufstand damit rechnen, daß Waffen und Munition in reichlichem Maße im Besitz der Eingeborenen waren.

Abhilfe hätte nur eine planmäßige Entwaffnung der Eingeborenen bringen können. Diese würde aber bei deren kriegerischem Sinn und ihrer Liebe zu den Waffen einen allgemeinen Aufstand hervorgerufen haben. Daß die absichtliche Erregung eines solchen nicht den Wünschen der Regierung entsprechen konnte und auch dem Sinne der im Namen Seiner Majestät des Kaisers mit den Stammeshäuptlingen abgeschlossenen Schutzverträge zuwiderlief, liegt auf der Hand.

Tatsächlich waren bei Ausbruch des Aufstandes nach zuverlässiger Schätzung etwa zwei Drittel der waffenfähigen Eingeborenen mit guten, neuzeitlichen Hinterladern deutscher und vor allem englischer Herkunft und reichlicher Munition ausgestattet. Außerdem waren Vorderlader und Jagdgewehre in größerer Zahl vorhanden. Durch die Überfälle gegen die weißen Farmer und die kleinen Stationen fielen den Eingeborenen weitere Gewehre neuester Art und zahlreiche Patronen in die Hände. Man hatte es also mit einem wohlbewaffneten Feinde zu tun, der seine Waffen- und Munitionsvorräte dauernd durch Zufuhr über die Grenze und durch die bei Überfällen erbeuteten Gewehre und Patronen ergänzen konnte.

Alles dies zeigt, daß es sich hier nicht, wie bei manchen Kolonialkriegen anderer Mächte, um einen Kampf gegen Wilde handelte, die in naivem Fanatismus, mit Schwertern und Spießen in der Hand, in das Feuer ihres Gegners hineinrennen und sich leicht mit Maschinengewehren niedermähen lassen, wie z. B. die Mahdisten bei Omdurman. Es galt vielmehr, einen Feind zu bekämpfen, der vermöge der Zucht seiner Stammesorganisation, seiner modernen Bewaffnung und seiner kriegerischen Gewöhnung ein nicht zu verachtender Gegner war. Im Gefecht ist es gleich, ob der Krieger schwarze oder weiße Hautfarbe hat, ob er mit Hose und Rock oder nur mit einem Schurz bekleidet ist, wenn er es nur versteht, hinter Busch und Strauch verborgen oder durch Felsstücke gedeckt, einen sicheren Schuß zu tun. Unsere Gegner standen an Gewandtheit und Schießfertigkeit den von den Engländern bekämpften Buren nicht nach. An kriegerischem Wert und Entschlossenheit des Handelns übertrafen sie diese sogar bei weitem.

Die Erhebung der Bondelzwarts. Oktober 1903.

Die schon längst ersehnte günstige Gelegenheit zur Empörung schien den Hereros gekommen, als die im Herbst 1903 bei den Bondelzwarts ausgebrochenen Unruhen den Gouverneur und den größten Teil der Schutztruppe aus dem Hererolande nach dem äußersten Süden des Schutzgebiets gerufen hatten.

Die Bondelzwarts, einer der im 18. Jahrhundert von Süden eingewanderten Hottentottenstämme, bewohnen im Südosten der Kolonie ein 45 000 qkm großes, von den Großen Karasbergen und der englischen Grenze umschlossenes Gebiet. Dieses bildet eine sehr wasserarme, steinige Hochebene, die zu den mindestwertigen Teilen des Schutzgebiets gehört. Es ist sehr dünn bevölkert. Die Zahl der Weißen betrug im Jahre 1903 161, die der Bondelzwarts ist nicht genau bekannt. Die Angaben

über die Zahl der waffenfähigen Männer schwanken zwischen 300 und 700. Deutscherseits waren mehrere Stationen im Bondelzwartlande mit zusammen einem Offizier, drei Unteroffizieren, zwölf Reitern und zwei Zivilpolizisten besetzt, von denen sich der Offizier mit zwei Unteroffizieren und fünf Reitern im Hauptorte Warmbad befand.

Die Bondelzwarts, die seinerzeit ihre Unabhängigkeit sogar gegen die Übermacht Hendrik Witbois behauptet hatten, standen seit 1890 in einem Schutz-Vertragsverhältnis mit der deutschen Regierung. Ihre Haltung war indes immer unzuverlässig gewesen. Sie stellten auch der für 1903 angeordneten, erneuten Waffenabstempelung Widerstand entgegen. Als infolgedessen der Distriktschef von Warmbad, Leutnant Jobst, sich am 25. Oktober mit dem Sergeanten Snay, zwei Reitern und zwei Ansiedlern in die Werft des Kapitäns Willem Christian begab, um diesen zu verhaften, kam es zu offenen Widersetzlichkeiten. Es entstand ein Kampf, in dem Leutnant Jobst, Sergeant Snay und der Ansiedler Kuhn fielen und ein Reiter verwundet wurde. Auch Willem Christian wurde getötet. Die übriggebliebenen Deutschen retteten sich in die Station. Diese wurde von dem Leutnant a. D. von dem Bussche mit zwölf Mann behauptet. Ein Eingeborener brachte die Nachricht von dem Vorgang schon am 29. Oktober nach dem Hauptort des Südbezirks, Keetmanshoop, von wo noch an demselben Tage das Gouvernement durch den Lichtfernsprecher verständigt wurde.

Da wegen gleichzeitiger Unruhen an den Großen Karasbergen der größere Teil der in Keetmanshoop liegenden 3. Feldkompagnie am 27. dorthin abgerückt war, hatte der Stationschef, Hauptmann v. Koppy, nur vier Unteroffiziere und vierzehn Reiter zur Verfügung. Mit diesen brach er unverzüglich auf und traf nach sehr schnellem Ritt am 1. November in dem 278 km von Keetmanshoop entfernten Warmbad ein. Die Bondelzwarts, die bis unmittelbar an die Station herangekommen waren, zogen sich bei Annäherung der kleinen Schar nach Sandfontein, an dem Wege Warmbad—Ramansdrift, zurück.

Gefecht bei Sandfontein. 20./22. November 1903.

Zu ihrer Niederwerfung mußte das Herankommen von Verstärkungen abgewartet werden. Hierfür kam zunächst in Betracht die 3. Feldkompagnie, die auf die Nachricht von dem Aufstand bei Warmbad ihren Marsch nach den Karasbergen aufgab und die Unterdrückung der dort ausgebrochenen Unruhen einer Abteilung Witbois unter dem Hauptmann der Reserve v. Burgsdorf überließ. Sie traf am 1. November wieder in Keetmanshoop ein, verstärkte sich durch eingezogene Reservisten und erreichte am 16. Warmbad. Nachdem dann auch noch eine Witboiabteilung unter dem Oberleutnant Grafen v. Kageneck herangekommen war, ging Hauptmann v. Koppy trotz schwieriger Wasser- und Weideverhältnisse zum Angriff über, vertrieb die Bondels am 20./21. November nach heftigem Kampf aus ihrer schwer zugänglichen Stellung und erbeutete viel Vieh und eine Menge Vorräte aller Art. Die Bondels teilten sich in eine östliche Gruppe um Hartebeestmund und eine westliche in der Gegend von Uhabis.

Unterdessen waren aus dem Norden weitere Verstärkungen herangekommen. Es war dies die rund 100 Mann starke 1. Feldkompagnie unter dem Oberleutnant Grafen v. Stillfried, die Windhuk am 1. November verlassen hatte und schon am 19. nach Zurücklegung von 565 km in Keetmanshoop eintraf, die Gebirgsbatterie von Heydebreck, die Windhuk am 4. November verließ und eine Bastardabteilung unter Oberleutnant Böttlin, das Ganze unter dem Befehl des stellvertretenden Kommandeurs der Schutztruppe, Hauptmann v. Fiedler. Trotz dieser Verstärkungen war eine schnelle Niederwerfung der Aufständischen unmöglich. Verpflegungsschwierigkeiten verhinderten jede größere Unternehmung. Hauptmann v. Fiedler beschränkte sich darauf, im Süden die Bondels mit der Masse der deutschen Truppen zu beobachten, während Hauptmann v. Heydebreck die Karasberge leicht abgesperrt hielt. So konnten die Aufständischen Ende November die Zollstation Uhabis überfallen und zwei deutsche Reiter töten sowie Anfang Dezember den mit einigen 20 Bastards auf einer Erkundung gegen Hartebeestmund begriffenen Oberleutnant Böttlin zum Übertritt auf englisches Gebiet zwingen.*) Gegen die nördliche Gruppe der Aufständischen lieferte am 10. Dezember Hauptmann der Reserve von Burgsdorf ein siegreiches Gefecht am Südrande der Großen Karasberge.

Der langsame Fortgang der Operationen hatte den Gouverneur veranlaßt, sich Anfang Dezember selbst nach dem Süden zu begeben. Auf eine bestimmte Meldung hin, nach der ein Teil der Bondelzwarts sich mit den Aufständischen in den Karasbergen vereinigt haben sollte, ordnete er in Erwartung einer allgemeinen Erhebung im Südbezirk am 25. Dezember von Keetmanshoop aus die Heranziehung der allein noch im mittleren Schutzgebiet stehenden 2. Schutztruppen-Kompagnie Franke aus Omaruru an, weniger wegen der Zahl der zu bekämpfenden Feinde als wegen des schwierigen Kriegsschauplatzes, auf dem nur eine große Überlegenheit schnelle und sichere Erfolge versprach.

Der Gouverneur begibt sich nach dem Süden. Dezember 1903.

Es sollte jedoch nicht mehr zu dem beabsichtigten umfassenden Vorgehen gegen die Aufständischen kommen. Schon am 27. Dezember hatte sich Hauptmann v. Fiedler veranlaßt gesehen, mit dem neuen Kapitän der Bondels, Johannes Christian, in Humsdrift einen Waffenstillstand abzuschließen, während der Gouverneur selbst Verhandlungen mit dem Führer der Aufständischen in den Karasbergen, Claas Matros, anknüpfte. Bis zum 27. Januar gelang es dann, in Kalkfontein mit den aufständischen Kapitänen einen Friedensvertrag zustande zu bringen. Nach diesem hatten die Bondels sämtliche Waffen und Munition abzugeben, die Karasberge und weiteres noch zu bestimmendes Kronland abzutreten sowie alle des Mordes oder Raubes beschuldigten Stammesangehörigen auszuliefern, unter denen auch Morenga

Die Bondelzwarts unterwerfen sich. Januar 1904.

*) Die englische Regierung gestattete dem Oberleutnant Böttlin und seinen Leuten, auf dem Seewege in das Schutzgebiet zurückzukehren; er hat sich später im Feldzuge gegen die Hereros als Führer der Bastardabteilung besonders hervorgetan.

und die Brüder Jakob und Eduard Morris aufgeführt waren. Es gelang diesen jedoch, auf englisches Gebiet zu flüchten, worauf sie als Mörder erklärt und geächtet wurden. Diese drei sollten später nach dem Ausbruch des allgemeinen Aufstandes den deutschen Truppen noch viel zu schaffen machen.

Der Vertrag, der die Schutztruppe für die Verwendung im Norden frei machte, war angesichts der dort eingetretenen Ereignisse sicher sehr erwünscht. Es fehlte aber nach dem Abrücken eines großen Teils der Verstärkungen im Süden die nötige militärische Macht, um die Ausführung der Friedensbedingungen zu erzwingen. Die Bondelzwarts haben die Möglichkeit, sich vor allem der verhaßten Waffenabgabe zu entziehen, nicht unbenutzt gelassen.

Die Lage im Hererolande nach dem Abmarsch der 1. und 2. Kompagnie.

Der Gouverneur war sich nicht im unklaren darüber gewesen, daß die Entblößung des mittleren Schutzgebiets, insbesondere das Wegziehen der letzten dort verfügbaren Feldtruppe, eine bedenkliche Sache war. Niemand kannte besser als das Haupt der Regierung die mancherlei Gründe zur Unzufriedenheit, die die Hereros hatten, das Schuldenwesen, die Landfrage, die Bedrückungen durch die Händler, die wirtschaftlichen und Rassengegensätze aller Art. Doch hatte man sich nach den Erfahrungen der letzten acht Jahre daran gewöhnt, in dem Herero einen geduldigen, lenksamen Untertan zu sehen, auch war die zweifelsohne vorhandene Gärung den Augen der Europäer auffallenderweise ganz verborgen geblieben. Wer konnte ahnen, daß die Abreise des Gouverneurs und der Abmarsch der Friedensbesatzungen in den Köpfen der Eingeborenen solch gefährliche Pläne reifen lassen würden!

Zur Aufrechterhaltung der Ruhe in den von Truppen fast völlig entblößten Gebieten waren am 25. Dezember im Norden mit Ausnahme der Bezirke Outjo und Grootfontein die Mannschaften des Beurlaubtenstandes eingezogen worden. Sie dienten dazu, die zur Verstärkung der Feldkompagnien verwendeten Distrikts- (Polizei-) mannschaften zu ersetzen und an Stelle der 1. und 2. Feldkompagnie je eine Ersatzkompagnie in Windhuk und Omaruru zu bilden. Bei der Einberufung wurden die bürgerlichen Verhältnisse möglichst berücksichtigt, vielfach trat Befreiung von der Einstellung ein, die eingezogenen Mannschaften blieben größtenteils an ihren Wohnsitzen und versahen lediglich neben ihren bürgerlichen Geschäften den Wach- und Polizeidienst. Da keinerlei bestimmte Anzeichen für den Ausbruch von Unruhen vorlagen, war dies auch ganz natürlich. Die volle Durchführung der Mobilmachung, durch die die Ersatzformationen vielleicht um 100 Mann stärker geworden wären, hätte den Aufstand kaum verhindert, höchstens den einen oder anderen Reservisten oder Landwehrmann rechtzeitig von seinem gefährdeten Wohnsitz weggeführt und ihn vor der Ermordung durch die Hereros bewahrt.

So hatten diese zu Beginn des Jahres 1904 tatsächlich nur mit der weit im Norden verteilten 4. Kompagnie und schwachen, wenig leistungsfähigen, unzureichend

mit Offizieren besetzten Ersatzformationen zu rechnen. Konnten sie wohl je einen günstigeren Augenblick für den von ihnen geplanten Aufstand finden?

4. Der Ausbruch des Aufstandes im Hererolande.

Die ersten Anzeichen des Aufstandes im Osten und Norden. Januar 1904.

Die Hereros hatten es so gut verstanden, ihre innersten Gedanken und Absichten vor den Deutschen zu verbergen, daß diesen der Ausbruch des Aufstandes zu jener Zeit völlig überraschend kam. Allerdings war schon in den ersten Tagen des Januars an den stellvertretenden Gouverneur, Oberrichter Richter, die Nachricht gelangt, daß im Distrikt Gobabis Viehdiebstähle von Hereros bei Weißen ausgeführt worden seien, und die Schuldigen sich auf die Aufforderung zur Rückgabe des Viehs frech benommen hätten. Auch in den Distrikten Karibib und Okahandja waren schon in den ersten Januartagen Fälle von Widersetzlichkeit Eingeborener gegen ihre weißen Arbeitgeber vorgekommen. Doch dies war nichts so sehr Ungewöhnliches und bot weiter keinerlei Anlaß zu ernsteren Besorgnissen. Erst am 10. Januar traf über Okahandja eine Nachricht aus dem Norden ein, die bedenklicher lautete. Dort hatten nach einer durch einen Brief des Missionars Eich bestätigten Meldung des Stationsältesten von Waterberg, Sergeanten Rademacher, die Hererogroßkapitäne seit einigen Tagen alle erhältlichen Pferde, Sättel, Zaumzeuge, Kleider und Decken ohne Rücksicht auf die Preise aufzukaufen begonnen und angeblich in Otjikururume eine Beratung veranstaltet. Auf deutscher Seite glaubte man jedoch auf die alte bewährte Zuverlässigkeit der Großkapitäne noch rechnen zu können und von diesen keinerlei ernstliche Unruhen befürchten zu müssen.

Die Hereros ziehen sich bei Okahandja zusammen. 10./11. Januar.

Erst die in der Nacht zum 11. Januar und am Vormittage des 11. in Windhuk einlaufenden Meldungen des Distriktschefs von Okahandja, Oberleutnants der Reserve Zürn, daß nach Angabe eines Händlers mehrere hundert bewaffnete und berittene Hereros gegen Okahandja anrückten, daß 200 bis 300 Hereros bewaffnet in der Nacht durch Okahandja geritten seien und sich bei Osona gelagert hätten und daß der Oberhäuptling Samuel Maherero aus Okahandja verschwunden sei, zeigten die Gefahr in ihrer ganzen Größe. Es wurden nun zunächst alle nach Lage der Verhältnisse noch möglichen Maßregeln zur Rettung der im Lande zerstreut wohnenden Farmer getroffen. Nach Okahandja wurde von Windhuk aus mit der Bahn noch am Morgen des 11. eine Verstärkung von 20 Mann gesandt, auch die Verstärkung der nur von zwei Unteroffizieren und drei Mann besetzten Station Waterberg versucht. In Windhuk wurden alle noch verfügbaren Mannschaften des Beurlaubtenstandes einschließlich des Landsturms und der Ersatzreserve eingezogen und die nicht landsturmpflichtigen Männer als Freiwillige eingestellt. Schließlich versuchte der Bezirksamtmann von Windhuk, Bergrat Duft, durch Anknüpfung persönlicher Verhandlungen mit dem Oberhäuptling noch im letzten Augenblick den Ausbruch offener Feindseligkeiten zu hintertreiben. Es war indes

schon zu spät, der Stein war ins Rollen geraten, und nichts konnte das über das Schutzgebiet hereinbrechende Unheil mehr aufhalten.

In welcher Weise der Aufstand geplant und vorbereitet worden ist, wer die eigentlich treibenden Persönlichkeiten gewesen sind, welche fremden Einflüsse dabei mitgewirkt haben, ob überhaupt ein klarer Plan bestanden hat oder ob die Einheitlichkeit und Gleichzeitigkeit des Ausbruchs doch mehr einem Zufall zuzuschreiben ist, darüber bestehen bis jetzt nur Vermutungen, und da ein großer Teil der Mitschuldigen tot oder ausgewandert ist, wird diese Frage kaum je ganz aufgeklärt werden. Die Tatsache, daß ziemlich gleichzeitig am 12. Januar die Hereros im ganzen mittleren Schutzgebiet alle Weißen mit Ausnahme der Engländer, Missionare und Buren zum Teil mit viehischer Grausamkeit zu ermorden, die Farmen zu plündern und alles Vieh, dessen sie habhaft werden konnten, zu stehlen begannen, läßt auf einen wohlüberlegten und wohlvorbereiteten Plan schließen. Viel Wahrscheinlichkeit hat anderseits die Vermutung für sich, daß der Entschluß zum Aufstand nur von einer sehr kleinen Partei, den jüngeren Großleuten, bestehend aus jungen Kapitänen und den Söhnen der Alten, die eine Art „Adelspartei" bildeten, gefaßt worden ist. Die Masse der Hereros, vor allem die sogenannten Feldhereros, werden von diesem Entschluß wohl kaum vorher gewußt haben und sind, wie man glaubt, von der Tatsache der Ermordung der Weißen genau so überrascht worden, wie diese selbst. Die Furcht vor einer Bestrafung des gesamten Stammes für die Übeltaten einzelner hat dann wohl alle Hereros zu gemeinsamem Aufstande vereinigt.

Bei der Plötzlichkeit des Ausbruchs hatten nur wenige der vereinzelt wohnenden Farmer rechtzeitig gewarnt werden können; von diesen glaubten viele nicht an eine ernste Gefährdung ihrer Person und versäumten es, sich rechtzeitig nach einer Station zu retten. Den Stationen gegenüber verhielten sich die Hereros im allgemeinen zunächst abwartend. Wirklich angegriffen wurden nur solche, die eine geringe Besatzung hatten; die größeren wurden lediglich beobachtet.

Wie völlig überraschend der Regierung alle diese Ereignisse gekommen waren, geht aus einem Bericht des kaiserlichen Gouverneurs hervor:

„Der Aufstand," heißt es hier, „ist der Regierung wie den Missionaren und Ansiedlern gleich unerwartet gekommen. In nie für möglich gehaltener Weise haben die Hereros ihre Absichten zu verbergen gewußt und sind dann mit einem Schlage losgegangen. Es war die reine sizilianische Vesper. Ich habe mit den Hereros nunmehr zehn Jahre zu tun und glaube sie zu kennen, aber ein derartiges gemeinsames und tatkräftiges Handeln hätte ich ihnen niemals zugetraut. . . . . . Ich hätte niemals an einen elementaren Ausbruch geglaubt, wie er jetzt erfolgt ist."

Die Ereignisse nahmen nunmehr einen schnellen Verlauf.

In Okahandja war am 11. die von Windhuk abgesandte Verstärkungsabteilung, bestehend aus einem Offizier, sechs Unteroffizieren, elf Mann, begleitet vom Bergrat Duft, ungefährdet eingetroffen. Sie fand die Einwohnerschaft bereits in lebhafter Erregung. Die Station war zur Verteidigung vorbereitet, die Türme mit Posten besetzt und die Besatzung durch Mannschaften des Beurlaubtenstandes verstärkt. Mehrere Farmer aus der Umgegend hatten sich bereits in den Schutz der Station begeben. Der Versuch, mit Samuel Maherero in Verbindung zu treten, scheiterte, Samuel war und blieb aus seinem Wohnsitz verschwunden. Ein anderer Kapitän, Ouanja aus Otjikururume, versuchte dem Bergrat Duft gegenüber die Ansammlung der Hereros als harmlos, durch Kapitäns- und Erbschaftsstreitigkeiten veranlaßt hinzustellen. Da jedoch von verschiedenen Seiten bestimmte Nachrichten über die Aufstandsabsichten der Hereros eingingen, beantragte Oberleutnant d. R. Zürn die Überweisung eines Maschinengewehrs aus Windhuk und entsandte gegen Abend eine Patrouille unter dem Feldwebel Kühnel nach Norden zur Warnung der Ansiedler. Diese Patrouille war jedoch zu spät entsandt worden und wurde selbst von den Hereros niedergemacht. Die Hereros eröffnen die Feindseligkeiten bei Okahandja.

Die Nacht zum 12. und die ersten Vormittagsstunden dieses Tages verliefen noch ruhig. Bergrat Duft wurde jedoch bei einem Gang außerhalb der Station von einem alten Herero dringend gewarnt weiterzugehen und entdeckte zu seinem Erstaunen eine große Menge Hereros, die um das Haus des Oberhäuptlings Samuel versammelt waren. Gleichzeitig besetzten bewaffnete Hereros eine Klippe in der Nähe des Orts. Bergrat Duft kehrte sodann nach der Feste zurück. Bald darauf wurden die wenigen Weißen, die unvorsichtigerweise in ihren Häusern geblieben waren, überfallen und ermordet, nur eine einzige Frau entkam verwundet in die Station. Die Feste selbst wurde von nahegelegenen Klippen und Häusern unter Feuer genommen, und die Plünderung des Ortes begann. 12. Januar.

Die Besatzung — alles in allem 71 Männer — mußte sich angesichts der Übermacht der Hereros auf die Abwehr beschränken. Man verbaute die Veranda und die Eingänge der Station mit Säcken und verteilte die Mannschaften auf die verschiedenen Posten. Erst als gegen 1^{00} mittags aus südöstlicher Richtung Maschinengewehrfeuer gehört wurde, versuchte Oberleutnant Zürn einen Ausfall mit 21 Mann, mußte aber nach etwa dreiviertel Stunden infolge überlegenen Feuers des Feindes wieder umkehren. Die Plünderung der Wohnhäuser, der Warenlager und des Zollschuppens nahm ihren Fortgang. Am folgenden Tage versuchte Oberleutnant Zürn, da wiederum Maschinengewehrfeuer zu hören war, noch einmal einen Ausfall, ohne jedoch einen Erfolg zu erzielen. Im übrigen blieb es dabei, daß die Hereros die Feste umlagert hielten und gelegentlich beschossen. Vor der Zerstörung der Telegraphenleitung hatte Oberleutnant Zürn noch rechtzeitig Meldung über die Ereignisse nach Swakopmund ge-

sandt und um Verstärkung durch Mannschaften des in Kapstadt liegenden Kanonenboots „Habicht“ gebeten.

Die Erhebung der Hereros um Windhuk. Etwa gleichzeitig wie bei Okahandja war auch um Windhuk der Aufstand ausgebrochen. Dort waren am 12. Januar auf die ungünstigen Meldungen aus Okahandja umfassende Vorsichtsmaßregeln getroffen worden. Die Feste, die im Notfall als letzter Zufluchtsort dienen mußte, wurde reichlich mit Proviant versehen und in ihrer unmittelbaren Nähe eine Wasserstelle erschlossen. Frauen und Kinder wurden nachts in der Feste geborgen. Die Besatzung, die dem Oberleutnant Techow unterstand und durch die Einberufungen auf zwei Offiziere und etwa 230 Mann gebracht worden war, richtete einen umfassenden Sicherheitsdienst ein. Ihre Stärke und Wachsamkeit ließ den Hereros einen Angriff nicht geraten erscheinen. Ein am 15. Januar anscheinend geplanter Angriff wurde aufgegeben, als die Hereros schon an den Eingängen von Klein-Windhuk auf Widerstand stießen. Um so schlimmer hausten ihre Banden in der Umgegend, wo das ganze Farmgebiet ausgeplündert und alle Weißen ermordet wurden, die sich nicht rechtzeitig in Sicherheit gebracht hatten. Nur die Polizeistationen Seeis und Hohewarte konnten sich behaupten, nachdem sie durch einige aus der Umgegend zugezogene Farmer verstärkt worden waren. Die Dreistigkeit der Hereros, deren größte, östlich Windhuk herumstreifende Bande Friedrich Maherero, der Sohn Samuels, führte, war so groß, daß sie häufig in allernächster Nähe von Windhuk Vieh stahlen.

Die Ereignisse westlich von Okahandja. Westlich Okahandja an der Eisenbahn wurden die Stationen Wilhelmstal und Okasise von den Hereros überfallen und zerstört sowie alle Weißen ermordet. Dagegen konnten sich die größeren, durch Zuzug von Ansiedlern und Bahnbeamten verstärkten Stationen Karibib und Waldau, obwohl dauernd bedroht, vorläufig halten. Karibib wurde außerdem von Swakopmund aus durch 31 Freiwillige unter dem Leutnant der Reserve Laubschat verstärkt. Die Bahnlinie und der Telegraph wurden an vielen Stellen mehr oder minder gründlich unterbrochen. Westlich Karibib wurden die Bahn und die Niederlassungen nicht ernsthaft gefährdet, insbesondere geschah nichts gegen den Hafenort Swakopmund.

Die Lage um Omaruru. Um Omaruru blieb bis zum 15. Januar alles ruhig. In der Nacht zum 15. konnte der Oberleutnant d. L. Kuhn noch unbehelligt von dort nach Karibib gelangen, während Stabsarzt Dr. Kuhn die Führung der 2. Ersatzkompagnie und den Befehl in der Station übernahm. Es hatte den Anschein, daß die dortigen Hereros von den Ereignissen überrascht und unschlüssig waren. Trotzdem ließ Stabsarzt Kuhn sofort alle Vorbereitungen zur Verteidigung treffen.

Erst am Morgen des 15. begann der Viehraub in dem Teil des Omarurubezirks, welcher dem Okahandjastamme benachbart war; die Häuptlinge fehlten bei der üblichen Besprechung mit dem Stationschef. Stabsarzt Kuhn beschloß, äußerlich den Hereros zunächst noch volles Vertrauen zu schenken und sich weiterhin mit den

Häuptlingen zu besprechen, um diese hinzuhalten und dadurch Zeit für die Vorbereitungen zur Verteidigung zu gewinnen.

Hierdurch gelang es ihm, trotzdem die Sendboten des Okahandjastammes bereits unter dem Volke wühlten und besonders die jüngeren Elemente zum Aufruhr trieben, noch rechtzeitig wertvolles Kriegsmaterial in Sicherheit zu bringen sowie die Heliographenstationen Okawakuatjiwi und Etaneno einzuziehen. Ferner gelang es, eine stärkere Patrouille durch mehrere Hinterhalte wohlbehalten nach Okombahe zu entsenden. Ihr Erscheinen daselbst hielt den Stamm der Bergdamaras, die den Deutschen später so wertvolle Dienste leisteten, vom Aufruhr ab. Schließlich konnten sich alle deutschen Ansiedler von Omaruru mit Frauen und Kindern und der wichtigsten Habe in die drei Kasernen der 2. Feldkompagnie retten. Mit Rücksicht auf die geringe Stärke der Besatzung, welche nach Abgang der Patrouillen aus 39 gedienten Leuten bestand, gab Stabsarzt Kuhn das sehr ungünstig zwischen Felsen gelegene alte Stationsgebäude auf und befestigte in der Nacht vom 16. zum 17. die Außenseite der drei Kasernen.

Im Laufe des 17. wurden noch alles Vieh und die wichtigsten Bestände aus der Station in die Kaserne geschafft, während die Ansammlung der Hereros in Omaruru auf der nördlichen Flußseite immer mehr zunahm. Am Nachmittag näherte sich ein Wagen mit der Frau eines ermordeten Ansiedlers nebst ihren zwei Kindern, begleitet von einem Unteroffizier der Ersatzkompagnie, dem Ort. Der Unteroffizier wurde ermordet; die zu seiner Rettung entsandte Patrouille wurde von großen feindlichen Massen umringt und mußte sich, auf das heftigste beschossen, zurückziehen. Die Witwe mit den Kindern wurde verschont und später von dem Missionar Dannert, der in seinem Missionsgehöft zu Omaruru geblieben war, geborgen. Zwischen der Besatzung und den Hereros entspann sich sofort, als die Schüsse von dem Wagenüberfall aus der Ferne vernehmbar wurden, ein heftiges Feuergefecht, bei dem auf deutscher Seite ein Feldgeschütz C/73 sehr kräftig mitsprach. Von diesem Augenblick ab wurde die Kaserne oder „neue Station" von den Hereros umlagert und zeitweilig beschossen. Es gelang indes, den Feind, der sich am Morgen des 18., gedeckt durch Klippen, Termitenhügel und Buschwerk, der Kaserne bis auf 150 m genähert hatte, durch das Geschützfeuer und durch Gewehrfeuer aus dem beherrschenden Turm in der Mitte des Hofes aus der nächsten Umgebung zu vertreiben.

Am 27. Januar machte die Besatzung einen Ausfall in die von den Hereros besetzten Häuser auf der anderen Flußseite, um vor allem die Stärke des Feindes festzustellen. Bei dem sich entspinnenden Gefecht verlor die Ausfallabteilung einen Toten und einen Verwundeten; der Feind hatte, da er völlig überrascht war, zahlreiche Verluste. Hierdurch in Wut versetzt, machte er am Abend einen energischen Versuch, die neue Station zu erstürmen, wurde aber mit geringer Mühe zurückgewiesen.

Der Aufstand im nördlichen Hererolande.

Schlimmer erging es der kleinen Station Waterberg. Dort war bis zum 14. Januar alles ruhig geblieben, auch keinerlei Nachricht über den Aufstand ein-

getroffen. So konnten die Hereros die Besatzung — zwei Unteroffiziere und drei Mann — sowie sieben Zivilpersonen an diesem Tage heimtückisch überfallen und niedermachen. Unter den Ermordeten befanden sich zwei auf einer Studienreise begriffene Beamte, Legationsrat Dr. Höppner und landwirtschaftlicher Beirat Watermeyer.

Im eigentlichen Norden, den Distrikten Grootfontein und Outjo, lagen die Verhältnisse insofern günstiger, als hier die 4. Feldkompagnie drei größere und sieben kleinere Stationen ausreichend besetzt hielt und die Hereros dünner und mit anderen ihnen nicht durchweg freundlich gesinnten Stämmen untermischt saßen. Allerdings mußte auch mit den den Deutschen zum Teil feindlich gesinnten Ovambos gerechnet werden. Da diese aber zunächst ebenso wie die Zwartboi-Hottentotten ruhig blieben, und die Bergdamaras sich auf die Seite der Deutschen stellten, kam es in diesem Teil des Schutzgebiets überhaupt nicht zu einem vollen Ausbruch der Empörung. Die Hereros versuchten zwar auch hier ihrer Raub- und Mordlust Genüge zu tun, aber die Mehrzahl der Ansiedler konnte sich mit einem großen Teil ihres Viehs nach Outjo und Grootfontein retten, wo sie die von Hauptmann Kliefoth und Oberleutnant Volkmann befehligten Besatzungen verstärkten. Die kleineren Stationen wurden rechtzeitig eingezogen. So fielen den Hereros nur wenige vereinzelte Ansiedler in die Hände, die zum Teil der rechtzeitig an sie gelangten Warnung nicht gefolgt waren. Die Besatzung der kleinen Station Namutoni*), die nur aus vier Mann unter dem Sergeanten Großmann bestand, hatte vor ihrem Abrücken noch einen schweren Kampf mit sehr überlegenen von dem Häuptling Nechale geführten Ovambobanden zu bestehen. Sergeant Großmann mußte sich mit seinen Leuten gegenüber dem überraschenden Vordringen des Feindes eiligst auf den Turm der Station retten. Kaum war die Besatzung oben, als auch schon etwa 600 Ovambos in die Station eindrangen und hier ein wildes Rauben und Plündern begannen. Erst das lebhafte Feuer der Besatzung gebot ihrem Wüten Einhalt. Die Ovambos begannen nun ihrerseits, die wenigen Leute auf dem Turme zu beschießen, ohne diesen indes durch ihr schlecht gezieltes Feuer Verluste zufügen zu können. Als sie die Erfolglosigkeit ihres Schießens wahrnahmen, suchten sie in wilder Wut in dichten Massen, voran die Speerträger, dahinter die Schützen, mehrfach Sturm zu laufen. Hierbei erlitten sie jedoch sehr schwere Verluste, so daß sie gegen Abend von ihrem unsinnigen Beginnen abließen und endgültig abzogen. Wie ein Missionar später von den Ovambos selbst hörte, haben diese ihre Verluste auf 108 Tote angegeben. Allein hinter einem Baume fand man später 7 Leichen übereinander. Nach diesem vernichtenden Schlage soll dem Kapitän Nechale die Lust an dem Orlog mit den Deutschen vergangen sein. Das tapfere und umsichtige Verhalten der kleinen Stationsbesatzung unter Sergeant Großmann hat somit nicht zum wenigsten dazu beigetragen, den drohenden Ovamboaufstand in seinen ersten Keimen zu ersticken.

*) Siehe Übersichtskarte.

Die Ereignisse östlich Windhuk und südlich der Eisenbahn.

Im Osten, um Gobabis, hatte die dort schon Anfang Januar zutage getretene Widersetzlichkeit der Hereros den Stationschef von Gobabis, Oberleutnant Streitwolf, zu einer Streife veranlaßt, bei der er am 14. Januar in der Gegend nördlich Epukiro auf eine stark bewaffnete Hererobande stieß. Er schlug sich durch diese durch und konnte einen großen Teil der Farmer noch nach Epukiro geleiten und selbst sich wieder in das bereits umlagerte Gobabis begeben, wohin ebenfalls zahlreiche Weiße und viel Vieh in Sicherheit gebracht worden waren. Die Besatzung von Epukiro wurde später nach Gobabis herangezogen. Nur zwei kleine Stationen, Witvlei und Oas, fielen den Aufständischen in die Hände. Da die Hereros gegen Gobabis nichts ausrichteten, gaben sie Ende Januar die Umlagerung auf und verhinderten nur jeglichen Verkehr mit Windhuk.

Auch südlich der Eisenbahn kam der Aufstand nicht in dem Umfange und mit der Plötzlichkeit zum Ausbruch wie im mittleren Hererolande. Es war namentlich auch wegen der Gefahr der Ausbreitung der Unruhen auf das Namaland von wesentlicher Bedeutung, daß die Rehobother Bastards und die Buren von Aris treu zur deutschen Sache hielten. Der Versuch der Hereros, die Buren durch Schonung zur Neutralität zu veranlassen, schlug umsomehr fehl, als sie ihre Lust am Viehstehlen auch diesen gegenüber nicht bezwingen konnten und gelegentlich auch ein Bur von ihnen ermordet wurde. In Otjimbingue brach der Aufstand noch später als an anderen Orten, erst am 23. Januar, aus und hat hier niemals einen bedrohlichen Charakter angenommen. Die dort versammelten 35 Deutschen unter dem Leutnant a. D. von Frankenberg konnten sich in einem günstig gelegenen Hause halten. Das wertvolle Gestüt Nauchas wurde durch Zuzug von Ansiedlern und Bastards ausreichend gesichert. Weiter südlich im Bezirk Gibeon blieb, abgesehen von einigen Räubereien von Buschmännerbanden westlich Grootfontein (Süd), alles ruhig.

Opfer des Aufstandes. Die Deutschen verzagen nicht.

Trotz der glücklichen Behauptung aller größeren Stationen war indessen der entstandene Schaden beträchtlich, und die Lage blieb andauernd sehr ernst. Rund 150 Ansiedler und Soldaten waren der Mordlust der Eingeborenen zum Opfer gefallen. Die mühsam errichteten Ansiedlungen waren fast vollständig zerstört, das Vieh, der wertvollste Besitz der Farmer, fast durchweg geraubt. Was Regierung und Ansiedler in mehr als zehnjähriger Arbeit unter den schwierigsten Verhältnissen und mit großen Kosten geschaffen hatten, war bis auf die behaupteten Stationen in wenigen Tagen vernichtet worden. Die Gefahr, daß auch einzelne Stationen den weit überlegenen, gut bewaffneten Banden zum Opfer fallen würden, war drohend. Und dabei konnte auf Hilfe zunächst nicht gerechnet werden; ehe von der schwachen, im Süden befindlichen Schutztruppe und von dem kleinen Kanonenboot „Habicht" Unterstützung eintreffen konnte, mußte geraume Zeit verstreichen. Ausreichende Hilfe aus der Heimat konnte erst nach Wochen und Monaten im Schutzgebiet eintreffen.

Allein je größer die Not war, um so tatkräftiger zeigten sich die kleinen deutschen Besatzungen, und niemand dachte daran, zu verzweifeln; alle hielten sich wie echte brave Männer und bestätigten in geradezu erhebender Weise, welch kraftvoller Hingabe das deutsche Volkstum in Tagen schweren Unglücks fähig ist. Die auf sich selbst angewiesenen, schwachen Besatzungen begnügten sich, obwohl hart bedrängt, nicht mit ihrer Selbstverteidigung; trotz ihrer unzulänglichen Mittel unternahmen sie es, von Anfang an zum Schutze der bedrohten Bahn und zur Beunruhigung der Hereros diesen offensiv zu Leibe zu gehen, und in treuer Waffenbrüderschaft eilten die Besatzungen der weniger bedrohten Stationen zur Unterstützung der bedrängteren Kameraden herbei.

Warme Bewunderung verdient die tapfere Haltung der im Schutzgebiet weilenden deutschen Frauen in jenen Schreckenstagen. Bei den sich dauernd vor ihren Augen abspielenden Mordtaten der Hereros und den erschütternden Auftritten war ihr Los besonders schlimm. Aber ohne zu jammern oder zu verzagen ertrugen sie all das Furchtbare nicht nur still und mutig, sondern tätig griffen sie überall, wo es zu helfen galt, mit zu und standen den Männern in ihren schweren Pflichten voll Aufopferung zur Seite. Ihr hingebendes Wirken hat nicht zum wenigsten dazu beigetragen, unter den deutschen Besatzungen Mut und Selbstvertrauen zu erhalten. Möchte das Beispiel dieser tapferen Frauen, die, ein ungewisses Schicksal vor sich, mutig deutsche Kultur in fremde Lande hatten hinaustragen helfen, später, wenn Ruhe und Ordnung in das Schutzgebiet wieder eingezogen sein werden, Nachahmung finden. Nur dann wird sich in dieser Siedlungskolonie ein reines und starkes Deutschtum entwickeln und erhalten können.

Von Windhuk und Swakopmund her wird der Entsatz von Okahandja versucht.

Von Windhuk waren schon am 11. Januar kleinere Abteilungen unter Leutnant der Reserve Maul und Leutnant der Landwehr Voigts zur Sicherung der Bahn nach Teufelsbach und Brakwater vorgeschoben worden. Mit diesen vereint, versuchte eine stärkere Entsatzkolonne mit einem Maschinengewehr unter Leutnant der Reserve Boysen am nächsten Tage, dem 12., mit der Bahn nach dem hartbedrängten Okahandja vorzudringen. Es gelang, nachdem der Zug wegen Zerstörung des Bahnkörpers hatte verlassen werden müssen, über Osona hinaus bis dicht an Okahandja heranzukommen. Dort stieß die Kolonne aber, ebenso wie eine zur Unterstützung abgesandte Ausfallabteilung, auf heftigen Widerstand und mußte nach einem blutigen und hartnäckigen Kampfe umkehren. Ein zweiter am folgenden Tage unternommener Versuch scheiterte in gleicher Weise, obwohl die kleine Schar sich der erdrückenden feindlichen Übermacht gegenüber tapfer behauptet hatte. Die Abteilung mußte nach Windhuk zurückgehen. Sie hatte ihren Führer, den Leutnant der Reserve Boysen, und sechs Mann an Toten sowie mehrere Verwundete verloren.

Ein zweiter Versuch zum Entsatz von Okahandja wurde von Swakopmund aus unternommen. Dort hatte Oberleutnant v. Zülow schon am 11. Januar abends etwa 60 Mannschaften des Beurlaubtenstandes und Polizisten zur Verfügung; am 12.

früh brach er mit diesen Leuten sowie dem Leutnant der Reserve Oswald und dem Stabsarzt Dr. Jakobs mit der Bahn zum Entsatz von Okahandja auf. In Karibib, das am 13. früh erreicht wurde, organisierte er die Verteidigung dieses Ortes. Noch am selben Tage trat er mit allen entbehrlichen Mannschaften über Johann Albrechtshöhe—Waldau die Weiterfahrt nach Okahandja an. Seitdem fehlte jede Nachricht sowohl von dem Schicksal der Entsatzkolonne Zülow wie von dem bedrängten Okahandja. Schlimme Gerüchte — anscheinend von den Hereros in die Welt gesetzt — liefen im Lande bereits um. Okahandja, hieß es, sei gefallen, und wo Zülow und seine Leute geblieben waren, wußte niemand.

Streifzüge des Hauptmanns Kliefoth im Norden.

Im Norden des Schutzgebietes war Hauptmann Kliefoth auf die Meldung, daß Waterberg bedroht und bei Okahandja mehrere hundert bewaffnete Hereros versammelt seien, mit allen entbehrlichen Kräften — zwei Offizieren, einem Arzt, 47 Mann und einem Geschütz — am 12. Januar von Outjo gegen Waterberg vorgerückt. Er konnte wegen starker Regenfälle nur langsam vorwärts kommen. Als er, seiner Truppe vorausreitend, am 16. Januar sich der Hererowerft Okanjande näherte, wurde er von einem auf mehrere hundert Mann geschätzten Haufen mit Feuer begrüßt. Er schritt sofort zum Angriff und nahm nach $1^1/_2$ stündigem Gefecht die Werft ein. Der Feind, der Gewehre und Vieh in den Händen der Deutschen zurückließ, floh in der Richtung auf Waterberg. Auf deutscher Seite wurde der Feldwebel Glatzel schwer verwundet. Beunruhigende Nachrichten aus Outjo veranlaßten Hauptmann Kliefoth, am 18. dorthin zurückzukehren. Als er ankam, fand er den größten Teil der Ansiedler der Umgegend mit ihrem Vieh auf der Station in Sicherheit.

Nachdem die nähere Umgebung von Outjo durch Patrouillen gesäubert worden war, ging Hauptmann Kliefoth am 27. Januar mit drei Offizieren, einem Arzt, 60 Mann und zwei Geschützen aufs neue, diesmal in der Richtung auf Omaruru, vor. Er stieß am 29. am Etanenoberge wiederum auf mehrere hundert Hereros, die sich mit zahlreichem Vieh im Busch versteckt hatten, und hatte mit ihnen ein sehr heftiges Gefecht zu bestehen, in dem er ihnen schwere Verluste beibrachte. Er selbst wurde durch einen Schuß durch die Schulter verwundet.*) Neue beunruhigende Meldungen aus Outjo veranlaßten die Kompagnie auch diesmal, nach ihrem Standort umzukehren. Von dort aus unterhielt sie durch Patrouillen Fühlung mit den Hereros und beobachtete die Ovambos sowie die Franzfonteiner Hottentotten, die sich beide im allgemeinen ruhig verhielten.

Tätigkeit des Oberleutnants Volkmann.

Im Grootfonteiner Bezirk hatte Oberleutnant Volkmann mit seiner sehr viel schwächeren, anfangs nur einige zwanzig Mann zählenden Abteilung zunächst einen schwierigen Stand. Doch gelang es auch hier, dank der Umsicht und Tatkraft des

*) Hauptmann Kliefoth mußte infolge dieser Verwundung nach Deutschland zurückkehren, ging aber, sobald er einigermaßen wiederhergestellt war, von neuem ins Schutzgebiet und fand in dem Gefecht bei Toasis unweit Aminuis am 17. Dezember 1905 den Heldentod.

Distriktschefs, die Mehrzahl der Ansiedler und der kleinen Stationsbesatzungen zu retten. Nur in Otjituo wurden am 18. Januar nach tapferer Gegenwehr ein Unteroffizier und drei Mann von den Aufständischen getötet, außerdem wurden einzelne wenige Farmer ermordet, die sich nicht rechtzeitig hatten retten können oder wollen. Bei der ständigen Bedrohung durch die zahlreichen Waterberg-Hereros und die unsicheren Ovambos, die, wie erwähnt, auf Namutoni einen vergeblichen Angriff gemacht hatten, wurde Grootfontein zur nachhaltigen Verteidigung eingerichtet. Nach und nach sammelten sich dort etwa 250 Weiße, darunter viele Buren, mit ihrem Vieh an. Oberleutnant Volkmann ließ die Hereros dauernd durch Patrouillen und durch Bergdamara-Kundschafter beobachten.

Gefecht bei Uitkomst am 18. Januar 1904.

Am Abend des 17. Januar kam von der Farm Uitkomst, etwa 20 km westlich Grootfontein, wo die Familie des Buren Joubert noch geblieben war, die Nachricht, daß in den Bergen unweit der Farm etwa 170 gutbewaffnete, teilweise berittene Hereros unter der Führung von Batona, einem der einflußreichsten und wohlhabendsten Kapitäne der Nord-Hereros, sich herumtrieben. Sie hätten die Absicht ausgesprochen, am nächsten Vormittag Grootfontein von zwei Seiten anzugreifen. Sofort entsandte Oberleutnant Volkmann eine Patrouille von fünfzehn Reitern nach Uitkomst, um noch in der Nacht die Familie Joubert einzuholen. Er faßte den Entschluß, den Angriff der Hereros nicht bei Grootfontein abzuwarten, sondern ihnen entgegen zu marschieren und ihnen womöglich zuvorzukommen. Denn nur so konnte das zahlreiche Vieh der Station und aller Ansiedler, das in einem Umkreis von 2 km weiden mußte, gerettet werden.

Am Morgen des 18. ritt Oberleutnant Volkmann mit zwölf Mann von Grootfontein in der Richtung auf Uitkomst ab. Unterwegs traf er die nach Grootfontein rückende Joubertsche Wagenkolonne unter dem Schutze der Patrouille, die sich der vormarschierenden Abteilung wieder anschloß. Nach etwa dreistündigem Marsche näherte sich die Abteilung auf wenige hundert Meter einem dichten Buschstreifen, als sie plötzlich eine dichte Kolonne der Hereros auf der Straße im Busche sorglos daherziehen sah, vorn an der Spitze die Reiter, dahinter in breiter Kolonne das Fußvolk. Oberleutnant Volkmann erkannte sofort die Gunst der Lage und entschloß sich, die offenbar überraschten Hereros unverzüglich zu attackieren. Die Abteilung marschierte im Nu auf, setzte sich in scharfen Galopp und mit lautem Hurrah wurde gegen den Feind angeritten. Erschreckt flüchtete dieser in den Busch zurück; von seinem Fußvolk wurde alles, was sich nicht schnell genug retten konnte, niedergemacht. Doch bald hatten sich die Hereros von ihrer Überraschung erholt; an einer Buschlichtung sammelten sie sich wieder und empfingen die immer weiter vordringenden Reiter mit Schnellfeuer. Jetzt ließ Oberleutnant Volkmann zum Gefecht zu Fuß absitzen und das Feuer erwidern. Als er bemerkte, daß die Hereros, ihre große Übermacht ausnutzend, die kleine deutsche Abteilung rechts und links zu überflügeln drohten, ließ er gegen ihre

in der Mitte dünne Linie stürmen. Diese wich zurück, und nunmehr wurde rechts und links eingeschwenkt und der Feuerkampf gegen die überflügelnden Hereros von neuem aufgenommen. Erst gegen Abend, als sieben Führer und Großleute, unter ihnen der Kapitän Batona, nebst zahlreichen Kriegern gefallen waren, flüchteten die Hereros in völliger Auflösung davon. Die kleine deutsche Abteilung hatte bei dem hartnäckigen Kampfe einen Verlust von einem Toten und vier Verwundeten gehabt. Außerdem waren bei der Attacke sieben Pferde gefallen.

Es wurden zahlreiche Gewehre und Munition sowie mehrere Pferde erbeutet.

Die Nord-Hereros waren durch diesen Schlag so erschüttert, daß sie nach dem Waterberg abmarschierten und nicht mehr in den Distrikt Grootfontein zurückzukehren wagten. Damit war für diesen jede ernstere Gefahr beseitigt, und Oberleutnant Volkmann konnte weitere Untaten des im Felde sich herumtreibenden Diebsgesindels durch strenge Überwachung verhindern.

S. M. S. „Habicht" trifft ein. Korvettenkapitän Gudewill übernimmt das Kommando in Swakopmund. 18. Januar.

Inzwischen war am 18. Januar auf der Reede von Swakopmund S. M. S. „Habicht" eingetroffen. Der Kommandant, Kapitän Gudewill, übernahm am 19. den Befehl in Swakopmund und entfaltete sofort eine umfassende Tätigkeit. Es handelte sich zunächst:

1. um den Entsatz der Kolonne Zülow, von der jede Nachricht fehlte und die man in Waldau eingeschlossen vermutete,
2. um die Sicherung der Bahn,
3. um die Vorbereitung des Eingreifens der auf dem Seewege demnächst anlangenden Verstärkungen.

Als dringendste Aufgabe war der Entsatz Zülows anzusehen, für den man namentlich deswegen besorgt sein mußte, weil er nur einen geringen Vorrat an Lebensmitteln mitgenommen hatte. Am 18. Januar abends wurde daher eine Landungsabteilung unter Kapitänleutnant Gygas, bestehend aus zwei Offizieren, einem Arzt und 52 Mann mit zwei Revolverkanonen*) und einem Maschinengewehr, ausgeschifft und sofort mit der Bahn weiterbefördert. Die Abteilung hatte den Auftrag, zunächst Karibib zu sichern, demnächst mit der Bahn weiter vorzudringen und die Verbindung mit der Abteilung Zülow und Okahandja wiederherzustellen. Am 19. abends traf die Abteilung in Karibib ein, das von 125 Mann unter Oberleutnant Kuhn besetzt und zur Verteidigung eingerichtet war.

Da Karibib selbst nicht bedroht war — es hatten sich bisher nur vereinzelte Hereros an der Bahn Swakopmund—Karibib gezeigt —, konnten etwa 40 Mann der Stationsbesatzung die Entsatzkolonne verstärken. Am nächsten Tage traf mittags noch ein zweiter, von Kapitän Gudewill aus Swakopmund nachgesandter Transport von einem Offizier und 29 Mann mit einer Revolverkanone und einem Maschinengewehr

*) Für die Revolverkanonen waren keine Landungslafetten vorhanden. Sie sollten deshalb auf Ochsenkarren montiert oder zur Stationsverteidigung verwendet werden.

ein, so daß die Gesamtstärke der zum Entsatz verfügbaren Kräfte nunmehr 125 Mann mit drei Revolverkanonen und zwei Maschinengewehren betrug. Östlich von Karibib war die Bahn an mehreren Stellen von den Hereros leicht zerstört; es wurde deshalb unverzüglich mit der Wiederherstellung der Strecke begonnen, um sobald wie möglich die Fahrt nach Okahandja fortsetzen zu können. Ein am 21. Januar eintretendes, mehrere Tage hindurch anhaltendes Unwetter mit wolkenbruchartigen Regengüssen zwang indessen zur Einstellung der Arbeiten; die Regenmassen hatten den Bahndamm auf der ganzen Strecke von Swakopmund bis Okahandja stellenweise mehrere hundert Meter weit fortgespült.

Ein Versuch, das zwei bis drei Tagemärsche entfernt liegende Okahandja nunmehr durch Fußmarsch zu erreichen, wurde nicht gemacht. Von dem Schicksal der Kolonne Zülow fehlte immer noch jede Nachricht. Endlich am 22. mittags traf durch einen verwundeten Boten die Meldung des Oberleutnants v. Zülow ein, daß er Okahandja erreicht und sich dort stark verschanzt habe. Zwei Tage darauf ging aus Otjimbingue, das ebenfalls von den Hereros eingeschlossen war, von dem dortigen Befehlshaber, Leutnant a. D. v. Frankenberg, die Bitte um Unterstützung ein. Auch über die ernste Lage in Omaruru war man in Karibib durch einige am 19. von Omaruru abgesandte Boten unterrichtet. Stabsarzt Kuhn hatte außer einem Bericht über die Ereignisse einen Plan zu einem Entsatzversuch mitgesandt, um das Zusammenwirken einer Entsatzkolonne mit der Besatzungstruppe sicherzustellen. Kapitän Gudewill sah indessen die Sicherung der Bahn als seine wichtigste Aufgabe an und hielt in der Ansicht, in Karibib seine Kräfte zusammenhalten zu müssen, das Marine-Detachement daselbst fest. So blieben die umlagerten Orte zunächst ohne Hilfe.

Kapitän Gudewill sichert Swakopmund und bereitet das Eingreifen der demnächst eintreffenden Verstärkungen vor.

Swakopmund selbst wurde von den Hereros nicht bedroht. Der Sicherheit halber berief Kapitän Gudewill jedoch am 26. alle am Ort befindlichen Reservisten ein, die den Wachdienst übernahmen, während Patrouillen in die weitere Umgegend von der Bürgerschaft freiwillig geleistet wurden. 600 beim Bahnbau beschäftigte Hereroarbeiter wurden auf einem auf der Reede liegenden Woermanndampfer eingeschifft. Die Hälfte davon wurde später nach Kapstadt gesandt, um als Minenarbeiter Verwendung zu finden.

Da an Waffen und Munition zur Bewaffnung der Einwohnerschaft von Swakopmund großer Mangel herrschte und Munitionsbestände zur Ausstattung des erwarteten Ersatztransports überhaupt nicht vorhanden waren, forderte Kapitän Gudewill sämtliche entbehrlichen Waffen- und Munitionsvorräte sowie die dringend notwendigen Feldgeschütze beim Gouvernement Kamerun an. Schon am 31. Januar traf der Dampfer „Emilie Woermann“ mit allem Erforderlichen, insbesondere mit zwei Feldgeschützen, in Swakopmund ein.

Für die weiteren Operationen mußten vor allem die nötigen Transportmittel rechtzeitig bereitgestellt werden. Die Eisenbahn und ihr rollendes Material befand

sich in einem höchst traurigen Zustand. Von den Lokomotiven waren nicht weniger als 20 unbrauchbar, der Oberbau, den jetzt der Regen völlig zerstört hatte, war schon in gewöhnlichen Zeiten derart schadhaft, daß kein Zug ohne Bahnbautechniker und Hilfspersonal fahren konnte. Kapitän Gudewill veranlaßte infolgedessen das zahlreiche technische Personal der im Bau begriffenen Otavibahn, die Wiederherstellung in die Hand zu nehmen, was mit ebensoviel Geschick als Hingebung geschah. Zunächst allerdings mußte der notwendigste Verkehr an der Hauptunterbrechungsstelle am Khanfluß durch Umladen bewirkt werden. Das Maschinenmaterial wurde, so gut es ging, durch das Personal des „Habicht" und durch Hilfskräfte von der Woermannlinie instandgesetzt. Weitere Arbeiten wurden notwendig, um die durch die Regengüsse unbrauchbar gemachte Wasserversorgungsanlage von Swakopmund wiederherzustellen.

Bei der geringen Leistungsfähigkeit der Bahn und der Unmöglichkeit, die künftigen Operationen unmittelbar an diese zu binden, mußte indes von vornherein die Beschaffung von Wagen und Zugtieren ins Auge gefaßt werden, was wegen des Abzugs eines großen Teils der Transportmittel nach dem Süden seine großen Schwierigkeiten hatte. Kapitän Gudewill sammelte alles, was an Transportmitteln noch erreichbar war, in Jakalswater, um sie später von dort nach Karibib vorzusenden. Auch die Heranziehung von Transportmitteln aus Kapstadt wurde in die Wege geleitet. Alle sonstigen Maßnahmen beschränkten sich zunächst darauf, das Eingreifen der aus der Heimat erwarteten Verstärkungen vorzubereiten.

Im übrigen blieb die Lage unverändert ernst. Über das Schicksal Okahandjas und Omarurus fehlten nähere Nachrichten. Wie lange würden sich die kleinen deutschen Besatzungen der gewaltigen Übermacht noch erwehren können? Früher als man hoffen konnte, nahte jedoch die Hilfe!

5. Der Siegeszug der Kompagnie Franke.

Die in Omaruru stehende 2. Schutztruppen-Kompagnie Franke war, dem Befehl des Obersten Leutwein entsprechend,*) am 30. Dezember 1903 nach dem Süden abgerückt. Die etwa 90 Köpfe starke Kompagnie hatte völlig ungestört bis zum 12. Januar Gibeon erreicht, wo sie am 14. Januar die Kunde von dem Ausbruch des Aufstandes im Hererolande und der Bedrängnis Okahandjas traf. Daraufhin erbat Hauptmann Franke sofort auf heliographischem Wege die Erlaubnis des Gouverneurs, umkehren zu dürfen, um den Entsatz der eingeschlossenen Orte zu bewirken. Es war dies für eine einzelne Kompagnie von noch nicht 100 Köpfen, die fast 400 km von dem Schauplatz ihrer Bestimmung entfernt stand, gegenüber dem nach Tausenden zählenden, gut bewaffneten Feind gewiß eine heikle Aufgabe. Aber

*) S. 21.

Oberst Leutwein, der die Kompagnie und ihren Führer kannte und wußte, was er von ihnen verlangen konnte, erteilte unverzüglich seine Zustimmung.

Hauptmann Franke rückt in das Aufstandsgebiet. 15. Januar.

Hauptmann Franke beschloß, sofort am nächsten Tage, dem 15., über Kuis—Rehoboth nach Windhuk zurückzumarschieren und die etwa 380 km betragende Entfernung in fünf Tagen zurückzulegen. Jeder Mann mußte in der einen Packtasche Hafer, in der anderen Putzzeug für sein Pferd und die Verpflegung für sich selbst mitnehmen, die aus Reis, Salz und Kaffee bestand. An den ersten beiden Tagen herrschte glühende Hitze, die Mann und Pferd bei der kärglichen Verpflegung sehr erschöpfte. Allein trotz der Ermattung verlangte Hauptmann Franke in der Ruhezeit von seinen Leuten die sorgfältigste Pflege der Pferde, da er die Erfahrung gemacht hatte, daß auch das afrikanische Pferd nur hierdurch leistungsfähig blieb. Am zweiten Tage erhielt er kurz vor Beendigung des sehr anstrengenden Marsches die Nachricht, daß bei Windhuk ein schweres Gefecht stattgefunden habe und daß von Okahandja jede Nachricht fehle. „Er nahm darauf seine Kompagnie zusammen", heißt es in dem Briefe eines Mitkämpfers,*) „und hielt folgende Ansprache: „Ich habe die Nachricht erhalten, daß bei Windhuk ein schweres Gefecht stattgefunden hat und von Okahandja keine Nachricht vorliege. Ich wollte heute nur bis Kuis marschieren, nun muß es weitergehen, ich muß von jedem Mann, ob Offizier oder Reiter, das Äußerste verlangen. Ich muß gut deutsch mit Euch reden; wenn ich Euch anfahre, so denkt, daß es auf die Form nicht ankommt, ich weiß aber, daß ich mit tüchtigen braven Kerls und mit deutschen Kameraden ziehe." Das und noch manches andere sagte er uns, und ich schrieb es mir für kommende Fälle hinter die Ohren ... Das war eine famose Zucht in der Kompagnie, und alles konzentrierte sich um unseres Hauptmanns Person. An demselben Tage wurde noch bis in die Nacht hinein weitermarschiert, und unsere Ermüdung wurde schließlich so groß, daß wir uns kaum noch auf dem Pferde wach halten konnten."

Das Gefecht bei Aris. 19. Januar.

Am nächsten Tage setzte ein strömender Regen ein, der bis Windhuk anhielt, so daß die Leute Tag und Nacht bis auf die Haut durchnäßt waren. Der Marsch bot jetzt bei dem völlig aufgeweichten, zum Teil mit steinigem Geröll bedeckten Boden ganz außerordentliche Schwierigkeiten, und man kam stellenweise nur Schritt für Schritt vorwärts. Besonders in der Dunkelheit rutschten die Pferde und fielen immerfort. In der Nacht vom 18. zum 19. erreichte die Kompagnie die Gegend südlich Aris. In der Frühe des 19. erschien, während aufgesattelt wurde, ein Bergdamara und meldete, daß zahlreiche Hereros Aris umlagerten und das dort stehende Vieh abtreiben wollten. „Um von vornherein einen recht durchschlagenden Erfolg zu haben," berichtet Hauptmann Franke, „beschloß ich, möglichst unbemerkt heranzureiten, um die Räuber an der Flucht zu verhindern. Es wäre dies auch geglückt, wenn nicht die in Aris sitzenden Buren ihrer Freude über unser Erscheinen so lebhaft Aus-

*) Frhr. v. Erffa: Reise- und Kriegsbilder von Deutsch-Südwestafrika.

druck gegeben hätten, daß die Eingeborenen aufmerksam gemacht wurden. Als wir auf dem Plan erschienen — wir mußten eine verhältnismäßig übersichtliche Ebene durcheilen —, setzte ich sofort eine Schwarmattacke an, worauf der Gegner den Bergen zustrebte. Von diesen erhielten wir bei der Annäherung unwirksames Feuer. Die Leute waren so wild in ihrem Eifer, an den Feind zu kommen, daß ich es für gut hielt, absitzen und die Berge erklimmen zu lassen, obgleich ich mir einen positiven Erfolg nicht davon versprach. Aber was ich erreichen wollte, war erreicht: Meine Leute waren voller Zuversicht, und der Wunsch, nach diesem Gefecht ohne Tote erneut an den Feind heranzukommen, zu einem brennenden geworden. In äußerst gehobener Stimmung, trotz knurrenden Magens und obgleich müde zum Umfallen, nachdem wir vier Tage geritten waren und vier Nächte gewacht hatten, zogen wir am 19. gegen Mittag in Windhuk ein."

Die Kunde von dem plötzlichen Erscheinen der Kompagnie Franke bei Aris und ihrem tatkräftigen Auftreten gegen die Viehdiebe hatte genügt, um die Hererobanden zum Verlassen der ganzen näheren Umgebung von Windhuk zu bestimmen.

Die Kompagnie war vollzählig, ohne Kranke und mit sämtlichen Pferden in Windhuk eingerückt; sie hatte bei ungenügender Verpflegung in 19½ Tagen etwa 900 km — d. i. ungefähr die Entfernung von Königsberg bis Frankfurt a. M. — zurückgelegt, davon die letzten 380 — d. i. eine Strecke von Berlin bis Nürnberg — in 4½ Tagen. Nur die straffste Zucht und die tatkräftigste Fürsorge der Führer für Mann und Pferd überall da, wo die Verhältnisse es irgend gestatteten, hatten die Truppe bei solchen außergewöhnlichen Anstrengungen leistungsfähig erhalten können. Dieser Gewaltmarsch in dem kultur- und wasserarmen Lande auf afrikanischen „Wegen" ist eine Leistung, die in der Kriegsgeschichte aller Zeiten ihresgleichen sucht. Er lehrt von neuem, wie weit da, wo ein starker und fester Wille herrscht, die Grenzen menschlicher Leistungsfähigkeit hinausgerückt werden können.

Am 20. Januar gewährte Hauptmann Franke seiner Truppe einen Ruhetag, der nach den gewaltigen Anstrengungen der letzten Tage und Wochen zur Instandsetzung der Bekleidung und Ausrüstung dringend notwendig war. Durch Heranziehung von Teilen der Besatzung von Windhuk wurde die Kompagnie auf einen Stand von sechs Offizieren, zwei Ärzten, 137 Mann (darunter 27 Artilleristen), ein Feldgeschütz C/73 und ein Gebirgsgeschütz gebracht.

Am 21. Januar um 6° vorm. trat diese kleine Schar den Vormarsch gegen Okahandja an, das anscheinend den Mittelpunkt des Aufstandes bildete. Der Marsch ging der Bahn entlang über Brakwater—Okapuka nach Norden. Hinter Windhuk mehrten sich die Spuren des von den Herero vollbrachten Zerstörungswerks. Die Station Brakwater war völlig zerstört, alle beweglichen Gegenstände zertrümmert, Telephon und Telegraph unbrauchbar und das Bahngeleise unfahrbar gemacht. Frische Spuren zeigten, daß eine berittene Hererobande noch in der Nacht in Brakwater gewesen und jetzt nach Norden ausgewichen sein mußte. Die aufgefundenen Pferdespuren wurden genau beobachtet und ihnen gefolgt. Unter dem Schutz der

21. Januar.

vormarschierenden Abteilung begannen sofort von Windhuk aus die Herstellungsarbeiten an der Bahn und am Telegraphen.

Der Marsch der Kompagnie vollzog sich zwar ohne Berührung mit dem Feinde, war aber sehr beschwerlich, da die Regengüsse der letzten Tage den Boden aufgeweicht hatten und die Fahrzeuge infolgedessen nur äußerst langsam vorwärts kamen.

22. Januar. Die Kompagnie Franke schlägt die Hereros nördlich der Station Teufelsbach.

Am 22. Januar wurde die Station Teufelsbach in demselben Zustande wie Brakwater gefunden. Beim Weitermarsch von hier nach Okona entdeckte die Spitze wieder Spuren der Hereros. Einzelne Pferdespuren fanden sich diesmal nicht, statt dessen sah man eine etwa 25 cm breite, einem ausgetretenen Fußweg gleichende Spur, die quer über die Pad führte. Hauptmann Franke schöpfte Verdacht und bog, der Spur folgend, mit seinem langjährigen eingeborenen Diener Benjamin nach links ab. Was er vermutet hatte, bestätigte sich jetzt: Kaum 100 m von der Pad entfernt, da, wo der scheinbare, fast ausgetretene Fußweg in die Büsche führte, verwandelte dieser sich plötzlich in eine breite, aus vielen Pferdespuren bestehende Fährte. Benjamin erkannte sofort aus den Pferdespuren, daß man es mit den gestern aus Brakwater abgezogenen Hereros zu tun hatte. Er hatte sich nämlich Tags zuvor eine auffallende Pferdespur gemerkt, die am linken Hinterfuß nur ein halbes Eisen zeigte und deren Größe er mit einem Bande nachgemessen hatte. Flugs war er jetzt vom Pferde, holte sein Band aus der Tasche und stellte strahlenden Auges fest, daß er doch schlauer war als die Hereros. Dieser an sich belanglose Zwischenfall lehrte von neuem, wie wichtig im afrikanischen Kriege die schärfste Beobachtung aller auf der Marschstraße aufgefundenen Spuren ist. Zugleich bemerkte man auf dem etwa 1000 m östlich der Straße hinstreichenden Höhenzug eine dünne Rauchsäule, die anscheinend von einem erlöschenden Feuer herrührte.

Hauptmann Franke glaubte aus diesem Anzeichen auf die Anwesenheit des Feindes schließen zu müssen. Um den Höhenzug abzusuchen, ließ er einen Teil der Kompagnie sich gegen diesen entwickeln und das Gebirgsgeschütz auf der Straße abprotzen. Er hatte sich nicht geirrt. Die Schützen hatten kaum einige hundert Meter zurückgelegt, als sie ein heftiges wohlgezieltes Feuer von der Höhe erhielten. Eine mehrere hundert Mann starke Hererobande hatte sich in einen Hinterhalt gelegt, in den hineinzulaufen der Führer der deutschen Kompagnie ihnen indes nicht den Gefallen tat. Er ließ sofort den größten Teil der Kompagnie ausschwärmen, und unter dem Schutze des Geschützfeuers gingen die Schützen bis auf 350 m an den Fuß des Berges heran, wo das immer stärker werdende feindliche Feuer zum Halten zwang.

Es entwickelte sich ein heftiger Feuerkampf. In diesem ersten Gefecht schossen die Leute trotz der sorgfältigsten Friedensausbildung anfangs viel zu schnell, ohne ruhig zu zielen. Hauptmann Franke mußte deshalb mehrmals das Feuer abstopfen lassen, um die Schützen zu ruhigem, zielbewußtem Schießen zu ermahnen. Nach etwa einer Stunde begann der rechte Flügel der Hereros zu weichen; das war für die Kompagnie das Zeichen, zum Sturm zu schreiten. Mit aufgepflanzten Seiten=

gewehren stürzten sich die Schützen unter lautem Hurra auf den Feind. Dieser räumte fluchtartig seine Stellung unter Zurücklassung von 42 größtenteils gesattelten und gezäumten Pferden. Nur die Toten und Verwundeten schleppte er mit. Die Verluste der Hereros sind nach Ansicht des Hauptmanns Franke erheblich gewesen, während die Deutschen nur zwei Pferde verloren. Der fliehende Feind wurde noch eine kurze Strecke verfolgt, dann setzte die Kompagnie den Marsch nach Okahandja fort. Noch am selben Abend erreichte sie das Osona-Rivier, auf dessen linkem Ufer das Lager bezogen wurde.*)

Der Vormarsch kommt an dem Osona-rivier zum Stehen. 22. Januar.

Doch fast schon am Ziele, wurde die Kompagnie jetzt in ihrem raschen Vordringen, bei dem Roß und Reiter für ihre bedrängten Kameraden ihr Letztes eingesetzt hatten, durch höhere Gewalt, gegen die menschliche Kraft nichts auszurichten vermochte, gehemmt. Durch die unaufhörlichen Regengüsse der letzten Tage war der Fluß derart angeschwollen, daß an ein Durchschreiten nicht zu denken war. Die einzige vorhandene Brücke, die Eisenbahnbrücke, war zerstört und ihre Wiederherstellung bei der reißenden Strömung und den unzulänglichen Mitteln unmöglich. Man mußte warten, bis das Wasser abgelaufen war. Aber am nächsten Tage, dem 23., schwoll durch die erneuten Regenfälle das Wasser noch höher. Die Ungewißheit über das Schicksal der bedrängten Kameraden in Okahandja machte das untätige Abwarten unerträglich; es bemächtigte sich des tatkräftigen Führers und seiner braven Leute eine quälende Unruhe und Ungeduld, zumal in Windhuk sich das Gerücht verbreitet hatte, Okahandja sei bereits gefallen. Sollten alle die Anstrengungen und Entbehrungen dieses Gewaltmarsches umsonst gewesen sein und die Kameraden ohne Hilfe bleiben? Hauptmann Franke beschloß, ungeachtet der Gefahr, an einer Stelle, wo das Wasser niedriger schien, den Fluß zu durchreiten — koste es, was es wolle. Aber die Strömung war so stark, daß gleich die ersten Pferde umgerissen wurden und ertranken. Mehrere Reiter hätte fast das gleiche Schicksal ereilt, und Hauptmann Franke selbst konnte nur mit knapper Not und eigener Lebensgefahr einen seiner Offiziere, den Leutnant v. Wöllwarth, der von der Strömung umgerissen und bereits besinnungslos war, vom Tode des Ertrinkens erretten. Der Versuch, an dieser Stelle den Fluß zu durchreiten, mußte aufgegeben werden. Jetzt ritt Hauptmann Franke in der Richtung auf Groß-Barmen, um weiter unterhalb eine Übergangsstelle über den Swakopfluß zu erkunden. Die Freude war nicht gering, als sich dicht bei Klein-Barmen eine günstige Stelle fand. Allein gerade als man den Übergang beginnen wollte, setzte der Regen erneut mit einer solchen Heftigkeit ein, daß der Fluß sofort wieder hoch anschwoll und die Strömung reißend wurde. Enttäuscht ritt die Kompagnie am nächsten Tage, dem 24., nach Teufelsbach zurück.

Man war seit dem Gefecht am 22. vom Feinde ziemlich unbehelligt geblieben,

*) Skizze S. 46 und Übersichtsskizze.

nur vereinzelte erkundende kleine Hererobanden hatten sich auf dem andern Ufer des Flusses gezeigt. Es war anzunehmen, daß die Hereros jetzt alle ihre Kräfte gegen Okahandja gerichtet hätten, um dieses zu Fall zu bringen, ehe Unterstützung eintraf. Diese Befürchtungen verdoppelten die Ungeduld. Jetzt war man schon den zweiten Tag zur Untätigkeit verurteilt; die begeisterte und frische Stimmung, die bis dahin die Truppe erfüllt hatte, schien einer großen Niedergeschlagenheit weichen zu wollen. Um wenigstens die Zeit nicht ungenutzt vorübergehen zu lassen und seine Leute bei Stimmung zu erhalten, hatte Hauptmann Franke sie Herstellungsarbeiten an der mehrfach zerstörten Bahn vornehmen lassen; bis zum 24. mittags gelang es, die Bahnstrecke bis Windhuk wiederherzustellen, so daß noch am selben Tage ein mit Lebensmitteln beladener Zug bis Teufelsbach gelangen und der Truppe, die bei dem beschleunigten Vormarsch der letzten Tage erheblichen Mangel hatte leiden müssen, wieder ausreichende Verpflegung zugeführt werden konnte.

Am 25. klärte sich der Himmel endlich auf, die Regengüsse ließen nach, und es war zu erwarten, daß die Wassermassen bald ablaufen und der Übergang möglich würde. Diese Hoffnung belebte von neuem die Spannkraft und den Tatendurst. Hauptmann Franke nahm persönlich sofort Erkundungen längs des Flusses vor und fand am 26. vormittags dicht bei Klein-Osona eine günstige Übergangsstelle, bei der er zusammen mit dem Leutnant v. Wöllwarth und einigen Reitern probeweise hindurchritt; falls nicht wieder Regen eintrat, konnte sich das Wasser bis zum 27. verlaufen haben und der Übergang hier versucht werden. Hauptmann Franke führte deshalb noch am Abend des 26. die ganze Kompagnie in die Gegend von Klein-Osona, um am nächsten Tage so früh wie möglich den Fluß zu überschreiten.

Die Kompagnie Franke dringt nach Okahandja vor. 27. Januar.

Am anderen Morgen — es war Kaisers Geburtstag — war die Freude allgemein, als der Übergang endlich vorgenommen werden konnte. Brennend war aller Wunsch, gerade an diesem bedeutungsvollen Tage nach Okahandja vordringen zu können und ihn zu einem besonderen Gedenktage zu machen. Wenn auch die immer noch reißende Strömung manche Schwierigkeiten bereitete, so gelangte die Kompagnie doch ohne Unfall und ohne Störung vom Feinde auf das andere Ufer. Die zuerst hindurchschreitenden Pferde versanken fast bis an den Bauch in den Triebsand. Allmählich wurde dieser jedoch immer fester, so daß die Geschütze schließlich wie über eine Tenne fuhren. Unverzüglich wurde der Vormarsch fortgesetzt. Weder beim Überschreiten des Swakop, noch in dem dessen rechtes Ufer umsäumenden Wald, noch auf den Höhen jenseit des Weges nach Groß-Barmen ließ sich ein Herero blicken. Jetzt näherte man sich Okahandja — — es lag anscheinend völlig verlassen vor der anrückenden Kompagnie; kein Herero zeigte sich. Sollte der Platz etwa schon gefallen und die Kameraden ermordet sein?

Hauptmann Franke ließ seine Leute in Schützenlinie geradewegs auf Okahandja losgehen, dicht dahinter folgten die beiden Geschütze. Ohne einen Schuß zu erhalten,

drangen sie in den Ort ein, auch in der Feste regte sich noch nichts; erst als die Kompagnie bis in die Höhe des Augustineums gelangt war, empfing sie ein jubelnder Zuruf aus der Feste.

Hier war gerade die Besatzung anläßlich des Geburtstags Seiner Majestät des Kaisers zu einem Appell angetreten, bei dem Oberleutnant v. Zülow eine Ansprache hielt. Eben war in Ermanglung von Geschützen mittels mehrerer mit lautem Getöse explodierender Dynamitpatronen Salut gefeuert worden, als die Posten plötzlich auf dem Bahndamm einige Reiter bemerkten, die jedoch ebenso schnell wieder verschwanden. Alles eilte zu den Waffen. Schon sah man in Höhe der Kirche eine Schützenlinie auftauchen: Waren es Hereros, die in den geraubten Schutztruppenuniformen zum Angriff vorrückten oder nahte Unterstützung? Alles harrte mit fieberhafter Spannung, Gewehr im Anschlag, der Dinge, die da kommen sollten. Jetzt erkannte Oberleutnant v. Zülow den Hauptmann Franke, und alles eilte aus der Feste, die lange erwarteten Kameraden freudig zu begrüßen. Doch noch war keine Zeit, sich der Freude hinzugeben. Denn plötzlich drangen zahlreiche Hereros von den nahen Höhen vor, wohl in der Hoffnung, bei dem allgemeinen Jubel der Deutschen einen überraschenden Erfolg erringen zu können. Hauptmann Franke entwickelte sofort seine ganze Kompagnie und überschüttete mit wohlgezieltem Feuer den vorstürmenden Gegner, der daraufhin erschreckt nach den Höhen wieder zurückeilte. Die Kompagnie folgte ihm; nach kurzem Gefecht räumten jedoch die Hereros auch die Höhen und zogen anscheinend in der Richtung auf Otjosasu ab. Nur einige wenige Schützen ließen sie in den Bergen zurück. Die Feste wurde von dort aus tagsüber durch einzelne unwirksame Schüsse beunruhigt.

Tätigkeit der Entsatzkolonne Zülow vom 13. bis 27. Januar.

Die seit ihrer Abfahrt von Karibib zehn Tage lang verschollen gewesene Entsatzkolonne Zülow hatte am 13. Januar in Erwartung eines Zusammenstoßes mit dem Feinde unter äußerster Vorsicht die Weiterfahrt über Johann-Albrechtshöhe angetreten. Von den genannten Stationen wurden alle irgendwie verfügbaren Mannschaften zur Verstärkung mitgenommen. Hinter Johann-Albrechtshöhe waren die Stationen zerstört und der Bahnkörper vielfach beschädigt, so daß immer wieder Herstellungsarbeiten nötig wurden. In Waldau, das am Abend erreicht wurde, fand Oberleutnant v. Zülow eine größere Anzahl Bahnbeamte, Reservisten und sonstige Flüchtlinge. Die sofortige Weiterfahrt nach Okahandja war unmöglich, da die Bahn östlich der Station gründlich zerstört und die Höhen in der Richtung auf Okahandja stark besetzt waren. Die Entsatzabteilung blieb daher während der Nacht in Waldau.

Die Hereros beschossen, durch die Dunkelheit und den dichten Busch begünstigt, während der Nacht dauernd die Bahnstation und die in weitem Bogen um den Ort ausgestellte Postenkette. In Anbetracht der Nähe zahlreicher Feinde

und der einlaufenden Meldungen über sehr umfangreiche Gleiszerstörungen östlich Waldau erwog Oberleutnant v. Zülow den Weitermarsch zu Fuß, mußte hiervon aber wegen der Unmöglichkeit, die mitgeführte Munition (50 000 Patronen) und sonstiges gerettetes Kriegsmaterial auf Karren mitzuführen, Abstand nehmen. Er ordnete statt dessen die Sicherung des Eisenbahnzuges an, der mit Wellblechplatten, gefüllten Reis-, Hafer- und Kohlensäcken gepanzert wurde. Außerdem wurde in den Zug ein Wagen mit Schienen und reichlichem Handwerkszeug zur Instandsetzung der beschädigten Gleise eingeschoben. Alle diese Arbeiten wurden während des 14. und der Nacht zum 15. beendet. An Schlaf war bei dem auch nachts ununterbrochen anhaltenden Schießen des Feindes von den nahen Höhen nicht zu denken. Die Aufklärung in östlicher und nordöstlicher Richtung hatte überall die Anwesenheit zahlreicher Hereros festgestellt. Oberleutnant v. Zülow entschloß sich, die Station Waldau als zu gefährdet aufzugeben.

Am 15. wurde noch im Morgengrauen der letzte und aufregendste Teil der Fahrt angetreten. Die Hereros hatten die Bahn an fünf Stellen unterbrochen, zuletzt etwa 1½ km nordwestlich Okahandja. Während der hierdurch bedingten Wiederherstellungsarbeiten überschütteten sie regelmäßig den Panzerzug und die Arbeiter mit Feuer. Allein trotz aller Hemmnisse gelang es, Okahandja am 15. gegen Mittag zu erreichen. Als der Zug um 11³⁰ vormittags in die Station einfuhr, suchten die Hereros seine Besatzung am Aussteigen und an der Vereinigung mit der Stationsbesatzung zu hindern. Es entspann sich mitten im Orte ein heftiges Gefecht, in das auch die Stationsbesatzung eingriff. Während ein Teil der Leute das Bahnhofsgebäude besetzte und die Ladung des Zuges, vor allem die 50 000 Patronen, in Sicherheit zu bringen suchte, wurden alle hierbei entbehrlichen Leute in das immer heftiger werdende Gefecht eingesetzt. Erst als die Dämmerung hereinbrach, räumte der Feind den Ort und zog sich auf die nahen Höhen östlich und nordöstlich von diesem zurück. Okahandja war dank dem entschlossenen und tatkräftigen Verhalten der Entsatzkolonne und ihres Führers aus schwieriger Lage befreit und in unumstrittenem Besitz der Deutschen.

Oberleutnant v. Zülow übernahm nunmehr das Kommando in Okahandja und besetzte mit der auf rund 200 Mann angewachsenen Besatzung außer der Station auch noch den Bahnhof und den Panzerzug. Unverzüglich wurden alle erforderlichen Maßnahmen zur Erhöhung der Verteidigungsfähigkeit der Station und zur Gesunderhaltung der Besatzung getroffen. Die Arbeiten wurden anfangs dadurch erleichtert, daß die Hereros sich nach dem Gefecht auf die etwa 800 m entfernt liegenden Höhen zurückgezogen hatten, von wo sie erst am 16. mittags wieder vorrückten.

Die Mannschaften wurden in eine Feld- und eine Besatzungstruppe eingeteilt; während dieser in erster Linie der Sicherheitsdienst übertragen wurde, sollte die Feldtruppe als Ausfalltruppe dienen und Unternehmungen im offenen Felde ausführen. Im Laufe des 17. kamen noch einige flüchtige Siedler, denen es gelungen

war, sich vor dem wilden Wüten der Aufrührer zu retten, auf die Station. Unter ihnen befand sich auch die halb zu Tode gehetzte Frau des ermordeten Farmers Lange mit ihren beiden noch lebenden Kindern. Sie war seit vier Tagen unterwegs gewesen. Ihr Mann und ihr Schwager waren von den Unmenschen mit Kirris (Keulen) totgeschlagen, das jüngste, dreijährige Kind vor den Augen der jammernden Mutter zwischen der Tür gequetscht und mit einigen Kirrisschlägen zu Boden gestreckt worden, sie selbst wurde dann durch mehrere Schläge auf den Kopf betäubt, so daß die Hereros sie für tot hielten. Auf der Flucht ernährte sie sich mit ihren beiden kleinen noch lebenden Kindern von roher Feldkost. Nach viertägigem Umherirren unter den fürchterlichsten Qualen erreichte die Ärmste am 17. spät abends, vor Angst und Erschöpfung halb tot, die schützenden Mauern der Station.

Nachdem die notwendigsten Arbeiten zur unmittelbaren Sicherung der besetzten Örtlichkeiten ausgeführt waren, beschloß Oberleutnant v. Zülow, bereits am 19. zur Erkundung und Sicherung der Bahn nach Windhuk mit der Feldtruppe in dem gedeckten Eisenbahnzuge eine Fahrt dorthin zu unternehmen. Aber schon nach kurzer Zeit mußte diese eingestellt werden, da das Geleise auf weite Entfernung aufgerissen und vor allem die hölzerne Eisenbahnbrücke durch Abbrennen einzelner Joche zerstört worden war. Gegen die nunmehr den Zug angreifenden Hereros ließ Oberleutnant v. Zülow dessen Besatzung ausschwärmen. Während des Gefechts, das sich außerhalb des Ortes entspann, wurde dieser selbst nach allem Brauchbaren, vor allem nach Lebensmitteln, Munition und Lazarettbeständen abgesucht. Bei dieser Gelegenheit wurde auch alle am Platze befindliche Munition sowie eine große Dynamitmenge, deren Vorhandensein dem Feinde bis jetzt entgangen sein mußte, nach der Station gerettet.

Am 20. Januar machte Oberleutnant v. Zülow den Versuch, mit dem Panzerzuge in der Richtung auf Karibib vorzudringen, um hierdurch die Verbindung mit Swakopmund wiederzugewinnen. 8 km westlich Waldau wurde jedoch eine etwa 20 m lange Eisenbahnbrücke zerstört vorgefunden. Bei dem Versuch, sie wiederherzustellen, kam es mit den angreifenden Hereros zu einem sehr heftigen Gefecht, in dem die 70 Mann starke Besatzung des Zuges vier Tote und vier Verwundete einbüßte, während die Hereros allein 50 Tote auf dem Platze ließen.

In der nächsten Zeit wurden fast täglich weitere Aufklärungs- und Patrouillengänge unternommen, besonders in der Richtung nach Osona hin, von wo aus man Hilfe erwartete. Am 22. sah man in der Richtung Windhuk mehrmals starke Rauchwolken, auch hörte man geschützdonnerähnliches Getöse; die sofort in der Stärke von 100 Mann ausrückende Feldtruppe besetzte die wichtigsten Punkte in dem Vorgelände nach Windhuk zu, kehrte jedoch mit Einbruch der Dämmerung wieder nach Okahandja zurück; nur ein Posten wurde auch während der Nacht südlich des Ortes belassen; von der erwarteten Unterstützung war immer noch nichts zu sehen. Am folgenden

Tage rückte die Truppe wieder aus und besetzte die bei Osona liegenden Barmerklippen, die einen weiten Ausblick nach Windhuk gestatteten; kaum war die Stellung eingenommen, als etwa 70 zum Teil berittene, in deutsche Uniform gekleidete Hereros, die erst beim Näherkommen als Feinde erkannt wurden, trotz lebhaften Feuers zwei in der Flanke liegende überragende Kuppen besetzten und von hier die Truppe unter Feuer nahmen. Da trotz vierstündigen Wartens von einer heranrückenden Verstärkung wiederum nichts zu entdecken war, und die Truppe in Gefahr geriet, von den Hereros umgangen und abgeschnitten zu werden, zog sie sich gegen Abend ohne Verluste wieder nach Okahandja zurück.

Während der Unternehmungen der Feldtruppe hatte die Besatzungstruppe die Verstärkungsarbeiten ziemlich ungestört fortgesetzt. Der Ort war jetzt bereits so stark befestigt, daß mit Zuversicht den weiteren Ereignissen entgegengesehen werden konnte. Eine Gefahr für die Behauptung des Platzes bestand nicht mehr.

Wie ernst und richtig die Bedeutung des Aufstandes von Anfang an eingeschätzt wurde, geht aus einer Tagebuchaufzeichnung des Oberleutnants v. Zülow vom 19. Januar hervor. „Die Hereros", heißt es hier, „sind gut bewaffnet und haben reichliche Munition und viel Vieh und Proviant, das sie den Weißen alles geraubt haben. —— Ein langer Feldzug wird uns also wohl bevorstehen. Ich bin jedoch der Ansicht, daß den Hereros nach dem von ihnen unter den Weißen angerichteten Blutbade niemals Pardon gegeben werden darf". In der Tat: das Blut der gemordeten Männer, die Martern und Qualen mißhandelter Frauen und unschuldiger Kinder schrien zum Himmel. Hier mußte gekämpft werden, bis zur Vernichtung! Das erkannten auch die Hereros, und damit wuchs die Energie ihres Widerstandes. Sie wußten, daß sie um Leben und Existenz ringen mußten.

Das Gefecht am Kaiser Wilhelmsberge. Okahandja wird entsetzt. 28. Januar.

Die eilige Flucht der Hereros am 27. nach dem kurzen Gefecht mit der Kompagnie Franke ließ vermuten, daß der Feind, durch das Erscheinen der Kompagnie erschreckt, ohne jeden Widerstand die Gegend von Okahandja geräumt hätte. Diese Annahme erwies sich jedoch als irrig.

Hauptmann Franke brach am 28. Januar in aller Frühe auf, in der Absicht, die anscheinend nach Otjosasu geflüchteten Hereros daselbst zu stellen. Um die feindlichen Späher zu täuschen, schlug er zunächst den Weg nach Okakango*) ein und ließ erst etwa 2 km nordwestlich Okahandja die Spitze die Richtung rechts durch das Buschfeld auf den Kaiser Wilhelmsberg nehmen. Sie sollte dem Berg gegenüber stehen bleiben, den Marsch der Kompagnie sichern, die, hinter ihr wegziehend, dem Wege nach Otjosasu zustrebte, und dann als Nachhut folgen; außerdem beobachtete noch eine Offizierseitenpatrouille den Berg.

Kaum hatte die Kompagnie den Weg nach Otjosasu erreicht, da entspann sich bereits bei der Spitze ein heftiges Gefecht. Auch die Seitenpatrouille mußte, von

*) Skizze S. 46.

lebhaftem Feuer empfangen, schleunigst umkehren. Der Berg war vom Gegner, den man in vollem Abzuge geglaubt hatte, stark besetzt. Hauptmann Franke entwickelte die Kompagnie nach rechts, die Geschütze protzten am Wege ab, die Handpferde und die Karren wurden in das eben durchschrittene Buschfeld zurückgesandt.

Der Feind hatte außer dem 1675 m hohen, wild zerklüfteten Kaiser Wilhelmsberge auch die niedrigeren, auf dem rechten Kaudu-Ufer gelegenen Höhen besetzt. Das Vorgelände bot der Annäherung die denkbar größten Schwierigkeiten. Es war, wie der Berg selbst, sehr zerklüftet und außerdem vielfach mit dichtem Hackiesdornbusch

Abbildung 4.



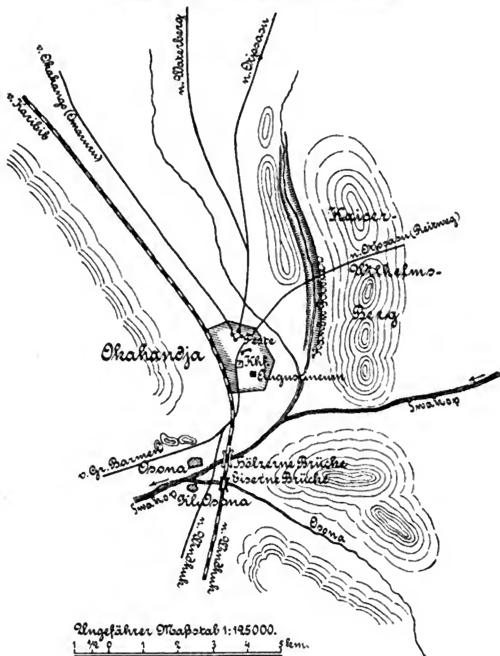
Bahnhof Okahandja. Im Hintergrund der Kaiser Wilhelmsberg.

bestanden, den die Schützen oft nur auf dem Bauche weiterrutschend durchkriechen konnten. Der tief eingeschnittene Kaudu-Bach mit seinen steil abstürzenden Rändern und seinem sandigen Bett bildete ein weiteres Hindernis beim Angriff, der nur stellenweise durch tote Winkel erleichtert wurde.

Trotz dieser Schwierigkeiten wurden die Höhen des rechten Kaudu-Ufers nach kurzem Feuergefecht in schnellem Anlauf genommen. Hier oben hielt Hauptmann Franke seine Schützen zunächst an, gewährte den atemlosen Leuten einige Ruhe und ließ die Verbände wiederherstellen. Die Hereros hielten ihre am Berghange des linken Ufers angelegten Verschanzungen besetzt; Hauptmann Franke beschloß, den Angriff gegen diese fortzusetzen, und ließ die einzelnen Züge so nahe an das Flußbett heranführen, als dies in Deckung geschehen konnte. Zur Unterstützung des weiteren Angriffs wurde das

Gebirgsgeschütz*) auf dem rechten Flügel der Schützenlinie gedeckt in Stellung gebracht und begann auf 300 bis 600 m die Verschanzungen zu beschießen. Bald

Skizze des Gefechtsfeldes von Okahandja.



darauf schwieg das feindliche Schützenfeuer, und man bemerkte, wie einzelne Hereros aus den Schanzen flohen. Das anscheinend wirksame Artilleriefeuer ermöglichte den Schützen, sprungweise über das Flußbett vorzugehen. Da sie stellenweise

*) Das Feldgeschütz konnte wegen der Geländeschwierigkeiten nicht weiter verwendet werden.

bis an die Hüften in dem Triebsande des Flußlaufs versanken, war dies eine harte und zeitraubende Arbeit; es war ein Glück, daß die Kompagnie während derselben sich im toten Winkel befand und so gut wie gar nicht vom Feinde beschossen werden konnte. An dem jenseitigen Flußrande wurde nochmals gehalten und dann begann die Ersteigung des Berges. Da das Feuer der Hereros zum Teil durch das Artilleriefeuer niedergehalten und wirkungslos war, blieben die Schützen in ununterbrochenem Vorgehen, nahmen eine Feldschanze nach der andern und drangen schließlich bis zum Gipfel des Berges vor. Jetzt flohen die Hereros eiligst; in den Schanzen wurden zahlreiche Tote und Verwundete gefunden, außerdem Felle, Decken, Hausrat aller Art sowie mehrere Pferde erbeutet. Man hatte offenbar das Hauptlager der Okahandja-Hereros erobert.

Als die Kompagnie schon im Begriff stand, sich wieder der Straße zuzuwenden, erhielt sie nochmals von einigen Bergspitzen Feuer und verlor hierbei zwei Verwundete. Der Feind wurde indessen auch von dort bald verjagt und floh eiligst in östlicher Richtung; die Kompagnie wurde dann am Fuße des Berges bei dem Feldgeschütz gesammelt.

In heißem sechsstündigen Kampfe war der Feind geworfen; er gab die Umgegend von Okahandja endgültig preis. Erst jetzt konnte der Ort in Wahrheit als entsetzt gelten. Die Kräfte der Mannschaften waren aufs äußerste erschöpft, so daß an eine Fortsetzung des Marsches nicht zu denken war. Hauptmann Franke blieb daher bei Okahandja; die Kompagnie hatte drei Verwundete gehabt. Über das Verhalten seiner Untergebenen während des Kampfes berichtet Hauptmann Franke:

„Daß es trotz der formidablen Stellung gelang, den Sieg zu erringen und die Leute in der Hand zu behalten, wurde nur ermöglicht durch die vorzügliche Haltung von Offizieren und Mannschaften und die ausgezeichnete Feuerdisziplin."

Die geringe Wirkung des feindlichen Feuers erklärt sich nach der Ansicht des Hauptmanns Franke dadurch, daß die Hereros mit den in ihren Händen befindlichen Gewehren 88 damals noch nicht umzugehen wußten und meist viel zu hoch schossen.

Am folgenden Tage wurde die feindliche Stellung durch Mannschaften der Besatzung von Okahandja nochmals durchsucht, ohne daß indessen vom Feinde noch jemand angetroffen worden wäre. Aus dem Zustande des Lagers ließ sich erkennen, mit welcher Hast die Hereros geflohen waren; ihre Spuren führten nach Norden und Nordosten. Am 30. Januar rückte Hauptmann Franke nach Otjosasu in der Hoffnung, dort den Gegner noch einmal stellen zu können. Der Ort war jedoch vollständig verlassen. Nachdem die Hererohütten niedergebrannt worden waren, wurde nachmittags der Rückmarsch nach Okahandja angetreten.

Am 31. Januar setzte Hauptmann Franke den Vormarsch längs der Bahn auf Karibib fort, woselbst er am 2. Februar eintraf. Der Feind wurde nirgends mehr

4*

Hauptmann Franke marschiert auf Karibib—Omaruru weiter. 31. Januar.

angetroffen. Somit war die Eisenbahn wieder in der Hand der Deutschen, fahrbar war indessen zunächst nur die Strecke Windhuk—Okahandja.

In Karibib fand Hauptmann Franke die Lage verhältnismäßig friedlich und den Platz selber nicht bedroht, die Kompagnie konnte deshalb sofort auf Omaruru weitergehen. Hauptmann Franke hoffte, auch diese Station allein mit seiner Kompagnie entsetzen zu können; er beschloß daher, am folgenden Tage, dem 3. Februar, den Marsch nach Norden anzutreten. Ein Teil der von Windhuk mitgenommenen Mannschaften des Beurlaubtenstandes wurde auf ihren Wunsch wieder nach dem Hauptort entlassen und durch Freiwillige der Besatzung von Karibib ersetzt. Es fehlte indes ein Führer für die Artillerie. Da erbot sich ein Ingenieur der Otavibahn, namens Leutenegger, der schweizerischer Artillerieoffizier war, freiwillig zur Übernahme dieses Kommandos. Hauptmann Franke willigte ein und hat, wie er schreibt, „dies nie bereut"; der neue Führer der Artillerie leistete überall den Deutschen treue und bewährte Waffenbrüderschaft. Die Ausrückestärke der Kompagnie stellte sich nach diesem Austausch auf sieben Offiziere, zwei Ärzte, 126 Mann mit einem Feld- und einem Gebirgsgeschütz sowie einem Ochsenwagen.

3. Februar.

Um 4^{30} nachmittags wurde der Marsch angetreten und bis 5 km nördlich Etiro fortgesetzt, wo an einer Übersicht gewährenden Stelle gelagert wurde. Auf dem Marsche hatte man von den Hereros nichts gesehen, wohl aber zeigten verschiedene Spuren, unter anderem eine völlig ausgeplünderte Farm, daß die Hereros auch hier ihr Zerstörungswerk geübt hatten.

Die Kompagnie trifft vor Omaruru ein und greift die Belagerer an.

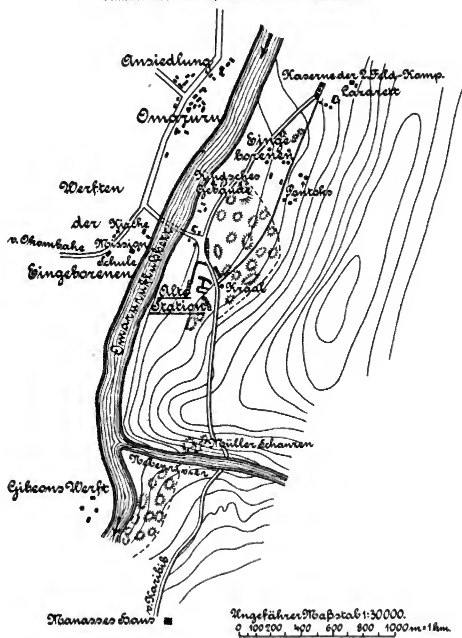
Am folgenden Tage wurde um 4^{30} morgens wieder angetreten und Osombimbambe erreicht, wo die Werften des Hererohäuptlings Manasse durchsucht und leer gefunden wurden. Hauptmann Franke hoffte, daß das bloße Erscheinen seiner Kompagnie den Omaruru-Hereros Furcht einjagen und sie wieder beruhigen würde. Um den Eingeborenen das Erkennen seiner Person zu erleichtern, legte er eine weiße Korduniform an und ritt seinen im ganzen Bezirk Omaruru bekannten Schimmel.

Als die Kompagnie gegen 9^{00} vormittags auf etwa 1500 m an das Haus Manasses*) herangekommen war, erblickte man im Grunde östlich des Weges eine große Viehherde, die von ihren Wächtern eiligst nach Norden weggetrieben wurde. Zur Feststellung der Ursache hiervon wurde der Zug des Oberleutnants v. Nathusius nach rechts hin entsandt, er war aber nur wenige hundert Meter geritten, als er Feuer erhielt. Kurz nach dem Abbiegen des Zuges Nathusius hatte die Spitze unter Oberleutnant Griesbach das Haus Manasses erreicht und einige Hereros beobachtet, die mit ihrem Vieh nach Osten flohen. Sie bog, diesen folgend, vom Wege ab, während gleichzeitig auch von vorn aus der Richtung von Omaruru einige Schüsse fielen. Dies veranlaßte Hauptmann Franke, der bisher durch das beginnende Gefecht des Zuges Nathusius in Anspruch genommen war, nach vorne zu galoppieren. Er fand bei Manasses Haus

*) Skizze S. 49.

seine Spitze nicht mehr vor, dafür eröffneten jetzt die Hereros auf das große weiße Ziel, das der Hauptmann und sein Schimmel boten, ein heftiges Feuer. Es war klar, daß die Kompagnie nicht ohne ernsten Kampf nach Omaruru gelangen konnte.

Skizze des Gefechtsfeldes von Omaruru.



Die Hereros waren offenbar durch das Eintreffen der Kompagnie überrascht worden. Ihre unberittenen Späher hatten die Meldung von dem Anrücken der Kompagnie nicht schnell genug zurückbringen können, doch hatte eine größere Abteilung unter Titus Mutate noch rechtzeitig etwa 1000 m südöstlich der alten Station am

Rande des kleinen Nebenriviers Stellung nehmen können. Auch die Häuser auf dem hohen rechten Ufer des Omaruru waren besetzt. Hauptmann Franke erkannte, daß er starke Hererobanden sich gegenüber hatte. Tatsächlich stand der Kompagnie, wie später festgestellt wurde, hier eine mehr als zehnfache Übermacht gegenüber. Das Gelände war der Verteidigung überhaupt und der Fechtweise der Eingeborenen im besonderen ganz außerordentlich günstig. Eine Menge einzelner Felsblöcke und größerer natürlicher Steinschanzen gab den Hereroschützen Gelegenheit, aus fast völlig sicheren Feuerstellungen den Angreifer zu beschießen. Dessen Geschütze konnten den Schwarzen

Abbildung 5.



Gelände am Nebenrivier bei Omaruru.

hingegen hinter solchen Deckungen nicht viel anhaben. Auch mußte der Angriff, wenngleich hier und dort einzelne Felsblöcke und Büsche einigen Schutz gewährten, immer wieder offene Stellen ungedeckt überwinden.

Die Kompagnie entwickelt sich bei dem Hause Manasses.

Hauptmann Franke war, nachdem er sich überzeugt hatte, daß Manasses Haus leer war, zurückgeritten und hatte den entsandten Zug des Oberleutnants v. Nathusius bereits wieder bei der Kompagnie vorgefunden. Die Viehwächter waren nach kurzem Kampf geflohen und hatten ihre Herde in den Händen der Deutschen gelassen. Hauptmann Franke ließ jetzt die beiden Geschütze unter dem Leutnant Leutenegger, in Höhe des Manasseschen Hauses auffahren und entwickelte außer dem Rest des Spitzenzuges noch den 1. und 3. Zug zu beiden Seiten des Anmarschweges, während der 4. Zug (Nathusius) als Bedeckung beim Troß zurückblieb. Zur Führung des Feuerkampfes konnte kaum die Hälfte der Mannschaften verfügbar gemacht werden,

da außer der Wagenbedeckung zahlreiche Mannschaften auch als Pferdehalter, Sanitätspersonal und bei den Geschützen unentbehrlich waren.

Es entspann sich sofort ein lebhaftes Gefecht. Obwohl Schützen wie Geschütze gutes Schußfeld hatten, war ein durchschlagender schneller Erfolg gegen die vorzüglich eingenisteten Hereros nicht zu erzielen. Auch hier schoß der Gegner vielfach mit erbeuteten Gewehren 88, nur da und dort zeigten Rauchwölkchen den Standpunkt der feindlichen Schützen an.

Während sich die Kompagnie am Manassehause entwickelte, war die dem 2. Zuge (Griesbach) entnommene Spitze immer weiter nach rechts vorgegangen und völlig außer Verbindung mit der Kompagnie gekommen. Der 2. Zug selbst bildete unter Führung des Vizewachtmeisters d. R. Frhrn. v. Erffa am rechten Flügel in sehr günstiger Stellung eine vorgebogene Flanke. Hauptmann Franke, der auf das Drängen des Artilleristen Reichelt, der bei den hinter dem Manasseschen Hause gedeckt haltenden Protzen stand, seinen weißen Rock mit dem grauen des Mannes getauscht hatte, ging nun die ganze Front entlang, um sich von der Lage überall persönlich zu überzeugen. Er erkannte, daß, wenn man den hartnäckigen Widerstand des fast unsichtbaren Gegners brechen wollte, es notwendig sei, ihm vor allem näher auf den Leib zu rücken, und befahl daher sprungweises Vorgehen des 1. und 3. Zuges, während der 2. Zug liegen bleiben und feuern sollte. Gedeckt durch das Schnellfeuer dieses Zuges, machte der in der Mitte befindliche 3. Zug unter Leutnant Leutwein einen Sprung von 300 m, dann folgte der linke Flügelzug unter Leutnant Frhrn. v. Wöllwarth. Während der Sprung des 3. Zuges ohne jeden Verlust gelang, verlor der 1. Zug seinen tapferen Führer und zwei Mann, da bei dessen Sprung die Feuerunterstützung ausgeblieben war, weil das Kommando hierzu nicht durchgedrungen war.

Als den Leutnant v. Wöllwarth das tödliche Geschoß traf, kniete gerade der Wachtmeister der Kompagnie, Wesch, neben ihm. Mit einem markerschütternden Wutschrei: „Die Schufte haben mir meinen Leutnant erschossen“, sprang der heldenmütige Mann hinter der deckenden Klippe hervor, und vor Kampfwut brennend und mit blutunterlaufenen Augen stürzte er allein vor, um sich auf den Feind zu werfen. Doch der in unmittelbarer Nähe liegende Hauptmann Franke sprang eiligst mit einigen Leuten herbei, um den Rasenden festzuhalten und niederzudrücken; sonst wäre es auch um diesen Braven geschehen gewesen, der „eine wahre Mutter“ der Kompagnie war, und der stets und besonders in diesen letzten Tagen, die gerade von ihm fast Übermenschliches forderten, seinen Hauptmann mit nie erlahmender Tatkraft unterstützt hatte. Bei aller Fürsorge für seine Untergebenen führte Wachtmeister Wesch ein eisernes Regiment in der Kompagnie, bei der er ebenso gefürchtet wie beliebt war. Für Wesch gab es keine Anstrengung, die zu groß war, und seine Tapferkeit grenzte an Tollkühnheit.

Die Hereros werden aus ihrer ersten Stellung verjagt.

Inzwischen arbeiteten sich die drei Züge abwechselnd springend und feuernd immer näher an die feindliche Stellung heran. Als die Hereros die Kompagnie, die jetzt die Seitengewehre aufpflanzte, immer näher auf sich zukommen sahen, zogen sie beim Anblick der gefürchteten Seitengewehre doch vor, beizeiten das Weite zu suchen. Erst einzeln, dann immer zahlreicher räumten sie ihre Stellungen und gingen über den kleinen Rivier zurück. Einzelne Hereros, die ausharrten, wurden in den Schanzen selbst überrascht und niedergemacht. Die Kompagnie wollte mit den drei entwickelten Zügen den fliehenden Feind über den kleinen Rivier hinaus verfolgen, doch Hauptmann Franke erkannte noch gerade zur rechten Zeit, daß die jenseitigen Höhen von Herero-banden stark besetzt waren. Er hielt deshalb die Kompagnie in der genommenen Stellung fest und befahl mit lauter Stimme, daß zunächst alles liegen bleiben solle. Er selbst begab sich nach rückwärts, um die Artillerie und den beim Troß befindlichen Zug Nathusius heranzuholen, und, mit diesen Kräften vereint, den Angriff auf die zweite Stellung des Feindes durchzuführen. Der Zug Nathusius war jedoch, mit der Front nach Süden, in ein heftiges Gefecht gegen Hererobanden verwickelt worden, die anscheinend das ihnen zu Beginn des Kampfes abgenommene Vieh wiedererobern wollten. Hauptmann Franke führte daher nur die beiden Geschütze nach vorwärts in die neue Stellung und ließ sie die vom Feinde stark befestigten und besetzten Steinschanzen, später Müllerschanzen genannt, unter Feuer nehmen. Als er wieder nach vorne zur Kompagnie galoppierte, bemerkte er im Vorbeireiten den armen, schwerverwundeten Wöllwarth in der prallen, glühenden Sonne liegen; schnell sprang er vom Pferde, um seinen lieben Freund und Kampfgenossen, der die furchtbarsten Schmerzen ausstand, ein wenig zur Seite in den Schatten einer deckenden Klippe zu tragen und den halb Verschmachtenden mit einigen Schluck Wasser zu erquicken. Auf seine Frage, wie es ihm nun ginge, antwortete Wöllwarth mit ermattender Stimme und doch leuchtenden Auges: „Ach, lieber Herr Hauptmann, um mich ist's jetzt gleich; wenn wir nur hineinkommen in die Feste!"

Doch länger durfte der Hauptmann nicht bei seinem sterbenden Freunde weilen, ihn riefen neue Taten: der Angriff gegen die zweite, noch stärkere Stellung des Feindes auf dem anderen Ufer des Riviers.

In diesem Augenblick erhielt die Kompagnie völlig unerwartet eine willkommene Unterstützung. Der den Befehl in Omaruru führende Stabsarzt Kuhn hatte, ebenso wie der Oberleutnant v. Zülow in Okahandja, seine Mannschaften in eine Besatzungs- und eine Ausfalltruppe eingeteilt. Die Ausfalltruppe bestand aus den 24 gewandtesten Mannschaften unter dem Feldwebel Müller. Als das Feuer der Kompagnie Franke der eingeschlossenen Besatzung die nahende Hilfe verkündete, entschloß sich Stabsarzt Kuhn, unverzüglich einen Ausfall aus der Kaserne gegen den Rücken der Hereros zu unternehmen. Doch in diesem Augenblick traf die Meldung ein, daß starke Hererobanden vom Norden her im Vorrücken gegen die Kaserne seien. Der

Kanonendonner aus der Richtung des Manassehauses nahm an Heftigkeit zu. Es galt, einen schnellen Entschluß zu fassen. Stabsarzt Kuhn hielt wegen der von Norden her drohenden Gefahr sein Verbleiben mit einem Teil der Besatzung in der Kaserne für notwendig; alle übrigen irgend entbehrlichen Leute schickte er unter Feldwebel Müller sofort in den Rücken der dem Kampfe gegen die Kompagnie Franke zueilenden Hereros. Seitwärts der Straße nach Karibib vorgehend, stieß Feldwebel Müller unweit des Nebenriviers auf die Hereros, welche bereits im Kampfe gegen die Kompagnie Franke standen. Eine stärkere Hereroabteilung, die sich dem Ausfall-

Abbildung 6.



Klippen südlich des Kindschen Hauses.

kommando entgegenwarf, überschüttete dieses mit einem heftigen Feuer. Allein dessen ungeachtet stürmte Feldwebel Müller mit seiner kleinen Truppe mit aufgepflanzten Seitengewehren gegen den Feind vor, warf ihn zurück und drang mit wahrem Heldenmut in ununterbrochenem schnellen Anlauf gegen die stark besetzte Stellung auf dem rechten Ufer des Nebenriviers vor. Der Feind räumte diese in wilder Flucht unter Zurücklassung von 17 Toten. Feldwebel Müller fand an der Spitze der stürmenden Truppen den Heldentod. An seiner Stelle übernahm Feldwebel Götte die Führung der Ausfallabteilung und vereinigte sich mit der inzwischen über den Rivier vorgekommenen Spitze unter Oberleutnant Griesbach.

Hauptmann Franke drängte unverzüglich den fliehenden Hereros mit den drei

ersten Zügen sowie den beiden Geschützen über den Nebenrivier bis in die Nähe der alten Station nach. Hier zwang erneutes heftiges Feuer zum Halten. Die Hereros hatten in den Klippen südlich des Kindschen Gebäudes erneut Stellung genommen, und zum dritten Male mußte die Kompagnie zum Angriff schreiten. Von neuem begann der Feuerkampf. Die Züge waren jedoch in dem klippenreichen Gelände so zersplittert, daß die Führer ihre Leute nicht mehr übersehen konnten und an eine Leitung des Feuers nicht mehr zu denken war. Mehr und mehr löste sich das Gefecht in Einzelkämpfe auf, in denen die persönliche Gewandtheit und Schießfertigkeit des einzelnen den Ausschlag geben mußten. Besonders taten sich hierbei der Vizewachtmeister Tante, sowie der Schießunteroffizier, Sergeant Prüß, hervor, die beide ihr tapferes Vorwärtsstürmen mit dem Leben bezahlten. Nicht minder zeichneten sich durch Entschlossenheit und Mut der Gefreite Lorenz, sowie die Reiter Wilke, Zeglewki und der Kriegsfreiwillige, Oberlandmesser Joergens aus.

Die Herero nehmen eine dritte Stellung am Kindschen Hause.

Jetzt versuchten die Schwarzen einen Vorstoß gegen die rechte Flanke der dünnen Schützenlinie. Es gelang ihnen, bis auf 30 m heranzukommen, als die mit der Spitze vereinigte Ausfalltruppe unter Oberleutnant Griesbach von rückwärts herankam und sie nach kurzem Gefecht wieder verjagte. Daraufhin gewann die Abteilung Griesbach wieder den Anschluß an den rechten Flügel der Kompagnie. Der Widerstand, den die Schützen bei diesem dritten Angriff fanden, war außerordentlich zäh. Unter dem Schutze des Artilleriefeuers begann die Kompagnie indessen von neuem vorzugehen. Die Wirkung der Geschütze war jetzt vorzüglich dank der ruhigen und sicheren Leitung durch den schweizerischen Leutnant Leutenegger, obwohl dieser mit den deutschen Verhältnissen nicht vertraut war und hier in seinem ersten Gefechte stand. Wirksame Unterstützung fand die Artillerie durch das gegen den Rücken der Hereros gerichtete Feuer des Stationsgeschützes, das in das Gefecht eingriff, sobald erkannt war, daß der von Norden gemeldete Feind dem Gefecht gegen die Kompagnie Franke zustrebte.

Auf deren linkem Flügel gelang es dem Wachtmeister Weich mit seinen Leuten, den Feind aus den Feldschanzen am Omaruruflußbett herauszuschießen und dadurch den linken Flügel vor weiterer Gefahr zu sichern. Gegen den rechten Flügel versuchten die Hereros einige Zeit später von neuem einen umfassenden Vorstoß, der dank dem kühnen und entschlossenen Verhalten des Oberleutnants Griesbach glücklicherweise wiederum rechtzeitig von der Spitze und der Ausfallabteilung zurückgewiesen wurde. Oberleutnant Griesbach wurde hierbei verwundet.

Allein trotz dieser Erfolge begann die Lage der Kompagnie kritisch zu werden. Heiß brannte die Sonne von wolkenlosem Himmel hernieder, die Leute hatten so gut wie nichts gegessen, das Wasser und die Munition wurden knapp. Die Kräfte der seit sechs Stunden in schwerem Kampfe stehenden Truppe begannen nachzulassen. Jetzt drohte eine neue ernste Gefahr.

Der entscheidende Angriff.

Hinten am Manassehause stand der Zug Nathusius im schweren Gefechte gegen überlegene Hererobanden, die gegen den Rücken der Kompagnie vorgehen wollten. Der Führer selbst war verwundet worden und hatte durch Leutnant z. D. Hauber ersetzt werden müssen, der bisher den Troß geführt hatte. Letzterer war der Kompagnie nachgerückt und hielt wenige hundert Meter hinter dieser in Deckung. Vom rechten Flügel kam die Meldung, daß die mehrfachen Vorstöße der Hereros zwar zurückgewiesen seien, die Lage jedoch schwierig wäre, da der Führer, Oberleutnant Griesbach, schwer verwundet sei. Das feindliche Feuer gegen die Schützen in der Front nahm an Heftigkeit zu. Den Geschützen war die Munition ausgegangen; sie wirkten nur noch durch die Furcht, die allein ihr Anblick dem Feind damals noch einflößte. Das Wasser war zu Ende, die Leute hatten nicht einen Tropfen mehr. Die Hitze und der Durst steigerten sich fast bis zur Unerträglichkeit. Die Verluste nahmen zu.

Hauptmann Franke erkannte, daß die Lage auf die Dauer unhaltbar sei und nur eine rasche und kühne Tat Rettung bringen konnte. Das beste Mittel, dieser gefährlichen Lage ein Ende zu bereiten, schien ihm ein Sturmangriff gegen den Feind in der Front. Aber in diesem Augenblick, es war gegen 12^{00} mittags, schien ein neuer Anschlag des Feindes gegen die linke Flanke zu drohen. Das Vorstürzen zahlreicher Hereros aus der Richtung des Kindschen Gebäudes ließ auf das nahe Bevorstehen eines Angriffs von dieser Seite schließen. Sofort wurde das Feuer gegen das Gebäude aufgenommen. Plötzlich ertönte aus jener Richtung ein lautes dreifaches Hurra aus deutschen Kehlen, und man erkannte zur allgemeinsten Überraschung, daß das Gebäude von einer deutschen Abteilung besetzt war. Stabsarzt Kuhn hatte von der Kaserne aus gegen 11^{00} vormittags das Vorgehen der Kompagnie gegen die alte Station und ihre schwierige Lage erkannt. Sofort raffte er alles, was er an wehrfähigen Leuten aufbringen konnte, zusammen, um gegen den Rücken der Hereros vorzugehen. An der Spitze von nur 12 Mann, 6 Weißen und 6 Eingeborenen, drang er unter Mitnahme des alten Stationsgeschützes in der Richtung auf die Klippen südlich des Kindschen Gebäudes vor und suchte hier das Geschütz in Stellung zu bringen. Hierbei brach jedoch die Deichsel der Protze entzwei, so daß das Auffahren unmöglich wurde. Stabsarzt Kuhn entschloß sich nun, die das Kindsche Gebäude und die anliegenden Klippen besetzt haltenden Hereros zu verjagen, um von hier aus den mit der Kompagnie im Kampfe liegenden Gegner zu beschießen. Nach kurzem Feuergefecht stürmte er mit seiner kleinen Schar gegen den Feind vor, der unter Zurücklassung von mehreren Toten eiligst das jenseitige Flußufer zu gewinnen suchte. Die kleine Truppe besetzte nun die genommenen Klippen und eröffnete das Feuer gegen Flanke und Rücken der Aufständischen. Doch plötzlich erhielt sie lebhaftes Feuer von dem linken Flügel der Kompagnie, — glücklicherweise ohne Verluste zu erleiden, da sofort alles hinter der Deckung verschwand. Stabsarzt Kuhn hatte in der Meinung, sich durch sein Geschütz am besten bemerkbar machen zu können,

in der Eile keine Flagge mitgenommen. Jetzt ließ er, um der Kompagnie ihren Irrtum begreiflich zu machen, ein kräftiges, dreifaches Hurra ausbringen. Das half; das Feuer wurde sofort eingestellt.

Hauptmann Franke brachte nunmehr seinen Entschluß, zum Sturm zu schreiten, unverzüglich zur Ausführung. Er rief der Schützenlinie den Befehl zu, zum Sturme anzutreten. Sei es, daß die Mannschaften zu erschöpft waren, sei es, daß der Befehl in der weit zerstreut liegenden Schützenlinie nicht weitergegeben wurde, gleichviel, er wurde nicht sofort allgemein befolgt. Da schwang sich Hauptmann Franke auf seinen Schimmel, sprengte hoch zu Roß vor die Front und wollte allein auf den Feind eindringen. Diese hinreißende Tat zündete; wie mit einem Schlage erhob sich die ganze Linie, begeistert und mit lautem Hurra folgte die 2. Feldkompagnie ihrem geliebten Führer, allen voran die Gefreiten Ruschke und Lossow. Dem todesmutigen Ansturm der tapferen Männer hielt der Feind nicht stand. Seine bis jetzt so zähe Widerstandskraft brach zusammen; er floh in nordwestlicher Richtung über den Omaruru-Fluß, noch wirksam beschossen von der Abteilung Kuhn. Es war wie ein Wunder, daß der Hauptmann, obwohl die Hereros ihn und seinen Schimmel mit einem letzten mörderischen Feuer überschüttet hatten, samt seinem Pferde unverletzt geblieben war. Das Gelingen des Sturmangriffs war nicht zum wenigsten dem rechtzeitigen Eingreifen der Abteilung Kuhn zu danken, wie überhaupt die Umsicht und Tatkraft, die Stabsarzt Dr. Kuhn und der tapfere Feldwebel Müller sowohl bei der Belagerung wie bei dem Gefecht an den Tag gelegt hatten, sehr wesentlich zu dem Gesamterfolg beigetragen haben.

Da der Feind in alle vier Winde auseinandergestoben war, wurde eine wirksame weitere Verfolgung unmöglich. Hauptmann Franke beschloß daher, mit seinen äußerst erschöpften Leuten in Omaruru zu bleiben. Die Kompagnie und die Abteilung Kuhn erreichten ohne weiteren Kampf gegen 2^{00} nachmittags die Kaserne, wo eine halbe Stunde später auch Leutnant Hauber mit dem 4. Zuge und dem Troß einrückte. Er hatte den heftig vordrängenden, sehr überlegenen Hereros gegenüber einen harten Stand gehabt und schwere Verluste erlitten. Der Sieg der Kompagnie hatte indessen auch die ihm gegenüberstehenden Banden gezwungen, sich zur Flucht zu wenden. Damit endete dieser schwere Kampf: Omaruru war aus gefahrvoller Lage befreit!

Die Ergebnisse des Kampfes.

Den Hereros hatte dieser Schlag einen solchen nachhaltigen Eindruck gemacht, daß sie die Umgegend von Omaruru vollständig und endgültig aufgaben. Ihr Verlust wird auf rund 100 Köpfe geschätzt. Auf deutscher Seite waren sechs Mann gefallen, drei Offiziere — die Oberleutnants v. Nathusius und Griesbach sowie Leutnant Frhr. v. Wöllwarth-Lauterburg — und zwölf Mann verwundet, hiervon entfielen auf die beiden Ausfallabteilungen zwei Tote und zwei Verwundete.

Von den Verwundeten erlagen noch zwei Offiziere und ein Mann ihren Verletzungen. Während Leutnant v. Wöllwarth schon nach wenigen Tagen von seinen

Schmerzen durch den Tod erlöst wurde, hatte der Oberleutnant Griesbach noch lange zu leiden. Die 2. Feldkompagnie wußte, was sie an diesen beiden Offizieren verlor. Ihr hingebendes und entschlossenes Beispiel hatte manchen Schwächeren in heißer Stunde, als die Spannkraft zu erlahmen drohte, gehalten und zu neuer Tatkraft fortgerissen. Über den Verlust des Leutnants v. Wöllwarth heißt es in dem Briefe*) eines Mitkämpfers: „Die ganze Kompagnie ist tieftraurig, sie liebten ihn, den netten, flotten Kerl, alle zärtlich."

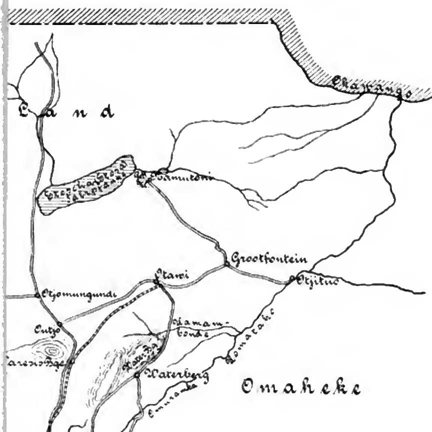
Er hatte ein warmes Herz für seine Untergebenen gehabt; wo es Anstrengungen und Entbehrungen zu überwinden gab, war er immer der erste gewesen, und wo es für seine Leute zu sorgen galt, hatte er nie an sich selber gedacht. Es war ein herzbewegender Anblick, als die wettergebräunten, kampferprobten Männer an der Bahre ihres geliebten Führers standen und sich das frühe Grab über diesem schlichten und tapferen jungen Offizier schloß, der einen so schönen Soldatentod gestorben und der der Besten einer gewesen war!

Waren die Verluste angesichts der kleinen Zahl der Kämpfer schwer zu nennen, so waren sie dafür auch nicht umsonst gebracht. Es war ein Erfolg erzielt, wie er größer angesichts der geringen Mittel nicht sein konnte. Durch die Siege von Okahandja und Omaruru waren die erst so übermütigen Hereros, die allenthalben angriffsweise vorzugehen wagten, in die Verteidigung geworfen; es war ihnen nicht gelungen, einen der Hauptsitze der deutschen Macht in ihre Hand zu bekommen. Rechtzeitig war ihnen fühlbar gemacht worden, daß die deutsche Kraft ihnen im offenen Kampfe stets überlegen war. Besonders bedeutsam war, daß durch die Verjagung der Hereros aus der Umgegend von Omaruru der gefährdetste Teil der Bahn, die Strecke Karibib—Okahandja gesichert war. Nur durch ihren Besitz und ihre schnelle Wiederherstellung wurde es möglich, daß die anlangenden Verstärkungen schnell an die entscheidenden Punkte befördert und dort dauernd mit den notwendigsten Bedürfnissen versehen werden konnten. Der Siegeszug der Kompagnie Franke ist deshalb von entscheidender Bedeutung für die folgenden Operationen gewesen.

Hauptmann Franke hat in allen seinen Berichten das Verdienst für diese Erfolge allein „der beispiellosen Tapferkeit und Hingabe seiner Offiziere und Mannschaften" zugeschrieben; „nur dem todesmutigen, über alles Lob erhabenen Schneid seiner Truppe und ihrem kaltblütig genauen Schießen sei in jedem Falle der Sieg zu verdanken". „Selten oder nie," so heißt es in dem Bericht über das Gefecht von Omaruru, „ist von den Hereros mit solcher Hartnäckigkeit und Zähigkeit gekämpft worden. Heiß brannte an diesem Tage die Sonne auf die ermatteten Kämpfer hernieder, die nach einem anstrengenden Anmarsch in einem fast achtstündigen Gefecht ausharren mußten! Und doch versagte keiner, den nicht ein feindliches Geschoß zu Boden warf — eine

*) A. a. O.

n Deutsch-Südwestafrika.



hervorragende Leistung, die nur durchgeführt werden konnte von afrikanischen Reitern, welche mehrere Jahre im Lande systematisch an Strapazen und Entbehrungen aller Art gewöhnt waren."

Mit Recht kann man aber hinzufügen, daß die Truppe zu solchen Taten erst befähigt wurde durch das Beispiel ihres Führers, der rücksichtslos seine Person für die hohe Sache einsetzte. Wohl selten ist der Einfluß der Persönlichkeit des Führers auf die kriegerischen Leistungen seiner Truppe so sichtbar zutage getreten wie hier. Mit wie starkem Vertrauen und wie stolzen Gefühlen die 2. Feldkompagnie an ihrem Führer hing, schildert in schlichten Worten ein Unteroffizier der Kompagnie in einem Privatbriefe, in dem es heißt: „Wie grenzenlos jeder an seinem Hauptmann hing, trat erst im Gefecht ganz hervor. Jeder einzelne ging unter ihm gern ins Feuer, denn er wußte genau, wenn der Hauptmann führt, kann es gar nicht schief gehen, dann müssen wir gewinnen. Jeder einzelne wußte, daß wir ohne unseren Hauptmann nichts machen konnten. Der Hauptmann konnte Unmögliches von jedem verlangen — und jeder tat es freudig."

Das Vaterland kann mit Stolz und Dank auf diese brave Truppe blicken, die es durch ihre tatkräftige und opferwillige Hingabe vor neuen schweren Verlusten bewahrt hat. Ehre gebührt auch den tapferen Verteidigern von Omaruru und Okahandja. Die Taten dieser Männer und der Siegeszug der Kompagnie Franke, werden in der Geschichte unserer kolonialen Kriege für immer als leuchtende Vorbilder glänzen!



n Deutsch-Südwestafrika.

Okawango
Land
Grootfontein
Otavi
Otjitue
Otjomungundi
Outjo
Omaheke
Waterberg
Omuramba
Hamambonde

Die Kämpfe

der

deutschen Truppen in Südwestafrika



Auf Grund amtlichen Materials

bearbeitet von der

Kriegsgeschichtlichen Abteilung I des Großen Generalstabes

Zweites Heft:

Die Kämpfe an den Onjati-Bergen



Mit 6 Abbildungen und 7 Skizzen

Berlin 1906

Ernst Siegfried Mittler und Sohn

Königliche Hofbuchhandlung

Kochstraße 68—71



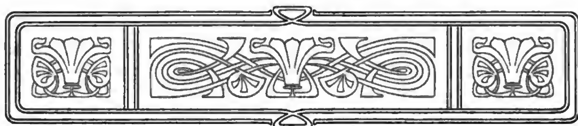
Sonderabdruck aus den „Vierteljahrsheften für Truppenführung und Heereskunde".

Inhalt.

Verzeichnis der Kartenskizzen.

Die erste und zweite Kartenskizze befinden sich im ersten Hefte.





A. Der Feldzug gegen die Hereros.

6. Die Lage Anfang Februar und die Ereignisse bei der Ostabteilung bis zum Gefecht von Owikokorero.

Gleich nach dem Eintreffen der ersten Unglücksnachrichten über den Aufstand in Südwestafrika waren in der Heimat Maßnahmen getroffen worden, um dem so jäh überraschten Schutzgebiet in umfassender Weise Hilfe zu bringen. Als erste Verstärkung wurde schon am 17. Januar auf Befehl Seiner Majestät des Kaisers ein Marine-Expeditionskorps mobilgemacht, das aus einem zusammengesetzten Marine-Infanterie-Bataillon, einer Maschinenkanonenabteilung, einer Sanitätskolonne und einem Proviant- und Materialiendepot bestehen und 23 Offiziere, fünf Ärzte und Beamte und rund 600 Mann sowie acht Maschinenkanonen zählen sollte. Schon vier Tage später, am 21. Januar, konnte das Expeditionskorps, dem sich der zur Verfügung des Gouverneurs gestellte Major v. Estorff anschloß, auf dem Dampfer „Darmstadt" unter dem Befehl des Majors v. Glasenapp die Ausreise antreten. Schwierigkeiten entstanden bei dieser plötzlichen Inanspruchnahme für die Marine-Infanterie nur insofern, als infolge vielfacher Abkommandierungen die Zahl der verfügbaren ausgebildeten Leute trotz dreijähriger Dienstzeit so niedrig war, daß zahlreiche Rekruten nach Afrika mitgenommen werden mußten. Zur gemeinsamen Führung des Expeditionskorps wurde ein besonderes Kommando gebildet, an dessen Spitze der seitherige Inspekteur der Marine-Infanterie, Oberst Dürr, trat und das in kurzer Zeit folgen sollte. Maßnahmen in der Heimat.

Auch die Verstärkung der Schutztruppe wurde sofort in die Wege geleitet. Zunächst ging gleichzeitig mit dem Marine-Expeditionskorps eine Abteilung Eisenbahntruppen, bestehend aus zwei Offizieren und 60 Mann unter Führung des Oberleutnants Ritter, nach dem Schutzgebiet ab. Ferner ordnete Seine Majestät der Kaiser die Verstärkung der Schutztruppe um 500 Mann, sechs Feldgeschütze 96, vier 5,7 cm Schnellfeuergeschütze,*) eine 3,7 cm Maschinenkanone und sechs Maschinengewehre an. Diese Verstärkung, die nach den organisatorischen Bestimmungen für die Kaiserlichen

*) Dies waren die seinerzeit aus dem Schutzgebiet zur Instandsetzung in die Heimat gesandten

Schutztruppen durch Einstellung tropendienstfähiger Offiziere und Mannschaften aller deutschen Kontingente auf Grund freiwilliger Meldungen gebildet wurde, sollte in zwei Staffeln abgesandt werden, die in Berlin zusammengestellt und eingekleidet wurden. Die Ausreise wurde am 30. Januar und 2. Februar unter Führung der Hauptleute Puder und v. Bagenski von Hamburg aus angetreten. Die Stärke der beiden Transporte war nachträglich noch etwas höher bemessen worden, sie betrug zusammen 22 Offiziere 516 Mann. In Argentinien wurden 500 Pferde und 500 Maultiere angekauft; hiervon wurden 250 Maultiere und 100 Pferde am 20. Februar als Vortransport abgesandt.

Noch vor Eintreffen der ersten Verstärkungen hatte sich die Lage im Schutzgebiete durch das tatkräftige und erfolgreiche Eingreifen der Kompagnie Franke wesentlich zugunsten der Deutschen verändert.*) Auch die Herstellungsarbeiten an der Bahn hatten dank der energischen Tätigkeit des Personals der Otawi-Bahngesellschaft und dem guten Wetter schnelle Fortschritte gemacht, so daß die Bahn am 5. Februar wieder in vollem Umfang benutzbar war.

Eintreffen des Transports v. Winkler. 3. Februar.

Am 3. Februar traf der Ersatztransport v. Winkler**) — vier Offiziere, ein Arzt, 226 Mann — in Swakopmund ein. Er wurde schleunigst gelandet, ausgerüstet und einstweilen mit den aus Kamerun eingetroffenen Gewehren 71***) bewaffnet, da die eigenen Gewehre des Transports tief im Schiffsraum verstaut und nicht vor Ablauf mehrerer Tage zu bekommen waren. Dann wurde die Abteilung sofort mit der Bahn nach Windhuk in Marsch gesetzt, wo sie schon am 5. Februar eintraf.

Die ursprüngliche Absicht, mit dem Detachement Winkler Gobabis zu entsetzen und dann unverzüglich konzentrisch gegen die Onjati-Berge vorzustoßen, in denen zahlreiche Hereros festgestellt waren, mußte Kapitän Gudewill aufgeben, weil in der Gegend des eben entsetzten Omaruru erneut feindliche Banden erschienen waren. Das Detachement Winkler wurde deshalb nach Karibib zurückgenommen, um nach Omaruru zu rücken. Dies erwies sich indessen als überflüssig, weil die Hereros am 6. Februar die Gegend von Omaruru endgültig verließen. Die Abteilung Winkler nahm infolgedessen am nächsten Tage, nachdem inzwischen auch die für sie bestimmten Gewehre 88 nachgekommen waren, den Vormarsch nach dem Osten wieder auf.

Ebenso wurde der beabsichtigte Entsatz von Gobabis unnötig, weil auch hier die Hereros, offenbar infolge der Annäherung der deutschen Verstärkungen, am 9. Februar sich aus der unmittelbaren Nähe der Station zurückgezogen hatten. Sie schienen sich indessen nordwestlich Gobabis am Schwarzen Nossob in bedeutender Zahl zu sammeln, — wie angenommen wurde, um von dort aus ihren Abzug nach Britisch-Betschuanaland zu bewerkstelligen.†)

*) Erstes Heft Seite 57. **) Erstes Heft Seite 17. ***) Erstes Heft Seite 34. †) Skizze 3.

Das Marine-Expeditionskorps traf bereits am 9. Februar mittags nach schnell und glücklich verlaufener Fahrt in Swakopmund ein. Major v. Glasenapp übernahm den Oberbefehl über sämtliche Landstreitkräfte und wurde noch an Bord der Darmstadt von Kapitän Gudewill und dem Bezirksamtmann Fuchs aus Swakopmund über die Lage im Schutzgebiete unterrichtet. Nach den am 11. Februar von Hauptmann Franke aus Omaruru und von Hauptmann v. François aus Windhuk eingehenden Meldungen bestand im Bezirk Omaruru keine Gefahr; über die Lage in Outjo war zuverlässiges nicht zu erfahren; Nachrichten von der dort befindlichen 4. Schutztruppenkompagnie fehlten, da die Verbindung mit Outjo seit dem 14. Januar unterbrochen war. Die Lage um Windhuk selbst war gleichfalls nicht bedrohlich; wo die von Okahandja abgezogenen Hereros geblieben waren, war nicht bekannt. Man vermutete sie in den Onjatibergen. Stärkere Hererobanden waren hingegen südlich der Bahn zwischen Windhuk und Otjimbingue festgestellt. Im Osten wurde in der Gegend von Kehoro die Ansammlung starker feindlicher Banden gemeldet, denen gegenüber sich der im Vormarsch auf Gobabis befindliche Oberleutnant v. Winkler abwartend verhalten wollte.

Das Marine-Expeditionskorps trifft ein. 9. Februar. Anordnungen des Majors v. Glasenapp.

Diese Nachrichten bewogen Major v. Glasenapp zu dem Entschluß, mit drei Kompagnien und sechs Maschinenkanonen zuerst nach dem Norden zu rücken, während eine Kompagnie und die verfügbaren Mannschaften des Landungskorps S. M. S. Habicht auf Otjimbingue marschieren sollten, um die Gegend südlich der Bahn vom Feinde zu säubern. Auf dem nördlichen Operationsgebiete hoffte Major v. Glasenapp bei schnellem Vormarsch noch den durch Hauptmann Frankes Erfolge eingeschüchterten Gegner zu fassen und mit vereinter Macht zu schlagen. Diese Gegend lag zudem der Eisenbahn und dem Hauptort Karibib so nahe, daß sich der Nachschub an Lebensmitteln, Schießbedarf und den sonstigen Bedürfnissen der Truppe verhältnismäßig einfach und leicht gestalten konnte.

Da die See ziemlich ruhig war, konnte die Ausschiffung der Truppen trotz der ungünstigen Hafenverhältnisse bis zum 11. Februar beendigt werden. Schwieriger als die Landung gestaltete sich indessen der Abtransport des Expeditionskorps mit der Bahn. Am 10. und 11. Februar konnte nur je ein Zug abgelassen werden, der je ungefähr die Hälfte des Seebataillons und der Maschinenkanonen-Abteilung aufnahm, während ein dritter Zug die Eisenbahn-Abteilung und die Sanitätskolonne nachführte. Die Fahrzeit nach Karibib betrug volle 22 Stunden, während deren die Mannschaften nur teilweise sitzen konnten. Die zuerst in Karibib eingetroffene 3. Kompagnie (Haering) mit zwei Maschinenkanonen trat unter dem Befehl des Majors v. Estorff bereits am 11. Februar den Marsch nach Omaruru an, während Major v. Glasenapp mit den übrigen Teilen am nächsten Tage folgen wollte.

Oberst Leutwein übernimmt den Oberbefehl. 11. Februar.

Inzwischen war jedoch am 11. Februar der Gouverneur, Oberst Leutwein, vom südlichen Kriegsschauplatze zurückkehrend, in Swakopmund eingetroffen und hatte die Leitung der Operationen übernommen. Er war mit der Entsendung der 3. Marine-Kompagnie nach Omaruru einverstanden, alle übrigen Teile befahl er indes in Okahandja zu seiner Verfügung zu vereinigen.

Der Gouverneur hatte anfänglich, als er noch fern vom Schauplatze der Ereignisse weilte und infolge der mangelhaften Lichtsignalverbindung nur unzureichend unterrichtet war, den Nachrichten über die aufständische Bewegung der Hereros keine ernste Bedeutung beigemessen und auch nach Berlin berichtet, daß im Lande Truppen genug zur Niederwerfung des Aufstandes vorhanden seien. In der Heimat hatte man jedoch, wie erwähnt, an maßgebender Stelle nach den eingelaufenen Nachrichten eine andere Auffassung gewonnen und die Entsendung des Marine-Expeditionskorps sowie die Verstärkung der Schutztruppe durch die Transporte Puder und Bagenski*) angeordnet.

Nachdem der Gouverneur in Swakopmund näheren Einblick in die Verhältnisse gewonnen hatte, änderte er seine Ansicht über die Bedeutung des Aufstandes und gelangte zu einer sehr ernsten Auffassung der Lage. Er gewann den Eindruck, daß drei größere Gruppen Aufständischer zu unterscheiden seien, die er westlich des Waterberges, bei Otjisongati**) und bei Kehoro im Distrikt Gobabis vermutete. Er war nunmehr der Überzeugung, daß es zum mindesten aller bisher entsandten Verstärkungen bedürfen würde, um des Aufstandes Herr zu werden. Demgemäß glaubte er vor dem Beginn weiterer Operationen das Eintreffen sämtlicher aus der Heimat abgegangenen Verstärkungen abwarten zu müssen. Zudem hielt er, da er von den Operationen unberittener Truppen sich wenig versprach, eine zuwartende Haltung bis zum Eintreffen sämtlicher Pferdetransporte und bis zum Aufhören der Pferdesterbe — etwa bis Ende April — für angezeigt. In diesem Sinne berichtete er nach Berlin.

Hier hatte inzwischen Seine Majestät der Kaiser den Chef des Generalstabs der Armee mit der Oberleitung der Operationen betraut. Oberst Leutwein erhielt die Weisung, die Operationen auf Outjo und Grootfontein (Nord) sobald wie möglich aufzunehmen.

Entsprechend seiner sich später als zutreffend erweisenden Auffassung, daß die Hereros in drei Gruppen ständen, teilte der Gouverneur die ihm zur Verfügung stehenden Truppen in drei Abteilungen ein.

1. Die Ostabteilung — etwa 200 Mann der Schutztruppe (Ersatztransport Winkler), zwei Kompagnien Marine-Infanterie (1. und 4.) und einige Geschütze unter Major v. Glasenapp — sollte den Distrikt Gobabis vom Feinde säubern, die Grenze

*) Seite 60.

**) Am Südostfuße der Onjatiberge.

für flüchtende Hereros und ihre Viehherden sperren und die Verbindung mit Grootfontein aufnehmen.

2. Die Westabteilung — 2. Schutztruppen-, 3. Marine-Infanterie-Kompagnie und mehrere Geschütze unter Major v. Estorff — hatte in gleicher Weise den Distrikt Omaruru zu säubern, die Verbindung mit Outjo herzustellen und die vorläufig dort noch vereinzelt stehende 4. Schutztruppen-Kompagnie an sich zu ziehen.

3. Die Hauptabteilung — bis jetzt nur aus der 2. Marine-Infanterie-Kompagnie bestehend — sollte durch die Ende Februar zu erwartenden Verstärkungen der Schutztruppe (Transporte Puder und Bagenski) und durch die inzwischen aus dem Süden zurückberufene 1. Feldkompagnie und Gebirgsbatterie sowie eine Witboi- und Bastardabteilung verstärkt werden und sich bei Okahandja sammeln. Das Kommando über diese Truppen übernahm vorläufig, bis zum Eintreffen des Obersten Dürr, Oberst Leutwein selbst. Ihre Aufgabe sollte die Niederwerfung des Feindes bei Otjisongati und am Waterberge sein.

Die Sicherung der Eisenbahn und die Besetzung der Etappenorte Swakopmund, Karibib, Okahandja und Windhuk fiel dem Eisenbahndetachement, der Landungsabteilung des Habicht und den eingezogenen Mannschaften des Beurlaubtenstandes zu. Die Eisenbahnmannschaften erledigten außerdem die weiteren an der Bahn erforderlichen Herstellungsarbeiten.

Die Tätigkeit der Ostabteilung.

Die Aufgabe, die die Abteilung Glasenapp lösen sollte, war nicht einfach. Die große Ausdehnung der Grenze, der völlige Mangel des Landes an Hilfsmitteln irgend welcher Art, der die Truppe ausschließlich auf den schwierigen und langsamen Nachschub mittels Ochsenwagen anwies, erschwerte die Operationen außerordentlich. Der Umstand, daß nur ein ganz kleiner Teil der Abteilung mangelhaft beritten gemacht und ihr nur wenige Eingeborene zur Verfügung gestellt werden konnten, ließ es fast ausgeschlossen erscheinen, den landeskundigen, zum Teil berittenen Hereros, zuvorzukommen, falls sie abziehen wollten.

Der bereits am 16. Februar in Gobabis eingetroffenen Abteilung Winkler folgten die übrigen Teile der Ostabteilung von Windhuk aus in zwei Staffeln.

Die Kompagnie Fischel tritt den Marsch nach Osten an. Gefecht an der Schwarzen Klippe. 14. Februar.

Die 1. Kompagnie — Hauptmann Fischel — war am 13. Februar in Windhuk angelangt, hatte dort*) sich mit Wagen und Vorräten versehen, ihre Offiziere beritten gemacht und einige Schutztruppenreiter zugeteilt erhalten. Sie marschierte am 14. über Abrahams Farm bei sehr heißem Wetter 40 km weit nach der Schwarzen Klippe. In der Nacht zum 15. wurden ihre zum Schutze des Lagers aufgestellten Posten von Hereros, mit denen Patrouillen schon während des Marsches Fühlung genommen hatten, angefallen. Es entstand eine lebhafte Schießerei in der Dunkelheit,

*) Die Vorbereitungen für die Unternehmung nach Osten hatte Hauptmann a. D. v. François getroffen.

bei der die Sicherungsabteilungen drei Tote und zwei Verwundete*) hatten. Als mit Tagesanbruch die Umgebung des Lagers abgesucht wurde, waren die Hereros verschwunden. Auch Tote oder Verwundete wurden nicht gefunden. Noch bevor Meldung von diesem Gefecht abging, traf am 15. Februar der Befehl des Gouverneurs ein, daß die Kompagnie vorläufig stehen bleiben sollte.

Die zweite Staffel der Ostabteilung, der Stab, dem als landeskundiger Beirat Hauptmann a. D. v. François beigegeben war, die 4. Kompagnie und 30 Schutztruppenreiter unter Oberleutnant d. R. Köhler, wurde bis zum 17. Februar in Windhuk marschbereit und erreichte noch an diesem Tage Aris. Weiter zu gelangen, war unmöglich wegen des Versagens der Wagenkolonne, die trotz der kurzen Wegestrecke von nur 5 km zum Teil erst acht Stunden nach der Truppe eintraf. Es zeigte sich, daß nach den Ansprüchen, die der Krieg im Süden gestellt hatte, die noch vorhandenen Treiber, Zugtiere und Wagen in jeder Beziehung minderwertig waren; ähnlich war es mit den Pferden bestellt, von denen die von dem Bataillon aus Europa mitgebrachten sich noch am brauchbarsten erwiesen. Die Kolonne erreichte trotz solcher Hemmnisse am 18. Abrahams Farm, vereinigte sich am 19. mit der 1. Kompagnie und gelangte mit dieser zusammen am selben Tage bis nahe an Seeis, von wo aus am 20. der Marsch über Otjihaënena—Orumbo auf Otjiwarumende fortgesetzt wurde.

Die Ostabteilung wendet sich auf Kehoro. 23. Februar.

Hier erhielt Major v. Glasenapp von Oberleutnant v. Winkler aus Gobabis am Vormittage des 23. Februar die Meldung, daß der Tetjostamm**) noch bei Owikango—Kehoro (am Schwarzen Nossob) stehe und Oberleutnant v. Winkler von Gobabis nach Norden marschiere, um Kehoro am 24. Februar zu erreichen. Major v. Glasenapp wandte sich daraufhin ebenfalls in beschleunigtem Marsch nach Nordosten auf Kehoro. Es gelang unter Zurücklassung des größten Teils der Bagage, die 98 km lange Strecke bis Kehoro trotz Wassermangels in 42 Stunden zurückzulegen, unter afrikanischen Verhältnissen eine sehr bemerkenswerte Leistung, die von der großen Hingabe der Truppe ein schönes Zeugnis ablegt. Leider war sie vergebens; Tetjo war im letzten Augenblick in eiliger Flucht nach Nordwesten entwischt.

Die Marine-Infanterie erreichte am 26. Februar noch Owingi, wo sie in Berührung mit der bis Kanduwe, westlich Epukiro, vorgegangenen Abteilung Winkler trat. Dann aber mußte Halt gemacht werden, um den Mannschaften nach den großen Anstrengungen der letzten Tage Ruhe zu gewähren und die Ergänzung des zu Ende gehenden Lebensmittelvorrats abzuwarten. Der Gesundheitszustand war trotz der ungeheuren Strapazen zu dieser Zeit noch recht gut.

Streifzug gegen den Eiseb. 27. Februar.

Um festzustellen, ob weiter nördlich ein Abzug der Hereros gegen die Grenze

*) Tot: Die Seesoldaten Buttenmüller, Mahnke und Schneider, verwundet: Gefreiter Arndt, Seesoldat Henze.

**) Östlicher, dem Häuptling Tetjo unterstehender Zweig des Hererovolkes.

stattfände, bildete Major v. Glasenapp am 27. in Kanduwe eine 80 Pferde starke Erkundungsabteilung unter dem Befehl des Oberleutnants Eggers. Diese machte, begleitet von Major v. Glasenapp und mehreren anderen Offizieren, einen großen Ritt nach Norden, der sie über Ombataha bis zum Eiseb bei Otjinene führte. Im ganzen wurden bei sehr großer Hitze und ungenügender Verpflegung in vier Tagen 200 km zurückgelegt. Der Feind wurde nirgends mehr gefunden, dagegen festgestellt, daß alle Spuren auf seinen Abzug nach Westen hindeuteten.

Major v. Glasenapp folgt den Hereros nach Westen. 6. März.

Da der Osten offenbar vom Gegner frei und dessen Entschlüpfen in dieser Richtung nicht mehr zu befürchten war, faßte Major v. Glasenapp den Entschluß, den Hereros nach Westen zu folgen; denn am wirksamsten wurde die Ostgrenze durch eine energische Verfolgung des Gegners in westlicher Richtung gesperrt. Die Aufgabe, die Verbindung mit Grootfontein (Nord) aufzunehmen, hielt der Führer der Ostabteilung nicht für durchführbar. Denn Grootfontein konnte, abgesehen von der großen Entfernung und den dadurch entstehenden Nachschubschwierigkeiten, ohne größere Kämpfe mit den am Omuramba-u-Omatako sehr dicht sitzenden Hereros kaum erreicht werden; für kleinere Abteilungen schien das Unternehmen daher aussichtslos. Major v. Glasenapp meldete dem Obersten Leutwein durch Boten seinen neuen Entschluß, an dessen Ausführung er unverzüglich herantrat, da durch Abwarten einer Antwort kostbare Zeit verloren gegangen wäre. Zur Verhinderung des Übertritts kleinerer Hererobanden auf englisches Gebiet wurde Rietfontein (Nord) durch 30 Mann der Schutztruppe unter Leutnant Eymael besetzt und die Besatzung von Gobabis durch einige Landwehrleute verstärkt.

Mit allen übrigen Truppen setzte Major v. Glasenapp sich in zwei Kolonnen in Marsch, um bis zum 15. März die Linie Okaiura (am Eiseb)—Ekuja (am Schwarzen Nossob) zu erreichen. Er hoffte dort am besten in der Lage zu sein, mit der Hauptabteilung zusammenzuwirken, sobald diese operationsbereit war. Die 1. Kompagnie des Marine-Infanterie-Bataillons, eine aus der Abteilung Winkler gebildete Schutztruppenkompagnie unter Oberleutnant Streitwolf und die Reiterabteilung unter Oberleutnant Eggers bildeten mit vier Geschützen und zwei Maschinengewehren die Hauptkolonne, die von Kanduwe aus das Epukiro-Flußbett aufwärts marschieren sollte; die linke Kolonne unter Hauptmann Lieber setzte sich aus der 4. Marine-Infanterie-Kompagnie, der Reiterabteilung Köhler und zwei Geschützen zusammen und hatte über Kehoro und dann entlang dem Schwarzen Nossob vorzugehen. Beide Abteilungen waren noch mit Lebensmitteln auf über 20 Tage versehen; ihre Verbindungen wurden unmittelbar auf Seeis verlegt. Nach Beendigung aller Vorbereitungen konnte am 6. März der Vormarsch angetreten werden.

Die Aussage eines am 7. von der Abteilung Eggers gefangen genommenen Kaffern erweckte die Hoffnung, Tetjo noch bei Okandjesu, etwa 40 km nordöstlich Ekuja, zu fassen, doch fand die am 8. nach beschleunigtem Marsch dort eintreffende

Hauptkolonne den Ort verlassen. Sie traf dagegen hier die linke Kolonne, die wegen der schlechten Wegeverhältnisse im Rossobtale ebenfalls über Okandjesu marschierte. Am 10. setzten beide Abteilungen den Vormarsch, der unterdessen die Zustimmung des Gouverneurs gefunden hatte, auf Okatjeru und Etuja fort. Die Hauptkolonne erreichte am 11. März Okatjeru und am 12., zahlreichen Vieh- und Karrenspuren folgend, Onjatu. Da die Weisungen des Gouverneurs bereits mit einem Abmarsch der Hereros nach dem Waterberge rechneten, erhielt die am 11. März in Etuja eingetroffene linke Kolonne den Befehl, nach Onjatu heranzukommen, woselbst die Hauptabteilung Halt gemacht hatte, um ihre Ankunft und die eines im Anmarsch über Gobabis befindlichen Lebensmitteltransportes abzuwarten und der Infanterie und den Gespannen einige Ruhe zuteil werden zu lassen. Die entstehende Pause gedachte Major v. Glasenapp zu gründlicher Aufklärung zu benutzen.

Das Gefecht bei Owikokorero. 13. März.

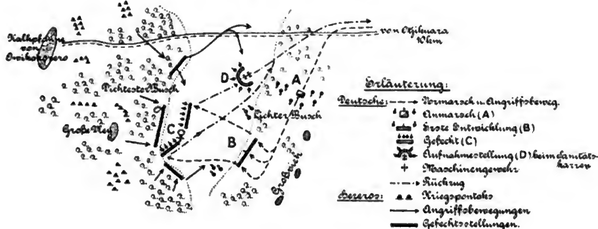
Er bestimmte hierzu die berittene Abteilung, die indes nur noch zwei Offiziere und 35 Mann stark war, da ihr Pferdebestand unter den Anstrengungen der letzten Wochen sehr gelitten hatte. Zu ihrer Verstärkung nahmen deshalb der Stab und mehrere berittene Offiziere an der Unternehmung teil; auch ein Maschinengewehr, ein Arzt und eine mit einem Sanitätsunteroffizier und sieben Seesoldaten besetzte Ochsenkarre wurden zugeteilt. Im ganzen waren es elf Offiziere, 38 Reiter und acht Mann zu Fuß, mit denen Major von Glasenapp die Erkundung unternahm. Seine Absicht war, festzustellen, ob westlich und südwestlich von Onjatu noch stärkere Hereroabteilungen ständen oder ob der Abzug nach dem Waterberge tatsächlich schon ausgeführt sei.

Am 13. März 6⁰⁰ morgens wurde abgeritten. Unterwegs befahl Major v. Glasenapp die Besetzung der Wegekreuzung von Otjikuara durch einen von Onjatu heranzuziehenden Zug. Beim Weiterreiten auf Owikokorero folgte die Abteilung einer vier bis fünf Tage alten Spur und gelangte aus dichtem Busch heraus auf eine weite freie Fläche, dann wieder in lichten Dornbusch, hinter dem Owikokorero liegen sollte. Ein am Wege aufgegriffenes altes Hereroweib sagte aus, daß Tetjo bei Owikokorero sitze. Gleichzeitig wurde südlich des Weges eine große Viehherde gemeldet. Die Abteilung ritt auf diese zu und nahm sie, nachdem die Viehwächter abgeschossen waren, in Besitz. Dann wurde der Marsch gegen die Werft wieder aufgenommen. Mit großen Zwischenräumen ausgeschwärmt, rechts und links durch Seitenpatrouillen gedeckt, ging die Abteilung gegen den wieder dichter werdenden Dornbusch vor. Sie erbeutete während des Weitermarsches noch mehrere Herden Groß- und Kleinvieh und setzte unter Zurücklassung von neun Mann als Bedeckung für das Vieh den Marsch im Dornbusch fort, um das Zurücktreiben des Viehs zu sichern und näheren Einblick in die Verhältnisse beim Feinde zu bekommen.

Man hatte bisher nur einzelne Hereros zu Gesicht bekommen, die schleunigst ausgerissen waren, und glaubte deswegen, es mit einem schwachen, überall ausweichenden Feinde zu tun zu haben. Alles war froh, als endlich gegen 4³⁰ nachmittags einige am rechten

Flügel fallende Schüsse anzudeuten schienen, daß man nun den Gegner gestellt habe. Die Reiterlinie hatte in diesem Augenblick eine lichtere Stelle erreicht, sie saß sofort ab und machte sich bereit, den Kampf aufzunehmen. Aber der Feind hatte sich hinter den Büschen oder im Grase so vorzüglich versteckt, daß er so gut wie unsichtbar war und man ihm mit Feuer keinen Schaden zufügen konnte, obwohl er weniger als 100 m entfernt war. Von der Bedienungsmannschaft des Maschinengewehres fielen

Skizze des Gefechts bei Owikokorero.



gleich anfangs mehrere Leute. Ein Versuch, mit dem zunächst weniger bedrängten linken Flügel den Feind zu umfassen, glückte nicht, da dieser sich schnell verstärkte und seinerseits um beide Flügel herumzugreifen und die Rückzugslinie zu bedrohen begann. Jetzt erst erkannte man, daß man einen weit überlegenen, mehrere hundert Gewehre starken Feind sich gegenüber hatte, dem Major v. Glasenapp nach Abzug der Pferdehalter und Viehwächter nur etwa 30 Gewehre entgegenzustellen vermochte.

Da unter diesen Umständen der Kampf völlig aussichtslos und der Zweck der Erkundung zudem bereits erreicht war, befahl Major v. Glasenapp, langsam zurückzugehen. Es wurde noch zweimal Front gemacht und das Feuer aufgenommen, aber die Hereros, durch den Rückzug der Deutschen ermutigt, drängten jetzt lebhaft, besonders gegen beide Flanken nach. Ihr Feuer wurde immer heftiger, die Verluste mehrten sich, das Maschinengewehr mußte stehenbleiben, nachdem seine Bedienungsmannschaft gefallen und seine Bespannung abgeschossen war. Der Führer, Oberleutnant z. S. Hermann, selbst durch zwei Schüsse schwer verwundet und kampfunfähig, rief einige Reiter herbei, um das Gewehr zurückzubringen, aber wer sich ihm näherte, fiel. Der Obermatrose Ehlers hatte es unbrauchbar gemacht, ehe er selbst zu Tode getroffen wurde und das Gewehr in Feindes Hand fiel.

Der größte Teil der weiter rückwärts stehenden Pferde wurde von den Hereros zusammengeschossen, immer mehr häuften sich beim Rückzuge die Verluste, besonders

durch das heftige Flankenfeuer. Oberleutnant z. S. Mansholt hatte schon vorher den Befehl erhalten, nach Onjatu zu eilen mit der Weisung an die dort stehenden Truppen, sich gefechtsbereit zu machen. Erst nachdem ihm zwei Pferde unter dem Leibe erschossen waren, gelang es ihm, auf dem dritten davonzukommen. Das kleine Häuflein der Überlebenden führte Major v. Glasenapp in derselben Richtung zurück, aus der die Abteilung gekommen war.

Schon in der ersten Stellung war Oberleutnant Eggers gefallen, ein alter, vielfach bewährter Afrikaner, der schon in der Naukluft*) im Jahre 1894 mitgekämpft hatte und während des Aufstands des Häuptlings Nikodemus 1896 verwundet worden war. Durch seinen frischen Wagemut als Führer der berittenen Abteilung und durch seine Kenntnis von Land und Leuten hatte er sich in ganz besonderem Maße die Hochschätzung aller Offiziere und Mannschaften der Ostabteilung erworben. Oberassistenzarzt Dr. Velten fand seinen Tod, als er, seine schwere Pflicht treu erfüllend, in die Schützenlinie voreilte. Mehrfach getroffen, fiel Leutnant Dziobeck, der anfangs mit einem schweren Beinschuß noch energisch weitergefeuert hatte. Beim Zurückgehen fielen die Leutnants der Reserve Tiesmeyer und Bendix, dann Oberleutnant z. S. Stempel und zuletzt bei dem Versuche, noch einmal mit einigen Leuten das Feuer aufzunehmen, Hauptmann a. D. v. François, bis dahin der treue und sachkundige Berater des Führers der Ostabteilung; er war der Bruder und Mitarbeiter des früheren Gouverneurs und genoß das höchste Vertrauen bei allen deutschen Kolonisten. Sein und Eggers' Tod waren gerade jetzt besonders schwer zu ersetzende Verluste. Die großenteils auch verwundeten Überlebenden erreichten völlig erschöpft die Sanitätskarre, deren Besatzung der Sanitätssergeant Witt in breiter Front zur Aufnahme hatte ausschwärmen lassen. An ihrem Widerstande brach sich die Angriffslust der nachdrängenden Hereros; die Verwundeten konnten aufgeladen werden, und gegen 6^{00} nachmittags setzte sich die Karre unter Führung des ebenfalls durch zwei Streifschüsse verwundeten Kommandeurs nach Onjatu in Bewegung. Die Hereros folgten zwar noch, bis die Dunkelheit hereinbrach, blieben aber nach und nach immer weiter ab. Ihr Feuer rief keine weiteren Verluste mehr hervor. Hätten sie energischer nachgedrängt, so wäre die kleine Schar trotz des von den unverwundeten Mannschaften abgegebenen Feuers verloren gewesen. Sie erreichte um Mitternacht wieder das Lager von Onjatu.

Von elf Offizieren und 38 Reitern waren sieben Offiziere und 19 Mann gefallen, drei Offiziere, darunter Major v. Glasenapp und sein Adjutant, Leutnant Schäfer, und zwei Mann verwundet, mehr als die Hälfte der ganzen Erkundungsabteilung außer

*) Im nördlichen Groß-Namalande.

Gefecht gesetzt.*) Mit blutigen Opfern war festgestellt worden, daß man einen zahlreichen, zum Widerstand entschlossenen Feind sich unmittelbar gegenüber hatte.

Die Darstellung des Gefechts von Owikokorero zeigt, daß der vielfach erhobene Vorwurf, die schweren Verluste seien durch mangelhafte Sicherung des Marsches hervorgerufen worden, in keiner Weise berechtigt ist. Das Gefecht lehrt indessen sehr deutlich, wie unendlich schwierig die Aufklärung im afrikanischen Busch-

Abbildung 7.



Buschgelände bei Owikokorero.

gebiete ist. Man hat aus dem verlustreichen Kampfe bei Owikokorero die richtige Lehre gezogen, daß hier die Verwendung starker Aufklärungsabteilungen, wie sie anfänglich, als eingeborene Kundschafter fehlten, empfohlen worden war, nicht am Platze ist, zumal wenn die Anwesenheit des Gegners bereits bekannt ist. Bei den späteren Unternehmungen wurden daher in der Regel schwächere Patrouillen entsandt und selbst diese ritten nicht gemeinsam, sondern meist in zwei Gruppen, vorne

*) Außer den oben Genannten waren gefallen: die Feldwebel Bach und Nitschke, Vizefeldwebel der Reserve Wellstein, die Sergeanten Bennewies, Kiel, Signalmaat Wroklage, Bootsmannsmaat Höltke, die Unteroffiziere Ollen, Wolf, Bachmann, Sepp (Kriegsfreiwilliger, Gouvernementstierarzt), die Gefreiten Albrecht, Förster, Stegmann, Ahlenberg, Obermatrose Ehlers, Reiter Grasschopp, Schanz, Woderich; verwundet: Unteroffizier Schmidt, Gefreiter Senne.

der Führer mit zwei bis drei Reitern, meist eingeborenen Kundschaftern, gewissermaßen als Spitze, je nach dem Gelände dicht oder einige 100 m dahinter die übrigen Reiter. Die Patrouille begnügte sich in der Regel damit, festzustellen, wo größere Viehherden der Hereros sich befanden; denn deren Vorhandensein ließ stets auf die Anwesenheit starker Banden schließen. Ein längeres Verweilen am Feinde oder gar ein Fechten der Patrouillen hat sich stets als unnütz, ja bedenklich erwiesen; dem scharfen Auge der Hereros entging die Anwesenheit der Patrouillen selten und es fiel ihnen, so lange sie noch Unternehmungslust besaßen, nicht schwer, eine sich länger in ihrer Nähe aufhaltende Patrouille zu überfallen und abzuschießen. Später indessen, als die Hereros einem Zusammenstoß ausweichen wollten, wurden sie durch die beobachtenden Patrouillen nur unnötig beunruhigt und zum schleunigen Abmarsch bewogen. Deshalb ist es in einem solchen Falle angezeigt, so wenig Patrouillen wie möglich zu entsenden. Diese haben ihren Auftrag meist erfüllt, wenn sie die Anwesenheit des Feindes an irgend einem Punkte festgestellt haben. Die weitere Aufklärung muß dann das Gefecht der nachfolgenden Abteilung selbst ergeben. Durch die Verluste von Owikokorero sind solche Lehren zwar blutig, aber nicht vergebens erkauft worden, und es erscheint in jedem Falle ungerecht, gegen die braven Offiziere wegen ihrer Kühnheit und ihres echt kriegerischen Dranges, an den Feind zu kommen, auch nur einen leisen Vorwurf erheben zu wollen. Der Kühnheit werden im Kriege, selbst wenn sie vielleicht blutige Opfer fordert, stets schönere und höhere Erfolge beschieden sein, als allzu großer Vorsicht und Bedachtsamkeit. Schwere Verluste sind bei tatkräftiger Kriegführung eben nie zu vermeiden.

Die Ostabteilung bleibt bei Onjatu stehen.

Den festgestellten Feind beabsichtigte Major v. Glasenapp unverzüglich anzugreifen, sobald die linke Kolonne der Ostabteilung bei Onjatu eingetroffen sein würde. Inzwischen ging jedoch die Nachricht ein, daß die Hereros in großer Stärke der auf sich allein angewiesenen Ostabteilung gegenüberständen; nach einer Eingeborenenmeldung sollten außer Tetjo auch die Häuptlinge Samuel Maherero und Traugott mit ungefähr 3000 Leuten bei Owikokorero anwesend sein. Major v. Glasenapp zog es deshalb vor, zunächst Nachrichten von der Hauptabteilung abzuwarten und mit dieser gemeinsam zum Angriff zu schreiten.

So entstand für die Ostabteilung eine Zeit des Stillstands, während deren sie bei Onjatu verblieb. Sie bezog am 15. März auf einer Hochfläche abseits der Wasserstelle ein neues Lager. Zur Verhütung von Seuchen, wie sie bei längerem Lagern größerer Abteilungen an derselben Wasserstelle leicht entstehen können, wurden umfassende Maßnahmen getroffen. Das Lager wurde allmählich ausgebaut und täglich durch eine Kommission auf seine Sauberkeit geprüft. Außerhalb desselben wurden Latrinen und Abfallgruben angelegt. Posten an der Wasserstelle sorgten für deren Reinhaltung. Das zahlreiche Vieh wurde an einer eine halbe Stunde vom Lager entfernten Vley getränkt.

Im übrigen wurde, so gut es ging, durch kleinere Patrouillen und Eingeborene mit dem bei Owikokorero lagernden Feinde Fühlung gehalten und die Mannschaft durch Übungen in der Nähe des Lagers mit den besonderen Anforderungen vertraut gemacht, die die Kriegführung im afrikanischen Busch stellt.

7. Die Operationen der Westabteilung.

Unterdessen waren auch im Westen die Operationen in Gang gekommen. Dort hatte die Kompagnie Franke nach dem Abzuge der Hereros aus der näheren Umgebung von Omaruru festgestellt, daß der Feind kurz darauf auch von Omburo in nordöstlicher Richtung abgezogen war, die Gegend westlich bis nach Okombahe völlig geräumt und schließlich auch das Gelände nördlich Omaruru aufgegeben hatte. Die Spuren aller Banden deuteten auf einen Rückzug nach Osten hin.

Major v. Estorff hatte in Omaruru seit dem 14. Februar die 2. Feldkompagnie Franke, die 3. Kompagnie Haering des Marine-Infanterie-Bataillons, ein Feldgeschütz C. 73, ein 6 cm Gebirgsgeschütz und zwei 3,7 cm Maschinenkanonen vereinigt. Sein Urteil über die Kompagnie Franke lautete: „Mann und Pferd mager und sehnig, aber gesund aussehend — in der Tat eine stolze Kompagnie.“ Unverzüglich nach Empfang der am 19. eintreffenden Anordnungen des Gouverneurs*) brach Major v. Estorff am 20. in der Richtung auf Outjo auf, um sich zunächst mit der 4. Feldkompagnie zu vereinigen, von der immer noch keine näheren Nachrichten vorlagen. In Omaruru blieben außer der ursprünglichen, aus Landwehrleuten, Kriegsfreiwilligen und Invaliden bunt zusammengesetzten Besatzung 20 Seesoldaten und eine Maschinenkanone zurück; fünfzehn Seesoldaten und die Bedienung eines Maschinengeschützes wurden beritten gemacht und schlossen sich dem Vormarsch an. Die Westabteilung tritt den Vormarsch an. 20. Februar.

Die vorausmarschierende Kompagnie Franke erreichte am 21. Februar morgens, nachdem sie die 65 km betragende Entfernung in 18 Stunden zurückgelegt hatte, Okowakuatjiwi (etwa 35 km südlich vom Etanenoberge) und fand dort bereits die 4. Feldkompagnie vor, deren Führung an Stelle des verwundeten**) Hauptmanns Kliefoth Oberleutnant Frhr. v. Schönau-Wehr übernommen hatte. Am 22. trafen dort auch die übrigen Teile der Kolonne Estorff ein. Durch einen Erkundungsritt der 4. Kompagnie wurde in den nächsten Tagen der Abzug der Hereros aus der Gegend westlich und südlich Okowakuatjiwi sowie die Räumung von Otjipaue festgestellt. Man vermutete, daß der Stamm der Omaruru-Hereros bei Otjihinamaparero, einer sehr ergiebigen und von einer gewaltigen Felsenstellung geschützten Wasserstelle, stehe. Major v. Estorff entschloß sich, den Feind dort aufzusuchen.

*) Seite 63.
**) Erstes Heft, Seite 81.

Major v. Estorff stößt auf Otjihinamaparero vor. Das Gefecht bei Otjihinamaparero. 25. Februar.

Er rückte zu diesem Zweck am 24. Februar 3⁰⁰ nachmittags mit den beiden Schutztruppenkompagnien und dem berittenen Teil der Marine-Infanterie, im ganzen zwölf Offizieren, drei Sanitätsoffizieren, 164 Mann und fünf Geschützen*), auf Otjipaue ab. Die nicht berittenen Mannschaften der Marine-Infanterie sowie der Troß wurden in Okowakuatjiwi zurückgelassen. Nach Abzug der in Omaruru, Okowakuatjiwi und Outjo zurückgebliebenen Besatzungen waren die Kompagnien an Kopfzahl so schwach, daß sie eigentlich die Bezeichnung als solche nicht verdienten. Die Züge zählten nicht

Abbildung 8.



Die Abteilung Estorff beim Abmarsch von Omaruru.

mehr als zwölf bis fünfzehn Gewehre. Die 4. Kompagnie hatte trotz Zuteilung berittengemachter Seesoldaten nur drei Züge formieren können**). Die Geschütze hatten nur ihre Protzmunition, da Eselbespannungen für Munitionswagen nicht vorhanden waren.

Bei Otjipaue, der letzten Wasserstelle vor dem noch etwa 30 km entfernten Otjihinamaparero, wurde von 5⁰⁰ nachmittags bis 1⁰⁰ nachts gerastet. Der dann folgende Nachtmarsch auf dem mit Gras stark bewachsenen Wege gestaltete sich sehr schwierig, immer wieder ging die Spur verloren, so daß Major v. Estorff schließlich

*) Darunter zwei weitere von der 4. Feldkompagnie mitgebrachte Geschütze C. 73.

**) Die Schutztruppenkompagnien wurden in vier Züge eingeteilt. Die 3. Marine-Infanterie-Kompagnie wurde als solche vorübergehend aufgelöst.

um 4^{30} morgens Halt machen mußte, um das Tageslicht abzuwarten. Erst gegen 8^{00} morgens näherte sich die Spitze der vorne marschierenden Kompagnie Franke der Werft*).

Die Kompagnie Franke stößt auf den Feind. 8^{00} vormittags.

Schon vorher hatten die die Kolonne begleitenden Hottentotten Rauch und Viehherden entdeckt. Jetzt erkannte auch die Spitze, daß die jenseits des Omaruru-Flußbettes und des Westriviers liegende gewaltige Felswand von zahlreichen Hereros besetzt war. Die natürliche Stärke dieser Stellung war von ihnen in geschicktester Weise ausgenutzt worden. In den zahlreichen Felsspalten, die künstlich eingehauenen Schießscharten glichen, blinkten Gewehrläufe, sonst sah man nichts vom Feinde außer einigen sich hier und da erhebenden Hereros. Die wenigen Durchbrüche durch die Felsenmauer waren durch Astverhaue gesperrt und das Schußfeld vor der Front sorgfältig frei gemacht worden. Der Osthang der Felswand gestattete einen vollkommen gedeckten und ungestörten Verkehr hinter der Feuerlinie. In der Mitte der Wand lag unten beim Flußbett die Wasserstelle. Im Süden hatte der Feind den Otjihinamaparero-Berg besetzt. Zwischen diesem und der Wasserstelle zog sich ein felsiger Rand hin, den die Hereros in richtiger Erkenntnis seiner Bedeutung für den Besitz der Wasserstelle durch eine vorgeschobene Abteilung stark besetzt hielten. Wo die Flügel der Hauptstellung lagen, war nicht zu erkennen, ebensowenig wie stark der Gegner war. Tatsächlich standen hier etwa 1000 Hereros, die die ganze etwa 4500 m lange Front einschließlich des Otjihinamaparero-Berges besetzt hielten.

Die ganze Verteidigungsstellung war in hohem Maße widerstandsfähig, insbesondere konnte die Artillerie mit ihren Schrapnells wenig dagegen wirken. Das Gelände vor der Front erschwerte dem Angreifer seine Aufgabe ungemein. Von der etwa 1000 m vor der Felswand liegenden Werft fällt es ganz flach nach den Wasserläufen zu ab, so daß trotz der Grasbewachsung jeder einzelne Mann sich deutlich in der hellen Morgensonne abheben mußte. Nur die Wasserläufe selbst lagen streckenweise im toten Winkel.

Die Westabteilung entwickelt sich vor der feindlichen Stellung.

Erster Angriff der Kompagnie Franke.

Major v. Estorff erkannte, daß er hier vor einem schweren Angriff stand. Er beschloß, gegen die Front nur schwächere Kräfte und die Artillerie einzusetzen, um mit den Hauptkräften umfassend gegen beide Flügel vorzugehen, und zwar sollte die Kompagnie Franke rechts, die Kompagnie Schönau links angreifen. Kurz nach 8^{00} morgens fuhr die Artillerie, drei Geschütze C. 73 und ein Maschinengeschütz, im südlichen Teile der Werft auf und eröffnete das Feuer gegen die gegenüberliegende Felswand. Zum Schutze der Artillerie wurde rechts und links je ein Halbzug der 4. Kompagnie auf dem Hange vorwärts der Werft entwickelt. Der Rest der 4. Kompagnie, mit dem Zuge berittener Seesoldaten wandte sich nach links, um sich gegen den feindlichen rechten Flügel zu entwickeln.

Inzwischen war die Kompagnie Franke mit dem Gebirgsgeschütz von der Werft

*) Skizze 4.

aus, durch Geländefalten gedeckt, entlang der feindlichen Front bis in Nähe des felsigen Randes vorgerückt, wo sie den feindlichen linken Flügel vermutete. Hauptmann Franke entwickelte alle vier Züge gleichzeitig, um sich zunächst in den Besitz dieses vorgeschobenen Postens zu setzen. Die Kompagnie war schon während der Seitwärtsbewegung vom Feinde heftig beschossen worden. Da das Feuer bei der großen Entfernung indes völlig wirkungslos gewesen war, hatte sie ihre Entwicklung in aller Ruhe vornehmen können; vor dem Antreten hatte Hauptmann Franke seine Leute über das Verhalten beim Angriff gegen den felsigen Rand noch eingehend belehrt. Dann ging die Kompagnie in tadelloser Ordnung bis auf etwa 650 m an den Feind heran und eröffnete hier das Feuer. Obwohl das Angriffsgelände keinerlei Deckung bot, war auch während dieses Vorgehens das Feuer der Hereros ziemlich wirkungslos gewesen, da sie zu hoch geschossen hatten. Hauptmann Franke ließ nunmehr die Kompagnie zugweise springend näher an den Feind heranrücken. Doch jetzt wurde das Vorgehen durch heftiges Feuer gehemmt, das vom Otjihinamaparero-Berge her die rechte Flanke traf. Hauptmann Franke ließ daher einen Teil des rechten Flügelzugs die Front dorthin nehmen und suchte mit dem übrigen Teil der Kompagnie weiter vorzukommen. Unterstützt wurde dieses Vorgehen durch das Feuer des Gebirgsgeschützes und eines später nachgesandten Feldgeschützes, das, wenn auch ohne besondere Wirkung, doch den Feind in seiner Deckung zurückhielt. Abwechselnd feuernd und springend, erreichte die Kompagnie nach etwa einer Stunde einen am Fuße der feindlichen Stellung sich hinziehenden Wasserriß. Hier vermochte sie auf nahe Entfernung den Gegner wirksam zu beschießen. Da die Schwarzen jedoch trotz des heftigen Feuers nicht zurückgingen, beschloß Hauptmann Franke, sie mit dem Bajonett zu verjagen. Unterstützt durch das Feuer einiger auf einer kleinen Felskuppe rechts eingenisteter Schützen, trat die Kompagnie über den fast kahlen, 200 m breiten Hang zum Sturm an. Das Bajonett verfehlte auch diesmal seine Wirkung nicht. Die Hereros verließen schleunigst den Felsenrand und flohen in ihre Hauptstellung jenseits des Flußbettes, noch wirksam beschossen von der Kompagnie.

Die Einnahme der vorgeschobenen Stellung war um so bedeutsamer, als von hier aus sowohl die Wasserstelle, wie auch die feindliche Stellung nördlich davon in der Flanke beschossen werden konnte. Ein Vorgehen der Kompagnie gegen die Wasserstelle erschien indessen aussichtslos, da es wiederum von den nach dem Roten Rand zurückgegangenen Hereros flankiert wurde. Hauptmann Franke beschloß daher, zunächst in der eroberten Stellung zu halten und das weitere Vorgehen durch Feuer vorzubereiten.

Das Gefecht der 4. Kompagnie.

Auf dem linken Flügel waren die Züge der 4. Kompagnie bei ihrem Vorgehen über den deckungslosen Hang sehr bald durch das überlegene Feuer von den Felsen her zum Halten gezwungen worden und es entspann sich auf diesem Flügel ein heftiger Feuerkampf, bei dem man deutscherseits gegen die vorzüglich gedeckten Hereros wenig

auszurichten vermochte. Auch das Vorziehen des Maschinengeschützes, das unter Oberleutnant z. S. Wossidlo bis auf 600 m an den Feind heranging, änderte nichts hieran. In der Mitte führten die beiden Halbzüge der 4. Kompagnie, die dem Adjutanten des Majors v. Estorff, Leutnant Frhrn. v. Buttlar, unterstellt waren, auf etwa 400 m ein hinhaltendes Feuergefecht.

Die Wirkung der Artillerie war gegen den vorteilhaft stehenden Feind äußerst gering. Anfangs hatte das Geschützfeuer wenigstens eine moralische Wirkung ausgeübt, indem die Hereros sich nicht aus ihren Deckungen hervorwagten und die deutschen Schützen nur wenig oder unwirksam beschossen. Als die Schwarzen aber merkten, daß die gefürchtete Artillerie ihnen nichts antun konnte, schwand ihre Achtung vor deren Feuer schnell, und es zeigte sich wieder, daß jeder moralische Eindruck im Kriege in erster Linie „ein Kind des materiellen Erfolges" ist. Die Hereros wurden sogar bald höchst übermütig und begleiteten jedes wirkungslos bleibende Schrapnell mit einem wahren Hohn- und Freudengebrüll.

Ihr Feuer war im ganzen nicht heftig; man merkte, daß sie sparsam mit ihrer Munition umgingen; aber es wurde sofort lebhaft, wenn sich ihnen besonders günstige Ziele zeigten. Nachdem sie einmal die Furcht vor dem Artilleriefeuer überwunden hatten, begannen sie jetzt auch zu zielen; ihr Feuer, das großenteils mit rauchschwacher Munition unterhalten wurde, gewann sichtlich an Genauigkeit. Wo Rauchwölkchen von Henri-Martini- und Gewehren M/71 sichtbar wurden, veränderte der Schütze sofort nach dem Schuß mit Blitzesschnelle seine Stellung.

Inzwischen war es Mittag geworden. Major v. Estorff hatte erkannt, daß die feindliche Stellung sehr weit ausgedehnt und überall stark besetzt war. Die Front der schwachen deutschen Abteilung hatte deshalb auch bereits eine übermäßige Ausdehnung gewonnen und betrug über 3000 m. Frische Kräfte in der Tiefe waren nicht vorhanden. „Die Lage war nur möglich," heißt es in dem Bericht des Majors v. Estorff, „in der Zuversicht, daß die Hereros ihre Felsverstecke nicht aufgeben würden, um vorzustürmen." Um wenigstens den Flügeln einen Halt zu geben, beschloß Major v. Estorff, die Artillerie auf sie zu verteilen, zumal die Geschütze aus ihrer frontalen Stellung doch keine Wirkung hatten. Es war daher, wie erwähnt, der Kompagnie Franke ein Geschütz C. 73 nachgesandt worden, ein anderes wurde auf dem linken Flügel der 4. Kompagnie eingesetzt. Besonders auf dem rechten Flügel, wo die Artillerie von dem von der Kompagnie Franke eroberten Rande aus einen Teil der feindlichen Stellung flankieren konnte, erwies sich diese Maßnahme als sehr zweckmäßig. Trotzdem konnten an keiner Stelle irgendwelche Fortschritte gemacht werden; eine Wirkung des eigenen Feuers war nirgends zu erkennen.

Die Gefechtslage um Mittag.

Die Hereros umfassen den deutschen linken Flügel.

Plötzlich bemerkte man, daß der Feind aus den Bergen von Osten her zahlreiche Verstärkungen erhielt, die er sämtlich nach seinem rechten Flügel zog, so daß in dem deutschen Führer ernste Besorgnisse um seinen an sich schwachen linken Flügel aufstiegen. Tatsächlich waren um diese Zeit erhebliche feindliche Kräfte von Konjati her eingetroffen. Major v. Estorff zog daher alle irgend entbehrlichen Gewehre aus der in der Mitte liegenden Schützenlinie, um mit ihnen den bedrohten Flügel zu stärken.

Es war ein glühend heißer Tag geworden und sengend brannte die afrikanische Mittagssonne auf die Truppe hernieder. Das Wasser war verbraucht, der Durst wirkte erschlaffend auf die Kräfte der Kämpfer. Jetzt — es war etwa 1[30] nachmittags — kam vom linken Flügel die Meldung, die das bereits Gefürchtete bestätigte. Der Feind versuchte hier eine Umfassung.

Die Lage war ernst. Schon sah man zahlreiche Hereros gegen den linken Flügel vorrücken; der hier den Befehl führende Leutnant v. Stülpnagel war schwer verwundet, das Maschinengeschütz bedroht, da es einen Teil seiner Bespannung verloren hatte.

Der kleinen deutschen Schar stand offenbar ein übermächtiger Feind gegenüber. Schon machten sich Bedenken geltend, ob es überhaupt möglich sei, die starke Felsenstellung zu nehmen und ob es nicht vielleicht ratsamer schiene, das Gefecht abzubrechen und später mit stärkeren Kräften von neuem den Angriff zu versuchen. Allein solch schwächliche Gedanken fanden keinen Raum in der starken, unbeugsamen Seele des Führers, ihn erfüllte ein heißer und leidenschaftlicher Wille zum Siege, und für ihn gab es keinen anderen Ausweg aus dieser gefahrvollen Lage als die kraftvolle Durchführung des einmal begonnenen Angriffs bis zum Sturm.

Doch zunächst galt es, die Gefahr in der linken Flanke zu beseitigen. Major v. Estorff sandte daher dem Hauptmann Franke den Befehl, seine bisherige Stellung mit zwei Zügen zu halten, mit den beiden anderen aber so schnell wie möglich dem linken Flügel zu Hilfe zu kommen. Unverzüglich wurden zwei Züge unter Oberleutnant Hannemann aus dem Gefecht gezogen, mit denen Hauptmann Franke in gestrecktem Galopp dem bedrohten Flügel zueilte.

Die Hilfe kam gerade noch zur rechten Zeit; denn die Lage hatte sich aufs äußerste zugespitzt. Die 4. Kompagnie war bereits von allen Seiten völlig umfaßt, und der übermütig vordrängende Feind bis auf 150 m herangekommen. Die Kompagnie war ohne Führer. Oberleutnant Schultze, der den linken Flügel mit elf aus der Front herausgezogenen Leuten verlängert hatte, hatte einen Schuß in den Unterarm erhalten. Von seinem Kompagnieführer, Oberleutnant Frhrn. v. Schönau aufgefordert, sich nach rückwärts zu begeben, um sich verbinden zu lassen, wollte er diesem Befehle gerade nachkommen, als der Kompagnieführer selber durch einen Schuß in den Oberschenkel schwer verwundet wurde. Mit dem Zuruf: „Nun lassen Sie sich aber zuerst verbinden, Ihre Verwundung ist schlimmer als die meinige“, blieb Oberleutnant Schultze in der Schützenlinie liegen, um das Kommando über die

Kompagnie zu übernehmen. Wenige Augenblicke später wurde der tapfere Offizier von einem Schuß durch die Brust tödlich getroffen. Eine Katastrophe stand bevor.

Hauptmann Franke übersah die Lage mit einem Blick. Von den Pferden herunter, die Seitengewehre aufgepflanzt, war das Werk eines Augenblicks, und mit lautem Hurra stürmten die beiden Züge gegen Flanke und Rücken der umfassenden Hereros vor. Dieser völlig überraschende Gegenstoß wirkte. Der nichts ahnende Feind wurde so erschreckt, daß er mit lautem Angstgeschrei floh. Hauptmann Franke jagte dicht hinter ihm her bis an das Omaruru-Flußbett, ihm von hier aus noch ein wirksames Feuer nachsendend. Dieser energisch durchgeführte Stoß hatte den Hereros tiefen, nachhaltigen Eindruck gemacht. Einen erneuten Versuch, über den Rivier vorzudringen, wagten sie nicht mehr, und damit war die Krisis überwunden; eine Gefahr war von dieser Seite nicht mehr zu fürchten.

Major v. Estorff befahl nunmehr den beiden Zügen der Kompagnie Franke, sich nach der Mitte zu sammeln und hier zu seiner Verfügung stehen zu bleiben. In dem deutschen Führer war ein neuer Entschluß gereift: die Entscheidung sollte durch einen Vorstoß gegen die in der Mitte der feindlichen Stellung liegende Wasserstelle herbeigeführt werden. Dieser Angriff konnte durch das flankierende und bisher noch wirksamste Feuer der Züge auf dem felsigen Rande unterstützt werden.

Die 4. Kompagnie erhielt den Befehl, auf dem linken Flügel nur einige Patrouillen zurückzulassen und mit allen anderen noch gefechtsfähigen Leuten sowie den Geschützen nach der Mitte zu rücken. Im ganzen wurden 22 Schützen gesammelt, die unter den Befehl des Leutnants Frhn. v. Buttlar traten. Es war inzwischen 5[00] nachmittags geworden. Jetzt befahl Major v. Estorff dem Hauptmann Franke, mit der Abteilung Buttlar und den beiden Zügen seiner Kompagnie die Wasserstelle zu stürmen.

Major v. Estorff befiehlt den Angriff auf die Wasserstelle. 5[00] nachm.

Die Mannschaften waren durch den schweren neunstündigen Kampf, die glühende Hitze und den quälenden Durst bereits äußerst erschöpft, allein dieser Befehl belebte die Stimmung und die Kräfte aller von neuem. „Leutnant v. Buttlar“, heißt es in dem Tagebuch eines Mitkämpfers, „rief seinen Leuten einige ermunternde Worte zu, es gälte, den gefallenen und verwundeten Kameraden Ehre zu machen. »Ach, Herr Leutnant,« entgegnete jetzt ein Reiter der kleinen vor Kampfbegier brennenden Abteilung, »wenn jetzt auch mancher von uns daran glauben muß, das ist ja egal, die Hauptsache ist doch, daß wir die feindliche Stellung nehmen und endlich Wasser bekommen«. So ging die Reise denn los ....“ Die Geschütze nahmen das Feuer wieder auf und überschütteten mit ihren letzten Schrapnells die feindliche Stellung. Hauptmann Franke war seinen Abteilungen vorausgeeilt, um einen gedeckten Annäherungsweg zu suchen. Ein solcher fand sich in einem von der Höhe nach der Wasserstelle sich hinziehenden ausgetrockneten Wasserriß. Den in ihrer ersten Stellung verbliebenen beiden Zügen seiner Kompagnie schickte Hauptmann Franke den Befehl,

das Vorgehen der Sturmkolonne durch lebhaftes Feuer zu unterstützen. Dann wurde angetreten.

Major v. Estorff hatte alle Kräfte aus der Hand gegeben und sich der Sturmabteilung angeschlossen. Die Anwesenheit des Führers in vorderster Linie verfehlte ihre Wirkung auf die Truppe nicht. Anfänglich konnte in dem Wasserriß gedeckt vorgegangen werden; allmählich erweiterte dieser sich jedoch, und die Kolonne erhielt Feuer, so daß rechts und links ausgeschwärmt werden mußte. Das Maschinengeschütz, das die Sturmkolonne begleitet hatte, feuerte aus einer Stellung, aus der es die Felsen an der Wasserstelle zum Teil beschießen konnte. Das weitere Vorgehen der Abteilung erfolgte auf Befehl des Hauptmanns Franke zugweise durch Sprünge unter gegenseitiger Feuerunterstützung. Allmählich ließ die Wirkung des feindlichen Feuers merklich nach, anscheinend, weil der Gegner gegen die strahlend und blutrot untergehende Sonne schießen mußte und dadurch geblendet wurde; auch mochte er durch das zehnstündige schwere Gefecht erschüttert sein. Es gelang, sich unter geringen Verlusten bis auf 100 m der feindlichen Stellung zu nähern, wobei der tapfer vordringende Oberleutnant Hannemann verwundet wurde. Dann erhob sich die ganze Linie gleichzeitig und schritt zum Sturm auf die Felsen an der Wasserstelle. Das Wagnis gelang; die hier befindlichen Hereros flohen. Um 6^{00} abends war die Wasserstelle im Besitz der Deutschen. Nunmehr schwenkten die Abteilungen sofort rechts und links ein und rollten, mit dem Bajonett vorstürmend, die feindliche Stellung auf, während der Feind in wilder Flucht unter lautem Gebrüll davonstürzte; von den Fliehenden wurden noch viele durch das Verfolgungsfeuer niedergestreckt. Bei der Verfolgung zeichnete sich besonders der Vizewachtmeister der Reserve Frhr. v. Erffa aus; als eine etwa 50 Gewehre starke Hererobande auf einer der nahen Höhen sich erneut setzen wollte, vertrieb er sie mit nur fünf Reitern und brachte ihr noch schwere Verluste bei; allein zehn Tote mußte der Feind hier zurücklassen.

Das Ende des Kampfes. Nach 6^{00} abds. Seine Ergebnisse.

Inzwischen war die Dämmerung hereingebrochen, die Dunkelheit machte dem Kampfe ein Ende. Erst jetzt konnten die Verwundeten und die durch das mehr als zehnstündige Gefecht erschöpften Mannschaften mit Wasser erquickt werden.

„Wir haben zehn Stunden gegen die Felsenstellung des Feindes gefochten", heißt es in einem Berichte des Majors v. Estorff. „Wir haben es schwer gehabt; denn die Sonne brannte heiß und der Durst war fast unerträglich; aber wir haben die Felsen am Abend erstürmt. Ich kann sagen, wir haben einen guten Kampf gekämpft und den Sieg errungen." — Otjihinamaparero heißt zu deutsch: „Wem gehört der Platz?" Auf diese Frage war jetzt die rechte Antwort gefunden, denn stolz konnten die deutschen Krieger am Abend ausrufen: „Uns gehört der Platz!"

Der Rückzug der Hereros erfolgte hauptsächlich nach Konjati und durch die Berge nach Osten; ein Teil floh in dem Omaruru-Flußbett nach Süden. Sie ließen 50 Tote auf dem Gefechtsfelde, außerdem fielen den Deutschen 950 Stück

Großvieh, 1200 Stück Kleinvieh und mehrere Wagen und Karren in die Hände. Auf deutscher Seite waren Oberleutnant Schultze gefallen, die Oberleutnants Frhr. v. Schönau-Wehr und Hannemann, Leutnant v. Stülpnagel, der Sanitätssergeant Becker und die Gefreiten Binder, Friedrich, Meusel und Sputh verwundet worden. Über die tapfere Haltung der Leute im Gefecht, vor allem beim Sturme, spricht sich ein Offizier in seinem Tagebuch mit anerkennenden Worten aus: „An der Spitze solcher Leute zu stürmen, ist eine wahre Lust; die Kerls sind in ihrer Hingabe wirklich großartig.“

Großen Jubel rief ein von Seiner Majestät dem Kaiser einlaufendes Telegramm bei der ganzen Abteilung hervor: „Zu dem siegreichen Gefecht am 25. Februar spreche Ich der Abteilung Estorff Meinen Kaiserlichen Glückwunsch aus und freue Mich der tapferen und entschlossenen Haltung der Kompagnien der Schutztruppe und Marine-Infanterie. Den Verwundeten sind Meine besten Wünsche für ihre baldige Genesung auszusprechen. Wilhelm I. R.“

„Der Kaiser hat uns“, heißt es darüber in dem Tagbuch eines Kriegsteilnehmers, „zu dem Gefecht seinen Glückwunsch ausgesprochen, was allgemeine große Freude hervorrief. Es ist doch ein schönes Gefühl für den Soldaten, wenn er weiß, sein oberster Kriegsherr denkt so an ihn, auch wenn er fern von der Heimat ist.“

In der Nacht zum 26. traf die unberittene Abteilung der Marine-Infanterie-Kompagnie unter Leutnant Muther, die während des Gefechts heranbefohlen worden war, von Okowakuatjiwi ein, nachdem sie den 50 km langen Marsch in zehn Stunden zurückgelegt hatte. Sie brachte den dringend notwendigen Ersatz an Munition mit.

Von einer Verfolgung des geschlagenen Feindes nahm Major v. Estorff Abstand. „Es liegt mir gar nichts daran,“ schrieb er in seinem Bericht, „daß die Hereros jetzt scharf gedrängt werden. Das Beste ist, sie bleiben im Gebirge, bis die Hauptabteilung, von Okahandja vorstoßend, heran ist und wir sie einkesseln können.“ Die Westabteilung blieb deshalb zunächst bei Otjihinamaparero stehen und stellte nur durch zahlreiche Erkundungen den Verbleib des zurückgewichenen Feindes fest. Es zeigte sich, daß ein Teil der Hereros noch am Etjo-Berge saß und andere nach Nordosten, Osten und Süden abgezogen waren.

Major v. Estorff erhält neue Weisungen. 7. März.

Anfang März begab sich Major v. Estorff nach Karibib, wohin ihn Oberst Leutwein berufen hatte; hier erhielt er am 7. vom Gouverneur mündlich folgende Weisung:

„Samuel Maherero sitzt mit dem Hauptteil der Hereros in der Gegend von Otjosasu; die Osthereros ziehen sich vor der Abteilung Glasenapp ebenfalls dorthin.

Versuchen Sie mit Ihrer Abteilung, nach Abdrängung der vor Ihnen stehenden Hereros in nordöstlicher Richtung, nach Okahandja heranzukommen.

Eine Unternehmung nach Otawi und dem Norden des Waterberges sowie nach Grootfontein hat jetzt zu unterbleiben.“

Major v. Estorff traf am 11. März wieder bei seiner Truppe ein. Die Abteilung hatte unterdessen Ersatz an Offizieren und ausreichenden Nachschub an Schießbedarf und Lebensmitteln erhalten. Sie zählte, in zwei Kompagnien und eine Batterie formiert, 18 Offiziere, 264 weiße, 34 eingeborene Soldaten, fünf Geschütze verschiedener Art und 388 Pferde und Esel. Sie schob ihre Kranken und das Beutevieh, über 2000 Stück an der Zahl, nach Omaruru ab und behielt Okowakuatjiwi und Etaneno durch Seesoldaten besetzt. Hauptmann Haering übernahm die Führung der 4. Schutztruppenkompagnie.

Inzwischen war durch einen Erkundungsritt der 2. Feldkompagnie und durch Eingeborenenpatrouillen des nach Konjati vorgeschobenen Zuges Muther der 4. Kompagnie festgestellt worden, daß die Hereros die Gegend um den Etjo-Berg und südlich bis zum Omatakoberge hin verlassen und zum Teil in der Richtung auf den Waterberg abgezogen waren; einzelne Trupps waren nach Südosten ausgewichen.

Die Westabteilung marschiert nach Südosten ab. 14. März.

Major v. Estorff trat die ihm befohlene Bewegung am 14. März auf sehr schlechten Wegen über Konjati an und erreichte am 15. bei Erindi-Okasarandu den Omuramba-u-Omatako. Der Weg hatte am Omatako-Berge und Etjogebirge vorbei durch eine öde und sandige Gegend geführt und war namentlich für die Bagage sehr beschwerlich gewesen; diese bestand aus fünf Ochsenwagen und dreizehn Karren, die Wagen mit 20, die Karren mit vierzehn Ochsen bespannt, und führte für vierzehn Tage Verpflegung für Mann und Pferd mit. Da großer Mangel an geübten eingeborenen Treibern herrschte, machte der Marsch auf den schlechten sandigen Wegen sehr große Schwierigkeiten; täglich fielen eine ganze Anzahl Karren um, mußten aufgerichtet und neu beladen werden, so daß die Bagage nur äußerst langsam vorwärts kam; „man muß sich hier wirklich in Geduld üben," schreibt Major v. Estorff; „die Gespanne sind schlecht, die Treiber ebenso; es sind eben nur wenige Eingeborene treu geblieben". „Wir kommen in dem tiefen Weg nur äußerst langsam vorwärts; die Sonne sticht sehr, wir sind des Klimas entwöhnt oder ganz ungewöhnt. Die hereinbrechende Nacht, besonders die Regenschauer machen den Weitermarsch in der Dunkelheit bald unmöglich. Es wird kein Eilmarsch, wie ich gewollt; die Verhältnisse sind hier eben stärker als der Wille."

Gefecht bei Omusema. 16. März.

Am 16. nachmittags wurde der Marsch Omatako abwärts fortgesetzt, ohne daß man irgendwo auf frische Spuren gestoßen wäre. Als aber gegen 5^{00} abends die Spitze der 2. Kompagnie unter Leutnant Leutwein eine anscheinend längst verlassene Werft durchritten hatte, erhielt sie plötzlich von rückwärts aus dieser und dem nahen, seitwärts gelegenen Busche Feuer, unter dem sofort zwei Mann tödlich getroffen zusammenbrachen. Major v. Estorff, der am Anfang der 2. Kompagnie ritt, erkannte sogleich, daß die Spitze in einen Hinterhalt geraten sei. Der gleichfalls vorne befindliche Hauptmann Franke führte kurz entschlossen die nachfolgende Kompagnie im Galopp vom Wege herunter rechts in den Busch und entwickelte sie dort zum Feuergefecht gegen den zum Teil

in vorbereiteter Stellung stehenden Feind. Major v. Estorff eilte zum Gros zurück und ließ die 4. Kompagnie gegen die rechte Flanke der am Flußbette der Kompagnie Franke gegenüber liegenden Schützen vorgehen. Die Geschütze fuhren an einer kleinen Lichtung südlich vom Wege auf und beschossen die Hereros auf nächste Entfernung mit Schrapnells, ohne jedoch in dem dicht bewachsenen Gelände viel ausrichten zu können. Das Gebirgsgeschütz wurde der besseren Wirkung halber in die Stellung der 2. Kompagnie gebracht. Der Flankenstoß der 4. Kompagnie traf die Hereros völlig überraschend und entschied binnen kurzem das Gefecht zugunsten der Deutschen. Die hier vorgehenden Züge des Oberleutnants v. Estorff und Leutnants Muther schossen noch zahlreiche fliehende Hereros nieder und verfolgten den Feind mehrere Kilometer weit in den Busch hinein, ohne ihn indes einholen zu können. Von der Abteilung waren die Gefreiten Kaiser und Schultka tot und Unteroffizier Hiege und Reiter Weidner verwundet, während die Hereros zehn Tote zurückließen, darunter zwei Großleute.

Die Abteilung biwakierte gefechtsbereit auf dem Kampfplatz und setzte am folgenden Tage den Marsch durch dichten, jede Aussicht verwehrenden Dornbusch dem Omatako-Flußbett entlang fort. Sie stieß dabei auf deutliche Spuren soeben geflüchteter Herden und Menschen. Der Marsch durch das sehr schwierige Gelände in unmittelbarer Nähe eines zahlreichen, stets zu Überfällen bereiten Feindes wurde mit äußerster Vorsicht ausgeführt. Erst am 18. erreichte die Abteilung freieres Gelände.

Dem Gegner war die Lust zu neuen Überfällen vergangen. Er hatte sich, wie jetzt festgestellt wurde, wiederum geteilt. Ein Teil ging weiter Omatako abwärts, ein anderer, darunter auch die bei Omusema geschlagene Abteilung, hatte sich unmittelbar nach Norden dem Waterberge zugewandt.

Das Gelände, das die Westabteilung in diesen Tagen durchschritten hatte, bezeichnete Major v. Estorff als höchst gefahrvoll. „Es war das schwierigste, das man sich denken kann,“ schreibt er, „keine Aussicht auf nur 200 m, dichter Dornbusch zu beiden Seiten, das Flußbett zwar voll Wasser, aber dicht mit Hereros besetzt, die unmittelbar vor uns herzogen. Jetzt bin ich endlich auf eine freie Fläche gelangt und atme auf. Es war ein scheußliches Gelände, und wenn die vielen Hunderte von Hereros vor uns den Entschluß dazu gefunden hätten, so konnten sie uns gefahrvoll werden.“

Da eine weitere Verfolgung die Abteilung von ihrem Ziele Okahandja entfernt hätte, schlug Major v. Estorff nunmehr eine mehr südliche Richtung ein. Auch hier stieß man bald in der Gegend von Okakena auf Spuren eben nach Osten geflüchteter Herden; auch bei Okomaja wurden einzelne in derselben Richtung fliehende Hereros entdeckt. Am Abend dieses Tages wurde bei dem Vley Otjinaua eine große Werft überfallen und die Hereros vollkommen überrascht; sie flüchteten unter dem Schutze der Dunkelheit, ließen aber etwa 900 Stück Vieh in den Händen der Deutschen. Major v. Estorff beabsichtigte nunmehr, über Otjiamongombe—Okamita nach Okahandja

Major v. Estorff wendet sich nach Süden. 18. März.

zu marschieren. An der Wasserstelle Okamita erreichten die Westabteilung am 23. neue Weisungen des Obersten Leutwein vom 11. März, in denen ihr anbefohlen wurde, den vor ihr zurückgehenden Feind möglichst nach Norden oder Nordosten abzudrängen und, wenn irgend angängig, bei dem für Anfang April in Aussicht genommenen Angriff der Haupt- und Ostabteilung gegen die in den Onjati-Bergen sitzenden Hereros von Norden her über Erindi auf Onjati mitzuwirken. Mit Rücksicht auf die Belastung durch das viele Beutevieh und auf die zahlreichen, meist an Malaria leidenden Kranken beschloß Major v. Estorff indessen, zunächst nach dem nur noch sechs Reitstunden entfernten Okahandja zu marschieren, um erst von hier aus die befohlene Bewegung anzutreten. So traf am 24. März die Westabteilung in Okahandja ein, wo sie als solche aufgelöst und in die Hauptabteilung eingefügt wurde. Die Marine-Infanterie wurde von der Schutztruppe wieder getrennt und fand als Besatzung von Okahandja Verwendung.

Trotz großer Geländeschwierigkeiten, trotz der Nähe eines überlegenen Feindes und ungünstiger Gesundheitsverhältnisse war es der Westabteilung gelungen, nicht nur ohne wesentliche Einbuße an Gefechtskraft das vorgeschriebene Marschziel zu erreichen, sondern sie brachte auch dem Feinde empfindliche Schläge bei zu einer Zeit, wo alle anderen deutschen Truppen durch die Verhältnisse zur Untätigkeit verurteilt waren. Ermöglicht war ihr dies vor allem dadurch, daß sie im Gegensatz zu den anderen Abteilungen beritten war. Durch den Verlust so zahlreichen Viehes, ihres wertvollsten Besitzes, waren die Hereros an ihrer verwundbarsten Stelle getroffen und in ihrer Widerstandskraft erheblich geschwächt worden.

8. Die Tätigkeit der Hauptabteilung im März und die Vorbereitungen für die Aprilkämpfe.

Die Hauptabteilung war zu dieser Zeit noch in der Bildung begriffen. Erst wenn die noch zu erwartenden Transporte Puder und Bagenski eingetroffen und beritten gemacht waren, sollten die Operationen beginnen. Vor Anfang April konnte dies nicht der Fall sein.

Kapitänleutnant Gygas stößt in das Swakoptal vor.

Vorher war es notwendig, die Gegend südlich der Bahn zwischen Otjimbingue, Okahandja und Windhuk von den hier immer noch zahlreich sitzenden Hereros zu säubern. Sie bildeten dort eine stete Gefahr für die Sicherheit der Bahn und mußten verdrängt werden, ehe die Hauptabteilung an ein Vorgehen in östlicher Richtung denken konnte. Schon Mitte Februar war zu diesem Zwecke von dem Landungskorps des „Habicht“ und Teilen des Eisenbahn-Detachements südlich der Bahn über Otjimbingue längs des Swakop nach Okahandja eine Streife*) unter-

Mitte Februar.

*) Eine ausführliche Darstellung dieser Unternehmung ist in dem I. Beiheft zur Marine-Rundschau 1905 bereits veröffentlicht.

nommen worden, die indessen nicht den gewünschten Erfolg gehabt hatte. Bei dieser Unternehmung war es am 16. Februar östlich Otjimbingue am Liewenberge zu einem heftigen Gefechte gekommen, in dem die Hereros zähen Widerstand geleistet und erst nach siebenstündigem Kampfe ihre Stellung geräumt hatten.

Beim Weitermarsch auf Okahandja war die Abteilung am 19. Februar westlich Groß-Barmen beim Durchschreiten eines Engwegs in einen Hinterhalt geraten. Nur die umsichtige und energische Leitung des Gefechts durch den deutschen Führer, Kapitänleutnant Gygas, hatte die Truppe aus ihrer sehr schwierigen Lage errettet und den deutschen Waffen zum Siege verholfen. Die Abteilung traf Tags darauf in Okahandja ein.

Durch diese Unternehmung war festgestellt worden, daß südlich der Bahn noch zahlreiche Hereros standen, deren Widerstandskraft trotz der beiden Erfolge der deutschen Truppen noch keineswegs gebrochen war. Dazu bedurfte es stärkerer Kräfte, die indessen erst mit dem Eintreffen der erwarteten Verstärkungstransporte verfügbar waren.

Oberst Leutwein zieht Truppen aus dem Süden heran.

Um auch für die Hauptabteilung einen Stamm alter erprobter afrikanischer Soldaten zu gewinnen, hatte der Gouverneur, wie bereits erwähnt*), durch Befehl vom 20. Februar die 1. Feldkompagnie unter dem Oberleutnant Grafen Stillfried und die Gebirgsbatterie unter Hauptmann v. Heydebreck aus dem Süden des Schutzgebiets herangezogen. Sie durchzogen auf dem Rückmarsch das östliche Namaland, entwaffneten unter anderem die Bewohner von Hoachanas und trafen im Laufe des März in Windhuk ein.

Die Abberufung dieser Truppen erschien dem Gouverneur zulässig, weil sich die Verhältnisse im Süden für die Deutschen anscheinend günstig entwickelt hatten. Die Bondelzwarts, die im Jahre 1898 im ganzen 215 Gewehre zur Abstemplung gebracht hatten, hatten an die deutschen Behörden 283, auf englischem Gebiet 50 bis 60 Gewehre abgegeben, der Stamm war demnach nach Ansicht des Gouverneurs als entwaffnet anzusehen. Die Bondelzwarts waren teils in der Kapkolonie geblieben, teils nach Warmbad zurückgekehrt, wo man sie mit öffentlichen Arbeiten beschäftigte. Im ganzen Süden blieb nur die ursprüngliche Friedensgarnison, die 3. Feldkompagnie unter Hauptmann v. Koppy, zurück, eine Maßnahme, die unter der weißen Bevölkerung lebhafte Beunruhigung hervorrief. Denn bei dem unzuverlässigen Charakter der Hottentotten und den wilden Gerüchten, die in Südwestafrika schon in ruhigen Zeiten umzugehen pflegen, war die Möglichkeit eines Übergreifens des Herero-Aufstandes nach dem Süden oder eine Neubelebung der Bondelzwartsunruhen nicht ganz von der Hand zu weisen. Wenn dies vorläufig nicht erfolgte, so war es vor allem der Haltung Hendrik Witbois zu danken, dessen Einfluß für die Mehrzahl der Hottentotten maßgebend war. Er hielt nicht nur für seine Person Ruhe und setzte seine für die

*) Seite 63.

afrikanische Kriegführung wertvolle Hilfstruppe zur Unterstützung der Deutschen in Marsch, sondern sprach sogar die Absicht aus, selbst gegen seine alten Feinde, die Hereros, ins Feld zu ziehen. Auch von den übrigen Hottentottenstämmen erhielten die Deutschen im Laufe des März und Anfang April Zuzug.

Die Transporte Puder und Bagenski treffen ein. 23. Februar und 1. März.

Als erste Verstärkung der Hauptabteilung trafen am 23. Februar und 1. März die Transporte Puder und Bagenski*), mit diesem auch der Führer des Marine-Expeditionskorps, Oberst Dürr, mit seinem Stabe ein.

Die Mannschaften dieser Transporte wurden sofort mit der Bahn teils nach Okahandja, teils nach Kubas befördert. Aus ihnen entstanden die 5. und 6. Feldkompagnie unter den Hauptleuten Puder und v. Bagenski, die 3. Feldbatterie unter Oberleutnant Banszus (vier Geschütze 96) und die 1. Feldbatterie unter Hauptmann v. Oertzen (vier 5,7 cm-Geschütze). Sämtliche Formationen wurden zunächst unberitten aufgestellt, da der erste Transport der in Argentinien angekauften Reit- und Zugtiere erst am 10. März, der zweite, der die Masse der angekauften Tiere umfaßte, erst Anfang April Swakopmund erreichen konnte. Das 60 Mann starke Eisenbahndetachement diente ebenso wie die mit dem Marine-Expeditionskorps entsandte erste Abteilung Eisenbahntruppen zur Verstärkung des Bau- und Betriebspersonals der Eisenbahn Swakopmund—Windhuk. Sein Führer, Hauptmann Witt, übernahm die Leitung des Etappen- und Eisenbahnwesens.

Oberst Dürr, der nach der durch die Verhältnisse bedingten Zersplitterung des Marine-Expeditionskorps eine Tätigkeit als dessen Führer nicht mehr finden konnte, wurde mit dem Kommando der in der Bildung begriffenen Hauptabteilung betraut.

Zweite Unternehmung südlich der Bahn. Anfang März.

Zu einer zweiten Unternehmung südlich der Bahn war die zuerst eingetroffene 5. Feldkompagnie Anfang März in Okahandja, wenn auch noch unberitten, verfügbar. Außer ihr wurden hierzu noch bestimmt die ebenfalls in Okahandja befindliche 2. Kompagnie der Marine-Infanterie, eine Artillerieabteilung, bestehend aus einem Feldgeschütz C. 73, einer Revolver- und zwei Maschinenkanonen, fünfzehn Mann der Landungsabteilung des „Habicht" und 30 Reiter. Im ganzen zählte die Abteilung, die dem Hauptmann Puder unterstellt wurde, rund 230 Gewehre.

Die Hereros sollten in größerer Stärke südlich Groß-Barmen stehen. Hauptmann Puder brach am 2. März von Okahandja auf und traf am nächsten Tage in Groß-Barmen ein. Dort erhielt er von einer unter Oberleutnant Ritter auf Klein-Barmen entsandten Patrouille die Meldung, daß ganz frische Spuren durch den Swakop und nach den Höhen zu dessen beiden Seiten führten. Hauptmann Puder beschloß darauf, seinen Marsch in der Richtung auf Klein-Barmen fortzusetzen, und brach am 4. März 5^{00} morgens dorthin auf; voraus marschierten die Berittenen unter Oberleutnant Ritter, dann folgte die 5. Feldkompagnie, deren Führung dem

*) Seite 60.

Leutnant v. Rosenberg übertragen war, hierauf die Artillerie unter Oberleutnant z. S. Samuelsen und Leutnant z. S. Rümann und hinter dieser die 2. Marine-Infanterie-Kompagnie unter Hauptmann Schering; die Fahrzeuge unter Bedeckung eines Zuges der 2. Marine-Infanterie-Kompagnie bildeten den Schluß.

Um 6[10] vormittags wurde an einem Hohlweg auf dem rechten Swakopufer ein kurzer Halt gemacht, um die Wagen aufschließen zu lassen*). Als dann die Spitze sich wieder in Marsch gesetzt hatte und sich eben der Swakopbiegung näherte, erhielt sie überraschend aus nächster Nähe von allen umliegenden Höhen Feuer, wobei mehrere Leute fielen. Sie galoppierte sofort 300 m zurück, um hinter einem Hügel Deckung zu suchen. Man erkannte, daß der Feind auf dem rechten Swakopufer eine die Vormarschstraße und das Flußtal beherrschende Höhenstellung sowie mehrere das Tal sperrende Klippen besetzt hielt; die Höhenzüge mit ihren schroffen, teilweise mit Busch bestandenen Felsenhängen boten der Verteidigung die denkbar größten Vorteile. Besonders stark war der linke feindliche Flügel, wo ein ausgedehnter, steiler Hang von den Hereroschützen in mehreren Stockwerken übereinander besetzt war. Gegen diesen und gegen die Mitte der Stellung ließ Hauptmann Puder die Marine-Infanterie-Kompagnie sich entwickeln, während die 5. Feldkompagnie, auf dem linken Swakopufer ausholend, gegen den rechten feindlichen Flügel vorgehen sollte. Die Marine-Infanterie erstieg, nachdem es ihr gelungen war, die nach den Klippen vorgeschobenen schwächeren Kräfte des Feindes in die Hauptstellung zurückzuwerfen, die steilen Höhen und kam bis auf etwa 500 m ziemlich gedeckt an den Feind heran, der schleunigst seinen Flügel in eine neue Aufstellung zurückgebogen hatte; hier eröffnete die Kompagnie ein lebhaftes Feuergefecht und sicherte sich in der rechten Flanke durch eine kleine Abteilung unter Oberleutnant Paschen und im Rücken durch Besetzung des Schlangenkopfes.

Gefecht von Klein-Barmen 4. März.

Die 5. Feldkompagnie hatte bei ihrem Vorgehen auf den Höhen südlich des Flusses in den zahlreichen Klippen gute Deckung gefunden und war bis an den Höhenrand unweit der Flußbiegung etwa in gleiche Höhe mit der Marine-Infanterie herangekommen, während die Artillerie wenige hundert Meter weiter rückwärts auf einer Kuppe in Stellung gegangen war. Obwohl die 5. Kompagnie während ihres Vorgehens dauernd lebhaft vom Feinde beschossen worden war, konnte sie nichts von diesem sehen, so gut hatten die mit rauchschwachem Pulver schießenden Hereros sich in dem felsigen und deckungsreichen Gelände versteckt. Erst als die Artillerie die gegenüberliegenden Höhen unter Feuer nahm, entstand beim Gegner Bewegung, und man sah auf den längs des Weges sich hinziehenden Höhen zahlreiche Hereros in Schutztruppenuniform herumstreichen. Die Kompagnie schwenkte daraufhin nach Nordwesten ein, besetzte das Swakopufer und nahm das Feuer gegen die Hereros auf etwa 600 m Entfernung auf. Es zeigte sich indessen jetzt, daß der rechte feindliche Flügel nicht an dem Wege nach Klein-

*) Skizze 5.

Barmen stand, sondern weit über diesen hinausreichte und gegen die Kompagnie Rosenberg zum Teil eine flankierende Wirkung hatte. Leutnant v. Rosenberg ließ daher, nachdem das Feuergefecht etwa eine Stunde gedauert hatte, auf Befehl des bei der Artillerie befindlichen Detachementsführers die Züge seiner Kompagnie sich in kleinen Gruppen weiter links ziehen und setzte von dort aus den Feuerkampf gegen den rechten feindlichen Flügel fort.

Es war inzwischen 8⁰⁰ morgens geworden. Kurz vorher hatte die Marine-Infanterie sich zum Teil im toten Winkel näher an den Feind herangeschoben und lag jetzt auf naher Entfernung im heftigsten Feuerkampf. Der Feind leistete ihr jedoch nicht nur kräftigen Widerstand, sondern machte seinerseits den Versuch, den rechten Flügel der Kompagnie zu umfassen. Nur das entschlossene Vorgehen des Oberleutnants Paschen mit seinen zehn Seesoldaten verhinderte hier eine ernste Gefahr. Die Artillerie war aus ihrer ersten Stellung bis an den Höhenrand an der Flußbiegung vorgegangen und suchte die Infanterie nach Kräften zu unterstützen, doch erwies sich das Feuer der Maschinenkanonen gegen den in den Felsen versteckten Feind als nahezu wirkungslos. Der Feuerkampf wurde auf beiden Seiten sehr lebhaft geführt, es wurde 10⁰⁰, ohne daß wesentliche Fortschritte hätten gemacht werden können.

Leutnant v. Rosenberg umgeht den rechten Flügel der Hereros.

Es schien, daß durch Feuer allein ein durchschlagender Erfolg nicht zu erzielen war. „Irgend etwas mußte geschehen, den Eindruck hatten wir alle,“ heißt es in einem Briefe des Leutnants v. Rosenberg,*) „da erhielt ich einen kleinen Zettel mit Blei geschrieben:

»An Leutnant v. Rosenberg!

Greifen Sie den rechten feindlichen Flügel umfassend an; er ist in der Nähe des großen, weit sichtbaren, einzelstehenden Baumes zu suchen. Puder.«

Ich muß ehrlich gestehen, daß mir das Herz klopfte, als ich den Empfang des Zettels bescheinigte, denn das hieß, im stärksten Feuer über einen 150 m breiten, ausgetrockneten Fluß vorgehen, auf dessen anderer Seite in hervorragender Stellung, der Hauptstellung des Gegners, die Schwarzen ruhig auf uns schossen. Doch was half es. Ich wußte, alles wartete auf uns. Ein kurzer Entschluß, ein lauter Zuruf an meine Leute: »Wer Schneid hat, sammelt sich hinter jener Kuppe bei mir, denn alles wartet auf uns, wir sollen eine Umgehung machen«, und eiligst lief ich wie eine Ratte vor, dorthin, wo ich mich gedeckt wußte.“

Als einer der ersten war Leutnant Grünewald mit Unteroffizier Hahn in der neuen etwa 100 m weiter links liegenden Stellung, in der sich nach und nach der größte Teil der 5. Kompagnie ansammelte. Nunmehr galt es, zunächst in der Deckung längs des Flußbettes noch einige 100 m weiter links zu kriechen und dann das völlig deckungslose, 150 m breite Flußbett des Swakop im heftigsten feindlichen Feuer zu

*) Vgl. Militär-Wochenblatt, Jahrgang 1904, Nr. 54.

überwinden. „Nun ging es wieder vor,“ heißt es in dem Rosenbergschen Bericht, „zuerst wurde auf allen Vieren 800 m links gekrochen, dann wieder dicht an den Fluß heran. Nach viertelstündiger Pause — es war wahnsinnig heiß und das Kriechen in den Dornen und Klippen eine unglaubliche Anstrengung — schrie ich: »Sprung auf! Marsch, Marsch!«, und in einem Lauf von 150 m ging es über die blendend weiße Sandfläche des Swakop. Dann weiß ich nur noch wenig. Das Höllenfeuer von drei Seiten — denn plötzlich zeigten sich auch noch in unserer linken Flanke Hereros — das Gefühl der Verantwortung, das Schreien bei uns und drüben, das Platzen unserer Granaten, alles das nahm mir das klare Denken, bis ich mich 90 m vor der feindlichen Stellung sah und mir plötzlich einfiel, ich müsse das Bajonett aufpflanzen lassen. Das Kommando, die eigene Stimme gaben mir die Besinnung wieder, und wir stürzten mit wildem Hurra in die feindliche Stellung. . . . .“

Die Hereros räumen ihre Stellung.

Der Feind war dem Kampfe Mann gegen Mann ausgewichen und kurz zuvor fluchtartig zurückgegangen.

„Daß wir Offiziere beim Sturme mit dem Leben davon gekommen sind,“ heißt es in dem Berichte weiter, „lag wohl daran, daß wir ohne Abzeichen, genau ebenso ausgerüstet und bewaffnet wie die Mannschaften waren und auch mit dem Bajonett vorstürmten, so daß wir als Offiziere nicht zu erkennen waren. Wenn ich jetzt an alles denke, wird mir ganz schwindlig, ich weiß nur diese wenigen Einzelheiten. Nach dem Gefecht, als ich gänzlich erschöpft, mit hämmernden Pulsen, ganz zerschlissenem Anzug, von den starken Dornen zerrissenem Gesicht und Händen zwischen meinen Leuten lag, die alle nicht imstande waren, das Wasser zu trinken, das man ihnen brachte, da kam Hauptmann Puder und mehrere Buren, die hinten bei der Leitung als Ordonnanzen geritten waren, auf mich zu, schüttelten mir die Hand und sagten mir, daß sie nicht geglaubt hätten, mich gesund wiederzusehen.

Dabei war ich, ohne es zu wissen, kurz vor dem letzten Sturm bald selber wieder umgangen worden und wurde im Rücken beschossen, wie mir Hauptmann Puder nachher erzählte. Ich selber habe während des Gefechts nichts davon gemerkt, ich entsinne mich nur, daß die Leute schrieen: »Wir werden von hinten beschossen«. Ich hielt es jedoch nur für Nervosität und gab nichts darauf, sonst wäre ich wohl schwerlich weiter vorgegangen.

Dem abziehenden Gegner haben wir bedeutende Verluste beigebracht, doch ließ er keinen Mann liegen. Wir sahen nur, als sie auf 2000 m über den Swakop gingen, daß sie eine Menge Verwundeter oder Toter trugen, und fanden in den erstürmten Klippen große Blutlachen. Dieses Forttragen der Verwundeten ist eine echte Hererositte, sie lassen, wenn irgend möglich, niemanden liegen. So habe ich meine kriegerische Laufbahn mit Glück und Erfolg begonnen, gebe Gott, daß es so weiter geht. Wie entsetzlich anstrengend ein solches Gefecht in dieser Gegend ist,

kann man sich nicht vorstellen. Meine Sachen waren, wie die meiner Leute, vollständig zerrissen, auch Hände und Gesicht waren ganz von Dornen zerschnitten, so daß wir teilweise verbunden wurden. In der wahnsinnigen Mittagshitze dieser südlichen Breiten, die einem senkrecht ins Genick prallt, waren wir die letzten Stunden ohne Wasser und hatten seit dem Abend vorher nichts im Magen. Meine Stiefel ebenso wie die vieler anderer waren durch das Klettern vorn durchgestoßen, so daß der Strumpf durchkam, denn die Felsen sind messerscharf an den Kanten, von der Hitze glühend heiß wie feuriges Eisen, und die 5 cm langen Dornen sind wie aus Stahl. Wir waren so furchtbar erschöpft von den sechs Stunden, daß bei einigen Erbrechen eintrat.

Leider konnten wir nicht verhindern, daß von den bei dem ersten überraschenden Angriff der Hereros gefallenen Reitern zwei in deren Hände fielen. Wir fanden ihre Leichen nachher bei dem Sturm wieder — völlig entkleidet und die eine sogar noch mißhandelt. Das Herz dreht sich einem im Leibe um, wenn man daran denkt, es war aber nicht zu verhindern, weil sie abseits, auf Patrouille, gefallen waren.

Der Verlauf des Kampfes in der Front und auf dem rechten Flügel.

.... Und nun denkt nicht, ich sei ein Held. Hier sind Leute, die viel mehr geleistet haben, von denen aber in der Heimat niemand etwas weiß. Man ist ein Erdenwurm gegen all diese Leute, die alten Schutztruppler, die wirklich alle Helden sind. Ehe ich es ihnen gleichmachen kann, muß ich noch viel mehr leisten. Hier entbrennt ein Riesenehrgeiz, aber nicht im Streben nach Stellungen, sondern in Leistungen persönlichen Mutes."

Während ein Teil der 5. Kompagnie mit dem Kompagnieführer gegen die Flanke der Hereros vorgedrungen war, hatte Leutnant Grünewald die übrigen Leute mehr gegen die Front zum Sturme geführt. Außerdem hatte die Artillerie zum Gelingen des Sturmangriffs dadurch wesentlich beigetragen, daß sie die gegen die linke Flanke und den Rücken Rosenbergs vorgehenden Hereros sofort sehr wirksam unter Feuer nahm und in ihren Deckungen zurückhielt.

Das entschlossene Vorgehen gegen den rechten Flügel der Hereros hatte zur Folge gehabt, daß ihr Widerstand auf der ganzen Front erlahmte. Als die Marine-Infanterie die zweite Stellung des Feindes erreichte und demnächst die weiter westlich gelegenen Höhen erstieg, war der Feind bereits auf der ganzen Linie in voller Flucht, und es konnten ihm nur noch auf weite Entfernung einige Salven nachgesandt werden.

Die 5. Kompagnie verfolgt die Hereros.

Trotz der großen Ermüdung ließ Hauptmann Puder den Feind durch die 5. Kompagnie und die Artillerie um die Mittagstunde noch mehrere Kilometer weit in westlicher Richtung verfolgen. Dieser hatte es jedoch, wie gewöhnlich, wenn es ihm gelungen war, sein Vieh rechtzeitig in Sicherheit zu bringen, mit der Flucht so eilig, daß die durch ein sechsstündiges Gefecht erschöpfte, unberittene Truppe ihn nicht mehr erreichen konnte. Hauptmann Puder gab daher die weitere Verfolgung auf, zumal seine Artillerie sich nahezu verschossen hatte. Er sammelte seine ganze Abteilung bis 3[00] nachmittags unweit des Gefechtsfeldes.

Der Feind hatte etwa 600 Mann ins Gefecht gebracht, die zum größten Teil mit modernen Gewehren und rauchschwacher Munition schossen. Seine Rückzugsrichtung ging nach dem Aussibtale.

Hauptmann Puder brachte mit Rücksicht auf die großen überstandenen Anstrengungen mit seinem Detachement die Nacht auf einer freie Umsicht gewährenden Höhe in unmittelbarer Nähe des Gefechtsfeldes zu und setzte erst am nächsten Nachmittage seinen Marsch nach Westen bis zum Snyrivier fort. Am 6. März wurde durch eine Patrouille unter Leutnant v. Rosenberg in der Gegend von Otuani, am Nordrande des Komashochlandes, ein Lager von 1500—2000 Hereros festgestellt. Diese sehr wichtige Meldung veranlaßte Hauptmann Puder in der richtigen Erkenntnis, daß er mit seinen schwachen Kräften gegen eine solche Überlegenheit nichts Entscheidendes ausrichten konnte, zu dem schweren Entschluß, seine kleine Abteilung nach der Bahn zurückzuführen. Er traf über Okasise, teilweise unter Benutzung der Bahn, am 8. März wieder in Okahandja ein.

Hatte das Detachement Puder auch den weit überlegenen Feind im südlichen Hererolande nicht vertreiben oder vernichten können, so war es ihm doch wenigstens gelungen, endlich die Verhältnisse südlich der Bahn gründlich zu klären.

Die bis Mitte März beim Hauptquartier in Okahandja eingegangenen Nachrichten stellten den Gouverneur vor eine wesentlich veränderte, aber nunmehr auch klar erkennbare Lage. Die Lage Mitte März.

Hatte Oberst Leutwein noch zu Beginn des Monats die feindlichen Kräfte auf weitem Raume zerstreut angenommen, und zwar die Okahandjaleute in der Linie Otjosasu—Okatumba—Katjapia, den Tetjostamm im Rückzug von Kehoro nach den Onjatibergen, die Omaruruleute vom Etjogebirge her nach Osten abziehend und eine weitere Gruppe am Liewenberge und am Snyrivier, so war jetzt festgestellt, daß in Wirklichkeit die Masse der Hereros, mindestens 4000 Mann, westlich der Onjatiberge am oberen Swakop vereinigt stand, und anscheinend nur die südliche Gruppe der Hereros für sich am Rande des Komashochlandes verblieben war. Abteilungen von unbekannter Stärke wurden außerdem in der Waterberggegend vermutet. Damit war die Gefahr, daß die Hereros mit ihrem ganzen, durch Raub vervielfachten Viehbesitze über die Grenze oder nach dem Owambolande entwischen würden, in den Hintergrund gerückt. Es hatte den Anschein, daß sie zum entscheidenden Kampf im heimatlichen Lande entschlossen waren. Schon das Gefecht beim Otjihinamaparero hatte gezeigt, wieviel fester organisiert, wieviel besser bewaffnet und widerstandsfähiger die Hereros jetzt waren als in den Gefechten beim Ausbruch des Aufstandes. In dem Maße, wie die Erkenntnis von der Notwendigkeit des Kampfes bis aufs Äußerste in den Reihen der Hereros zunahm, wuchs auch ihre Entschlossenheit und ihre innere Widerstandskraft.

Der Gouverneur verhehlte sich nicht, daß die Truppenmacht, über die er zur

Zeit verfügte, auf die Dauer nicht genügen würde, diese Widerstandskraft zu brechen. Er beantragte daher am 9. März eine weitere Verstärkung der Schutztruppe um 800 Reiter und zwei Batterien und bat, diese behufs schnellerer Verwendungsbereitschaft mit Pferden abzusenden.

Mit dem Beginn der Operationen bis zum Eintreffen dieser neuen Verstärkungen zu warten, erschien indessen nicht angängig, namentlich bei der zunehmenden Dreistigkeit der Hereros, welche die durch die Organisationsarbeiten bedingte abwartende Haltung der Deutschen bereits als Schwäche auslegten, Bahn und Telegraph dauernd beunruhigten und zahlreiche Viehdiebstähle selbst unmittelbar bei Windhuk ausführten. Vor allem diese täglich zunehmenden Übergriffe der Hereros waren es, die den Obersten Leutwein entgegen seiner früheren Absicht veranlaßten, sobald wie möglich, schon vor dem Eintreffen des großen Pferdetransports aus Argentinien, dem zum 1. April entgegengesehen wurde, gegen den an den Onjatibergen stehenden Feind zum Angriff zu schreiten, selbst auf die Gefahr hin, daß die Truppe vielleicht noch nicht stark genug sei, dem Gegner den erhofften vernichtenden Schlag zu versetzen. Es mußte eben unter den obwaltenden Umständen schon als ein Erfolg angesehen werden, wenn es gelang, den übermütig gewordenen Feind einzuschüchtern. Die neubeantragten Verstärkungen beabsichtigte der Gouverneur nach ihrem Eintreffen zunächst südlich der Bahn zu verwenden, um den Bezirk Otjimbingue, insbesondere die Komasberge, vom Feinde zu säubern und dann einen Vorstoß auf Outjo und Grootfontein gegen den dort vermuteten Feind zu unternehmen.

Anordnungen für die Operationen Anfang April.

In den ersten Tagen des März wurde die Westabteilung in der Verfolgung des vor ihr zurückweichenden Feindes in der Gegend des Etjoberges, die Ostabteilung im Vormarsch gegen die Onjatiberge in der Gegend von Ekuja vermutet.

Die einleitenden Anordnungen für den Anfang April geplanten konzentrischen Angriff der drei Abteilungen gegen den Feind an den Onjatibergen mußten also unverzüglich getroffen werden, wenn die weit getrennt stehenden Gruppen bei der Schwierigkeit der Befehlsübermittlung und den umfangreichen Vorbereitungen für den Nachschub rechtzeitig verwendungsbereit sein sollten.

Schon am 11. März wurde daher folgender Operationsbefehl ausgegeben:

Operationsbefehl vom 11. 3. 04.

1. Samuel mit den Okahandjaleuten sitzt in Linie Otjosasu—Okatumba (am Swakop)—Katjapia und südlich (zirka 1000 Gewehre).

   Der Tetjostamm ist im Rückzuge von Kehoro den Schwarzen Nossob aufwärts nach den Onjatibergen (zirka 500 Gewehre).

   Michael mit den Leuten von Omaruru geht vom Etjogebirge in östlicher Richtung zurück (zirka 1000 Gewehre).

   Im Bezirk Otjimbingue, bei Snyriviermund, am Liewenberge und

südlich sitzen weitere Hereros (zirka 1000 Gewehre).

Aus dem Nordosten keine Nachricht.

2. Ich beabsichtige nach Formation der Hauptabteilung die Okahandjaleute und Tetjos von Westen und Osten her gleichzeitig anzugreifen.

Der bei Swakopmund—Liewenberg stehende Feind wird einstweilen durch die Abteilung Bastards von Groß-Barmen aus beobachtet, desgleichen durch eine von dem Etappenkommando Karibib nach Otjimbingue vorgeschobene Abteilung.

3. Truppeneinteilung.

a) Ostabteilung (Major v. Glasenapp):

Kompagnie v. Winkler (8. Feldkompagnie),*)
 " Eggers (9. Feldkompagnie),
 " Fischel (1./Marine-Infanterie-Bataillons),
 " Lieber (4./ " " "),
zwei Feldgeschütze C. 73, vier Maschinenkanonen,
eine Revolverkanone, zwei Maschinengewehre.

b) Hauptabteilung (Oberst Leutwein):**)

Kompagnie Graf Stillfried (1. Feldkompagnie),
 " Puder (5. Feldkompagnie),
 " v. Bagenski (6. Feldkompagnie),
 " Schering (2./Marine-Infanterie-Bataillons),
Batterie v. Oertzen (1. Feldbatterie = vier Geschütze Kaliber 5,7 cm),
 " v. Heydebreck (2. Feld[Gebirgs]batterie = drei Gebirgsgeschütze Kaliber 6 cm),
 " Bauszus (3. Feldbatterie = vier Geschütze C. 96),
zwei Maschinenkanonen, sieben Maschinengewehre.

c) Westabteilung (Major v. Estorff):

Kompagnie Franke (2. Feldkompagnie),
 " v. Schönau (4. "),
 " Haering (3./Marine-Infanterie-Bataillons),
zwei Feldgeschütze C. 96 ***),
zwei Feldgeschütze C. 73,

*) Die hier vom Oberkommando angenommene Bildung einer 7.—9. Kompagnie ist tatsächlich erst nach den Kämpfen an den Onjati-Bergen erfolgt.

**) Die Führung der Hauptabteilung sollte später Oberst Dürr übernehmen, vgl. Seite 335.

***) Die Abteilung v. Estorff hatte vier Feldgeschütze C. 73, davon sollten zwei gegen Geschütze C. 96 umgetauscht werden. Diese Maßnahme konnte wegen des Abmarschs der Abteilung von Omaruru nicht zur Ausführung gelangen. Ein Feldgeschütz C. 73 hatte aber Major v. Estorff bereits nach Karibib zurückgesandt, so daß er zur Zeit nur über drei Geschütze C. 73 verfügte. Eine Maschinenkanone war in Omaruru zurückgelassen worden. (Seite 71.)

ein Gebirgsgeschütz,
zwei Maschinenkanonen.

4. Die **Ostabteilung** marschiert von Ekuja (am Schwarzen Nossob) zunächst nach Otjihaënena, wo sie ihre Vorräte ergänzt und weiteren Befehl erwartet.

   Für ihren späteren Vormarsch ist der Weg von Otjihaënena über Onjati auf Erindi in Aussicht genommen.

   Rückwärtige Verbindung von Otjihaënena über Seeis nach Windhuk.

   Ein Lichtsignaltrupp mit vier Apparaten wird nach Seeis gesandt; bis dorthin Lichtfernsprecher im Bau.

5. Die **Hauptabteilung** formiert sich in Okahandja. Für ihren Vormarsch ist der Weg über Otjosasu nach Onjati in Aussicht genommen.

6. Die **Westabteilung** hat den vor ihr zurückgehenden Feind möglichst nach Norden oder Nordosten abzudrängen und, wenn irgend angängig, beim Angriff auf die Onjatiberge von Norden her (über Erindi auf Onjati) mitzuwirken.

   Rückwärtige Verbindung einstweilen über Omaruru, wohin sechs Lichtsignalapparate gesandt sind, nach Karibib.

Notizen.

1. Die Formation der Hauptabteilung kann Anfang April beendet sein.
   Der Tag des Angriffs wird noch befohlen werden.
2. Die Kriegsstärke der Feldkompagnien beträgt 90, die der Marine-Infanterie-Kompagnien 100 Gewehre im Durchschnitt.
3. Um das gegenseitige Erkennen der getrennt anmarschierenden Kolonnen zu erleichtern, wird bei Tage die Anwendung von Flaggenzeichen, bei Nacht das Signal „das Ganze" empfohlen. Die Ostabteilung hat gelbe, die Hauptabteilung rote, die Westabteilung blaue Flaggen zu diesem Zwecke bereitzuhalten.

Der Entschluß des Obersten Leutwein, die Abteilung Glasenapp von Ekuja nach Otjihaënena heranzuziehen, war auf Grund der Meldung von dem Abzug des Tetjostammes von Kehoro in westlicher Richtung auf die Onjatiberge gefaßt worden. Aus der am 16. März eintreffenden Meldung von dem Gefecht bei Owikokorero schien sich jedoch zu ergeben, daß der Tetjostamm im Abzug in nordwestlicher Richtung begriffen war.

Die Ostabteilung erhielt deshalb unter dem 18. März neue Anweisungen, in denen ihr die Sperrung des oberen Swakoptales aufgetragen wurde. „. . . . . Major v. Estorff hat am 14. 3.", heißt es in diesen, „vom Etjoberge aus den Vormarsch in östlicher oder südöstlicher Richtung angetreten und ist aufgefordert worden, mit der Hauptabteilung, die am 1. April von Okahandja in nordöstlicher Richtung vormarschiert, tunlichst zusammenzuwirken. Bis dahin halten Sie Ihre Kräfte vereinigt und verwehren Sie dem Gegner nach Möglichkeit einen Abzug in nord-

östlicher Richtung. Sollte er versuchen, um Ihre Flügel herumzugehen, so tun Sie ihm nach Möglichkeit Abbruch. Ein Eingreifen in ein etwaiges Gefecht der anderen Abteilungen wird Ihnen nach Lage der Verhältnisse anheimgestellt. Falls Sie durch eingeborene Boten Verbindung mit Estorff erhalten, so fordern Sie ihn auf, Einzelgefechte möglichst zu vermeiden und mit der Hauptabteilung zusammenzuwirken." Gleichzeitig wurde dem bei Grootfontein stehenden Oberleutnant Volkmann, dessen Lage sich inzwischen als nicht mehr gefährdet erwiesen hatte, aufgetragen, das Tal des Omuramba-u-Omatako zu sperren, um einen Abzug des Gegners in dieser Richtung zu verhindern.

Der Beginn der Operationen wird aufgeschoben.

Der anfänglich für den 1. April geplante Beginn der Operationen mußte indessen infolge einer Verzögerung in der Organisation der Hauptabteilung verschoben werden.

Am 23. März traf im Hauptquartier die am 20. März abgegangene Meldung der Ostabteilung ein, daß die weitere Aufklärung das Verbleiben des Gegners um Owikokorero ergeben habe; die Ostabteilung werde zum Angriff bereit bei Onjatu stehen bleiben.

Daraufhin wurde dieser durch Befehl vom 23. März aufgetragen, Einzelgefechte zu vermeiden und ohne zwingenden Grund nicht früher anzugreifen, als bis sie vom Angriff der Hauptabteilung Kenntnis habe. Ein bestimmter Zeitpunkt für den Vormarsch der Hauptabteilung ließ sich zu dieser Zeit noch nicht festsetzen.

Die Hereros räumen das Gelände südlich der Bahn. Ende März.

Gegen Ende des Monats änderte sich die Lage beim Feinde erheblich.

Am 28. März traf von der Ostabteilung die Meldung ein, daß der Gegner von Owikokorero auf Okatumba und Okatjongeama (etwa 50 km westlich Owikokorero) abgezogen sei und die Ostabteilung nach Owikokorero rücken werde. In der Frühe des 30. März ging ferner im Hauptquartier die wichtige Meldung ein, daß in der Nacht ein großer Teil der bisher südlich und westlich der Bahn sitzenden Hereros diese bei Teufelsbach in östlicher Richtung überschritten habe, verfolgt von der bisher bei Groß-Barmen befindlichen Bastardabteilung, die dem Feinde noch einiges Vieh abgenommen habe. Der Rest der südlich der Bahn festgestellten Hereros sei noch weiter nach Süden in das Komas-Hochland ausgewichen. Im übrigen stimmten die Ergebnisse aller von Okahandja und Windhuk aus unternommenen Erkundungsritte und alle Nachrichten Eingeborener dahin überein, daß die Masse der Hereros nach wie vor am Westrande der Onjatiberge stehe; der ganze Gebirgsstock stecke voller Werften, und der Oberhäuptling Samuel halte den größten Teil seines Volkes bei Onganjira vereinigt.

Durch den Abzug der südlich der Bahn stehenden Hereros nach den Onjatibergen war zwar die Gefährdung der deutschen rückwärtigen Verbindung geschwunden, anderseits hatte aber der an den Onjatibergen stehende Feind einen Kräftezuwachs von über 1000 Gewehren erhalten, während die erwarteten deutschen Verstärkungen, die

gerade gegen die jetzt abgezogenen Hereros hatten Verwendung finden sollen, noch nicht zur Stelle waren.

Die Hauptabteilung beendigt ihre Formierung. Neue Weisungen für die Ostabteilung.

Die Hauptabteilung hatte Anfang April nach dem Eintreffen der Westabteilung und der Truppen aus dem Süden eine Stärke von ungefähr 700 Gewehren, zwölf Geschützen und sechs Maschinengewehren erreicht. Ihre Organisation war bis auf die Ausstattung mit Pferden beendigt; sie bestand aus der 1., 2., 4., 5., 6. Schutztruppen-, der 2. Marine-Infanterie-Kompagnie, der 1. und 3. Feldbatterie, der 2. Gebirgsbatterie, einer Maschinengewehr-, einer Witboi- und einer Bastard-Abteilung.*) Von der Infanterie waren nur die alten Schutztruppen-Kompagnien (die 1., 2., 4.) sowie ein Teil der 5. und 6. beritten. Die der früheren Westabteilung zugeteilt gewesene 3. Marine-Infanterie-Kompagnie fand als Etappentruppe Verwendung. Die Führung der Hauptabteilung hatte der inzwischen eingetroffene Oberst Dürr wegen Krankheit bereits wieder an Oberst Leutwein abgeben müssen.

Um das Zusammenwirken mit der bei Owikokorero vermuteten Ostabteilung sicherzustellen, waren am 29. März neue Weisungen an diese ergangen, in denen ihr mitgeteilt wurde, daß die mit der Westabteilung vereinigte Hauptabteilung um den 6. April herum — die Festsetzung eines bestimmten Zeitpunktes war auch jetzt noch nicht möglich — den Vormarsch von Okahandja auf Otjosasu anzutreten beabsichtige; das gemeinschaftliche Operationsziel der Hauptabteilung und der Ostabteilung sei der um den oberen Swakop sitzende Feind. Diesen Weisungen wurde ein Tagesbefehl beigefügt, in dem die Anwendung von nächtlichen Lichtsignalen als Mitteilung über die erfolgte Annäherung der Hauptabteilung in Aussicht gestellt wurde. Um Mitternacht abgeschossene weiße Leuchtraketen sollten bedeuten: „die Hauptabteilung ist da". Unmittelbar danach aufsteigende rote: „die Hauptabteilung greift an".

Diese Weisungen waren dem Hauptmann a. D. Fromm übergeben worden, der am 29. März von Windhuk aus mit einem für die Ostabteilung bestimmten Verstärkungstransport, bestehend aus zwei Geschützen C. 73 mit reichlichem Schießvorrat, sowie mit Proviant und Sanitätsmaterial in Marsch gesetzt worden war. Da angenommen wurde, daß die neuen Befehle sowie die Verstärkung nicht vor dem 5. oder 6. April an ihrem Bestimmungsorte eintreffen könnten, wurde der Beginn der Operationen auf den 7. April 4⁰⁰ nachmittags festgesetzt.

Am 4. April traf von der Ostabteilung die Meldung ein, daß sie von Owikokorero aus am 1. April auf Otjikuoko vorrücken wolle, um sich daselbst bereitzustellen.

Die Hauptabteilung tritt den Vormarsch an. 7. April.

Als nächstes Marschziel der Hauptabteilung wurde Otjosasu bestimmt. Der Vormarsch dorthin sollte in einer Kolonne stattfinden, da für getrennt vorgehende Abteilungen die gegenseitige Verständigung und Unterstützung bei dem sehr schwierigen Gelände unmöglich erschien.

*) Kriegsgliederung siehe Anlage, S. 129 u. f.

Dieses ist dicht östlich Okahandja zunächst wellig, weiterhin bildet es nördlich der Vormarschstraße in der Richtung auf Okatumba eine von einzelnen Höhenzügen durchsetzte, mit Dornbüschen und Gras bedeckte Ebene. Südlich des Weges Okahandja—Onganjira erhebt sich ein wild zerrissenes, ganz unübersichtliches Bergland, das nach Süden zu immer steiler, höher und unzugänglicher wird. Dieses unwegsame Gelände bietet für den Angriff die größten Hindernisse, während es wie geschaffen war für die Kampfesweise der Hereros, deren Stärke gerade in der Verteidigung schwer zugänglichen, zu Überfällen geeigneten Geländes lag. Ein am Abend des 6. in Okahandja eingebrachter Überläufer hatte ausgesagt, daß zu beiden Seiten des Weges Otjosasu—Onganjira Verhaue angelegt und hinter diesen Schützengräben ausgeworfen seien.

Die Hauptabteilung erreichte ohne Störung am 8. April Otjosasu. Unterwegs hatte Oberst Leutwein durch den vom Waterberge kommenden Missionar Eich die Nachricht erhalten, daß die Waterberger- und Omaruru-Hereros sich geteilt hätten; während ein Teil am Waterberge säße, sei der größere Teil bei Onganjira zu Samuel gestoßen. Am 6. April seien außerdem große Massen der Hereros bei Owiumbo und Okatumba gewesen. Schließlich berichtete der Missionar noch, daß unter den Hereros Gerüchte von einem zweiten großen Siege umliefen, den Michael mit seinen Leuten über die Ostabteilung bei Okaharui davongetragen habe.

Die Erkundung der Berge östlich und südlich Otjosasu durch die Witboi-Abteilung hatte ergeben, daß jene bis auf einige Späher vom Feinde frei seien; nur ein 4—5 km südöstlich des Ortes gelegener Berg sei von schwachen Kräften besetzt. Die Hauptabteilung bezog daraufhin bei Otjosasu Biwaks. In der Nacht zum 9. wurden kurz vor Mitternacht die verabredeten Leuchtraketen abgeschossen, ohne daß eine Antwort von der Ostabteilung erfolgt wäre.

9. Das Gefecht von Onganjira.

Am 9. April beabsichtigte Oberst Leutwein, zunächst den besetzt gemeldeten Berg anzugreifen; er trat zu diesem Zwecke um 6^{00} morgens den Vormarsch an. Die 1. und 6. Feldkompagnie, die Witbois und die Gebirgsbatterie bildeten die Avantgarde unter dem Befehl des Hauptmanns v. Heydebreck, die übrigen Schutztruppenkompagnien das Gros. Die Bastards sollten die linke Flanke sichern, auf Okatumba aufklären und Verbindung mit der in der Gegend von Otjikuoko vermuteten Ostabteilung suchen. Die 2. Marine-Infanterie-Kompagnie, ein Zug der 3. Batterie und zwei Maschinengewehre blieben als Bedeckung beim Troß.

Die Hauptabteilung marschiert auf Onganjira. 9. April 6^{00} morgens.

Als die Avantgarde sich dem ihr als Marschziel angewiesenen Berge näherte, meldeten die Witbois, daß er vom Feinde bereits geräumt sei, worauf er durch einen Lichtsignalposten besetzt wurde, der die Verbindung mit Okahandja herstellte. Bald darauf überbrachte der Feldwebel Peters der 2. Marineinfanterie-Kompagnie

nähere, in Okahandja eingegangene Nachrichten von der Ostabteilung. Danach hatte diese auf dem Marsch von Otjikuoko auf Otjikuara am 3. April bei Okaharui ein schweres, aber siegreiches Gefecht gehabt. Am 4. April hatte sie den durch das Gefecht unterbrochenen Marsch nach Otjikuara fortgesetzt und beabsichtigte den Gegner von neuem anzugreifen. Auf ihre Mitwirkung konnte auch jetzt noch gerechnet werden.

Die Wasserstelle Onganjira,*) die man jetzt im Grunde vor sich liegen sah, ist von einem halbkreisförmigen Höhenzuge umgeben, der nach Nordwesten geöffnet ist, eine Geländegestaltung, die es den Hereros sehr erleichtern mußte, einen unvorsichtig vormarschierenden Gegner plötzlich von allen Seiten anzufallen. Oberst Leutwein bog deshalb rechts vom Wege ab und marschierte am Fuße des den Otjosasu-Rivier südlich begleitenden Höhenzuges entlang, während starke Aufklärungsabteilungen auf dem Höhenkamm selbst vorgingen.

Bereits nach kurzer Zeit stellten diese eine feindliche Besetzung des Grünen Berges fest. Oberst Leutwein ließ hiergegen seine ganze Artillerie auffahren und entwickelte die Infanterie der Avantgarde zum Angriff. Ehe dieser jedoch erfolgte, räumten die Hereros diese vorgeschobene Stellung; man sah sie in der Ferne zahlreiche Viehherden nach Süden zu in die Berge treiben.

Da man die Hauptmasse der Hereros in östlicher Richtung an den Onjati-Bergen vermutete, nahm Oberst Leutwein von einer Verfolgung des nach Süden fliehenden Feindes Abstand und setzte mit allen Truppen den Vormarsch in der Richtung auf die Wasserstelle Onganjira fort.

Die Spitze erhält Feuer vom Onganjira-Berge her. 1[00] nachmittags.

Es war kurz nach 1[00] nachmittags, als die Spitze der 1. Feldkompagnie unter Oberleutnant Reiß, die auf etwa 200 m an den Onganjira-Berg herangekommen war, plötzlich heftiges Feuer aus einem am Fuß des Bergkegels angelegten Dornbusch-verhau erhielt. Sofort entwickelte sich die ganze Kompagnie dagegen; kaum hatte sie indessen das Feuer eröffnet, als zahlreiche Hereros aus der Stellung voreilten und ihrerseits gegen die Front und linke Flanke der 1. Kompagnie vorgingen. Zur Abwehr dieses Gegenangriffs wurden unverzüglich die 2. Kompagnie und die Gebirgsbatterie im Galopp vorgezogen mit dem Befehl, links der 1. Kompagnie ins Gefecht zu treten und die hier immer dreister vordringenden Hereros zu verjagen.

Auch die inzwischen herangekommenen beiden Feldbatterien fuhren sofort auf einer kleinen Erhöhung einige hundert Meter hinter der 1. Kompagnie auf und nahmen die Hereros an dem Verhau und die dahinterliegenden Höhen unter Feuer.

Die Hereros greifen den linken Flügel der deutschen Schützenlinie umfassend an.

Ehe diese Verstärkungen eingreifen konnten, war indessen die Lage der in der linken Flanke bedrohten 1. Kompagnie schwierig geworden; in dem dichten Dornbusch war es dem Gegner gelungen, bereits bis auf 30 bis 40 m an den linken Flügel der Kompagnie heranzukommen. Dieser hatte in kürzester Zeit schwere Verluste

*) Skizze 6.

erlitten, der hier befehligende Leutnant v. Rosenberg, der vor wenigen Wochen durch sein tapferes Verhalten bei Klein-Barmen so wesentlich zum Erfolge beigetragen hatte, und mehrere seiner Leute waren tödlich verwundet, und schon begann der Flügel zu weichen, als gerade noch zur rechten Zeit die 2. Kompagnie und die Gebirgsbatterie eingriffen, die Hereros ihrerseits in Flanke und Rücken überraschend beschossen und zu eiliger Flucht veranlaßten. Doch schon nach kurzer Zeit drohte auch der 2. Feldkompagnie und der links vor ihr aufgefahrenen Gebirgsbatterie ein gleiches Schicksal;

Abbildung 9.



Der Onganjira-Berg.

zahlreiche aus der Hauptstellung herbeigeeilte Hereros griffen sie in ihrer linken Flanke an, so daß die in vorderster Linie stehende Gebirgsbatterie sich nur durch Kartätschfeuer des Gegners erwehren konnte. Ehe dieser indessen näher heranzudrängen vermochte, war auch schon die Maschinengewehr-Abteilung und der berittene Zug der 6. Kompagnie auf dem Gefechtsfelde eingetroffen und überschüttete Rücken und Flanke der die Kompagnie Franke umfassenden Hereros mit einem gewaltigen Schnellfeuer, das diese so überraschte, daß ihnen zunächst die Angriffslust verging und sie eiligst wieder hinter ihre Verhaue im Dornbusch zurückgingen. Inzwischen waren kleinere Herero-Abteilungen von Süden herbeigeeilt und hatten von den Höhen herab ihr Feuer gegen die rechte Flanke und den Rücken der 1. Kompagnie und der beiden Feldbatterien

gerichtet. Oberst Leutwein ließ sie durch die eiligst herangezogenen beiden unberittenen Züge der 6. Kompagnie verjagen, die daraufhin die Höhen zum Schutze der rechten Flanke dauernd besetzt hielten. Die 4. und 5. Kompagnie waren unterdessen hinter die Artillerie gerückt und blieben dort als Reserve in Deckung.

Die 4. Kompagnie greift die Hereros in der vorgeschobenen Stellung an.

Oberst Leutwein beschloß nun, den rechten Flügel der Hereros, die nach und nach immer mehr Kräfte aus der ursprünglichen Hauptstellung nördlich des Riviers in eine vorgeschobene Stellung gezogen hatten, mit der bisher in Reserve gehaltenen 4. Kompagnie umfassend anzugreifen, und beauftragte mit der Leitung dieses Angriffs den Major v. Estorff. Zu seiner Unterstützung wurde die 1. Feldbatterie vorgezogen und ging in vorderster Linie zwischen den Maschinengewehren und dem berittenen Zuge der 6. Kompagnie erneut in Stellung. Die Wirkung der Batterie war hier vorzüglich, besonders gegen die feindlichen Verhaue.

Major v. Estorff befahl der 4. Kompagnie, links des berittenen Zuges der 6. Kompagnie vorzugehen. Die Kompagnie ritt im Galopp in Zugkolonne über den Rivier und schwenkte dann nach rechts. Da das Dorngebüsch jede Übersicht verwehrte, ritt der Führer, Oberleutnant Epp, nach rechts auf eine kleine Anhöhe, um sich zu orientieren. Plötzlich kam eine Patrouille mit der Meldung zurückgaloppiert, der Feind rücke in unmittelbarer Nähe in hellen Haufen durch das Gebüsch zum Angriff vor. Im nächsten Augenblick sausten auch schon die ersten Geschosse in die Kompagnie hinein. Unter einem wahren Kugelregen wurde gegen den Feind eingeschwenkt; im Nu war alles von den Pferden herunter und stürmte bis an eine etwas lichtere Stelle vor; hier wurde das Feuer gegen den Feind aufgenommen, der in sehr günstiger gedeckter Stellung hinter einer Geländewelle auf kaum 100 m Entfernung der Kompagnie gegenüberlag. Major v. Estorff befahl, ihn zu verjagen und die Geländewelle, die eine günstige Feuerstellung bot, zu gewinnen. Mit lautem Hurra stürzten, noch ehe Oberleutnant Epp wieder bei seiner Kompagnie eingetroffen war, die Schützen vor, allen voran Oberleutnant v. Estorff, ein Bruder des Majors, sowie Leutnant der Reserve Frhr. v. Erffa, der den Siegeszug der Kompagnie Franke als Vizewachtmeister mit großer Auszeichnung mitgemacht hatte. Nach wenigen Augenblicken brachen die beiden tapferen Offiziere, das Hurra noch auf den Lippen, der eine mitten ins Herz getroffen, der andere durch den Kopf geschossen, vor ihren Zügen lautlos zusammen. Voll Ingrimm über den Verlust ihrer Führer drangen die Reiter mit aufgepflanzten Seitengewehren auf den Feind ein; doch dieser räumte, den Kampf Mann gegen Mann scheuend, rechtzeitig seine Stellung.

Die Hereros schreiten zum Gegenangriff gegen die linke Flanke der Deutschen.

Kaum hatten sich indes die deutschen Schützen auf der gewonnenen Welle eingerichtet, da brach der Feind in großen Scharen von neuem überraschend zum Angriff vor. Doch der Anlauf, der mit außerordentlicher Entschlossenheit geführt wurde, zerschellte an dem ruhigen und überlegenen Feuer der Schützen und vor allem auch der Geschütze

und Maschinengewehre. Der Batteriechef, Hauptmann v. Oertzen, hatte zwischen je zwei seiner Geschütze immer ein Maschinengewehr Aufstellung nehmen lassen; die gemeinsame Wirkung beider Waffen erwies sich als vorzüglich. Unter großen Verlusten mußte der Feind zurückweichen. Allein trotz dieses Mißerfolges ließ er nicht von seinem Beginnen ab. Mit wildem Mute wiederholte er noch ein zweites Mal den Sturmanlauf; es gelang ihm auch, sich dem linken Flügel mit sehr überlegenen Massen bis auf 10—20 m zu nähern; auch dieses Mal aber erwies sich das Feuer der Deutschen überlegen, und, fast schon am Ziele, prallten die vorstürmenden feindlichen Banden wiederum unter schweren Verlusten zurück.

Beim ersten wie beim zweiten Ansturm war, ehe der Gegner aus dem dichten Dornbusch auftauchte, stets ein kleiner, laut bellender Teckel vor dem Busch erschienen. Einer der Bedienungsmannschaften der Geschütze forderte beim zweiten Angriff des Feindes einen anderen Kanonier auf, das Tierchen mit dem Karabiner niederzuschießen. Doch Leutnant Wagner von der 1. Feldbatterie rief dazwischen: „Um Himmelswillen den Hund nicht totschießen! Der meldet uns ja immer, wenn die schwarzen Kerle kommen." Und richtig, kaum war eine halbe Stunde vergangen, da erschien als Vorläufer laut kläffend vor dem Busch das „brave Dackerl", den Deutschen die nahende Gefahr ankündigend. Alles machte sich bereit, und wenige Augenblicke darauf brachen die Hereros zu einem dritten, mit verzweifelter Heftigkeit geführten Angriff vor. Die Lage des linken deutschen Flügels wurde gefahrvoll. Major v. Estorff schickte eiligst seinen Adjutanten, Leutnant Frhrn. v. Buttlar, zum Obersten Leutwein mit der Bitte, ihm die bisher in Reserve gehaltene 5. Kompagnie zur Verfügung zu stellen. Doch ehe diese Verstärkung eintreffen konnte, gelang es, vor allem dank dem wirksamen Feuer der Maschinengewehre unter dem Leutnant Grafen Saurma, auch diesen Angriff zurückzuweisen. Als der Gegner sich bereits bis auf wenige Meter der deutschen Linie genähert hatte, brach plötzlich die Kraft seines Anlaufes zusammen und alles flutete wieder in den Busch zurück, um hier den Feuerkampf von neuem aufzunehmen.

Jetzt hielt Oberleutnant Epp, der Führer der 4. Kompagnie, den Augenblick für gekommen, zum Sturm zu schreiten. Er rief vom rechten Flügel den Befehl in die Schützenlinie: „Seitengewehre aufpflanzen — stürmen." Der Zugführer des rechten Flügelzuges, Leutnant v. Wurmb, rief den Befehl nach links an den nächsten Zugführer, Oberleutnant v. Estorff, weiter. „Tot" wurde zurückgemeldet; „an Leutnant v. Erffa Befehl weitergeben" rief Leutnant v. Wurmb hinüber; „Leutnant v. Erffa auch tot" lautete es zurück. Da sprang Leutnant v. Wurmb allein empor und stürzte mit lautem Zuruf vor die Mitte der Kompagnie. Wie mit einem Schlage erhob sich die ganze Linie und drang mit wildem Hurraruf voll Rachedurst auf den Feind ein.

Der rechte Flügel der Hereros weicht in die Hauptstellung zurück. Vorstoß von Okatumba her.

Dieser mit außerordentlicher Kraft ausgeführte Sturmanlauf wirkte. Erschreckt flohen die Schwarzen. Die vorstürmende Kompagnie blieb dem Feinde im Dornbusch dicht auf den Fersen und machte alles mit dem Seitengewehr nieder, was sich zur Wehr setzen wollte. Rechts schlossen sich der wilden Jagd zunächst der Zug der 6. Kompagnie und gleich darauf die 2. Kompagnie an, und nun gab es beim Feind kein Halten mehr. Ohne auch nur den Versuch zu wagen, noch einmal weiter rückwärts hinter seinen Verhauen im Dornbusch sich zur Wehr zu setzen, gab er nunmehr auf der ganzen Linie den Widerstand auf und stürmte in hellen Haufen unter lautem Angstgeschrei davon; erst in seiner ursprünglichen Hauptstellung am Leutwein-Berge machte er wieder Halt.

In diesem Augenblick drohte eine neue Gefahr von links und zwang die vorstürmenden Truppen, die genommene Stellung zunächst festzuhalten. Die Bastard-Abteilung, der die Aufklärung gegen den bei Okatumba stehenden Feind aufgetragen gewesen war, meldete, aus der Richtung von Okatumba seien etwa 300 berittene Hereros, denen starke Abteilungen unberittener folgten, gegen die linke Flanke und den Rücken der Hauptabteilung im Anmarsch.

Oberst Leutwein übertrug dem Major v. Estorff mit der 4. und der inzwischen eingetroffenen 5. Kompagnie die Sicherung der linken Flanke; mit allen übrigen Kräften beschloß er, den Angriff gegen die feindliche Hauptstellung in der Richtung auf den Leutwein-Berg fortzusetzen. Major v. Estorff sammelte sofort die beiden Kompagnien bei der 1. Feldbatterie und ließ sie zum Schutze der linken Flanke eine kleine weiter nördlich gelegene Anhöhe besetzen, die nach Norden zu freien Ausblick bot. Da sich indes zunächst hier nur schwache feindliche Kräfte zeigten, hielt er die 4. Kompagnie zum Flankenschutz für ausreichend und erteilte der 5. den Befehl, sich dem inzwischen eingeleiteten Angriff der übrigen Kompagnien gegen die feindliche Hauptstellung anzuschließen und zu versuchen, den Feind möglichst links zu umfassen. Die Kompagnie entwickelte sich unverzüglich vorwärts der Artillerie gegen den rechten Flügel der feindlichen Hauptstellung; es gelang ihr trotz des heftigen Feuers, das ihr von vorne und halb links entgegenschlug, bis auf wenige hundert Meter an den Feind heranzukommen.

Der Sturm auf die Hauptstellung der Hereros.

Zur Unterstützung des Infanterieangriffs wurden jetzt mit unsäglicher Mühe zwei Gebirgsgeschütze auf den von den Schwarzen inzwischen geräumten, steilen Onganjira-Berg geschafft, von wo sie den das ganze Gelände beherrschenden Leutwein-Berg sehr wirksam beschießen konnten. Auch die 1. Kompagnie und einer der unberittenen Züge der 6. gingen bis in Höhe des Ostrandes des Onganjira-Berges vor. Ein heftiges Feuergefecht entspann sich auf der ganzen Linie, ohne daß die erhoffte, entscheidende Wendung eintrat. Der Tag neigte sich seinem Ende zu. Von Stunde zu Stunde erwartete man das Eingreifen der Ostabteilung oder die Wirkung ihres

in Aussicht gestellten, erneuten Vormarsches gegen den Rücken des Feindes. Statt dessen war die Nachricht von dem Anmarsch überlegener feindlicher Kräfte gegen die eigene Flanke gekommen. Die Bastards hatten nirgends eine Spur der Ostabteilung auffinden können. Der Feind hatte zwar südlich vom Rivier den Widerstand so ziemlich aufgegeben, aber auf der Nordseite hielt er nach wie vor seine Hauptstellung

Abbildung 10.



Vorgeschobene Stellung der Hereros bei Onganjira.

am Leutwein=Berge. Er beherrschte damit die Wasserstelle. Diese aber mußten die Deutschen haben, denn weder Mann noch Pferd hatte seit dem vorangegangenen Abend frisches Wasser bekommen. Eine schnelle Entscheidung war dringend notwendig. Diese konnte nach Lage des Gefechts jetzt nur durch eine Umfassung des linken Flügels der feindlichen Hauptstellung herbeigeführt werden.

Die 2. Kompagnie erhielt daher Befehl, „den linken Flügel der Hauptstellung des Feindes zu stürmen“. Inzwischen war auf dem deutschen linken Flügel die 5. Kompagnie mit dem berittenen Zuge der 6. ungeachtet des feindlichen Feuers,

bereits bis dicht an den Fuß der feindlichen Höhenstellung vorgedrungen und stand im Begriff, den rechten Flügel der Hereros zu umfassen. Während sie noch im Feuer lag, ließ Hauptmann Franke seine Kompagnie aufsitzen, führte sie im Galopp am Flußbett entlang bis in Höhe des feindlichen Flügels vor und ließ dann über den Rivier gegen den Leutwein-Berg einschwenken. „Alles glaubte," schreibt Hauptmann Franke, „es werde ein Todesritt — über den ungeschützten, 200 m breiten Rivier hinüber." Aber das feindliche Feuer war verstummt. Die stundenlange, wirkungsvolle Artilleriebeschießung, das tapfere Vorgehen der 5. und das überraschende Vorbrechen der 2. Kompagnie, alles das hatte auf die Schwarzen einen solchen Eindruck gemacht, daß sie ihren Hauptstützpunkt ohne Kampf räumten. Begünstigt durch das Gelände und durch die hereinbrechende Dunkelheit, konnten sie dies vom Angreifer unbemerkt und ungestört tun. Als die 5. Kompagnie von Nordwesten und ein Zug der 2. von Süden her den Berg erklettert hatten, fanden sie die feindliche Stellung leer. Die Hereros gingen auf der ganzen Linie zurück.

In diesem Augenblick trafen die aus der Richtung von Okatumba her im Anmarsch gemeldeten feindlichen Verstärkungen auf dem Gefechtsfelde ein und schritten unverzüglich zum Gegenangriff gegen die linke deutsche Flanke. Doch es war zu spät. Der Gegenstoß wurde mit Leichtigkeit von der in sehr günstiger Stellung befindlichen 4. Kompagnie zurückgewiesen und vermochte nicht, der zurückweichenden Hauptmacht der Hereros neuen Halt zu geben. Der Feind floh vielmehr überall, teils in östlicher, teils in nordöstlicher Richtung, stellenweise in völliger Auflösung. Mit Einbruch der Dunkelheit befand sich der Kampfplatz in seiner ganzen Ausdehnung in deutschem Besitz. Die zahlreichen Pontoks in der Umgebung der Wasserstelle Onganjira wurden angezündet. Von einer nächtlichen Verfolgung aber mußte bei dem unübersichtlichen Felsen- und Buschgelände wiederum Abstand genommen werden. Dagegen hoffte Oberst Leutwein, daß der Gegner auf seinem Rückzuge in die Gewehre der Ostabteilung hineinlaufen werde.

Die Ergebnisse des Kampfes.

Die Stärke der Hereros in dem Gefechte bei Onganjira wurde auf etwa 3000 Gewehre geschätzt; Samuel mit seinem ganzen Stamme, Teile der Waterberger und der Omaruruleute sowie die Mehrzahl der Otjimbinguer hatte an dem Kampfe teilgenommen. Sie hatten tapfer gefochten und durch die zahlreichen Offensivstöße bewiesen, daß auch sie den Wert des angriffsweisen Fechtens erkannt hatten. Ihre Führer, darunter einzelne in gestohlenen Offiziersuniformen, waren ihren Leuten zum Teil mit geschwungenem Säbel vorangestürmt, während die Weiber hinter der Front durch wilden Zuruf die Kampfeswut der Krieger anfeuerten.

Nach den Aussagen mehrerer am nächsten Tage gefangener Hereros empfanden diese das Gefecht als eine schwere Niederlage, wenn auch ihr Verlust an Vieh leider wiederum nicht sehr erheblich war; es waren nur etwa 350 Stück Rinder und zehn Gewehre erbeutet worden; außerdem wurden auf dem Gefechtsfelde bei flüchtigem Ab-

suchen 80 Leichen und zahlreiche frisch aufgeworfene Gräber gefunden, in denen der Gegner seine Toten eiligst verscharrt hatte; nach den Angaben von Gefangenen hatten die Hereros bei Onganjira von allen bisherigen Gefechten die schwersten Verluste erlitten und zwar dank der an diesem Tage vorzüglichen Wirkung des Artilleriefeuers.

Die Verluste auf deutscher Seite waren, wohl hauptsächlich wegen der gründlichen und wirksamen Vorbereitung der Angriffe durch die Artillerie, verhältnismäßig gering; sie betrugen an Toten Oberleutnant v. Estorff, Leutnant der Reserve Frhr. v. Erffa und zwei Mann, an Verwundeten Leutnant v. Rosenberg, der bald darauf seiner schweren Verletzung erlag, und elf Mann.*) Am Fuße des zuletzt eroberten Hügels fanden die gefallenen Helden an stiller, friedlicher Stätte ihr Grab unter einem blühenden Akazienbaum.

Am 10. April früh wurde mit einem Teil der berittenen Truppen die Verfolgung aufgenommen und festgestellt, daß der Feind das Gebiet bis zu der Gegend von Okagaraha geräumt hatte und mit seinen Hauptkräften in östlicher Richtung auf Eundo—Erindi zurückgewichen war. Der kleinere Teil, darunter die Leute von Otjimbingue, waren in nordwestlicher Richtung auf Owiumbo zurückgegangen und hatte sich mit den dort stehenden Hereros vereinigt.

Die Verfolgung. 10. April. Lage nach dem Gefecht.

Oberst Leutwein erkannte sehr wohl, daß erst eine nachdrückliche Verfolgung der geschlagenen feindlichen Hauptkräfte unter Samuel in der Richtung auf Eundo—Erindi den schönen Erfolg der deutschen Waffen bei Onganjira zu einem wirklich wirksamen Siege machen könne. Solange indes der bei Owiumbo gemeldete, zahlreiche Feind nicht geschlagen war, blieb bei der Bedrohung der rückwärtigen Verbindungen durch diesen ein weiterer Vormarsch nach Osten unmöglich. Sich gegen beide Abteilungen gleichzeitig zu wenden, war bei der ziffermäßigen Schwäche der Hauptabteilung undenkbar.

Oberst Leutwein beschloß deshalb, sich zunächst mit allen Kräften gegen den Feind bei Owiumbo zu wenden, mit dem er um so leichteres Spiel zu haben glaubte, als in dessen Rücken ja die Ostabteilung stehen mußte, mit der er dann die Verbindung zu gewinnen hoffte.

10. Das Gefecht bei Owiumbo.

Am 12. April war die Hauptabteilung bei Otjosasu zu erneutem Vormarsch ereit und brach am folgenden Tage 5^{00} früh in der Richtung auf Okatumba auf. Die 2. und 5. Feldkompagnie, die Bastardabteilung und die Maschinengewehre bildeten unter Hauptmann Puder die Avantgarde, die übrigen drei Feldkompagnien, die drei

Die Hauptabteilung marschiert nach Nordosten. 13. April.

*) Außer den Offizieren waren gefallen: die Gefreiten Krol und Scholl, verwundet: Feldwebel Schlabitz, die Sergeanten Liedtke, Wieland, die Gefreiten Effmert, Krüger, Lucas, Warnke, Schmitz, die Reiter Kube, Müller und der Kriegsfreiwillige von Blanc.

Batterien und die halbe 2. Marine-Infanterie-Kompagnie das Gros. Die Witbois unter Leutnant Müller v. Berneck deckten die rechte Flanke. Die Munitions- und Verpflegungsfahrzeuge blieben unter Bedeckung der anderen halben Marine-Infanterie-Kompagnie in Otjosasu zurück.

Das Gelände, in das der Vormarsch diesmal führte, war das denkbar ungünstigste und gehört zu den schwierigsten des ganzen Schutzgebietes. Es ist nordöstlich Otjosasu bis in die Gegend von Okaharui mit fast undurchdringlichem Buschwerk und Baumbestand bedeckt und wird von dem etwa 200 m breiten Swakop-Flußbett durchzogen. Die fast ununterbrochenen Kameldornwaldungen verhinderten jede Erkundung und jede Übersicht und erschwerten den Marsch auf den schmalen Pfaden sowie jede Gefechtsentwickelung ungemein. In solchem Gelände vermochte sich der Feind mit Leichtigkeit dicht neben der marschierenden Kolonne zu verbergen, so daß diese trotz sorgfältiger Aufklärung dauernd der Gefahr eines überraschenden Angriffs ausgesetzt war. Die ganze Gegend war wie geschaffen für die Kampfesweise der Hereros; hier, wo das Schußfeld selten weiter als 40 bis 50 m reichte, und wo die die zahlenmäßige Unterlegenheit der Deutschen ausgleichende Wirkung der Artillerie und die überlegene Schießfertigkeit der Schützen nicht zur Geltung kommen konnte, fühlten sie sich sicher und konnten ungehindert und überraschend ihre gewaltige Übermacht an Zahl ausnutzen.

In der Gegend von Owiumbo—Katjapia befinden sich zahlreiche Wasserstellen und saftige Weiden, die im Frieden dicht mit Werften besetzt waren. Hier stand eine sehr starke Herero-Abteilung unter dem Häuptling Kajata, die in der letzten Zeit zahlreichen Zuzug von Norden und Nordosten von den Omaruru- und Waterbergleuten erhalten hatte. Von den bei Onganjira geschlagenen Hereros waren nur wenige schwächere Abteilungen auf Owiumbo ausgewichen.*)

Bei Okatumba, das um 8[30] vormittags erreicht wurde, machte die Abteilung einen kurzen Halt. Vom Feinde war bisher nichts zu bemerken; doch waren in den Werften westlich des Ortes die Feuerstellen noch warm, also erst vor kurzem vom Feinde verlassen. Auch hörte man in der Ferne das Brüllen von Rinderherden.

Kurz bevor der Marsch wieder aufgenommen wurde, meldete die Bastardabteilung, daß sich östlich Okatumba eine große, von anscheinend völlig sorglosen Hereros besetzte Werft befände. Gegen diese wurde nunmehr der Vormarsch angetreten, wobei die Bastards die linke, die Witbois südlich vom Swakop die rechte Flanke sicherten. Die von den Bastards besetzt gemeldete Werft stellte sich indessen ebenfalls als verlassen heraus, auch Owiumbo und das südliche Swakopufer wurde von den Witbois frei gemeldet.

*) Seite 103.

Mit Rücksicht auf die außergewöhnliche Hitze beschloß Oberst Leutwein, bei Owiumbo eine zweite Rast abzuhalten und die ermatteten Tiere zu tränken. Die Avantgarde überschritt den Swakop, um auf dem südlichen Ufer bei einer von den Witbois bereits erkundeten Wasserstelle zu rasten. Das Gros blieb nördlich des Flusses und erreichte mit einer neuen Marschsicherung gegen 10^{30} vormittags die für seine Rast bestimmte Wasserstelle.

Die Deutschen werden während der Rast von den Hereros beschossen. Tod des Oberleutnants Reiß. 10^{30} vorm.

Kaum hatte die am Anfang des Gros befindliche 1. Kompagnie mit dem Tränken begonnen, als sie überraschend von einigen nur wenige 100 m weiter östlich im

Abbildung 11.



Das Swakopbett bei Owiumbo.
† Stelle, wo Oberleutnant Reiß fiel.
Nach einer Abbildung aus dem Buche des Oberleutnants v. Salzmann: „Im Kampfe gegen die Herero". Berlin 1905. Verlag von Dietr. Reimer.

Swakopbett haltenden berittenen Hereros heftig beschossen wurde. Man hatte diese anfangs für Hottentoten gehalten, weil sie, nach Witboi-Art, weiße Tücher um den Kopf geschlungen hatten. Um sie zu verjagen, eilte Oberleutnant Reiß, der Führer der 1. Kompagnie, mit 17 Mann im Flußbett vor, rechts und links von Seitenpatrouillen begleitet, während die Pferde der Kompagnie unverzüglich zurückgeführt wurden.

Die etwa 50 Mann starke Herero-Abteilung wich Swakop aufwärts zurück. Um dem Gegner aber die Lust zu solchen unliebsamen Überraschungen zu vertreiben, drängte Oberleutnant Reiß sehr heftig nach, selbst als bereits zu erkennen war, daß der Feind rechts und links aus dem Busch zahlreiche Verstärkungen erhielt und wieder Front machte. Von allen Seiten heftig beschossen, fiel der tapfere Offizier, der auch

bei Onganjira mit seiner Spitze unter dem überlegenen Feuer der Hereros so unerschrocken standgehalten hatte; mit ihm starben drei seiner Leute den Heldentod, während vier andere schwer verwundet wurden.

Der ganze Vorgang hatte sich mit solcher Schnelligkeit abgespielt, daß es nicht möglich war, die schwache Abteilung durch einen Befehl von rückwärts rechtzeitig zurückzuhalten. Die nicht verwundeten Leute eilten schleunigst aus dem Rivier links in den schützenden Busch und gingen feuernd auf ihre Kompagnie zurück. Diese war inzwischen vorgeeilt, um ihre hart bedrängten Kameraden zu entlasten; doch auch sie sah sich, kaum ins Gefecht getreten, von einer erdrückenden Übermacht in beiden Flanken umfaßt, und mußte auf das Gros zurückgenommen werden.

Das Gros entwickelt sich auf dem rechten Swakopufer.

Von diesem waren in aller Eile auf dem rechten Swakopufer die 4. und 6. Kompagnie entwickelt worden,*) in die sich die zurückgehende 1. Kompagnie einfügte. Unmittelbar nach der Entwicklung seiner Kompagnie fiel hier, durch den Kopf geschossen, der Führer der 6. Kompagnie, Hauptmann v. Bagenski, als er sich etwas erhob, um die Feuerwirkung besser beobachten zu können. Die 2. Feld-Batterie fuhr unmittelbar hinter der Schützenlinie auf, da sie in dem unübersichtlichen Gelände nur von dort aus die Infanterie gegen den mit großer Übermacht vordringenden Feind unterstützen konnte. Sie hatte kaum das Feuer eröffnet, als lautes Geschrei in der linken Flanke die Absicht des Gegners ahnen ließ, den dichten, jede Übersicht hindernden Dornbusch zu einer Umfassung auszunutzen. Zur Abwehr des drohenden Flankenangriffs setzte Oberst Leutwein links rückwärts der 4. Kompagnie die 1. Feldbatterie ein und beauftragte mit deren Sicherung die bisher zurückgehaltene halbe 2. Marine-Infanterie-Kompagnie. In der Mitte des so gebildeten Halbkreises fuhren die Protzen und die Sanitätskarren auf; auch sämtliche Handpferde wurden dorthin geführt.

Das Gefecht auf dem linken Swakopufer.

Inzwischen war auch die Avantgarde auf dem anderen Swakopufer angegriffen worden. Sie hatte, links an den Fluß angelehnt, ebenfalls eine halbkreisförmige Stellung eingenommen, rechts die 5., links die 2. Feldkompagnie, in der Mitte die Maschinengewehre; die offene rechte Flanke war durch die weiter rückwärts gestaffelten Witbois gesichert. Da die gegen die Avantgarde vorgehenden Hereros gleichzeitig Flankenfeuer gegen das nördlich des Swakop fechtende Gros richteten, wurde am rechten Uferrand die 3. Feldbatterie eingesetzt, die durch Schrägfeuer gegen den Feind auf dem südlichen Ufer zu wirken suchte.

Um ein gegenseitiges Beschießen der Truppen zu vermeiden, wurden die an den Fluß angelehnten Flügel des Gros und der Avantgarde durch kleine rote Flaggen bezeichnet, eine Maßregel, die sich sehr bewährte.

Der Gegner schien jetzt seine Hauptkraft gegen die schwächere Avantgarde einzusetzen und unternahm hier verschiedene sehr kräftige Vorstöße, die indessen sämtlich

*) Skizze 7.

unter schweren Verlusten durch das ruhige Feuer der 2. und 5. Kompagnie und der Maschinengewehre abgewiesen wurden. Schließlich gab der Feind sein Vorhaben auf, um es von neuem auf dem nördlichen Ufer zu versuchen, wo er bald mit sehr überlegenen Kräften gegen den Rücken und die linke Flanke des Gros vorging.

Abbildung 12.



Maschinengewehre im Gefecht bei Owiumbo.

Die Avantgarde wird auf das rechte Ufer genommen.

Oberst Leutwein hatte die Gefahr rechtzeitig erkannt und der Avantgarde befohlen, in Staffeln ihre bisherige Aufstellung zu räumen und auf das rechte Ufer zu rücken zur Abwehr des hier drohenden Angriffs.

Während die 2. Kompagnie links von der Marine-Kompagnie und die Maschinengewehre in der Linie der 4. Kompagnie ins Gefecht traten, wurde die 5. Kompagnie zunächst als Reserve hinter dem linken Flügel bereitgestellt. Nur die Witbois blieben auf dem südlichen Ufer.

Kaum hatten die Truppen der bisherigen Avantgarde ihre Stellungen auf dem nördlichen Ufer eingenommen, als auch schon von allen Seiten ein neuer, mit großer Heftigkeit geführter Angriff des Feindes erfolgte, der mit sehr überlegenen Kräften

die deutsche Abteilung völlig umzingelt hatte. Nur durch das schnelle Eingreifen der 5. Kompagnie zwischen der 2. Kompagnie und dem Fluß konnte eine ernste Gefahr im Rücken abgewendet werden. Die nach dem Abmarsch der Avantgarde rechts der 3. Feldbatterie entstandene Lücke wurde durch die Bastardabteilung ausgefüllt, die sich an das Gros herangezogen hatte. Sie konnte im Verein mit der 3. Batterie den auch von Süden her erfolgenden Angriff um so leichter abweisen, als hier der etwa 200 m breite Rivier freies Schußfeld bot, während auf allen anderen Fronten der dichte Busch die Übersicht völlig verhinderte. Es gelang aber auch auf den anderen Fronten, die mit außerordentlicher Zähigkeit immer wieder vorstürzenden Hereros blutig zurückzuweisen.

Es war jetzt 5⁰⁰ nachmittags. Beim Feinde machte sich nach dem mißlungenen Angriff auf allen Fronten eine gewisse Erschlaffung geltend, die Oberst Leutwein ausnutzte, um mit seinen gesamten Kräften in östlicher Richtung mehrere hundert Meter weit vorzurücken. Man fand hierbei einen Teil der beim Beginn des Gefechts gefallenen Leute der 1. Kompagnie, die unter ständig hin- und herwogendem Feuergefecht beerdigt wurden.

Die Hereros hatten sich indessen von der blutigen Zurückweisung ihres Angriffs bald erholt und begannen von neuem den Feuerkampf, nunmehr auf allernächste Entfernung; nach der Heftigkeit des Feuers zu schließen, mußten sie Zuzug erhalten haben; die Witbois meldeten zudem starke berittene Hererobanden im Rücken, an der Straße nach Okatumba. Der Gegner hatte offenbar Verstärkungen von dem bei Onganjira geschlagenen Teile erhalten und wollte der Hauptabteilung den Rückzug verlegen.

Die Lage gegen Abend.

Den frischen Kräften des Feindes gegenüber hatte die Hauptabteilung bereits seit langem das letzte Gewehr eingesetzt. Die Kräfte der Leute begannen in dem mehr als zehnstündigen heftigen Feuerkampf zu erlahmen, vor allem hatte die Truppe unter dem immer quälender werdenden Durst zu leiden. Die Artillerie hatte sich nahezu gänzlich verschossen, bei der Infanterie wurde die Munition knapp, auf deren Ergänzung konnte bei der Besetzung der Straße nach Okatumba durch den Feind nicht gehofft werden. Die Lage der rings umschlossenen Hauptabteilung wurde bedenklich. Doch plötzlich — es war gegen 5⁰⁰ nachmittags — war in weiter Ferne von Osten her schwacher Kanonendonner vernehmbar; das mußte die Ostabteilung sein! — Hilfe nahte! — Alles atmete erleichtert auf; ihr Eingreifen im Rücken der Hereros mußte den Tag zugunsten der deutschen Waffen entscheiden und die schwache deutsche Abteilung aus gefahrvoller Lage befreien. Allein bald merkte man, daß man durch den Donner eines fern im Osten aufsteigenden Gewitters getäuscht worden war. Von der Ostabteilung war nichts zu hören, auf ihr Eingreifen war am heutigen Tage nicht mehr zu rechnen.

Schon dämmerte es. Der Führer stand vor einem schwerwiegenden Entschlusse: Sollte man während der Nacht ausharren auf dem Gefechtsfelde, um morgen den

Kampf von neuem zu beginnen, oder unter dem Schutz der Dunkelheit den Rückmarsch nach Otjosasu antreten? Man konnte sich nicht länger verhehlen, daß das Zusammenwirken mit der Ostabteilung, auf das sich der ganze Plan aufgebaut hatte, nicht zustande gekommen war. Damit war aber die wesentlichste Voraussetzung für den Erfolg der ganzen Operation geschwunden. Eine Wiederaufnahme des Kampfes am folgenden Tage konnte im günstigsten Falle ein weiteres Zurückdrängen des Feindes nach Osten, nicht mehr einen vernichtenden Schlag, zur Folge haben; hierzu schien die jetzt im Felde stehende Truppe gegenüber dem an Zahl so sehr überlegenen Gegner, der durch die Vereinigung mit den bisher südlich der Bahn befindlichen Hereros einen erheblichen Kräftezuwachs erfahren hatte, noch zu schwach.

Wie aber gestaltete sich die Lage der im dichten Dornbusch eingeschlossenen Abteilung, wenn der weit überlegene Feind, der keinerlei Zeichen von Erschöpfung verriet, in der Dunkelheit in diesem Gelände einen nächtlichen Überfall ausführte? Eine Katastrophe schien dann unvermeidlich. Durfte der Führer die Verantwortung hierfür auf sich nehmen, zumal sichere Aussicht bestand, mit den täglich zu erwartenden Verstärkungen aus der Heimat den Angriff bald unter günstigeren Bedingungen wieder aufnehmen und einen sehr viel wirksameren Schlag ausführen zu können? Jetzt konnte der Abmarsch freiwillig in unerschütterter Haltung ausgeführt werden, was stand bevor, wenn die Truppe, von einem übermächtigen Gegner überwältigt, gezwungen abziehen mußte?

Auf der anderen Seite verhehlte sich der Führer keineswegs die schwerwiegenden Bedenken gegen einen Rückzug. Durfte an einen solchen überhaupt gedacht werden, ehe nicht das Äußerste versucht war? War überhaupt ein Sieg zu erringen, wenn man nicht zugleich die Verantwortung für eine Katastrophe auf sich nehmen wollte?

Oberst Leutwein entschließt sich zum Rückzuge. 8⁰⁰ abends.

Zweifel wogten in der Seele des Führers. Schon war völlige Dunkelheit hereingebrochen. Es mußte ein schneller Entschluß gefaßt werden: Oberst Leutwein entschied sich für den Rückzug und gab um 8⁰⁰ abends den folgenschweren Befehl zum Abmarsch auf Otjosasu. Ausschlaggebend war dabei die Aussicht, den Angriff einige Wochen später, nach Eintreffen der Verstärkungen, unter besseren Bedingungen wiederholen zu können. Der tapfere Führer, der sich ohne Rücksicht auf seine Person während des ganzen Tages kaltblütig und unerschrocken dem heftigsten feindlichen Feuer ausgesetzt hatte, hätte sich sonst gewiß nicht gescheut, den Kampf bis zum äußersten durchzuführen.

Den Abmarsch sicherte im Rücken die 6. und in der Marschrichtung die 5. Kompagnie. Im Gros marschierten die Batterien und die Sanitätskarren in der Mitte auf dem Wege, rechts und links von ihnen gefechtsbereit die übrigen Kompagnien. Dadurch, daß in den bisherigen Stellungen vorher überall Lagerfeuer angesteckt worden waren, wurde der Gegner getäuscht und der Abzug zu spät von ihm erkannt. Einen dann noch unternommenen Versuch, den Abmarsch zu stören, wies die Arrieregarde, deren Führung Major v. Estorff übernommen hatte, erfolgreich ab; bei dem so

schwierigen Loslösen vom Feinde bewährte sich von neuem die Umsicht und Kaltblütigkeit dieses alten Afrikaners in hohem Maße.

Um 10^{00} abends wurde Okatumba erreicht, wo aufmarschiert und bis 1^{00} nachts gerastet wurde. Von hier konnte der Marsch, vom Gegner ungestört, in Marschkolonne bis Otjosasu fortgesetzt werden, wo die Abteilung um 5^{00} morgens eintraf. Der Rückzug war in größter Ruhe und Ordnung ausgeführt worden, die Haltung der Truppe ausgezeichnet.

Die Verluste waren auf deutscher Seite im Vergleich zu der Hartnäckigkeit und Dauer des Kampfes nicht hoch: Gefallen waren Hauptmann v. Bagenski, Oberleutnant Reiß und sieben Mann, verwundet Leutnant Findeis und elf Mann, darunter neun schwer.*)

Die Ergebnisse des Kampfes.

Die Verluste des Feindes waren natürlich nicht festzustellen; wie schwer er aber gelitten haben muß, geht daraus hervor, daß auch er am nächsten Tage, als er erfuhr, daß die deutschen Truppen bei Otjosasu stehen geblieben seien, aus Furcht vor einem neuen Angriff das Gefechtsfeld räumte und, wie später festgestellt wurde, in östlicher und südöstlicher Richtung zurückging; die Hereros haben, wie einige Wochen später durch die Aussagen von Gefangenen und Überläufern bekannt wurde, den Tag von Owiumbo als eine schwere Niederlage empfunden, — eine Tatsache, die durch ihr nachfolgendes Verhalten ihre Bestätigung gefunden hat. Was vor allen Dingen damals durchaus notwendig war, den so übermütig gewordenen Gegner einzuschüchtern, war durch die Kämpfe bei Onganjira und Owiumbo erreicht, und das war unter den obwaltenden ungünstigen Umständen immerhin schon ein nicht zu unterschätzendes Ergebnis. In dem Kampfe selbst waren alle Vorteile des Geländes und der Zahl auf Seiten der Hereros gewesen, während für die Deutschen in diesem dichten Dornbusch die Artilleriewirkung, die so sehr zu dem Erfolge von Onganjira beigetragen hatte, völlig ausfiel und auch die bessere Ausbildung und Mannszucht der Truppen nicht hatte zur Geltung kommen können.

„Die öffentliche Meinung in Deutschland einschließlich zahlreicher Afrikakenner," so schrieb Oberst Leutwein am Tage nach dem Gefecht, „hat die Hereros weit unterschätzt. Auch wir hier hatten einen solchen Widerstand nicht erwartet. Die Hereros sagen sich anscheinend, daß sie doch keine Gnade zu erwarten hätten und sind zum äußersten entschlossen. Sie lassen sich mit Gleichmut totschießen, wo auch das Schicksal es mit sich bringt. Der Krieg wird daher erst aufhören, wenn der Feind seine letzte Patrone verschossen hat.

Das Gefecht von Owiumbo hat klar bewiesen, daß die Truppe in ihrer gegenwärtigen Stärke in der Tat nicht ausreicht, um den Aufstand niederzuwerfen.

*) Außer den Offizieren waren gefallen: Sergeant Heinrich, Unteroffizier Reschke, Gefreiter Hamer, Krause, Nicolai, Schwarz, Kriegsfreiwilliger Bönsch; verwundet: Unteroffizier Bartels, Bock, Bunge, Gefreiter Kaiser, Rösch, Schoder, Stahlberg, Reiter Fritschka, Rütters, Steffen, Thierfelder.

Die Hereros, zu denen offenbar ein großer Teil der Waterberg- und fast alle Otjimbingueleute gestoßen sind, zählen mindestens 5000 Gewehre. Um ihren Widerstand zu brechen, muß die Truppe so stark sein, daß sie imstande ist, alle Kräfte des Feindes gleichzeitig anzugreifen, und nicht wie jetzt, erst den rechten Flügel und dann den linken. Selbstverständlich kann hierbei von einer »Umzingelung« der Hereros niemals die Rede sein, denn um eine Masse von 50 000 Menschen zu umzingeln, würde die Versammlung einer so starken Truppenmacht gehören, wie sie hier in diesem wasser- und kulturarmen Lande in enger Vereinigung mittelst Ochsengespannen nicht unterhalten werden kann."

Oberst Leutwein beabsichtigte nunmehr, aus der bisherigen Hauptabteilung mit Hilfe der neueintreffenden Verstärkungen eine Westabteilung in Otjosasu und eine Südabteilung bei Onjati zu organisieren; die in ihrer bisherigen Zusammensetzung verbleibende Ostabteilung sollte nach Otjihangwe zurückgenommen und hier neu ergänzt werden. Nach Erlangung ihrer Gefechtsbereitschaft sollten dann alle drei Abteilungen konzentrisch auf Katjapia, den Mittelpunkt der feindlichen Stellung, vorgehen. Daß der Feind die Ruhepause benutzen würde, um mit seinen Viehherden nach Osten über die Grenze auszuweichen, hielt Oberst Leutwein für wenig wahrscheinlich, da nach seiner Ansicht das ganze Volk der Hereros in seiner alten Heimat „zu siegen oder zu sterben fest entschlossen war". Die am 20. April von der Ostabteilung eingehenden Nachrichten ließen indessen die Durchführbarkeit der geplanten Operation fraglich erscheinen.

11. Die Ereignisse bei der Ostabteilung bis zu deren Auflösung.*)

Die Ostabteilung hatte sich nach dem Gefecht von Owikokorero bei Onjatu vereinigt.**) Hier erreichte sie am 17. März der Operationsbefehl vom 11.,***) der ihr auftrug, von Ekuja nach Otjihaënena zu marschieren; dieser Befehl war inzwischen von den Ereignissen überholt worden. Der Führer der Ostabteilung mußte selbständig einen den veränderten Verhältnissen entsprechenden Entschluß fassen. Bei der damaligen Lage**) erschien ihm abwartendes Verhalten bei Onjatu geboten, bis die Hauptabteilung zum Vormarsch bereit war. Durch ausgedehnten Patrouillengang sollte inzwischen die Aufklärung gegen den bereits festgestellten Gegner fortgesetzt und dauernd die Fühlung mit ihm erhalten werden, eine Aufgabe, deren Erfüllung bei der geringen Zahl von Berittenen und dem mangelhaften Zustande der Pferde in dem unübersichtlichen Buschgelände allerdings nicht leicht war. An das Hauptquartier wurde unverzüglich Meldung von diesem Entschluß erstattet.

Die Lage der Ostabteilung nach dem Gefecht von Owikokorero.

Am 21. März trafen aus Windhuk die erwähnten, der veränderten Lage Rechnung tragenden Weisungen ein;†) nach diesen war die Hauptabteilung am 1. April

*) Kriegsgliederung siehe Anlage. **) Seite 70. ***) Seite 90. †) Seite 92.

operationsbereit. Die Ostabteilung sollte einen Abzug des Gegners nach Nordosten verhindern, ihm Abbruch tun, wenn er an ihren Flügeln vorbeigehen sollte, und mit den anderen Abteilungen tunlichst zusammenwirken.

Gleichzeitig mit diesen Weisungen ging die Meldung ein, daß der Gegner Owikokorero geräumt habe. Sofort wurde die berittene Abteilung zur Besetzung der Wasserstelle und Erkundung der Abzugsrichtung des Gegners vorgesandt; sie stellte dessen Abmarsch auf Okatumba fest. Nunmehr wurde ihr aufgetragen, fürs erste in Owikokorero zu bleiben, die Verbindung mit der in der Nähe vermuteten Westabteilung herzustellen und auf Okatumba und Otjikuoko aufzuklären. Am 24. wurde der Marsch größerer Hererotrupps von Okatjongeama in der Richtung auf Otjiamongombe erkannt. Es waren dies die von der Westabteilung in östlicher Richtung abgedrängten Omaruruleute, die den Anschluß an die bei Owiumbo stehenden Hereros suchten. Da gleichzeitig noch weitere Trupps von Norden, Nordwesten und Westen in der Richtung auf Owikokorero vorrückten, so schien die Lage der schwachen berittenen Abteilung bei Owikokorero gefährdet; sie ging deshalb wieder nach Onjatu zurück.

Die Ostabteilung geht nach Owikokorero vor. 29. März.

Es war nunmehr von großer Wichtigkeit, die fernere Marschrichtung der gemeldeten feindlichen Trupps festzustellen. Da jedoch die berittene Abteilung infolge der außergewöhnlichen Anspannung der Pferde durch den wochenlangen Patrouillendienst hierzu nicht imstande war, entschloß sich Major v. Glasenapp, mit der gesamten Abteilung nach Owikokorero zu marschieren und den Verbleib des Gegners zu erkunden. Am 29. März wurde Owikokorero erreicht. Nach den vorgefundenen Spuren wurde festgestellt, daß von Norden kommende Herero-Abteilungen Owikokorero im Westen umgangen hatten und nach Süden abmarschiert waren. Der Gegner war also in der Versammlung am oberen Swakop begriffen. Der Weg nach Okaharui wurde vom Feinde frei gefunden. Die Ostabteilung sah nun ihre Aufgabe darin, sich bis zum 1. April, an dem der Vormarsch der Hauptabteilung erwartet wurde, so bereit zu stellen, daß sie rechtzeitig von Nordosten her eingreifen konnte. Hierfür war Otjikuoko der gegebene Punkt. Seine Lage gestattete, sich dem Gegner, wenn er von der vereinigten Haupt- und Westabteilung gedrängt wurde, frontal oder durch seitlichen Abmarsch vorzulegen.

Major v. Glasenapp rückt nach Otjikuoko. 1. April.

Major v. Glasenapp beschloß daher, sich hier am 1. April mit der gesamten Ostabteilung aufzustellen, und schickte am 31. März Meldung hiervon an den Oberbefehlshaber. Nach beschwerlichem Marsche durch dichten Busch wurde Otjikuoko am 1. April 12⁰⁰ mittags erreicht. Sofort wurden Patrouillen vorgesandt und Beobachtungsposten eingerichtet, um den Verbleib der Hauptabteilung festzustellen. Es war indes weder von dieser noch vom Gegner irgend etwas zu sehen. Am Abend abgeschossene Leuchtraketen fanden keine Erwiderung. Von der Hauptabteilung fehlte jede Nachricht; Zweifel tauchten auf, ob sie überhaupt vormarschiert wäre. War dies nicht der Fall, dann war der vereinzelte Vormarsch der Ostabteilung nicht nur gefahr-

voll, sondern auch zwecklos. Am späten Nachmittage hatte die zur Erkundung des Weges Otjikuoko—Otjisaona entsandte berittene Abteilung daselbst zahlreiche in südlicher Richtung in das Gebirge führende Viehspuren gefunden. Dies legte die Vermutung nahe, daß der Tetjostamm versuchen werde, durch das Gebirge wieder nach Osten abzuziehen, zumal er in dieser Richtung keinen Widerstand finden konnte. Eine derartige Bewegung des Feindes mußte aber die Verbindungen der Ostabteilung ernstlich bedrohen. Unter diesen Umständen entschloß sich der Führer, als auch am Vormittage des 2. April noch keinerlei Kenntnis von dem Vormarsch der Hauptabteilung zu erlangen war, am Nachmittage dieses Tages über Okaharui—Otjikuara nach Onjatu zurückzugehen, bereit, bei einer Bedrohung seiner Verbindungslinie nach Süden abzumarschieren und sich dem Gegner vorzulegen, wenn er aus den Onjatibergen in östlicher Richtung heraustreten sollte. Am Abend des 2. April wurde Okaharui erreicht.

Gefecht bei Okaharui am 3. April.

Am 3. April wurde gegen 6⁰⁰ vormittags der Weitermarsch auf Otjikuara angetreten. Der Weg führte andauernd durch dichten Busch, und der aus 22 Ochsenwagen bestehende Fuhrpark verzögerte das Vorwärtskommen sehr. Das Gros marschierte in folgender Marschordnung: 4. Marine-Infanterie-Kompagnie, Artillerie, Schutztruppen-Kompagnie, Wagenkolonne. Die Arrieregarde, bei der auch Major v. Glasenapp ritt, bildete die 1. Marine-Infanterie-Kompagnie. In dem Busch war eine Übersicht über die etwa $2^1/_2$ km lange Marschkolonne nicht vorhanden. Die berittene Abteilung war mit besonderem Auftrage auf Onjatu vorausgesandt.

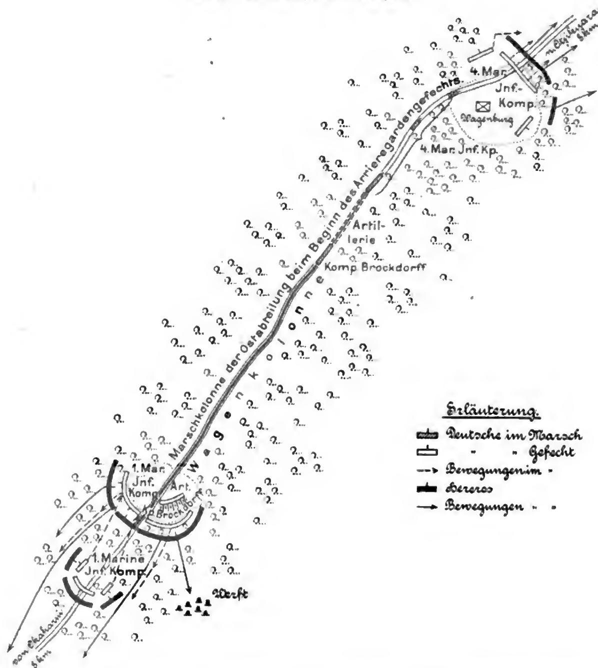
Bald nach 8^{00} vormittags trafen fünf von Seeis über Otjikuara gekommene Proviantwagen bei der Abteilung ein, mit ihnen die so sehnlich erwarteten Befehle des Truppenkommandos. Während einer kurzen Rast durchflog sie Major v. Glasenapp und ersah aus ihnen, daß die Hauptabteilung erst „um den 6. April herum" den Vormarsch von Okahandja auf Otjosasu antreten werde. Als die Kolonne wieder in Marsch gesetzt war, eilte auch der Major v. Glasenapp mit seinem Stabe vor, um einen geeigneten Lagerplatz für die Mittagsrast auszusuchen.

Die Arrieregarde wird von den Hereros angefallen. Gegen 9^{00} vormittags.

Kurz nachdem er die Arrieregarde verlassen hatte, näherten sich mehrere Hererotrupps der Nachspitze. Um sie zu verjagen, ließ deren Führer, Leutnant der Reserve Rörr, einige Schüsse abgeben. Doch plötzlich schlug von allen Seiten ein überwältigendes Feuer auf die schwache Abteilung ein. Die Arrieregarden-Kompagnie machte sofort Front und ihr Führer entsandte den Rest des zweiten Zuges zur Aufnahme der hart bedrängten Nachspitze. Doch ehe dieser noch in das Gefecht trat, war er auch schon von dem größtenteils berittenen Gegner in beiden Flanken umfaßt. Nur durch das sofortige Einsetzen je eines Halbzuges des dritten Zuges rechts und links vom Wege konnte der zurückweichende zweite Zug aus seiner gefahrvollen Lage befreit werden. Der Führer der Nachspitze, Leutnant der Reserve Rörr, sowie mehrere Leute waren, tödlich getroffen, in der ersten Stellung liegen geblieben. Auf ganz nahe Entfernung

entwickelte sich ein heftiger Feuerkampf. Zur Unterstützung setzte Hauptmann Fischel bald auch den ersten Zug ein, der sich in die vorderen Abteilungen einschob. So lag die

Skizze des Gefechts bei Okaharui.



Kompagnie in einer Linie ausgeschwärmt, die Flanken durch je einen zurückgebogenen Halbzug gedeckt. Nach einiger Zeit stürzte der Gegner in dichten Massen vor, um die ihm an Zahl weit unterlegene Kompagnie zu überrennen. Doch alle Anläufe scheiterten an dem ruhigen und wohlgezielten Feuer der Seesoldaten, das dem Gegner namhafte

Verluste zufügte. Schließlich ließ der Feind von seinem Versuche ab und nahm von neuem den Feuerkampf auf, in dem die Kompagnie bei der großen Überlegenheit des Gegners schwere Verluste erlitt.

Das Gros greift in das Gefecht ein.

Die erste Meldung von dem Gefecht der Arrieregarde erhielt Major v. Glasenapp, als er gerade den Anfang der Wagenkolonne erreichte. Um die weit auseinandergezogene Marschkolonne möglichst rasch gefechtsbereit zu machen, befahl er der Schutztruppen-Kompagnie Graf Brockdorff, im Laufschritt zurückzueilen und einen Buschrand an einer großen Lichtung zu besetzen; auf diese sollte die Arrieregarden-Kompagnie zurückgehen; die Artillerie sollte hinter der Infanterie auffahren. Diesen Befehl überbrachten der Trompeter Lehmann und der Landwehrmann Jakobs von der Schutztruppe zu Pferde unter heftigstem Feuer der Hereros dem in der Schützenlinie liegenden Hauptmann Fischel.

Als die Kompagnie Brockdorff den Rand der Lichtung erreichte, stieß sie bereits auf den Feind und entwickelte sofort alle drei Züge östlich des Weges zum Gefecht. Ihr wirksames Feuer nahm die westlich des Weges zurückgehende Kompagnie Fischel auf, die an der Lichtung rechts von der Schutztruppen-Kompagnie erneut Front machte. Die Artillerie hatte links rückwärts von ihr Stellung genommen. Um sich des hier besonders lebhaft vordrängenden Gegners zu erwehren, mußte sie mit Kartätschen feuern und Teile der vorderen Schützenlinie mußten aus dem Gefecht gezogen werden, um die Deckung des linken Flügels zu übernehmen.

Das Gefecht der 4. Kompagnie.

Der 4. Kompagnie war befohlen worden, mit zwei Zügen nach der Buschlichtung zu rücken und den dritten Zug zur Bedeckung des Trosses, aus dem eine Wagenburg gebildet werden sollte, zurückzulassen. Die Kompagnie hatte kaum die befohlene Bewegung angetreten, als sie plötzlich heftiges Rückenfeuer von zahlreichen Hererotrupps erhielt, die es anscheinend auf die Wagenkolonne abgesehen hatten. Die Kompagnie mußte sofort mit allen Zügen hiergegen entwickelt werden, und es gelang ihr, nicht nur in anderthalbstündigem, heftigem Feuergefecht den Ansturm des Gegners zurückzuschlagen, sie ging vielmehr demnächst ihrerseits zum Angriff über und brachte dem Gegner derartig empfindliche Verluste bei, daß er erneute Versuche zur Wegnahme der Fahrzeuge nicht mehr wagte.

Die Hereros geben den Kampf auf. 12⁰⁰ vormittags.

Inzwischen hatte auch das Gefecht der beiden anderen Kompagnien mit einem vollen Erfolge der deutschen Waffen geendigt, indem der Gegner namentlich durch das überlegene Feuer der Artillerie erschüttert, gegen 12⁰⁰ mittags das Gefecht abbrach und ebenso schnell, wie er gekommen war, in dem dichten Busch verschwand. Er wurde trotz sengender Mittagshitze noch mehrere Kilometer weit zu beiden Seiten des Weges nach Okaharui verfolgt, ohne daß es indes den unberittenen Kompagnien möglich gewesen wäre, den behenden, berittenen Trupps des Feindes noch wesentlichen Abbruch zu tun.

Auf deutscher Seite waren Leutnant der Reserve Nörr und 31 Mann gefallen, Hauptmann Fischel, Leutnant Hildebrandt und fünfzehn Mann verwundet worden.*) Die Mehrzahl von ihnen entfiel auf die Arrieregarde-Kompagnie, die den ersten überfallartigen Anprall des Gegners allein hatte aushalten müssen und deren Nachspitze fast völlig aufgerieben worden war. Die Kompagnie hatte ihre Gefallenen nicht mit zurücknehmen können. Man fand sie später völlig entkleidet und der Waffen beraubt vor der Front wieder. Einzelne seitwärts im Busch liegengebliebene Verwundete hatten die Hereros mit ihren Keulen totgeschlagen, wodurch sich die große Zahl der Toten erklärt. Aber auch der Feind hatte schwer gelitten. 42 tote Hereros lagen auf dem südlichen Kampfplatze vor der Front der Deutschen, und etwa 50 Tote hatte der gegen die Wagen vorgegangene Feind zurückgelassen. Riesige Blutlachen vor der Front der 1. Kompagnie zeigten an, daß der Gegner hier gleich zu Beginn des Gefechts bei seinem Ansturm in dicken Massen schwere Verluste erlitten haben mußte. Die Mehrzahl der Toten und die Verwundeten hatte er jedoch Zeit gehabt zurückzubringen. Seine Stärke soll über 1000 Gewehre betragen haben, während die Ostabteilung nicht mehr als 230 Gewehre hatte ins Gefecht bringen können.

Dank dem entschlossenen Handeln des Führers war die Ostabteilung schnell der gefahrvollen Lage, in die sie geraten war, Herr geworden, und die Sicherheit und Ruhe, mit der alle Befehle ausgeführt wurden, zeigten, wie fest diese Truppe selbst in schwierigen Lagen in der Hand ihrer Führer war.

Nach der Rückkehr der Verfolgungsabteilungen wurden die Gefallenen beerdigt und auf dem blutgetränkten Gefechtsfelde Biwak bezogen. Ein Versuch, die vorausgesandte berittene Abteilung wieder zurückzuholen, um sie zur Verfolgung des geschlagenen Feindes und Feststellung seines Verbleibs zu verwenden, hatte keinen Erfolg, da der Weg nach Onjatu vom Gegner gesperrt war.

Die Ostabteilung trifft wieder bei Onjatu ein.

Am 4. April wurde frühzeitig der Weitermarsch auf Onjatu fortgesetzt. Bei ihrem Eintreffen fand die Ostabteilung hier den Verstärkungstransport unter Hauptmann Fromm**) vor, ebenso die berittene Abteilung.

4. April. Befehl des Truppenkommandos.

Die dem Hauptmann Fromm mitgegebenen Weisungen des Truppenkommandos

*) An Mannschaften waren tot: von der 1. Marine-Infanterie-Kompagnie Sergeant Brühl, die Unteroffiziere Dickhoff und Hargens, die Gefreiten Hackert, Seeliger, Sellert, Mennenga, Sponnagel, die Seesoldaten Bettin, Böttge, Geyer, Hacker, Haas, Hahn, Heilmann, Huber, Köhl, Krüger, Liebau, Mack (Michael), Mack (Walter), Paulsen, Sachskorn, Schreiner, Stachowski, Weiler, Weyand, von der 4. Marine-Infanterie-Kompagnie: Unteroffizier Hahl, Seesoldat Klein, von der Sanitätskolonne: Obersanitätsgast Mahnke, von der Schutztruppen-Kompagnie: Gefreiter Wetzel; verwundet: von der 1. Kompagnie: die Unteroffiziere Fritsche und Lungwitz, Gefreiter Michaelsen, die Seesoldaten Frank, Lorenzen, Scherber, Selke, Vollmer; von der 4. Kompagnie: Gefreiter Schmidt, die Seesoldaten Grau und Willien; von der Maschinenkanonen-Abteilung: Oberfeuerwerksmaat Krätzig, Obermatrose Theuerkauf; von der Schutztruppen-Kompagnie: Unteroffizier Vogel, Reiter Kahlert.

**) Seite 94.

vom 29. März*) hatte dieser durch besondere Boten vorausgesandt. Sie trafen zufälligerweise bei der Ostabteilung gleichzeitig mit dem von der Proviantkolonne**) mitgebrachten Befehl vom 23. März***) ein.

Der verspätet eingetroffene Befehl vom 23., der durch die Ereignisse bereits überholt war, hatte der Ostabteilung ausdrücklich einen Angriff verboten, ehe sie nicht von dem bevorstehenden Angriff der Hauptabteilung Nachricht habe. Die Mitteilung hiervon sollten ihr die Weisungen vom 29. bringen, die den am oberen Swakop sitzenden Feind als gemeinsames Operationsziel beider Abteilungen bezeichneten und den Vormarsch der Hauptabteilung über Otjosasu um den 6. April herum in Aussicht stellten.

Major v. Glasenapp wurde jedoch durch die Weisungen vom 29., die noch keine bestimmte Zeitangabe für den beabsichtigten Vormarsch der Hauptabteilung enthielten, veranlaßt, vorläufig bei Onjatu stehen zu bleiben, da er entsprechend dem Befehl vom 23. glaubte, noch bestimmtere Nachricht über die Annäherung der Hauptabteilung abwarten zu sollen; diese hoffte er durch die in Aussicht gestellten Lichtsignale zu erhalten.

Von einem erneuten Vormarsch in das dichte Buschgelände am oberen Swakop ohne die Gewißheit des Vormarsches der Hauptabteilung glaubte er umsomehr absehen zu müssen, als das Bereitstellen zum 1. April vergeblich gewesen war, und die Bewegungsfähigkeit der Ostabteilung durch die zahlreichen Verwundeten und Typhuskranken sich inzwischen wesentlich verringert hatte. Bereit, vorzumarschieren, sobald bestimmtere Nachrichten eingingen, verblieb die Abteilung deshalb einstweilen bei Onjatu.

Die Tätigkeit der Ostabteilung nach dem Gefecht von Okaharui. 5. bis 21. April.

In der folgenden Zeit wurde, soweit es der Zustand der Pferde erlaubte, nach allen Richtungen aufgeklärt. Weder nördlich noch südlich von Onjatu war etwas vom Gegner zu bemerken. Auch die Gegend von Owikokorero und Okaharui wurde vom Feinde frei gemeldet. Vom 6. April ab wurden täglich Versuche gemacht, mit der Hauptabteilung in heliographische Verbindung zu treten. Jeden Abend wurde bis Mitternacht die Gegend in südlicher und westlicher Richtung mit der Signallampe abgeleuchtet, jedoch stets ohne Erfolg. Am 9. April nachmittags glaubte man von ferne Geschützfeuer zu hören. Sofort wurde die berittene Abteilung auf Okaharui vorgesandt und die Kompagnien machten sich marschbereit. Gegen 9^{00} abends kam Oberleutnant v. Winkler mit der bestimmten Meldung zurück, es sei kein Kanonendonner gewesen, sondern nur der Donner heftiger Gewitter, die an diesem Tage rings am Horizonte standen. In Wahrheit war es indes doch Geschützfeuer gewesen, denn an diesem Tage errang die Hauptabteilung den Sieg von Onganjira. Am 13. April, dem Tage von Owiumbo, wurde nirgends Geschützfeuer gehört; anscheinend hat der dichte Busch die Fortpflanzung des Schalles verhindert.

*) Seite 94. **) Seite 93. ***) Seite 113.

Der Typhus bricht aus. Major v. Glasenapp marschiert nach Otjihaënena. 21. April.

Infolge des häufigen Regenwetters, der nächtlichen Kälte und der außerordentlichen Anstrengungen der vorangegangenen Wochen verschlechterte sich der Gesundheitszustand immer mehr. Anfang April stellten sich die ersten Anzeichen einer Typhusseuche ein; von zwölf Kranken am 6. April hatte sich die Zahl am 16. bereits auf 66 erhöht.

Lange konnte die Ostabteilung unter diesen Umständen nicht mehr bei Onjatu bleiben. Von Tag zu Tag wurde der sehnlichst erhoffte Befehl zum Vormarsch und Angriff erwartet, aber keinerlei Nachrichten trafen über den Verbleib der Hauptabteilung ein. Endlich am 20. April kamen sie. Die vereinigte Haupt- und Westabteilung waren nach schwerem Gefecht bei Owiumbo auf Otjosasu zurückgegangen, und die Operationen sollten erst nach mehreren Wochen wieder aufgenommen werden, wenn neue Verstärkungen eingetroffen seien. Während dieser Zeit sollte die Ostabteilung sich rein verteidigungsweise verhalten. Ein Linksabmarsch nach Otjihangwe wurde freigestellt und die Beobachtung des Gegners von Owikokorero und Onjatu aus anheimgegeben.

Ein weiteres Verbleiben der Ostabteilung bei Onjatu war indessen bei der immer mehr Opfer fordernden Typhusepidemie unmöglich geworden. Durch Krankheit und Gefechtsabgänge war die ursprüngliche Stärke der Abteilung von 25 Offizieren 509 Mann auf dreizehn Offiziere 276 Mann herabgesunken, und täglich kamen Neuerkrankungen hinzu.

Die berittene Abteilung hatte seit dem 16. April das Lager verlassen, um zur Herstellung der immer noch fehlenden Verbindung mit der Hauptabteilung nach Seeis zu marschieren. Hier war sie vom Oberkommando festgehalten worden, so daß sich zur Zeit bei der Ostabteilung nur noch neun brauchbare Pferde befanden. Mit diesen den Gegner von Onjatu und Owikokorero aus zu beobachten, war unmöglich. In Anbetracht alles dessen entschloß sich Major v. Glasenapp schweren Herzens, mit der Ostabteilung nach Otjihaënena zu marschieren, wo er am 24. April eintraf. Hier wurde im Missionsgebäude mit den inzwischen aus Windhuk eingetroffenen Hilfsmitteln ein festes Lazarett eingerichtet, so daß den Kranken endlich etwas bessere Pflege zuteil werden konnte.

Unterwegs ging am 22. April die am 10. von Otjosasu abgesandte Benachrichtigung über das Gefecht bei Onganjira ein, die in Seeis liegen geblieben war, mit ihr der Befehl, unter allen Umständen von Onjatu nach Otjihangwe abzurücken. Der selbständige Entschluß des Majors v. Glasenapp entsprach also den Absichten des Truppenkommandos.

Die Ostabteilung wird aufgelöst. 6. Mai.

Die Ostabteilung war durch die Typhusepidemie, Transportkommandos und Abgabe von Krankenpflegern in ihrer Gefechtskraft so geschwächt, daß sie ohne die berittene Abteilung für die Operationen nur noch über 151 Mann verfügte. Nunmehr wurde die ganze Abteilung in Otjihaënena in Quarantäne gelegt und fiel damit für

die demnächst wieder beginnenden kriegerischen Unternehmungen aus. Durch Befehl vom 6. Mai wurde sie aufgelöst. Nur die in Seeis befindliche berittene Abteilung, die vom Typhus verschont geblieben war, fand sofort wieder Verwendung im Felde.

Glänzende kriegerische Erfolge sind der Ostabteilung versagt geblieben; sie hatte in außergewöhnlicher Weise unter der Ungunst der Verhältnisse leiden müssen und schließlich einen weit gefahrvolleren Feind als die Hereros zu bekämpfen: den Typhus. Die große Hingabe der Truppe bei den außergewöhnlichen Entbehrungen und Anstrengungen, die infolge des Fehlens von Pferden in besonderem Maße an die Abteilung herantraten, und die standhafte Pflichterfüllung auch in schwierigen Lagen verdienen um so wärmere Anerkennung.

Der durch das Zusammenwirken der Haupt- und Ostabteilung beabsichtigte wirksame Schlag war, wenn auch bei Onganjira ein voller taktischer Erfolg errungen war, wegen der großen Überlegenheit des Gegners an Zahl und der ungeheuren Schwierigkeiten des Geländes nicht geglückt. Die großen Entfernungen der Abteilungen untereinander, die noch obendrein durch den Feind getrennt waren, machten eine schnelle und zuverlässige Befehlsübermittlung unmöglich. Vor allen Dingen wurde es verhängnisvoll, daß die abändernden Befehle vom 23. März, die der Ostabteilung ein abwartendes Verhalten vorschrieben, diese zu spät erreichten.

12. Vorbereitungen für weitere Kämpfe.

Aufstellung der im März angeforderten Verstärkungen.

Inzwischen waren in der Heimat die Anfang März angeforderten*) weiteren Verstärkungen in derselben Weise wie bisher durch das Oberkommando der Schutztruppen zusammengestellt, bekleidet und ausgerüstet worden. Am 25. und 30. März und am 7. April gingen sie in vier Transporten unter den Majoren v. d. Heyde und v. Mühlenfels sowie den Hauptleuten Stahl und Rembe von Hamburg ab. Ihnen wurden zum ersten Male die zur Bespannung und Berittenmachung notwendigen Pferde aus Deutschland mitgegeben, und zwar waren durch Vermittelung des preußischen Kriegsministeriums kleine, zähe ostpreußische Bauernpferde angekauft und dem Oberkommando überwiesen worden. Ein Teil des Bedarfs, etwa 300 Pferde, wurde durch Abgaben der Kavallerie gedeckt.

Im ganzen betrug die Zahl der der Schutztruppe zugeführten Verstärkungen 55 Offiziere und Ärzte, elf Beamte, 1164 Mann, 1200 Pferde, 18 Feldgeschütze C. 96 und eine 3,7 Maschinenkanone. Die Überfahrt sämtlicher Transporte ging schnell und anstandslos von statten. Vorzügliche Ergebnisse wurden bei den Pferdetransporten erzielt, indem im ganzen nur zehn Pferde an Lungenentzündung eingingen. Das Eintreffen in Swakopmund erfolgte zwischen dem 17. und 28. April.

*) Seite 90.

Die Mobilmachung der neu-eingetroffenen Truppen.

Mit dem Transport von Mühlenfels waren auch der dem Kommandeur der Schutztruppe als Generalstabsoffizier überwiesene Major Quade und der Feldintendant Intendanturassessor v. Lagiewski eingetroffen. Auf Befehl des Obersten Leutwein übernahm Major Quade die einheitliche Regelung der Dienstgeschäfte im Hauptquartier, zu dem bereits vorher vom Stabe des Marine-Expeditionskorps die Hauptleute Salzer und Bayer vom Generalstabe, Oberleutnant v. Bosse und Marine-Oberstabsarzt Dr. Metzke übergetreten waren. Neben der unter den vorliegenden Verhältnissen besonders schwierigen Durchführung der Mobilmachung der zahlreichen neu eingetroffenen Verstärkungen traten in diesem Zeitabschnitt an das Hauptquartier unzählige Anforderungen heran. Mit dem Anwachsen der Streitkräfte machte sich gebieterisch die Notwendigkeit einer einheitlichen Ausgestaltung der Stärken der einzelnen Truppenverbände und ihrer Ausrüstung mit Fahrzeugen sowie deren einheitlicher Beladung mit Verpflegung, Schießbedarf, Sanitätsmaterial und Feldgerät geltend. Die Notwendigkeit, jedem neuen Verbande einen Stamm an alten, mit dem Lande vertrauten Leuten sowie zuverlässige Eingeborene als Führer mitzugeben, zwang zu zahlreichen Schiebungen.

Die Sicherstellung des Nachschubes bedingte umfassende Maßnahmen für den weiteren Ausbau des Etappen- und Eisenbahnwesens, Aufstellung von Etappenfuhrparks, Einrichtung von Pferde-, Esel-, Ochsen- und Wagensammelstellen, besonderer Wagenwerkstätten, Bekleidungs-, Ausrüstungs-, Munitions- und Lazarett-Reservedepots. Auch der Nachrichten- und Feldsignaldienst mußte weiter ausgestaltet werden. Im Schutzgebiet bei der Reichspostverwaltung noch vorhandener Telegraphendraht wurde unter Benutzung zweier bei der Bahn- und Postverwaltung entbehrlicher Morseapparate zum Bau einer Feldtelegraphenleitung von Okahandja nach Otjosasu und später weiter nach Owikokorero benutzt. Der Mangel an Telegraphentruppen machte sich überaus störend fühlbar. Höchste Anspannung aller Angehörigen des Hauptquartiers war notwendig, um in kurzer Zeit alle diese Maßnahmen zur Ausführung zu bringen.

Kaum zu überwindende Schwierigkeiten stellten sich insbesondere der Beschaffung eines ausreichenden Fuhrparks, der erforderlichen Zugtiere und der Anwerbung des unentbehrlichen eingeborenen Treiberpersonals entgegen. Sehr schwierig war auch die Neuordnung und selbständige Ausgestaltung der Feldintendantur; die Verhältnisse lagen auf diesem Gebiete dadurch besonders verwickelt, daß bis zu diesem Zeitpunkt die Intendanturgeschäfte der Schutztruppe nebenamtlich von der Finanzabteilung des Gouvernements versehen worden waren, der die betreffenden Beamten nicht ohne weiteres entzogen werden konnten.

Die schnellere Bereitstellung der eintreffenden Transporte selbst war infolge der Mitgabe der Pferde zwar wesentlich erleichtert, aber bis zur endgültigen Marschbereitschaft waren noch umfangreiche und zeitraubende Maßnahmen erforderlich; Mann

und Pferd mußten in die afrikanischen Verhältnisse eingewöhnt, Ochsen und Esel erst zugfest gemacht werden.

Schon bei der Landung in Swakopmund machten sich Schwierigkeiten geltend, da die zunehmende Versandung des Hafens die Arbeit des Landens in immer empfindlicherer Weise störte, und alle Aushilfen sich als unzulänglich erwiesen. Nach ihrer Ausschiffung mußten die Truppen mit Rücksicht auf die Verpflegung und Unterbringung auf die größeren Stationen zwischen Swakopmund und Okahandja verteilt werden. An allen diesen Stationen mußten Zweigproviantdepots errichtet, große Stallzelte zur Unterbringung von Mann und Pferd aufgeschlagen werden. Ganz besondere Vorkehrungen erforderte die Wasserversorgung, da einzelne Stationen kaum das für die Speisung der Lokomotiven nötige Wasser aufbringen konnten.

Die ganzen umfangreichen Mannschafts- und Materialtransporte mußten auf der wenig leistungsfähigen Eisenbahn bewirkt werden. Die Pferde gingen in der Mehrzahl mit Fußmarsch von Swakopmund nach den Mobilmachungsorten ab, blieben aber auch der Wasserversorgung und Verpflegung wegen nahe der Bahn, da die Verpflegung bei der erst in Karibib oder Okahandja möglichen Ausstattung mit Fahrzeugen mit der Bahn bereitgestellt werden mußte. Um die Mobilmachung noch weiter zu beschleunigen und vor allem, um schnell an Stelle der zur Verfolgung des abziehenden Feindes nach Norden marschierenden Abteilung Estorff verwendungsbereite Truppen in die Hand zu bekommen, mußten später doch zahlreiche Pferde mit der Bahn nach Okahandja geschafft werden.

Der Umsicht und Tatkraft des Leiters des Feldeisenbahnwesens, Hauptmanns Witt, und der Hingabe aller im Eisenbahndienst tätigen Offiziere, Beamten und Mannschaften ist es zu danken, daß die Eisenbahn in dieser Zeit die ununterbrochen auf die Höchstleistung gesteigerten Anforderungen ohne wesentliche Störungen bewältigt hat.

An den Mobilmachungsorten begann die Einteilung und Zusammenstellung der Mannschaften in Kompagnien und Batterien. Im ganzen war die Formierung von sechs neuen Kompagnien und zwei Feldbatterien beabsichtigt. Alle diese Arbeiten waren um so schwieriger, als es allenthalben auf dem fremden Kriegsschauplatz, der in seiner Kulturarmut ohne Wege und Wasser streckenweise einer Wüste glich, unter dem Zwang dringlicher Verhältnisse völlig Neues zu schaffen galt, für das es an Erfahrungen fehlte.

Die getroffenen Maßnahmen bewährten sich indes überall und wurden vorbildlich für die Mobilmachung aller später eintreffenden Verstärkungen. Die hierbei gemachten Erfahrungen sind von dauerndem Werte für spätere überseeische Unternehmen. Die in jenen wenigen Wochen bewältigte Arbeit ist eine Leistung, die der Hingabe, der Umsicht und dem Anpassungsvermögen jedes einzelnen der Beteiligten ein glänzendes Zeugnis ausstellt.

Auch für die Ausbildung der neu aufgestellten Truppenteile war längere Zeit erforderlich; denn es galt, die in den Aprilkämpfen gemachten Erfahrungen auszunutzen

und die hier zutage getretenen Mängel und Lücken auszufüllen. Der Unterschied zwischen der kriegerischen Brauchbarkeit der alten und neuen Schutztruppensoldaten war in den bisherigen Gefechten deutlich hervorgetreten. Auch die Hereros sollen diesen Unterschied erkannt haben. Wenigstens wird einem ihrer Großleute die Äußerung zugeschrieben: „Die alten deutschen Soldaten fürchten wir, die neuen aber nicht, die kommen direkt von der Mutter." Den Infanteristen fehlten Kenntnisse im Reiten und in der Pferdepflege, während bei den Kavalleristen die Ausbildung im Schießen und Gefechtsdienst nicht den Anforderungen entsprach. Das Fechten im Busch mußte für alle Neueingetroffenen zum Gegenstand gründlichster Übung gemacht werden; auch die Artillerie hatte zu lernen, sich mit den besonderen Schwierigkeiten eines Kampfes im Busch abzufinden. Die Selbständigkeit des einzelnen Mannes mußte bei der Schwierigkeit der Gefechts- und Feuerleitung im Busch mit allen Mitteln gehoben, auch die Schwierigkeit des Munitionsersatzes und der Wert, der deshalb jeder einzelnen Patrone zukommt, mit eiserner Strenge erneut zum Bewußtsein gebracht werden.

Die Entsendung weiterer Verstärkungen wird beschlossen.

Der unerwartet zähe Widerstand der Hereros in den letzten Gefechten hatte gelehrt, daß die bisher entsandten Verstärkungen zu einer schnellen und erfolgreichen Niederwerfung des Aufstandes nicht ausreichen würden; auch mußte für die durch das Ausscheiden der Ostabteilung fehlenden Kräfte Ersatz geschaffen werden. Es wurde deshalb beschlossen, weitere 500 berittene und 500 unberittene Mannschaften, eine Feldbatterie und vier Geschütze C. 96 als Ersatz für die 5,7 cm Geschütze für den Norden und, zur Sicherheit der weißen Bevölkerung und für unvorhergesehene Fälle, 150 Berittene und eine Batterie C. 96 für den Süden zu entsenden. Eine schon früher beantragte Maschinengewehrabteilung, drei Funkentelegraphenstationen sowie eine Verstärkung der Eisenbahntruppen wurden noch am 30. April von Hamburg aus abgesandt.

13. Der Wiederbeginn der Operationen. — Übernahme des Oberkommandos durch Generalleutnant v. Trotha.

Die Hereros verlassen die Gegend von Katjapia. Ende April.

Hatte schon die Notwendigkeit, die bisherige Ostabteilung in Quarantäne zu legen, die Ausführung der neuerdings geplanten konzentrischen Operation gegen Katjapia*) in Frage gestellt, so trat Ende April völlig unerwartet ein Ereignis ein, das alle bisherigen Pläne und Absichten über den Haufen warf und eine ganz neue Lage schuf: die Hereros begannen ihre bisher so hartnäckig behaupteten Stellungen um Katjapia zu räumen und mit ihren Hauptkräften in der Richtung auf Otjiamongombe (am Wege Okahandja—Omusema) zurückzugehen. Bestimmt hatte sie anscheinend hierzu einmal der Mangel an ausreichender Weide für ihr zahlreiches zusammengestohlenes Vieh und an Wasser für die auf engem Raume zusammengedrängte Menschenmasse.

*) Seite 111.

Dann aber — und dies wurde erst nachträglich bekannt — waren sie durch die sehr starken Verluste, die sie in den letzten Gefechten erlitten hatten, weit mehr erschüttert, als anfänglich angenommen worden war; der Oberhäuptling Samuel war verwundet und mehrere Großleute gefallen.

Hinsichtlich der weiteren Absichten der Hereros bestanden nun zwei Möglichkeiten: entweder suchten sie durch den Distrikt Gobabis oder den Omuramba=u=Omatako entlang über die Grenze nach Osten zu entkommen, oder sie strebten, was Oberst Leutwein für das Wahrscheinlichere hielt, dem Waterberge zu, um sich mit der hier bereits stehenden, auf 800 Gewehre geschätzten Gruppe zu vereinigen und dann den Entscheidungskampf anzunehmen; schlimmstenfalls stand ihnen dann immer noch der Rückzug nach dem Owambolande offen.

Die Verhältnisse im Norden und Osten.

Ein Entweichen des Feindes nach Norden oder Osten zu verhindern, war zunächst nicht möglich. Hier standen nur schwache deutsche Abteilungen, die dazu nicht imstande waren. Im Norden hatte der Distriktschef von Grootfontein, Oberleutnant Volkmann, mit den 35 ihm zur Verfügung stehenden Schutztruppenreitern Coblenz besetzt, um von hier aus entsprechend den Weisungen des Oberkommandos vom 18. März, soweit es in seinen Kräften stand, den Omuramba=u=Omatako zu sperren. Gelegentlich eines zu diesem Zwecke ausgeführten Patrouillenrittes überfiel er Ende April mehrere Hererowerften, die in der Gegend von Karupuka und Okanguindi im Busch versteckt lagen, wobei an dem letzteren Orte von der nur zwölf Mann starken Patrouille 31 Hereros niedergemacht wurden. Zu seiner Verstärkung wurde Anfang Mai von Karibib aus die neugebildete 8. Feldkompagnie mit zwei Geschützen und zwei Maschinengewehren, im ganzen 176 Mann unter Oberleutnant v. Zülow, über Omaruru—Outjo nach dem Norden in Marsch gesetzt.

Die 8. Kompagnie marschiert nach dem Norden.

Die Abteilung Zülow, deren vereinzelter Vormarsch nicht unbedenklich erschien, erreichte am 29. Mai Otawi und trat unter den Befehl des Oberleutnants Volkmann. Dieser beschloß, bei seinen schwachen Kräften sich auf die Besetzung dieses Ortes und Grootfonteins zu beschränken und das bisher besetzte Coblenz aufzugeben. Von Otawi aus konnten die nach Norden führenden Rückmarschrichtungen der Hereros am leichtesten beherrscht werden; die Gefahr eines Entweichens des Feindes nach Nordosten Omuramba=u=Omatako abwärts war bei dem um diese Zeit im Sandfeld eintretenden Wassermangel in den Hintergrund getreten.

Teile der Hereros überschreiten die englische Grenze.

Im Osten befand sich nur die schwache Besatzung von Gobabis unter Oberleutnant Streitwolf, sowie in Rietfontein (Nord) zur Bewachung der Grenze der Leutnant Eymael mit wenigen Reitern. Dieser hatte Ende März festgestellt, daß sich nicht nur Hereros in der Nähe der Grenze am Epukiro herumgetrieben, sondern daß sie auch bereits in größerer Anzahl mit sehr viel Vieh die englische Grenze überschritten hatten. Die englische Regierung beabsichtigte zwar nach Angabe der Grenzbeamten, die übergetretenen Hereros in Konzentrationslagern unterzubringen und die an der Ermordung

deutscher Ansiedler beteiligten sowie das gestohlene Vieh auszuliefern; da ihr jedoch in dem Hunderte von Kilometern langen Grenzgebiete nur eine ganz geringe Anzahl von Polizisten zur Verfügung stand, war auf die Ausführung dieser Absicht nicht zu rechnen. Deutscherseits den Übertritt der Hereros auf englisches Gebiet und die Rückkehr ausgeruhter, mit Verpflegung und Schießbedarf neu ausgestatteter Aufständischer zu verhindern, war bei der Schwäche der wenigen, zudem weit voneinander getrennten Stationen unausführbar. Die Besatzung des Distrikts Gobabis wurde nunmehr durch die vom Typhus verschont gebliebenen Berittenen der früheren Ostabteilung unter Oberleutnant v. Winkler verstärkt.

Aber auch nach dem Eintreffen dieser Verstärkungen waren die schwachen Abteilungen im Norden und Osten nicht imstande, einen Abmarsch der Hereros zu verhindern; es fiel ihnen vielmehr vor allem eine aufklärende Tätigkeit und im Falle eines Abmarsches des Feindes die Aufgabe zu, diesen tunlichst an seinem Vieh zu schädigen.

Die Verwendung der bisherigen Hauptabteilung.

Von den augenblicklich bei Otjosasu stehenden Kräften waren sofort verwendungsbereit nur die 1., 2., 4., 6. Feldkompagnie, die 3. Feld- und die 2. Gebirgsbatterie, vier Maschinengewehre sowie die Bastardabteilung, alles zusammen 706 Mann. Diese Kräfte waren nach Zahl und Aufstellung ebenfalls nicht in der Lage, die Hereros am Ausweichen zu hindern, falls sie dazu entschlossen sein sollten. Sie wurden jetzt dem Major v. Estorff mit dem Auftrage unterstellt, dem Feinde unmittelbar zu folgen, um die Fühlung mit ihm aufrechtzuerhalten und ihm nach Möglichkeit die östliche Flanke abzugewinnen. Die aus den Verstärkungen und den bei Otjosasu verbleibenden Truppen neu aufzustellende Hauptabteilung sollte aus der 5., 7., 9., 10., 11., 12. Feldkompagnie, der 4., 5. und 6. Feldbatterie und der Witboi-Abteilung bestehen und nach beendigter Mobilmachung der Abteilung Estorff folgen; dies war indessen nicht vor Ende Mai zu erwarten.

Die nicht in Quarantäne befindlichen Teile der Marine-Infanterie und die in der Umbewaffnung mit Geschützen C. 96 begriffene 1. Feldbatterie fanden zunächst an den rückwärtigen Verbindungen Verwendung; dem bisherigen Führer der Ostabteilung, Major v. Glasenapp, wurde die Leitung des Etappenwesens übertragen.

Major v. Estorff tritt den Vormarsch an. 4. Mai.

Major v. Estorff trat mit der ihm unterstellten Abteilung am 4. Mai von Otjosasu den Vormarsch auf Okatumba an. Er sollte zwar Fühlung mit dem Feinde halten, ein energisches Nachdrängen aber lag umsoweniger in seiner Aufgabe, als es nur im Interesse der Deutschen liegen konnte, wenn die Hereros sich bald wieder setzten und nicht in Gebiete auswichen, die sich entweder ganz außerhalb des deutschen Machtbereichs befanden oder doch durch ihre weite Entfernung von der Bahn eine gewaltige Verlängerung der Landetappenlinien bedingten. Auch zwangen das schwierige Buschgelände nordwestlich der Onjatiberge und die geringe Stärke der Kolonne, die für die nächste Zeit auf keinerlei Unterstützung rechnen konnte, zur Vorsicht.

Schon bei Okatumba wurden zahlreiche nach Norden und Nordosten führende

Spuren entdeckt. Auch Onjatu sollte noch stark vom Feinde besetzt sein. Die Abteilung erreichte am 6. Otjikuoko, wo die 1. Feldkompagnie eine Hererobande überraschte, die unter Zurücklassung von Vieh und nach Verlust mehrerer Leute eiligst flüchtete. Daraufhin wurde am 7. der Marsch über Okaharui auf Otjikuara fortgesetzt. Bei Otjikuoko blieben die 6. Kompagnie und die Bastard-Abteilung stehen. Bis zum 8. Mai wurde festgestellt, daß schon am 4. eine starke feindliche Kolonne Owikokorero in nördlicher Richtung verlassen hatte; auch nordwestlich vom Omatakoberge waren Staubwolken gesehen worden. Die weitere Aufklärung ergab dann bis zum 11., daß der Feind aus der Linie Owikokorero—Otjikuara, in zahlreiche Gruppen verteilt, in vollem Rückzuge nach Norden, Nordosten und Nordwesten begriffen war. Bei einzelnen ließ sich bereits erkennen, daß sie dem Waterberge zustrebten. Bald darauf wurde auch Okajainja vom Feinde frei gefunden, während bei Engondo (etwa 35 km nordöstlich Owikokorero) nur noch vereinzelte Hereros festgestellt wurden.

Die Abteilung selbst blieb vorläufig bei Onjatu stehen, ein Teil mußte des schlechten Wassers halber nach dem nahegelegenen Okarukambe verlegt werden. Mehrere der vorgefundenen Wasserlöcher waren vergiftet; in einem lag eine tote Schlange, in anderen befanden sich tote Hunde — „lauter kleine Aufmerksamkeiten der Hereros gegen uns" — heißt es in dem Berichte des Majors v. Estorff. Erst als bis zum 16. Mai weitere Nachrichten eingingen, nach denen eine Vereinigung der gesamten Hererogruppen in der Gegend von Omukuatjiwanu (etwa 60 km nordöstlich Onjatu) immer wahrscheinlicher wurde, ging Major v. Estorff am 19. von Onjatu auf Engarawau—Omukuatjiwanu weiter vor, um dem Gegner vorsichtig nachzufühlen und ihm allmählich die östliche Flanke abzugewinnen. Am 20. Mai überraschte Oberleutnant Böttlin mit der Bastard-Abteilung zwischen Otjekongo und Okamatangara eine Hereroabteilung, der er Munition und Vieh abnahm. Die Kolonne selbst folgte über Otjekongo und erreichte am 23. Okamatangara. Die hier eingehende, anscheinend zuverlässige Nachricht, daß Samuel die nach Osten ausgewichenen Teile der Hereros nach dem Waterberge zurückberufen habe und dem Feinde zahlreiche frische Munition aus dem Owambolande zugeführt worden sei, ließ vermuten, daß die Hereros ein Entweichen über die Grenze nicht beabsichtigten, sondern am Waterberge den Entscheidungskampf anzunehmen entschlossen seien. Da gleichzeitig erneut strenge Weisungen vom Truppenkommando eintrafen, unter allen Umständen das Zusammenwirken mit der Hauptabteilung abzuwarten und inzwischen zu versuchen, die Verbindung mit Oberleutnant Volkmann zu gewinnen, der selbst zunächst nicht über den Ondengaura hinauszugehen hatte, entschloß sich Major v. Estorff, mit seiner Abteilung bei Okamatangara, östlich vom Omuramba-u-Omatako zunächst halten zu bleiben.

Die Abteilung Estorff überfällt eine Hererobande bei Otjomajo. 24. 5.

Nach den Aussagen mehrerer aufgegriffener Hereros näherten sich aus dem Osten nach dem Waterberge zurückgerufene Tetjoleute auf ihrem Rückmarsch Okamatangara; sie standen am 23. anscheinend in völliger Unkenntnis über die Nähe

der deutschen Abteilung dicht bei Otjomaso. Major v. Estorff entschloß sich, die Gunst der Lage zu einem überraschenden Schlage auszunutzen und am 24. Mai von Okamatangara auf Otjomaso vorzustoßen, zumal der Feind in dieser Aufstellung die rückwärtige Verbindung der Deutschen bedrohte.

Früh um 5^{00} wurde aufgebrochen. Als die Abteilung gegen 8^{00} vormittags am Westrande einer 1000 m breiten übersichtlichen Fläche angekommen war, wurde aus östlicher Richtung Viehgebrüll vernommen. Major v. Estorff ließ absitzen und ging auf das Viehgebrüll los, mit der 1. Kompagnie in vorderer Linie; ihr folgten rechts und links gestaffelt die 6. und 2. Kompagnie, während die 4., die Artillerie und die Bastards die Reserve bildeten. Nach Überschreitung der Lichtung wurde in den immer dichter werdenden Dornbusch eingedrungen. Es war bereits gegen 10^{00} morgens, als die 1. Kompagnie endlich an einer großen Vley sich auf nur 50 m dem völlig überraschten Feinde gegenübersah. Unter lautem Hurra stürzte sie sich mit aufgepflanztem Seitengewehr auf ihn; die links gestaffelt folgende 2. Kompagnie wandte sich gegen einen in der linken Flanke erscheinenden Gegner, während die 6. Kompagnie einige mit dem Zurücktreiben von Vieh beschäftigte Hereros unter Feuer nahm.

Nach kurzem Kampf stob der Feind nach allen Seiten auseinander; sechs Tote, darunter ein Unterkapitän Tetjos, 115 Stück Kleinvieh und drei Gewehre fielen in die Hände der Sieger.

Eine Verfolgung der Hereros verhinderte der dichte Busch, der stellenweise nicht auf zehn Meter Überblick gewährte. Hierdurch war dem Feinde sein schnelles Entschlüpfen geglückt, und es war nicht möglich, ihm sein Vieh, auf das es abgesehen war, zu entreißen. Immerhin war es gelungen, den Feind aus der die rückwärtigen Verbindungen der Abteilung bedrohenden Stellung zu verjagen. In dem Kampfe waren ein französischer Kriegsfreiwilliger namens Huet, und der Reiter Spindler, beide von der 1. Kompagnie, gefallen. Huet hatte acht Jahre bei den Kürassieren in Luneville gedient, an der Madagaskar-Expedition teilgenommen und war hier verwundet und dekoriert worden. Auch in Südwestafrika, in deutschen Diensten, hatte er sich nach dem Urteil seiner Vorgesetzten als ein „äußerst brauchbarer Soldat" bewährt.

Am späten Nachmittage trat das Detachement den Rückmarsch nach Okamatangara an, wo es für die nächste Zeit im Lager stehen blieb. „Unser Lagerleben hier", heißt es in dem Tagebuch eines Offiziers, „mag für einen Fremden seltsam genug aussehen: Die Truppen in ihren verschiedenen Hantierungen, dazwischen die wilden Gestalten der Witbois, bei den Wagen das eingeborene Volk der Treiber, von denen einige sogar ihre Weiber mitgenommen haben, und zwischen allen die zahlreichen eingeborenen Jungens, die sich stets beim Troß einfinden und die Soldaten bedienen, — alles das gibt ein buntes Bild, das einen an Wallensteins Lager erinnert, nur etwas mehr Ordnung und Gesittung herrscht hier bei uns!"

Erst Ende des Monats wurde eine kleine Verschiebung in nordwestlicher Richtung gegen den Omatako hin vorgenommen.

Die 12. Kompagnie wird in den Distrikt Omaruru entsandt.

Im Laufe des Mai waren wiederholt Meldungen über erneute Unruhen in der Gegend westlich des Waterberges und in den Distrikten Omaruru und Outjo eingegangen; es hatte den Anschein, als ob Teile der Omaruruleute nach ihrem Abzuge von den Onjatibergen in ihre alte Heimat zurückgekehrt wären. Die durch Teile der 3. Marine-Infanterie-Kompagnie besetzten Stationen meldeten allenthalben Überfälle von Lichtsignalstationen und Viehdiebstähle, die sich, trotzdem es stets gelungen war, die feindlichen Angriffe abzuschlagen, dauernd wiederholten. Auch waren Versuche gemacht worden, den im Omarurudistrikt wohnenden Bergdamarakapitän Cornelius zum Aufstand zu verleiten. Oberst Leutwein entsandte deshalb den Hauptmann Franke mit der neuformierten 12. Feldkompagnie unter Hauptmann Frhr. v. Welck in seinen alten Bezirk, um hier die Ruhe wiederherzustellen, was auch in kürzester Frist gelang.

Die Hauptabteilung setzt sich nach Norden in Bewegung. 7. Juni.

Inzwischen hatte die Hauptabteilung ihre Mobilmachungsarbeiten beendigt und stand am 5. Juni mit der 7., 10., 11. Kompagnie, 4., 5., 6. Batterie, der Maschinengewehrabteilung Dürr und der Funkentelegraphenabteilung bei Otjosasu versammelt, während die 5. Kompagnie nach Okatumba vorgeschoben war. Die noch unberittene 9. Kompagnie blieb zur Deckung des Nachschubs vorläufig in Okahandja. Die Witboiabteilung wurde am 7. Juni zur Aufklärung gegen die Linie Okahitua—Osire (am Omuramba-u-Omatako) vorgeschickt. Oberst Leutwein beabsichtigte, die Hauptabteilung einstweilen nur soweit gegen den Omuramba-u-Omatako vorzuschieben, wie es die Sicherheit der Abteilung Estorff erforderte; am 18. Juni stand die Hauptabteilung bei Owikokorero aufgeschlossen. Oberst Leutwein erwog den Plan zu einem neuen Angriff gegen den Feind am Omuramba-u-Omatako.

Generalleutnant v. Trotha übernimmt den Oberbefehl.

Inzwischen war jedoch eine bedeutsame Veränderung eingetreten: Seine Majestät der Kaiser hatte im Hinblick auf die Notwendigkeit der Entsendung noch weiterer Verstärkungen und die hiermit im Zusammenhange stehende Kommandierung älterer Stabsoffiziere den bisherigen Kommandeur der 16. Division, Generalleutnant v. Trotha, mit dem Kommando über die Truppen in Südwestafrika betraut und bestimmt, daß bis zum Eintreffen des neuen Oberbefehlshabers und der in der Heimat neu aufgestellten Verstärkungen jede weitere entscheidende Operation zu unterbleiben habe. Damit waren größere Unternehmungen für die nächste Zeit ausgeschlossen.

Wenn es dem Oberst Leutwein während seiner Kommandoführung nicht geglückt war, den erhofften entscheidenden Schlag gegen die Hereros zu führen, so lag die Schuld hieran an einer Reihe ungünstiger Umstände, die vorauszusehen außer der Macht der Truppenführung lag.

Vor allem war es die anfänglich irrige Bewertung der feindlichen Widerstandskraft, die verhängnisvoll wurde und bewirkte, daß die Zeit dieser Kämpfe eine Periode

der Kriegführung mit unzulänglichen Mitteln wurde. Daß aber in dem an sich stumpfen und phlegmatischen Herero die Erkenntnis von der Notwendigkeit eines Kampfes auf Tod und Leben ein so hohes Maß kriegerischer Tüchtigkeit und zäher Willenskraft auslösen würde, wie er es in den letzten Kämpfen gezeigt hatte, das konnte wohl niemand, selbst nicht der beste Kenner dieses Volkes, weder in dem Schutzgebiet noch in der Heimat, voraussehen, zumal die ersten Gefechte keineswegs eine solche Entschlossenheit erkennen ließen.

Immerhin hat die Kommandoführung des Obersten Leutwein das wichtige Ergebnis gehabt, daß er die Lage sehr viel gewisser und geklärter seinem Nachfolger hinterließ, als er sie seinerzeit vorgefunden hatte; hierdurch sowie durch seine weitreichende und umsichtige Organisationstätigkeit bei der Mobilmachung der neu eintreffenden Verstärkungen hat er die Wege für den späteren Erfolg in der glücklichsten Weise geebnet.

Oberst Leutwein schied aus seiner Stellung als Truppenbefehlshaber mit dem ungeschwächten Vertrauen aller derer, die unter seinem Kommando im Felde gestanden hatten.



Anlage.

Kriegsgliederung der Anfang April 1904 zu den Operationen gegen die Hereros verfügbaren Truppen.

Oberkommando.

Oberst Leutwein, Gouverneur des Schutzgebiets.
Generalstab: Hauptmann Salzer, Hauptmann Bayer.
Adjutant: Oberleutnant v. Bosse (traf erst am 12. 4. ein, vertreten durch Leutnant Frhrn. v. Buttlar).
Leiter des Sanitätswesens: Marine-Oberstabsarzt Dr. Metzke (blieb in Okahandja).
Führer der 1. Staffel: Leutnant d. L. Voigts.
" " 2. " : Marine-Zahlmeister Prange.

A. Hauptabteilung.

Oberst Leutwein (siehe oben).
Major v. Estorff.
Adjutant: Leutnant Frhr. Treusch v. Buttlar-Brandenfels.

4. Feldkompagnie.
Oberleutnant Epp.
Oberleutnant v. Estorff.
Leutnant v. Wurmb.
Leutnant d. R. Frhr. v. Erffa.



2. Feldkompagnie.
Hauptmann Franke.
Oberleutnant Ritter.
Leutnant Muther.
Leutnant Leutwein.



1. Feldkompagnie.
Oberleutnant Graf Stillfried und Rattonitz.
Oberleutnant Reiß.
Leutnant v. Rosenberg.
Leutnant Grünewald.



2. Kompagnie des Marine-Infanterie-Bataillons.
Hauptmann Schering.
Oberleutnant Paschen (vom 10. 4. ab bei der 4. Feldkomp.).
Leutnant Böhm.
Leutnant z. S. Rümann.



6. Feldkompagnie.
Hauptmann v. Bagenski.
Oberleutnant v. Kleist.
Leutnant v. Bojanowsky.
Leutnant v. Frankenberg und Proschlitz.



5. Feldkompagnie.
Hauptmann Puder.
Hauptmann d. R. Frhr. v. Wangenheim.
Oberleutnant v. Lekow.
Leutnant Eckstein.



Maschinengewehr-Abteilung.
Leutnant Graf v. Saurma-Jeltsch.
Leutnant Runkel.
Leutnant z. S. Schmidt.

·|· ·|· ·|· ·|·

Feldartillerie-Abteilung.

Hauptmann v. Heydebreck.
Adjutant: Oberleutnant z. S. Connemann.
Ordonnanzoffizier: Oberleutnant z. S. Wossidlo.

3. Feldbatterie (C. 96).
Oberleutnant Bauszus.
Leutnant Findeis.
Leutnant v. Dobschütz.

2. Feld- (Gebirgs-) Batterie.
Leutnant Frhr. v. Hirschberg.
Leutnant Trainer.

1. Feldbatterie (5,7 cm).
Hauptmann v. Oertzen.
Leutnant d. R. Dauben.
Leutnant Wagner.

Eingeborene Hilfstruppen.

Bastards.
Oberleutnant Böttlin.



Witbois.
Leutnant Müller v. Berneck.
Leutnant Hermann.



Sanitätspersonal.

Stabsarzt Dr. Dempwolff.
Oberarzt Dr. Küster.
Oberarzt Dr. Maaß.
Oberarzt Dr. Trommsdorff.

Evangelischer Geistlicher:
Katholischer Geistlicher: Präfekt Nachtwey.

B. Ostabteilung.

Major v. Glasenapp.
Adjutant: Oberleutnant Frhr. v. Dobeneck.
Zugeteilt: Hauptmann a. D. Fromm (am 4. 4. eingetroffen).

4. Kompagnie des Marine-Infanterie-Bataillons.
Hauptmann Lieber.
Leutnant Huguenin.
Leutnant Stecher.



1. Kompagnie des Marine-Infanterie-Bataillons.
Hauptmann Fischel.
Leutnant Hildebrandt.
Leutnant d. R. Nörr.



Schutztruppenkompagnie.
Oberleutnant Graf v. Brockdorff.
Leutnant Stübel.



Berittene Abteilung.

Oberleutnant v. Winkler.
Oberleutnant a. D. Becker.



Artillerieabteilung.

Oberleutnant z. S. **Mansholt.**
Leutnant d. R. Gelshorn.
Leutnant z. S. Ehrhardt.

Sanitätspersonal.

Marine-Stabsarzt Dr. Wiemann.
Marine-Assistenzarzt Dr. Janßen.

Erläuterung.

1. Die Namen der Kompagnie- usw. Führer sind gesperrt gedruckt.
2. Der Führer der 1. Kompagnie mußte infolge eines Unglücksfalls unmittelbar nach dem Beginn des Gefechts bei Onganjira das Kommando an Oberleutnant Reiß abgeben, der es bis zu seinem Tode (am 13. 4.) behielt.
3. Außerdem befanden sich:
   im Norden: Oberleutnant Volkmann mit Teilen der 4. Feldkompagnie und Mannschaften des Beurlaubtenstandes,
   im Osten: Oberleutnant Streitwolf, Leutnant Eymael mit Teilen der alten Schutztruppe und des Transports Winkler sowie mit Mannschaften des Beurlaubtenstandes,
   im Süden: die 3. Feldkompagnie (Hauptmann v. **Koppy**, Oberleutnant Graf v. Kageneck, Leutnant Baron v. Stempel),
   im Etappendienst: 3. Kompagnie des Marine-Infanterie-Bataillons (Hauptmann **Haering**, Leutnant Gräff) in Omaruru, Outjo, Okahandja und anderen Orten,
   Eisenbahndetachement (Hauptmann Witt, Leiter des Eisenbahnwesens),
   Teile des Landungskorps S. M. S. „Habicht“,
   außerdem Mannschaften des Beurlaubtenstandes und folgende Offiziere:

in Swakopmund:	Oberleutnant v. **Zülow**,
	Oberleutnant Marschner,
	Oberleutnant Frhr. v. Fritsch,
	Oberleutnant Fromm,
	Leutnant Lange (Eisenbahndetachement),
in Karibib:	Oberleutnant d. L. Kuhn,
	Leutnant Büttner (Eisenbahndetachement),
in Omaruru:	Leutnant z. D. Hauber,
in Outjo:	Oberleutnant d. L. Rolfs,
in Okahandja:	Hauptmann v. **Fiedler**,
	Oberleutnant a. D. Ziegler,
	Leutnant Schwengberg (Eisenbahndetachement),
in Windhuk:	Oberleutnant Techow, Adjutant des Gouvernements,
	Oberleutnant d. R. Köhler.











Die Kämpfe

der

deutschen Truppen in Südwestafrika



Auf Grund amtlichen Materials

bearbeitet von der

Kriegsgeschichtlichen Abteilung I des Großen Generalstabes

Drittes Heft:

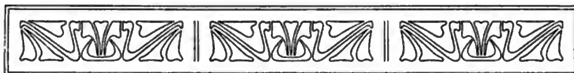
Der Entscheidungskampf am Waterberg
Der Untergang des Hererovolkes



Mit 12 Abbildungen und 7 Skizzen

Berlin 1906

Ernst Siegfried Mittler und Sohn
Königliche Hofbuchhandlung
Kochstraße 68—71



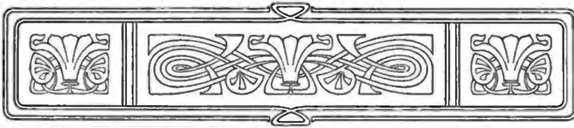
Sonderabdruck aus den „Vierteljahrsheften für Truppenführung und Heereskunde“.

Inhalt.

Verzeichnis der Kartenskizzen.

Die erste und zweite Kartenskizze befinden sich im ersten Hefte, die zweite bis siebente im zweiten Hefte.





A. Der Feldzug gegen die Hereros:

14. Die Ereignisse bis zum Entscheidungskampf am Waterberg.

Die Schutztruppe wird verstärkt und neugegliedert.

Nachdem die im Schutzgebiet befindlichen Streitkräfte sich als unzureichend erwiesen hatten, die wachsende Widerstandskraft der Hereros schnell und endgültig zu brechen, war es nunmehr vor allen Dingen notwendig, einen nochmaligen Kampf mit unzulänglichen Mitteln zu vermeiden und die Truppe für die Erfüllung ihrer Aufgabe genügend stark zu machen. Deshalb wurde bestimmt, daß außer den unterwegs befindlichen Verstärkungen*) sobald wie möglich ein neues geschlossenes Feldregiment zu drei Bataillonen, das Bataillon zu drei Kompagnien, und zwei Feldbatterien vollkommen organisiert, beritten und bespannt aus der Heimat entsandt werden sollte. Die große Länge der Etappenlinie bedingte außerdem die reichliche Ausstattung der so sehr vergrößerten Schutztruppe mit Feldverwaltungsbehörden und Etappenformationen. Dementsprechend wurde eine Neueinteilung aller Truppen vorgenommen.**)

Auch die neue Verstärkung der Schutztruppe wurde aus Freiwilligen des Landheeres aufgestellt. Die Formierung dieser Freiwilligenaufgebote war Sache des Oberkommandos der Schutztruppen. Da dieses indes den dauernd sich steigernden Anforderungen seiner ganzen, nur auf kleine Verhältnisse zugeschnittenen Organisation nach nicht gewachsen sein konnte, wurde bestimmt, daß die Aufstellung aller weiteren Verstärkungen nebst der Beschaffung des Bedarfes an Pferden und — den Anforderungen des Oberkommandos der Schutztruppen entsprechend — auch eines Teils des Kriegsmaterials durch das preußische Kriegsministerium zu bewirken sei. Durch diese Neuordnung war die Abwicklung der schwierigen und umfangreichen Organisationsgeschäfte zwar sichergestellt, allein die Schaffung einer mehrköpfigen Verwaltung hatte auch viele Hemmungen und Verzögerungen im Gefolge. Nicht weniger als fünf Behörden waren an den Arbeiten beteiligt und hatten sich in vielen Fragen untereinander zu verständigen: der Kolonialabteilung fiel die Verrechnung der gesamten

*) Heft 2, Seite 122.
**) Siehe Kriegsgliederung, Anlage 1.

Kosten, dem Reichs-Marine-Amt die Verwaltung des Marine-Expeditionskorps zu; das Kriegsministerium und das Oberkommando der Schutztruppen teilten sich in die Organisation und Verwaltung der Verstärkungen für die Schutztruppe, und dem Chef des Generalstabes der Armee war die Leitung der Operationen übertragen.

Bei der Bildung und Verwendung der aus Freiwilligen des ganzen Heeres zusammengesetzten Verstärkungstruppen traten zudem alle die Mißstände hervor, die in der Eile geschaffenen Neuformationen stets anhaften und anfangs ihren kriegerischen Wert herabdrücken. Bei dem dringlichen Bedarf war es indessen nicht möglich, die Truppe vorher innerlich zusammenzuschweißen und mit der Eigenart der kolonialen Kriegführung vertraut zu machen; man war gezwungen, die aus der Heimat nachgeführten Verstärkungen in unfertigem Zustande an den Feind zu bringen.

Das Fehlen dauernd vorhandener, für überseeische Zwecke stets verwendbarer Truppen, einer Art Kolonialarmee, wurde in dieser Zeit von allen Seiten besonders unangenehm empfunden, und die zutage tretenden Mißstände lehrten, daß das Reich eine Kolonialtruppe in der Heimat dringend nötig hat, um den Anforderungen überseeischer Machtentfaltung genügen zu können. Es bedurfte der angespanntesten Tätigkeit aller beteiligten Stellen in der Heimat, um bei der Kürze der verfügbaren Zeit der entstehenden Schwierigkeiten Herr zu werden. Dank der hingebenden Arbeit wurde es möglich, bereits Ende Mai mit der Verschiffung der neuen Verstärkungen zu beginnen.

Die neuen Verstärkungen gehen nach dem Schutzgebiete ab. 20. Mai bis 17. Juni.

Es gingen von Hamburg ab:

am 20. Mai der Stab des Generalleutnants v. Trotha, Verwaltungsbehörden und Etappenformationen, 73 Offiziere, Ärzte und Beamte, 496 Mann und 420 Pferde,*)

am 1. Juni Stab und 1. Kompagnie 2. Feldregiments, 13 Offiziere, Ärzte und Beamte, 192 Mann und 289 Pferde,

am 7. Juni der Stab des I. Bataillons, die 2. und 3. Kompagnie 2. Feldregiments und der Stab der I. Feldartillerie-Abteilung, 19 Offiziere, Ärzte und Beamte, 341 Mann und 494 Pferde,

am 7. Juni der Stab des III. Bataillons, die 7. und 8. Kompagnie 2. Feldregiments sowie eine Batterie, 26 Offiziere, Ärzte und Beamte, 485 Mann — dieser Transport für Lüderitzbucht bestimmt — und schließlich

am 17. Juni der Stab des II. Bataillons, die 4., 5., 6. Kompagnie 2. Feldregiments und eine Batterie, 38 Offiziere, Ärzte und Beamte, 671 Mann und 923 Pferde.

*) Hiervon gehörten nur fünf Offiziere und Beamte mit einer geringen Anzahl von Schreibern und Burschen und eine etwa 20 Mann starke Stabswache zum Oberkommando. Die übrigen Offiziere, Mannschaften und Pferde des Transports waren für die Feldsignalabteilung und das Etappenkommando bestimmt oder waren dem miteingeschifften Pferdetransport zugeteilt. Außerdem waren zahlreiche Ärzte und Mannschaften für Feldlazarette angeschlossen.



Die Ankunft im Schutzgebiet erfolgte zwischen dem 11. Juni und dem 10. Juli. Weitere Transporte mit Pferden und Maultieren — im ganzen 3460 Tiere — gingen von der Kapkolonie nach dem Schutzgebiet ab. Ein Teil dieser Pferde wurde in Lüderitzbucht gelandet und sollte zur Berittenmachung des dorthin bestimmten, ohne Pferde ausgesandten Transports dienen. Die neuen Verstärkungen treffen in Südwestafrika ein. 11. Juni bis 10. Juli.

Die Landung in Swakopmund gestaltete sich noch schwieriger als früher, da außer der immer mehr zunehmenden Versandung häufig nebliges Wetter die Arbeiten hinderte. Auch Mangel an kleinen Dampfern, Leichtern und Arbeitskräften machte sich

Abbildung 13.



Truppentransport auf der Bahn Swakopmund—Windhuk.

geltend. Da auch dem Etappenkommando nicht genügend Arbeitskräfte zur Verfügung standen, wurde eine der nach Lüderitzbucht bestimmten Kompagnien angewiesen, ebenfalls in Swakopmund zu landen. Diese Kompagnie — die 7./2. Feldregiments — sollte, sobald sie in Swakopmund entbehrlich geworden war, auf dem Landwege über Windhuk nach dem Süden rücken.

Der neue Kommandeur der Schutztruppe, Generalleutnant v. Trotha, traf am 11. Juni in Swakopmund ein und übernahm sofort den Oberbefehl. Es war keine leichte Aufgabe, die seiner harrte. Allein die Sicherheit, mit der er ähnlich schwieriger Verhältnisse als Kommandeur der Schutztruppe in Ostafrika während des gefährlichen Wahehe-Aufstandes sowie mehrere Jahre später als Brigadekommandeur während der Wirren in China Herr geworden war, rechtfertigte das Vertrauen, das die Truppe dem neuen Führer entgegenbrachte. Als Chef des Generalstabes war Generalleutnant v. Trotha tritt das Kommando der Schutztruppe an. 11 Juni.

ihm der Oberstleutnant Chales de Beaulieu, bisher Abteilungschef im großen Generalstabe, beigegeben.

Am 13. Juni traf das neue Hauptquartier in Okahandja ein. Generalleutnant v. Trotha gewann auf Grund der ihm zugehenden, zum Teil widersprechenden Nachrichten den Eindruck, daß die Masse der Hereros — nach einer Meldung mindestens 6000 Gewehre — noch am Omuramba-u-Omatako südlich des Waterberges stehe. Unter diesen Umständen hielt er einen sofortigen Angriff, zu dem zur Zeit nicht mehr als acht Kompagnien und fünf Batterien der Hauptabteilung und der Abteilung Estorff verfügbar waren, für unangebracht, zumal die Eisenbahn und Etappenlinie nicht genügend gesichert und die Verhältnisse im Komashochlande, in den Onjatibergen und um Outjo immer noch nicht hinreichend geklärt waren. Es erging deshalb an Oberst Leutwein der Befehl, nur so weit an den Feind heranzugehen, daß die Fühlung mit ihm ohne Gefecht gewonnen würde.

Seine Auffassung der Lage legte General v. Trotha in folgendem an den Generalstab gerichteten Telegramme nieder:

„Die Hereros sitzen noch in großen Massen am Omuramba vereint. Samuel in Okahitua soll nicht mehr kriegslustig sein, Assa, mit überwiegendem Einfluß, ist anscheinend das zur Durchführung des Krieges treibende Element. In den Paresisbergen sitzen Banden, auch die Komasberge werden Räuber beherbergen, in den Onjatibergen, die ich aufklären ließ, wurde bis jetzt nichts vom Feinde gefunden. Auch anderwärts sind räuberische Banden, die Bahn ist jedoch bisher unangefochten geblieben. Die Nachschubtransporte sind dagegen mehr bedroht."

Die entscheidenden Operationen werden verschoben. Absichten des Oberkommandos.

Auf Grund dieser an Ort und Stelle gewonnenen Einsicht bestimmte der neue Oberkommandierende, daß der entscheidende Kampf erst nach Eintreffen aller auf dem Transport nach dem Schutzgebiet befindlichen Verstärkungen stattfinden sollte. Nur wenn zweifelsfrei der Abzug des Feindes festgestellt würde, durfte zugefaßt werden. Im übrigen sollte die Aufklärung gegen den Feind fortgesetzt und die Zwischenzeit zu gründlicher Ausbildung verwendet werden.

Hinsichtlich der Fortführung der Operationen war zwei Möglichkeiten Rechnung zu tragen: entweder waren die Hereros entschlossen, den Entscheidungskampf in ihrer Heimat anzunehmen, oder sie wanderten in Gebiete aus, in die ihnen die deutschen Waffen nicht zu folgen vermochten.

Für wenig wahrscheinlich wurde ein Abzug der Hereros in südöstlicher Richtung gehalten, da eine derartige Bewegung sie in das Durstgebiet der Omaheke führen mußte. Auf dieser Seite brauchten deshalb nur schwächere Kräfte eingesetzt zu werden. Sollten die Hereros indessen doch versuchen, hier durchzubrechen, so mußte ein solcher Ausgang der deutschen Führung um so erwünschter sein, als der Feind dann freiwillig in sein Verderben rannte. Denn in dem wasserlosen Sandfelde mußte er verdursten.

Was die deutsche Führung indes mit allen Mitteln verhindern zu müssen glaubte, war ein Abzug der Hereros in nördlicher oder nordwestlicher Richtung, in das Owamboland oder Kaokofeld. Eine Verfolgung dorthin war ohne eine leistungsfähige Bahn ausgeschlossen. Deshalb mußten aus dieser Richtung starke Kräfte angesetzt werden.*)

In erster Linie aber wurde angestrebt, den Feind in seiner Heimat, wenn möglich da, wo er augenblicklich stand, zum Entscheidungskampf zu zwingen; denn nur dann war auf eine schnelle und wirksame Beendigung des Feldzugs zu rechnen. Auch aus diesem Grunde galt es, zunächst Vorkehrungen zu treffen, um die Hereros an einem Abzuge zu hindern.

Deshalb wurde beschlossen, die südlich des Waterberges sitzenden Hereros, unter Vermeidung von Kämpfen, zunächst von allen Seiten zu umstellen, um ihnen einen Abzug wenigstens auf den durch die Wasserstellen gegebenen Hauptwegen unmöglich zu machen. Die einzelnen Abteilungen waren so stark zu machen, daß jede für sich ausreichende Gefechtskraft besaß, einen Angriff und Durchbruchsversuch des Feindes zurückzuweisen. Der Vormarsch war dann so zu gestalten, daß sämtliche Abteilungen zur gleichen Zeit den Waterberg erreichten.

Bei der zunächst noch herrschenden Ungewißheit über die tatsächliche Aufstellung und die Absichten der Hereros sowie bei den zurückzulegenden großen Entfernungen wurde hierbei nicht so sehr an eine Vereinigung aller Kräfte zu einem großen Schlage gedacht, als vielmehr an eine Reihe von Einzelgefechten, wobei jede Abteilung, die auf ihrem Vormarsch auf den Feind stieß, ihn, gleichviel ob er stand oder in Bewegung war, anzugreifen und in eine Richtung zu werfen hatte, die ihn in die Gewehre einer anderen Abteilung trieb, die dann den Sieg vollenden mußte. Erwartete der Gegner jedoch versammelt den Entscheidungskampf in einer starken befestigten Stellung, so sollten die Bewegungen so eingerichtet werden, daß der Angriff mit vereinter Kraft gleichzeitig erfolgte, was um so leichter durchzuführen war, als der konzentrische Vormarsch ohnehin schließlich zur Vereinigung führen mußte.

Im einzelnen wurde am 18. Juni folgendes bestimmt: *Grundlegende Anordnungen für die Fortführung der Operationen. 18. Juni.*

1. Die Abteilung Estorff sollte von Okosondusu, woselbst sie die 6. Kompagnie und die 2. (Gebirgs-) Batterie zurückzulassen hatte, mit der 1., 2., 4. Kompagnie, der 3. Feldbatterie, der Maschinengewehr-Abteilung Saurma und der Bastardabteilung auf Osondema vorgehen und ein Ausweichen der Hereros nach Nordosten, vor allem Omuramba abwärts, verhindern. Die Verbindung mit

*) Daß das eigentliche Waterbergplateau nur auf einem einzigen Pfade und nur für Fußgänger überschreitbar ist, stellte sich erst später heraus. Damit war dann die Gefahr eines Abzugs der südlich des Waterberges sitzenden Hereros in nordwestlicher Richtung wesentlich vermindert, und es kam nur darauf an, den genannten Pfad, den zwischen dem Großen Waterberg und dem Sandsteinplateau durchführenden Weg und den Paß von Omuweroumue (zwischen dem Sandsteinplateau und Kleinen Waterberg) zu sperren.

Oberleutnant Volkmann, der bei Otawi zu verbleiben und von hier aus gegen den Waterberg aufzuklären hatte, war aufzunehmen.

2. Eine aus der Hauptabteilung und der Abteilung Estorff neu zu bildende Abteilung, bestehend aus der 5., 6., 7. Kompagnie, der 2. und 4. Batterie unter Major v. der Heyde, sollte bei Okosondusu Aufstellung nehmen, um als Rückhalt für die vereinzelt stehende Abteilung Estorff zu dienen und für diese die Nachführung der Verpflegung zu sichern.
3. Die Hauptabteilung, bestehend aus der 9., 10., 11. Kompagnie, der 5. und 6. Batterie, der Maschinengewehr-Abteilung Dürr und der Witboi-Abteilung, hatte die in südlicher Richtung führenden Wege zu sperren und, über Otjire vorgehend, so nahe gegen den Omuramba vorzurücken, daß die Verbindung mit der Abteilung Heyde sichergestellt war.
4. Die Masse der noch eintreffenden Verstärkungen, vor allem das I. und II. Bataillon des 2. Feldregiments, sollten über Karibib—Omaruru—Outjo vorgeführt werden, um den Feind von Norden und Westen zu umstellen.
5. Die Abteilungen Franke und Winkler behielten ihre bisherigen Aufgaben: Säuberung des Bezirks Omaruru und Sperrung der Ostgrenze um Gobabis.

Daß für die einzelnen Kolonnen während des Vormarsches bei ihrer weiten Trennung immerhin eine gewisse Gefahr bestand, verkannte das Oberkommando keineswegs. Allein die Rücksicht auf Verpflegung und Gesundheitsverhältnisse sowie die Unmöglichkeit genügender Wasser- und Weideversorgung für größere, auf engem Raume vereinigte Massen verboten ein geschlosseneres Vorgehen. Zudem konnte durch die Vereinigung aller Kräfte auf einer Front niemals ein Abzug der Hereros, mit dem damals gerechnet werden mußte, verhindert werden.

Wenn aber während der Einleitung der Waterbergoperation in der Heimat dem Oberkommando vielfach die Absicht untergeschoben wurde, die Hereros einkreisen und zur Übergabe — einer Kapitulation à la Sedan — zwingen zu wollen, so beruhte dies auf einem Irrtum. In Wahrheit hat eine solche Absicht niemals bestanden; denn neben anderen Vorbedingungen fehlte es hierzu vor allem an der notwendigen Überlegenheit der Zahl, um den Gegner auch wirklich völlig einzuschließen und bewegungsunfähig machen zu können. Daß es unmöglich war, die über einen Raum von 40 km ausgedehnte Stellung der Hereros mit kaum 1500 Gewehren vollständig abzuschließen, leuchtet ohne weiteres ein. Es blieb ihnen immer die Möglichkeit, durch den Zwischenraum zwischen den einzelnen Abteilungen durchzubrechen, zumal der dichte Busch dies überall begünstigte.

Die Etappeneinrichtungen werden ausgestaltet.

Für den Vormarsch der Abteilungen, die von Norden und Westen eingesetzt werden sollten, mußte zunächst eine gute Etappenverbindung geschaffen werden; daher wurde unverzüglich dem Hauptmann v. Fiedler der Ausbau einer Etappenstraße von

Karibib über Outjo nach Otawi übertragen und ihm zu diesem Zwecke die 3. Kompagnie des Marine-Infanterie-Bataillons zur Verfügung gestellt.

Es war jedoch vorauszusehen, daß man bei einer längeren Dauer der Operationen im Norden nur dann der Verpflegungsschwierigkeiten Herr werden könne, wenn die Otawibahn so schnell als möglich ausgebaut würde. Deshalb wurde die Verstärkung der Eisenbahntruppen auf ein Bataillon zu zwei Baukompagnien beantragt und mit der Firma Koppel in Verhandlungen behufs unverzüglichen Ausbaus dieser Bahn eingetreten.

Für die Sicherung und Einrichtung der Etappen wurden gleichzeitig sehr eingehende Anordnungen getroffen. Eine Reihe von Etappenkommandanturen mit den nötigen Anstalten wurden errichtet und mit Mannschaften der Marineinfanterie und des Beurlaubtenstandes besetzt.*) Die Nachschubtransporte wurden in den Stand gesetzt, sich gegen die allenthalben noch umherstreifenden Banden selbst schützen zu können.

Die rechtzeitige Sicherstellung des Bedarfs der am Feinde befindlichen Truppen stieß auf um so größere Schwierigkeiten, als sich schon jetzt Mangel an Transportmitteln fühlbar machte, zumal der Truppe alles, selbst oft das Wasser, nachgeführt werden mußte. Die spärlichen, weit auseinanderliegenden Wasserstellen zwangen zu wohldurchdachter Einteilung der Märsche der Nachschubkolonnen sowie häufig zu ihrer Zerlegung und Festsetzung verschiedener Ankunftszeiten an den Wasserstellen, da diese immer erst wieder vollaufen mußten, um für die nachfolgenden Teile genügend Wasser zu bieten. Denn um den Bedarf dieser Menge von Ochsen zu decken, bedurfte es einer gewaltigen Wassermasse; säuft doch ein einziger ausgedurfteter Ochse bis zu 70 Liter Wasser auf einmal. Auch die Weideverhältnisse mußten bei der Einteilung der Märsche genaue Berücksichtigung finden, da die Kolonnen nur bei ausreichender Weide leistungsfähig erhalten werden konnten.**)

Die zu erwartenden, bedeutenden Abgänge erforderten schon jetzt die Schaffung von Ersatzformationen; deshalb wurde die Entsendung von vier Ersatzkompagnien und zwei Ersatzbatterien aus der Heimat beantragt, woselbst man dieses Bedürfnis vorausgesehen und bereits deren Aufstellung vorbereitet hatte. Gleichzeitig wurde noch das Material für eine Feldhaubitzbatterie***) und eine Korpstelegraphen-Abteilung abgesandt.

Bereits wenige Tage nach seiner Ankunft hatte General v. Trotha in Okahandja eine Zusammenkunft mit dem bisherigen Oberkommandierenden, Oberst Leutwein, wobei vereinbart wurde, daß dieser sich nach Windhuk zur Übernahme der Gouvernementsgeschäfte begeben solle, um von hier aus die Verhältnisse im Süden des Schutzgebietes, die besondere Aufmerksamkeit erforderten, zu überwachen.

*) Skizze 8.

**) Anlage 2 zeigt einen Treckplan für die Strecke Okahandja—Otjosondu.

***) Die Aufstellung der Feldhaubitzbatterie ist späterhin unterblieben.

Die Hereros werden durch Patrouillen beobachtet. Juni—Juli.

Bei den großen Landungsschwierigkeiten, die die neu ankommenden Verstärkungen zu überwinden hatten,*) war das Eintreffen der letzten Staffeln des 2. Feldregiments nicht vor Anfang August zu erwarten. Bis dahin mußte der Feind aufs schärfste durch Patrouillen beobachtet werden, da die Gefahr bestand, daß er versuchen würde, sich der drohenden Umklammerung durch einen unbemerkten Abzug zu entziehen. Der im afrikanischen Busch nicht leichten Aufgabe genauester Überwachung des Feindes bei Tage und bei Nacht entledigten sich die deutschen Patrouillenoffiziere mit anerkennenswerter Gewandtheit. In allen dienstlichen Berichten wird die große Geschicklichkeit und die Schnelligkeit, mit der sich die Reiteroffiziere auf dem fremden Kriegsschauplatz und unter den schwierigen, ihnen so ungewohnten Verhältnissen zurechtfanden, rühmend hervorgehoben. Dies verdient umsomehr betont zu werden, als andere Nationen bei ihren kolonialen Unternehmungen gerade infolge der Unfähigkeit ihrer Aufklärungsorgane, sich unter den veränderten Verhältnissen zurechtzufinden, sich meist hinsichtlich aller Nachrichten auf das mehr oder minder unzuverlässige Eingeborenenelement verlassen mußten. General v. Trotha hingegen hebt in seinem Bericht über die Waterbergoperationen ausdrücklich hervor: „Die mangelhaften Meldungen der Witbois und Bastards wurden schon damals durch meine vortrefflichen Offizierpatrouillen ergänzt.“ Als Patrouillenführer taten sich sowohl in jener Zeit wie später bei der Verfolgung der Hereros besonders hervor die Oberleutnants Gräff, Kirsten, Böttlin, Graf Stillfried, Fromm, v. Kummer, Graf Schweinitz, v. Lekow, v. Salzmann, die Leutnants v. Diezelsky, Frhr. v. Egloffstein, v. Bodenhausen, Müller v. Berneck, v. Brederlow, v. Asseburg, v. Massow, Graf Arnim und v. Höpfner.

Die Erkundungen ergaben bis Ende Juni, daß Samuel sämtliche Kräfte in der Gegend von Okahitua**) und nördlich vereinigt hatte.

Ein von den Hereros bis dahin gefangen gehaltener englischer Händler, der entlaufen war, bestätigte dies; die zwischen Waterberg und Omuramba-u-Omatako sitzenden Hereros seien entschlossen, den Entscheidungskampf dort anzunehmen, zumal ihnen in der letzten Zeit zahlreiche Munition aus dem Owambolande zugeführt worden sei.

Die Hereromassen am Omuramba kommen in Bewegung. Anfang Juli.

Anfang Juli meldeten jedoch mehrere Patrouillen plötzlich, daß Bewegung in die Hereromassen am Omuramba-u-Omatako gekommen sei, sie hätten um den 5. Juli die Gegend von Okosongoho—Okahitua verlassen; nur einzelne Späher seien an dem Flußbette zurückgeblieben. Nach Aussage aufgegriffener Gefangener war Samuel in Otjahewita eingetroffen. Mehrere Aufklärungsabteilungen hatten um diese Zeit kleinere Gefechte mit den Hereros zu bestehen, so der Leutnant v. Massow am 5. Juli unweit Otjahewita und der Oberleutnant v. Lekow bei Orutjiwa, wo eine feindliche Werft überrascht, 30 Stück Großvieh erbeutet wurden und die Hereros nicht weniger als 60 Tote verloren.

*) Vgl. Seite 135.

**) Skizze 9.

Der Abzug der Hereros schien bevorzustehen und damit die Hoffnung, den entscheidenden Schlag bis zum Eintreffen des 2. Feldregiments hinausschieben zu können, zuschanden zu werden; es galt unverzüglich den Ring enger zu ziehen und die schlagfertigen deutschen Abteilungen zu dem anscheinend schon jetzt notwendig werdenden Angriff in Bewegung zu setzen. Die Abteilung Estorff, die gegen Ende Juni Karupuka erreicht hatte, ging in der Richtung auf Otjahewita vor, um sich einem feindlichen Abzug nach Nordosten vorzulegen, die bei Okosondusu stehende Abteilung Heyde auf Okaundja am Omuramba und die Hauptabteilung über Otjire—Orutjiwa auf Okosongoho. Das bisher in Okahandja verbliebene Hauptquartier brach von hier auf, um sich der Hauptabteilung, deren Führung an Stelle des Majors v. Glasenapp der neueingetroffene Kommandeur des 1. Feldregiments, Oberstleutnant Mueller, übernahm, anzuschließen. Ehe jedoch ein Befehl zum Angriff erlassen wurde, glaubte das Oberkommando, eine endgültige Bestätigung der Nachrichten von dem Abzug der Hereros abwarten zu müssen, denn die gemeldeten Bewegungen des Feindes konnten sehr wohl unbedeutende Verschiebungen sein, hervorgerufen durch das Bedürfnis nach frischer Weide. Es wurde deshalb erneute Aufklärung angeordnet und — was vermutet wurde, bestätigte sich nach wenigen Tagen: die Hereros dachten nicht an Abzug, sondern hatten sich lediglich etwas mehr nach dem Waterberg zusammengeschlossen; Waterberg, Hamakari, Omuweroumue wurden vom Feinde stark besetzt gemeldet. Damit wich eine ernste Befürchtung; die Möglichkeit, die ursprünglich geplante Operation durchzuführen, gewann an Aussicht.

Die deutschen Abteilungen werden näher an den Feind herangeschoben.

Die erste Meldung von dem Verbleib der Hereros am Waterberg erhielt General v. Trotha durch eine von dem Oberleutnant v. Salzmann und dem Leutnant Graf Arnim geführte Patrouille, die am 16. Juli den Auftrag erhalten hatte, westlich des Waterberges ausholend, auf Otjenga vorzustoßen und festzustellen, ob die Hereros in dieser Richtung abzögen. Eine sehr anschauliche Schilderung des Verhaltens dieser Patrouille findet sich in dem Kriegstagebuche des später am Waterberg gefallenen Leutnants Grafen Arnim, wo er schreibt: „Lager bei Otjurutjondjou am Omuramba,*)
den 16. Juli 1904 (Sonnabend).

Eine Patrouille um die Südwestecke des Waterberges. 17./18. Juli.

Oberleutnant v. Kriegsheim kommt zu mir und fragt mich, ob ich eine den Feind westlich umfassende Patrouille, die sehr interessant werden soll, zusammen mit Salzmann reiten will. Selbstverständlich sage ich mit Freuden ja; weiß ich doch nicht, wann ich wieder solche Chancen haben werde. Für alle Fälle sollen wir auf sechs Tage Proviant mitnehmen. Neben Salzmann (Oberleutnant bei der Feldartillerie-Abteilung) sind Khaynach (Unteroffizier), neun Reiter, vier Witbois und der Kriegsfreiwillige, Frachtfahrer Melchior, von der Partie. Letzterer kennt die Gegend genau. Wir sollen noch abends abreiten.

*) Aus „Auf weiter Fahrt". Selbsterlebnisse zur See und zu Lande. IV. Band. Begründet von Julius Lohmeyer.

Sonntag, den 17. Juli.

Wir sind doch erst morgens, und zwar 6 Uhr 15 Minuten, abgeritten, 20 Pferde stark bei drei Reservepferden. Wären wir des Nachts geritten, so würden wir eine Wasserstelle, auf der bei der Wasserarmut im Norden und Nordwesten die Möglichkeit, unsere Patrouille auszuführen, beruhte, wahrscheinlich nicht gefunden haben.

Gleich anfangs verloren wir vier von unseren Leuten; zu Salzmanns und meinem maßlosen Ärger vergingen 50 Minuten, bis wir sie wieder hatten. Es ist falsch, wenn einer Patrouille Leute aller möglichen Truppenteile, die man nicht kennt, zugeteilt werden.

Wir ritten nach Nordwesten; unglaublich dichter Busch, dann zwei große Savannenflächen mit einzelnen hohen Bäumen. An der einen Stelle stand ein Hartebeest auf 200 Schritt, wie gemalt, und sah uns erstaunt an. Der Nähe des Feindes wegen konnten wir natürlich nicht schießen. Das Tier nahm offenbar großes Interesse an unserer Karawane; trollend begleitete es uns eine ganze Strecke Weges.

Wir biegen nach Westen um: die ersten Spuren vom Feind. Im dichten Busch hatte Vieh in Mengen gestanden; auch hatte das Bambusenvolk — Weiber, alte Leute, Kinder, Sklaven — überall nach Feldkost gegraben. Die Bambusen werden von den Orlogleuten in schmaler Kost gehalten und graben sich deshalb überall „Omtjes“- und „Onkjes“, zwiebelartige Knollen und Erdnüsse, die nicht übel schmecken, aus dem Boden. Auch das Wild sucht eifrig nach diesen Leckerbissen; leider kann man infolgedessen kaum drei Schritt reiten, ohne daß der Gaul in irgend ein Loch tritt. Verlassene Viehkraale mit ziemlich frischem Mist; gleichfalls verlassene, ziemlich flüchtig aufgeführte „Pontoks“. In dem Flußbett, das sich um den Waterberg herumzieht, viele frisch gegrabene Wasserlöcher, die sauber in dem roten Tonboden ausgestochen sind. Sie sind das Werk von Klippkaffern, gefangenen Namas und Bastards. Die Löcher enthalten gutes Wasser.

Nordwestlich der Wasserstellen, in leidlich gutem Gras, satteln wir auf der Hochfläche ab: ein Luxus, den man sich nur auf verhältnismäßig freiem Feld gestatten kann. Das „Spannen“ der Pferde nach Burenart können wir uns schenken; sie bleiben auch ohnedies beieinander. Als Posten setzen wir einen Witboi auf einen Baum; auch Rhaynach erklettert einen solchen, fällt aber sofort wieder herunter, da ein Ast bricht. So ließen wir die Hauptthitze des Mittags vorübergehen, tränkten dann nochmals und ritten los auf freier Fläche und die Seitenpatrouille weit ab. Wir wußten, daß wir nunmehr 24 Stunden lang kein Wasser haben würden.

Unser Ziel waren die Osondjache-Berge, die links vom kleinen Waterberge blau und duftig sich vom Horizont abzeichneten. Die nach allen Seiten scharf abfallende Bergplatte des letzteren wuchs höher und höher, etwas rechts von unserer Marschrichtung. Im Osten verläuft das Plateau im Duft; dahinter aber reckt sich in derselben Art, nur noch gewaltiger in den Linien, der große Waterberg.

Um den kleinen Waterberg mußten wir herum, um Omuweroumue zu erreichen das Tal, durch das die Hereros ihren etwaigen Abzug bewerkstelligen mußten. Die Pad von Otjire nach Ombuatjipiro, die wir nach einem Ritt von anderthalb Stunden überschritten, läuft nicht, wie auf der Karte, in gerader Linie, sondern führt, in weitem Bogen westlich ausholend, dichter am kleinen Waterberg vorüber. Um 6^{00} abends, gerade als der Tag zu schwinden begann, erreichten wir den Rand der freien Fläche. Den Berg, der unser Nachtziel war, sahen wir jetzt schon deutlicher vor uns liegen. Zu einer wichtigen Beobachtung bot sich Gelegenheit; am Fuße des Berges stiegen Staubwolken auf; ergo war Okambukauandja noch vom Feinde besetzt, und dieser nicht im Abmarsch.

Der Mond ging auf, und der nächtliche Teil unseres Trecks nahm seinen Anfang. Nach einstündigem Ritt plötzlich „Halt!“ Ein Feuer ist sichtbar geworden, scheinbar ganz nahe vor uns. Doch Melchior, Khaynach und zwei Witbois, die zu Fuß vorgehen, kommen mit der Meldung zurück, daß es sich zwar nicht nur um eins, sondern um zwei Feuer handle, daß diese aber noch sehr weit entfernt seien. Vorsichtig ging es weiter. Wieder „Halt!“ Diesmal riecht es nach Rauch, ohne daß das Feuer, von dem er ausgeht, zunächst sichtbar ist. Ein Mann steigt auf einen Baum und entdeckt es in unserer rechten Flanke. Am Fuße des Waterberg-Westabhangs sieht er noch weitere Brände. Wir sind also inmitten kampierender Herero-Werften. Es gelang uns, unbemerkt hindurch zu kommen. Jenseits eines schmalen, ausgetrockneten Flußbetts erschien der dunkle Koloß des Berges wieder ein ganzes Stück näher. Links ein Grasbrand.

Gleich hinter dem Flußbett wurde der Busch unglaublich dicht, dazu sah man die Hand nicht mehr vor dem Auge, denn der Mond war untergegangen und die Pferde wollten im Dunkeln nicht mehr durch die Dornen. Wir ritten nur noch etwa eine Stunde vorwärts; dann blieb nichts übrig, als abermals zu stoppen; wir machten dicht unter einem Abhang Halt. Natürlich war von Ruhe nicht viel die Rede. Salzmann, Khaynach und ich lösten einander in der Aufsicht ab, und überdies untersuchten Khaynach und ich noch Pontoks, die sich in der Nähe befanden, und, wie sich herausstellte, von den Hereros verlassen waren.

Um 3^{30} Uhr abermals Aufbruch. Es war noch immer völlig dunkel, dazu empfindlich kalt. Alles hing stumm und erfroren auf den müden Pferden und war nur immer besorgt, den Vordermann nicht im Dunkeln verschwinden zu lassen. Denn wer die anderen aus dem Auge verlor, war verloren; darüber war niemand im unklaren. Wir waren mitten im Feinde; rechts und links von uns, am Abhange der Berge, mußten die Werften jetzt geradezu dicht gedrängt liegen. Rufen, um uns wieder zusammenzufinden, wenn die Reihe erst einmal abgerissen war, wäre unmöglich gewesen. Die tiefe Stille unterbrach nur das Schnauben und — leider! — das häufige Straucheln der Pferde, das Rauschen der Dornbüsche, ab und zu auch ein

unterdrücktes „Himmeldonnerwetter!“ oder „Herrgottsakrament!“, je nach Mundart und Heimat des von den Dornen unsanft Heimgesuchten.

5[30] Uhr: Links von uns weint ein kleines Kind, dazu Brüllen von Rindern. 6[00]: Schritte rechts; ebendort zwei Feuer, das eine noch nicht 200 m entfernt. Die Aloebüsche rauschen, als wir uns hindurchdrücken; das uns unmittelbar benachbarte Feuer wird plötzlich gelöscht. Natürlich glaubten wir uns entdeckt, was uns veranlaßte, uns so schnell wie möglich nach links zu drücken. Doch erfolgte nichts.

Es wurde nunmehr schnell heller, und wir konnten die während der Dunkelheit eingezogenen Seitenpatrouillen wieder nach rechts und links vorschieben.

Ein herrliches Landschaftsbild tat sich vor uns auf, je mehr der Tag vorschritt. Vor uns lag das Tal von Omuweroumue, rechts der Abhang des kleinen Waterberges mit 20 bis 30 m hohen Bastionen, die sich mit ihrem dunkelroten Fels wirksam von dem Grün und Braun des Abhangs abhoben; vor uns die schroffen Abhänge des großen Waterberges, dessen dichtbewaldete Höhen, halb von der aufgehenden Sonne in wunderbare Tinten gefärbt, halb noch von den letzten Schleiern der Dämmerung bedeckt in violetten Schatten dalagen. Zu unserer Linken zog sich ein niedriger Hügel hin, zwischen dessen Steinblöcken Kandelaber-Kakteen und rotgelb oder grün belaubte Büsche abwechselten.

Blauer Duft über den Bäumen, die eine vor uns liegende Blöße abschlossen. Einstweilen die einzige Spur des Feindes, inmitten dieses Gottesfriedens der Natur! Denn der „Duft“ war Rauch, und dieser Rauch stieg von den Feuern auf, die in den Werften der Hereros dem kleinen Waterberg entlang und quer durch die Bergpforte von Omuweroumue brannten. Unsere Lage war nicht übermäßig erbaulich. Wenn wir entdeckt wurden und die Orlogleute unseres Gönners Samuel auf den klugen Gedanken kamen, uns den Rückweg zu verlegen, so saßen wir im Wurstkessel nach allen Regeln der Kunst. Dazu kamen wir allmählich dahinter, daß dort, wo wir vorwärts drangen, wir nach Lage der Feuer gewissermaßen auf dem Präsentierteller saßen. Wir hielten es demgemäß doch für angezeigt, uns hinter den Hügel zu unserer Linken, den mit den Kandelaber-Kakteen, zurückzuziehen und uns dann von dessen Gipfel aus vorsichtig ein wenig des näheren zu orientieren.

Das wurde denn auch glücklich ausgeführt; wir kamen ungestört über die für uns sehr gefährliche große Pad, die von Waterberg nach Karibib führt, hinweg und konnten uns in dem in Aussicht genommenen Versteck verbergen. Salzmann, Melchior und ich kraxelten vorsichtig über Steingeröll den Hügel hinan. Kaum oben angelangt, hörten wir vor uns Schritte, Lachen und in ungeniertester Weise geführtes munteres Geschwätz. Daß wir uns mäuschenstill verhielten, bedarf keiner Versicherung. Dicht unter der Kuppe, die wir erklommen hatten, zog, ohne jede Ahnung von der Nähe des Feindes, ein Trupp Hereros vorüber. Glücklicherweise war uns auch hier das Schicksal hold; wir blieben unbemerkt. Das Gegenteil wäre fatal gewesen, da die

Abbildung 14.



Landschaftsbild vom Waterberge.

Witbois, die unsere Pferde hielten, weit zurück waren. Die Schritte der Schwarzen verklangen im Busch, und wir konnten nunmehr rasch Umschau halten. Das Ergebnis war befriedigend. Wir sahen nicht nur die Werften ringsum ein, sondern stellten an der Hand etlicher Staubwolken fest, daß Vieh zur Weide getrieben wurde; von einem Abziehen des Gegners war also nicht die Rede. Dann ging es unter vorsichtigstem Vermeiden jeden Geräusches zurück zu unsern Leuten, die gleichfalls in großer Nähe Stimmen gehört hatten.

Dichter Busch bot uns Gelegenheit, nach Norden vorzudringen. Unsere Seitenpatrouille links winkte mich zu sich heran und zeigte mir ein Weib, das, allerlei Kram auf dem Kopfe, über eine Lichtung arglos auf unseren Platz zukam. Sowie sie in den Busch eingetreten war, wurde sie von Melchior und Andries Witboi gepackt. Das arme Ding kreischte, als ob es am Spieße steckte, doch brachten wir es rasch zu manierlichem Benehmen. Die Gefangene begann nunmehr zu parlamentieren und machte den Versuch, uns auf den Leim zu locken, indem sie uns empfahl, sie selbst laufen zu lassen, und dafür lieber das Vieh des Kapitäns Zacharias zu überfallen, das in unserer nächsten Nähe und nur schlecht bewacht sei. Diesen Gefallen konnten wir ihr nicht tun; der Sperling in der Hand war uns lieber als die Taube auf dem Dache. Wir setzten sie also auf eines unserer Handpferde, auf dem sie eine ganz tolle Figur machte; da sie überdies alle fünf Schritte wieder herunterfiel, blieb nichts übrig, als sie neben der Patrouille hertraben zu lassen. Denn zunächst mußte sie, sobald es irgend ging, einem eingehenden Inquisitorium unterzogen werden, und laufen lassen konnten wir sie überdies erst, nachdem wir selbst halbwegs in Sicherheit waren.

Hendrik und die Witbois verständigten sich ganz leidlich mit dem Weibe, und so ergab die Vernehmung recht annehmbare Ergebnisse. Wir erfuhren die Lage der feindlichen Werften an der Nordwestseite des kleinen Waterberges: Tetjo, Assa-Riarua und Zacharias lagen dort; Michael bei Okosongo-Muingo*) und Samuel bei Omuweroumue. In Okosongo-Muingo sind die Großleute selbst versammelt. Auch Salatiel ist dabei. Orlogleute und Bambusenvolk werden getrennt gehalten; über die Stimmung der Krieger konnte die Frau also keine Auskunft geben. Gewehre sind reichlich beim Feinde vorhanden, doch sind die Patronen knapp. Die Hereros haben viel Kranke und massenhaft Verwundete von Onganjira her. Nahrung ist spärlich, Weide und Wasser hinreichend vorhanden. Wie bei den alten Deutschen gehen die Weiber mit ins Gefecht und feuern die Männer durch ihre Reden an. Verwundete und Gefallene werden von ihnen zurückgeschleppt. Das Gros des Stammes sitzt am kleinen Waterberge; außerdem steht Saul mit viel Leuten und mit Vieh verschiedener Großleute bei Otjenga; Viehposten Michaels, Samuels und Tetjos sichern Okateitei, die nächste Wasserstelle im Südwesten.

Damit wußten wir genug, und es kam nunmehr darauf an, was wir erkundet

*) Dicht südlich Omuweroumue.

hatten, unserem Kommando so schnell als möglich zu übermitteln. Vorsichtig zwar, doch, wenn irgend möglich, im Trabe ging es heimwärts. Einen Herero-Idioten, der von seinen Stammesgenossen ausgesetzt worden war und uns in den Weg lief, ließen wir ungeschoren. Ganz schnell wurde noch auf Grund unserer neuen Wissenschaft zwischen Salzmann und mir vereinbart, daß wir uns sofort nach unserer Rückkehr um eine Patrouille auf Okateitei bewerben wollten. Es mußte sich nämlich von dort aus brillant gegen die westlichen Rückzugslinien des Feindes hin aufklären lassen.

Eine etwa 2 km breite offene Fläche mit freiem Umblick nach allen Richtungen hin bot uns etwa 10⁰⁰ morgens nach langem Ritt Gelegenheit zu kurzer Rast. Die Leute konnten hier die Mäntel, die sie die Nacht über getragen hatten, aufschnallen. Wir hatten Gelegenheit zu der Wahrnehmung, daß die Hereros nunmehr endlich begannen, uns nachzustellen. Zu spät! Ein Glück für uns, daß die Kerls sich des Nachts vor Gespenstern fürchten und bei kalter Luft früh morgens aus dem warmen Pontok nicht herauszubekommen sind! Bei einer verlassenen Werft, dicht am Rande der Blöße, tauchten etwa fünfzehn schwarze Gestalten, die gegen uns vorgingen, auf. Wenn ihre braunen, krummen Rücken auf Augenblicke zwischen den Büschen sichtbar wurden, sah es aus, als bewegten sich dort Tümmler. Ein Kerl stand aufrecht, beobachtete uns und dirigierte die anderen. Wir sahen uns ihr Manöver eine Weile an und beschlossen dann, weiter zu reiten. Die Versuchung war zwar groß, die sich Heranpürschenden näher kommen zu lassen, und ihnen dann eins auszuwischen, wir widerstanden ihr aber, weil uns während eines Gefechtes der Rückzug verlegt werden konnte. Als wir durch den Buschgürtel, der die Blöße rings umgab, hindurch waren, sahen wir in unserer linken Flanke noch etliche andere. Offenbar waren diese Leute abgeschickt, uns auf sich zu ziehen und so festzuhalten. Wir taten ihnen den Gefallen nicht, uns mit ihnen einzulassen.

Während ich, wie schon während des ganzen Rückmarsches, die Nachspitze führte, zogen wir weiter; Salzmann, als der Erfahrenere, blieb beim „Gros", da wir nicht wissen konnten, von welcher Seite ein etwaiger Überfall im Busch zu erwarten sei.

Um 6^{00} abends waren wir wieder bei der Wasserstelle, an der unsere Pferde am Tage vorher zuletzt getränkt worden waren. Seit 24 Stunden hatten sie kein Wasser gehabt: es versteht sich, daß sie mit größter Gier soffen. Mein Brauner bekam denn auch gleich einen mächtigen Anfall von Schüttelfrost und erhielt einen Prießnitzumschlag. Um 6^{30} ging es weiter; leider verwarfen unsere Witbois die Richtung etwas, so daß wir erst um 11^{00} am Omuramba ankamen. Ob wir oberhalb oder unterhalb unseres Lagers waren, ließ sich anfangs nicht feststellen, und so trafen wir Anstalten, an Ort und Stelle zu übernachten. Da wurde Viehgebrüll vernehmbar. Eine Rekognoszierung ergab, daß wir nur 500 m vom Lager ab waren.

Wir kehrten gerade zur rechten Zeit zurück; morgen soll Aufbruch sein. Alles

beglückwünschte uns zum Ergebnisse unserer Patrouille; wir waren im Herzen der feindlichen Stellung gewesen und wissen jetzt, daß die Hereros noch nicht im Abmarsch sind. —

Sorgt Euch nicht um mich; mir geht es ganz herrlich gut! Entbehrungen? Mein Gott, natürlich muß man vieles entbehren, natürlich heißt es oft: ach, hätten wir dieses oder jenes! Aber daß mir und meinen Kameraden Entbehrungen das Leben verbittern könnten, davon kann natürlich nicht die Rede sein! Strapazen? Sie werden überreichlich aufgewogen durch all das Schöne, das man erlebt, all die unvergeßlichen Augenblicke, die z. B. ein Patrouillenritt, wie mein letzter, bietet. Sobald man wieder ins Lager kommt und ein Wort der Anerkennung hört, ist alles Unangenehme vergessen."

Die Patrouille Bodenhausen wird von den Hereros überfallen. 6. August.

Mehrere Patrouillen hatten in jenen Tagen der lebhaftesten Aufklärungstätigkeit mit den Hereros kleinere Zusammenstöße gehabt, die indes ohne ernste Verluste für die Deutschen geblieben waren. Ein verhängnisvolles Geschick ereilte nur die Patrouille des Leutnants Frhrn. v. Bodenhausen, die von der Abteilung Fiedler zur Erkundung gegen den Westrand des Waterberges vorgesandt war.

Als die 1 Offizier, 10 Mann starke Patrouille nach glücklich beendeter Erkundung am 6. August bereits auf dem Rückmarsch war, wurde sie plötzlich halbwegs Waterberg—Osondjacheberg im dichten Dornbusch von etwa 300 Hereros, die die kleine deutsche Abteilung unbemerkt umzingelt hatten, überraschend angegriffen und nach heldenmütiger Gegenwehr niedergemacht bis auf zwei Mann, denen es, obwohl schwer verwundet, doch zu entkommen gelang. Die Hereros beraubten die Toten der Kleider und Waffen und verstümmelten die entkleideten Leichname in der grauenhaftesten Weise; als man die Leichen fand, waren einzelnen die Augen ausgestochen, der Schädel zertrümmert, der Hals bis auf den Wirbel durchschnitten, die Hände abgehackt, der Leib aufgeschlitzt, einem Mann war, nachdem er verwundet, wie nachträglich durch einen Arzt festgestellt wurde, von den rohen Halunken bei lebendigem Leibe das Genick umgedreht worden.

Urteil des Oberstleutnants v. Beaulieu über die Leistungen der deutschen Patrouillenoffiziere.

Die Frische und Freudigkeit, mit der die deutschen Reiteroffiziere ihren schweren Dienst versahen, fand warme Anerkennung in einem Bericht des Chefs des Stabes, Oberstleutnant v. Beaulieu, in dem es hieß: . . . . . „Trotz aller der unsagbaren Schwierigkeiten, trotz der Wegelosigkeit und Unübersichtlichkeit des Geländes sind glänzende Taten der Aufklärung geleistet worden. Gern erkennen wir an, daß uns dabei die natürlichen Fähigkeiten der Eingeborenen von Nutzen gewesen sind; ihre Übung im Sehen, im Spurenlesen, im Auffinden von Wasser, im Zurechtfinden ist von unseren Soldaten nicht erreicht; eigentliche Leistungen in der Aufklärung wurden aber mit Hilfe der Eingeborenen nur von deutschen Soldaten unter der Führung von Offizieren erzielt, und namentlich auf diesem Gebiete zeigte sich die Tüchtigkeit unserer deutschen Leutnants in glänzendstem Lichte. Tagelang am Feinde, gerade mit

der allernotwendigsten Kost versehen, ohne Rast und Schlaf; immer in der höchsten Gefahr, nur das Ziel im Auge, keine Ermüdung kennend, so erkundeten unsere vortrefflichen Offizierpatrouillen, und dies war ihnen nicht etwa ein beschwerlicher Dienst, nein, es war ein förmliches Drängen danach, mit einem Erkundungsauftrage betraut zu werden. Wenn die Patrouillen dann ins Lager wieder einritten, abgemagert, mit entzündeten Augen, Hut und Kleider zerfetzt, auf todmüden Pferden, dann erregten sie den Neid der Zurückgelassenen und den Wunsch, es ihnen gleich zu tun. Aber wehe denen, die in Feindes Hand fielen; die Grausamkeit der Hereros im Hinschlachten wehrlos gewordener Verwundeter kennt keine Grenzen."

Das 2. Feldregiment erhält die Richtung Omaruru—Omusema-Uarei.

Inzwischen war das 2. Feldregiment eingetroffen, das Mitte Juli mit den zuerst marschbereiten Teilen den Vormarsch von Karibib auf Omaruru angetreten hatte. Sein Vormarsch war dadurch wesentlich beschleunigt worden, daß sich das Regiment entgegen allen bisherigen Gepflogenheiten von den schwerfälligen Ochsenwagen unabhängig gemacht und lediglich einen achttägigen Lebensmittelvorrat und die erforderliche Munition auf Packpferden mitgenommen hatte. Anfänglich war beabsichtigt, dieses Regiment und die 7. Batterie aus nordwestlicher Richtung aus der Gegend von Outjo—Otawi*) anzusetzen; da jedoch nach den letzten Nachrichten die Möglichkeit, daß der Gegner in befestigter Stellung am Waterberge den Entscheidungskampf anzunehmen entschlossen sei, an Wahrscheinlichkeit gewann, so war ein engerer Zusammenschluß der getrennten Kolonnen notwendig; es wurde deshalb beschlossen, das 2. Feldregiment nebst der 7. Batterie von Omaruru aus über Ojombutu—Omusema-Uarei vorgehen zu lassen, wodurch übereinstimmendes Handeln dieser Kolonne und der Abteilung Mueller erleichtert wurde.

Um aber den Hereros auch die einzige noch mögliche Abzugsrichtung nach Nordwesten zu versperren, wurde jetzt unter Auflösung der Abteilung Franke**) eine neue Abteilung unter Hauptmann v. Fiedler gebildet, bestehend aus der im Omaruruer Bezirk bereits befindlichen 8. Kompagnie (früher 12.) 1. Feldregiments (Frhr. v. Welck), der 1. Kompagnie 2. Feldregiments und der Halbbatterie Winterfeld (1.). Während diese Kräfte von Okowakuatjiwi—Onjakawa auf Otjiwarongo vorgehen sollten, wurde die in Outjo als Etappenbesatzung befindliche 3. Marine-Infanterie-Kompagnie unter Oberleutnant Graf Brockdorff auf Naidaus in Marsch gesetzt, um auch diesen Weg zu sperren.

Der Vormarsch der Abteilung Estorff an den Omuramba-u-Omatako. 22./23. Juni.

Auch die andern deutschen Abteilungen hatten den Ring immer enger gezogen, ohne daß es zu größeren Kämpfen gekommen wäre. Besondere Anstrengungen hatte der befohlene Vormarsch für die Abteilung Estorff gebracht, da diese bei der Annäherung an den Omuramba-u-Omatako mehrere sehr schwierige Durststrecken zu überwinden hatte. Bei der Überwindung der Durststrecke Okosondusu—Omuramba geriet die Abteilung in eine sehr gefahrvolle Lage.

*) Seite 138.

**) Hauptmann Franke wurde dem Stabe des 2. Feldregiments zugeteilt.

Am 22. Juni nachmittags war Major v. Estorff von Okosondusu aufgebrochen in der bestimmten Erwartung, am 23. früh den Omuramba zu erreichen und dort Wasser zu finden. Der Weg führte geradewegs in nördlicher Richtung durch dichten Busch und über schweren Sand. Seine Decke trug zwar die Pferde, ließ aber die Geschütze und Fahrzeuge tief einsinken und erwies sich als ein großes Marschhindernis. Abends um 7^{00} wurde an einer Lichtung Halt gemacht, bis wohin die Ochsenwagen vorausgeschickt waren. Es war Wasser für die Mannschaft und Pferde auf einem Ochsenwagen mitgenommen in leeren Zwiebackkisten, die inwendig mit Blech ausgeschlagen waren. Um 9^{30} nachts ging es weiter, $2^1/_2$ Stunden durch schweren Sand und dichten Busch, der Staub war so dicht, daß man trotz des Mondscheins fast nichts sehen konnte. Die Abteilung ritt wie in einer Nebelwolke. Solchen Staub hatte noch niemand erlebt, er war um so unerträglicher, als kein Wind ging und der Staub deshalb nicht aus den Büschen entweichen konnte. Durch die längere Trockenheit war der Boden pulverförmig geworden. Endlich um 12^{00} mitternachts kam die Abteilung an eine freiere Fläche, auf der gelagert wurde. Feuer durften nicht mehr angemacht werden, denn Major v. Estorff glaubte, nur noch zwei Stunden vom Omuramba entfernt zu sein, wo man den Feind vermutete. Patrouillen hatten vier Feuer beobachtet und Viehgebrüll gehört.

Die kurze Nachtruhe wurde am 23. um 4^{30} morgens abgebrochen, bei völliger Dunkelheit die Pferde eingefangen und gesattelt. Die Waschung bestand darin, „daß man sich mit Speichel den Schmutz von den Augen wusch, und das Frühstück darin, daß man sich den Mund wischte". Die freie Fläche hörte bald auf, wieder war dichter Busch und tiefer Sand. Es hatten sich hier Dünen gebildet in Form flacher Wellen, dicht mit Busch und spärlichem ganz vertrocknetem Gras bestanden. Es war das richtige, öde Sandfeld. Bald nach Tagesanbruch schlug wütend ein Hund an. Schon glaubte man, an der gemeldeten Hererowerft zu sein, aber es stellte sich heraus, daß ein Kompagniehund einen Leoparden gestellt hatte, der auf einen Baum geflüchtet war. Nach anderthalbstündigem Marsch kam die Abteilung an die Stelle, wo die Werft sein sollte und wo das Wasser vermutet wurde. Von Wasser war jedoch weit und breit nichts zu finden und vom Omuramba nichts zu bemerken.

Die mitgeführten Wasservorräte gingen zu Ende. Die Sonne war höher gestiegen und brannte glühend auf den Sand hernieder, der Durst steigerte sich. Die durch den tiefen Sand überanstrengten Esel der Geschütze fingen an, zu versagen. Major v. Estorff mußte Halt machen und den Mittag über liegen bleiben. Er schickte nun Patrouillen fort auf Suche nach dem so nahe vermuteten Omuramba und nach Wasser. Hatte sich die Abteilung verirrt? Das Feld war etwas übersichtlicher geworden, der Busch niedriger. Von einem Termitenhaufen sah Major v. Estorff in weiter, weiter Ferne den Gebirgszug zwischen Grootfontein und Otawi, die Strahlung hob seine blauen Umrisse über den Horizont; aber mit der dichter werdenden Luft, die in der Hitze

zu zittern anfing, verschwand er bald wieder. Nach vier Stunden kam die erste Patrouille zurück und meldete, daß sie nichts gefunden hatte. Höchste Sorge beschlich den Führer. Man hatte sich offenbar verirrt. Mit 500 Mann und 700 Pferden und Eseln mitten in dieser Wildnis dem Verdursten entgegenzugehen, dieser Gedanke bereitete nicht geringe Beklemmungen. Wie sollte die Abteilung den etwa notwendig werdenden langen Rückmarsch ohne Wasser bestehen durch diese Wüste und den tiefen Sand? Seit dem Vormittage des vorhergehenden Tages hatten die Ochsen nichts zu saufen gehabt, und da auch nur wenig, weil sie das kalte Wasser in der Frühe nicht trinken wollten. Jetzt brüllten sie vor Durst. Auch die Mannschaften litten bei der unerträglichen Hitze schwer unter dem Durst. Aber die Hoffnung, daß die noch nicht zurückgekehrten auf die Wassersuche entsandten Patrouillen noch Wasser finden würden, hielt die Zuversicht aufrecht. Allein es kehrte eine Patrouille nach der anderen zurück, ohne Wasser gefunden zu haben. Noch fehlte jedoch die Patrouille unter dem sonst so findigen Leutnant v. Massow!

Den Wartenden schlichen die Viertelstunden wie Stunden hin .... Da endlich erblickte man am Horizonte in weiter, weiter Ferne in eiligem Trabe den Leutnant v. Massow herankommen. Aller Hoffnung war neu belebt — — — Doch auch er kam mit der Meldung zurück, trotz fünfstündigen Suchens kein Wasser haben finden zu können; er sei weit und breit nur auf ausgetrocknete Vleys und trockene Flußbette gestoßen.

Diese Unglücksbotschaft vernichtete die letzte Hoffnung — der fürchterliche Gedanke, in dieser afrikanischen Wüste mit Mann und Vieh elendiglich verdursten zu müssen, trat immer drohender vor die Seele des Führers, das Gefühl der Verantwortung für das Leben der seiner Obhut anvertrauten Kolonne lastete zentnerschwer auf ihm. Es galt jetzt, einen Entschluß zu fassen; ein Zurück gab es nicht mehr. Der Gedanke, mit diesen halb verdursteten Ochsen, mit den schweren Geschützen und den schwer beladenen Wagen den ganzen Weg ohne Wasser noch einmal zurücklegen zu müssen, war von vornherein ausgeschlossen. Also vorwärts, von neuem auf die Suche, der Ungewißheit entgegen. — — — Da, in der schlimmsten Not meldete ein einige Tage zuvor aufgegriffener Herero, er glaube, den Weg zu der Wasserstelle Karupuka am Omuramba finden zu können; man sei nicht weit von einem ausgetrockneten Nebenrivier des Omuramba, bei schnellem Marsche könne man in der Nacht, noch ehe der Mond untergegangen sei, die Wasserstelle erreichen. Durfte man den Versprechungen des Feindes trauen? Ein landeskundiger Unteroffizier, der im Jahre 1903 nach Karupuka gekommen war, gab an, die Wasserstelle ausgetrocknet gefunden zu haben.

Allein das Anerbieten des Herero war in dieser schlimmen Lage der letzte Rettungsanker. Major v. Estorff ging auf das Wagnis ein und übertrug dem Herero die Führung. Um die mit Munition schwer beladenen Karren zu entlasten,

wurde der größte Teil der Artilleriemunition vergraben. Dann wurde um 4⁰⁰ nachmittags von neuem aufgebrochen.

Die Geschütze zurückzulassen, konnte sich der Führer bei der Unsicherheit der Lage nicht entschließen, obwohl die armen, verdursteten Tiere sich entsetzlich abquälten und durch den tiefen Sand die Geschütze kaum noch von der Stelle bringen konnten. Allein schließlich ging es nicht mehr, und Major v. Estorff trug sich bereits mit dem Gedanken, die Artillerie zurückzulassen, da wurde auf einmal der Boden fester, der dichte Busch hörte auf und der Marsch ging leichter vonstatten. Kurz nach 8⁰⁰ abends näherte man sich einem größeren Flußbett. War es etwa der Omuramba? Dann nahte Rettung, denn in seinem Flußbett hoffte man Wasser zu finden. Doch auch diese Hoffnung wurde zuschanden; das Flußbett war völlig ausgetrocknet. Längs desselben wurde nunmehr der Vormarsch fortgesetzt; die letzten Kräfte wurden eingesetzt. Da plötzlich, es war schon bald Mitternacht, schien sich die im hellen Mondschein liegende Landschaft völlig zu ändern; sie gewann ein fruchtbareres, parkartiges Aussehen, das Flußbett erweiterte sich und war mit großen Bäumen und Gruppen dichten Buschwerks bestanden, zwischen denen freie saftige Grasflächen sichtbar waren — im Mondschein ein Bild von eigenartiger Schönheit. Mußte hier nicht Wasser zu finden sein?

Nur wenige hundert Meter wurden noch zurückgelegt, da meldete die Spitze, auf eine kleine Vley mit Wasser gestoßen zu sein. Allgemeiner Jubel herrschte! Wie Errettung aus schlimmster Not kam die mit Blitzesschnelle die Kolonne durcheilende Nachricht.

Bei näherem Zusehen erwies sich das Wasser zwar als völlig schlammig und milchweiß — aber es war doch Flüssigkeit, und Mensch und Tier konnte Erquickung finden. Wie wahnsinnig stürzten sich die sonst so schwerfälligen Ochsen in wildem Galopp auf das trübe Wasser. Doch früher, als es möglich war, den Durst der Tiere völlig zu stillen, war die kleine Vley auch schon geleert. Die Abteilung marschierte nun nicht weiter, Mensch und Tier waren zu ermüdet.

Am nächsten Morgen aber ging es frühzeitig weiter; nach anderthalbstündigem Marsch wurde der große Omuramba und die Wasserstelle Karupuka erreicht, wo schönes und klares Wasser reichlich vorhanden war und alles sich zur Genüge erquicken konnte. Der Herero hatte die Abteilung richtig geführt und sich zuverlässiger erwiesen als sein Ruf. Zur Belohnung durfte er so viel Reis essen und Kaffee trinken, wie er wollte, und es wurde ihm eine Kuh versprochen, wenn der Feldzug beendet sei.

Die Aufregungen dieses Marsches werden wohl keinem Teilnehmer je aus der Erinnerung schwinden.

Das Gefecht bei Okateitei. 2. August.

Bei den übrigen Abteilungen hatte sich der Vormarsch ohne besondere Zwischenfälle vollzogen. Nur bei der Abteilung Deimling fand am 2. August ein siegreiches Gefecht statt. Die bei Okateitei am weitesten vorne stehende 2. Kompagnie unter Haupt-

mann Manger wurde von etwa 150 Hereros überraschend angegriffen. Es gelang, den Angriff nach heftigem Feuerkampf glänzend abzuschlagen und den Hereros schwere Verluste beizubringen. Sie flohen in völliger Auflösung und ließen 50 Tote auf dem Gefechtsfelde liegen, während von der kleinen deutschen Abteilung zwei Witbois gefallen und fünf Mann verwundet waren. Dieses für die Hereros so verlustreich endende Gefecht trug nicht wenig dazu bei, die Kampfeslust und Zuversicht bei allen Reitern neu zu beleben.

Die Lage Anfang August. Tätigkeit der Funken- und Signalabteilung.

Anfang August standen die Abteilungen folgendermaßen:

Abteilung v. Estorff, von Otjagingenge kommend, bei Otjahewita;
" v. der Heyde, von Okosondusu kommend, bei Omutjatjewa;
" Mueller im Vormarsch von Otjire bei Erindi Ongoahere;
" Deimling, von Karibib über Omaruru kommend, bei Okateitei;
" v. Fiedler bei Orupemparora;
" Volkmann, von Otawi vorrückend, bei Otjenga.

Die bisher im Bezirk Gobabis stehende Abteilung Winkler war schon Anfang Juli, da im Osten die ganze Gegend von Epata—Epukiro bis Okosondusu vom Feinde völlig frei gefunden war, der Abteilung Heyde angegliedert worden; sie gewann indes vor dem Entscheidungskampf am Waterberg nicht mehr den Anschluß an die Abteilung Heyde und übernahm später die Sicherung des Magazins Okosondusu; in Gobabis, Epukiro und Rietfontein waren kleine Stationsbesatzungen belassen worden.

Die Abteilungen waren mittels Funkentelegraph oder Lichtfernsprecher untereinander verbunden, was nur durch die unermüdliche Tatkraft aller Organe, insbesondere des Führers der Funkentelegraphenabteilung, Oberleutnant Haering und des Führers der Lichtsignalabteilung, Leutnant Rückforth, hatte erreicht werden können. Für die einheitliche Leitung der weit getrennten Abteilungen war diese Verbindung von unschätzbarem Wert. Signal- wie Funkenabteilung hatten bei ihrer Tätigkeit mit ganz außerordentlichen Schwierigkeiten zu kämpfen. In einem Bericht heißt es darüber:

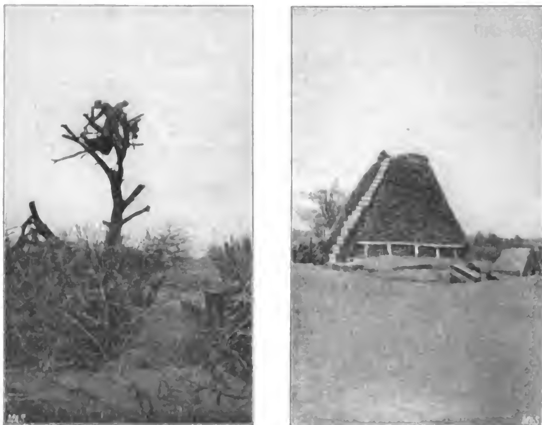
„Das Gelände nördlich und westlich der Linie Otjosondu—Okongawa-Berg bis zum Waterberg-Plateau stellt eine völlig ebene Dornbuschsteppe dar und ist daher für Signalverbindungen wenig günstig.

An die wenigen Wasserstellen gebunden, mußte man versuchen, durch Turmbauten eine gerade Luftverbindung zu erreichen. Welche Erfindungsgabe dazu gehört, und welche Schwierigkeiten sich dabei oft unverhofft in den Weg stellen, kann nur der richtig ermessen, der einmal in die Lage gekommen ist, in einem unkultivierten Lande mit knorrigem, schwer zu bearbeitendem Dornbusch ohne jedes vorbereitete Material Türme aufzuführen. Anfangs benutzte man mit Sand gefüllte und übereinander geschichtete Mehl- und Proviantsäcke, auf denen oben eine Plattform aus den Brettern der Proviantkisten hergerichtet wurde. Als diese Hilfsmittel aufgebraucht waren,

schichtete man Strauchwerk mit Zwischenlagen aus Mist und Sand auf — eine langdauernde und schwierige Arbeit.

Fand man in der Nähe der Wasserstelle einen größeren Baum, so wurde ein

Abbildung 15.



Bauten der Feldsignalabteilung.

Auftritt in seinem obersten Teile gebaut. Oft mußte der Auftritt noch durch Baumstämme erhöht werden, wozu man jedoch Nägel und Stricke brauchte, beides Gegenstände, die nicht vorhanden waren, und so mußte man sich eben auf andere Weise helfen. Die Haut gefallener Ochsen, an denen kein Mangel war, wurde in Streifen geschnitten und zum Binden benutzt. Die Eisen der toten Pferde wurden gerade und spitz geschmiedet und als Nägel und Tritte verwendet.

Auf solchen halsbrecherischen Bauten standen die Signalisten Tage und Nächte lang, so manches Mal vergeblich das Licht der Gegenstation suchend oder in brennendem Sonnenbrand und in bitter kalten Nächten bei flackerndem Lichte die Zeichen der Gegenstation aufnehmend und weitergebend."

Waren die Funkentelegraphenstationen von den Geländeschwierigkeiten unabhängig, so erschwerten ihnen dafür luftelektrische Störungen von ungewöhnlicher Stärke sowie

heftige Winde den Betrieb und stellten die Geduld der Bedienung immer wieder auf die Probe. Auch der Nachschub der schweren Gasflaschen und des Benzins stellte hohe Anforderungen an die Tatkraft und Umsicht des Personals.

Abbildung 16.



Funkentelegraphenabteilung.

Die letzten Vorbereitungen zum Angriff. Gelände am Waterberge und die Lage beim Gegner.

Bereits am 21. Juli war den einzelnen Abteilungen sorgsamste Erkundung aller von ihrem Standort nach dem Waterberg führenden Vormarschwege aufgetragen worden. Das zu überwindende Gelände erwies sich als äußerst schwierig, namentlich für die von Süden und Südosten vorrückenden Abteilungen, die dichten, fast undurchdringlichen Dornbusch zu durchschreiten hatten. „Der ärgste Feind des deutschen Soldaten, weit schlimmer vielleicht als die Hereros selbst," heißt es in einem Bericht, „ist aber gerade dies mit Dornbüschen dicht bedeckte Gelände, das, den Hereros gewohnt, ja von ihnen bevorzugt, dem Vordringen der weißen Soldaten tausend feindselige Hindernisse entgegenstellt und vor allem die wirksame Verwendung der die numerische Unterlegenheit der Deutschen ausgleichenden Artillerie so gut wie ausschließt."

Eine in den ersten Tagen des August von allen Abteilungen erneut unternommene Aufklärung stellte bis zum 10. August folgendes fest:*) Die Hereros standen eng vereint in dem Gelände zwischen Omuweroumue, Waterberg und Hamakari, mit

*) Skizze 10.

dem Rücken angelehnt an den Waterberg, dessen Südrand steil und unvermittelt wie eine unübersteigbare Sandsteinmauer abfällt. Außerhalb des bezeichneten Geländedreiecks hatten sie noch die Wasserstelle Otjosongombe besetzt, Viehposten bis in die Gegend von Otjiwarongo—Okakarara vorgeschoben und die Werften von Hamakari noch etwa 4 km östlich und südöstlich der Wasserstelle ausgedehnt. Der Waterberg, das Sandsteinplateau und der Kleine Waterberg waren unbesetzt. Das ganze vom Feinde eingenommene Gelände war ebenfalls mit dichtem Dornbusch bewachsen, und nach den eingelaufenen Nachrichten bereitete sich der Gegner vor, hier energischen Widerstand zum Schutze seiner großen Viehherden zu leisten.

Bereits am 30. Juli war das Oberkommando bei der Abteilung Mueller eingetroffen: Die Zeit der Entscheidung nahte.

Ohne Kämpfe und ohne den Feind aufzuscheuchen, war es gelungen, den Hereros alle für größere Massen gangbaren Auswege zu versperren und sie mit einer Streitmacht zu umstellen, die die an den Onjatibergen versammelte um mehr als das Doppelte an Stärke übertraf. Bei den ganz außerordentlichen, sich immer noch steigernden Verpflegungsschwierigkeiten war dies eine Leistung, die von der Umsicht und Tatkraft des dem Oberkommandierenden beigegebenen Generalstabes, des Etappenkommandos und der Verwaltungsorgane ein um so beredteres Zeugnis ablegt, als dies Ergebnis von allen erfahrenen Afrikanern in diesem wasserarmen Lande für unmöglich gehalten worden war. Was es hieß, in einem Lande, das streckenweise einer Wüste glich und außer spärlicher Weide und wenig Wasser so gut wie nichts bot, eine Masse von rund 4000 Menschen und annähernd 10 000 Pferden und Zugtieren ohne Eisenbahn lediglich durch Nachschub mittels an Zahl unzureichender Ochsengespanne mit dem notwendigen Bedarf an Verpflegung, Munition, Sanitätsmaterial, Bekleidung und Ausrüstung rechtzeitig und ausreichend zu versehen, davon vermag sich nur der eine richtige Vorstellung zu machen, der diese ungeheuren Schwierigkeiten selbst miterlebt hat. Es galt, eine ganz gewaltige Arbeitsleistung zu bewältigen, und „es kann dreist behauptet werden“, schrieb damals ein Offizier des Hauptquartiers, „daß nicht ein Tag ohne die größten Mühseligkeiten verstrichen ist — und dabei schilt man auf uns in der Heimat wegen des langsamen Ganges der Dinge in Afrika“.

General v. Trotha befiehlt den Angriff. 4. August.

Bereits am 4. August wurden die Weisungen für den bevorstehenden Angriff an die Abteilungen ausgegeben; sie hatten folgenden Wortlaut:

H. Qu. Erindi-Ongoahere, den 4. 8. 04.

Direktiven für den Angriff gegen die Hereros.

1. Der Feind steht heute mit seinen vorgeschobenen Postierungen in der Linie Westrand des Sandsteinplateaus nordwestlich Omuweroumue — längs des Hamakari-Riviers von Omuweroumue bis Hamakari—Okambukonde und bei Station

Waterberg; er hat sich im dichten Dornbusch verschanzt. Seine Hauptkräfte sollen bei Hamakari versammelt sein.

Es ist keineswegs ausgeschlossen, daß der Feind jeden Augenblick seine Aufstellung ändert oder Durchbruchsversuche macht; aufmerksamste, dauernde Beobachtung des Feindes durch alle am Feind befindlichen Abteilungen, regste Verbindung der Abteilungen untereinander und sofortige Meldung an mich vorkommendenfalls ist daher geboten.

2. Ich werde den Feind, sobald die Abteilung Deimling ohne 5. Kompagnie versammelt ist, gleichzeitig mit allen Abteilungen angreifen, um ihn zu vernichten.

Den Tag des Angriffs selbst werde ich noch durch Funken oder Blitzen bestimmen.

3. Am Nachmittag des Tages vor dem Angriff haben alle Abteilungen bis auf einen kurzen Marsch an die feindliche Stellung heranzurücken, vorsichtig vortastend und ohne Beunruhigung des Feindes unter sorgsamster Sicherung gegen den Feind und unter fortgesetzter Erkundung seiner Stellung. Feuer anmachen ist untersagt.

Jede Abteilung sorgt für engste Verbindung mit der Nachbarabteilung und meldet ihre Aufstellung durch Blitz- oder Funkentelegraph oder Nachrichtenoffizier sofort an das Hauptquartier. Vgl. Nr. 16.

4. Am Tage des Angriffs marschieren sämtliche Abteilungen nachstehenden Angriffszielen entsprechend so vor, daß um 6^{00} morgens der Angriff beginnen kann, und zwar, wo angängig, zunächst mit der Artillerie.

5. Es greifen an:

Abteilung v. Estorff: Station Waterberg unter starker Sicherung gegen Okambukonde. Sie hat danach zu streben, nach Inbesitznahme von Station Waterberg baldmöglichst in Richtung auf Okambukonde—Hamakari — je nach Umständen — gegen Flanke und Rücken des Feindes vorzugehen. Station Waterberg muß besetzt bleiben.

Abteilung v. der Heyde: Hamakari, nördlich des Streitwolffschen Weges bleibend.

Abteilung Mueller: Hamakari, mit dem rechten Flügel den Anschluß an Abteilung v. der Heyde suchend.

Abteilung Deimling: Omuweroumue im Streben, in das dortige Taldefilee einzudringen und, wenn die Umstände dies irgend gestatten, den Angriff auf Hamakari zu unterstützen.*)

Oberst Deimling verwendet Abteilung v. Fiedler nach eigenem Ermessen

*) Das Heranziehen des 2. Feldregiments von Okateitei unmittelbar auf Hamakari war wegen Fehlen von Wasserstellen und wegen des dichten Busches, durch den man einen Pfad nur in tagelanger Arbeit hätte durchlegen können, ausgeschlossen.

zum Angriff auf den Westrand des Sandsteinplateaus und zur Verhinderung eines Ausbrechens der Hereros nach Nordwesten in enger Verbindung mit Abteilung Volkmann.

Abteilung Volkmann sperrt am Tage des Angriffs die Straßen von Waterberg und Omuweroumue auf Omaongombe und Otjenga und verhindert ein Ausweichen der Hereros nach Norden.

6. Alle Abteilungen haben die Wege der ihnen aufgegebenen Vormarschrichtungen und das zu durchschreitende Gelände aufs sorgsamste auch fernerhin zu erkunden, die Wegelängen genau festzulegen, zur Verwendung der Artillerie geeignete Stellungen auszusuchen und durch Entsendung von Nachrichten-Offizieren für dauernde Verbindung mit den Nachbarabteilungen zu sorgen.

Ganz besondere Aufmerksamkeit ist der dauernden Sicherung der Flanken und des Rückens während des Gefechts zu widmen, hierbei werden die Witbois und Bastards zweckmäßig Verwendung finden, aber nur unter unbedingter Zugabe zuverlässiger Unteroffiziere und Reiter der Schutztruppe; in vorderster Linie vor der Front sind dieselben nicht zu verwenden.

7. Enges Zusammenhalten aller Abteilungen in sich ist dauernd geboten, vor allem Wahrung des zusammenhängenden, ununterbrochenen Vorgehens, und Verhütung gegenseitigen Beschießens. An die Erbeutung von Vieh darf während des Gefechts nicht gedacht werden; alle Kräfte sind zur Vernichtung des kämpfenden Feindes einzusetzen.

Als Erkennungszeichen und zur Vermeidung gegenseitigen Beschießens haben die einzelnen Abteilungen auf ihren äußeren, an die Nachbarabteilungen angrenzenden Flügeln auf hohen, durch den Dornbusch hinausragenden Stangen Flaggen folgender Farben zu tragen:

Abteilung v. Estorff: weiß.

Abteilung v. der Heyde: rot.

Abteilung Mueller: blau.

Abteilung Deimling: grün (eventl. aus den gelieferten Zeltbahnen für Offiziere herzustellen).

8. Die einzelnen Abteilungen führen an Verpflegung am Tage des Angriffs mit sich für jeden Mann für sechs Tage eine eiserne Mundportion, Fleisch eventl. in Strähnen gedörrt, für jedes Pferd drei eiserne Rationen zu je 1 kg Hafer.

Sämtliche Wassersäcke sind dauernd gefüllt mitzuführen.

Für weitere Mitführung von Hafer und Munition durch Packtiere ist Sorge zu tragen.

9. An Munition sind beim Angriff mitzuführen:

bei jeder Abteilung mindestens ein Ochsenwagen mit Infanteriemunition bei jeder Batterie ein Ochsenwagen mit Artilleriemunition.

10. Jede Abteilung hat für die vollzählige Mitführung der den Truppenteilen überwiesenen Sanitätsausrüstung auf das Gefechtsfeld zu sorgen. Auf den Sanitätskarren, Kapstädter Reisewagen und den zum Krankentransport sonst bestimmten Wagen sind sämtliche Krankentragen, Kavalleriepacktaschen, die zu den Sanitätskoffern gehörigen Reservekisten und reichlich abgekochtes und geklärtes Wasser, Laternen, Petroleum und Kerzen zu verladen. Auf ärztliches Erfordern sind Krankenträger sowie Pferde für die Kavalleriepacktaschen zur Verfügung zu stellen.

Nicht gefechtsfähige Leichtkranke und Leichtverwundete haben sich auf nächstem Wege zum letzten Lagerplatz ihrer Abteilung zu begeben.

An Feldlazaretten werden überwiesen:

Der Abteilung v. der Heyde: Vom Feldlazarett Nr. 1 (in Otjosondu) eine Sektion unter Stabsarzt Franz (in Marsch auf Omutjatjewa gesetzt).

Der Abteilung Mueller: Feldlazarett Nr. 2 unter Stabsarzt Dansauer (befindet sich über Otutundu im Marsch).

Der Abteilung Deimling: Feldlazarett Nr. 3. Die Feldlazarette sind soweit als möglich nachzuziehen und erst bei Bedarf zu etablieren.

Abteilungen v. Estorff und Volkmann haben ihre Kranken und Verwundeten auf Grootfontein,

Abteilung v. Fiedler auf Outjo oder Omaruru zurückzusenden.

11. Sämtliche Verpflegungswagen der Abteilungen bleiben auf den letzten Lagerorten unter dem Kommando von Offizieren zurück. An diesen Punkten sind Reduits für die Besatzung schon jetzt einzurichten, außerdem ist für die Unterbringung Verwundeter Vorsorge zu treffen.

12. Alle Etappenposten und Heliographenstationen werden auf besondere Sorgsamkeit beim Sicherheitsdienst in der nächsten Zeit hingewiesen, da ein Ausweichen kleinerer feindlicher Abteilungen keineswegs ausgeschlossen ist.

13. Das Etappenkommando wolle für schleunige Vorführung weiterer Feldlazarette zu den am Feinde befindlichen Abteilungen Sorge tragen.

14. Ich verbiete die Verwendung aller eingeborenen Soldaten mit Ausnahme der Witbois und Bastards für den Tag des Angriffs in vorderster Front, dieselben sind bei der II. Staffel der Verpflegungsfahrzeuge unter strenger Beobachtung zu halten.

15. Jeder Mann der diesseitigen Abteilungen ist darauf hinzuweisen, daß er bei nicht sofortigem Zuerkennengeben des Losungswortes „Viktoria“ rücksichtslos niedergeschossen wird.

16. Ich werde meinen Standort durch den Ballon der Funkenabteilung mit der Kommandoflagge besonders kenntlich machen und begleite zunächst beim Vormarsch die Abteilung Mueller.

gez. Trotha.

Alle Abteilungen meldeten demnächst dem Oberkommando den richtigen Empfang dieses Befehls. Das Oberkommando suchte sich außerdem von der richtigen Auffassung seiner Weisungen durch die Unterführer dadurch zu überzeugen, daß es sich Skizzen der einzuschlagenden Vormarschwege einreichen ließ. Nach den eingehenden Zeichnungen schien auch jedes Mißverständnis ausgeschlossen zu sein.

Die Gesamtmasse der am Waterberg sitzenden Hereros wurde auf 50 000 bis 60 000 Köpfe einschließlich der Weiber und Kinder geschätzt; hierunter befanden sich mehreren Meldungen zufolge etwa 6000 mit modernen Gewehren bewaffnete Kämpfer, denen sich zahlreiche mit anderen Waffen ausgerüstete Krieger zugesellten, die die Gewehrträger begleiteten und sie im Verlustfalle ohne weiteres ersetzen konnten. Dieser Kriegsmacht gegenüber verfügten die Deutschen in vorderster Linie nur über 1488 Gewehre einschließlich der Eingeborenen, 30 Geschütze und zwölf Maschinengewehre.*)

Es mußte jetzt nur noch das Aufschließen der im flotten Vormarsch befindlichen letzten Teile der Abteilung Deimling abgewartet werden, dann konnte zu dem von jedem sehnlichst erwarteten entscheidenden Angriff geschritten werden. Nach so langer Zeit des Zuwartens, während welcher der Tatenlust von Führer und Mannschaften Zügel angelegt werden mußten, brannte alles vor Ungeduld, endlich an den Feind zu kommen.

15. Der Entscheidungskampf am Waterberg.

Der Angriff wird auf den 11. August festgesetzt.

Am 7. August war die Abteilung Deimling bei Okateitei aufgeschlossen; noch am selben Tage ging allen Abteilungen der mit so großer Ungeduld erwartete Befehl zum Angriff zu:

„Das Vorrücken aller Abteilungen an die feindliche Stellung erfolgt am 10. August nachmittags, der allgemeine Angriff am 11. 6^{00} morgens. v. Trotha.“

Unverzüglich meldeten die Abteilungen mittels des Lichtfernsprechers oder Funkentelegraph den richtigen Empfang des Befehls zurück.

Am 10. August früh standen die deutschen Truppen folgendermaßen:**)

Abteilung v. Estorff bei Okomiparum, die 1. Feldkompagnie bis Okunjokona vorgeschoben;

Abteilung v. der Heyde bei einer Vley 15 km nordöstlich Hamakari;

Abteilung Mueller bei Ombuatjipiro;

Abteilung Deimling bei Okateitei;

Abteilung v. Fiedler an einer Wasserstelle bei dem Osondjacheberge;

Abteilung Volkmann bei Otjenga.

Das Hauptquartier war in Ombuatjipiro.

*) Zusammensetzung und Gefechtsstärke der Abteilungen siehe nebenstehend.

**) Skizze 10.

Truppeneinteilung für die Gefechte am Waterberg, 11. August 1904.

Kommandeur: Generalleutnant v. Trotha.
Chef des Generalstabes: Oberstleutnant Chales de Beaulieu.
Generalstab: Major Quade, Hauptleute Salzer, Bayer.
Adjutantur: Hauptmann v. Lettow-Vorbeck, Oberleutnant v. Bosse.

Abteil. Volkmann	Abteil. v. Fiedler	Abteil. Deimling	Abteil. Mueller	Abteil. v. der Heyde	Abteil. v. Estorff
		Maj. Meister: II./2. — 6. Frhr. v. Humbracht, 4. Richard; Maj. v. Wahlen: I./2. — 3. v. Hornhardt, 2. Manger	Maj. v. Mühlenfels: III./1. — 11. Ganßer, 10. Wilhelmi, 9. v. Klitzing	II./1. — 7. Brentano, 6. Frhr. v. Wangenheim, 5. Puder	I./1. — 4. Epp, 2. Ritter, 1. Gr. Solms
3./1. v. Bülow	1./2. Klein; 8./1. Frhr. v. Welck				
v. Madai	1/₂1. v. Winterfeld	7. Remmert; 1/₂1. v. Oertzen	Maj. Frhr. v. Reitzenstein: 6. Rembe, 5. Stahl	Maj. Osterhaus: 4. v. Müller, 2. v. Hirschberg	3. Bauszus
Wossidlo		Bethanier	Dürr; Funkenstation; Witbois, Müller v. Berneck	Funkenstation	Gr. Saurma; Funkenstation; Bastards, Böttlin
Etwa vier Offiziere, 200 Gewehre, zwei Geschütze, zwei Maschin. Gewehre	Etwa vier Offiz., 180 Gewehre, zwei Geschütze	Etwa 20 Offiziere, 478 Gewehre, sechs Geschütze	Etwa 20 Offiziere, 219 Gewehre, acht Geschütze, sechs Maschinengewehre	22 Offiziere, 164 Gewehre, acht Geschütze	26 Offiziere, 247 Gewehre, vier Geschütze, vier Maschinengewehre.

Im Laufe des 10. August unternahm der General v. Trotha mit seinem Stabe noch eine Erkundung des Geländes um Hamakari; hierbei geriet er persönlich durch eine überraschend im Busch angreifende Hererobande in große Gefahr und ein Offizier seines Stabes, der Oberleutnant v. Salzmann, wurde schwer verwundet. Die Erkundung hatte ergeben, daß der Feind in der Nähe der Wasserstelle Hamakari besonders stark stand.

Leutnant v. Auer richtet eine Signalstation auf dem Waterberge ein. 10. August.

Etwa gegen 10⁰⁰ abends leuchtete plötzlich hoch vom Waterberg herab das Licht einer Signallampe.

Am Nachmittage des 9. August hatte der Oberleutnant Volkmann bereits den Leutnant v. Auer mit 30 Reitern nach dem Waterberg mit dem Auftrag entsandt, dessen Südrand zu gewinnen, um von hier aus die Bewegungen des Feindes zu beobachten und diese mit Licht und Lampe den vorgehenden Abteilungen zu melden. In der Nacht vom 9. zum 10. folgte Leutnant Frhr. v. Reibnitz mit zehn Reitern und der Lampenausrüstung. Die Patrouille bestand aus ausgesuchten Schützen der der Grootfonteiner Besatzung, der 3. Feld-Kompagnie, der Halbbatterie v. Madai, der Maschinengewehr-Abteilung und der Signal-Abteilung. Am 9. August 10⁰⁰ abends begann Leutnant v. Auer mit acht Leuten den sehr beschwerlichen Aufstieg zum Waterberge. Der Rest der Abteilung folgte langsam, da die Reiter, außer ihrem Mantel eiserne Portionen für drei Tage, Wassersäcke, 150 Patronen, die ganze Lampenausrüstung, Sauerstoffflaschen und die Reservemunition tragen mußten. Für Pferde und Esel waren die Klippen unersteigbar, und sie wurden deshalb nach Otjenga zurückgesandt. Am 10. August 6⁰⁰ früh erreichte die Spitze den Südrand des Plateaus, besetzte den dort vorhandenen Fußpfad und stellte Posten in den Flanken aus. Gegen 4⁰⁰ nachmittags trafen die letzten Leute des Trupps unter Leutnant Frhr. v. Reibnitz ein. Um 8⁰⁰ abends war die Lampe aufgestellt und gegen 10⁰⁰ die Verbindung mit dem Hauptquartier und den übrigen Stationen hergestellt.

Von ihrer hochgelegenen Aufstellung aus bot sich den beiden Offizieren ein weiter Blick über das Land und mit einbrechender Dunkelheit sahen sie am Fuße des Berges zahlreiche Lagerfeuer der Hereros auflodern. Obwohl die kleine Schar von den Hereros bemerkt sein mußte, blieb sie in der Nacht vom 10./11. August unbehelligt; am 11. August bei Tagesanbruch wurde sie aber von sehr überlegenen feindlichen Kräften angegriffen, die den deutschen Posten aufheben wollten. Es entspann sich ein lebhaftes Feuergefecht, das bis zum späten Nachmittage des 11. dauerte. Trotz dieses Gefechts, in dem Leutnant Frhr. v. Reibnitz verwundet wurde, blieb die Signalstation dauernd in regster Tätigkeit und setzte nur einmal ihre Meldungen auf eine halbe Stunde aus, als das feindliche Feuer zu heftig wurde.

Das tapfere und unerschrockene Verhalten der Signalpatrouille Auer auf ihrem gefahrvollen vorgeschobenen Posten hat reiche Früchte getragen, da sie im Laufe

des 11. sowohl zahlreiche wichtige Meldungen übermittelte als auch die Leitung der getrennten Abteilungen wesentlich erleichterte.

Noch am Abend des 10. August meldete sie an das Hauptquartier, daß am späten Nachmittage bei Station Waterberg eine Versammlung zahlreicher Hererokapitäne

Abbildung 17.



Klippen am grolsen Waterberge.

stattgefunden habe. Der Feind hatte offenbar Wind von den Absichten der Deutschen bekommen, und, wie es schien, einen Kriegsrat abgehalten.

Endlich nahte sich der 11. August, — der Tag, an dem die Würfel über das fernere Schicksal des Herervolkes fallen sollten! In gehobener Stimmung, erfüllt von dem brennenden Wunsch, das Blut ihrer qualvoll gemordeten Kameraden zu sühnen, marschierten die deutschen Truppen gegen den Feind.

Die Abteilung Mueller marschiert auf Hamakari. 11. August 2^{30} morgens.

Die Abteilung Mueller, der sich das Hauptquartier angeschlossen hatte, war bereits um 2^{30} morgens von Ombuatjipiro aufgebrochen. Die 11. Feldkompagnie mit einigen Maschinengewehren unter Hauptmann Gansser bildete die Avantgarde, im Gros folgten die 10. Feldkompagnie, die II. Feldartillerie-Abteilung ohne 7. Batterie, die Maschinengewehr-Abteilung ohne die bei der Avantgarde marschierenden Maschinengewehre, die 9. Feldkompagnie, dann der Funkenwagen und schließlich die erste Gefechtsstaffel; etwa 1000 m hinter dem Gros rückte die zweite Gefechtsstaffel unter dem Schutze je eines Zuges der 9. und 10. Kompagnie nach. Die Witbois unter Leutnant Müller v. Berneck klärten in Front und Flanken auf, während eine Nachspitze nach rückwärts sicherte. Das Hauptquartier ritt am Anfang des Gros, während der Führer der Abteilung, Oberstleutnant Mueller, sich bei der Avantgarde befand. Trotz tiefster Finsternis — der Mond war bereits untergegangen — wurde die Marschordnung lautlos hergestellt, und ernst und schweigend, in der Kühle des Morgens vor Kälte zitternd, bewegten sich die Truppen gegen den Feind. Gegen 5^{30} morgens ging die Sonne blutrot am wolkenlosen Himmel fern im Osten auf, kein Lüftchen regte sich, die Mittagssonne mußte aller Wahrscheinlichkeit nach sengende Hitze bringen.

Kurz vor 6^{00} morgens näherte sich die Avantgarde dem Hamakari-Rivier; hier war gestern noch starker Feind gewesen. Der dichte Busch verhinderte jeden Überblick; in der Ungewißheit über den Verbleib des Feindes, der jeden Augenblick überraschend aus dem Busch vorbrechen konnte, ließ Oberstleutnant Mueller die Abteilung zum Gefecht aufmarschieren: Die 10. Kompagnie rechts neben der Avantgarde, rechts rückwärts von dieser gestaffelt die 9. Kompagnie, alle Fahrzeuge auf dem Pfad hinter der Avantgarde. So in Gefechtsbereitschaft wurde durch den dichten Busch weiter gegen den Rivier vorgerückt.

Wenige Minuten nachdem wieder angetreten war, stürzte der Führer, Oberstleutnant Mueller, infolge eines Fehltritts seines Pferdes und zog sich eine schwere Verletzung zu; an seiner Stelle übernahm Major v. Mühlenfels das Kommando.

Um diese Zeit, — es war 6^{30} morgens — hörte man in weiter Ferne die ersten Kanonenschüsse; nach der Richtung zu urteilen, aus der der Schall kam, mußten sie von der Abteilung Heyde herrühren; sie war anscheinend östlich Hamakari bereits auf den Feind gestoßen; auf ihr baldiges Eingreifen glaubte man daher bestimmt rechnen zu können. Zur Aufnahme der Verbindung mit ihr war bereits um 3^{00} morgens eine Patrouille von zehn Reitern unter Leutnant Graf Arnim entsendet worden.

Inzwischen war die erste Meldung über den Feind eingetroffen. Leutnant Müller v. Berneck meldete, daß der Rivier in der Gegend von Ombujomatemba vom Feinde geräumt sei; auch die hier befindlichen, noch rauchenden Werften seien anscheinend eiligst verlassen, alle Menschen- und Viehspuren führten in östlicher und südöstlicher Richtung nach der Wasserstelle Hamakari zu. Die Abteilung ging nun zunächst bis

an den Hamakari-Rivier vor und wandte sich dann im Rivierbett nach rechts in östlicher Richtung auf die Wasserstelle zu.

Die vorne befindlichen Witbois, die den feindlichen Spuren längs des Riviers gefolgt waren, erhielten gegen 8^{45} morgens, als sie eine Lichtung unweit der Wasserstelle erreichten, plötzlich heftiges Feuer aus mehreren auf etwa 300 m gegenüberliegenden Kraalen und Wasserlöchern. Die Witbois nahmen sofort den Feuerkampf auf, in dem sie bald darauf durch die 11. Kompagnie, die rechts von ihnen in Stellung ging, unterstützt wurden. Auf deren rechtem und linkem Flügel trat je ein Maschinengewehr in Tätigkeit. Kurze Zeit darauf griff die 10. Kompagnie rechts der 11. in das Gefecht ein.

Die Avantgarde stößt bei der Wasserstelle Hamakari auf den Feind. 8^{45} vormittags.

Die Artillerie hielt unter dem Schutz der 9. Kompagnie zunächst weiter rückwärts am Rivier in Bereitstellung, da sich ihr im dichten Busch kein Ziel bot. Das Hauptquartier mit der sofort in Tätigkeit tretenden Signalabteilung und der Funkenstation, deren Ballon den Standort des Hauptquartiers weithin kenntlich machte, nahm hinter der Artillerie Aufstellung. Es gelang trotz des unübersichtlichen Geländes von dem Verdeck eines Eselwagens aus heliographische Verbindung mit der Signalstation auf dem Waterberg zu gewinnen. Nachrichten von Belang waren hier jedoch bisher noch nicht eingetroffen.

Inzwischen war die 10. Kompagnie vorne in ein sehr heftiges Feuergefecht verwickelt worden, während das Feuer der 11. Kompagnie nur schwach erwidert wurde. Ihr Führer, Hauptmann Gansser, beschloß deshalb gegen 9^{00} morgens die vor seiner Front, gelegenen anscheinend nur schwach besetzten Wasserlöcher mit stürmender Hand zu nehmen. Doch kaum hatten die Maschinengewehre ihr Feuer eingestellt und die Kompagnie sich zum Anlauf erhoben, da schlug ihr schon ein vernichtendes Feuer von allen Seiten entgegen, ohne daß es im dichten Busch möglich gewesen wäre, auch nur eines Schwarzen ansichtig zu werden.

Die 11. Kompagnie geht zum Sturm auf die Wasserlöcher vor. Hauptmann Gansser fällt. 9^{00} vormittags.

Hauptmann Gansser fiel durch den Kopf geschossen vor der Front der stürmenden Kompagnie; wenige Augenblicke später wurde der Oberleutnant Streccius schwer verwundet, allein die Kompagnie ließ sich hierdurch in ihrem tapferen Vorstürmen nicht aufhalten. Dicht vor der feindlichen Stellung brach auch der Leutnant Leplow, von mehreren Kugeln tödlich getroffen, zusammen, allein wenn auch ohne Offiziere, drangen die tapferen Reiter trotz des mörderischen Feuers, das ihnen entgegenschlug, mit aufgepflanztem Seitengewehr in die feindliche Stellung und nahmen die vordersten Wasserlöcher in Besitz.

Der Feind verschwand blitzschnell in dem dichten Busch, erschien jedoch nach kurzer Zeit mit überlegenen Kräften wieder, um die Wasserlöcher der Kompagnie wieder zu entreißen. Ihre Führung hatte inzwischen Unteroffizier Bötzel übernommen, da alle älteren Unteroffiziere teils tot, teils verwundet waren. Die Lage auf dem linken Flügel der Kompagnie wurde gefahrvoll, weil der Gegner hier mit starken Kräften

umfassend vorging. Schon wich der führerlose Flügel zurück, da eilte der Unteroffizier Bötzel vom rechten Flügel herbei und riß die weichende Linie in die alte Stellung vor.

Gerade in diesem kritischen Augenblick versagte durch eine Quellung des Laufes das hier besonders gut wirkende Maschinengewehr, doch mit der größten Unerschrockenheit und Ruhe ließ Unteroffizier Janoczewsky trotz des heftigsten, aus nächster Nähe kommenden Feuers in 30 Sekunden einen neuen Lauf einsetzen und konnte so noch im letzten Augenblick die drohende Gefahr, daß das Maschinengewehr in die Hand des immer kühner vordringenden Feindes geriet, abwenden. Unter erheblichen Verlusten

Skizze des Gefechts der Abteilung Mühlenfels bei Hamakari am 11. 8. 04.
(Lage zwischen 2^{00} und 4^{00} nachmittags)

wich der Feind wieder in den dichten Busch zurück. Um dem schwer bedrängten linken Flügel mehr Halt zu geben, sandte Major v. Mühlenfels noch zwei Maschinengewehre unter Leutnant Degenkolb dorthin, so daß nunmehr auf diesem Flügel drei, auf dem rechten ein Maschinengewehr in Tätigkeit waren.

Die Artillerie greift in das Gefecht ein.

Gleichzeitig erhielt Hauptmann Stahl den Befehl, mit der 5. Batterie auf einer kleinen hinter dem linken Flügel der 11. Kompagnie liegenden Anhöhe in Stellung zu gehen, um das Feuer auf zahlreiche, hinter der feindlichen Front liegende Werften zu eröffnen. Wenn auch das Eingreifen der Batterie anfänglich vor allem in der Absicht geschah, den gegen den linken deutschen Flügel immer heftiger vordringenden Hereros Halt zu gebieten, so stellte sich doch am nächsten Tage heraus, daß die Batterie zu=

gleich eine große materielle Wirkung gehabt hatte, da die feindlichen Werften vollkommen zerstört wurden und zum Teil in Brand gerieten.

Auf dem rechten Flügel konnte die 10. Kompagnie während dieser Zeit keinerlei Fortschritte machen gegen den gut gedeckten Gegner, dessen Feuer sich als sehr überlegen erwies. Es wurde daher ein Zug der 6. Batterie unter Leutnant v. Höpfner vorgezogen und ging rechts neben der Kompagnie in Stellung. Dank dem sehr wirksamen Feuer der Geschütze gelang es der 10. Kompagnie bereits nach kurzer Zeit, den Feind aus der vor ihrer Front gelegenen Werft zu verjagen und diese zu besetzen.

Die Verbindung mit der Abteilung Heyde wird aufgesucht.

Inzwischen war es bereits 10³⁰ geworden; von der Abteilung Heyde fehlte noch jede Nachricht, auch war es nicht möglich, mit ihr Funkenverbindung zu erhalten. Deshalb wurden nunmehr Hauptmann Salzer vom Generalstab und Leutnant v. Stülpnagel mit zehn Reitern zur Aufnahme der Verbindung mit der Heydeschen Abteilung entsandt, die auf dem Streitwolfschen Wege im Vorrücken nach Westen vermutet werden mußte. In weitem Bogen ausholend, suchte Hauptmann Salzer den Streitwolfschen Weg zu gewinnen. Bereits nach kurzer Zeit jedoch kehrte Leutnant v. Stülpnagel mit einigen Reitern zur Abteilung zurück mit der Meldung, die Patrouille sei von überlegenen Hererobanden im dichten Busch überraschend angegriffen worden; was aus Hauptmann Salzer und den übrigen Reitern geworden war, wußte er nicht.

Zu dieser Zeit traf endlich ein Funkentelegramm von der Abteilung Heyde ein, der Feind vor ihrer Front sei zurückgewichen, und man habe große, nach dem Waterberg zurückgehende Hererohaufen mit Artillerie beschossen.

Da der Gegner vor der Front der Abteilung Mühlenfels sich überlegen gezeigt hatte, so erging an diese jetzt die Weisung, bis zum Eintreffen der Abteilung Heyde, die jeden Augenblick erwartet wurde, das Gefecht hinhaltend zu führen.

Die Lage um Mittag. Nachrichten von den Abteilungen Estorff und Heyde.

Vom Waterberge kam unterdessen von der Signalpatrouille Auer die heliographische Meldung, daß die Abteilung Estorff in der Gegend von Otjosongombe in heftigem Kampfe mit dem Gegner stehe, der jedoch anfange, sein Vieh unter starker Bedeckung in der Richtung auf den Waterberg zurückzutreiben. Auch seien große Staubwolken von Omuweroumue her in der Richtung auf die Station Waterberg zu beobachten.

Es war inzwischen Mittag geworden. Um festzustellen, ob die Abteilung Deimling den Omuweroumuepaß erzwungen habe, wurde um 12³⁰ nachmittags der Leutnant Frh. v. Watter mit mehreren Reitern dorthin entsandt. Auch dieser kehrte indes nach kurzer Zeit zurück, da er heftiges Feuer erhalten hatte und schwer verwundet worden war. Kurz darauf traf vom Major v. der Heyde folgende Funkenmeldung ein: „Marschierte 9⁰⁰ vormittags nach Hamakari ab. Durch sehr starken Kanonendonner wurde ich nach Norden abgelenkt, habe jetzt alte Marschrichtung. Ist mein Eingreifen dort erforderlich oder gewünscht?“ Darauf wurde Major v. der Heyde ungesäumtes Vorgehen auf Hamakari zum Anschluß an die Abteilung Mühlenfels

nochmals energisch anbefohlen. Gleich darauf meldete Major v. der Heyde zurück, daß er mit seiner Abteilung an einer Bley 15 km nördlich Hamakari stehe und gezwungen sei, die Funkenstation und die Verpflegungswagen dort zurück zu lassen, da die Ochsen völlig erschöpft seien.

Vom Waterberg waren um diese Zeit — es war inzwischen 1⁰⁰ geworden — keine weiteren Nachrichten zu bekommen, da die dort befindliche Heliographenstation Auer vom Feinde angegriffen worden war, der anscheinend diesen wichtigen Posten aufheben wollte.

Abbildung 18.



General v. Trotha und sein Stab bei Hamakari.

Die Hereros gehen zum Angriff über. Nach 1⁰⁰ mittags.

Kurze Zeit darauf ging der Feind gegenüber der Abteilung Mühlenfels zu einem überraschenden Angriff von allen Seiten aus dem dichten Busche vor. Selbst der Standort des Hauptquartiers wurde von rechts und von rückwärts her von zahlreichen, unter wilden Rufen vorstürmenden Hereros angegriffen. Die Lage war äußerst kritisch. Es galt unverzüglich, alle noch verfügbaren Kräfte in das Gefecht zu werfen. Zum Schutze der vor allem bedrohten rechten Flanke wurden die 9. Feldkompagnie und die noch verfügbaren Maschinengewehre eingesetzt.*) Der Gegner trat hier jedoch mit so überlegenen Massen auf, daß auch die Offiziere des Hauptquartiers und der übrigen Stäbe, die Stabswache, die Schreiber, Ordonnanzen und Burschen des Hauptquartiers sowie die Fahrer der Artillerie und der Maschinengewehr-Abteilung und die Bedeckung der beiden Staffeln schleunigst mit Gewehren in die Schützenlinie voreilen mußten, um die mit verzweifelter Energie vorstürmenden Hereros, die es offenbar auf das Hauptquartier abgesehen hatten, zurückzuweisen; die Artillerie machte im

*) Skizze Seite 166.

Feuer Kehrt und dem vereinten Feuer von Geschütz und Gewehr gelang es endlich, die hier drohende Gefahr abzuwenden.

Leutnant v. Auer blitzt weitere Meldungen über die anderen Abteilungen.

Inzwischen war es dem Leutnant v. Auer oben auf dem Waterberg gleichfalls gelungen, den angreifenden Feind zu verjagen; er konnte die heliographische Verbindung wieder aufnehmen. Kurz hintereinander trafen jetzt eine Anzahl bedeutsamer Meldungen ein, welche über den Stand des Gefechts bei den anderen Abteilungen einige Klarheit brachten:

Die Abteilung Estorff hatte Otjosongombe genommen und meldete die Absicht, nunmehr zum Angriff gegen die Station Waterberg zu schreiten.

Die Abteilung Deimling hatte den Paß von Omuweroumue erzwungen; der Feind ihr gegenüber trieb sein Vieh in der Richtung auf Okambukonde ab.

Major v. der Heyde meldete, gegen 2^{30} nachmittags an der Bley 15 km nördlich Hamakari keinen Widerstand gefunden zu haben, die Gegend sei anscheinend ringsum vom Feinde frei, um 1^{30} nachmittags sei die Abteilung auf Hamakari vorgerückt.

General v. Trotha gewann auf Grund dieser Meldungen den Eindruck, daß der Feind auf allen Fronten außer vor der Front der Abteilung Mühlenfels, wo er nach wie vor äußerst heftigen Widerstand leistete, zurückweiche und zwar nach dem Waterberg zu. Das für die Deutschen Günstigste, was man am wenigsten erwartet hatte, schien eintreten zu wollen: Der Feind war anscheinend entschlossen, sich am Waterberg mit vereinter Kraft zu dem großen Entscheidungskampf zu stellen.

Tatsächlich hat auch, wie durch Gefangenenaussagen später festgestellt wurde, bei einem großen Teil der Hereros diese Absicht bestanden. Es galt mithin am heutigen Tage, zunächst den Widerstand bei Hamakari zu brechen und dann den Ring enger zu ziehen und die Kräfte für den erst morgen auszuführenden Hauptschlag zu vereinigen.

General v. Trotha verschiebt den entscheidenden Angriff auf die Station Waterberg auf den 12. August.

Die Abteilung Estorff hatte hierbei im Verein mit der Abteilung Volkmann ein Ausweichen des Feindes nach Westen und Norden zu verhindern, während den übrigen Abteilungen, deren Vorgehen am heutigen Tage in Befolgung der ihnen angewiesenen Marschziele ohnehin zur Vereinigung in der Gegend von Hamakari führen mußte, der Hauptangriff zufiel. Um den am Waterberg sich sammelnden Feind nicht vorzeitig aufzustöbern, wurde dem Major v. Estorff durch einen um 2^{30} nachmittags abgehenden Funkenspruch der beabsichtigte Angriff auf Station Waterberg für den heutigen Tag untersagt. „Abteilung Mühlenfels", lautete der Befehl, „verbleibt heute an der Wasserstelle Hamakari, wohin Abteilung Heyde gleichfalls herangezogen werden wird. Dortseits beabsichtigter Angriff auf Waterberg heute nicht mehr vorzunehmen. Für morgen gemeinsames Vorgehen aller Abteilungen auf Waterberg beabsichtigt. Befehl hierüber folgt. Hauptquartier verbleibt heute Hamakari."

Gleichzeitig wurde an Oberst Deimling, der im Vormarsch von Omuweroumue nach Hamakari vermutet wurde, geblitzt, daß der allgemeine Angriff auf Waterberg erst

am 12. August beabsichtigt sei.*) Dem Major v. der Heyde wurde nochmals ungesäumtes Vorgehen auf Hamakari zum Anschluß an die Abteilung Mühlenfels dringend anbefohlen.

Major v. Mühlenfels setzt sich in den Besitz der Wasserstelle. Nach 4⁰⁰ nachmittags.

Inzwischen war es 4^{00} nachmittags geworden, ohne daß irgend eine Nachricht über das Schicksal oder den Verbleib der bereits um 1^{30} auf Hamakari angetretenen Abteilung Heyde eingetroffen wäre, und es erschien fraglich, ob die Abteilung Mühlenfels für den 11. August noch auf eine wirksame Unterstützung durch die Abteilung Heyde rechnen könne. Da sich aber großer Wassermangel einstellte und es vor allem notwendig war, noch vor Dunkelheit — sie trat um 6^{00} abends ein — in den uneingeschränkten Besitz der Wasserstelle Hamakari zu gelangen, deren Wegnahme zudem den Widerstand des hier befindlichen Feindes brechen mußte, so genehmigte General v. Trotha jetzt den Entschluß des Majors v. Mühlenfels zum Angriff. Unverzüglich wurden die 5. und halbe 6. Batterie unter Major Freiherrn v. Reitzenstein vorgezogen und rechts neben dem Zuge des Leutnants v. Höpfner in der Schützenlinie in Stellung gebracht. Es entwickelte sich ein gewaltiges Schnellfeuer von Gewehr, Geschütz und Maschinengewehr, unter dessen Kraft das feindliche Feuer zu erlahmen begann. Diesen Augenblick benutzten die 10. und 11. Kompagnie, um in energischem Anlauf die Wasserlöcher vollends zu nehmen. Der Feind wich vor ihrer Front zurück, und die Wasserlöcher waren im Besitz der Deutschen.

Die beiden Kompagnien drangen noch einige 100 m im dichten Busch dem Feinde nach, doch dieser hatte sich schnell gesammelt und ging nun seinerseits zum Gegenstoß gegen die linke Flanke der vorgehenden Schützen und gegen das den Angriff begleitende Hauptquartier vor, so daß wieder Offiziere und Mannschaften der Stäbe zur Abwehr eingreifen mußten. Als die Hereros hier den gewünschten Erfolg nicht erringen konnten, wandten sie sich gegen die weiter rückwärts befindlichen Gefechtsstaffeln und das Feldlazarett, deren Sicherung der 9. Feldkompagnie, den Witbois und zwei Maschinengewehren übertragen war. Auch dieser Vorstoß der Hereros wurde indessen zurückgewiesen, so daß der Feind nunmehr allenthalben zurückwich. Nachdem auch die Wagenkolonne herangekommen war, wurde die ganze Abteilung rings um die eroberte Wasserstelle versammelt. Die Truppen blieben gefechtsbereit. Ein nochmals unternommener Versuch, durch den Funkentelegraphen über das Schicksal der Abteilung Heyde näheres zu erfahren, hatte keinen Erfolg.

Die Gegenstöße der Hereros werden abgewiesen. 6⁰⁰ abends.

Inzwischen war es 6^{00} geworden, die Dunkelheit brach herein. Um diese Zeit machten die Hereros nochmals einen verzweifelten Versuch, den Deutschen die Wasserstelle wieder zu entreißen. Von allen Seiten drangen sie auf die die Wagenkolonne rings im Kreise umgebende deutsche Abteilung, mit wildem Geschrei aus dem dichten Busche hervorbrechend, ein. Noch einmal lebte der Feuerkampf mit großer

*) Dieser Befehl gelangte erst 5^{00} nachmittags in die Hände des Obersten Deimling.

Heftigkeit auf, aber trotz der rücksichtslosesten Kühnheit gelang es den Hereros nicht, die Wasserlöcher wiederzugewinnen. Erst bei völligem Dunkelwerden begann das Feuer allmählich zu verstummen. Die deutsche Abteilung zog sich jetzt enger um die eroberten Wasserlöcher zusammen und verschanzte sich, alles blieb gefechtsbereit. Weder von der Abteilung Deimling noch von der Abteilung Heyde war bisher irgend eine nähere Nachricht eingegangen. Ihr Eintreffen wurde sehnlichst erwartet, da nur sie die Abteilung Mühlenfels aus ihrer schwer bedrängten Lage befreien konnten. Die Verluste während des fast elfstündigen Kampfes betrugen zwei Offiziere, zehn Mann tot und drei Offiziere, 30 Mann verwundet. Die größten Verluste hatte die 11. Kompagnie, die alle Offiziere und 18 v. H. der Mannschaften verloren hatte.*)

Gegen 6⁰⁰ abends war von der Abteilung Estorff eine ausführlichere Meldung über ihre Tätigkeit am heutigen Tage eingelaufen. Die Ereignisse bei der Abteilung Estorff.

Die Abteilung war noch am 10. August nach Einbruch der Dunkelheit bis Ounjoka marschiert, woselbst sie die Nachricht erhielt, daß Otjosongombe inzwischen stark besetzt worden sei. Am nächsten Morgen wurde um 5⁰⁰ der Vormarsch fortgesetzt. Als man sich gegen 6³⁰ morgens Otjosongombe näherte, kündete Viehgebrüll die Nähe des Feindes an. Die in der Avantgarde befindliche 1. Feldkompagnie unter Hauptmann Graf Solms saß zum Gefecht ab und ging ausgeschwärmt längs des Weges vor; gleich darauf erhielt sie aus dem ringsum befindlichen Busch Feuer, ohne daß es zunächst möglich gewesen wäre, den Gegner zu erkennen. Nach der Heftigkeit des Feuers zu urteilen, schien der Feind bestrebt zu sein, die linke Flanke der Kompagnie zu umfassen. Major v. Estorff befahl deshalb der an der Spitze des Gros marschierenden 4. Feldkompagnie unter Hauptmann Epp, sich unverzüglich links der 1. zu entwickeln. Noch weiter links wurde die Maschinengewehr-Abteilung unter Oberleutnant Graf Saurma eingesetzt. Kaum hatte diese ihre Stellung inne, da brach auch der Feind mit starken Massen aus dem Busche gegen den linken Flügel vor. Sein Vorstoß zerschellte jedoch an dem überlegenen Feuer der von Major v. Estorff hier rechtzeitig bereitgestellten Kräfte. Die 1. und 4. Feldkompagnie stießen unmittelbar hinter dem zurückweichenden Gegner nach, der erst am Otjosongombe-Bache wieder Halt machte. Hierbei fiel Leutnant Seebeck von der 4. Kompagnie gegen 7³⁰ morgens, mitten durch den Kopf getroffen.

Der Gegner hatte längs des Otjosongombe-Baches, dessen tief eingeschnittenes Bett eine vorzügliche, einem Schützengraben für stehende Schützen vergleichbare Deckung bot, von neuem Stellung genommen, und es entwickelte sich ein lebhaftes Feuergefecht. Da der Busch lichter geworden war, konnte man jetzt westlich des Baches eine längs desselben weit vorspringende Anhöhe bemerken, die von Hereros stark besetzt war. Sofort wurde die Batterie, die bisher weiter rückwärts in Deckung Die Hereros verteidigen den Rand des Otjosongombe-Baches. Gegen 8⁰⁰ vormittags.

*) Namentliche Verlustliste siehe Anlage 3.

gehalten hatte, da sie in dem dichten Busch kein Ziel gefunden hatte, vorgezogen und eröffnete kurz nach 9^{00} auf etwa 1200 m das Feuer gegen die vom Feinde besetzte Höhe. Inzwischen war die 2. Kompagnie rechts der zu beiden Seiten des Weges liegenden 1. Kompagnie ins Gefecht getreten. Das Feuergefecht nahm an Lebhaftigkeit zu und wogte unentschieden hin und her. Wiederholt unternahm der Feind energische Vorstöße gegen die Front, die aber, obwohl die Hereros bis auf 100 m herankamen, jedesmal von der Infanterie durch ruhiges, wohlgezieltes Feuer zurückgewiesen wurden. Man konnte hierbei deutlich vernehmen, wie die Kämpfer von ihren Führern

Skizze des Gefechts der Abteilung Estorff am 11. 8. 04.

und Weibern andauernd zu erneutem Vorgehen angefeuert wurden. Ein wildes Geschrei hallte ständig vom Feinde herüber. Bei einem der Vorstöße wurde Leutnant Runkel von der 1. Feldkompagnie schwer verwundet.

Die 2. Kompagnie nimmt einen Bergvorsprung in der Flanke des Feindes.

Das Feuer der Batterie gegen den Feind auf der Anhöhe westlich des Baches erwies sich als so wirksam, daß die Hereros nach einiger Zeit von dieser Stellung vertrieben wurden. Da das Feuer vor der Front der 2. Feldkompagnie gleichfalls wohl infolge des Artilleriefeuers so gut wie erlosch, erteilte Major v. Estorff dieser Kompagnie, der zwei Maschinengewehre zugeteilt wurden, den Befehl, sich in den Besitz der vorspringenden Höhe zu setzen. Die Kompagnie überschritt, ohne Widerstand zu finden, den Bach und die ihn umgebenden Klippen. Unter großen Anstrengungen gelang es auch, die beiden Maschinengewehre auf die steile Anhöhe zu schaffen. Von dieser aus wurden Rücken und Flanke des Feindes am Otjosongombe-Bache lebhaft und mit großem

Erfolge beschossen, so daß die Widerstandskraft der Hereros zusammenbrach. In kopfloser Verwirrung, laut schreiend, liefen sie in heller Flucht in der Richtung auf die Station Waterberg davon. Die Mehrzahl ihrer Toten und Verwundeten mitzunehmen, hatten sie aber, wie die 2. Feldkompagnie von ihrer Anhöhe genau beobachten konnte, auch diesmal, trotz der Eile, mit der sie flohen, nicht unterlassen. Nur 20 Tote wurden noch in der verlassenen Stellung gefunden. In dem dichten Busch entschwanden die Hereros schnell dem Feuer der Deutschen.

Die 1. und 4. Kompagnie überschreiten den Otjosongombe-Bach. Gegenangriff der Hereros.

Die 1. und 4. Feldkompagnie mit der 2. Sektion der Maschinengewehr-Abteilung und den inzwischen auf den linken Flügel vorgezogenen Bastards folgten unverzüglich und konnten gegen 12^{00} den Otjosongombe-Bach überschreiten. Auch die Batterie ging vor. Doch kaum waren die Kompagnien in dem dichten Busch einige 100 m weiter in südwestlicher Richtung vorgedrungen, als plötzlich dichte Massen von Hereros, die anscheinend zur Verstärkung herbeigeeilt waren, aus südöstlicher Richtung längs des Otjosongombe-Baches gegen linke Flanke und Rücken der deutschen Abteilung einen kraftvollen Vorstoß unternahmen. Die Lage war nicht unbedenklich. Schon hatte der Feind sich bis auf kaum 100 m den Handpferden der 4. Kompagnie genähert, ihre Wegnahme schien unvermeidlich. Doch so leichten Kaufes ließen sich die Reiter diesen wertvollen Besitz nicht entreißen. Hauptmann Epp, der kurz zuvor die Kompagnie gesammelt und die Verbände geordnet hatte, entwickelte alle Züge unverzüglich, und die tapfer vorstürmenden Reiter brachten den feindlichen Angriff bald zum Stehen. Aufs neue begann auf der ganzen Front ein heftiger Feuerkampf, der indes durch das Eingreifen der Batterie und die ausgezeichnete Wirkung der Maschinengewehre gegen 1^{30} nachmittags wiederum zugunsten der Deutschen entschieden wurde.

Die Hereros fliehen in der Richtung auf Station Waterberg. 1^{30} nachmittags.

Der Gegner zog nunmehr endgültig ab und wurde durch die 1. und 4. Kompagnie noch mehrere Kilometer weit verfolgt, ohne daß es gelungen wäre, ihn erneut zu stellen. Die dem Feinde an den Fersen bleibenden Bastards unter Oberleutnant Böttlin stellten fest, daß dieser unter Zurücklassung von Wagen und selbst eines Teiles seiner Toten in der Richtung auf Station Waterberg gewichen war. Es gelang, eine Anzahl Gefangener zu machen, welche übereinstimmend aussagten, daß Salatiel und Timotheus mit ihren Leuten, verstärkt durch die Krieger Samuels, der Abteilung Estorff gegenüber gefochten hatten. Der Erfolg war hier vollständig, die Widerstandskraft des Gegners gebrochen.

Die Truppen hatten mit außerordentlicher Hingabe gefochten; fast alle Leichtverwundeten hatten sich, der Verletzungen und Schmerzen nicht achtend, noch stundenlang an dem Kampfe beteiligt und erschienen erst nach Beendigung des Gefechts auf dem Verbandplatz. Der Verlust der Abteilung betrug: ein Offizier tot, ein Offizier vier Reiter schwer, sieben Reiter leicht verwundet.*)

*) Anlage 3.

Im Begriff, die Verfolgung des Feindes in der Richtung auf Station Waterberg aufzunehmen, erhielt Major v. Estorff gegen 3^{00} nachmittags durch Funkenspruch den Befehl des Hauptquartiers, am heutigen Tage den Angriff nicht weiter fortzusetzen. Er blieb infolgedessen auf dem Gefechtsfelde stehen.

Das Hauptquartier in Ungewißheit über den Verbleib der Abteilungen Heyde und Deimling.

Die günstigen Nachrichten von der Abteilung Estorff bestärkten den General v. Trotha in seiner seit Mittag gehegten Hoffnung, den entscheidenden Angriff gegen die um den Waterberg sich sammelnden Hereros am morgigen Tage mit vereinten Kräften ausführen zu können.

Wenn erst die Abteilungen Heyde und Deimling bei Hamakari eingetroffen waren, dann mußte der hier so zähen Widerstand leistende Feind gleichfalls nach dem Waterberg zurückweichen, wo man ihn dann erdrücken konnte. Das unbegreifliche Ausbleiben dieser beiden Abteilungen begann indes den Führer mit Sorge zu erfüllen. Von Omuweroumue bis Hamakari waren es fünf Reitstunden; danach hätte die Abteilung Deimling schon in den ersten Nachmittagstunden bei Hamakari eintreffen müssen. Dem bestimmt erwarteten Eingreifen der Abteilung Heyde wurde gleichfalls schon seit mehreren Stunden vergeblich entgegengesehen. Was hatte sich ereignet? Die Ungewißheit war um so peinvoller, als die Abteilung Mühlenfels immer noch gefährdet erschien.

Major v. der Heyde ist nach ungünstigem Gefecht zurückgegangen.

Endlich, nach 7^{00} abends, schien sich die Lage ein wenig klären zu wollen. Hauptmann Salzer war es trotz andauernder Angriffe von Hererobanden gelungen, sich mit mehreren Reitern zu der Abteilung Heyde durchzuschlagen. Er meldete gegen 7^{00} abends mittels Funken folgendes: „Traf Abteilung Heyde in ungünstiger Gefechtslage in Gegend nordöstlich Hamakari. Artillerie ist mangels Munition aus dem Buschgelände auf die Fläche zurückgegangen. Ebenda Funkenstation. Heyde will versuchen, mit verfügbarer Infanterie noch heute Abend zur Abteilung Mueller durchzustoßen." Somit konnte man von neuem Hoffnung schöpfen, noch heute durch die Abteilung Heyde Unterstützung zu erhalten. Allein es verging Stunde auf Stunde vergeblichen Wartens, ohne daß die Abteilungen Heyde und Deimling eintrafen oder Nachrichten von ihnen einliefen. Erst gegen 11^{30} traf eine erneute Funkenmeldung des Majors v. der Heyde ein: „Auf Marsch nach Hamakari in dichtem Busche angegriffen, bin ich bei Einbruch der Dunkelheit zurückgegangen." Diese wenigen inhaltsschweren Worte ließen erkennen, daß der Abteilung Heyde ein ernstes Mißgeschick zugestoßen war.

Bange Sorgen stiegen in der Seele des obersten Führers auf, ob der immer noch vergeblich erwarteten Abteilung Deimling vielleicht ein ähnliches Geschick zugestoßen sei? Die Lage wurde wieder völlig ungewiß. Auf ein an Major v. der Heyde gerichtetes Ersuchen, am nächsten Tage bis 7^{00} morgens bei Hamakari einzutreffen, meldete dieser, daß dies für den nächsten Tag ausgeschlossen sei. Hiernach schien die Abteilung

bewegungsunfähig, und es war fraglich, ob der für morgen beabsichtigte Angriff ausführbar sei. Hatte die Abteilung Heyde am heutigen Tage eine Niederlage erlitten, so stand dem Gegner der Weg nach Osten und Südosten frei. Ehe nicht Klarheit darüber geschaffen war, ob die Hereros hier durchgebrochen seien, oder mit ihren Hauptkräften sich bei Station Waterberg gesammelt hätten, und ehe nicht Gewißheit über das Schicksal der Abteilung Deimling erlangt war, konnten keine neuen Entschlüsse gefaßt und keine Befehle an die Truppen ausgegeben werden.

In quälender Ungewißheit verstrichen langsam die Nachtstunden. Die bange Frage, was der morgige Tag bringen mochte, ließ niemanden im Hauptquartier zur Ruhe kommen, an Schlaf war nicht zu denken. Konnte der überlegene Gegner morgen nicht auch in Masse über die geschwächte, hart bedrängte Abteilung Mühlenfels herfallen? Die Lage war sehr ernst.

Leutnant v. Auer meldet das Eintreffen der Abteilung Deimling bei Station Waterberg. 12. August 2^{00} morgens.

Endlich, um 2^{00} nachts, löste sich die Spannung. Leutnant v. Auer meldete von der Höhe des Waterberges, die Abteilung Deimling stehe nach siegreichem Gefechte bei Station Waterberg und beabsichtige, am 12. in der Frühe nach Hamakari abzumarschieren. Alles atmete erleichtert auf. Eine Gefahr für die Abteilung Mühlenfels bestand jetzt nicht mehr. Von neuem wurde der Entschluß zum Angriff am morgigen Tage erwogen. Es handelte sich jetzt nur darum, festzustellen, wo die Masse der Hereros sich befand, ob sie noch am Waterberge stand, oder ob sie bereits in südöstlicher Richtung im Abzuge begriffen sei. In diesem Sinne wurde dem Major v. Estorff mittels Funken anbefohlen, Otjosongombe besetzt zu halten und das Hauptquartier möglichst über Lage und Bewegungen des Feindes zu unterrichten, insbesondere, ob der Gegner etwa nach Osten entwichen sei. „Da gestern Nachmittag", heißt es in dem Befehl, „Abteilung Mühlenfels erst nach erneutem, schwerem Gefecht Hamakari behaupten konnte, auch Heyde ernsten Kampf zu bestehen hatte, soll erst nach Vereinigung mit Deimling, der heute glücklich auf Omuweroumue—Waterberg vorstieß, weiterer Angriff auf die Hereros bei Waterberg oder je nach Umständen befohlen werden."

Das Gefecht bei der Abteilung Mühlenfels beginnt von neuem. 6^{00} morgens.

Mit Tagesanbruch begann bei der Abteilung Mühlenfels das Gefecht von neuem. Die Hereros hielten immer noch die Stellungen, die sie am Abend zuvor innegehabt hatten, wenn auch ihr Feuer an Heftigkeit mehr und mehr nachließ. Mächtige, vom Waterberge her in südöstlicher und südlicher Richtung sich bewegende Staubwolken kündeten an, daß der Feind in Bewegung war. Sollte er etwa an der Abteilung Heyde vorbei nach Südosten abziehen wollen? Bald darauf meldete Major v. Estorff daß starke Staubwolken, die bis vor kurzem noch in Richtung Waterberg gezogen seien, sich drehten und sich nunmehr nach Südosten vorbewegten.

Damit war endlich Klarheit über den Feind geschaffen: er war im Abzug nach Südosten. Es galt nunmehr, unverzüglich seine Verfolgung aufzunehmen. Zuvor sollte nur noch das Eintreffen der Abteilung Deimling abgewartet werden; an Major

v. der Heyde war bereits in der Nacht erneut der Befehl gerichtet worden, wenn irgend möglich am frühen Morgen doch nach Hamakari zu rücken.

Die Wirkung des Vormarsches der Abteilung Deimling auf den der Abteilung Mühlenfels gegenüberstehenden Feind machte sich bereits fühlbar. Er begann, seine Stellung bei Hamakari zu räumen und in südöstlicher Richtung abzuziehen. Es war inzwischen 10^{00} geworden, da traf die Spitze der Abteilung Deimling ein.

Die Vorgänge bei der Abteilung Deimling. Das Gefecht bei Omuweroumue 11. August 6^{00} vormittags.

Sie war am 10. August 7^{00} abends von Okateitei auf Omuweroumue vormarschiert, ihre Artillerie hatte am 11. August 6^{00} vormittags aus einer günstigen Stellung etwa 2 km westlich des dortigen Passes das Feuer auf die hier liegenden feindlichen Werften eröffnet. Bereits nach einer halben Stunde zeigte sich die Wirkung. Starke Staubwolken wurden östlich Omuweroumue sichtbar und ließen die Absicht des Feindes erkennen, den Paß zu räumen. Unverzüglich wurde die Infanterie zum Angriff angesetzt und nach kurzem Feuergefecht die Wasserstelle Omuweroumue in Besitz genommen. Nach den Staubwolken zu urteilen, die sich in der Ferne zeigten, waren die Hereros zum Teil in nordöstlicher Richtung längs des großen, zum Teil in südöstlicher Richtung längs des kleinen Waterberges zurückgegangen. Um 8^{00} vormittags stand die ganze Abteilung an der Wasserstelle Omuweroumue versammelt. Eine Stunde später traf die Abteilung Fiedler mit der 1. Feldkompagnie und einer halben Batterie ein, entsprechend dem ihr tags zuvor vom Obersten Deimling zugegangenen Befehl. Sie hatte die 8. Feldkompagnie unter Hauptmann Freiherrn v. Welck nach dem Westrande des Waterberges geschoben mit dem Auftrage, hier ein Ausbrechen der Hereros nach Nordwesten im Verein mit der Abteilung Volkmann zu verhindern.

Die Abteilung Volkmann sperrt die Wege nach Westen.

Diese hatte am 11. August 6^{00} morgens nach einem Nachtmarsch den Fuß des Waterberges erreicht und den Oberleutnant v. Zülow mit 46 Reitern vorgesandt, um den Durchgang zwischen dem großen Waterberge und dem Sandsteinplateau zu besetzen. Dies gelang auch vom Feinde unbehelligt. Der Rest der Abteilung unter Oberleutnant Volkmann besetzte eine Kuppe, die das ganze Gelände zwischen dem Sandsteinplateau und dem Kleinen Waterberge beherrschte. Hier traf um 9^{30} vormittags auch die Kompagnie Welck ein. Eine Berührung mit dem Gegner fand an dieser Stelle während des ganzen Tages nicht statt.

Oberst Deimling biegt gegen Station Waterberg ab. Nach 12^{00} mittags.

Die Abteilung Deimling hatte nach dem Eintreffen der Abteilung Fiedler mit dieser gemeinsam gegen 10^{00} vormittags von Omuweroumue den Vormarsch auf Hamakari angetreten. Um Mittag zeigten sich in der linken Flanke in der Gegend von Station Waterberg große Staubwolken, und es hatte den Anschein, als stehe dort ein starker Gegner mit viel Vieh. Oberst Deimling entschloß sich, mit der Abteilung links in nordöstlicher Richtung abzuschwenken, um diesen Feind unverzüglich anzugreifen. Die Hereros wichen allenthalben vor der zum Angriff entwickelten Abteilung Deimling kämpfend nach der Station Waterberg zurück. Sie waren anscheinend entschlossen,

dort nachhaltigen Widerstand zu leisten. Während des Vorgehens hatten kleinere Hererobanden dauernd rechts und links aus dem dichten Busche die Flanken der Abteilung angegriffen, waren aber stets mit Leichtigkeit zurückgewiesen worden. Die 4. Kompagnie unter Hauptmann Richard war mit den bestberittenen Leuten vorgeeilt, um den fliehenden Gegner zum Stehen zu bringen. An der Wasserstelle Waterberg stieß man auf Widerstand. Sie schien stark besetzt. Es entspann sich ein heftiges Feuergefecht, in das auch der inzwischen nachgerückte Rest der 4. Kompagnie und die 6. Kompagnie eingriffen. Gegen 3⁰⁰ nachmittags trafen die übrigen Teile der Abteilung Deimling auf dem Gefechtsfelde ein. Die Artillerie eröffnete das Feuer gegen die in den Bergklippen eingenisteten Hereros, während die 1. Kompagnie sich links von der 4. zum Feuergefecht entwickelte. Diesem überlegenen Feuer hielten die Hereros nicht stand; erst einzeln, dann immer zahlreicher verließen sie ihre Stellungen. Dies war für die Deutschen der Anlaß, zum Sturme zu schreiten. Doch ehe die Truppen die Stellung des Feindes erreicht hatten, war dieser nach allen Richtungen im Busche verschwunden.

Die Hereros fliehen nach Osten und Südosten. Nach 4⁰⁰ nachmittags.

Wie nunmehr festgestellt wurde, war die Hauptmasse der Hereros in östlicher und südöstlicher Richtung zu beiden Seiten der Pad geflohen. In den Büschen lagen Trinkgefäße und allerlei Hausgerät, in den Pontoks glimmten noch die Feuer, selbst zahlreiches zurückgelassenes Vieh trieb sich in den Büschen herum, kurz alles deutete auf eine eilige Flucht des Gegners, der sein Vieh ja nur in der größten Not im Stiche ließ. Nach und nach wurde von den deutschen Reitern an der genommenen Wasserstelle eine große Viehherde zusammengetrieben. Inzwischen war es 5⁰⁰ nachmittags geworden. Mit Rücksicht auf die großen Anstrengungen des heutigen Tages beschloß Oberst Deimling, von einer Fortsetzung des Marsches auf Hamakari für heute Abstand zu nehmen, zumal er von der Signalstation auf der Höhe des Waterberges die zu dieser Zeit allerdings noch nicht zutreffende Meldung erhalten hatte, daß es der Abteilung Mühlenfels gelungen sei, Hamakari zu nehmen und den ihr gegenüberstehenden Feind zu schlagen. Die Abteilung verblieb daher für die Nacht vom 11./12. August bei Waterberg. Erst am frühen Morgen des 12. wurde, unter Belassung einer Besatzung in der Station Waterberg, der Marsch auf Hamakari aufgenommen. Hauptmann v. Fiedler erhielt den Befehl, mit seiner Abteilung nach Omuweroumue zurückzumarschieren, um den dortigen Paß zu besetzen.

Durch den Vormarsch der Abteilung Deimling werden die Hereros am Waterberge aufgescheucht.

Die Abteilung Deimling hatte zwar bei Waterberg einen vollen Erfolg davongetragen; aber dieser sollte in seiner Wirkung nicht ohne Einfluß auf das Gefecht der Abteilung Heyde bleiben. Hatte General v. Trotha um die Mittagsstunde des 11. die siegreich auf Waterberg vordringende Abteilung Estorff bei Otjosongombe angehalten, so war dies in der Absicht geschehen, die am den Waterberg sich sammelnden Hereros nicht vorzeitig aufzuscheuchen. Denn nichts konnte der deutschen Führung erwünschter sein, als daß die in Bewegung geratenen Massen der Hereros sich so bald wie möglich

am Waterberge wieder setzten. Der Vorstoß der Abteilung Deimling auf Waterberg kam nun aber in seinem Erfolge einem Stich in ein Wespennest gleich. Waren die Hereros schon vorher unter sich uneinig über ihre Absichten gewesen und hatte es energischer Anstrengungen der Kapitäne bedurft, sie am Waterberge zu sammeln, so war jetzt, als Oberst Deimling in die noch in Bewegung begriffenen Massen hineinstieß, kein Halten mehr.

Gut unterrichtet, wie die Hereros stets über die Bewegungen und Stärken der deutschen Abteilungen waren, wußten sie auch dieses Mal ganz genau, daß Oberst Deimling die stärkste Truppenmacht unter seinem Befehl vereinigte. Auf die bloße Kunde von seinem Vormarsch auf Waterberg waren schon in der Mittagsstunde große Massen, dem drohenden Stoße ausweichend, in südöstlicher und östlicher Richtung zurückgeflutet — der Abteilung Heyde entgegen!

Nur die Michaelleute und ein Teil der Omaruruleute hatten in den Klippen bei der Wasserstelle Waterberg noch standgehalten, um das Abtreiben des zahlreichen, dort angesammelten Viehes zu sichern. Doch lange hatte ihr Widerstand nicht gewährt. Der Panik, die in den Reihen der Hereros ausgebrochen war, erlagen auch sie, und in eiliger Flucht ergossen sich die feindlichen Massen in der Richtung des Streitwolfschen Weges auf die Abteilungen Mühlenfels und Heyde, um zwischen diesen hindurch abziehen und ihr zahlreiches Vieh nach Südosten abtreiben zu können. Der Hauptschwarm stürzte sich hierbei auf die schwache Abteilung Heyde. Ein schwerer Kampf mußte hier entbrennen.

Die Abteilung Heyde. Anmarsch am 9. u. 10. August.

Die Abteilung Heyde war am 9. August 6⁰⁰ abends von Omutjatjewa aufgebrochen. Sie sollte in der allgemeinen Richtung des Streitwolfschen Weges vorrücken, beim Vormarsch sich jedoch nördlich desselben halten. Die Führung hatte auf Befehl des Majors v. der Heyde Oberleutnant v. Lekow übernommen, der als besonders gewandter und zuverlässiger Patrouillenführer galt und durch seine in den Tagen zuvor unternommenen Erkundungsritte das Vormarschgelände genau kennen gelernt hatte. Ihm war es auch am 3. August gelungen, die östlichste Werft des Feindes etwa 4 km östlich der Wasserstelle Hamakari festzustellen und zugleich eine lichtere Stelle im Busch ausfindig zu machen, von der aus der Artillerie eine flankierende Wirkung gegen den linken feindlichen Flügel möglich war. Auf diese linke Flügelwerft wollte Major v. der Heyde seinen Angriff richten.

Der Marsch im dichten Busch bei völliger Dunkelheit war sehr beschwerlich; wiederholt mußte die Abteilung halten und aufschließen. Infolge dieser Verzögerungen erreichte sie erst am Abend des 10. eine Bley, bei der bereits am Vormittage hatte getränkt werden sollen. Nach einigen Stunden Rast mußte um 10⁰⁰ abends von neuem angetreten werden. Oberleutnant v. Lekow, der wieder die Spitze führte, hatte den Auftrag, die Abteilung bis auf eine Marschstunde an die erwähnte Werft heranzuführen.

Gegen 1^{00} nachts meldete er, er müsse die Marschrichtung verfehlt haben und sei scheinbar nach Nordosten abgewichen, nach seiner Ansicht wäre die Abteilung jetzt noch drei Marschstunden von dem Angriffspunkt entfernt. Da um 6^{00} morgens der Angriff beginnen sollte, so konnte nur eine kurze Rast gemacht werden; um 3^{00} früh mußte wieder aufgebrochen werden. Kurz vor 6^{00} erhielt die Spitze von einem schwachen Hereroposten Feuer und bemerkte größere feindliche Haufen im Marsch auf Hamakari sowie große Staubwolken, die sich in der Richtung auf Waterberg bewegten. Die Artillerie eröffnete gegen beide Ziele, so lange sie sichtbar waren, ein etwa halbstündiges Feuer. Daraufhin wurde der Marsch auf Hamakari fortgesetzt. Bald danach traf die um 3^{00} nachts von der Abteilung Mueller entsandte Verbindungspatrouille unter Leutnant Graf Arnim ein und schloß sich der Avantgarde an.

Die Abteilung weicht nach Norden von ihrer Marschrichtung ab. 11. August 1^{00} morgens.

Nach einstündigem Marsche hatte man immer noch nicht die gesuchte Werft erreicht; es wurde Umschau gehalten, und es stellte sich nunmehr heraus, daß die Abteilung sich in dem überaus schwierigen Gelände wiederum verirrt hatte. Man war an einem erheblich weiter nordöstlich gelegenen Punkte angelangt, als beabsichtigt war, und befand sich jetzt etwa bei Okarara. Die Funkenstation suchte Verbindung mit der Abteilung Mueller zu gewinnen, um diese hierüber zu verständigen. Allein trotz aller Bemühungen gelang dies nicht. Gefechtslärm war aus der Richtung von Hamakari, das die Abteilung Mueller um 6^{00} früh hatte angreifen sollen, nicht vernehmbar.

Sollte etwa der dort stehende Feind, ebenso wie der der Abteilung Heyde gegenüber befindliche, ohne Widerstand zu leisten, auf Waterberg zurückgegangen sein? Da, plötzlich — es war kurz nach 9^{00} — ertönte lebhaftes Geschützfeuer in der rechten Flanke von Otjosongombe her. Hier mußte Major v. Estorff auf den Feind gestoßen sein. Die oft bewährte Regel, auf den Kanonendonner loszumarschieren, verführte jetzt den Major v. der Heyde, von dem ihm bestimmt erteilten Befehl abzuweichen und in nordwestlicher Richtung abzubiegen. Kurze Zeit darauf ließ der Gefechtslärm aus der Richtung Otjosongombe nach. Gleichzeitig aber wurde starkes Geschütz- und Gewehrfeuer von Hamakari her vernehmbar. Danach mußte die Abteilung Mueller nun doch auf den Feind gestoßen sein, während das Gefecht bei der Abteilung Estorff nur unbedeutend schien. In dem Führer stiegen Bedenken auf, ob der von ihm gefaßte Entschluß, nach Nordwesten abzumarschieren, gerechtfertigt sei. Er ließ halten, und als das Geschützfeuer von Hamakari an Lebhaftigkeit zunahm, während aus der Richtung von Otjosongombe nichts mehr zu hören war, beschloß er, die alte Marschrichtung auf Hamakari wieder aufzunehmen.

Major v. der Heyde wendet sich nach Nordwesten. Nach 9^{00} vormittags.

Inzwischen war es 11^{00} geworden. Die Truppe war seit über 40 Stunden unterwegs und überaus ermüdet. Ein Halt schien unbedingt notwendig zu sein, wenn sie gefechtsfähig bleiben sollte. Man rastete daher gegen 11^{30} vormittags an einer Wasserstelle etwa 5 km südwestlich Otjiwarongo, um abzukochen und die Pferde zu tränken. Während der Rast ging kurz vor 1^{00} nachmittags durch Funkenspruch

Die Abteilung rastet südwestlich Otjiwarongo. 11^{30} vormittags. Befehl zum Marsch auf Hamakari.

der Befehl des Hauptquartiers ein, ungesäumt auf Hamakari zum Anschluß an die Abteilung Mueller vorzugehen. Kurz nach 1^{30} nachmittags wurde daher wieder aufgebrochen. Die 5. Kompagnie unter Hauptmann Puder hatte die Avantgarde; es folgten im Gros die 7. und 6. Kompagnie, zwischen beiden die Artillerie.

An der Wasserstelle mußten die Wagenstaffel, die Funkenstation sowie die halbe 4. Batterie, die bewegungsunfähig war, unter Bedeckung von 21 Reitern aller drei Kompagnien, deren Pferde schlapp geworden waren, zurückgelassen werden. Die Gefechtsstärken sanken dadurch bei der 5. Kompagnie auf 57, bei der 6. auf 39 und bei der 7. Kompagnie auf 40 Gewehre. Die geringe Stärke war für die Abteilung Heyde um so nachteiliger, als bei ihr nicht wie bei den beiden anderen die Maschinengewehre einen Ersatz für die im Buschkampf nur geringe Feuerkraft der Artillerie boten.

Die Spitze erhält überraschend Feuer. Die 5. Kompagnie entwickelt sich zum Gefecht. 2^{30} nachmittags.

Das Feuer aus der Richtung Hamakari nahm an Lebhaftigkeit zu; das Gefecht schien hier äußerst heftig. Major v. der Heyde befahl deshalb der 5. und 7. Kompagnie, anzutraben. Die Spitze unter Oberleutnant v. Lekow ritt einige 100 m voraus. Der Weg führte an Kraalen vorüber, die der Feind eben verlassen hatte und in denen noch die Feuer glimmten. Der Busch war so dicht geworden, daß die Spitze, die bisher weit ausgeschwärmt zu beiden Seiten der Pad vorgegangen war, sich auf dieser sammeln mußte. Plötzlich bemerkte Oberleutnant v. Lekow auf einem hohen Baume seitwärts der Pad einen Hererospäher. Das Gewehr anschlagen und den schwarzen Kerl herunterschießen, war das Werk eines Augenblicks. Noch wenige 100 m ritt die Spitze vor, da brach plötzlich — es mochte gegen 2^{30} sein — wie auf ein Zeichen von allen Seiten überraschendes Schnellfeuer auf die etwa 20 Gewehre starke Spitze ein. Diese war offenbar in einen Hinterhalt geraten. Vom Gegner war nirgends etwas zu entdecken. Um die Pferde aus dem Feuerbereich zu bringen, wurde sofort Kehrt gemacht und etwa 50 Schritte im Galopp zurückgeritten. Dann wurde abgesessen und zu beiden Seiten der Pad ausgeschwärmt. Inzwischen war auch der Kompagniechef, Hauptmann Puder, herangekommen. Beim Vorreiten hatte er sich mit seinem schwer verwundeten Pferde überschlagen und eine Verletzung am Schenkel davongetragen. Der Schmerzen nicht achtend, übernahm er sofort das Kommando. Bevor er nach vorne geritten war, hatte er seiner Kompagnie befohlen, ebenfalls auszuschwärmen und bis in Höhe der Spitze vorzudringen. Allein dies erwies sich als unmöglich. Bereits hatten die Hereros die Spitze von allen Seiten umzingelt und gegen die zur Unterstützung heraneilende Kompagnie eine neue Front gebildet, so daß diese etwa 200 m rückwärts der Spitze den Feuerkampf aufnehmen mußte.

Die Spitze schlägt sich zur Kompagnie durch.

Der vorn befindliche Hauptmann Puder erkannte, daß deren Lage unhaltbar sei; der immer zahlreicher vordringende Gegner drohte sie abzuschneiden; ein schneller Entschluß mußte gefaßt werden. Er befahl den Leuten, die Seitengewehre aufzupflanzen und sich einzeln, koste es, was es wolle, zum Gros der Kompagnie durchzuschlagen.

Gleich zu Anfang war der Wachtmeister der Kompagnie, Jendis, durch einen auf einem Baume sitzenden Herero schwer verwundet worden. Das Geschoß war schräg durch den ganzen Körper gedrungen. „Er war wohl von vornherein", heißt es in einem Briefe*) eines Mitkämpfers, „unrettbar verloren und litt große Schmerzen.

»Helft mir«, bat er; aber in dem Höllenfeuer konnte ihm ja niemand Linderung schaffen. Einen Arzt hatten wir nicht zur Stelle. Soweit es ging, sprang der Gefreite Velde ihm bei. Der Hauptmann, gleich dem Wachtmeister ein alter Afrikaner, rief ihm zu: »Ich passe auf Sie auf und lasse keinen Herero an Sie heran«, auch ließ er in der Schützenlinie weiter sagen: »Auf den verwundeten Wachtmeister achthaben und ihm die schwarzen Kerle vom Leibe halten.« Solange wir festlagen, ging das ja; den schwer Verwundeten jedoch jetzt beim Zurückgehen mitzunehmen, wäre kaum möglich gewesen. Da hatte ihn kurz zuvor noch ein zweites Hererogeschoß mitten in die Brust getroffen und von seinen Leiden erlöst. So erzählte später der Hauptmann, der als einer der letzten zurückgegangen war. Wenige Minuten früher war der Gefreite Velde, der seinen Wachtmeister trotz allem mitzuschleppen versucht hatte, quer durch die Backen geschossen worden. Doch erst, als ihm ein Herero noch mit dem Kirri das Nasenbein einschlug, dachte er an sich selbst und sprang zurück. Es half eben nichts, in dem tollen Kreuzfeuer von drei Seiten mußten wir unsere Toten liegen lassen."

Als letzter verließ der Hauptmann die Stellung. Jetzt drangen mehrere Hereros auf ihn ein, um ihn mit den Kirris zu erschlagen. Allein der Hauptmann kam ihnen zuvor, durch mehrere wohlgezielte Schüsse streckte er die Schwarzen nieder, ehe sie ihn erreichen konnten.

Im Kampfe Mann gegen Mann, auf drei bis vier Schritt auf die Hereros schießend und mit dem Kolben dreinschlagend, suchten die tapferen Reiter, deren Schicksal bereits entschieden schien und die fest entschlossen waren, ihr Leben wenigstens so teuer wie möglich zu verkaufen, sich durch den überlegenen Gegner Bahn zu schaffen. Das todesmutige rücksichtslose Draufgehen dieser Handvoll Leute machte den Hereros Eindruck; verdutzt wichen sie in der Mitte zurück, die verzweifelte Tat der kleinen, tapferen Schar gelang; unter Verlust mehrerer Reiter vermochte sie sich bis zu ihren zur Unterstützung herbeigeeilten Kameraden durchzuschlagen. Oberleutnant v. Lekow gehörte zu den Gefallenen; als er von einem Busch zum anderen sprang, hatte ihn eine Kugel in den Kopf getroffen, er fiel der Länge nach vornüber aufs Gesicht und war sofort tot.

Die nunmehr wieder vereinigte 5. Kompagnie war inzwischen durch die links

*) Bereits veröffentlicht durch Hauptmann Dannhauer im Tag vom 11./12. 8. 05, Nr. 391/392.

eingreifende 7. verstärkt worden; beide Kompagnien nahmen rechts und links der Pad eine halbkreisförmige Stellung ein. Auch die Leute der Patrouille des Grafen Arnim schoben sich links von der Pad in die Schützenlinie ein.

Den Befehl in der Schützenlinie übernahm Hauptmann Puder; er hatte, als er die auf ihn eindringenden Hereros niedergestreckt hatte und dann zurückeilen wollte, einen schmerzhaften Schuß am Rücken erhalten, der sich jedoch glücklicherweise als ein Prellschuß erwies und den Hauptmann nicht hinderte, weiter am Kampfe teilzunehmen.

Die Hereros suchen die deutschen Schützen zu umklammern.

Das Feuer der Hereros erwies sich von Anfang an als sehr überlegen und schon begannen sie von neuem die Flügel der Deutschen zu umklammern. Doch bald mußte ja die Artillerie, die auf der sandigen Pad nur im Schritt hatte folgen können, eintreffen. Ihre Bedeckung hatte die 6. Kompagnie übernommen, die mit je einer Hälfte vor und hinter den Batterien ritt. Als bei den vorderen Kompagnien das Gefecht begann, trabte der an der Spitze befindliche Teil der 6. Kompagnie unter Leutnant v. Frankenberg vor und griff neben der 5. Kompagnie in das Gefecht ein, um deren bedrohte rechte Flanke zu sichern.

Den Reitern der 6. Kompagnie hatte sich Major v. der Heyde angeschlossen, nachdem er zuvor dem Abteilungskommandeur, Major Osterhaus, befohlen hatte, mit den Batterien zu folgen und die Geschütze vorne bei der Infanterie in Stellung zu bringen.

Hier war der Feuerkampf auf das heftigste entbrannt, und es zeigte sich, daß die kleine deutsche Schar einen vielfach überlegenen Feind gegenüber hatte. Beide Flügel waren umklammert, und schon tauchten im Busche zahlreiche schwarze Gestalten im Rücken der Deutschen auf. Schnell wurde hier eine neue Front gebildet, so daß die deutsche Abteilung nunmehr zwei durch einen kleinen Zwischenraum voneinander getrennte Halbkreise bildete.

Immer kühner drängten die Hereros vor, laut „Kajata“ und „Assa“ brüllend. Die Deutschen erkannten hieraus, daß Assa und Kajata, die anerkannt tüchtigsten der Hererokapitäne, die zudem über die zahlreichsten und besten Orlogleute verfügten, gegen sie fochten.

Die Verluste nehmen zu. Tod des Leutnants Grafen Arnim.

Die Verluste bei der deutschen Abteilung nahmen zu. Ärztliche Hilfe konnte den Verwundeten nicht zuteil werden, da die Verbindung nach rückwärts durch die Hereros abgeschnitten war. Auf dem rechten Flügel lag der Gefreite Sertel von der Verbindungspatrouille Graf Arnim mit einem Schuß in das Fußgelenk. Er schrie vor Schmerzen und bat die neben ihm liegenden Kameraden, ihm zu helfen. Doch diese wußten auch keinen Rat; da erhob sich mitten im heftigsten Kugelregen sein in der Nähe liegender Offizier, der Leutnant Graf Arnim, in seiner ganzen Gardes du Corps-Größe mit den Worten: „Ach du armer Kerl, dir hilft ja niemand,

ich will dir helfen." Hauptmann Puder, der den Grafen Arnim sich erheben und sein Gewehr umhängen sah, rief ihm eiligst zu: „Hinlegen, Herr Graf!" Doch in demselben Augenblick stürzte Graf Arnim auch schon, von einem Schuß durch beide Oberschenkel getroffen, lautlos zusammen; allein trotz der fürchterlichsten Schmerzen nahm er an dem Gefechte weiter teil, und als er vor Schwäche sein Gewehr nicht mehr handhaben konnte, nahm er seine Browningpistole und feuerte mit dieser weiter.

Die Hereros bedrängten die tapfere deutsche Schar immer ärger. Allein je wilder und schneller ihr Feuer wurde, um so ruhiger und sicherer wurde das der Deutschen. „Ruhig zielen — jeder Schuß muß ein Treffer sein", hatte Hauptmann Puder noch kurz zuvor befohlen.

Die Hereros gehen zum Sturm vor. 4^{00} nachmittags.

Gegen 4^{00} nachmittags unternahmen die Hereros plötzlich aus nächster Nähe wie auf ein verabredetes Zeichen von allen Seiten gleichzeitig einen Sturmanlauf; so energisch er auch ausgeführt wurde, dicht vor der deutschen Front brach sich seine Kraft an dem wohlgezielten Feuer der Deutschen. Allein übermütig geworden durch ihre große Überlegenheit, unternahmen sie bald darauf einen erneuten Vorstoß, der an Heftigkeit den ersten noch übertraf, zumal ihnen das gefürchtete Maschinengewehrfeuer nicht entgegenrasselte. Der bereits schwer verwundete Leutnant Graf Arnim erhielt jetzt mitten durchs Herz einen zweiten Schuß, der ihn sofort tötete; fast gleichzeitig mit ihm war auch der Gefreite Sertel, dem Graf Arnim hatte helfen wollen, durch einen zweiten Schuß von seinen Leiden erlöst worden.

Den vorstürmenden Hereros gelang es diesmal, bis auf 10—20 m heranzukommen. Die Lage wurde äußerst bedrohlich. Die Zahl der Toten und Verwundeten wuchs. Man nahm ihnen die Patronen ab und entfernte die Schlösser aus den Gewehren, damit der Feind die Abteilung wenigstens nicht mit ihren eigenen Waffen bekämpfen konnte, wenn er sich ihrer bemächtigen sollte. Gelang es den Hereros, in die deutsche Linie einzudringen, so waren die wenigen Reiter sämtlich rettungslos verloren; ein qualvoller Tod wartete dann ihrer, dessen war sich jeder bewußt. Wo blieb nur die Artillerie? Sollte auch sie vom Feinde angegriffen sein? Sonst hätte sie ja längst zur Stelle sein müssen.

Das drohende sichere Verderben brachte Ruhe in die deutschen Schützen, und je größer die Gefahr wurde, desto ruhiger und wirkungsvoller wurde ihr Feuer. Jetzt war wirklich jeder Schuß ein Treffer. An dem kaltblütigen Feuer der todesmutigen deutschen Reiter zerschellte auch dieser Angriff des Feindes. Nach heißen, gefahrvollen Augenblicken höchster Spannung trat auf beiden Seiten eine gewisse Erschlaffung ein, auf allen Fronten wurde nur noch ein mattes Feuer unterhalten. Von der Artillerie war immer noch nichts zu sehen.

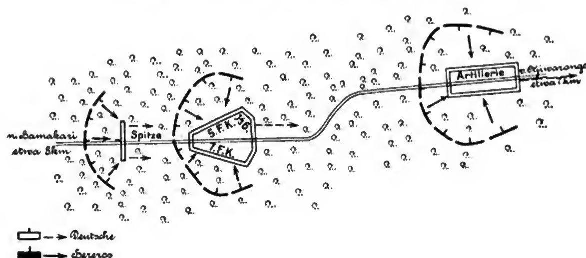
Es gelingt nicht, die Artillerie heranzuziehen.

Bereits zu Beginn des Gefechts war der Leutnant Wagner nach rückwärts gesandt worden, um die Artillerie zu holen. Als aber länger als eine Stunde verstrichen und von der Artillerie immer noch nichts zu hören war, erbot sich der

Gefreite Schröter von der 7. Kompagnie freiwillig, nach rückwärts zu gehen, um die Artillerie vorzuholen. Er war noch nicht 50 Schritt gelaufen, als er von zahlreichen Hereros angegriffen wurde. Er schoß zwei von ihnen nieder, erhielt dann aber selbst einen Streifschuß an der Brust, der ihn zu Boden warf. Die Hereros stürzten sich auf ihn, um ihn totzuschlagen; er hatte aber die Geistesgegenwart, sich totzustellen, sodaß die schwarzen Kerle ihn nicht mit den Kirris schlugen, sondern ihn nur bis aufs Hemd ausplünderten und dann die scheinbare Leiche in den Busch warfen. Er konnte sich später wieder seiner Kompagnie anschließen.

Kurz darauf erschien atemlos der Hauptmann Freiherr v. Wangenheim, der Führer der bei der Artillerie zurückgebliebenen 6. Kompagnie, dem es gelungen war, sich von hinten durch die Hereros durchzuschlagen, um sich den Befehl zu erbitten, die Artillerie, die auf Anordnung des Majors Osterhaus etwa 1½ km zurückgegangen war, wieder vorführen zu dürfen.

Skizze des Gefechts der Abteilung Heyde am 11. 8. 04.



Die Vorgänge bei der Artillerie.

Die Artillerie war auf den ersten Befehl des Majors v. der Heyde vorgegangen; als dann die durch das lebhafte Schießen wild gewordenen Handpferde der 5. und 7. Kompagnie in großer Unordnung den Batterien entgegengelaufen kamen, befahl Major Osterhaus zu halten, und gleich darauf, Kehrt zu machen und zurückzugehen; dieser verhängnisvolle Befehl ist vom Major Osterhaus anscheinend unter dem Eindruck der Unordnung bei den Handpferden in der irrigen Ansicht erteilt worden, das Gefecht vorne stehe schlecht und ein weiteres Vorfahren der Artillerie in dem dichten, jede Umsicht verwehrenden Busche sei nicht mehr möglich; er wollte nun mit seinen Batterien eine weiter rückwärts gelegene Stellung aufsuchen, von der aus er erfolgreich in das Gefecht eingreifen zu können hoffte. Die aufgeschlossene Kolonne zog

sich durch das Kehrtmachen und Zurückgehen auseinander. Die Handpferde gingen vor den Geschützen zurück, so daß zwischen der Artillerie und den Handpferden ein Zwischenraum von 1 bis 2 km entstand. Durch das schwierige Kehrtmachen auf der schmalen Pad und die scheu gewordenen Handpferde war ein allgemeines Durcheinander entstanden. Diesen Augenblick benutzten die allenthalben im Busche herumstreifenden Hererobanden, die die Unordnung bei der deutschen Kolonne sofort bemerkt hatten, zu einem Angriff, und ehe man sich's versah, hatten sie sich in den Zwischenraum zwischen der Artillerie und den Handpferden eingeschoben und beide Gruppen von allen Seiten umzingelt. Die Batterien protzten, wo sie gerade standen, nach rechts und links ab und bildeten ein Viereck; des feindlichen Angriffs erwehrten sie sich durch Kartätschfeuer, und alle irgend entbehrlichen Bedienungsmannschaften sowie die Reiter der 6. Kompagnie wurden längs der Pad vorgeschoben, um die immer kühner gegen die Geschütze vordringenden Hereros zu vertreiben. Die Deutschen kämpften jetzt in drei getrennten Gruppen, deren jede von überlegenen Hereros umzingelt war.

Eine gefahrvollere Lage war kaum denkbar.

Hauptmann Frhr. v. Wangenheim bringt den Befehl, zur Infanterie vorzugehen.

Inzwischen war der Hauptmann v. Wangenheim mit dem Befehl zurückgekommen, unter allen Umständen nach vorne die Vereinigung mit der Infanterie zu suchen. Von zahlreichen Hereros verfolgt, die ihn mit den Kirris totschlagen wollten, war er unter Verlust seines Pferdes zum zweiten Male durch die feindliche Linie hindurchgekommen. Die Batterien protzten wieder auf und gingen im Schritt unter dem Schutz der nach allen Richtungen in den Busch vorgeschobenen Mannschaften, von vorne, von links und rechts beschossen, zur Infanterie vor. Hierbei wurde der Abteilungskommandeur Major Osterhaus schwer verwundet, Hauptmann v. Wangenheim übernahm das Kommando über die Artillerie. Als sie etwa 600 m vorgegangen war, unternahmen die Hereros von den Seiten einen erneuten Angriff gegen die vorrückende Kolonne; das heftige Nahfeuer zwang zum Halten, zumal bei den Gespannen zahlreiche Verluste eingetreten waren und einzelne Geschütze kaum noch von der Stelle gebracht werden konnten. Die Batterien protzten kurz nach 5^{00} nachmittags von neuem ab und sandten einige Schrapnells aufs Geratewohl in der Richtung der vorne kämpfenden Infanterie.

Hier wurde das aus unmittelbarer Nähe schallende Artilleriefeuer mit Jubel begrüßt. So nahte doch noch die sehnlichst erwartete Artillerieunterstützung. Die Hoffnung auf ihr Eingreifen war bereits aufgegeben. Noch dreimal hatten die Hereros verzweifelte Anläufe unternommen; wiederholt war es ihnen an einzelnen Stellen gelungen, bis auf wenige Schritte heranzukommen, allein immer war das ruhige Feuer der Deutschen kräftig genug gewesen, die feindlichen Angriffe abzuweisen.

Schrapnells schlagen in das Karree der Infanterie.

Um die Deutschen zu täuschen und zum Einstellen ihres Feuers zu veranlassen, hatten die gerissenen Kerle, um die Reiter glauben zu machen, es nahe ihnen Unterstützung, auf der Seite, von der die Artillerie erwartet wurde, alle Orlogmänner,

die gestohlene Schutztruppenuniformen trugen, vereinigt; kurz vor den Anläufen riefen sie noch weiter rückwärts im Busche laut: „Artillerie kommt! Herr Major! Puder!“ Allein ihre ungeschickte Aussprache verriet sie, und die Deutschen taten ihnen nicht den Gefallen, auf diese List hereinzufallen. Jetzt sah man die ersten Schrapnells kaum hundert Meter vor der Abteilung in der Luft krepieren, ihre Kugeln sausten, Furcht und Schrecken verbreitend, in die feindlichen Reihen; wie besessen stoben die Hereros auseinander. Doch plötzlich schlugen zwei Schrapschnellschüsse mitten in die deutsche Abteilung ein, glücklicherweise ohne ernsten Schaden zu tun. Die Schützen wurden nur mit Sand und Steinen beworfen. Aber die Lage wurde äußerst ungemütlich; nun auch noch von der eigenen Artillerie beschossen zu werden, das ging doch über den Spaß!

Hauptmann Puder geht auf die Artillerie zurück.

Die ersten in den Reihen der Hereros sitzenden Artillerieschüsse brachten den Deutschen im Rücken etwas Luft, da der Feind für eine Weile hier verschwand. Diesen Augenblick benutzte Hauptmann Puder, um die Abteilung aus dem eigenen Artilleriefeuer zu bringen; er befahl, unter Mitnahme aller Verwundeten, etwa 100 m zurückzugehen. Dann wurde von neuem nach allen Seiten Front gemacht, ohne daß die Verbindung mit der Artillerie hergestellt gewesen wäre. Die Hereros waren sofort gefolgt; anscheinend in dem Glauben, die Deutschen wollten abziehen, unternahmen sie einen neuen Angriff, der indes weit weniger kräftig war, als die vorhergehenden. Schon vorher konnte man deutlich heftiges Fluchen der Herero-Kapitäne vernehmen, die mit ihren Schambocks auf ihre Leute einschlugen. Man gewann den Eindruck, daß diese nicht mehr folgen wollten. Sollte etwa das Feuer dieser kleinen, tapferen Schar die Angriffslust des Gegners gebrochen haben? Dieser Gedanke belebte von neuem die Widerstandskraft der deutschen Schützen und erhöhte ihre Ruhe und Zuversicht. Es gelang, auch diesen Angriff blutig abzuweisen.

Jetzt schienen die Hereros genug zu haben. Das Feuer erlahmte auf allen Seiten, bis es schließlich mit hereinbrechender Dunkelheit ganz verstummte. Im Busche herrschte Totenstille. Um festzustellen, ob die Hereros etwa abgezogen seien, ließ Hauptmann Puder auf einer Front das Feuer aufs Geratewohl wieder eröffnen. Im selben Augenblick lebte es auf der ganzen feindlichen Linie von neuem auf. Hauptmann Puder ließ mit Rücksicht auf die knapp werdende Munition sofort das Feuer einstellen, da in der Dunkelheit gezielte Schüsse doch nicht mehr abgegeben werden konnten. Wie mit einem Schlage war das Feuer auf deutscher Seite abgestoppt, ein Beweis, wie fest die Truppe trotz der gefährlichen Lage noch in der Hand ihrer Führer war. Gewehr im Anschlag harrten die deutschen Schützen in der Hoffnung aus, daß ihnen eine der Nachbarabteilungen doch noch Hilfe bringen würde. So mochte etwa eine gute halbe Stunde vergangen sein, da regte es sich plötzlich wieder im Busche, mehrere Leute in Cordanzügen wurden im Halbdunkel sichtbar, welche von fern riefen:

„Nicht schießen, nicht schießen! Wir sind es!" Sollte sich etwa die Spitze der Abteilung Mühlenfels nähern? Hauptmann Puder ließ das Losungswort „Viktoria" rufen, und jetzt wurde aus zahlreichen Kehlen von drüben her mit lautem „Viktoria" geantwortet. Schon wollte man den Rufenden entgegengehen, da erkannte man im letzten Augenblick, daß es doch der Feind war, und daß ihm seine Kriegslist fast gelungen wäre. Hauptmann Puder kommandierte unverzüglich „Feuern!", und ein gewaltiges Schnellfeuer schlug den vorkommenden Schwarzen entgegen, die nunmehr mit lautem Geschrei in der Dunkelheit auseinanderstoben. Wieder trat Totenstille ein. Die deutschen Schützen lagen nochmals eine volle Stunde gefechtsbereit, aber nichts regte sich mehr im Busche. Der Feind schien jetzt tatsächlich abgezogen zu sein.

Hauptmann Puder marschiert nach dem Lager zurück.

Nunmehr ließ Hauptmann Puder die Seitengewehre aufpflanzen und trat gegen 8^{00} abends unter Mitnahme sämtlicher Verwundeter den Rückmarsch nach dem Lager an. Lautlos zog die Kolonne in der stockfinsteren Nacht durch den Busch, ohne jedoch vom Feinde noch irgendwie belästigt zu werden. Von der Artillerie war nirgends mehr etwas zu sehen. Sie hatte bereits früher den Rückmarsch zum Lager angetreten. Major v. der Heyde, der sich im Laufe des Gefechts von der Infanterie wieder zurück zur Artillerie begeben hatte, hatte die Batterien etwa 600 m hinter den Schützen gefunden. Da es bereits anfing zu dunkeln und die 2. Batterie sich verschossen hatte, erteilte er der Artillerie den Befehl, zum Lager zurückzumarschieren. Der Rückmarsch vollzog sich in der Dunkelheit unbelästigt vom Gegner. Die weiter rückwärts stehenden Handpferde schlossen sich den Batterien an. Alle Versuche der Hereros, sich in Besitz der Handpferde zu setzen, waren dank des umsichtigen und energischen Verhaltens des Feldwebels Glembowicky, der bei den Handpferden den Befehl führte, vereitelt worden. Als die Hereros die Erfolglosigkeit ihres Beginnens sahen, ließen sie davon ab, um sich mit vereinten Kräften auf die Infanterie zu stürzen.

Major v. der Heyde hatte sich, nachdem er der Artillerie befohlen hatte, zurückzugehen, mit Hauptmann v. Wangenheim und zehn Reitern der 6. Kompagnie nach vorne zur Infanterie begeben wollen. Sie verfehlten jedoch in der Dunkelheit die Richtung, und nachdem sie etwa eine Stunde vergeblich im Busch herumgeirrt waren, schlugen sie gleichfalls den Weg zum Lager ein. Eine halbe Stunde später gegen 10^{00} abends traf auch die Infanterie unter Hauptmann Puder dort ein, von allen auf das freudigste begrüßt, denn man hatte bereits geglaubt, die Abteilung sei von den Hereros aufgerieben.

Damit hatte ein Kampf sein Ende gefunden, wie er schwerer und gefahrvoller bisher in diesem Kriege noch nicht zu bestehen gewesen war. Daß es dem übermächtigen Feinde trotz der Ungunst der Verhältnisse, unter denen die deutschen Reiter kämpfen mußten, nicht gelungen war, das kleine Häuflein zu überwältigen, war einzig

und allein der Hingabe und dem Heldenmut der Truppen zu danken, und nicht mit Unrecht sagte Hauptmann Puder: „Jeder Reiter, der in diesem Kampfe mitgefochten, ist ein Held gewesen.“ „Noch heute“, heißt es in dem Briefe*) eines Teilnehmers, „tönen mir immerfort die Worte eines Offiziers in die Ohren, die er sprach, als wir nach Beendigung des Gefechtes in der Nacht mit unseren Verwundeten in der Mitte durch dichtesten Dornbusch zurückgingen. »Wer«, sagte er, »noch nicht beten konnte, der wird's heut wohl gelernt haben.« Und er hatte damit nur recht.“ „Das Verhalten der Mannschaften im Gefecht“, schrieb Hauptmann Brentano in seinem Gefechtsbericht, „ist über jedes Lob erhaben. Befehle brauchten nicht erteilt zu werden, jedermann handelte selbständig und entschlossen. Ich hatte am nächsten Tage den Eindruck, daß jeder Reiter stolz darauf war, bei diesem Gefecht dabei gewesen zu sein und das Bewußtsein in sich zu tragen, in heißer Stunde seinen Mann gestanden zu haben.“

Die Abteilung hatte einschließlich der Patrouille Graf Arnim an Toten und Verwundeten drei Offiziere und 22 Mann verloren, wovon auf die nur rund 150 Gewehre starke Infanterie zwei Offiziere und 21 Mann entfielen.

Die Gesamtverluste der deutschen Truppen in den Kämpfen des 11. August betrugen an Toten fünf Offiziere, 21 Mann, an Verwundeten sieben Offiziere und 53 Mann.**) Aber diese Opfer waren nicht umsonst gebracht. Die siegreichen Gefechte der Abteilungen Deimling, Estorff und Mühlenfels sowie das mutige Ausharren der Reiter der Abteilung Heyde in ihrer gefahrvollen Lage hatten zur Folge, daß die Widerstandskraft der Hereros völlig zusammenbrach und in ihren Reihen eine Panik einriß, wie sie vorher kaum für möglich gehalten worden war.

Die Hereros ergreifen die Flucht. 12. August morgens.

Nach dem Kampfe mit der Abteilung Heyde waren die an dem Gefecht beteiligt gewesenen Hereros so erschöpft, daß sie für die Nacht den weiteren Rückzug einstellten und unweit des Gefechtsfeldes lagerten. In der Frühe des 12. zogen diese feindlichen Kräfte, wie von der Höhe des Waterberges beobachtet wurde, wiederum nach dem Waterberg zu, sei es, daß sie des Glaubens waren, eine Fortsetzung des Rückzuges in südöstlicher Richtung sei nun nicht mehr möglich, sei es, daß sie in völliger Ratlosigkeit handelten. Auf ihrem Zuge stießen sie jedoch auf die im Vormarsch vom Waterberg auf Hamakari befindliche Kolonne Deimling. Das gab ihnen den Rest. Ohne auch nur an Widerstand zu denken, fluteten alle planlos in derselben Richtung, aus der sie gekommen waren, zurück, indem sie ihr Vieh, ihre Weiber, Kinder und alle ihre Habe den Deutschen überließen. Mächtige Staubwolken ließen das Hauptquartier erkennen, daß der Feind an der Abteilung Mühlenfels vorüber den Rückzug nach Osten fortsetzte.

---

*) Dannhauer A. a. O.

**) Anlage 3.

Inzwischen waren beim Hauptquartier in Hamakari im Laufe des Vormittags des 12. August nähere Nachrichten auch über den Verlauf des Gefechts der Abteilung Heyde eingetroffen. Danach erschien es doch zweifelhaft, ob der Entschluß, die Verfolgung der Hereros noch am heutigen Tage aufzunehmen, ausführbar sei. Die Abteilung Heyde bedurfte nach dem gestrigen schweren Gefecht dringend eines Ruhetages, um wieder kampffähig zu werden. Da es inzwischen fast Mittag geworden war, und auch die Abteilungen Deimling und Mühlenfels von den großen Anstrengungen des gestrigen Tages äußerst erschöpft waren, so daß große Marschleistungen heute nicht mehr zu erwarten waren, beschloß General v. Trotha, seinen Truppen den Rest des Tages Ruhe zu lassen, um mit frischen Kräften in der Frühe des 13. August die Verfolgung aufzunehmen. Auch stand zu hoffen, daß der Feind, wenn er nicht allzu scharf gedrängt würde, sich vielleicht am Omuramba-u-Omatako wieder setzen und es dann möglich sein würde, ihn bald von neuem zu fassen.

General v. Trotha sieht von einer Verfolgung am 12. August ab.

Major v. Estorff wurde nunmehr angewiesen, von Otjosongombe in südöstlicher Richtung vorzumarschieren und sich mit der Abteilung Heyde zu vereinigen, womit einer von Major v. der Heyde ausgegangenen Anregung entsprochen wurde. Um 5^{30} nachmittags standen beide Abteilungen vereint und gefechtsbereit 15 km nordöstlich Hamakari bei Otjiwarongo.

Am Nachmittage wurden die neuen Befehle zur Verfolgung des in südöstlicher Richtung abgezogenen Feindes ausgegeben. Sie enthielten im wesentlichen folgendes:

Anordnungen für den 13. August.

Die Abteilung **Deimling** sollte mit der ihr unterstellten Abteilung Mühlenfels von Hamakari in der Richtung auf Omutjatjewa vorgehen;

die Abteilung Estorff hatte mit der ihr unterstellten Abteilung Heyde dem Feind in östlicher Richtung gegen den Omuramba zu folgen und möglichst seine nördliche Flanke zu gewinnen;

die Abteilung Volkmann sollte ebenfalls an den Omuramba heranrücken, um ein Ausweichen der Hereros nach Nordosten zu verhindern;

die Abteilung Fiedler hatte bei Omuweroumue zu verbleiben.

Die vereinigte Abteilung Deimling-Mühlenfels marschierte am 13. August um 6^{00} morgens auf dem Streitwolfschen Wege auf Omutjatjewa vor. Die 9. Kompagnie des 1. Regiments war nach Station Waterberg entsandt, um die Verwundeten der Abteilung Mühlenfels dorthin zu bringen.

Die Abteilung Deimling-Mühlenfels tritt den Marsch auf Omutjatjewa an. 13. August 6^{00} vormittags.

Der Anblick, der sich der verfolgenden Truppe auf ihrem Wege bot, zeigte erst den ganzen Erfolg des Kampfes vom 11. August. „Die Szenen, die sich bei der Verfolgung unseren Augen darstellten," heißt es in einem Briefe des Oberstleutnants v. Beaulieu, „werden mir ewig unvergeßlich sein. Mehrere Kilometer weit längs des Hamakari-Riviers befindet sich Werft an Werft, die vielen Tausenden von Menschen und zahllosem Vieh als Wohnstätte gedient hatten. Soweit unsere Geschosse gereicht hatten, waren sie in eine Trümmerstätte verwandelt und überall anscheinend in wilder, kopfloser

Flucht verlassen worden. In den Pontocks hockten alte Weiber, Männer und kleine Kinder, die man nicht hatte mitnehmen können. Verwundete, Kranke und Sterbende erwarteten irgendwo in einer Ecke eines Kraales ihr Schicksal, überall stand zahlreiches in der Eile zurückgelassenes Vieh, das Heiligtum der Hereros, als Wahrzeichen dafür, mit welch wahnsinniger, kopfloser Eile der Feind geflohen war. Ganze Ochsenwagen, gefüllt mit Stoffen, Pelzen und Hausrat, zur Flucht anscheinend schon vorbereitet, waren in der Not stehen gelassen, zahlreiche Felle, Decken, Weiberschmuck, ganze Kisten voll Straußenfedern sah ich herumliegen. Einen eigenen Anblick in dieser Wüstenei gewährte ein umher gestreuter Vorrat von Schreibheften, Schiefertafeln und Griffeln, wohl das Eigentum eines schwarzen Schulmeisters.

Das ganze Nationalvermögen des Hererovolkes lag da an der Landstraße, uns bedingungslos preisgegeben. Ein schon seit langen Jahren in Afrika lebender, in vielen Kämpfen bewährter Offizier sagte mir später, daß der Eindruck des Gesehenen überwältigend auf ihn gewirkt, daß er ein derartig kopfloses Fliehen bei den sonst so hochmütigen und stolzen Hereros nicht für möglich gehalten habe, und daß sie nach seiner Ansicht für weitere Kämpfe unfähig seien.

Der General hatte verboten, Frauen und Kinder zu töten, allen Männern jedoch, die bewaffnet der Truppe in die Hände fielen, hatte ihre letzte Stunde geschlagen. — Ein gewaltiges Strafgericht ist über die Hereros hereingebrochen, sie werden es nie überwinden."

Gegen Mittag wurde ein kurzer Halt gemacht. Wasser war jedoch nirgends zu finden und alle Weide längs des ganzen Vormarschweges im weiten Umkreis vollständig abgegrast oder verbrannt. Die wenigen Wasserlöcher ergaben, wenn das in ihnen liegende verendende Vieh, mit dem sie bis zum Rande gefüllt waren, durch die Gespanne der Geschütze herausgezogen war, nur wenige Liter blutigen, übelriechenden Wassers. Ein Versuch, die Löcher weiter aufzugraben, führte zu keinem Ergebnis. Nach einer kurzen Rast wurde weitermarschiert in der Hoffnung, mit der Annäherung an den Omuramba bessere Weide und reichlicheres Wasser zu finden. Die weit voraus reitenden Witbois unter Leutnant Müller v. Berneck hatten gemeldet, man sei dem Feinde auf der Spur, die Hauptmassen gingen anscheinend auf Erindi Endeka, einer Vley nördlich Okosongoho, zurück. Bei Ombujo Wakune waren die Witbois auf eine versprengte Hererobande gestoßen, die sie unverzüglich angriffen. Der Feind floh nach kurzer Zeit unter Zurücklassung mehrerer Toter. Gegen 5^{00} nachmittags erreichte die Abteilung Ombujo Wakune. Mensch und Tier waren durch den Marsch in glühender Hitze aufs äußerste erschöpft und alles lechzte nach einem Trunk erfrischenden Wassers. Allein die Wasserstelle erwies sich als ganz unergiebig, trotz eifrigsten Grabens konnte kaum ein Kochgeschirr für jede Korporalschaft ausgegeben werden. Für das halbverdurstende Vieh gab es nichts mehr, und die Ochsen brüllten vor Durst; auch Weide war nirgends zu finden, so daß die Pferde vor Hunger die Dornbüsche anfraßen.

Die Pferde der Abteilung Deimling hatten seit dem Abrücken von Okateitei am 10. August fast nichts zu fressen bekommen, da sowohl am Waterberge wie bei Hamakari die Weide vom Hererovieh völlig abgegrast war. Die armen Tiere waren jetzt völlig erschöpft und konnten kaum noch im Schritt von der Stelle gebracht werden. Ein

Abbildung 19.



Eine Wasserstelle in der Waterberggegend.

Teil von ihnen war schon zusammengebrochen und lag verendend längs der Vormarschstraße. Die Witbois wurden vorgesandt, nach Wasser und Weide zu suchen; allein trotz aller Bemühungen fanden sie nirgends Wasser; die Weide war allenthalben abgegrast und abgebrannt. Landeskundige behaupteten, bei einer Fortsetzung des Marsches sei weder am Omuramba noch weiter südöstlich Wasser zu erwarten.

General v. Trotha bricht die Verfolgung ab. 14. August 2^{00} morgens.

Nach den über den Feind einlaufenden Meldungen schien sich die Hoffnung, er werde sich am Omuramba-u-Omatako von neuem setzen, nicht zu bestätigen, und ernste Zweifel stiegen auf, ob es überhaupt gelingen würde, mit den aufs äußerste erschöpften Pferden in dieser Gegend ohne Wasser und Weide den in rastloser Eile fliehenden Gegner noch einzuholen. Was stand aber bevor, wenn die Abteilung bei einer Fortsetzung des Marsches am morgigen Tage ebenfalls kein Wasser finden würde? Der mit Sicherheit drohende Verlust an Mannschaften und Vieh stand dann in keinem Verhältnis zu dem an sich wenig wahrscheinlichen, völlig ungewissen Erfolg. Durfte der Führer die Verantwortung hierfür auf sich nehmen?

Rechtzeitige Nachfuhr von Proviant und Hafer waren bei einer so weitausholenden Verfolgung, wie sie nach dem Ergebnis des heutigen Tages notwendig wurde, mit den zur Verfügung stehenden überangestrengten Ochsengespannen zudem völlig ausgeschlossen.

Alle diese Umstände, die menschlichem Wollen eine Grenze setzten, zwangen, die weitere Verfolgung vorläufig im Hinblick auf die Notwendigkeit der Erhaltung der Truppe abzubrechen und mit der Abteilung nach Hamakari zurückzumarschieren, wo Wasser und reichlicher Proviant die Truppe zu neuen Anstrengungen fähig machen würden. Am 14. August wurde daher der Rückmarsch auf Hamakari angetreten. Um die Nachtkühle auszunutzen, wo der Durst weniger sich fühlbar macht, wurde schon um 2^{00} morgens aufgebrochen und um 1^{00} mittags nach weiteren schweren Anstrengungen Hamakari wieder erreicht. Während es bei der Verfolgung streng untersagt gewesen war, sich mit der Erbeutung von Vieh abzugeben, wurde auf dem Rückmarsche das zurückgelassene Hererovieh zusammengetrieben. Dabei wurden denn auch von den längs der Pad stehenden Herden etwa 2000 Stück Großvieh und eine Menge Kleinvieh mühelos zusammengebracht, ein Beweis dafür, welch große Mengen Vieh die Hereros hatten im Stiche lassen müssen.

Die Bewegungen der Abteilung Estorff vom 13. August ab. Gefecht bei Omatupa. 15. August.

Die Abteilung Estorff-Heyde war am 13. August von Otjiwarongo auf Otjatjingenge marschiert und hatte von hier aus am 14. mit der vordersten 1. Kompagnie Omatupa erreicht; letztere hatte in 24 Stunden 80 km zurückgelegt. Am 15. schloß die ganze Abteilung bei Omatupa auf, um am Nachmittage den weiteren Vormarsch auf Otuwingo fortzusetzen. Im Begriff anzutreten, wurde die Abteilung plötzlich von drei Seiten von starken Hereromassen angegriffen, die in dem außerordentlich dichten Busch unbemerkt an die Sicherungsposten herangekommen waren. Es entspann sich ein heftiges Feuergefecht, bei dem die Hereros schwere Verluste erlitten. Nach zweistündigem Kampfe flohen sie in südöstlicher Richtung unter Zurücklassung ihres gesamten sehr zahlreichen Viehes. Das Gefecht hatte den Deutschen fünf Tote und sieben Verwundete gekostet, darunter zwei Offiziere;*) von diesen kamen zwei Tote und sechs Verwundete auf die nur noch 26 Reiter zählende 5. Kompagnie.

*) Anlage 3.

Am 16. marschierte Major v. Estorff auf die Meldung, daß zahlreiche Hererobanden in südlicher Richtung den Weg nach Otuwingo kreuzten, mit der ganzen Abteilung dorthin, um diesen Feind anzugreifen. Nach kurzem Kampfe floh der Gegner in völliger Auflösung unter Zurücklassung von 300 Stück Rindern und 600 Stück Kleinvieh. An den Wasserstellen lag zahlreiches verendetes Vieh und, wie Gefangene aussagten, hatten die Hereros trotz eifrigsten Grabens daselbst kein Wasser finden können. Auch die deutsche Abteilung fand keines und mußte daher noch am selben Tage nach Omatupa zurückmarschieren. Von hier aus rückte sie am 18. nach Ombujo-Ratanga. Die 5. und 7. Kompagnie wurden bis Omutjatjewa vorgeschoben. Das zahlreiche Beutevieh, weit über 1200 Stück, wurde über Coblenz nach Grootfontein abgetrieben. Die weitere Aufklärung stellte fest, daß die Hauptmasse des Feindes in südlicher und südöstlicher Richtung zurückströme, wo sich die großen, dem deutschen Oberkommando nicht bekannten Vleys von Otjomaso, Otjimbinde und Oparakane befanden.

Die großen Anstrengungen des Verfolgungsmarsches am 13. waren der Truppe keineswegs umsonst auferlegt worden. Ein Teil der Hereros hatte nämlich anfänglich versucht, nach Nordosten zu entkommen. Durch den Druck der Verfolgungsabteilungen wurden jedoch auch diese nach Südosten zurückgestoßen — der öden wasserlosen Omaheke entgegen!

So endeten die bedeutsamen Kämpfe am Waterberge. Ihr Verlauf war ein ganz anderer, als er von der obersten Führung beabsichtigt worden war. Der Vorstoß der Abteilung Deimling gegen die Station Waterberg verhinderte den für den 12. August erhofften großen Entscheidungskampf, der dem Hererofeldzuge vielleicht ein schnelleres, aber weniger gründliches Ende gebracht haben würde. Daß der Abzug der Hereros gelang, lag an dem Verlaufe, den die Dinge bei der Abteilung Heyde nahmen. Eine Reihe unglücklicher Umstände hatte diese Abteilung bereits frühzeitig von der vorgeschriebenen Marschrichtung abweichen lassen. Die irrige Auffassung des Führers über den Gang des Gefechts bei Hamakari und über die Bedeutung des von Nordwesten herüberschallenden Kanonendonners führte sie dann so weit von ihrem Ziele ab, daß der Masse der Hereros der Abzug in südöstlicher Richtung möglich wurde, indem der Streitwolfsche Weg und das untere Hamakari-Flußbett, die einzigen Stellen, wo die Hereros in dem dichten Buschgelände ihre zahlreichen Herden abtreiben konnten und auf deren frühzeitige Sperrung durch die Abteilung Heyde der General v. Trotha mit Recht so großen Wert gelegt hatte, ihnen offen blieben. Wie die kommenden Ereignisse indessen lehren sollten, wurde gerade dieser fluchtartige Abzug der Hereros nach Südosten in die zu dieser Zeit wasserlose Omaheke ihr Verhängnis, und die Natur ihres Landes sollte ihnen ein vernichtenderes Schicksal bereiten, als es je die deutschen Waffen selbst durch eine noch so blutige und verlustreiche Schlacht hätten tun können.

Die Ergebnisse der Waterbergkämpfe.

Den hingebenden Leistungen der Truppen in jenen Tagen harter Kämpfe und Anstrengungen zollt der General v. Trotha in seinem Bericht warme Anerkennung. „Der unseren Truppen ungewohnte Kampf im dichten Dornbusch", so schreibt er, „einem Gegner gegenüber, der mit dem Gelände genau vertraut ist und sich vorzüglich zu decken weiß, und der durch seine Überlegenheit an Zahl und durch seine Unabhängigkeit von der Sorge um Staffeln und Verwundete fast stets in der Lage ist, unsere Schützenlinien zu umfassen und unter Kreuzfeuer zu nehmen — der Kampf mit einem solchen Gegner stellt an die physischen und moralischen Eigenschaften unserer Offiziere und Mannschaften ganz bedeutende Anforderungen. Aus eigener Anschauung

Abbildung 20.



Feldlazarett in Tätigkeit auf dem Gefechtsfeld von Hamakari.

und aus den mir gemachten Meldungen der Truppenführer kann ich das Urteil ableiten, daß das Verhalten unserer braven Truppen ein selten ausgezeichnetes war. Sie zeigten eine Festigkeit der Disziplin, die auch in den allerschwierigsten Lagen nie versagte.

Daß die Verluste an Offizieren, trotzdem sie die gleiche Bekleidung und Ausrüstung wie die Mannschaften trugen, verhältnismäßig groß waren, erklärt sich aus ihrem braven Verhalten im Gefecht, das sie, wenn auch auf Kosten der eigenen Deckung, verleitete, sich stellenweise zur besseren eigenen Orientierung über die Lage beim Feinde oder bei den eigenen Truppen in ganzer Figur aufzurichten."

In gleich anerkennender Weise äußert sich General v. Trotha auch über die große Hingabe und Selbstverleugnung, mit der die Sanitätsoffiziere sowie das gesamte Sanitätspersonal seinen schweren Pflichten sowohl in der Pflege der Typhus-

kranken wie im Gefechte nachgekommen ist. „Dem Sanitätspersonal“, so heißt es in dem Gefechtsbericht über den Kampf am Waterberg, „kann ich nur unbedingte Anerkennung zollen. Es griff überall tätig ein, wo es die Pflege von Verwundeten oder die Bergung von Toten erheischte. Die Eigenart des Buschkampfes nötigte häufig dazu, die Verbandplätze mit dem Gewehr in der Hand zu schützen, oder im heftigsten Gewehrfeuer den Verwundeten Verbände anzulegen. Das geschah denn alles mit derselben Ruhe und Sorgfalt, wie man es bei den Friedensübungen zu sehen gewohnt ist.“

Die Gefechtsverluste an Mannschaften erreichen zwar nicht die Höhe, die im Kampfe europäischer Truppen gegeneinander von der Truppe ertragen worden sind und auch in Zukunft von ihr gefordert werden müssen. Der Kampf im afrikanischen Buschgelände, wo jeder Mann dauernd sich selbst überlassen ist, stellt jedoch an die seelische Widerstandskraft des einzelnen ganz ungewöhnlich hohe Anforderungen; auch rufen die Verluste bei den durch Krankheit und sonstige Abgänge bedingten geringen Gefechtsstärken der ohnehin schwachen Truppen einen größeren moralischen Eindruck hervor als auf einem europäischen Schlachtfelde, wo jede Lücke verhältnismäßig schnell und leicht wieder ausgefüllt wird und wo der Einfluß der Führer sich mehr zur Geltung bringen kann. Dies darf nicht außer acht gelassen werden, will man die Gefechtsleistungen der deutschen Truppen und den von ihnen bewährten Opfermut gebührend würdigen.

Glückwunsch Seiner Majestät des Kaisers zum Siege.

Den schönsten Lohn für alle Anstrengungen und Entbehrungen der vergangenen Wochen sowie für die schweren Kämpfe der letzten Tage sah die Truppe in der warmen, rückhaltlosen Anerkennung ihres obersten Kriegsherrn, wie sie in dem drahtlichen Glückwunsch Seiner Majestät des Kaisers an den General v. Trotha zum Ausdruck kam:

„Wilhelmshöhe, 16. August 1904. — Mit Dank gegen Gott und hoher Freude habe Ich Ihre Meldung aus Hamakari über den erfolgreichen Angriff des 11. August auf die Hauptmacht der Hereros empfangen. Wenn bei dem zähen Widerstand des Feindes auch schmerzliche Verluste zu beklagen sind, so hat die höchste Bravour, welche die Truppen unter größten Anstrengungen und Entbehrungen nach Ihrem Zeugnis bewiesen, Mich mit Stolz erfüllt und spreche Ich Ihnen, den Offizieren und Mannschaften Meinen Kaiserlichen Dank und Meine vollste Anerkennung aus. Wilhelm.“

Hier im Felde, fern von der Heimat und abgeschlossen von ihren Eindrücken, wo alles zurücktrat vor der einzigen hohen Aufgabe, dem Kaiser und dem Vaterlande in treuer Hingabe und entbehrungsvoller Pflichterfüllung zu dienen, empfand ein jeder bis zum letzten Reiter mit freudigem Stolz, wie starke und nie lösbare Bande den deutschen Soldaten mit seinem obersten Kriegsherrn verknüpfen!

16. Auf den Spuren der Hereros.*)

Die Lage Mitte August. Einleitung einer neuen Verfolgungsbewegung.

Es war von hoher Bedeutung, den zum Teil in südlicher Richtung dem besiedelten Schutzgebiete zustrebenden Hereros den Weg dorthin zu verlegen und sie gegen die Omaheke zu drücken. Deshalb mußte bei der neu einzuleitenden Verfolgung weit nach Süden ausgeholt werden. Dementsprechend erhielt, als am 16. August die Bewegung wieder angetreten wurde, die Abteilung Deimling**) die Richtung über Otjire und Otjikururume auf Owikokorero und von dort auf Okahandja (Nord)***); eine in Windhuk neugebildete Abteilung unter Hauptmann v. Heydebreck, bestehend aus der 5. Kompagnie 2. Feldregiments und zwei Maschinenkanonen, wurde von der Eisenbahn her in die Bezirke Epukiro—Gobabis vorgeschoben, während die Abteilung Mühlenfels zunächst an den Omuramba-u-Omatako und demnächst auf Otjosondu (etwa 50 km nordöstlich Owikokorero) vorgeschoben, die Abteilung Estorff in der nördlichen Flanke des Feindes belassen wurde, um ihm den Abzug nach Nordosten unmöglich zu machen. Die Abteilung Volkmann hatte den Omuramba-u-Omatako weiter unterhalb im Anschluß an die Abteilung Estorff zu sperren und die Bezirke Grootfontein und Otawi gegen die zahlreichen einzeln herumschweifenden Schwarzen zu sichern. In den Bezirken Waterberg, Omaruru, Outjo fiel diese Aufgabe der Abteilung Fiedler zu. Von besonderem Werte war, daß das Detachement Winkler†)

*) Skizze 9.

**) Die Truppeneinteilung wurde folgendermaßen geregelt:

Abteilung Mühlenfels:	1. Feldregt. Stab 9. 10. 11., eine Kompagnie 2. Feldregts.
	II. Artillerie-Abteilung Stab 5. 6.
	Maschinengewehr-Abteilung Dürr.
	Witboi-Abteilung, Funkenstation Horn, Signaltrupp v. Plehwe.
Abteilung Deimling:	2. Feldregt. Stab I. (ohne eine Kompagnie) II. (ohne 5.).
	7. Batt., Halbbatt. v. Oertzen (1.).
	Bethanier-Abteilung, Funkenstation v. Klüber, Signaltrupp. v. Auer.
Abteilung Estorff:	1. Feldregt. I. Stab 1. 2. 4. II. Stab 5. 7.
	I. Feldart. Abteilung Stab 3. 4.
	Maschinengewehr-Abteilung Graf Saurma.
	Bastard-Abteilung, Funkenstation v. Kleist, Signaltrupp v. Asseburg.
Abteilung Volkmann:	1. Feldregt. 3.
	Halbbatterie v. Madai.
	Maschinengewehr-Sektion Wossidlo.
	Besatzungen von Grootfontein und Otawi.
Abteilung Fiedler:	1. Feldregt. 6. 8.
	Zusammengesetzte Mar. Inf. Komp. Graf Brockdorff.
	2. Feldbatt.
	Halbbatterie v. Winterfeld (1.).
Abteilung Heydebreck:	2. Feldregt. 5.
	Detachement v. Winkler.
	Zwei Geschütze C. 73.
	Besatzungen von Gobabis, Rietfontein und Epukiro.

***) Am Eiseb, nicht zu verwechseln mit dem an der Bahn gelegenen Okahandja.

†) Seite 153.

sich noch in der Gegend von Otjosondu befand und so nicht nur das dortige Magazin deckte, sondern auch einen der Hauptwege nach Süden vorläufig sperrte.

Bis zum 20. August klärte sich nun die Lage einigermaßen. Gefangenenaussagen und die Beobachtungen der deutschen Erkundungsabteilungen stimmten nämlich dahin überein, daß der Feind sich bei Otjekongo und Otjomaso am Westrande des Sandfeldes zu sammeln schien. Es war also dank der weitschauend angelegten Verfolgung gelungen, den Feind, der bei seinem Weitermarsch nach Süden leicht seine alten Schlupfwinkel in den Erongo- und Onjati-Bergen und im Komashochlande hätte

Abbildung 21.



Leben der Hereros im Busch.

gewinnen können, gegen das Sandfeld zu drücken. Falls die Hereros noch eine Spur von Widerstandskraft besaßen, mußten sie sich nun noch einmal zum Kampf auf Leben und Tod stellen, ehe sie dieses Verderben bringende Gebiet betraten.

Eine Fortsetzung der Flucht in das Sandfeld mußte den schließlichen Untergang des gesamten Hererovolkes zur Folge haben. Es galt deshalb, unverzüglich die Verfolgung des Feindes, der bereits mit stärkeren Kräften im weiteren Abzug nach Osten und Südosten gemeldet war, wieder aufzunehmen, um ihn sobald wie möglich von neuem zum Kampfe zu zwingen.

Durch ein weit ausholendes Vorführen der Flügel, die stets bereit waren, gegen den sich etwa setzenden Feind einzuschwenken, konnte dies am wirksamsten erreicht werden und zugleich jeder neue Versuch des Gegners, nach Südwesten oder Nordosten auszuweichen, am ehesten verhindert werden.

Die Abteilungen erhalten neue Ziele. 26. August.

Demzufolge wurden am 26. August angesetzt:

1. Die Abteilung Estorff, der die Abteilung Volkmann unterstellt wurde, über Okosondusu—Otjomaso—Okamea-Pehi in der allgemeinen Richtung auf Okowindombo in dem Bestreben, den Feind östlich zu umfassen, und unter Entsendung einer starken Aufklärungsabteilung über Otjomboja-Kutuse—Otjosondjou auf Epata (am Eiseb).

2. Die Abteilung Mühlenfels, über die an Stelle des erkrankten Führers vorübergehend Major Frhr. v. Reitzenstein den Befehl übernahm, über Okosongoho (am Omuramba-u-Omatako)—Orutjiwa—Okatjise auf Okahandja (Nord).

3. Die Abteilung Deimling aus der Gegend von Owikokorero mit der Kolonne Meister (4. und 6. Kompagnie Regiments 2), der die bisher bei der Abteilung Mühlenfels befindliche 5. Batterie und das seitherige Detachement Winkler zugeteilt wurde, über Otjosondu in der allgemeinen Richtung auf Okatjekonde, (etwa 25 km östlich Okahandja-Nord) mit der Kolonne Wahlen (1. und 3. Kompagnie Regiments 2, Halbbatterie Stuhlmann), die durch die 7. Batterie verstärkt wurde, über Otjikuara—Okajainja—Karibona auf Oparakane unter starker Aufklärung auf Eware und Sperrung aller Wasserstellen am Eiseb sowie mit dem besonderen Auftrag, ein Ausweichen des Feindes in der Richtung auf Epukiro zu verhindern.

4. Die Abteilung Heydebreck, in der Richtung auf Epukiro mit dem Auftrag, ein etwaiges Ausweichen des Feindes über Epukiro zu verhindern.

5. Die Abteilung Fiedler verblieb am Waterberge. Die ihr zugeteilte 8. Kompagnie 1. Regiments unter Hauptmann Frhr. v. Welck, überraschte am 28. August bei Okamaru eine Hererobande, die 16 Tote und 400 Stück Vieh in den Händen der Deutschen ließ.

Nach den über den Feind einlaufenden Nachrichten hatte sich die Hauptmasse der Hereros in der Gegend von Okowindombo—Otjimbinde wieder gesetzt. Bei dem von neuem zu erwartenden Kampfe sollten die Kolonnen Mühlenfels und Meister das Herumgreifen der Abteilungen Estorff und Wahlen abwarten. Das Hauptquartier begab sich von Owikokorero nach Otjosondu.

Anfang September hatten erreicht:

1. die Abteilung Deimling mit der Kolonne Wahlen, bei der sich Oberst Deimling befand, die Gegend östlich Karibona, mit der Kolonne Meister Okahandja (Nord);

2. die Abteilung Mühlenfels die Gegend östlich Otjekongo;

3. die Abteilung Estorff Okosondusu, mit der unterstellten Abteilung Volkmann Okamatangara. Bei ersterem Orte hatten am 31. August und 1. September die 2. Kompagnie 1. Feldregiments und die Bastard-Abteilung eine Anzahl Hereros gefangen genommen und 100 Stück Vieh erbeutet.

Als sich jedoch die deutschen Abteilungen bei ihrem weiteren Vormarsch dem Feinde näherten, floh dieser aus seinen Stellungen bei Okowindombo und Otjimbinde, ohne an Widerstand zu denken, in östlicher und südöstlicher Richtung. Der Abteilung Deimling gelang es, mit der Kolonne Wahlen einen Teil des flüchtigen Gegners am 5. September noch bei Okowindombo zu stellen; aber nach schwachem und kurzem Widerstand wich der Gegner nach Südosten zurück. Die Abteilung Estorff, die am 5. September von Otjimbinde aus unverzüglich den nach Osten entweichenden Hereros gefolgt war, holte sie am 9. September bei Owinaua-Naua ein und stellte sie zum Kampfe; auch hier floh der Gegner nach kurzem Widerstande teils dem Eisebfluß entlang, teils in südöstlicher Richtung.

Die Hereros räumen die Gegend von Okowindombo—Otjimbinde. Anfang September.

Der Versuch, den Feind erneut zum Kampf zu stellen, hatte keinen Erfolg gehabt; die kopflose Flucht, mit der er allenthalben davoneilte, sobald sich auch nur in der Nähe eine deutsche Abteilung zeigte, bewies, daß seine Widerstandskraft durch die Kämpfe am Waterberge vollkommen gebrochen war.

Die Aufklärung der nächsten Zeit ergab, daß die Hereros ihre Flucht teils dem Eiseb, teils dem Epukiro entlang fortsetzten. Nunmehr wurden die Abteilungen des 1. Feldregiments am Eiseb in der Gegend von Okatawbaka—Otjinene zusammengezogen zur Verfolgung der im Eisebrivier zurückweichenden Hereros, während das 2. Feldregiment unter Oberst Deimling sich in der Gegend von Epukiro—Kalkfontein—Sturmfeld vereinigen und den im Epikuroflußbett befindlichen Teilen des Feindes folgen sollte.

Um die Truppe ihren neuen Zielen zuzuführen, galt es, stellenweise große Marschleistungen zu überwinden, und es folgte nunmehr eine Zeit anstrengender Märsche und ununterbrochenen Lagerlebens. Sehr anschaulich schildert Oberst Deimling dieses Marsch- und Lagerleben der Truppen in einem Vortrage, in dem es heißt:*)

„Die Truppe kennt draußen nur das Biwak. Nur in größeren Stationen wie Windhuk, Okahandja, Keetmanshoop liegt sie in Kasernen oder unter Zelten.

Das Leben unserer Truppen im Felde.

Im Biwak zieht der Mann seinen Mantel an, hüllt sich in die Pferdedecke und in die Zeltbahn ein; sein Kopfkissen bildet der Sattel. So schläft man, den strahlenden Sternenhimmel über sich, prachtvoll! In der kalten Zeit wird im Lager bei Nacht, sofern es die Nähe des Feindes gestattet, Feuer angezündet; in der heißen Zeit liegt kein Bedürfnis dazu vor.

Während sich die Truppe im Biwak der wohlverdienten Ruhe hingibt, weiden in der Nähe die Pferde, Ochsen und Esel unter dem Schutze von Viehposten, welche, das Gewehr im Arm, sorgfältig Wache halten und nicht nur dafür zu sorgen haben, daß die Tiere nicht weglaufen, sondern auch scharf gegen den Feind aufpassen müssen.

Sobald die Sonne aufgeht, etwa 6^{00} — was nebenbei bemerkt ein großartiges

*) „Südwestafrika", Vortrag, gehalten in einer Anzahl deutscher Städte, von Oberst v. Deimling. Berlin 1906, R. Eisenschmidt.

Schauspiel ist und immer von neuem das Auge entzückt — werden die Tiere eingefangen; es wird gesattelt und abmarschiert. Zum Kaffeekochen ist keine Zeit, denn die Morgenkühle muß zum Marschieren ausgenutzt werden. Sind die Pferde und Esel nicht schlapp, d. h. haben sie in der letzten Zeit ordentlich Hafer bekommen, so kann abwechselnd Schritt und Trab geritten werden. Leider sind die Tiere aber infolge unzureichender Ernährung häufig schlapp.

Dann muß zu Fuß marschiert werden, und der Reiter, ein betrübendes Bild, zieht sein Rößlein hinter sich her. Manchmal sind mir bei solchem Anblick die Uhlandschen Verse eingefallen:

„Da mußt er mit dem frommen Heer
Durch ein Gebirge, wüst und leer,
Daselbst erhob sich große Not,
Viel Steine gab's und wenig Brot.
Und mancher deutsche Reitersmann
Hat dort den Trunk sich abgetan.
Den Pferden wurde schwach im Magen,
Fast mußte der Reiter die Mähre tragen."

In der kalten Zeit gegen 11⁰⁰, in der heißen schon gegen 9⁰⁰ morgens, muß der Hitze wegen zur Ruhe übergegangen werden. Der Platz dazu muß an einer Wasserstelle liegen, während man die Nachtruhe nicht ans Wasser, sondern an möglichst gute Weide verlegt, denn in der kühlen Nacht fressen die Tiere am besten. Nun an der Wasserstelle angelangt, laben sich Menschen und Tiere; die Leute fangen an zu kochen; Strauchwerk zum Feuermachen findet sich überall.

Was die Leute kochen? Entweder frisches Fleisch von Tags zuvor geschlachteten Ochsen oder Hammeln, dazu Reis, oder Erbswurst mit Cornedbeef; auch Speck, getrocknetes Gemüse, Kohl usw. wird geliefert. Falls Mehl da ist, backen sich die Leute ein schmackhaftes Brot, sonst muß der vorzügliche Konservenzwieback als Brot dienen. Unsere Reiter haben es schnell gelernt, Abwechslung in das Einerlei ihrer Kost zu bringen. So z. B. gibt es Cornedbeef, das man in der Heimat nur als kalten Aufschnitt kennt, dort gekocht, gebraten und als Salat zurechtgemacht.

Immer wird so üppig, wie ich es eben beschrieben, nicht gelebt. Mitunter, namentlich wenn man längere Zeit dem Feinde scharf auf den Fersen gefolgt ist, tritt Mangel ein, weil die Ochsenwagen mit dem Proviant der Truppe nicht so schnell folgen können und weil der Nachschub von hinten stockt. Aber der Mangel ist doch immer nur ein zeitweiser; verhungern kann in Afrika niemand, schon weil immer Schlachtvieh da ist.

Unseren Leuten macht das ungebundene Lagerleben entschieden Freude. Drei oder vier tun sich zum Kochen zusammen; nach dem Essen lagern sie sich im Schatten; ist kein Baum oder Strauch da, der Schatten spendet, so wird eine Zeltbahn ausgespannt, dann rauchen sie ihre Pfeife mit Plattentabak, der entsetzlich beißt, aber

wegen seines geringen Umfanges praktisch ist — und erzählen sich etwas — meist von der Heimat, oder sie singen wohl auch Lieder.

Nachmittags, etwa 5^{00}, sobald die ärgste Hitze vorüber, wird gesattelt und weitermarschiert. Vor diesem Weitermarsch müssen die Tiere noch einmal tüchtig getränkt, Wassersäcke und Feldflaschen noch einmal gefüllt werden, denn erst am andern Mittag kommt man wieder ans Wasser. Meist wird bis gegen 10^{00} abends marschiert, alsdann Biwak auf einem guten, vorher erkundeten Weideplatz bezogen.

Abbildung 22.



Lagerleben der deutschen Truppen.

Ist aber die Wasserstelle, die man am andern Tag erreichen will, noch weit entfernt, dann muß nach einer Ruhe von einigen Stunden noch in der Nacht aufgebrochen und weitermarschiert werden. Der klare Sternenhimmel und der viel heller als bei uns scheinende Mond erleichtern den Nachtmarsch."

Ende September umspannten die deutschen Truppen die Omaheke von Epukiro über Owinaua-Naua bis zum Omuramba-u-Omatako. Weit vorgeschoben hielten Offizierpatrouillen die Fühlung am Feinde. Im einzelnen standen: Aufstellung der deutschen Truppen Ende September.

die Abteilung Deimling bei Epukiro, Kalkfontein und Sturmfeld,
die Abteilung Heydebreck bei Klein-Okahandja und Ombakaha,
die Abteilung Estorff-Volkmann bei Okatawbaka,
die Abteilung Mühlenfels bei Otjinene etwa 10 km südwestlich Epata.

Die Abteilung Fiedler war unter Belassung einer Besatzung in Waterberg auf dem Marsche nach dem Omuramba-u-Omatako, um diesen gegen etwa nach Norden ausbrechende Hereros zu sperren. Sie hatte in der Nacht vom 18. zum 19. Sep-

tember am kleinen Waterberg mehrere Hererowerften überfallen, die sich in diesem schwer zugänglichen Gelände wieder zusammengefunden hatten, ihnen einen Verlust von 20 Toten beigebracht und mehrere hundert Stück Vieh erbeutet.

In Gobabis befand sich die 7. Kompagnie 2. Feldregiments und in Rietfontein der Leutnant Eymael mit einem Zuge. Kleinere Postierungen hielten die Wasserstellen in der Linie Kanduwe—Oparakane sowie in der Linie Okowindombo—Okosondusu besetzt. General v. Trotha mit seinem Stabe, an dessen Spitze an Stelle des erkrankten Oberstleutnants Chales de Beaulieu Major Quade getreten war, hatte Okatawbaka erreicht und stand mit allen Abteilungen in heliographischer Verbindung.

Die Nachrichten über den Feind ergaben, daß starke Hereroabteilungen mit viel Vieh sich am Epukiro bei Otjimanangombe—Ganas sowie am Eiseb in der Gegend von Epata und nordöstlich davon angesammelt hatten. Der Gegner hatte sich also, ehe er sich entschließen konnte, das Durstgebiet der Omaheke zu betreten, an deren Rande noch einmal gesetzt. Hatte er noch einen kleinen Rest von Widerstandskraft in sich, so stand zu hoffen, daß es nun endlich gelingen würde, ihn zum Kampfe zu stellen. General v. Trotha beschloß, mit den Abteilungen Estorff-Volkmann und Mühlenfels den am Eiseb stehenden Feind unverzüglich anzugreifen und ihn, falls er nicht standhielt, in das Sandfeld zu werfen, wo Durst und Entbehrung seine Vernichtung vollenden mußten. Ein Vorstoß des Obersten Deimling in das Sandfeld östlich Epukiro erschien nach dem Urteil aller Kenner dieser Gegend kaum durchführbar, da er durch die 85 km lange, mit stärkeren Abteilungen fast unüberwindbare Durststrecke Kalkfontein—Otjimanangombe vom Feinde getrennt war.

General v. Trotha stößt über Epata vor. 28. September.

Nachdem die Abteilungen Estorff-Volkmann und Mühlenfels am Abend des 27. September bei Otjinene vereinigt worden waren, traten alle drei Abteilungen unter Führung des Generals v. Trotha in der Frühe des 28. den Vormarsch auf Epata an. Dieses wurde frei vom Feinde gefunden und durch eine Kompagnie der Abteilung Mühlenfels sowie zwei Maschinengewehre besetzt. Bei dem weiteren Vormarsch Eiseb abwärts marschierte die Abteilung Estorff-Volkmann auf den Höhen des rechten Ufers, die Abteilung Mühlenfels auf dem westlichen Ufer. Das ganze umliegende Gelände ließ sich von hier aus in weitem Umkreise völlig übersehen. Um 8[15] morgens traf bei der Abteilung Estorff die Meldung ein, daß weiter nordöstlich im Rivier die Wasserstelle Ojombo-Windimbe von Hereros besetzt sei. Eine zur Aufklärung vorgeschickte Patrouille erhielt daselbst Feuer. Nunmehr entwickelte sich die ganze Abteilung Estorff zum Angriff auf die Wasserstelle, eine diese beherrschende Höhe wurde von der Artillerie besetzt. Bereits nach kurzem Gefecht floh indessen der Gegner, ohne nennenswerten Widerstand geleistet zu haben. „Es macht den Eindruck," schreibt General v. Trotha in seinem Bericht, „daß die Kraft des Feindes völlig zusammengebrochen ist." Die Hereros verloren in dem kurzen Gefecht 50 Mann an Toten und Gefangenen und büßten etwa 1000 Stück Vieh ein, das stark abgetrieben war und einen völlig ver-

dursteten Eindruck machte. Wie sehr die Hereros schon damals unter Wassermangel litten, bewies der Anblick der Wasserstellen. Hier fanden sich oft mehrere hundert Wasserlöcher nebeneinander, an denen sie stellenweise bis zu 40 m Tiefe gegraben hatten, ohne Wasser zu finden. „An diesen lagen," schreibt Major v. Estorff, „Hunderte verendeter Rinder und Schafe umher. Der Anblick war schauderhaft, aber der Gestank noch viel mehr."

Die Gefangenen sagten aus, daß die Mehrzahl der Hererokapitäne und das gesamte Volk des Krieges müde seien. Sie wüßten jetzt nicht mehr, wohin sie gehen und was sie machen sollten, jede Leitung habe aufgehört, da die meisten Kapitäne, darunter auch Samuel, bereits weiter östlich in das Sandfeld geflüchtet seien. Menschen und Vieh litten fürchterlich unter dem Durst.

Auch der Anblick der feindlichen Rückzugsstraße zeigte die völlige innere Auflösung der Hereros und den Beginn des über sie hereinbrechenden Verhängnisses. Kranke und hilflose Männer, Weiber und Kinder, die vor Erschöpfung zusammengebrochen waren, lagen, vor Durst schmachtend, in Massen hingekauert seitwärts im Busch, willenlos und halb blöde ihr Schicksal erwartend. Es waren erschütternde Eindrücke, die sich dem Verfolger auf seinem Marsche boten!

Auf die am Nachmittage des 28. September eintreffende Meldung, daß etwa 20 km weiter nordöstlich Eiseb abwärts noch stärkere feindliche Kräfte stünden, entschloß sich General v. Trotha, um auch diesen Feind weiter in das Sandfeld zu werfen, sofort am nächsten Tage dorthin vorzustoßen. Um 1⁰⁰ nachts wurde angetreten und um 7⁰⁰ früh eine das ganze umliegende Gelände weit beherrschende Anhöhe erreicht, von der aus man in weiter Ferne am Horizont gewaltige Staubwolken des hastig nach Norden und Nordosten flüchtenden Feindes bemerkte. Eine gut berittene Abteilung unter Hauptmann v. Oertzen eilte, so schnell sie konnte, hinter ihm her, doch gelang es ihr nicht, ihn einzuholen. Es war klar: der Feind stellte sich nicht mehr, er war tief in das wasserlose Sandfeld geworfen und ging einem fürchterlichen Schicksal entgegen. Eine weitere Verfolgung der Hereros in das Sandfeld war unmöglich, wollte man nicht die deutschen Truppen der Gefahr aussetzen, einem ähnlichen Schicksal zu verfallen, wie es jetzt den Hereros drohte. Da die Abteilungen seit dem frühen Morgen ohne jedes Wasser waren, und feindwärts weit und breit keines mehr zu finden war, befahl General v. Trotha am Nachmittage den Rückmarsch nach Osombo-Windimbe. Noch einmal, und diesmal bei glühender Hitze, mußte die Truppe den vom Gestank unzähliger Kadaver verpesteten Weg zurücklegen.

Die Kolonne Deimling erreicht Otjimanangombe. 30. September/3. Oktober.

Inzwischen war die Abteilung Deimling nicht untätig geblieben. Das leidenschaftliche Streben ihres Führers, trotz der unüberwindbar erscheinenden Hindernisse doch an den Feind zu kommen, ruhte nicht eher, bis er das „Unmögliche möglich" gemacht hatte.

Durch einen von den Hereros entlaufenen Buschmann hatte Oberst Deimling

erfahren, daß in der Gegend von Ganas und Otjimanangombe zahlreiche, gut bewaffnete Hereros säßen, die die Absicht hätten, zunächst dort zu verbleiben, zumal die Wasserstellen sehr ergiebig seien. Zur Feststellung, ob diese Angaben auf Wahrheit beruhten, ließ Oberst Deimling am 23. September eine sechs Mann starke Patrouille unter Oberleutnant v. Diezelsky und Leutnant v. Marées von Kalkfontein über die 85 km lange Durststrecke auf Otjimanangombe vorgehen. Diese Abteilung mußte jedoch nach Überwindung von 60 km umkehren, da die halbverdursteten Pferde zusammenzubrechen drohten. Wenige Tage darauf wurde eine zweite Abteilung unter denselben Offizieren unter Mitgabe von Wasserwagen entsandt. Diesmal glückte es, das Marschziel zu erreichen. Bei Otjimanangombe wurde in der Tat die Anwesenheit starker feindlicher Kräfte festgestellt.

Abbildung 23.



Wassertransport im Sandfeld.

Nunmehr beschloß Oberst Deimling, trotz der gefahrvollen Durststrecke, mit der 1., 3. und 6. Kompagnie 2. Feldregiments und der 7. Batterie auf Otjimanangombe vorzugehen, um den Feind hier anzugreifen. Epukiro und Sturmfeld sowie die Wasserstellen Kalkfontein, Kanduwe, Okowarumende, Okatjekuri und Eware blieben besetzt.

Die bei Ombakaha stehende Abteilung Heydebreck erhielt Befehl, den Vorstoß der Abteilung Deimling durch Vorgehen am Ganas-Omuramba abwärts zu unterstützen. Dies kam indessen nicht zur Ausführung, da die Patrouillen der Abteilung Heydebreck östlich Ombakaha kein Wasser fanden und die Wasserstelle Klein-Okahandja ausgetrocknet war.

Am 30. September trat Oberst Deimling von Kalkfontein den Vormarsch über die 85 km lange Durststrecke an. Das Unternehmen war um so schwieriger, als

die Kompagnien infolge der gewaltigen Anstrengungen der letzten Wochen fast alle Pferde eingebüßt hatten und die meisten Mannschaften zu Fuß marschieren mußten. Aus allen drei Kompagnien hatte nur eine 50 Pferde starke berittene Abteilung aufgestellt werden können. Auch der Pferdebestand der Artillerie war geschwächt, so daß die Geschütze durch Ochsengespanne fortgebracht werden mußten. Besondere Maßnahmen waren erforderlich, um den unberittenen Mannschaften die Überwindung der im tiefen Sande des Flußbettes zurückzulegenden Durststrecke zu ermöglichen. In diesem Zwecke wurden zwei Wasserstationen auf 45 und 70 km östlich Kalkfontein eingerichtet, wohin das Wasser auf Ochsenwagen, die mit improvisierten Wassergefäßen, wie Blechkisten, Offizierkoffern usw. beladen waren, vorausgefahren wurde. Die mitgenommene Verpflegung hatte aufs äußerste beschränkt werden müssen, da bei dem Mangel an Wasser der Troß mit dem zahlreichen Zugvieh ein Hemmnis war.

Die Unberittenen legten in der Nacht vom 30. September zum 1. Oktober 45 km, in der darauffolgenden Nacht 25 km, in der Nacht zum 3. Oktober die letzten 15 km zurück. Die berittene Abteilung unter Oberleutnant v. Diezelsky war erst am 1. Oktober von Kalkfontein abgerückt und legte die ganze Strecke ohne Wasser in etwas über 30 Stunden zurück. Von der Batterie wurden zwei mit Maultieren bespannte Munitionswagen der Abteilung Diezelsky angeschlossen, die mit Ochsen bespannten Geschütze und Fahrzeuge brachen am 1. Oktober 2° morgens auf und brauchten unter Führung der Leutnants Frhr. v. Egloffstein und Frhr. v. Plotho nur 50 Stunden zur Überwindung der Durststrecke. Diese Marschleistungen sind um so bemerkenswerter, als die Verpflegung in den letzten Wochen sehr dürftig gewesen und die Fußbekleidung der unberittenen Mannschaften sehr heruntergekommen war.

Der Feind hatte jedoch kurz vor dem Eintreffen der Abteilung Otjimanangombe und Ganas geräumt und war in großer Hast nach Osten abgezogen. Ein Teil seines Viehs stand noch an den verlassenen Wasserstellen. Es war dies ein neuer Beweis dafür, in wie hohem Maße seine Widerstandskraft gebrochen war. Vorstöße der Abteilung Deimling von Otjimanangombe aus. Oktober.

Die weitere Aufklärung ergab, daß sowohl den Ganas-Omuramba aufwärts als auch Epukiro abwärts noch stärkere Hererobanden saßen. Die Omuramba aufwärts entsandte 40 Mann starke Patrouille Diezelsky hatte am 5. Oktober abends bei Ombu-Jamorembora Lagerfeuer festgestellt, die Hereros dort überfallen, eine große Anzahl mit aufgepflanztem Seitengewehr erstochen und den fliehenden Feind mit Schnellfeuer verfolgt. Die Patrouille hatte keine Verluste, die des Feindes konnten in der Nacht nicht festgestellt werden. Die Beute betrug 500 Stück Großvieh und 50 Stück Kleinvieh.

Die Epukiro abwärts vorgegangene Patrouille unter Oberleutnant Kirsten und Leutnant v. Brederlow war etwa 45 km östlich Ganas auf große Hererowerften gestoßen und, nachdem sie starkes Feuer erhalten hatte, wieder umgekehrt. Der Feind wurde auf mehrere hundert Bewaffnete geschätzt. Ehe Oberst Deimling aber

mit dem Detachement die Verfolgung dorthin fortsetzte, wollte er eine ausführlichere Meldung über den Feind haben, um danach seine Maßnahmen zu treffen. Mit den wenigen Pferden, die noch im Besitz von Offizieren und Ärzten waren, wurde daher eine Patrouille unter Oberleutnant v. Kummer mit den Unteroffizieren Rieß und Opitz vorgesandt, um die Fühlung mit den Feinde wieder aufzunehmen. Unter Verlust von drei Pferden gelang dies auch mit Morgengrauen des 8. Oktober. Es wurden eine große Zahl von Feuerstellen und verschiedene Viehkraale festgestellt, die sich mehrere Kilometer lang im Epukiro=Tale hinzogen. Unteroffizier Opitz erbot sich freiwillig, die Meldung an Oberst Deimling nach dem über 50 km entfernten Otjimanangombe zurückzubringen. Um ihm den Rückweg zur Patrouille zu ermöglichen, wollte Oberleutnant v. Kummer unter den Kadaver des letztgefallenen Pferdes einen Zettel legen mit der Angabe des Ortes, wo sich die Patrouille befände. Es gelang dem Unteroffizier auch, seinen Auftrag auszuführen, und begleitet von dem Bethanier Gottfried, mit Wasser und Proviant in der Nacht wieder zur Patrouille zu stoßen.

Oberst Deimling beschloß nun, unverzüglich die Verfolgung der am Omuramba und im Epukiroflußbette gemeldeten feindlichen Kräfte aufzunehmen, und zwar sollte Major Meister mit der 3. und 6. Kompagnie und zwei Geschützen Epukiro abwärts, Hauptmann v. Humbracht mit der 1. Kompagnie und den beiden anderen Geschützen Omuramba aufwärts vorstoßen. Die Abteilung Heydebreck wurde durch eine Verbindungspatrouille hiervon in Kenntnis gesetzt und angewiesen, Omuramba abwärts der Abteilung Humbracht entgegenzumarschieren und dem hier gemeldeten Feinde den Rückzug abzuschneiden. Die Wasserstellen Otjimanangombe und Ganas blieben besetzt.

Die Abteilung Meister, die am 8. Oktober, begleitet von Oberst Deimling, von Otjimanangombe aufbrach, traf am 9. Oktober 5[30] morgens in der Nähe der gemeldeten feindlichen Hererowerften ein und entwickelte sich, als der am Feinde gebliebene Oberleutnant v. Kummer meldete, daß der Feind die Wasserstelle noch besetzt halte, zum Angriff gegen diese. Es gelang, den Feind zum Kampfe zu stellen. Zahlreiche mit Gewehren bewaffnete Hereros besetzten eine weiter östlich gelegene Höhe und nahmen das Feuergefecht auf. Allein kaum hatten die beiden Geschütze das Feuer eröffnet und einige gut sitzende Schrapnells in die feindlichen Reihen gesandt, da räumte der Feind auch schon seine Stellung und wich nach Osten aus. Er hatte beim Rückzuge noch erhebliche Verluste, da er diese Bewegung im wirksamen Schrapnell= und Infanteriefeuer, das bis auf weite Entfernungen unterhalten wurde, ausführen mußte. Der Mangel an Berittenen machte eine weitere Verfolgung des Gegners unmöglich. Nur die Patrouille v. Kummer folgte noch bis in die sinkende Nacht und stellte durch den Bethanier aus den Spuren fest, daß die zu Tetjos Stamm gehörigen Hereros nichts wie drei Pferde gerettet hatten.

Man konnte indes mit dem Erfolge zufrieden sein. Es war gelungen, den Feind wieder zum Kampfe zu stellen und ihn auch hier tief in das Sandfeld hineinzu=

werfen. Man hatte Gebiete betreten, die noch nie der Fuß eines Weißen berührt hatte, die völlig unerforscht waren und wo die Namen auf den Karten fehlten. Aber die deutschen Reiter zeigten sich erfinderisch in treffender Namengebung. Die letzten Wasserstellen nannten sie in launischem Frohsinn, den sie trotz der unsagbaren Anstrengungen nie verloren, je nachdem wenig oder kein Wasser vorgefunden oder lange Grabarbeit erforderlich gewesen war, in Nachahmung der Hererosprache: Owiwenig, Owivergeblich, Owispärlich, Owifleißig. Das Gefechtsfeld, auf dem die Hereros den letzten geschlossenen Widerstand geleistet hatten, erhielt den Namen: „Orlogsende".*)

Oberst Deimling trat mit der Abteilung am 10. Oktober unter Mitnahme von zahlreichem erbeuteten Vieh den Rückmarsch nach Otjimanangombe an, wo Tags darauf auch die Omuramba aufwärts gegangene Abteilung Humbracht eintraf. Sie war auf keinerlei Widerstand gestoßen; überall, wo sie sich gezeigt hatte, war der Feind hastig auseinandergestoben. Die Fortsetzung des Marsches war unmöglich gewesen, weil die wenigen Wasserlöcher statt mit Wasser mit halbverwestem Vieh angefüllt waren.

Hauptmann v. Heydebreck greift Hererowerften nordöstlich Ombakaha an. 13. Oktober.

Die Abteilung Heydebreck hatte den Leutnant Stecher mit einer Patrouille zur Aufklärung in die Gegend nordöstlich Ombakaha vorgeschoben und durch sie festgestellt, daß sich in einer Entfernung von etwa 50 km noch einige größere Hererowerften befänden. Hauptmann v. Heydebreck griff diese am 13. Oktober mit zwei Zügen der 5. Kompagnie und zwei Maschinenkanonen an. Der Feind ließ einen Teil seines Viehs im Stich und bewies auch hier durch eilige Flucht, daß er jede Widerstandskraft verloren hatte. Oberst Deimling trat nach Vereinigung seiner Abteilung noch am 11. Oktober den Rückmarsch von Otjimanangombe nach Epukiro an. Es gelang, auch dieses Mal die gefahrvolle Durststrecke zu überwinden.

Hauptmann Klein unternimmt einen großen Streifzug von Otjimanangombe in der Richtung auf Rietfontein. 27./31. Oktob.

In Otjimanangombe wurde als Besatzung die 1. Kompagnie und 7. Batterie zurückgelassen. Der Führer dieser Abteilung, Hauptmann Klein, erhielt am 20. Oktober durch eine von Leutnant Frhr. v. Egloffstein geführte Patrouille,**) die in der Richtung auf Rietfontein vorgegangen war, die Meldung, daß sich bei Orlogsende, der Stätte des letzten Gefechts der Abteilung Deimling, etwa 45 km Epukiro abwärts, wieder mehrere Hererobanden gesammelt hätten. Er beschloß, den Feind unverzüglich von neuem anzugreifen, und brach mit einer Abteilung von 30 berittenen und 25 unberittenen Mannschaften sowie drei Geschützen am 26. Oktober, 4^{30} morgens, von Otjimanangombe nach Orlogsende auf.

Am 27. Oktober gegen 3^{30} morgens erreichte die Abteilung ihr Marschziel und fand daselbst die Wasserstelle noch vom Feinde besetzt. Hauptmann Klein schritt unverzüglich mit den berittenen Mannschaften zum Angriff, und die Artillerie eröffnete das

*) Orlog=Krieg.

**) Bei dieser Patrouille war zum ersten Male ein Teil der Mannschaften auf erbeuteten Reitochsen beritten gemacht worden.

Feuer. Doch schon nach kurzer Zeit ergriff der Feind die Flucht und stob nach allen Seiten auseinander. Hauptmann Klein nahm sofort die Verfolgung des Epukiro abwärts entflohenen Feindes auf bis zu einer etwa 7 km ostwärts gelegenen Wasserstelle, die von den Eingeborenen Oz-Ombu genannt wurde. Hier wurden einige Weiber aufgegriffen, die dem Tetjostamm angehörten und aussagten, Tetjo selbst und der größte Teil seines Stammes seien bereits verdurstet. An und bei den Wasserlöchern lagen viele Hunderte Stück toten Viehes, und es war nicht möglich, den Pferden und Eseln der Abteilung genügend Wasser zu geben. Hauptmann Klein beschloß daher, die Verfolgung des in der Richtung auf Rietfontein ausgewichenen Gegners nur mit 25 berittenen Mannschaften unter Leutnant Wagner, den Geschützen und einem Munitionswagen unter Oberleutnant Nadrowski fortzusetzen und die Verbindung mit der Besatzung von Rietfontein aufzunehmen, während er den Rest der Abteilung nach Orlogsende und Otjimanangombe zurücksandte.

Die von Hauptmann Klein selbst geführte Verfolgungsabteilung trat am 27. Oktober 4^{30} nachmittags den Weitermarsch in östlicher Richtung an. Längs des Weges wurden noch viele verdurstete Hereros und überall viel verendetes, in Verwesung übergegangenes Vieh vorgefunden, wodurch die Luft ringsum auf das entsetzlichste verpestet war. Am 28. Oktober, gegen 8^{00} morgens, hatte die Abteilung eine weitere Strecke von 50 km zurückgelegt. Wasser war nirgends zu finden gewesen, die nächste Wasserstelle Rietfontein war immer noch in weiter Ferne und der von den Mannschaften mitgeführte Vorrat war aufgebraucht. Ein weiterer Vormarsch schien unmöglich, doch die rastlose Energie des Führers ließ ihn die Verfolgung nicht eher aufgeben, bis nicht das Äußerste versucht war. Er beschloß, mit den vier frischesten Reitern, die sich freiwillig meldeten und auf den besten Pferden beritten gemacht wurden, allein weiter zu reiten. Der Rest der Abteilung unter Oberleutnant Nadrowski sollte nach Maßgabe der Kräfte von Mann und Pferd folgen.

Auf seinem Weiterritt konnte Hauptmann Klein nirgends Wasser finden, die Hitze war unerträglich. Nach weiteren 15 km brachen zwei Pferde zusammen, und die beiden Reiter mußten wieder zur Abteilung Nadrowski zurückgeschickt werden. Nunmehr setzte Hauptmann Klein allein, nur von zwei Reitern begleitet, die Verfolgung ins Sandfeld hinein fort. Der Abteilung Nadrowski hatte er durch die beiden Reiter den Befehl überbringen lassen, falls er bis 4^{00} nachmittags nicht zurückgekehrt sei, den Rückmarsch nach Orlogsende anzutreten.

Die den Epukiro abwärts führenden Spuren verringerten sich, schließlich zeigten sich nur noch wenige Fußspuren, gefallenes Vieh wurde überhaupt nicht mehr aufgefunden. Nach weiteren 30 km erreichte Hauptmann Klein eine Stelle, an der der Epukiro eine scharfe Biegung nach Süden macht. Unweit dieser befand sich auf der linken Flußseite eine Anhöhe, die nach Osten und Süden weithin einen unbeschränkten Fernblick bot. Hauptmann Klein erstieg die Anhöhe und suchte mit dem Glase die

ganze Gegend ringsum ab, ohne auch nur noch die Spur eines lebenden Wesens zu entdecken. Tot und öde breitete sich das Sandfeld vor seinen Augen aus und redete in seiner gewaltigen Unendlichkeit, seiner erhabenen Stille und starren Einförmigkeit eine ergreifende Sprache zu den Herzen der spähenden Reiter:

Das Strafgericht hatte seinen Lauf genommen.

Eine weitere Verfolgung war jetzt zwecklos, der Feind war teils tot, teils völlig zersprengt und aufgelöst. „Der Zustand der Pferde und meiner Begleiter“, schreibt Hauptmann Klein kurz und sachlich in seinem Bericht über die für alle Zeiten denkwürdige Leistung, „machte ein Weiterreiten unmöglich.“

Gegen 1⁰⁰ nachmittags traten die drei einsamen Reiter den Rückweg an und erreichten noch vor dem Abend die Abteilung unter Oberleutnant Nadrowski. Der Zustand, in dem diese sich befand, gab zu ernster Besorgnis Anlaß. Sie war noch 10 km vorgerückt, hatte dann aber, vollkommen erschöpft, an den hohen felsigen Rändern des Flußbetts Schutz vor der Gluthitze gesucht, die Tiere weideten auf einem kleinen, nicht abgebrannten Grasstücke. Die Mannschaften deckten sich mit den Woylachs zu, um sich besser gegen die Sonnenstrahlen zu schützen. Die Pferde standen kraftlos mit gesenkten Köpfen da, die Maultiere brüllten vor Durst, das Wasser war längst zu Ende.

Gegen Abend, als es kühler geworden war, wurde der Rückmarsch fortgesetzt, doch die Geschütze waren nicht mehr von der Stelle zu bringen. Hauptmann Klein mußte sich daher entschließen, den Munitionswagen zurückzulassen und dessen Bespannung den Geschützen vorzulegen. Der stehen gelassene Munitionswagen wurde im Frühjahr 1905, als das Sandfeld zur Regenzeit wieder betretbar war, von einer Streifpatrouille nahe der Einmündung des Groote Laagbe in demselben Zustand, in dem er verlassen worden war, wieder vorgefunden, ein Beweis, daß diese Gegend von Hereros nicht mehr betreten worden war.

Hauptmann Klein kehrt um. 28. Oktober 1⁰⁰ mittags.

Trotz des Vorspannes kam die Artillerie in dem tiefen Sande nur mühsam von der Stelle, und nach einiger Zeit verweigerten die dem Verdursten nahen Tiere den Dienst gänzlich. Die Geschütze mußten stehen bleiben, während die Protzen zum Transport marschunfähiger Mannschaften verwendet wurden. Sobald der Boden fester wurde, ging es flotter vorwärts und mit zunehmender Abkühlung hob sich auch die Stimmung der Leute. Der unvergleichlich gute Geist ließ sie allen Hunger und Durst und alle Müdigkeit vergessen, mehr als ein fröhliches Soldatenlied schallte durch die mondhelle Nacht in die menschenleere Wüste hinaus. Aber am Morgen des 29. nahm die Hitze wieder schnell zu, so daß um 6³⁰ vormittags auch zwei Protzen stehen gelassen werden mußten, da die vorgespannten Tiere zusammenbrachen. Die letzte Protze blieb 10 km vor Oz-Ombu zurück. Hauptmann Klein war für seine Person nach Oz-Ombu vorausgeeilt, um Hilfe für seine völlig erschöpften, in gefahrvoller Lage befindlichen Leute zu holen. Er traf daselbst am 29. Oktober gegen 9⁰⁰ morgens

ein, und es wurden unverzüglich Vorkehrungen getroffen, um den marschunfähigen und kranken Leuten Hilfe zu bringen und die Geschütze und Protzen einzuholen. Im Laufe des 29. und 30. Oktober wurde die Verfolgungsabteilung in Oz-Ombu gesammelt und am 30. von einem Teil der Leute, am 31. der Weitermarsch nach Otjimanangombe angetreten, woselbst die Abteilung am 31. Oktober und 1. November eintraf.

Dem edlen Wetteifer der am 29. Oktober selbst eben von dem fürchterlichen Zuge zurückgekommenen Mannschaften ist es zu danken, daß alle zurückgebliebenen Leute gerettet wurden. Mehr als einer ging am Tage seiner Ankunft an der Wasserstelle noch 10 bis 20 km mit Wassergefäßen zurück, um den Kameraden Hilfe zu bringen.

Leutnant Frhr. v. Egloffstein mit zwei Unteroffizieren und elf Mann hielt noch bis zum 9. November die durch Tierleichen verseuchten Wasserlöcher von Oz-Ombu und Orlogsende besetzt. Sergeant Hirschmann, Gefreiter Krug und zwei Mann der 7. Batterie legten in den Nächten zum 2. und 3. November nochmals 80 km zu Fuß zurück, um die beiden stehengebliebenen Geschütze zu holen, was auch gelang.

Hauptmann Klein hatte mit den beiden Reitern, die bis zuletzt treu bei ihm ausgeharrt hatten, bei sengender Hitze und kärglichster Verpflegung in 40 Stunden 160 km zurückgelegt und sich nach der seinem Bericht beiliegenden Skizze Rietfontein auf etwa 15 km genähert. Mehrere Leute waren unterwegs schwer erkrankt, andere holten sich den Keim zu schweren Typhusanfällen bei dem Ausharren an den verpesteten Wasserstellen. 25 Pferde und 21 Esel waren verendet. Hauptmann Klein selber erlag den übermäßigen Anstrengungen dieses Verfolgungszuges; er starb wenige Wochen darauf in Epukiro am Typhus. Ein gleich trauriges Schicksal traf eine ganze Anzahl seiner Reiter.

Der kühne Verfolgungszug des Hauptmanns Klein bis zur äußersten Grenze menschlicher Leistungsfähigkeit setzte allem, was deutsche Soldaten bisher im Kampfe gegen die Hereros gelitten und geleistet hatten, die Krone auf; wohl niemals ist im Kriege unter gleich schwierigen Verhältnissen ein Feind mit solch rücksichtsloser Zähigkeit bis zum letzten Hauch von Roß und Reiter, im buchstäblichsten Sinne dieses Wortes, verfolgt worden, und wohl selten hat eine Truppe eine größere Hingabe an den Tag gelegt. Die Treue, mit der diese wenigen deutschen Reiter in jener verlassenen afrikanischen Wüste ungesehen und unbeachtet ihre Pflicht bis zum äußersten, ja bis zum Tode taten, hat in ihrer schlichten Art etwas tief Ergreifendes an sich. Die schweren Opfer und die furchtbaren Anstrengungen und Entbehrungen waren aber nicht umsonst gewesen, das Ziel war erreicht worden.

„. . . . Alle Zusammenstöße mit dem Feinde seit dem Gefecht am Waterberg," so konnte General v. Trotha nach der Heimat melden, „haben gezeigt, daß den Hereros jede Willenskraft, jede Einheit der Führung und der letzte Rest von Widerstandsfähigkeit abhanden gekommen ist. Diese halb verhungerten und verdursteten

Banden, die ich noch bei Osombo-Windimbe im Sandfelde traf und mit denen Oberst Deimling östlich Ganas zu tun hatte, sind die letzten Trümmer einer Nation, die aufgehört hat, auf eine Rettung und Wiederherstellung zu hoffen."

Würdigung der deutschen Verfolgung.

Die Verfolgung der Hereros, insbesondere der Vorstoß der Abteilungen Deimling und Klein in das Sandfeld, war ein Wagnis gewesen, das von der Kühnheit der deutschen Führung, ihrer Tatkraft und verantwortungsfreudigen Selbsttätigkeit ein beredtes Zeugnis ablegte und dessen Gelingen nur durch gründlichste, bis ins kleinste vorher durchdachte Vorbereitung und eine ebenso kraftvolle Durchführung ermöglicht wurde. Diese kühne Unternehmung zeigt die rücksichtslose Energie der deutschen

Abbildung 22.



Typhuslazarett.

Führung bei der Verfolgung des geschlagenen Feindes in glänzendem Lichte. Keine Mühen, keine Entbehrungen wurden gescheut, um dem Feinde den letzten Rest seiner Widerstandskraft zu rauben; wie ein halb zu Tode gehetztes Wild war er von Wasserstelle zu Wasserstelle gescheucht, bis er schließlich willenlos, ein Opfer der Natur seines eigenen Landes wurde. Die wasserlose Omaheke sollte vollenden, was die deutschen Waffen begonnen hatten: die Vernichtung des Hererovolkes.

Fast übermenschlich waren die Anstrengungen und Entbehrungen gewesen, die diese rastlose Verfolgung, bei der die Truppen ihr Letztes hatte hergeben müssen, auferlegt hatte, zumal die Mannschaften zum größten Teil nicht mehr beritten waren, groß waren auch die Opfer, die nicht die Waffen des Feindes, wohl aber der mit erneuter Heftigkeit ausbrechende Typhus forderte. Der Bewunderung und Anerkennung für die große Tatkraft der Führung sowie die unvergleichliche Hingabe, Ausdauer

und Opferwilligkeit der Truppen gab der Chef des Generalstabs der Armee, Generaloberst Graf v. Schlieffen, Ausdruck, indem er dem General v. Trotha telegraphierte: „Hier ist alles voll Bewunderung für die außerordentlich energische und erfolgreiche Verfolgung unter so schwierigen Verhältnissen.“

An der Spitze einer solchen Truppe vermochte die deutsche Führung selbst der schwierigsten Aufgaben und aller fast unüberwindlich scheinenden Hindernisse Herr zu werden!

Wo Führer und Truppe durch ein so starkes wechselseitiges Vertrauen verbunden waren, da konnte freilich Außergewöhnliches geleistet werden!

17. Die Absperrung der Omaheke und das Ende der Hereros.

An das Oberkommando trat nunmehr die Frage heran, wie mit den doch noch etwa im Sandfeld sitzenden, den über die englische Grenze entkommenen oder im Lande zerstreuten Hereros verfahren werden sollte. Diese Frage war durch den inzwischen ausgebrochenen Hottentottenaufstand brennend geworden. Von mehr als einer Seite wurde der Gedanke angeregt, die Reste des Volkes durch Verhandlungen zur Unterwerfung zu veranlassen.

General v. Trotha glaubte indessen den Zeitpunkt hierzu noch nicht gekommen. Er wies in einem Bericht an den Chef des Generalstabes der Armee darauf hin, daß Verhandlungen mit den Hereros schon deswegen unmöglich seien, weil die Kapitäne sämtlich entweder tot oder landflüchtig oder durch ihre Untaten während des Aufstandes zu schwer bloßgestellt seien, als daß die deutsche Regierung sich mit ihnen einlassen könnte. Außerdem hielt er die Annahme einer mehr oder minder freiwilligen Unterwerfung, die die Möglichkeit eines Wiederaufbaus der alten Stammesorganisation geboten hätte, für den größten politischen Fehler, der sich über kurz oder lang wieder blutig rächen würde. Er sah in der ganzen Aufstandsbewegung im deutschen Schutzgebiet das erste Anzeichen eines Rassenkampfes, mit dem alle am afrikanischen Kolonialbesitz beteiligten europäischen Mächte zu rechnen hätten. Bei dieser Sachlage mußte jede Nachgiebigkeit auf deutscher Seite dem Gedanken, daß Afrika seinen schwarzen Bewohnern allein gehöre, — der sogenannten äthiopischen Bewegung — neue Anhänger zuführen.

Der Kampf mußte also weitergeführt werden, so lange überhaupt die Möglichkeit eines Wiederauflebens der Widerstandskraft der Hereros vorhanden war.

Die Omaheke wird gegen Westen und Südwesten abgesperrt.

Da indes größere Unternehmungen deutscher Truppen im Sandfelde zu dieser trockenen Jahreszeit völlig ausgeschlossen waren, beschloß General v. Trotha, das ganze Gebiet der Omaheke im Westen und Südwesten abzusperren; schon Anfang Oktober hatte er die Anordnungen zu ihrer Abschließung vom Epukirofluß bis zum Omuramba-u-Omatako getroffen.

Der etwa 250 km lange Absperrungsgürtel reichte von Otjimanangombe am Epukiro über Epata—Otjosondjou—Osondema bis Otjituo am Omuramba-u-Omatako; in diesem Gürtel waren fast alle Wasserstellen besetzt.

Im einzelnen sperrten:

1. die Abteilung Humbracht — I. Bataillon 2. Feldregiments, 7. Batterie, zwei Maschinenkanonen und ein Maschinengewehr — alle Wasserstellen am Epukirofluß von Otjimanangombe bis Kanduwe unter Besetzung von Sturmfeld und Ombakaha und mit Postierungen bei Okowarumende, Okatjekuri und Eware;
2. die Abteilung Estorff — 1. Feldregiment I. Stab 1. und 4., II. Stab 5. und 7., vier Maschinengewehre, 3. und 4. Batterie — alle Wasserstellen in der Gegend Ombu-Atogo—Owinaua-Naua—Otjinene—Epata;
3. die Abteilung Mühlenfels — 1. Feldregiment Stab, III., Maschinengewehr-Abteilung Dürr, 6. Batterie — die Wasserstellen von Okowindombo bis Okosondusu und Otjosondjou;
4. die Abteilung Fiedler besetzte mit der 8. Kompagnie 1. Feldregiments und der Halbbatterie Winterfeld die Gegend von Okaundja (am Omuramba-u-Omatoko), mit der 6. Kompagnie und 2. Batterie Waterberg und Otjosongombe und mit der Marine-Infanteriekompagnie Graf Brockdorff Otawi und Naidaus unter Säuberung des ganzen Bezirks von versprengten Hererobanden;
5. die Abteilung Volkmann, bestehend aus der 3. Kompagnie 1. Feldregiments zwei Maschinengewehren, der Halbbatterie Madai und der Besatzung von Grootfontein, besetzte Osondema, Otjituo, Grootfontein (Nord) und Namutoni.

Der Oberbefehl über sämtliche Absperrungstruppen wurde dem Major v. Mühlenfels übertragen. General v. Trotha selbst begab sich mit seinem Stabe nach Windhuk, um demnächst den Oberbefehl im Süden zu übernehmen, wo den deutschen Truppen durch den überraschenden Ausbruch des Hottentottenaufstandes eine neue, schwere Aufgabe erwachsen war. Ebendorthin wurden alle im Norden entbehrlichen Truppen unter Oberst Deimling in Marsch gesetzt.

Die das Sandfeld absperrenden Abteilungen unternahmen mit Patrouillen unausgesetzt kleinere Streifzüge in die Omaheke und stöberten hierbei vereinzelte, sich der Absperrungslinie nähernde Banden auf; sie stellten immer von neuem fest, daß sich größere Massen Hereros in erreichbarer Entfernung von den deutschen Truppen nicht mehr befanden. Ehe ein einheitliches Vorgehen größerer Abteilungen in das Sandfeld möglich wurde, mußte die Regenzeit abgewartet werden, da erst nach deren Eintritt Wasser und Weide daselbst zu finden waren. Hierdurch wurde ein mehrmonatlicher Stillstand in den Operationen notwendig.

Major v. Mühlenfels stößt in die Gegend südöstlich Epukiro vor. Februar/März 1905.

Erst Anfang Februar 1905, nachdem die Regenzeit beendet war, konnten neue Unternehmungen eingeleitet werden. Auf die Nachricht, daß die Häuptlinge Wilhelm Maharero und Traugott mit einigen hundert Gewehren in die Gegend südöstlich Epukiro gezogen seien, brach Major v. Mühlenfels unverzüglich zu deren Verfolgung mit der Abteilung Estorff dahin auf. Er erreichte am 2. Februar 1905 nachmittags die Wasserstelle 40 km südöstlich Kalkfontein, wo der Gegner gemeldet war.

Wilhelm und Traugott mit dem größten Teil ihrer Leute vermochten sich noch rechtzeitig durch die Flucht der Entwaffnung zu entziehen, und nur Zacharias Zerana von Otjosasu mit seinen Stammesangehörigen ergab sich dem Major v. Mühlenfels. Doch gelang es einer Verfolgungsabteilung unter Mitwirkung des in Oas stehenden Postens den abziehenden Feind am 4. Februar noch einmal zu stellen und ihm einen Verlust von 62 Mann beizubringen.

Die Abteilung des Majors v. Estorff blieb zunächst bei der Wasserstelle, wo Wilhelm und Traugott am 2. Februar angetroffen worden waren, während Major v. der Heyde mit dem II. Bataillon nach Okatjeru marschierte. In den ersten Märztagen nahm Major v. Mühlenfels die Verfolgung der beiden Hererohäuptlinge wieder auf. Er verwandte hierzu außer den Abteilungen der Majore v. Estorff und v. der Heyde auch noch eine in Gobabis stehende Abteilung unter Hauptmann v. Hornhardt (zwei Kompagnien und zwei Maschinengewehre). Die Abteilungen stießen bis zur englischen Grenze bei Dabis, Korikas und nördlich vor; Hererobanden wurden aber nirgends mehr angetroffen, nur verlassene Werften zeugten von der eiligen Flucht des Gegners. Auch eine bis Rietfontein ausgedehnte Erkundung des Hauptmanns v. Hornhardt verlief ergebnislos.

Oberleutnant Graf v. Schweinitz durchquert das Sandfeld von Otjimbinde aus in nördlicher Richtung. Ende Februar 1905.

Von Otjimbinde aus waren gleichzeitig Oberleutnant Graf v. Schweinitz und Leutnant Meinardus mit sechs Reitern in das Sandfeld vorgedrungen. Die Patrouille hatte den Auftrag, den Otjosondjou-Omuramba abwärts zu erkunden und eine Verbindung von diesem Rivier nach dem Omuramba-u-Omatako aufzusuchen. 70 km nordöstlich Otjosondjou wurde ein Hererolager überfallen, wobei 17 Hereros gefangen und zahlreiche Gewehre erbeutet wurden. Nach Rücksendung der Gefangenen setzte Oberleutnant Graf Schweinitz den Marsch den Otjosondjou-Omuramba abwärts fort. Die zahlreichen längs der Vormarschstraße liegenden Gerippe von Menschen und Tieren zeigten den Weg, den im August des Jahres vorher die vom Waterberg fliehenden Hereros genommen hatten. Nachdem die Patrouille über 170 km zurückgelegt hatte, ohne Spuren von lebenden Hereros zu finden, bog sie am 24. Februar in der Richtung zum Omuramba-u-Omatako ab; auf diesem Marsch fehlte es fast vollständig an Wasser, und es mußte eine Durststrecke von 116 km überwunden werden, ohne daß es möglich war, auf Wagen Wasser mitzuführen. Die Rücksicht auf den Zustand der Pferde gebot, nachts und fast nur Schritt zu reiten. Die Patrouille

gebrauchte daher fast drei Tage zur Überwindung dieser Durststrecke, wobei die Pferde kein Wasser erhalten konnten und nur von frischbetautem Gras lebten.

Am zweiten Tage ging auch das in Trinkgefäßen mitgeführte Wasser für die Mannschaften aus, und am dritten suchten die halb verdursteten Leute sich ebenso wie die Pferde an dem an den Grashalmen befindlichen Tau etwas zu erquicken. Erst am dritten Tage, den 26. abends, stieß man auf eine verlassene Werft, in deren Nähe sich etwas schlammiges „Bleywasser" befand.

Die Überwindung dieser Durststrecke gehört zu den glänzendsten Leistungen der deutschen Erkundungsabteilungen, die wiederum bewies, daß die deutschen Reiteroffiziere vor keinem Wagnis zurückschreckten und daß es für sie kein unüberwindliches Hindernis gab. Ein Vordringen vom Otjosondjou-Omuramba zum Omuramba-u-Omatako war bisher noch niemals weder von Weißen noch von Eingeborenen versucht und stets für menschenunmöglich gehalten worden. Die Leistung der Patrouille Graf Schweinitz ist deshalb eine Tat, auf die die deutschen Reiter stolz sein können.

40 km östlich Otjituo wurde noch eine stärkere Hererobande von 100 bis 150 Köpfen aufgespürt, die aber eiligst nach Osten flüchtete und nicht mehr eingeholt werden konnte.

Hauptmann Rembe dringt von Otjimbinde nach Ganas vor. Mai/Juni 1905.

Späterhin im Mai und Juni gelang es dem Hauptmann Rembe, ebenfalls von Otjimbinde aus mit einer Abteilung von fünf Offizieren, einem Sanitätsoffizier, 106 Unteroffizieren und Mannschaften und einem Geschütz unter großen Anstrengungen Eiseb abwärts bis zur Mündung des Otjosondjou-Omuramba und am Ganas-Omuramba bis Ganas vorzudringen. Am Eiseb und in der Gegend nordöstlich Ombakaha wurden Hereros nur in ganz geringer Anzahl aufgefunden und unter Verlusten zerstreut. Von Ganas aus nochmals bis zur englischen Grenze vorstreifende Patrouillen trafen hier nirgends mehr Hereros an.

Alle diese Streifzüge und Erkundungen, die zum Teil mit übermenschlichen Anstrengungen verbunden waren und von der Truppe weit größere Opfer forderten als selbst der Kampf, stellten fest, daß in der Omaheke und südlich des Epukiro bis zur englischen Grenze keine oder nur ganz schwache Hererobanden sich befanden.

Die Absperrung wird aufgegeben. Übergang zur Stationsbesatzung.

Unter diesen Umständen war es angezeigt, die Absperrung der Omaheke aufzugeben und zu Stationsbesatzungen überzugehen. Es hielten besetzt:

Outjo die 6. Kompagnie unter Hauptmann Frhrn. v. Wangenheim,
Waterberg die 8. Kompagnie unter Hauptmann Frhrn. v. Welck,
den Bezirk Grootfontein die 3. und 10. Kompagnie nebst der 5. Batterie und zwei Maschinengewehren unter Hauptmann v. Oertzen,
Otjimbinde die 11. Kompagnie und 6. Batterie unter Hauptmann Wilhelmi,
Epukiro die 9. Kompagnie und ½ 4. Batterie unter Hauptmann v. Klitzing,
Gobabis die 1. und 4. Kompagnie, ½ 4. Batterie und zwei Maschinenkanonen unter Major v. der Heyde,

Kowas 95 km südöstlich Windhuk die 7. Kompagnie unter Hauptmann Brentano,

Otjihangwe (an den Onjati-Bergen), die 5. Kompagnie — sämtliche Kompagnien vom 1. Feldregiment. —

Oas, Rietfontein, Otjosondu, Owikokorero, Otjosasu, Groß-Barmen, Otjimbingue und Omaruru sowie die Eisenbahn waren durch Etappentruppen gesichert. Das Marine-Expeditionskorps hatte, nachdem sein Ersatz durch Etappentruppen bewirkt war, im Laufe des März die Heimreise von Swakopmund aus angetreten. Alle übrigen bisher zur Absperrung verwendeten Truppen wurden nach dem Süden in Marsch gesetzt.

Das Kaukaufeld wird erkundet. März/Mai 1905.

Die Vermutung, daß eine Anzahl von Hereros in dem wasserreichen Kaukaufeld*) eine Zuflucht gefunden hätte, veranlaßte den Major v. Mühlenfels, längs des Omuramba-u-Omatako und Apato auf Dobe und Neinei aufklären zu lassen. Im März brach Oberleutnant Gräff mit einer schwächeren Abteilung von Otjituo aus auf und erreichte über Karakowisa das Kaukaufeld. Südlich Guru gelang es ihm, eine starke Hererowerft zu überfallen und dem Feinde erhebliche Verluste beizubringen. Sonst war nirgends etwas vom Feinde zu finden. Hauptmann v. Oertzen, der dem Oberleutnant Gräff im April mit Verstärkungen von Grootfontein gefolgt war, traf bis zur englischen Grenze nur noch verlassene Werften an. Das durchstreifte Kaukaufeld erwies sich als ein fruchtbares Gebiet mit zahlreichen Wasserstellen und sehr guter Weide.

„Unser Weg führte uns östlich Karakowisa", so meldete Oberleutnant Gräff, „durch prachtvollen Hochwald. Bei Amangagei kamen wir in einen sich längs der Pad hinziehenden sehr fruchtbaren Oasenstreifen, der sich bei einer Durchschnittsbreite von 3 km bis zum Magoro-Vley erstreckte und eine herrliche Parklandschaft darstellte. Ein Vley mit reichlichem Wasser reiht sich ans andere, und überall findet sich prächtige Weide, bestanden mit schönen Palmen. Belebt ist die Landschaft durch zahlreiches und seltenes Wild".

Alle Erkundungen sowohl in der Omaheke wie im Kaukaufeld hatten übereinstimmend festgestellt, daß nirgends mehr größere Herorobanden vorhanden waren. Die Masse des Volkes mußte mithin bei der Flucht durch die Omaheke zugrunde gegangen sein. Auf englisches Gebiet sind im ganzen wenig über 1000 entkommen. Unter Kontrolle befanden sich dort nur 1275 farbige Flüchtlinge, unter ihnen einige der überlebenden Führer, wie Samuel Maharero, der am Ngamisee in Britisch-Betschuanaland Zuflucht gefunden hatte. Ganz gering ist die Zahl der zu den Owambos entkommenen Hereros, und den Anschluß an die Hottentotten im Namalande hatten nur Banden von einigen hundert Hereros gefunden.

Kleineren Trupps war es allerdings gelungen da, wo dichter Busch sie dem Auge

*) Im Nordosten des Schutzgebiets, nicht mit dem Kaokofeld im Nordwesten zu verwechseln.

des Verfolgers entzog, sich durch die deutsche Absperrungslinie hindurchzuschleichen. Sie hatten sich ihren alten Wohnsitzen wieder zugewandt und lebten von Viehdiebstählen und Überfällen auf einzelne Transporte, Viehposten und Heliographenstationen, wodurch im ganzen Lande eine große Unsicherheit hervorgerufen wurde. Trotz fortgesetzter Streifzüge der Stationsbesatzungen und Etappentruppen dauerten diese Viehdiebstähle und Überfälle fort.

Der Norden des Schutzgebiets wird nochmals abgesucht. September 1905.

Im September 1905 wurden daher sämtliche Besatzungstruppen des Hererolandes unter Leitung des Oberstleutnants v. Mühlenfels zu einer zusammenhängenden Unternehmung aufgeboten. Bei dieser planmäßigen Streife fielen etwa 260 Hereros, 40 Werften wurden aufgehoben, 810 Gefangene gemacht, davon zwei Drittel Frauen und Kinder. 86 Gewehre und einige hundert Stück Kleinvieh wurden erbeutet. Diese Unternehmung nahm den noch im Lande befindlichen Räuberbanden die Lust zu weiterem Widerstande. Sie waren kriegsmüde und ein Aufruf zur Übergabe seitens des an Stelle des abberufenen Obersten Leutwein zum Gouverneur ernannten bisherigen Generalkonsuls in Kapstadt, v. Lindequist, fand jetzt bei ihnen williges Gehör. Er sicherte ihnen zu, daß innerhalb der nächsten drei Wochen nirgends auf sie geschossen werden sollte, wofern sie bereit wären, sich freiwillig um die ihnen bekannten Missionare in Omburo und Otjihaenena zu sammeln. Zahlreiche Hereros leisteten diesem Rufe Folge, so daß sich am 1. Mai 1906 einschließlich der Kriegsgefangenen 14 769 Hereros, davon 4137 Männer, unter der Aufsicht der deutschen Behörden befanden. Die kriegerische Tätigkeit der deutschen Truppen im Hererolande hatte damit ihr Ende gefunden. Trotzdem waren stärkere Stationsbesatzungen noch längere Zeit hindurch erforderlich, um in stets wiederholten Streifzügen kleine Hererobanden aufzuheben, die Bildung größerer im Keime zu ersticken und allmählich völlige Ruhe und Sicherheit im Lande herzustellen.

Die Verluste der Hereros. Das Ende des Herervolkes.

Wie groß die Verluste der Hereros durch Gefecht und Krankheit waren, und wie viele in der Omaheke umgekommen sind, läßt sich nicht annähernd genau angeben, zumal bei ihrer Gewohnheit, ihre Toten, wenn irgend möglich, mitzunehmen oder noch während des Gefechts zu vergraben, nur immer eine sehr geringe Anzahl Gefallener von den Deutschen nach den Kämpfen auf dem Gefechtsfelde aufgefunden wurden. Tatsächlich sind die Gefechtsverluste der Hereros sehr viel höher gewesen, als man angenommen hatte. Wie mehrere auf britisches Gebiet entkommene Hereros hier versicherten, hätten sie in den meisten Gefechten „unendlich" viele Verluste an Toten und vor allem an Verwundeten gehabt; beispielsweise sei sogar das Gefecht von Owikokorero, wo man deutscherseits zweifelte, ob den Hereros überhaupt ernstere Verluste beigebracht worden seien, außerordentlich verlustreich für sie gewesen; hier seien sehr viele Großleute gefallen. Sehr große Verluste an Menschen und Vieh habe ihnen am Waterberg eine verheerende Krankheit beigebracht. Bei weitem die zahlreichsten Opfer an Menschen und Vieh habe aber der Durchmarsch durch das Sandfeld gefordert; ganze Reihen

von toten Menschen müßten im Innern des Sandfeldes längs der gewählten Pad liegen. Das wenige Vieh, das sie noch besaßen, war hierbei völlig zugrunde gegangen. Samuel selbst verfügte nur noch über einen Reitochsen.

Daß den Hereros ihr Rückzug durch die Omaheke in der Tat zum Verhängnis geworden war, hatten die Erkundungen der deutschen Aufklärungsabteilungen inzwischen bereits festgestellt. Über das erschütternde Schicksal, das die Masse des Volkes hier gefunden hatte, enthalten die Berichte der deutschen Patrouillenoffiziere geradezu schaurige Einzelheiten.

So berichtete der Oberleutnant Graf Schweinitz:

„Von Ondowu ab bezeichnete eine im Omuramba ausgetretene Fußpad, neben welcher Menschenschädel und Gerippe und Tausende gefallenen Viehes, besonders Großvieh, lagen, den Weg, den anscheinend die nach Nordosten entwichenen Hereros genommen haben.

Besonders in den dichten Gebüschen am Wege, wo die verdurstenden Tiere wohl Schutz vor den versengenden Strahlen der Sonne gesucht hatten, lagen die Kadaver zu Hunderten dicht neben- und übereinander. An vielen Stellen war in 15 bis 20 m tiefen, aufgewühlten Löchern vergeblich nach Wasser gegraben .... Alles läßt darauf schließen, daß der Rückzug ein Zug des Todes war....."

„Die mit eiserner Strenge monatelang durchgeführte Absperrung des Sandfeldes", heißt es in dem Berichte eines anderen Mitkämpfers,*) „vollendete das Werk der Vernichtung. Die Kriegsberichte des Generals v. Trotha aus jener Zeit enthielten keine Aufsehen erregenden Meldungen. Das Drama spielte sich auf der dunklen Bühne des Sandfeldes ab. Aber als die Regenzeit kam, als sich die Bühne allmählich erhellte und unsere Patrouillen bis zur Grenze des Betschuanalandes vorstießen, da enthüllte sich ihrem Auge das grauenhafte Bild verdursteter Heereszüge.

Das Röcheln der Sterbenden und das Wutgeschrei des Wahnsinnes .... sie verhallten in der erhabenen Stille der Unendlichkeit!" — — — — — — — —

Das Strafgericht hatte sein Ende gefunden.

Die Hereros hatten aufgehört, ein selbständiger Volksstamm zu sein.

*) Bereits veröffentlicht im „Tag" Nr. 569 vom 15. November 1905.



Anlage 1.

Kriegsgliederung der Truppen in Südwestafrika während der Operationen gegen den Waterberg und während der Verfolgung der Hereros.

Kommandeur: Generalleutnant v. Trotha.
Chef des Generalstabs: Oberstleutnant Chales de Beaulieu.

Generalstab: Major Quade,
Hauptmann Salzer,
" Bayer.
Adjutantur: Hauptmann v. Lettow-Vorbeck,
Oberleutnant v. Bosse.

Kommandant des Hauptquartiers: Oberleutnant v. Trotha.
Feldsignalabteilung: Leutnant Rückforth.
Funkentelegraphenabteilung: Oberleutnant Haering.
Feldintendant: Intendanturrat Nachtigall.
Korpsarzt: Oberstabsarzt Dr. Schian.
Zugeteilt: Oberarzt Dr. Fischer.
Oberkriegsgerichtsrat: Kriegsgerichtsrat Bolley.
Stabsveterinär: Moll.

A. Berittene Infanterie.

1. Feldregiment.

Kommandeur: Oberstleutnant Mueller.
Adjutant: Oblt. v. Kriegsheim.
Ordonnanzoffizier: Lt. v. Salzmann bis 10. 8., vom 11. 8. ab Lt. v. Weech.

III. Bataillon.
Major v. Mühlenfels.
Adjutant: Lt. Moschner.
Bataillonsarzt: Stabsarzt Dr. Eggel.

II. Bataillon.
Major v. der Heyde.
Adjutant: Oblt. Bischoff.
Batataillonsarzt: J. V. Oberarzt Dr. Hintze,
Oberarzt: Dr. v. Haselberg.
Ass. Arzt: Meyer.

I. Bataillon.
Major v. Estorff.
Adjutant: Lt. Muther.
Bataillonsarzt: Stabsarzt Dr. Dempwolff.
Oberärzte: Dr. Werner,
Dr. Maaß.
Ass. Ärzte: Barthels,
Köppen.

11. Komp.	10. Komp.	9. Komp.	8. Komp.	7. Komp.	6. Komp.	5. Komp.	4. Komp.	3. Komp.	2. Komp.	1. Komp.
Hptm. Gausser. Oblt. Fromm. Oblt. Streccius. Lt. Graf Arnim. Lt. Leplow.	Hptm. Wilhelmi. Oblt. Graf Stillfried (Felix) Lt. Ströbel. Lt. Schütte. Lt. v. Weech.	Hptm. v. Klitzing. Oblt. Rausch. Lt. v. Stülpnagel (Wichard.) Lt. der Res. v. der Lippe.	Hptm. Frhr. v. Welck. Lt. Erhardt. Lt. Plenzke. Lt. Kaufmann. Lt. Linck. Lt. d. Res. Schluckwerder	Hptm. Brentano. Oblt. Mansfeld. Oblt. Steinhausen. Lt. Frhr. v. Lindenfels. Lt. v. Bethacke.	Hptm. v. d. R. Frhr. v. Wangenheim. Oblt. v. Kleist. Lt. v. Bojanowsky. Lt. v. Frankenberg u. Proschlitz.	Hptm. Puder. Oblt. v. Letow. Lt. v. Meien. Lt. v. Moßner.	Hptm. Epp. Lt. d. R. v. Mosch.	Oblt. v. Bülow Lt. Frhr. v. Reibnitz. Lt. Schouert.	Oblt. Ritter. Lt. v. Massow. Lt. Hermann.	Hptm. Graf zu Solms-Wildenfels. Oblt. v. Barsewich. Lt. Grünewald. Lt. Seebeck. Lt. Runkel.
			Im Westen.					 Im Norden.		

Abteilung v. Winkler (im Osten),
Oblt. v. Winkler,
Oblt. Streitwolf,
Lt. Eymaël,
Lt. Stübel.

2. Feldregiment.

Kommandeur: Oberst Deimling.
Adjutant: Oblt. Horn.
Ordonnanzoffizier: Oblt. v. Kummer.
Zugeteilt: Hauptmann v. Fiedler.

III. Bataillon.

Major v. Lengerke.
Adjutant: Lt. Clausnitzer.
Bataillonsarzt: J. B. Oberarzt Dr. Hillebrecht.
Ass. Arzt: Herzer

9. Komp.
Hptm. v. Koppy.
Oblt. Gr. v. Kageneck
Oblt. Ritter u. Edler v. Rosenthal (s. 8. Battr.)
Lt. Baron Stempel.
Lt. d. R. Merensky
C/73 u. Geb. Gesch.

8. Komp.
Hptm. Wehle.
Oblt. Gr. Stosch.
Lt. Schmidt.
Lt. Eick.
Lt. v. Rheinbaben.
Lt. Art.

9. und 8. Komp.: Im Süden.

7. Komp.
Hptm. Preusker.
Oblt. Grüner.
Lt. Essnert.
Lt. Giesselmann.
Lt. v. Heydebreck.
Lt. v. Diezelsky.

Vorläufig in Swakopmund.

II. Bataillon.

Major Meister.
Adjutant: Lt. Rietzsch.
Bataillonsarzt: Stabsarzt Dr. Otto.
Ass. Arzt: Blumers

6. Komp.
Hptm. Frhr. v. Humbracht.
Oblt. Kirsten.
Lt. Jeltsch.
Lt. Geisler.
Lt. Engler.
Lt. Müller.

5. Komp.
Hptm. Edler v. Krempelhuber.
Oblt. v. Beesten.
Lt. Schimmer.
Lt. Frhr. Seutter v. Lötzen.
Lt. Schwandner.
Lt. Klewitz.

4. Komp.
Hptm. Richard.
Oblt. Cramer.
Oblt. Ahrens.
Lt. v. Kleist.
Lt. Donner.
Lt. Gr. v. Hardenberg.

I. Bataillon.

Major v. Wahlen-Jürgaß.
Adjutant: Lt. v. Brederlow.
Bataillonsarzt: Stabsarzt Dr. Brodelmann.
Ass. Arzt: Schaaf.

3. Komp.
Hptm. v. Hornhardt.
Lt. Walther.
Lt. Hermens.
Lt. v. Marées.
Lt. Holtzheuer.

2. Komp.
Hptm. Manger.
Oblt. Frhr. v. Fürstenberg.
Lt. von Ameln.
Lt. v. Damm.
Lt. Klinger.
Lt. Frhr. v. Hammerstein-Gesmold.

1. Komp.
Hptm. Klein.
Oblt. Weitzenberg.
Lt. Frhr. v. Bodenhausen.
Lt. Reitzenstein
Lt. Wagner.
Lt. v. Goßler.

Zusammengesetzte Marine-Infanterie-Kompagnie.

Oblt. Graf v. Brockdorff,
Lt. Gräff.

B. Feldartillerie.

II. Abteilung.

Major Frhr. v. Reitzenstein.
Adjutant: Oblt. Lauteschläger.
Abteilungsarzt: Stabsarzt Dr. Liesegang.
Oberarzt Zimmer.

I. Abteilung.

Major Osterhaus.
Adjutant: Lt. v. Brünneck.
Ordonnanzoffizier: Lt. Wagner.
Abteilungsarzt: Stabsarzt Dr. Polek.
Ass. Arzt: Dr. von Gosen.

8. Batterie.	7. Batterie.	6. Batterie.	5. Batterie.	4. Batterie.	3. Batterie.	2. (Gebirgs-) Batterie.	1. Batterie.
Hptm. Kirchner.	Hptm. Remmert.	Hptm. Rembe.	Hptm. Stahl.	Oblt. v. Müller.	Oblt. Bauszus.	Hptm. v. Heydebreck.	Hptm. v. Oertzen.
Oblt. Schönberg.	Oblt. v. Preffentin.	Lt. v. Bötticher	Oblt. v. Salzmann.	Lt. Böhmer.	Lt. v. Dobschütz.	Lt. Frhr. v. Hirschberg.	Oblt. v. Madai.
Oblt. Barack.	Oblt. Nadrowski.	Lt. v. Höpfner.	(s. Stab 1. Feld-Regt.)	Lt. Püschel.	Lt. v. Tümpling.	Lt. Trainer.	Oblt. Stuhlmann. (s. Funkentelegr. Abteil.)
Oblt. Ritter u. Edler v. Rosenthal.*)	Lt. Frhr. v. u. zu Egloffstein.		Lt. Frhr. v. Watter.	Lt. Quaas	Lt. Fürnrohr.	Lt. v. Billerbeck.	Lt. v. Winterfeld.
Oblt. Schultze.	Lt. Edler Herr u. Frh. v. Plotho.		Lt. Zwicke.		Lt. d. R. Bieber.	Lt. z. S. Rümann.	Lt. Lehmann.
‡ ‡ ‡ ‡ Im Süden.	‡ ‡ ‡ ‡	‡ ‡ ‡ ‡	‡ ‡ ‡ ‡ Zwei Geschütze im Norden.	‡ ‡ ‡ ‡	‡ ‡ ‡ ‡	‡ ‡ ‡ ‡	‡ ‡ ‡ ‡

*) Wurde im Juli 1904 versetzt zur 9./F. R. 2.

C. Maschinengewehr-Abteilungen.

Maschinengewehr-Abteilung 2.

Hauptmann Dürr.
Lt. Lork.
Lt. Müller.
Lt. Tegenkolb.

·|· ·|· ·|· ·|· ·|· ·|·

Maschinengewehrsektion des Marine-Expeditionskorps.

Oblt. z. S. Wossidlo.

·|· ·|·
Im Norden

Maschinengewehr-Abteilung 1.

Lt. Gr. v. Saurma-Jeltsch.
Lt. z. S. Schmidt.

·|· ·|· ·|· ·|· ·|· ·|·
Im Norden.

D. Nachrichtenverkehrstruppen.

Funkentelegraphen-Abteilung.

Führer: Oblt. Häring.
Oblt. v. Kleist.
Oblt. Stuhlmann (s. 1. Batt.)
Lt. Horn.



Feldsignal-Abteilung.

Führer: Lt. Rückforth.
Lt. Auer v. Herrenkirchen.
Lt. v. Alsseburg-Neindorf
Lt. v. Hoffmann.
Lt. v. Plehwe.
Lt. Fürbringer.



E. Eingeborenen-Abteilungen.

Bethanier

Lt. der Res. v. Trotha.



Bastards.

Oblt. Böttlin.



Witbois.

Lt. Müller v. Berneck.



F. Trains.

Feldbäckerei-Kolonne.



Feldlazarett 1—9.

Feldlazarettdirektor: Oberstabsarzt Plagge.



G. Im Etappengebiet.

Etappenkommandeur: Major v. Redern.
Generalstab: Major Lequis.
Adjutant: Oblt. Starck.
Leiter des Eisenbahnwesens: Hptm. Witt.
Feldintendantur: Intendanturassessor v. Lagiewski
Stabsveterinär: Iwersen.

Zugeteilte Truppen.

Mannschaften des Beurlaubtenstandes.

Eisenbahndetachement.
Lt. Lange.
Lt. Büttner.
Lt. Schwengberg.
Lt. d. Res. Schneider.

Marine-Expeditionskorps.
(Soweit nicht in Quarantäne, vgl. II. Beiheft zur „Marine-Rundschau“ 1905).

Kolonnenabteilung.
Major Nordsiek.
Rittm. v. Fritsche.
Rittm. Hägele
Rittm. Helm.
Rittm. Bech.
Oblt. Wrzodek.
Lt. Holtz.
Lt. Heise.
Lt. v. Bollard-Bokelberg.
Lt. Fuhrmann.
Lt. Jäschke.
Lt. Brüggemann.
Lt. Nolte.

Etappenanstalten.

Sanitätseinrichtungen.
Zwei Kriegslazarette.
Sechs Etappenlazarette.
Zwei Krankensammelstellen.
Sieben Feldlazarette (siehe oben).
Ein Genesungsheim.
Drei Lazarettreservedepots.

Sechs Etappenkommandanturen.
Vier Bahnhofskommandanturen.

Artilleriedepot.
Zeuglt. Lindt.
Feuerwerkslts. Donnevert. Engel.

Proviantamt.
Proviantmeister Karst.

Pferdedepot.
Oblt. Gr. v. Königsmarck.
Lt. v. Kleist.
Ass. Arzt Saßerath.

Bekleidungs- und Ausrüstungsdepot.
Hptm. Meydam.
Oblt. Friedrichs.

H. Ersatztruppen.

Jn der Formierung bzw. im Antransport befindlich.)

3. Ersatzkompagnie.

Oblt. v. Livonius.
Oblt. Erdmann.
Lt. v. Alten
Lt. v. der Marwitz.
Lt. Trenk.
Lt. Chales de Beaulieu.



2. Ersatzkompagnie.

Hptm. v. Krüger.
Oblt. Wilck.
Lt. Hohl.
Lt. Roßbach.
Lt. v. Mitzlaff.
Lt. Frhr. v. Maltzahn.



1. Ersatzkompagnie.

Hptm. Grube.
Oblt. v. Baehr.
Lt. Krahmer-Möllenberg.
Lt. v. Usedom.
Lt. v. Petersdorff-Campen.
Lt. Raabe.



1. Ersatzbatterie.

Hptm. v. Kleist.
Oblt. Haack.
Lt. Weinberger.
Lt. v. Gilsa.
Lt. Oberbeck.
Lt. Weinberger.

J. Feldtelegraphenabteilung.

(Auf der Ausreise.)

Hptm. Böthke.
Oblt. Gundel.
Oblt. Malbrandt.
Lt. Guse.
Lt. Lutter.
Lt. Rath.
Lt. Rellstab.



Erläuterung: 1. Außerhalb des Verbandes verwendete Truppenteile.

Anlage 2.

Treckplan von Okahandja nach Otjosondu.

1. Tag.	1. Treck.	Vormittags bis über Swakop. (Über Mittag Ochsen tränken in Okahandja.)
	2. „	3 St. weiter. (Kein Wasser.)
2. Tag.	3. „	3 St. weiter. (Kein Wasser.)
	4. „	3 St. weiter bis Otjosasu. 1/4 St. nordöstlich gute Weide. Wasser für Ochsen bei Kirche im Swakop. (Bei Rückmarsch Weide und Halteplatz 1/2 St. westlich Otjosasu.)
3. Tag.	5. „	Von Otjosasu bis Okatumba 2 1/2 St. Wasser für Ochsen im Swakop. Okatumba einzelnes Haus (Missionshaus).
	6. „	Von Okatumba 3 St. weiter über Owiumbo hinaus. (In Owiumbo wenig Wasser und gar keine Weide.)
4. Tag.	7. „	3 1/2 St. weiter bis Otjikuoko. Wasser für Ochsen im Swakop. Bester Weide- und Halteplatz für Transporte nach Otjosondu auf östlichem Ufer, für Transporte nach Owikokorero auf westlichem Ufer des Swakop.
	8. „	Von Otjikuoko 3 St. bis über Okaharui.
5. Tag.	9. „	3 1/2 St. weiter bis Otjikuara. (Kein Wasser.)
	10. „	Von Otjikuara bis Onjatu 3 St. (Wasser für Ochsen 3/4 St. südlich, für Pferde direkt im Rivier).
6. Tag.	11. „	Von Onjatu 3 1/2 St. bis zu einzelnem Baum an Ausweichestelle der Pad. (Wasser für Pferde 3 Min. nördlich.)
	12. „	Vom Baum bis Okajainja 3 St. (Wasser für Ochsen direkt im Kalkloch.)
7. Tag.	13. „	Von Okajainja 3 1/2 St. bis über Engarawau hinaus. (In Engarawau Pferde tränken, 2 Min. südl. der Pad, kurz vor Engarawau.)
	14. „	3 1/2 St. weiter bis Otjosondu. (1/2 St. diesseits, südwestlich, gute Wasserstelle, für Ochsen 15 Min. südlich der Pad. Nach Entladen in Otjosondu sofort an diesen Platz zurück. Gute Weide.)

Ruhetage am besten in Okatumba, Otjikuoko, Onjatu oder Okajainja.

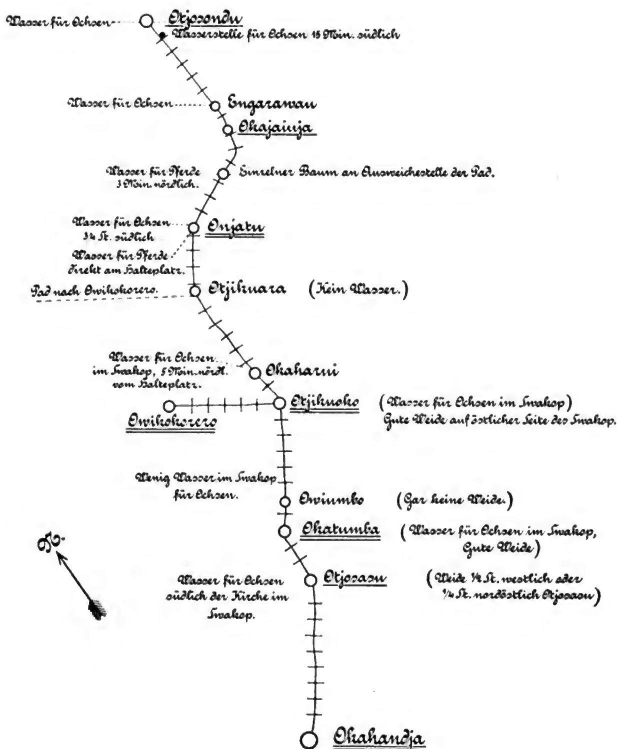
Vorbedingung: Ununterbrochenes, gleichmäßiges Trecken des vordersten Wagens die vorgeschriebene Zeit. Von Wagen zu Wagen bei Anfahren 20 bis 50 m Abstand. Bei Unfällen Vorbeifahren der hinteren Wagen.

Beste Treckzeit für Wintermonate: Vormittags von 8^{00} oder 8^{30} ab. Nachmittags von 2^{30} oder 3^{00} ab.

3/4 St. bis 1 St.

Staffelweise auffahren | | | / | | | vorher Anspannen befehlen. Ochsen stets gespannweise weiden lassen.

Skizze siehe umstehend.


Wasser für Ochsen
Otjosondu
Wasserstelle für Ochsen 15 Min. südlich
Wasser für Ochsen
Engarawau
Okajainja
Wasser für Pferde
3 Min. nördlich.
Einzelner Baum an Ausweichestelle der Pad.
Wasser für Ochsen
3/4 St. südlich
Onjatu
Wasser für Pferde
direkt am Halteplatz.
Pad nach Owikokorero.
Otjikuara
(Kein Wasser.)
Wasser für Ochsen
im Swakop, 5 Min. nördl.
vom Halteplatz.
Okaharui
Otjikuoko
(Wasser für Ochsen im Swakop)
Gute Weide auf östlicher Seite des Swakop.
Owikokorero
Wenig Wasser im Swakop
für Ochsen.
Owiumbo
(Gar keine Weide.)
Okatumba
(Wasser für Ochsen im Swakop,
Gute Weide)
N.
Wasser für Ochsen
südlich der Kirche im
Swakop.
Otjosasu
(Weide 1/2 St. westlich oder
1/4 St. nordöstlich Otjosasu)
Okahandja
Maßstab:
0 1 2 3 4 5 Treckstunden à 4 km.

Anlage 3.

Namentliche Liste der in den Kämpfen gegen die Hereros gefallenen, verwundeten und an Krankheiten gestorbenen Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften der Schutztruppe.*)

Lfd. Nr.	Datum	Ort, Gelegenheit	Dienstgrad	Name	Früherer Truppenteil	Bemerkungen
			A. Gefallen:			
1	11. oder	Auf Patrouille bei	Feldwebel	Kühnel	2. Garde-Drag. Regt.	
2	12. 1. 04	Okahandja	Reservist	Grundmann		Eisenbahn-angestellter
3			"	Hellige		
4	12. 1. 04	Bei Ausbruch des Aufstandes in der Gegend von Okahandja	Gefreiter	Bergmann	5. Bayr. Inf. Regt.	
5			"	Stähle	Drag. Regt. Nr. 25	Polizist
6	12. 1. 04	Überfall der Station Otjisewa	Gefreiter	Tröltsch		
7	12. 1. 04	Überfall der Station Witvley	Unteroffizier	Gaß	Jäg. Bat. Nr. 9	
8	12. und	Entsatzversuch von	Leutnant d. R.	Boysen		
9	13. 1. 04	Okahandja	Unteroffizier	Paech	Ulan. Regt. Nr. 1	
10			Gefreiter	Rudolph		
11			"	Zülot		
12			Reiter	Gerwinsky		
13			Lokomotivführ.	Fackert		Gouvernementsbeamter
14	13. 1. 04	Bei Onjati	Sergeant	Placzek	Hus. Regt. Nr. 6	
15	13. 1. 04	Bei Windhuk	Reiter	Weiß		
16	?	Auf Patrouille bei Karibib	Tierarzt	Kämpny		Gouvernementsbeamter
17	14. 1. 04	Überfall der Sta-	Sergeant	Rademacher	Drag. Regt. Nr. 4	
18		tion Waterberg	Unteroffizier	Kottler	Gren. Regt. Nr. 110	
19			Reiter	Domschke	Hus. Regt. Nr. 18	
20			"	Fischer	Eisenb. Regt. Nr. 2	
21			"	Rakete	Inf. Regt. Nr. 155	

*) Einschließlich freiwilliger Kriegsteilnehmer. — Hinsichtlich der Angehörigen des Marine-Expeditionskorps wird auf das II. Beiheft zur Marine-Rundschau 1905 verwiesen.

Das Verzeichnis der an Krankheiten gestorbenen ist bis Ende Juni 1905 weitergeführt.

Lfd. Nr.	Datum	Ort, Gelegenheit	Dienstgrad	Name	Früherer Truppenteil	Bemerkungen
22	17. 1. 04	Bei Omaruru	Unteroffizier	Schneidewindt		
23	18. 1. 04	Überfall der Station Otjituo	Gefreiter	Kolberg	Gren. Regt. Nr. 2	
24			Reiter	Piepho	Jäg. Bat. Nr. 10	
25			Kriegsfreiw.	Wittmer		Ansiedler
26	18. 1. 04	Gefecht bei Uitkomst	Unteroffizier	Stadler	Inf. Regt. Nr. 30	
27	20. 1. 04	Gefecht bei Kawatuerassane (Eisenbahn Okahandja—Karibib)	Unteroff. d. R.	Kock		Eisenbahnsekretär
28			Landwehrm.	Schliepen		
29			Kriegsfreiw.	Fossati		Italienische Bahnarbeiter
30			"	Gillio		
31	27. 1. 04	Auf Patrouille bei Omaruru	Reservist	Obermayer	Bayr. 17. Inf. Regt.	
32	30. 1. 04	Überfall der Station Oas	Reiter	Nordbruch	Drag. Regt. Nr. 19	
33	4. 2. 04	Gefecht bei Omaruru	Feldwebel	Müller	Ulan. Regt. Nr. 2	
34			Unteroffizier	Otto		
35			"	Prüß	Inf. Regt. Nr. 67	
36			Gefr. (Landw.)	Gerlitz		
37			Gefreiter	Linke	Ulan. Regt. Nr. 6	Eisenbahnangestellter
38			Reiter (Landw.)	Seelmand		
39			Reiter	Scherrer	Eisenb. Regt. Nr. 2	
40	19. 2. 04	Gefecht bei Groß-Barmen	Reiter	Müller	Eisenb. Regt. Nr. 2	
41	25. 2. 04	Gefecht bei Otjihinamaparero	Oberlt. a. D.	Schultze	Inf. Regt. Nr. 74	
42	28. 2. 04	Erkundung bei Otjihinamaparero	Gefreiter	Fehr	Hus. Regt. Nr. 5	
43	4. 3. 04	Gefecht bei Klein-Barmen	Unteroffizier	Saar	Pion. Bat. Nr. 15	
44			"	Waleciak	Feldart. Regt. Nr. 5	
45			Unteroff. d. L.	Zöllner		
46			Reiter	Amst	Leibhus. Regt. Nr. 2	
47			Landwehrm.	Mygitta		
48	13. 3. 04	Gefecht bei Owikokorero	Hauptm. a. D.	v. François	Gren. Regt. Nr. 4.	
49			Oberleutnant	Eggers	Feldart. Regt. Nr. 46	
50			Leutnant d. R.	Bendix	Res. Bayr. 3. Pion. Bats.	Ingenieur der Otawi-Bahn
51			Leutnant d. R.	Thiesmeyer	Res. Bayr. 20. Inf. Regts.	Gouvernementslandmesser
52			Feldwebel	Bach	Leib-Garde-Hus. Regt.	

Lfd. Nr.	Datum	Ort, Gelegenheit	Dienstgrad	Name	Früherer Truppenteil	Bemerkungen
53	13. 3. 04	Gefecht bei Owikokorero	Feldwebel	Nitschke	Gardes du Corps	
54			Vizefeldw. d. R.	Wellstein		Farmbesitzer
55			Sergeant	Kiel	Ulan. Regt. Nr. 6	
56			Unteroffizier	Bachmann		
57			„	Otten	Feldart. Regt. Nr. 23	
58			Unteroff. d. L.	Sepp		Gouvernementstierarzt
59			Unteroffizier	Wolf	Bayr. 2. Feldart. Regt.	
60			Gefreiter	Albrecht	Hus. Regt. Nr. 15	
61			Gefreiter d. L.	Ahlenberg		
62			Gefreiter	Förster	Hus. Regt. Nr. 12	
63			Gefreiter d. L.	Stegmann		
64			Reiter	Grasschopp	Drag. Regt. Nr. 25	
65			„	Schanz	1. Bayr. Chev. Regt.	
66			„	Woderich	„	
67	16. 3. 04	Gefecht bei Omusema	Gefreiter	Kaiser	Jäg. Bat. Nr. 15	
68			„	Schultka	Inf. Regt. Nr. 42	
69	3. 4. 04	Gefecht bei Okaharui	Leutnant d. R.	Rörr	Res. Inf. Regts. Nr. 83	Zollamtsvorsteher
70			Gefreiter	Wetzel	Pion. Bat. Nr. 18	
71	9. 4. 04	Gefecht bei Onganjira	Leutnant d. R.	Frhr. v. Erffa-Wernburg	Res. Ulan. Regts. Nr. 3	**Außerdem:** Der vom Mar. Exped. Korps zur Schutztruppe kommandierte Oberleutnant v. Estorff
72			Gefreiter	Krol	Komb. Jäg. Regt. z. Pf.	
73			„	Scholl	Drag. Regt. Nr. 14	
74	13. 4. 04	Gefecht bei Owikokorero bei Owiumbo	Hauptmann	v. Bagenski	Inf. Regt. Nr. 16	**Außerdem:** Der vom Mar. Exped. Korps zur Schutztruppe kommandierte Oberleutnant Reiß
75			Sergeant	Heinrich	Leibhus. Regt. Nr. 2	
76			Unteroffizier	Reschke	G. Gren. Regt. Nr. 3	
77			Gefreiter	Hamer	Inf. Regt. Nr. 138	
78			„	Krause	Drag. Regt. Nr. 4	
79			„	Nicolai	Inf. Regt. Nr. 136	
80			„	Schwarz	Drag. Regt. Nr. 10	
81			Kriegsfreiw.	Bönisch		
82	24. 5. 04	Gefecht bei Otjomasо	Reiter	Spindler		
83			Kriegsfreiw.	Huet		
84	24. 7. 04	Bei Otjurutjondjou	Gefreiter	Marquardt	Feldart. Regt. Nr. 17	
85	6. 8. 04	Auf Patrouille am Waterberg	Leutnant	Frhr. v. Bodenhausen	Gardes du Corps	
86			Unteroffizier	Kayserling	Jäg. Bat. Nr. 1	
87			Gefreiter	Liborius	„	
88			„	Zein	Drag. Regt. Nr. 4	
89			Einjähr. Freiw.	Bosse	Garde-Schützen-Bat.	

Lfd. Nr.	Datum	Ort, Gelegenheit	Dienstgrad	Name	Früherer Truppenteil	Bemerkungen
90	6. 8. 04	Auf Patrouille am Waterberg	Reiter	Fitzke	Pion. Bat. Nr. 6	
91			"	Kruppa	Jäg. Bat. Nr. 6	
92			"	Laaser	Jäg. Bat. Nr. 1	
93			"	Wollenberg	Leibhus. Regt. Nr. 1	
94	11. 8. 04	Gefechte am Waterberg	Hauptmann	Gansser	Gren. Regt. Nr. 119	
95			Oberleutnant	v. Lekow	3. Garde-Ulan. Regt.	
96			Leutnant	Seebeck	Inf. Regt. Nr. 138	
97			"	Gr. v. Arnim	Garde du Corps	
98			"	Leplow	Inf. Regt. Nr. 133	
99			Feldwebel	Jendis	Hus. Regt. Nr. 6	
100			Vizefeldwebel	Zander	Pion. Bat. Nr. 21	
101			Sergeant	Leopold	Feldart. Regt. Nr. 30	
102			"	Lingk	Gren. Regt. Nr. 4	
103			Unteroffizier	Matt	Inf. Regt. Nr. 113	
104			Gefreiter	Hummel	Gren. Regt. Nr. 100	
105			"	Kristl	Bayr. 1. Inf. Regt.	
106			"	Rudolph	Bayr. 6. Feldart. Regt.	
107			"	Seifert	Feldart. Regt. Nr. 5	
108			"	Sertl	Bayr. 1. Jäg. Bat.	
109			"	Vizenty	Drag. Regt. Nr. 10	
110			"	Wolf	Inf. Regt. Nr. 155	
111			Gefreiter d. L.	Siegmayer		
112			Reiter	Bentele	Inf. Regt. Nr. 124	
113			"	Häußler	Gren. Regt. Nr. 1	
114			"	Köhler	Inf. Regt. Nr. 114	
115			"	Latuseck	Gren. Regt. Nr. 4	
116			"	Merbitz	Ulan. Regt. Nr. 17	
117			"	Rohrbach	Leibdrag. Regt. Nr. 20	
118			"	Schlegel	Hus. Regt. Nr. 6	
119			"	Waclawzyk	Inf. Regt. Nr. 13	
120	13. 8. 04	Gefecht bei Otjosondu	Reiter	Hertlein	Bayr. 2. Jäg. Bat.	
121	15. 8. 04	Gefecht bei Omatupa	Unteroffizier	Schoder	2. Garde-Drag. Regt.	
122			Gefreiter	Ansorge	Inf. Regt. Nr. 47	
123			"	Mager	Gren. Regt. Nr. 12	
124			Reiter	Handrock	Inf. Regt. Nr. 71	
125			"	Kämmler	Drag. Regt. Nr. 4	
126	15. 10. 04	Gefecht bei Osowandimee	Reiter	Wurg	Hus. Regt. Nr. 10	
127	10. 11. 04	Gefecht bei Osowinditbe	Gefreiter	Helm	2. Garde-Drag. Regt.	

Lfd. Nr.	Datum	Ort, Gelegenheit	Dienstgrad	Name	Früherer Truppenteil	Bemerkungen
			B. Vermißt:			
1	9. 5. 04	Patrouillengefecht bei Outjo	Reiter	Stolle	Pion. Bat. Nr. 1	
2	17. 7. 04	Bei Otjihavara	"	Freitag	Drag. Regt. Nr. 18	
3	24. 7. 04	Auf Patrouille verirrt	"	Borschke	Pion. Bat. Nr. 17	
4	6. 8. 04	Patrouillengefecht am Waterberg	Gefreiter	Wipper	Inf. Regt. Nr. 128	
5			Reiter	Nierobitsch	Leibhus. Regt. Nr. 2	
6	10. 8. 04	Okateitei	"	Sedello	Inf. Regt. Nr. 87	
7	14. 8. 04	Okahandja—Otututundu	"	Hollandt	G. Gren. Regt. Nr. 1	
8	3. 9. 04		"	Steigenberger	Eisenb. Regt. Nr. 1	
9	21. 9. 04	Otjekongo	Gefreiter	Mallack	Inf. Regt. Nr. 22	
10	9. 10. 04	Zwischen Owikokorero und Otjimbinde	Reiter	Zoske	Inf. Regt. Nr. 112	
11	19. 10. 04	Zwischen Epukiro und Okahandja	"	Christian	Feldart. Regt. Nr. 39	
12	15. 11. 04	Weg Otjirero—Seeis	Unteroffizier	Bodenstein	Inf. Regt. Nr. 67	
13	17. 12. 04	Okosondusu	Reiter	Leitner	Bayr. 6. Feldart. Regt.	
14	22. 12. 04	Otjimbinde	"	Schorn	Feldart. Regt. Nr. 56	
15	23. 12. 04	Otjuebinde	Gefreiter	Barkowsky	Jäg. Bat. Nr. 1	
16	8. 1. 05	Zwischen Owikokorero und Onjatu	Reiter	Walter	Inf. Regt. Nr. 118	
17	13. 1. 05	Onjatu	"	Siebert	Feldart. Regt. Nr. 59	
18			"	Makosch	Inf. Regt. Nr. 51	

C. Verwundet:

Lfd. Nr.	Datum	Ort, Gelegenheit	Dienstgrad	Name	Früherer Truppenteil	Bemerkungen
1	?	Bei Okahandja	Unteroffizier	Wiederhold	Hus. Regt. Nr. 17	
2	16. 1. 04	Gefecht bei Okanjande	Feldwebel	Glatzel	Drag. Regt. Nr. 8	
3	18. 1. 04	Uitkomst	Gefreiter d. R.	Schmiedel		
4			Landwehrm.	Halberstadt		
5			"	Nitzsche		
6			Kriegsfreiw.	du Plessis		Bur
7	20. 1. 04	Gefecht bei Kawaturassane	Kriegsfreiw.	Dürel		Eisenbahnarbeiter (7, 8)
8			"	Ferner		
9			"	Geldenhuis		Bur
10			"	Riewe		Eisenbahnarbeiter
11	21. 1. 04	Kubas	San. Unteroff.	Patriot	Hus. Regt. Nr. 6	
12	?	Bei Gobabis	Unteroffizier	Kiel	Ulan. Regt. Nr. 6	
13			Reiter	Pielarczyk	Füs. Regt. Nr. 38	
14	?	Gefecht bei Oas	Reiter	Ranzau	Gren. Regt. Nr. 89	
15	28. 1. 04	Gefecht am Kaiser Wilhelmsberge	Feldwebel	Heydenreich	Hus. Regt. Nr. 17	
16			Reiter	Lorenz	Gren. Regt. Nr. 101	
17			Reservist	Krusewitz		
18	29. 1. 04	Gefecht bei Otaueno	Hauptmann	Kliefoth	Inf. Regt. Nr. 64	
19	4. 2. 04	Entsatz von Omaruru	Oberleutnant	Griesbach	Inf. Regt. Nr. 135	Am 24. 5. 04 seiner Verwundung erlegen
20			Leutnant	Frhr. v. Wöllwarth-Lauterburg	Ulan. Regt. Nr. 20	Am 12. 2. seinen Wunden erlegen
21			Sergeant	Taute	Inf. Regt. Nr. 93	
22			Unteroffizier	Hecker	Inf. Regt. Nr. 105	
23			"	Ulbrich	Feldart. Regt. Nr. 5	
24			Gefreiter	Hoffmann	Drag. Regt. Nr. 5	
25			"	Kaul	Feldart. Regt. Nr. 42	
26			"	Mielke	Leibhus. Regt. Nr. 2	
27	11. 2. 04	Überfall von Ausis	Unteroffizier	Bredow	Inf. Regt. Nr. 85	
28			Reiter	Liebe	Drag. Regt. Nr. 22	
29	11. 2. 04	Seeis	Gefreiter	Linke	Hus. Regt. Nr. 18	Am 3. 11. 04 seiner Verwundung erlegen
30	16. 2. 04	Gefecht am Liewenberge	Reiter	Hesse	Eisenb. Regt. Nr. 3	

Lfd. Nr.	Datum	Ort, Gelegenheit	Dienstgrad	Name	Früherer Truppenteil	Bemerkungen
31	19. 2. 04	Gefecht bei Groß-Barmen	Gefreiter	Rathjen	Huf. Regt. Nr. 16	
32			Reiter	Soban	Eisenb. Regt. Nr. 1	
33	25. 2. 04	Gefecht bei Otjihinamaparero	Oberleutnant	Frhr. v. Schönau-Wehr	Inf. Regt. Nr. 113	Außerdem der von der Marine-infanterie zur Schutztruppe kommandierte Oberleutnant Hannemann
34			Leutnant	v. Stülpnagel	Garde-Schütz. Batl.	
35			San. Sergt.	Becker	Inf. Regt. Nr. 144	
36			Gefreiter	Binder	Füs. Regt. Nr. 86	
37			"	Friedrich	1. Garde-Drag. Regt.	
38			"	Meusel	Sächs. Garde-Reit. Regt.	
39			"	Sputh	Inf. Regt. Nr. 134	
40	4. 3. 04	Gefecht bei Klein-Barmen	Reiter	Wegner	Eisenb. Regt. Nr. 2	
41	13. 3. 04	Gefecht bei Owikokorero	Unteroff. d. L.	Schmidt		
42			Gefreiter d. L.	Senne		
43	16. 3. 04	Gefecht bei Omusema	Reiter	Weidner	Bayr. 1. Ulan. Regt.	
44	3. 4. 04	Gefecht bei Okaharui	Unteroffizier	Vogel	Garde-Gren. Regt. Nr. 2	
45			Reiter	Kahlert	Pion. Batl. Nr. 22	Am 4. 4. seinen Wunden erlegen
46	9. 4. 04	Gefecht bei Onganjira	Leutnant	v. Rosenberg	Garde-Gren. Regt. Nr. 2	Am 25. 4. seiner Verwundung erlegen
47			Feldwebel	Schlabitz	Drag. Regt. Nr. 15	
48			Sergeant	Liedtke	Drag. Regt. Nr. 10	
49			"	Wieland	Leib-Drag. Regt. Nr. 20	
50			Gefreiter	Essmert	Pion. Batl. Nr. 1	
51			"	Kruger	Inf. Regt. Nr. 76	
52			"	Lucas	1. Garde-Ulan. Regt.	
53			"	Schmitz	Drag. Regt. Nr. 17	Am 17. 4. seinen Wunden erlegen
54			"	Warnke	Huf. Regt. Nr. 18	
55			Reiter	Kube	Gren. Regt. Nr. 3	
56			"	Müller	In die Schutztruppe als Freiwilliger eingetreten	
57			Kriegsfreiw.	v. Blanc		
58	13. 4. 04	Gefecht bei Owiumbo	Leutnant	Findeis	Feldart. Regt. Nr. 57	
59			Unteroffizier	Bartels	Inf. Regt. Nr. 111	
60			"	Bock	Feldart. Regt. Nr. 39	
61			"	Bunge	Inf. Regt. Nr. 167	
62			Gefreiter	Kaiser	3. Garde-Regt. z. F.	
63			"	Rösch	Inf. Regt. Nr. 124	
64			"	Schober	2. Garde-Drag. Regt.	

Lfd. Nr.	Datum	Ort, Gelegenheit	Dienstgrad	Name	Früherer Truppenteil	Bemerkungen
65	13. 4. 04	Gefecht bei Owiumbo	Gefreiter	Stahlberg	Feldart. Regt. Nr. 53	
66			Reiter	Fritschka	1. Garde-Ulan. Regt.	
67			"	Rütters	Pion. Batl. Nr. 19	
68			"	Steffen	Inf. Regt. Nr. 29	
69			"	Thierfelder	Inf. Regt. Nr. 107.	
70	?	Okahandja	Reiter	Backer	Feldart. Regt Nr. 33	Am 15. 4. seinen Wunden erlegen
71	?	Patrouillengefecht bei Otjahewita	Reiter	Frey	Bayr. 1. Ulan. Regt.	Am 5. 7. seiner Verwundung erlegen
72	2. 8. 04	Gefecht bei Okateitei	San. Unteroff.	Leicht	Feldart. Regt. Nr. 54	
73			Unteroffizier	Streichhardt	5. Garde-Regt. z. F.	
74			Gefreiter	Bergau	Inf. Regt. Nr. 54	
75			Reiter	Sworski	Inf. Regt. Nr. 42	
76			"	Wirtz	Fußart. Regt. Nr. 8	
77	4. 8. 04	Patrouillengefecht in der Gegend von Otjiwarongo	Unteroffizier	Lary	Pion. Btl. Nr. 6	
78			Gefreiter	Hofmann	Huf. Regt. Nr. 10	
79	6. 8. 04	Gefecht am Nordwestrand des Waterberges	Gefreiter	Balz	Gren. Regt. Nr. 4	
80	6. 8. 04	Gefecht bei Omuweroumue	Reiter	Kremmer	Inf. Regt. Nr. 145	
81	10. 8. 04	Hamakari	Oberleutnant	v. Salzmann	Feldart. Regt. Nr. 54	
82	10. 8. 04	Omuweroumue	Reiter	Battige	Inf. Regt. Nr. 149	
83	11. 8. 04	Gefecht am Waterberg	Major	v. Mühlenfels	Gren. Regt. Nr. 11	
84			"	Osterhaus	Feldart. Regt. Nr. 4	
85			Oberleutnant	Streccius	Inf. Regt. Nr. 84	
86			Leutnant	Frhr. v. Watter	Feldart. Regt. Nr. 29	
87			"	Frhr. v. Reibnitz	Jäg. Batl. Nr. 6	
88			"	Runkel	Inf. Regt. Nr. 152	
89			Ob. Veter.	Borowski	Feldart. Regt. Nr. 2	
90			San. Feldw.	Dostert	Drag. Regt. Nr. 15	
91			Sergeant	Kröcher	Pion. Batl. Nr. 15	
92			Unteroffizier	Hoppe	Drag. Regt. Nr. 17	
93			"	Kunzig	Ulan. Regt. Nr. 8	
94			"	Reese	Inf. Regt. Nr. 164	Am 2. 10. 04 seiner Verwundung erlegen
95			"	Rosenzweig	Pion. Batl. Nr. 8	
96			"	Scholz	Masch. Gew. Abt. Nr. 3	
97			"	Schönemann	Inf. Regt. Nr. 93	

Lfd. Nr.	Datum	Ort, Gelegenheit	Dienstgrad	Name	Früherer Truppenteil	Bemerkungen
98	11. 8. 04	Gefechte am Waterberg	Unteroffizier d. Res.	Sönninghaus		
99			Unteroffizier	Sturm	Masch. Gew. Abt. Nr. 3	
100			Gefreiter	Velde	Pion. Batl. Nr. 5	
101			„	Busch	Inf. Regt. Nr. 97	
102			„	Curt	Pion. Batl. Nr. 22	
103			„	Fehlings	Inf. Regt. Nr. 67	
104			„	Grzegorz	Drag. Regt. Nr. 8	
105			„	Goulnik gen. Witkowski	Inf. Regt. Nr. 59	
106			„	Heinrich	Drag. Regt. Nr. 10	
107			„	Klett	Feldart. Regt. Nr. 17	
108			„	Konitzer	Inf. Regt. Nr. 146	
109			„	Kurpjuhn	Inf. Regt. Nr. 45	
110			„	Lange	Ulan. Regt. Nr. 15	
111			„	Messerschmidt	Sächs. Gardereit. Regt.	
112			„	Schröter	Hus. Regt. Nr. 12	
113			„	Stadthaus	Feldart. Regt. Nr. 73	
114			„	Striebel,	Inf. Regt. Nr. 124	
115			„	Thimm	Feldart. Regt. Nr. 73	
116			„	Württemberger	Inf. Regt. Nr. 31	
117			Reiter	Ahrendt	Feldart. Regt. Nr. 10	Am 23. 8. seinen Wunden erlegen
118			„	Babilas	Inf. Regt. Nr. 51	
119			„	Buchner	Bayr. 3. Pion. Batl.	
120			„	Dreßler	Inf. Regt. Nr. 129	
121			„	Diteweg	1. Garde-Feldart. Regt.	
122			„	Grube	Drag. Regt. Nr. 5	
123			„	Hashagen	Garde-Gren. Regt. Nr. 4	
124			„	Jäckel	1. Garde-Ulan. Regt.	
125			„	Kemper	Feldart. Regt. Nr. 5	
126			„	Koschorrek	Ulan. Regt. Nr. 12	
127			„	Kuhlins	Pion. Batl. Nr. 18	
128			„	Neubecker	2. Garde-Drag. Regt.	
129			„	Nowak	Gren. Regt. Nr. 6	
130			„	Pilk	Ulan. Regt. Nr. 10	
131			„	Ponelis	Gren. Regt. Nr. 1	
132			„	Radtke	Gren. Regt. z. Pf. Nr. 3	
133			„	Reddig	Hus. Regt. Nr. 17	
134			„	Reske	Feldart. Regt. Nr. 51	
135			„	Schulz	1. Garde-Feldart. Regt.	
136			„	Thamm	Feldart. Regt. Nr. 5	
137			„	Tuchmann	Hus. Regt. Nr. 7	
138			„	Wilke	Drag. Nr. 18	
139			„	Wintzek	Leibgren. Regt. Nr. 100	

Lfd. Nr.	Datum	Ort, Gelegenheit	Dienstgrad	Name	Früherer Truppenteil	Bemerkungen
140	11. 8. 04	Gefecht am Waterberg	Reiter	Wirker	Inf. Regt. Nr. 153	
141			„	Zöllner	Gren. Regt. Nr. 2	Am 23. 8. seinen Wunden erlegen
142			Kriegsfreiw.	v. Reichel		
143	11. 8. 04	Auf Lagerposten bei Karibib	Gefreiter	Dohlus	Bayr. 7. Inf. Regt.	
144			Reiter	Dawo	Bayr. 22. Inf. Regt.	
145	13. 8. 04	Gefecht bei Omutjatjewa	Gefreiter	Willers	Inf. Regt. Nr. 75	
146			Reiter	Cristoph	Gren. Regt. Nr. 1	
147			„	Scheunemann	Inf. Regt. Nr. 148	
148			„	Steindorf	Inf. Regt. Nr. 26	
149	15. 8. 04	Gefecht bei Omatupa	Oberleutnant	Bischoff	Inf. Regt. Nr. 132	
150			Leutnant	v. Meien	Inf. Regt. Nr. 15	
151			Unteroffizier	Kaniß	Drag. Regt. Nr. 2	Am 1. 2. 06 im Garnisonlazarett I Berlin seinen Wunden erlegen
152			„	Standow	Inf. Regt. Nr. 96	
153			Reiter	Kompf	Drag. Regt. Nr. 16	
154			„	Weber	Hus. Regt. Nr. 3	
155			„	Worbs	Pion. Batl. Nr. 5	
156	9. 9. 04	Gefecht bei Owinaua-Naua	Reiter	Wende	Gren. Regt. Nr. 101	
157	19. 9. 04	Gefecht bei Okambukuandja	Gefreiter	Hartmann	Esk. Jäger z. Pf. Nr. 12	
158	20. 9. 04	Zwischen Otjosondu und Otjinene	Reiter	Kochenburger	Luftschifferbatl.	
159	15. 10. 04	Gefecht bei Ojowandimee	Unteroffizier	Schmarsow	Ulan. Regt. Nr. 11	
160			Gefreiter	Peter	Inf. Regt. Nr. 59	
161			Reiter	Haußer	Feldart. Regt. Nr. 65	
162	3. 11. 04	Gefecht bei Okunjahi	Reiter	Urschlechter	Bayr. 2. Ulan. Regt.	
163	6. 11. 04	Gefecht bei Okamungongo	Unteroffizier (Trompeter)	Neubert	Drag. Regt. Nr. 13.	
164	13. 11. 04	Pferdewache bei Okahandja	Gefreiter	Tölle	Pion. Batl. Nr. 10	
165	5. 2. 05	Gefecht zwischen Owikokorero und Epukiro	Gefreiter	Hanser	Feldart. Regt. Nr. 65	
166	14. 3. 05	Gefecht 10 km südlich Okahandja	Unteroffizier	Friedrich	Feldart. Regt. Nr. 22	
167	11. 5. 05	Gefecht am Eiseb östlich Epata	Oberleutnant	Graf v. Schweinitz und Krain Frhr. v. Kauder	2. Garde-Feldart. Regt.	

Lfd. Nr.	Datum	Dienstgrad	Name	Früherer Truppenteil	Todesursache	Lazarett usw.	Bemerkungen

D. An Krankheiten gestorben.

Lfd. Nr.	Datum	Dienstgrad	Name	Früherer Truppenteil	Todesursache	Lazarett usw.	Bemerkungen
1	25. 9. 04	Major	Osterhaus	Feldart. Regt. Nr. 4	Herzschwäche	Waterberg	
2	20. 11. 04	Hauptm.	Klein	Inf. Regt. Nr. 171	Typhus	Epukiro	
3	18. 6. 04	Leutnant	Lutz	Bayr. 16. Inf. Regt.	„	Otjosondu	
4	7. 7. 04	„	v. Wurmb	1. Garde-Regt. z. F.	„	Okahandja	
5	21. 7. 04	„ d. R.	Tauben	Feldart. Regt. Nr. 1	„	Grootfontein	
6	24. 8. 04	„	v. Böttcher	„ „ „ 10	„	Okahandja	
7	7. 10. 04	„	Fürnrohr	Train-Bat. Nr. 14	„	Otjimbinde	
8	7. 12. 04	„	Erhardt	Gren. Regt. Nr. 123	„	Waterberg	
9	18. 12. 04	„	Schenk Frhr. v. Stauffenberg	Bayr. 1. Schweres Reiter-Regt.	„	Owinaua-Naua	
10	9. 1. 05	„	Frhr. v. Lindenfels	Bayr. 6. Chev. Regt.	„	Epukiro	
11	12. 7. 04	Assist. Arzt	Böhme	Schützen- (Füs.) Regt. Nr. 108	„	Okahandja	
12	17. 11. 04	„	Meyer	Gren. Regt. Nr. 12	„	Okawitumbikan	
13	6. 11. 04	St. Veter.	Moll	Ulan. Regt. Nr. 15	„	Windhuk	
14	13. 11. 04	Ob. Veter.	Rechel	Feldart. Regt. Nr. 15	„	Owikokorero	
1	11. 8. 04	Feldwebel	Wanjek	Drag. Regt. Nr. 9	„	Windhuk	
2	22. 10. 04	Wachtmstr.	Weigelt	Feldart. Regt. Nr. 41	„	Waterberg	
3	21. 11. 04	Zahlmstr. Aspir.	Schade	Bez. Kdo. Cassel	Herzschlag	Windhuk	
4	4. 2. 05	„	Kolodziej	Inf. Regt. Nr. 63	Typhus	„	
5	11. 1. 05	Vizefeldw.	Bienefeld	Eisenb. Regt. Nr. 2	Herzschwäche	Swakopmund	
6	12. 4. 05	Vizewachtmstr.	Kuenz	Feldart. Regt. Nr. 30	Typhus	Karibib	
7	5. 3. 05	„	Nagaller	Bayr. 10. Feldart. Regt.	Lungenschwindsucht	Okahandja	
8	21. 7. 04	Sergeant	Schuboth	Inf. Regt. Nr. 93	Typhus	Otjosondu	
9	14. 8. 04	„	Feldmann	1. Garde-Feldart. Regt.	„	Omujatjewa	
10	8. 9. 04	„	Kaplick	Garde du Corps	„	Okahandja	
11	30. 10. 04	„	Kiesel	Feldart. Regt. Nr. 3	„	Grootfontein	
12	5. 12. 04	„ d. Seewehr	Schletzmann	1. Torpedoabteil.	„	Okahandja	
13	21. 12. 04	Sergeant	Kügler	Leibhus. Regt. Nr. 1	„	„	

Lfd. Nr.	Datum	Dienstgrad	Name	Früherer Truppenteil	Todesursache	Lazarett usw.	Bemerkungen
14	1. 1. 05	Sergeant	Schröter	Feldart. Regt. Nr. 15	Typhus und Ruhr	Waterberg	
15	29. 5. 04	Unteroffiz.	Beier	Gren. Regt. Nr. 2	Typhus	Otjosondu	
16	19. 7. 04	"	Hermann	Huf. Regt. Nr. 11	Septische Infektion des linken Unterarms	Karibib	
17	30. 7. 04	"	Riecke	Eisenb. Regt. Nr. 2	Typhus	Otjosondu	
18	26. 8. 04	"	Helmrich	Leibgarde-Huf. Regt.	"	?	
19	12. 9. 04	"	Martini	Inf. Regt. Nr. 122	"	Okahandja	
20	14. 9. 04	"	Müller	Jäg. Bat. Nr. 9	"	Waterberg	
21	24. 9. 04	"	Scholz	Masch. Gew. Abt. Nr. 3	Herzschwäche	"	
22	3. 10. 04	"	Ulfers	Mil. Bäck. Abt. X. A. K.	Typhus	Otjimbinde	
23	21. 10. 04	"	Raddatz	Drag. Regt. Nr. 12	"	Okahandja	
24	26. 10. 04	"	Pankratz	Ulan. Regt. Nr. 4	"	Waterberg	
25	28. 10. 04	"	Langguth	Bayr. 1. Ulan. Regt.	"	Otjimbinde	
26	11. 11. 04	"	Krause	Feldart. Regt. Nr. 57	"	Epukiro	
27	15. 11. 04	"	Hermann	Huf. Regt. Nr. 12	"		Auf dem Transport von Okosongoho nach Otjosondu
28	22. 11. 04	" d. R.	Höninghaus	Inf. Regt. Nr. 167	"	Okahandja	
29	28. 11. 04	"	Ohligschläger	Telegr. Bat. Nr. 3	"	Otjosondu	
30	30. 11. 04	"	Bötzel	Inf. Regt. Nr. 121	"	Otjimbinde	
31	2. 12. 04	" (Trompeter)	Hoffmann	Feldart. Regt. Nr. 5	"	Epukiro	
32	9. 12. 04	Unteroffiz. d. R.	Hinz	Drag. Regt. Nr. 24	"	Epukiro	
33	29. 12. 04	Unteroffiz.	Gerber	Feldart. Regt. Nr. 63	Typhus und Malaria	Waterberg	
34	29. 12. 04	"	Wilbert	Drag. Regt. Nr. 24	Typhus	Windhuk	
35	4. 1. 05	"	Bergander	Leibkür. Regt. Nr. 1	"	Auf dem Transport nach Orumbo	
36	18. 2. 05	"	Schipper	Inf. Regt. Nr. 45	"	Epukiro	
37	20. 2. 05	"	Strummel	" " " 176	"	Gobabis	
38	27. 2. 05	"	Seiler	Bez. Kdo. Regensburg	"	Windhuk	
39	26. 3. 05	"	Jungnickel	Feldart. Regt. Nr. 41	"	Gobabis	

Lfd. Nr.	Datum	Dienstgrad	Name	Früherer Truppenteil	Todesursache	Lazarett usw.	Bemerkungen
40	16. 4. 05	Unteroffiz.	Bernschein	Inf. Regt. Nr. 170	Typhus	Windhuk	
41	21. 9. 04	San. Unteroffiz.	Thieme	Masch. Gew. Abt. Nr. 19	„	Otjosondu	
42	1. 11. 04	„	Thiel	Gren. Regt. Nr. 110	„	Epukiro	
43	8. 12. 04	„	Geßmann	Feldart. Regt. Nr. 65	„	Owikokorero	
44	8. 12. 04	„	Müller	Feldart. Regt. Nr. 2	„	Epukiro	
45	9. 2. 05	„	Arhausen	Gren. Regt. Nr. 4	„	Karibib	
46	6. 1. 05	„	Pleuger	Inf. Regt. Nr. 113	„	Otjimbinde	
47	15. 4. 04	Gefreiter	Wolff	Inf. Regt. Nr. 23	Herzschwäche	Onjatu	
48	19. 4. 04	„	Wamsler	III. See-Bat.	Typhus		Zwischen Otjihaënena und Seeis
49	12. 5. 04	„	Lührs	Inf. Regt. Nr. 58	„	Okahandja	
50	18. 5. 04	„	Hohmann	Feldart. Regt. Nr. 77	„	Swakopmund	
51	22. 5. 04	„	Heuschkel	Feldart. Regt. Nr. 77	„	Karibib	
52	26. 5. 04	„	Küch	Feldart. Regt. Nr. 1	„	Okahandja	
53	3. 6. 04	„	Wilke	Pion. Bat. Nr. 2	„	Otjosondu	
54	24. 6. 04	„	Priebe	Kür. Regt. Nr. 5	„	Okahandja	
55	4. 7. 04	„	Bars	2. Garde-Drag. Regt.	„	Otjosondu	
56	8. 7. 04	„	Hoffmann	1. Garde-Ulan. Regt.	„	Okahandja	
57	13. 7. 04	„	Piechnick	2. Garde-Drag. Regt.	„	Otjosondu	
58	13. 7. 04	„	Stille	Drag. Regt. Nr. 16	„	„	
59	19. 7. 04	„	Schubert	Schützen- (Füs.) Regt. Nr. 108	„	„	
60	20. 7. 04	„	Bergmeier	Bayr. 2. Inf. Regt.	„	„	
61	26. 7. 04	„	Wilmes	Inf. Regt. Nr. 167	„	Grootfontein	
62	22. 8. 04	„	Deichmann	Feldart. Regt. Nr. 11	„	Okahandja	
63	29. 8. 04	„	Kabitschke	Füs. Regt. Nr. 38	?	Auf dem Marsch von Omutjatjewa nach Waterberg	
64	24. 9. 04	„	Mumm	Feldart. Regt. Nr. 45	Typhus	Epukiro	
65	29. 9. 04	„	Schmidt	Garde-Gren. Regt. Nr. 5	„	Otjimbinde	
66	6. 10. 04	„	Grabanski	Feldart. Regt. Nr. 1	„	„	

Lfd. Nr.	Datum	Dienstgrad	Name	Früherer Truppenteil	Todesursache	Lazarett usw.	Bemerkungen
67	15. 10. 04	Gefreiter	Matthes	Feldart. Regt. Nr. 29	Typhus	Otjosondu	
68	16. 10. 04	=	Kunze	Bayr. 10. Feldart. Regt.	=	Epukiro	
69	17. 10. 04	=	Franke	Inf. Regt. Nr. 53	=	Otjimbinde	
70	24. 10. 04	=	Bruns	Füs. Regt. Nr. 37	=	Epukiro	
71	3. 11. 04	=	Kux	Inf. Regt. Nr. 51	?	Okahandja	
72	4. 11. 04	=	Schulz	Jäg. Bat. Nr. 5	Typhus		Auf dem Transport von Otosongoho nach Otjosondu
73	12. 11. 04	=	Hoffmann	Kür. Regt. Nr. 5	=	Otjosondu	
74	14. 11. 04	=	Schultheiß	Feldart. Regt. Nr. 51	=	Otjimbinde	
75	16. 11. 04	=	Goller	Bayr. 7. Inf. Regt.	=	Windhuk	
76	18. 11. 04	=	Specht	Huf. Regt. Nr. 7	=	Otjimbinde	
77	25. 11. 04	=	Kalweit	Pion. Batl. Nr. 18	=	Epukiro	
78	25. 11. 04	=	Rensel	Gren. Regt. Nr. 101	=	Otjosondu	
79	29. 11. 04	=	Schmidmeier	Bayr. 6. Feldart. Regt.	=	Otjimbinde	
80	28. 11. 04	=	Kohler	Bayr. 9. Inf. Regt.	=	Otjosasu	
81	2. 12. 04	=	Ulrich	Feldart. Regt. Nr. 18	=	Otjosondu	
82	4. 12. 04	=	Bungenstock	Huf. Regt. Nr. 17	=	Okahandja	
83	7. 12. 04	=	Hanser	Inf. Regt. Nr. 112	=	Otjimbinde	
84	10. 12. 04	=	Jüttner	Feldart. Regt. Nr. 41	=	Windhuk	
85	15. 12. 04	=	Helwes	Königs-Ulan-Regt. Nr. 13	Schwindsucht	Dampfer Prof. Wörmann	
86	21. 12. 04	=	Bauer	Inf. Regt. Nr. 85	Herzschwäche	Otjimbinde	
87	21. 12. 04	=	Köplin	Gren. Regt. Nr. 5	Typhus	Windhuk	
88	29. 12. 04	=	Würfel	Huf. Regt. Nr. 12	=	Otjosondu	
89	23. 1. 05	=	Hentschel	Leibhus. Regt. Nr. 2	=	Windhuk	
90	30. 1. 05	=	Czibulla	Drag. Regt. Nr. 8	Typhus u. Ruhr	Epukiro	
91	22. 2. 05	=	Krimm	Ulan-Regt. Nr. 15	Typhus	Okahandja	
92	20. 3. 05	=	Kaiser	Huf. Regt. Nr. 6	=	Epukiro	
93	17. 4. 05	=	Bickert	Leibhus. Regt. Nr. 1	=	Windhuk	
94	20. 5. 05	=	Heiland	Gren. Regt. Nr. 89	=	=	
95	9. 4. 04	Sanitätsgefreiter	Wertz	Inf. Regt. Nr. 15	?	Karibib	
96	26. 4. 04	Reiter	Bigott	Inf. Regt. Nr. 138	Typhus	Omaruru	
97	3. 5. 04	=	Krien	Huf. Regt. Nr. 13	=	Okahandja	

Lfd. Nr.	Datum	Dienstgrad	Name	Früherer Truppenteil	Todesursache	Lazarett usw.	Bemerkungen
98	9. 5. 04	Reiter	Raue	Eisenbahn-Regt. Nr. 3	Herzschwäche	Otjihaënena	
99	14. 5. 04	„	Krüger	Kür. Regt. Nr. 5	„	„	
100	16. 5. 04	„	Jobst	Inf. Regt. Nr. 49	„	„	
101	19. 5. 04	„	Reinink	„ „ „ 78	Typhus	Windhuk	
102	25. 5. 04	„	Elsner	Leibgarde-Hus. Regt.	„	Otjihaënena	
103	26. 5. 04	„	Meyer	Feldart. Regt. Nr. 26	„	„	
104	29. 5. 04	„	Aigner	Bayr. 2. Inf. Regt.	Herzschlag	Epukiro	
105	31. 5. 04	„	Thamm	Feldart. Regt. Nr. 5	Blutvergiftung	Swakopmund	
106	1. 6. 04	„	Brick	Eisenbahn-Regt. Nr. 1	Typhus	„	
107	4. 6. 04	„	Thiemann	Inf. Regt. Nr. 173	„	Okahandja	
108	5. 6. 04	„	Teichert	Leibhus. Regt. Nr. 1	„	?	
109	16. 6. 04	„	Schmidt	Füs. Regt. Nr. 38	„	Otjosondu	
110	17. 6. 04	„	Baruske	Inf. Regt. Nr. 27	„	„	
111	17. 6. 04	„	Langhammer	„ „ „ 133	Herzschwäche	Otjihaënena	
112	23. 6. 04	„	Zahn	Feldart. Regt. Nr. 15	Typhus	Okahandja	
113	24. 6. 04	„	Becker	Ulan. Regt. Nr. 9	„	Otjosondu	
114	25. 6. 04	„	Wunderlich	Hus. Regt. Nr. 19	„	Okahandja	
115	1. 7. 04	„	Lindner	Gren. Regt. Nr. 5	„	Otjosondu	
116	6. 7. 04	„	Tietz	Drag. Regt. Nr. 2	„	Okahandja	
117	13. 7. 04	„	Lübke	„ „ „ 16	„	Otjosondu	
118	26. 7. 04	„	Linze, gen. Strumpf	Pion. Batl. Nr. 3	„	„	
119	2. 8. 04	„	Wersich	Leibkür. Regt. Nr. 1	„	„	
120	3. 8. 04	„	Dorau	Feldart. Regt. Nr. 53	„	„	
121	3. 8. 04	„	Hardtke	Jäg. Batl. Nr. 5	„	„	
122	3. 8. 04	„	Landsmann	Feldart. Regt. Nr. 33	„	„	
123	9. 8. 04	„	Schumann	Drag. Regt. Nr. 26	„	„	
124	10. 8. 04	„	Lichtnäcker	Inf. Regt. Nr. 117	„	Ombuatjipiro	
125	15. 8. 04	„	Wandtke	Eisenbahn-Regt. Nr. 3	„	Swakopmund	
126	16. 8. 04	„	Holeczek	Gren. Regt. Nr. 10	„	Otjenga	
127	18. 8. 04	„	Bierwirth	Inf. Regt. Nr. 71	„		Auf dem Transport nach Otawi
128	19. 8. 04	„	Buchheim	Jäg. Batl. Nr. 12	„	Otjosondu	
129	25. 8. 04	„	Zalkau	Inf. Regt. Nr. 158	„	Grootfontein	
130	26. 8. 04	„	Hellstern	Bayr. 4. Chev. Regt.	„	„	
131	30. 8. 04	„	Pahl	Feldart. Regt. Nr. 2	„	„	

Lfd. Nr.	Datum	Dienstgrad	Name	Früherer Truppenteil	Todesursache	Lazarett usw.	Bemerkungen
132	4. 9. 04	Reiter	Neumann	Inf. Regt. Nr. 19	Typhus	Otjosondu	
133	5. 9. 04	„	Cheray	Garde-Gren.-Regt. Nr. 3	Lungenentzündung	Las Palmas	
134	6. 9. 04	„	Zietlow	Feldart.-Regt.-Nr. 2	Typhus	Okosongobo	
135	8. 9. 04	„	Rößner	Bayr. 10. Inf.-Regt.	„	Otjosondu	
136	9. 9. 04	„	Ponelis	Gren. Regt. Nr. 1	„	Waterberg	
137	9. 9. 04	„	Rinkleib	Train-Batl. Nr. 4	„	Okahandja	
138	?	„	Maier	Ulan-Regt. Nr. 2	„	Waterberg	
139	12. 9. 04	„	Hanussek	Feldart. Regt. Nr. 42	„	„	
140	12. 9. 04	„	Löwe	Ulan-Regt. Nr. 17	„	Okosongobo	
141	12. 9. 04	„	Neubauer	Inf. Regt. Nr. 128	„	„	
142	15. 9. 04	„	Blum	Gren. Regt. Nr. 9	„	„	
143	18. 9. 04	„	Czaya	„ „ „ 9	„	Otjosondu	
144	18. 9. 04	„	Förster	Gardes du Corps	„	Okahandja	
145	20. 9. 04	„	Hinz	Feldart. Regt. Nr. 46	„	Okowarumende	
146	21. 9. 04	„	Wittig	Inf. Regt. Nr. 26	„	Okahandja	
147	22. 9. 04	„	Wenzel	Pion. Batl. Nr. 3	„	Grootfontein	
148	23. 9. 04	„	Boost	Telegr. Batl. Nr. 1	„	Okosongobo	
149	23. 9. 04	„	Doberr	Pion. Batl. Nr. 3	„	Okowarumende	
150	23. 9. 04	„	Frank	Feldart. Regt. Nr. 65	„	Otjuebule	
151	24. 9. 04	„	Pape	Feldart. Regt. Nr. 24	„	„	
152	25. 9. 04	„	Hilgers	Masch. Gew. Abt. Nr. 3.	„	Waterberg	
153	25. 9. 04	„	Reuter	Garde-Füs. Regt.	„	Epukiro	
154	26. 9. 04	„	Geißlinger	Feldart. Regt. Nr. 27	„	Otjuebule	
155	27. 9. 04	„	Klippel	Schützen- (Füs.) Regt. Nr. 108	„	Waterberg	
156	28. 9. 04	„	Hoppe	Masch. Gew. Abt. Nr. 4	„	Otjimbinde	
157	28. 9. 04	„	Rose	Ulan-Regt. Nr. 9	„	„	
158	29. 9. 04	„	Hahn	Inf. Regt. Nr. 122	„	„	
159	29. 9. 04	„	Fink	Feldart.-Regt.-Nr. 2	„	Otjosondu	
160	29. 9. 04	„	Zwinscher	Jäg. Batl. Nr. 12	„	Epukiro	
161	1. 10. 04	„	Groß	Hus. Regt. Nr. 19	„	Otjimbinde	
162	1. 10. 04	„	Breer	Drag. Regt. Nr. 16	„	Otjosondu	
163	2. 10. 04	„	Lange	Inf. Regt. Nr. 55	„	Waterberg	
164	4. 10. 04	„	[illegible]	Drag. Regt. Nr. 16	Blutvergiftung	„	
165	6. 10. 04	„	Tomaszyk	Inf. Regt. Nr. 60	Typhus	Otjimbinde	

Lfd. Nr.	Datum	Dienstgrad	Name	Früherer Truppenteil	Todesursache	Lazarett usw.	Bemerkungen
166	6. 10. 04	Reiter	Winkler	Inf. Regt. Nr. 49	Typhus	Epata	
167	7. 10. 04	„	Beerbohm	Füs. Regt. Nr. 37	„	Otjimbinde	
168	7. 10. 04	„	Kohlstedt	Luftschiffer-Batl.	„	„	
169	7. 10. 04	„	Tauchert	Inf. Regt. Nr. 46	„	Epukiro	
170	7. 10. 04	„	Wendt	Ulan-Regt. Nr. 9	„	Otjimbinde	
171	10. 10. 04	„	Schirdewann	Pion. Batl. Nr. 6	„	Epukiro	
172	12. 10. 04	„	Kohn	Feldart. Regt. Nr. 73	„	Otjimbinde	
173	13. 10. 04	„	Krüger	Feldart.Regt.Nr.3	„	Otjosondu	
174	13. 10. 04	„	Willems	Ulan-Regt. Nr. 11	„	Otjimbinde	
175	14. 10. 04	„	Mögging	Drag.Regt.Nr.22	„	„	
176	19. 10. 04	„	Faust	Garde-Füs. Regt.	„	Okahandja	
177	19. 10. 04	„	Kruschinski	Ulan-Regt. Nr.11	„	Otjimbinde	
178	20. 10. 04	„	Garzelitz	„ „ „ 4	„	Epukiro	
179	21. 10. 04	„	Esser	Inf. Regt. Nr. 117	„	Otjosondu	
180	22. 10. 04	„	Hoyer	Feldart. Regt. Nr. 46	„	Otjimbinde	
181	22. 10. 04	„	Maslowski	Feldart. Regt. Nr. 17	„	„	
182	25. 10. 04	„	Hempel	Inf.Regt. Nr. 105	„	Waterberg	
183	25. 10. 04	„	Lehmann	Feldart. Regt. Nr. 76	„	Okahandja	
184	25. 10. 04	„	Schreiber	Inf. Regt. Nr.104	„	Waterberg	
185	25. 10. 04	„	Ungerer	Drag.Regt.Nr.25	„	Okosongoho	
186	29. 10. 04	„	Krusat	Masch. Gew. Abt. Nr. 5	„	Otjosondu	
187	30. 10. 04	„	Przyborowski	Leibhus.Regt.Nr.1	„	Owinaua Naua	
188	31. 10. 04	„	Rivergall	Feldart. Regt. Nr. 56	Darmzerreißung	Otjosondu	
189	1. 11. 04	„	Winterstein	Feldart. Regt. Nr. 65	Typhus	Okahandja	
190	2. 11. 04	„	Gunser	Drag.Regt.Nr.26	„	Otjimbinde	
191	2. 11. 04	„	Knoblich	Inf.Regt. Nr.154	„	Waterberg	
192	2. 11. 04	„	Ledwa	Masch. Gew. Abt. Nr. 7	„	Otjosondu	
193	2. 11. 04	„	Reichel	Leibgren. Regt. Nr. 100	„	„	
194	3. 11. 04	„	Wolf	Hus. Regt. Nr. 13	„	Waterberg	
195	4. 11. 04	„	Ehmke	Kür. Regt. Nr. 5	Herzschwäche	Otjimanangombe	
196	4. 11. 04	„	Woithe	Inf. Regt. Nr. 155	Darmblutung	„	
197	4. 11. 04	„	Wotzlawek	Füs. Regt. Nr. 38	Typhus	Otjosondu	

Lfd. Nr.	Datum	Dienstgrad	Name	Früherer Truppenteil	Todesursache	Lazarett usw.	Bemerkungen
198	6. 11. 04	Reiter	Busemann	Masch. Gew. Abt. Nr. 3	Typhus	Otjimbinde	
199	6. 11. 04	"	Jordans	Hus. Regt. Nr. 7	Blutvergiftung	Okahandja	
200	?	"	Winterle	Inf. Regt. Nr. 112	Typhus	"	
201	?	"	Weichelt	Jäg. Batl. Nr. 12	"	Epukiro	
202	9. 11. 04	"	Schröder	Inf. Regt. Nr. 55	"	Otjimbinde	
203	10. 11. 04	"	Körck	Ulan. Regt. Nr. 9	"	Grootfontein	
204	10. 11. 04	"	Schlag	Inf. Regt. Nr. 56	"	Otjosondu	
205	11. 11. 04	"	Hallmann	Inf. Regt. Nr. 14	"	Owinaua-Naua	
206	11. 11. 04	"	Lukaszziewicz	3. Garde-Feldart. Regt.	"	Windhuk	
207	11. 11. 04	"	Nonnenmacher	Feldart. Regt. Nr. 12	"	Otjimbinde	
208	11. 11. 04	"	Seipel	Inf. Regt. Nr. 166	"	Epukiro	
209	11. 11. 04	"	Weschke	Inf. Regt. Nr. 27	"	"	
210	13. 11. 04	"	Broßmer	Drag. Regt. Nr. 22	"	"	
211	13. 11. 04	"	Ehrhardt	Inf. Regt. Nr. 105	"	Karibib	
212	13. 11. 04	"	Manske	Feldart. Regt. Nr. 71	"	Waterberg	
213	14. 11. 04	"	Bihler	Bayr. 2. Schwer. Reit. Regt.	"	Otjimbinde	
214	14. 11. 04	"	Kulse	Feldart. Regt. Nr. 57	"	Epukiro	
215	14. 11. 04	"	Reiners	Inf. Regt. Nr. 171	"	Okahandja	
216	16. 11. 04	"	Babilas	Feldart. Regt. Nr. 51	"	Waterberg	
217	16. 11. 04	"	Vogt	Feldart. Regt. Nr. 42	"	Otjimbinde	
218	17. 11. 04	"	Becker	Feldart. Regt. Nr. 53	"	Okahandja	
219	17. 11. 04	"	Drabandt	Kür. Regt. Nr. 5	Blinddarmentzündung	Outjo	
220	18. 11. 04	"	Kesel	Luftschifferbatl.	Typhus	Karibib	
221	19. 11. 04	"	Natus	Bayr. 22. Inf. Regt.	"	Windhuk	
222	20. 11. 04	"	Romonath	Inf. Regt. Nr. 41	"	Epukiro	
223	21. 11. 04	"	Hagen	Bayr. 1. Chev. Regt.	"	Windhuk	
224	21. 11. 04	"	Schaak	Pion. Batl. Nr. 17	"	Epukiro	
225	22. 11. 04	"	Schalkowski	Feldart. Regt. Nr. 71	"	Otjosondu	
226	22. 11. 04	"	Thoma	Drag. Regt. Nr. 26	"	Okahandja	
227	24. 11. 04	"	Kaiser	Masch. Gew. Abt. Nr. 3	"	Otjimbinde	
228	25. 11. 04	"	Büttner	Pion. Batl. Nr. 10	"	Okahandja	

Lfd. Nr.	Datum	Dienstgrad	Name	Früherer Truppenteil	Todesursache	Lazarett usw.	Bemerkungen
229	25. 11. 04	Reiter	Wintzel	Leib. Gren. Regt. Nr. 100	Typhus	Waterberg	
230	27. 11. 04	=	Mayer	Feldart. Regt. Nr. 30	=	Otjimbinde	
231	28. 11. 04	=	Justus	Pion. Batl. Nr. 17	=	Okahandja	
232	30. 11. 04	=	Treuter	Feldart. Regt. Nr. 65	=	Waterberg	
233	30. 11. 04	=	Vorkauf	Garde-Gren. Regt. Nr. 1	=	Epukiro	
234	2. 12. 04	=	Engelhardt	Inf. Regt. Nr. 78	=	=	
235	2. 12. 04	=	Martini	Inf. Regt. Nr. 87	=	Okahandja	
236	3. 12. 04	=	Schütt	Inf. Regt. Nr. 14	Gelenkrheumatismus	Dampfer Eduard Wörmann	
237	4. 12. 04	=	Guhlke	Feldart. Regt. Nr. 2	Typhus	Epukiro	
238	4. 12. 04	=	Hövel	Garde-Gren. Regt. Nr. 2	=	Windhuk	
239	4. 12. 04	=	Lehner	Bayr. Inf. Leib. Regt.	=	=	
240	4. 12. 04	=	Röder	Leibhus. Regt. Nr. 2	=	Otjosondu	
241	4. 12. 04	=	Tschen	1. Garde-Regt. z. F.	=	Epukiro	
242	4. 12. 04	=	Trommer	Kür. Regt. Nr 6	=	Otjosondu	
243	7. 12. 04	=	Gollert	Inf. Regt. Nr. 128	=	Epukiro	
244	7. 12. 04	=	Herendorf	Gardes du Corps	=	Otjimbinde	
245	7. 12. 04	=	Kropp	Drag. Regt. Nr. 23	=	=	
246	8. 12. 04	=	Regnath	Bayr. 15. Inf. Regt.	Lungenentzündung	Owinaua-Naua	
247	8. 12. 04	=	Sangkuhl	Feldart. Regt. Nr. 21	Typhus	Epukiro	
248	9. 12. 04	=	Ehlers	Inf. Regt. Nr. 162	=	Owikokorero	
249	11. 12. 04	=	Flanze	Luftschifferbatl.	=	Otjosondu	
250	11. 12. 04	=	Wenzel	Drag. Regt. Nr. 11	=	Otjimbinde	
251	12. 12. 04	=	Runde	Feldart. Regt. Nr. 33	=	Okahandja	
252	13. 12. 04	=	Schulz	Eisenbahn. Regt. Nr. 3	=	Swakopmund	
253	14. 12. 04	=	Friedmann	Feldart. Regt. Nr. 65	=	Otjimbinde	
254	14. 12. 04	=	Loeck	Gren. Regt. z. Pf. Nr. 3	Skorbut	Karibib	
255	17. 12. 04	=	Ackermann	Inf. Regt. Nr. 87	Typhus	Epukiro	
256	18. 12. 04	=	Klose	Feldart. Regt. Nr. 57	=	=	

Lfd. Nr.	Datum	Dienstgrad	Name	Früherer Truppenteil	Todesursache	Lazarett usw.	Bemerkungen
257	18. 12. 04	Reiter	Rahn	Feldart. Regt. Nr. 2	Typhus	Epukiro	
258	18. 12. 04	„	Schumann	Drag. Regt. Nr. 1	„	Otjimbinde	
259	20. 12. 04	„	Dimke	Feldart. Regt. Nr. 56	„	Epukiro	
260	20. 12. 04	„	Menzel	Inf. Regt. Nr. 50	„	„	
261	24. 12. 04	„	Schulze	Inf. Regt. Nr. 41	„	Otjosondu	
262	25. 12. 04	„	Esser	Bayr. Inf. Leib. Regt.	„	Windhuk	
263	25. 12. 04	„	Heimann	Drag. Regt. Nr. 26	„	Epukiro	
264	29. 12. 04	„	Ahrendt	Gren. Regt. Nr. 2	„	„	
265	31. 12. 04	„	Müller	Inf. Regt. Nr. 24	„	Otjimbinde	
266	1. 1. 05	„	Hubert	Bayr. 11. Feldart. Regt.	„	„	
267	3. 1. 05	„	Dobler	Bayr. 1. Inf. Regt.	„	Okahandja	
268	8. 1. 05	„	Geipel	Inf. Regt. Nr. 178	„	Windhuk	
269	10. 1. 05	„	Grabowski	Pion. Batl. Nr. 20	Eitrige Hirnhautentzündung	Swakopmund	
270	13. 1. 05	„	Schmiebs	Füs. Regt. Nr. 37	Lungenentzündung	Windhuk	
271	14. 1. 05	„	Kersting	Inf. Regt. Nr. 144	Typhus	„	
272	16. 1. 05	„	Thiemick	Inf. Regt. Nr. 27	„	„	
273	21. 1. 05	„	Jordan	Inf. Regt. Nr. 47	„	Epukiro	
274	21. 1. 05	„	Krüger	2. Garde Drag. Regt.	Lungen- und Brustfellentzündung	Otjimbinde	
275	23. 1. 05	„	Gädicke	Feldart. Regt. Nr. 56	Herzschwäche	Owindji	
276	24. 1. 05	„	König	Gren. Regt. Nr. 1	innere Verblutung	Okahandja	
277	27. 1. 05	„	Böhm	Drag. Regt. Nr. 10	Typhus, Ruhr, Skorbut	Otjimbinde	
278	27. 1. 05	„	Jungkind	Drag. Regt. Nr. 22	Gelenkrheumatismus und Skorbut	Swakopmund	
279	1. 2. 05	„	Kleina	Inf. Regt. Nr. 128	Typhus	Windhuk	
280	4. 2. 05	„	Till	Ulan. Regt. Nr. 8	Herzschwäche	Karibib	
281	8. 2. 05	„	Endrejat	Füs. Regt. Nr. 33	Typhus	Epukiro	
282	10. 2. 05	„	Frackowiak	Füs. Regt. Nr. 39	„	„	
283	16. 2. 05	„	Paul	Inf. Regt. Nr. 169	„	Windhuk	
284	10. 3. 05	„	Ziglow	Drag. Regt. Nr. 17	„	„	

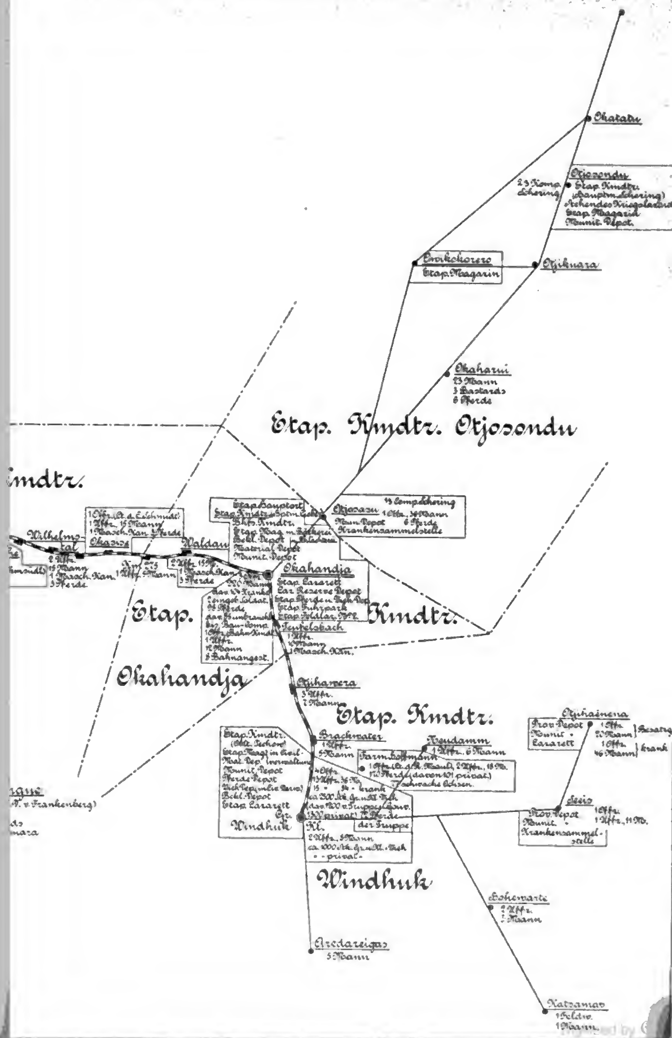
Lfd. Nr.	Datum	Dienstgrad	Name	Früherer Truppenteil	Todesursache	Lazarett usw.	Bemerkungen
285	11. 3. 05	Reiter	Voß	Drag. Regt. Nr. 7	Typhus und Lungenentzündung	Outjo	
286	19. 3. 05	"	Hartung	Inf. Regt. Nr. 31	Typhus	Windhuk	
287	8. 4. 05	"	Freudenreich	Inf. Regt. Nr. 147	"	Swakopmund	
288	8. 4. 05	"	Heinze	Feldart. Regt. Nr. 6	"	Windhuk	
289	12. 4. 05	"	Schiffeler	Drag. Regt. Nr. 15	"	"	
290	16. 4. 05	"	Danielowski	Inf. Regt. Nr. 44	"	"	
291	17. 4. 05	"	Berkling	Jäg. Batl. Nr. 9	"	"	
292	20. 4. 05	"	Kliebisch	Gard. Gren. Regt. Nr. 2	Malaria	Okahandja	
293	21. 4. 05	"	Paul	Inf. Regt. Nr. 102	Typhus	Windhuk	
294	29. 4. 05	"	Werner	Pion. Batl. Nr. 11	"	Swakopmund	
295	7. 5. 05	"	Krellig	Eisenbahn. Regt. Nr. 1	"	"	
296	7. 5. 05	"	Ritz	Ulan. Regt. Nr. 11	"	Grootfontein	
297	12. 5. 05	"	Schönherr	Inf. Regt. Nr. 151	"	Windhuk	
298	27. 5. 05	"	Müller	Inf. Regt. Nr. 164	"	"	
299	3. 6. 05	"	Pockolm	Feldart. Regt. Nr. 73	"	"	
300	18. 9. 04	Militärkrankenwärter	Köbele	Garn. Laz. II. Berlin	"	Owikokorero	
301	10. 11. 04	"	Dehmer	Garn. Laz. Coblenz	"	Otjosondu	
302	14. 12. 04	"	Derheld	Garn. Laz. Ratibor	"	Otjimbinde	
303	24. 9. 04	Schießer	Urban	Mil. Bäck. Abt. III. A. K.	"	"	
304	25. 12. 04	Militärbäcker	Christoph	Mil. Bäck. Abt. I. A. K.	"	Okahandja	
305	5. 5. 05	"	Hamel	Mil. Bäck. Abt. I. A. K.	"	Windhuk	

E. Außerdem verletzt:

Lfd. Nr.	Datum	Ort, Gelegenheit	Dienstgrad	Name	Früherer Truppenteil	Bemerkungen
1	14. 7. 04	Windhuk	Reiter	König	Inf. Regt. Nr. 93	Durch Unvorsichtigkeit eines Kameraden verwundet
2	11. 8. 04	Marsch nach dem Waterberge	Oberstleutnant	Mueller	Inf. Regt. Nr. 44	Mit dem Pferde gestürzt
3	?	Zesfontein	Unteroffizier	Pietrowski	Ulan. Regt. Nr. 4	Tätlich von einem eingeborenen Polizisten angegriffen, am 18. 9. 04 gestorben
4	?		Zahlm. Aspir.	Klocke	Feldart. Regt. Nr. 57	Durch Unglücksfall (Schuß)
5	?	Johann Albrechtshöhe	Reiter	Keding	Pion. Bat. Nr. 5	Bei einer Dynamitexplosion
6	?		"	Kleiner	Leibkür. Regt. Nr. 1	
7	?	Otjimanangombe	"	Rochner	Jäg. Bat. Nr. 6	Selbst in die linke Schulter geschossen
8	27. 11. 04	Swakopmund	"	Zickfeld	Feldart. Regt. Nr. 9	Durch Fahrlässigkeit eines Zivilisten (Schuß) 27. 11. 04 gestorben
9	10. 2. 05	Marsch Swakopmund—Okahandja	Reiter d. Ldw.	Bräuer	Feldart. Regt. Nr. 4	Durch Unvorsichtigkeit von einem Kameraden verwundet

F. Außerdem tot:

Lfd. Nr.	Datum	Ort, Gelegenheit	Dienstgrad	Name	Früherer Truppenteil	Bemerkungen
1	18. 5. 04	Outjo	Leutnant	Haas	Inf. Regt. Nr. 47	Durch Unvorsichtigkeit einer Ordonnanz erschossen
2	23. 2. 05	Auf der Seefahrt	Intendanturrat	Drewes	Intendantur 28. Div.	
3	10. 7. 04	Swakopmund	Reiter	Laugner	Inf. Regt. Nr. 56	Von einem Kameraden im Streit erschossen
4	19. 7. 04	Epukiro	"	Kruber	Eisenb. Regt. Nr. 3	Hat sich in einem Anfall von Geistesstörung erschossen
5	20. 12. 04	Outjo	"	Tews	Inf. Regt. Nr. 64	Infolge eigener Unvorsichtigkeit durch Schuß getötet
6	25. 1. 05	Epukiro	"	Beese	Inf. Regt. Nr. 46	Auf Jagd von den Hereros erschossen



Okatadu
Otjosondu
Etap. Kmdtr. (Hauptm. Schering)
Stehendes Kriegslazarett
Etap. Magazin
Munit. Depot
Owikokorero
Etap. Magazin
Otjikuara
Okaharui
23 Mann
3 Bastards
6 Pferde
Etap. Kmdtr. Otjosondu
Kmdtr.
Otjosazu
Munit. Depot
Krankensammelstelle
Wilhelmstal
Okasise
Waldau
Okahandja
Etap. Lazarett
Etap. Pferdepark
Etap. Fuhrpark
Teufelsbach
Etap.
Kmdtr.
Okahandja
Otjihavera
Etap. Kmdtr.
Brakwater
Neudamm
Farm Hoffmann
Windhuk
Windhuk
Otjihaenena
Seeis
Krankensammelstelle
Hohewarte
Aredareigas
5 Mann
Kaltsamas

mpfe

Der Hottentottenkrieg



Die Kämpfe
der
deutschen Truppen in Südwestafrika



Auf Grund amtlichen Materials

bearbeitet von der

Kriegsgeschichtlichen Abteilung I des Großen Generalstabes

Zweiter Band
Der Hottentottenkrieg



Mit 47 Abbildungen und 28 Skizzen

Der Ertrag ist für den Invalidenfonds der Afrikakrieger bestimmt

Berlin 1907

Ernst Siegfried Mittler und Sohn

Königliche Hofbuchhandlung

Kochstraße 68—71

Inhalt.

Der Hottentottenkrieg.



Die Kämpfe

der

deutschen Truppen in Südwestafrika



Auf Grund amtlichen Materials

bearbeitet von der

Kriegsgeschichtlichen Abteilung I des Großen Generalstabes

Viertes Heft:

Der Hottentottenkrieg:

Ausbruch des Aufstandes;
die Kämpfe am Auob und in den Karrasbergen



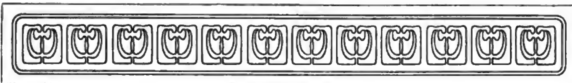
Mit 8 Skizzen und 13 Abbildungen

Der Ertrag ist für den Invalidenfonds der Afrikakrieger bestimmt.

Berlin 1907

Ernst Siegfried Mittler und Sohn
Königliche Hofbuchhandlung
Kochstraße 68—71

Sonderabdruck aus den
„Vierteljahrsheften für Truppenführung und Heereskunde“.



Vorwort.

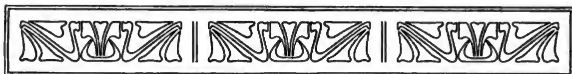
Mit dem vorliegenden Heft beginnt der Generalstab die Darstellung des Hottentottenfeldzuges. Durch die Aussagen der inzwischen von dem Generalstabsoffizier des Etappenkommandos, Major Maercker, vernommenen Hottentotten-Großleute ist es möglich geworden, das Bild der Ereignisse auf seiten der Aufständischen wesentlich zu vervollständigen und zu beleben.

Die zeitweilig auf sechs anwachsende Zahl der Kriegsschauplätze, auf denen gleichzeitig gekämpft werden mußte, zwang stellenweise zu knapper Darstellung, um dem Leser die Übersicht über die Gesamthandlung nicht allzusehr zu erschweren, so sehr es auch bedauert werden mußte, daß hierdurch viele wackere Taten und manche hingebende Leistung der Truppe nicht die Würdigung finden konnten, die sie verdienten.

Aus einem ähnlichen Grunde war in den ersten, den Hererofeldzug behandelnden Heften der Anteil des Landungskorps S. M. S. „Habicht", dessen Taten in dem I. Beiheft zur Marine-Rundschau 1905*) eine sehr eingehende Darstellung gefunden hatten, nur insoweit erwähnt worden, als es für das Verständnis notwendig war.

*) E. S. Mittler & Sohn, Königliche Hofbuchhandlung, Berlin SW.

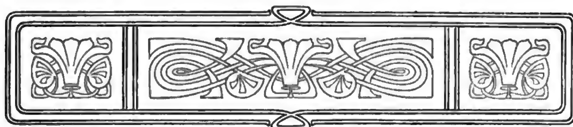




Inhalt.

Verzeichnis der Kartenskizzen.





B. Der Hottentottenkrieg.

I. Der Ausbruch des Aufstandes. — Die Kämpfe am Auob und in den Karrasbergen.

1. Der Süden des Schutzgebiets*) während des Hererokrieges.

Rückwirkung des Hererokrieges auf den Süden.

Während im Norden des Schutzgebiets die deutschen Abteilungen trotz Krankheit und Entbehrung das schwere Werk der Verfolgung und Niederwerfung des Hererovolkes zu Ende führten, entlud sich über dem Süden ein neues, schweres Unwetter: im Oktober 1904 brach ein allgemeiner Aufstand der Hottentottenstämme aus. An sich konnte dieses Ereignis niemandem ganz überraschend kommen, denn die allgemeinen Gründe, die bei der Erhebung der Hereros wirksam gewesen waren: die Freiheitsliebe, die kriegerische Art und der Hochmut der Eingeborenen mußten über kurz oder lang auch im Namalande zum Zusammenstoß mit den deutschen Kolonisationsbestrebungen führen. Daran konnte die nachsichtige Behandlung, die gerade die Hottentotten und ihre Kapitäne seitens der deutschen Regierung erfahren hatten, nichts ändern.

Schwerer zu verstehen ist es, warum der Aufstand gerade in diesem Augenblicke und nicht schon im Sommer 1904 ausbrach, wo die deutsche Truppenmacht im Hererolande vollauf in Anspruch genommen war. Ein Rückblick auf die Vorgänge im Namalande während des Hererokrieges wird dies vielleicht verständlich machen. Es ist dabei zwischen dem südlichen Teile des Namalandes, dem Bezirk Keetmannshoop, und dem nördlichen, dem Bezirk Gibeon, zu unterscheiden.

Der Ausbruch des Hereroaufstandes verhindert die gründliche Bestrafung der Bondelzwarts.

Im Südbezirke hatte der Ausbruch des Hereroaufstandes im Januar 1904 die gründliche Bestrafung der aufsässigen Bondelzwarts verhindert. Der Friede von Kalkfontein**) war mehr dem Ansehen des Gouverneurs als den Erfolgen der deutschen Waffen zu danken gewesen. Nur 70 Weiße und 3 Geschütze waren neben 120 eingeborenen Verbündeten beim Abschluß des Friedens im Lager von Kalkfontein anwesend gewesen. Die zu einer Art Gerichtsverhandlung unter dem Vorsitz des Bezirksamtmanns v. Burgsdorff zusammentretenden Namakapitäne hatten die Bedingungen für die Unterwerfung der Bondelzwarts festgesetzt. Sie waren damit

*) Skizze 1 und 2. **) Erstes Heft, Seite 21.

entgegen dem schon in den ersten Schutzverträgen ausgesprochenen Grundsatze zu Richtern zwischen Weißen und Eingeborenen geworden.

Die glimpflichen Bedingungen, die dieses Häuptlingsgericht erklärlicherweise seinen Stammverwandten auferlegte — Abgabe der Waffen und der Munition, Auslieferung der Räuber und Mörder und Abtretung von Kronland — konnten infolge der durch die Ereignisse im Norden notwendig gewordenen Abreise des Gouverneurs und des Abmarsches des größten Teils der Schutztruppe nur unvollkommen durchgeführt werden. Die Bondels gaben zwar 283 Gewehre ab gegen 215, die sie 1898 hatten abstempeln lassen; ob sie aber damit wirklich entwaffnet waren, das war in dem weiten, menschenleeren, an Verstecken überreichen Gebiete schwer festzustellen. Von den zwölf schuldig gesprochenen Aufrührern gelangten nur zwei in die Hände der deutschen Obrigkeit. Die Festsetzung über die Landabtretung endlich verzögerte sich von Monat zu Monat; sie bildete infolgedessen lediglich eine Quelle der Beunruhigung für die in ihrem Besitz bedrohten Bondelzwarts. Dazu kam, daß die Gerüchte über den Verlauf des Herero-Feldzuges nicht ohne Entstellungen und Übertreibungen in den Südbezirk drangen.

Die Stimmung der Eingeborenen.

Schon im Frühjahr 1904, nach den wenig erfolgreichen Operationen an den Onjati-Bergen, berichtete der stellvertretende Gouverneur, Regierungsrat Tecklenburg, über die Rückwirkung der Ereignisse im Norden auf die Stimmung im Namalande:

„Infolge des langsamen Verlaufs des Hererokrieges mögen manchem Eingeborenen im Süden Zweifel kommen, ob die Macht der Deutschen wirklich so groß sei, wie er bisher geglaubt. Seine Kriegslust ist seit Beginn der Unruhen rege, und gern ist er mit in den Hererokrieg gezogen, vorläufig noch auf seiten der Deutschen. Er würde aber unbedenklich sich gegen diese wenden, wenn ihm der Erfolg auf der Gegenseite sicherer erscheint. Bei der Urteilslosigkeit des Durchschnittseingeborenen, seiner Unwissenheit, welche Machtmittel das Reich jederzeit nachzusenden imstande ist, kann das übertriebene Gerücht von einem Mißerfolge der deutschen Waffen unter den gegenwärtigen Verhältnissen im Süden den Aufstand entfesseln."

Rechnet man dazu, daß sich in den Köpfen der Eingeborenen die durch unvorsichtige Äußerungen Weißer bestärkte Überzeugung festsetzte, daß nach der Niederwerfung der Hereros auch im Süden zur allgemeinen Entwaffnung der Eingeborenen, zur Absetzung der Kapitäne und zur Beschlagnahme der Eingeborenenländereien geschritten werden würde, so ist es erklärlich, daß auch im Namalande in den auf den Frieden von Kalkfontein folgenden Monaten die erhoffte Beruhigung nicht eintrat. Im Gegenteil, die einzeln wohnenden Farmer wurden dauernd durch die drohenden Reden der Eingeborenen, das Herumreiten von Bewaffneten und die Widerspenstigkeit ihres eingeborenen Personals in Unruhe erhalten. Insbesondere waren es neben den Bondelzwarts die Feldschuhträger und die Gochaslente, deren Haltung Bedenken erregte, aber auch die Bewohner der Karrasberge und ein Teil der Bethanier waren

unsicher; nur die durch die verständige Haltung ihres Kapitäns Christian Goliath im Zaume gehaltenen Bersebaer und die unter der unmittelbaren Einwirkung der Besatzung stehenden Bewohner von Keetmannshoop konnten als zuverlässig gelten. Jedenfalls waren sowohl der Bezirksamtmann von Keetmannshoop, Zolldirektor Schmidt, wie der Führer der im Südbezirk stehenden 3. Kompagnie, Hauptmann v. Koppy, überzeugt, daß es bei dem geringsten Anlasse zu Feindseligkeiten kommen konnte und diese aller Wahrscheinlichkeit nach eine allgemeine Erhebung zur Folge haben würden. Dies mußte mit allen Mitteln verhindert werden, schon weil die nur etwa 200 Mann starke,*) auf eine Haupt- und elf Nebenstationen verteilte Kompagnie Koppy, der außerdem noch anläßlich des Hereroaufstandes ein Teil ihrer Pferde entzogen worden war, zu größeren Unternehmungen zu schwach war.

Seitens der Zivilbehörden wurde nach Kräften durch persönliche Rücksprache beruhigend auf die Kapitäne eingewirkt, auch der Verbreitung der in solchen Tagen der Spannung besonders bedenklichen „Stories",**) gelegentlich sogar durch Strafandrohung, entgegengewirkt und den Farmern, die sich auf ihren Wohnsitzen nicht mehr sicher glaubten, anheimgegeben, sich zu Gruppen an verteidigungsfähigen Orten zusammenzuziehen. Die Truppe beobachtete notgedrungenerweise in dieser Zeit eine durchaus abwartende Haltung.

Oberst Leutwein beantragt Verstärkungen für den Süden April 1904.

Obwohl Oberst Leutwein dauernd die Lage für ungefährdet hielt, sah er sich doch durch die aus dem Süden eingehenden Nachrichten veranlaßt, am 29. April „aus politischen Gründen" 150 Berittene und eine Batterie zu vier Geschützen C. 96 aus der Heimat zu erbitten. Auf Veranlassung des Chefs des Generalstabes der Armee wurde die Zahl der Berittenen auf 300 erhöht. Diese sollten mit der Kompagnie Koppy zusammen das III. Bataillon 2. Feldregiments bilden (7., 8., 9. Kompagnie).

Der gesamte Transport ging unter Führung des Majors v. Lengerke am 7. Juni von Hamburg ab, mußte jedoch am 1. Juli in Swakopmund auf Anordnung des Generalleutnants v. Trotha die 7. Kompagnie ausschiffen***) und traf mit den übrigen Teilen am 2. Juli an seinem Bestimmungsort Lüderitzbucht ein.

Dort hatte inzwischen der Generalstabsoffizier des Etappenkommandos, Major Lequis, unterstützt von Hauptmann v. Koppy und Bezirksamtmann v. Burgsdorff, eine rege Tätigkeit entfaltet, um die Ausschiffung der Truppe und der am 4. Juli aus der Kapkolonie eintreffenden Pferde und Maultiere und deren Abmarsch durch den 125 km breiten Wüstengürtel vorzubereiten.

Major Lequis hatte bei seiner Ankunft in Lüderitzbucht am 16. Juni an Landungseinrichtungen lediglich eine verfallene Brücke, einen zerlegbaren Kran und ein

*) Einschließlich der zahlreichen zur Polizei abkommandierten und der im Bezirk Gibeon befindlichen Mannschaften.

**) Umlaufende Gerüchte.

***) Drittes Heft, Seite 135.

vollkommen ungenügendes Leichtermaterial vorgefunden. Es gelang ihm aber mit Hilfe von S. M. S. „Wolf“, das er auf eigene Verantwortung in Lüderitzbucht festhielt, alle Vorbereitungen rechtzeitig zu erledigen, durch den ihm beigegebenen Hauptmann a. D. Fromm, einen bewährten alten Landeskundigen, Leichter, Karren und Geschirre aus Kapstadt heranzuziehen und den Mannschaftstransport in fünf, den Pferdetransport in vier Tagen, diesen ohne eine einzige Beschädigung, zu löschen, nach dem Urteil des Vertreters der Lüderitzbucht-Gesellschaft eine „staunenswerte“

Abbildung 1.



Lüderitzbucht.

Leistung. Auch an Land war alles aufs beste vorbereitet, Wasser und Futter bereitgestellt, Zelte zur Unterbringung der Mannschaften aufgeschlagen. In Kubub standen die nötigen Gespanne zur Fortschaffung des Gepäcks bereit.

Die Südabteilung trifft in Keetmannshoop ein. Juli 1904

Schon am 6. Juli konnte unter Führung des Hauptmanns Wehle die erste Staffel der Abteilung den Marsch nach Keetmannshoop antreten. Ihr folgten die übrigen Teile des Transports in mehreren Staffeln, teils über Ukama, teils über Tschaukaib—Kubub nach Keetmannshoop, wo sie vom 22. Juli ab eintrafen.

Bis zur vollen Verwendungsbereitschaft der Südabteilung mußten indessen namentlich wegen des schlechten Zustandes der Pferde noch Wochen verstreichen, die eifrig dazu verwendet wurden, die Mannschaften an die Anforderungen des afrikanischen Kriegsdienstes zu gewöhnen. Der hierzu erforderliche Aufschub des Beginns der Operationen war um so unerwünschter, als das Eintreffen der Verstärkungen an sich eine wesentliche Besserung der Lage im Südbezirk nicht herbeigeführt hatte. Im

Gegenteil sahen die Eingeborenen in der Vermehrung der Truppen nur eine Bestätigung des Gerüchtes über die gegen sie geplanten Maßnahmen.

So war im äußersten Süden das Feld für eine Erhebung der Eingeborenen vorbereitet, und es bedurfte nur noch eines entsprechenden Führers, um die Bewegung in Gang zu bringen. Dieser fand sich in der Person Morengas.

Jakob Morenga, ein Herero-Bastard von dem kleinen im Gainabrevier (östlich der großen Karras-Berge) mitten unter den Hottentotten sitzenden Stamme, Morenga.

Abbildung 2.



Keetmannshoop.

hatte früher in den englischen Minen in Südafrika gearbeitet, sich einiges Geld und eine für einen Neger nicht geringe Bildung erworben. Er spricht englisch und holländisch, versteht deutsch und hat sich überhaupt im Verlaufe des Krieges als eine ganz ungewöhnliche Erscheinung unter den Negern erwiesen sowohl durch die Umsicht und Tatkraft, mit der er seine Unternehmungen geführt hat, als insbesondere dadurch, daß er den in seine Hände gefallenen Weißen gegenüber sich der bei seinen nördlichen Stammesgenossen üblichen bestialischen Grausamkeiten enthielt, ja da und dort sogar eine gewisse Großmut bewies. In den mannigfachen Unterhandlungen, die mit ihm gepflogen wurden, zeigte er sich verhältnismäßig zuverlässig. Für seine ungewöhnliche Bedeutung spricht allein schon der Umstand, daß er als Schwarzer eine führende Rolle unter Hottentotten spielen konnte.

Obwohl mitten unter den Bondelzwarts ansässig, hatte Morenga an deren Aufstand einen sichtbaren Anteil nicht genommen, war aber trotzdem von dem Kalkfonteiner Häuptlingsgericht wegen Tötung eines im Bondelzwartkriege verwundeten Witbois als Mörder geächtet worden*) und nach der Kapkolonie geflohen. Ende Mai oder Anfang Juni erschien er mit einer Bande von etwa 30 Köpfen in Bissepoort, einer dicht an der Ostgrenze des Schutzgebiets gelegenen englischen Farm. Demnächst kehrte er in die Gegend zwischen der Ostgrenze und den großen Karrasbergen zurück, schlug am Schambockberge ein befestigtes Lager auf und begann dort seine Tätigkeit als Räuber. Er erschien anfangs mit wenigen Genossen auf den vereinzelten Farmen jener Gegend, verlangte den Besitzern die Waffen ab und nahm ihnen ihr Vieh ganz oder teilweise weg. Da die Farmer auch da, wo sie in größerer Zahl zusammensaßen, keinen Widerstand wagten, hatte er ungewöhnlichen Erfolg. Seine Bande wuchs schnell auf einige 60 Gewehre; von allen Seiten, auch aus der Kapkolonie, strömten ihm Viehdiebe und sonstiges Gesindel zu; die Aprils, ein Zweig der Bondelzwarts, traten mit ihm in Verbindung, und die übrigen benachbarten Stämme wurden noch unruhiger.

Major v. Lengerke entsendet den Leutnant v. Stempel nach der Ostgrenze. 1. August 1904.

Da Major v. Lengerke, ohne die Organisation seiner Truppe zu stören, stärkere Kräfte nicht verfügbar machen zu können glaubte, entsandte er am 1. August nur den Leutnant Baron v. Stempel mit 32 Mann der 9. Kompagnie**) nach der Ostgrenze, wo dieser sich rein abwartend verhalten und vor allem ein Übertreten des Morenga auf englisches Gebiet verhindern sollte. Major v. Lengerke wollte Ende des Monats mit den übrigen Truppen folgen. Die getroffenen Maßnahmen sollten sich jedoch bald als unzureichend erweisen, die in der Entwicklung begriffene Aufstandsbewegung zu unterdrücken.

Die Lage im Bezirk Gibeon. Hendrik Witboi.

Im nördlichen Teile des Namalandes, dem Bezirk Gibeon, war die Lage nicht günstiger, ja die Verhältnisse waren dort für die deutsche Regierung insofern schwieriger, als sie außer wenigen ganz schwachen Truppen- und Polizeiposten über keinerlei Machtmittel verfügte und die Ereignisse im Hererolande und die von dort herüberdringenden Gerüchte unmittelbarer auf die Eingeborenenbevölkerung wirkten. Die einzige Gewähr für die Aufrechterhaltung der Ordnung in diesem Bezirk bildete der Einfluß der deutschen Beamten und die Haltung Hendrik Witbois.

Dieser merkwürdige Mann, der damals etwa 80 Jahre alt sein mochte, hatte sich seit seiner Unterwerfung nach den Kämpfen in der Naukluft in den mancherlei Kämpfen, die die Deutschen durchzufechten hatten, als ein stets zuverlässiger Verbündeter erwiesen. Es schien, als ob er nach all den Kämpfen mit den Hereros, mit den anderen Hottentottenstämmen und schließlich mit der deutschen Schutztruppe, die fast sein ganzes Leben ausgefüllt hatten, nun sein Alter in Ruhe und Frieden be-

*) Erstes Heft, Seite 21/22. **) Bisherige 3. der alten Schutztruppe.

schließen wollte, und nach seinem ganzen Auftreten ist es wohl erklärlich, daß gerade diejenigen deutschen Beamten, die am meisten mit ihm in Berührung gekommen waren, der Gouverneur Leutwein und der Bezirksamtmann v. Burgsdorff, felsenfest von seiner Treue überzeugt waren, hatte er doch in mehr als einer kritischen Stunde treu zur deutschen Fahne gehalten.

Es sollte sich indessen bald zeigen, daß er eben alle schlechten Eigenschaften seiner Rasse, ihre Doppelzüngigkeit, ihren Dünkel, ihre religiöse Heuchelei, die sie das äußerlich angenommene Christentum geschickt zur Entschuldigung ihrer Untaten benutzen ließ, und vor allem ihre unbezwingliche Raubsucht auch im Alter noch besaß. Daneben war er von jeher der typische Vertreter der südafrikanischen Kriegführung gewesen, deren Merkmale eine unbestrittene Meisterschaft im Anlegen von Überfällen, höchste Beweglichkeit und Zähigkeit in der Fortsetzung eines an sich aussichtslosen Widerstandes sind. Oft geschlagen, war er nie völlig niedergeworfen worden. Auch jetzt noch blieb seine Haltung für die Mehrzahl der Hottentottenstämme maßgebend.

Die Stimmung der Ansiedler.

Im Gegensatz zu der vertrauensvollen Haltung der genannten beiden Beamten bestand unter der weißen Bevölkerung während der Hererokämpfe eine durch die Nachrichten vom Kriegsschauplatze allein nicht zu erklärende Unruhe. Die Furcht vor einem Übergreifen des Hereroaufstandes auf das Namaland hielt eben alle Gemüter in Spannung. Gelegentliche Vergehen der Hottentotten, Gewalttätigkeiten gegen einzelne Polizisten, Widersetzlichkeiten des eingeborenen Dienstpersonals, Streitigkeiten der Hottentotten mit ihren Kapitänen, unvorsichtige Äußerungen übermütiger Eingeborener, unbestimmte Warnungen einzelner Gutgesinnter, die Flucht eines Teils der Witboi-Hilfstruppe im Hererolande und das Zusammenströmen der Hottentotten um Rietmont, den Sitz Hendriks, das alles nährte die wachsenden Besorgnisse der Bevölkerung in einem Maße, daß sich ihnen schließlich auch die Regierung nicht ganz entziehen konnte.

In diesem Sinne war schon bei dem ersten Zusammentreffen des Generalleutnants v. Trotha mit Oberst Leutwein verabredet worden, daß sich der Gouverneur selbst nach dem Namalande begeben und dort durch seinen persönlichen Einfluß und durch die ihm beizugebende Truppe weiteres Unheil verhindern sollte. Bedauerlicherweise mußte diese Reise indessen mehrfach verschoben werden.

So hing tatsächlich alles von dem Wohlverhalten Hendrik Witbois und seinem Einfluß auf seine Stammesgenossen ab. Neben seiner Haltung kam nur diejenige der Bastards von Rehoboth, des einzigen nicht von Hendrik abhängigen Stammes des nördlichen Namalandes, in Betracht, und diese waren durch ihre Interessen und Neigungen so vollkommen auf Seite der Deutschen, daß ein Abfall dieser wertvollen Bundesgenossen kaum zu befürchten war.

Was hat Hendrik Witboi zum Abfall veranlaßt?

Was nun Hendrik Witboi schließlich in der Treue gegen seine deutschen Wohltäter wankend gemacht hat, wird schwer je mit voller Sicherheit sich feststellen lassen. Die Aussagen seiner gefangenen Stammesangehörigen können als zuverlässig

kaum angesehen werden, da sie sich begreiflicherweise selbst von jeder Schuld reinzuwaschen suchen. Zweifellos wirkten die erwähnten Gerüchte von einer bevorstehenden Entwaffnung aller Eingeborenen, und die Nachricht von dem Wechsel im Truppenkommando und der demnächstigen Abreise des Bezirksamtmanns v. Burgsdorff, sowie dessen Ersatz durch eine „stärkere Hand"*) beunruhigend auf Hendrik Witboi ein. Außerdem soll nach der Ansicht eines mit Land und Leuten wohlvertrauten Beamten Hendrik Witboi das Gefecht am Waterberg, wo die Hereros durchbrachen, als Sieg dieser und die Unmöglichkeit ihrer Gefangennahme als Schwäche der Deutschen angesehen haben. Da nun auch der gebildetste Hottentott sich von der Größe des deutschen Heeres schlechterdings keine Vorstellung zu machen vermag, konnte die Ansicht aufkommen, daß nach Entsendung eines Generals und so vieler Soldaten weitere Nachschübe nicht zu erwarten, die Gelegenheit zum Losschlagen also noch nicht verpaßt sei. Schließlich hält General Leutwein, der Hendrik Witboi wohl am genauesten von allen Deutschen kannte, es für durchaus möglich, daß bei dessen Entschluß eine Art religiöser Wahnsinn eine Rolle gespielt hat, wie er schon in früheren Zeiten an ihm beobachtet worden war. Für diese Annahme sprechen die Form der Kundgebungen bei seiner Erhebung und seine Beziehungen zu einem Wanderapostel der sogenannten äthiopischen Kirche, einem Betschuana-Hottentotten namens Stürmann Skipper, der im Laufe des Jahres 1904 aus der Kapkolonie nach dem Namalande gekommen war. Samuel Isaak erzählt von ihm, daß er schon bei seiner ersten Anwesenheit im Namalande, kurz nach Ausbruch des Hererokrieges dem Kapitän erklärt habe, er sei von Gott gesandt, um alle Weißen aus Afrika zu vertreiben. Der Grundsatz: „Afrika für die Farbigen!" war von ihm zum werbenden Glaubenssatz erhoben. Er schloß sich später dauernd an Hendrik an und gewann eine solche Macht über den Kapitän, daß jeder, der gegen ihn auftrat, erschossen worden wäre. So berichtet Samuel Isaak: „Weil ich nicht an ihn glaubte, war er mein Feind. Stürmann hatte so viel Gedanken im Kopfe, daß er den Eindruck eines gelehrten Mannes machte. Auch zauberte er mit Schwefel und Tuba." Viele andere Witbois, so Hendriks Sohn Isaak, glaubten indes fest an Stürmanns göttliche Sendung. Isaak Witboi will einmal mit Stürmann „auf einem einsamen Berge gewesen sein, wo er viel mit ihm gebetet habe". Jedenfalls wagten die weniger kriegslustigen Elemente nicht, ihren Einfluß geltend zu machen; den jüngeren war aber wohl der Gedanke an einen Orlog nur verlockend. Denn zweifellos hat auf die Entschließungen vieler Eingeborenen, namentlich der jüngeren Elemente, die immer mehr zunehmende tiefeingewurzelte Abneigung gegen die fortschreitende deutsche Kultur mit eingewirkt, die sie in der Zügellosigkeit ihrer Lebensführung bedrohte und von ihnen Gesittung und Arbeit forderte. Beides war ihnen im

*) In einem Schreiben Hendrik Witbois an seinen Unterkapitän Samuel Isaak erwähnt.

Grunde ihres Herzens gleich verhaßt. Ihnen sagte ein ungebundenes Kriegs- und Räuberleben weit mehr zu als friedlich geregelte Arbeit, für deren Segnungen ihnen jegliches Verständnis fehlte. Hieraus erklärt sich auch zum Teil die lange Dauer und die große Zähigkeit ihres Widerstandes. Durch den Frieden, mochte er noch so günstig ausfallen, konnten sie nach ihrer Auffassung nur verlieren.

Im übrigen erklärte z. B. Samuel Isaak, einer der verständigsten Vertreter des Witboistammes wörtlich: „Ich habe keinen Grund zum Aufstand gehabt. Der Kapitän befahl ihn, also wurde er gemacht. Seine Gründe dafür hat uns Hendrik nicht gesagt."

Wie dem allen auch sein mag, jedenfalls haben die späteren Ereignisse bewiesen, daß auch im Bezirk Gibeon während des Hererokrieges Zündstoff genug angesammelt war, der jederzeit den Ausbruch des offenen Aufstandes befürchten lassen mußte.

2. Die ersten Kämpfe mit Morenga.*) — Die Erhebung der Witbois.

Leutnant v. Stempel**) war mit seiner 32 Mann starken Abteilung Anfang August an der Ostgrenze des Schutzgebiets eingetroffen und hatte in Samahaling Aufstellung genommen, um Morenga zu beobachten und ihm den Verkehr mit dem englischen Gebiet unmöglich zu machen. Morenga, der damals auf 50 bis 60 Gewehre geschätzt wurde, hatte sich am Schambockberge verschanzt. Er entwaffnete am 14. August die auf Holpan und Witpan sitzenden Buren und hatte durch mehrere erfolgreiche Raubzüge seine Bande mit Lebensmitteln, Waffen und Pferden aufs beste versehen. Von allen Seiten, auch aus dem englischen Gebiet, erhielt er weiteren Zulauf. Die deutsche Abteilung dagegen befand sich, 200 km von der nächsten Unterstützung entfernt, von Anfang an in einer gefahrvollen Lage, weil es Morenga jederzeit freistand, sie mit Überlegenheit anzugreifen oder wenigstens die Patrouillen abzufangen, die sie zu ihrer eigenen Sicherheit und zur Erfüllung ihrer Aufgabe abschicken mußte.

Dieses Schicksal ereilte am 29. August eine nach Kouchanas entsandte Patrouille, die sich dicht bei der Farm des Buren Freyer plötzlich von den Leuten des Morenga umstellt sah. Auf die Meldung einiger entkommener Reiter ging am folgenden Tage Leutnant v. Stempel selbst mit 24 Reitern auf Kouchanas vor, um die fehlenden Leute zu befreien.***) Er stieß daselbst auf die Bande Morengas. In dem sich entspinnenden Kampfe fiel als erstes Opfer des Hottentottenkrieges, mitten durch das

Leutnant v. Stempel fällt. 30. August 1904.

*) Skizze 2. **) Seite 6.

***) Tatsächlich war der Kriegsfreiwillige Devenisch gefallen; der angeblich gefangene Reiter Duwe hat sich später wieder bei der Truppe eingefunden.

Herz getroffen, der tapfere Führer der kleinen deutschen Abteilung, Leutnant v. Stempel, und mit ihm der Sergeant Stolle und der Gefreite Arndt.*) Bei der großen Überlegenheit des Feindes war eine Fortsetzung des Kampfes aussichtslos; die Abteilung wich unter Führung des Unteroffiziers Ebernickel nach Garabis aus, wo sie sich verschanzte. Dort wurde sie am 3. September von einer sehr überlegenen Bande angegriffen, konnte sich aber in dem von 9^{00} morgens bis zur Dunkelheit währenden Kampfe dank der Umsicht ihres Führers und der Tapferkeit der Leute halten, bis ihr Hilfe nahte.

Die Südabteilung trifft im Osten ein. Ende August 1904.

Oberst Leutwein hatte nämlich den Kommandeur der Südabteilung, Major v. Lengerke, noch in der ersten Hälfte des August angewiesen, mit dem schlagfertigen Teile seiner Truppe Morenga unschädlich zu machen. Daraufhin hatte dieser den Hauptmann v. Koppy mit den beiden ihm verbliebenen Zügen und zwei Geschützen über Koes im Feldschuhträgerlande auf Hasuur und den Hauptmann a. D. Fromm mit je einem Zuge der 8. Kompagnie und der 8. Batterie südlich an den Großen Karrasbergen vorbei auf Dawignab entsandt. Er selbst folgte über Warmbad, wo er den Verpflegungsnachschub regelte, der Abteilung Fromm. Die übrigen Teile der 8. Kompagnie und 8. Batterie blieben unter Hauptmann Wehle in Keetmannshoop.

Die Abteilung Koppy erreichte in den letzten Augusttagen Hasuur und marschierte auf die Meldung von dem Gefechte bei Kouchanas unverzüglich über Halpan auf Garabis weiter. Ein in Eilmärschen vorausgesandter Zug unter Leutnant Schmidt erreichte noch am Abend des 3. September das Gefechtsfeld bei Garabis und zwang hierdurch die Hottentotten, von der kleinen Schar des Unteroffiziers Ebernickel abzulassen.

Das Erscheinen neuer deutscher Streitkräfte — auch Hauptmann Fromm näherte sich Anfang September Dawignab — veranlaßte Morenga nunmehr, in die Großen Karrasberge auszuweichen, an deren Ostrande er bei Narudas eine festungsartige, äußerst schwer zugängliche Stellung bezog. Seine Macht war namentlich durch zu ihm übergehende Bondelzwarts noch mehr angewachsen und wurde jetzt auf 150 Gewehre geschätzt. Weiterer Zuzug stand bevor, insbesondere sollte Morenga mit der etwa 100 Köpfe starken, auf englischem Gebiet sitzenden Hererofamilie der Januarys in Verbindung stehen.

Major v. Lengerke fürchtete, durch ein Vorgehen in die Großen Karrasberge den Abfall der dann unbeobachteten übrigen Hottentotten zu beschleunigen und dadurch die schwach besetzten Stationen Warmbad und Ramansdrift und die noch im Distrikt Warmbad verbliebenen Farmer aufs äußerste zu gefährden. Er glaubte sich darauf beschränken zu sollen, Morenga am Heraustreten aus dem Gebirge zu verhindern, und nahm zu diesem Zweck mit der Abteilung Koppy bei Garabis, mit der Abteilung Fromm, bei

*) Namentliche Verlustliste siehe Anlage 2.

der er selbst verblieben war, bei Devenischpütz Aufstellung und wies den Hauptmann Wehle an, mit dem Rest seiner Kompagnie den westlichen Hauptzugang zu den Großen Karrasbergen, Wasserfall, zu besetzen. Patrouillen, die zur Warnung der noch nördlich der Großen Karrasberge verbliebenen Farmer Anfang September von Keetmannshoop entsandt worden waren, hatten nirgends etwas vom Feinde bemerkt.

Major v. Lengerke erkundet gegen die Karrasberge. Gefecht bei Gais. 21. September 1904.

Der entscheidende Angriff auf Morenga sollte bis zum Eintreffen weiterer Verstärkungen verschoben werden, weil von den in den Karrasbergen allein verwendbaren Gebirgsgeschützen nur ein einziges Stück vorhanden war. Major v. Lengerke beantragte daher die Entsendung von zwei bis drei weiteren Kompagnien und fünf Gebirgsgeschützen nach dem Süden. Da jedoch die Verhältnisse durch das Anschwellen der Macht Morengas immer unhaltbarer wurden, rechnete Major v. Lengerke doch mit der Möglichkeit, den Angriff allein unternehmen zu müssen. Er entsandte daher am 19. September den Hauptmann Fromm mit einem Offizier und 39 Mann über Onchas—Us auf Dassiesfontein und den Oberleutnant Ritter v. Rosenthal mit 50 Mann und einem Geschütz auf Narubis, um die Zugänge zu den Großen Karrasbergen zu erkunden. Während die Patrouille Rosenthal ihren Auftrag ohne Berührung mit dem Feinde ausführte, hatte Hauptmann Fromm am 21. September bei Gais, ein heftiges Gefecht mit Morenga. Der Feind, der auf 80 bis 90 Gewehre geschätzt wurde, suchte die Patrouille nach Hottentottenart einzukreisen und durch konzentrisches Feuer zu vernichten. Hauptmann Fromm konnte indessen das Gefecht rechtzeitig abbrechen und nach 6½stündigem Kampfe mit einem Verlust von fünf Verwundeten*) auf Kalkfontein (etwa 50 km nordöstlich Warmbad) abziehen.

Die Südabteilung wird bei Kalkfontein vereinigt. Gefecht bei Wasserfall. Oktober 1904.

Das Gefecht bei Gais hatte erneut gezeigt, welchen Gefahren einem so beweglichen, gut unterrichteten und tatkräftigen Feinde gegenüber alle kleinen Abteilungen ausgesetzt waren. Der Führer der Südabteilung zog daher die bisher östlich der Großen Karrasberge stehenden Abteilungen Fromm und Koppy, die zusammen 130 Gewehre und vier Geschütze zählten, bis zum 9. Oktober bei Kalkfontein zusammen. Im Osten blieben nur die schwachen Stationsbesatzungen von Koes, Hasuur, Dawignab**) und Ukamas zur Beobachtung der englischen Grenze zurück.

Der unermüdliche Morenga nützte inzwischen die Vorteile seiner zentralen Stellung an den Karrasbergen zu einem neuen Schlage aus. Er erschien am 5. Oktober bei Tagesanbruch überraschend vor dem Lager der 8. Kompagnie (Wehle) bei Wasserfall und griff sie mit etwa 150 Mann von allen Seiten auf das heftigste an. Der Angriff wurde von der schnell gefechtsbereiten Kompagnie zwar unter Verlust von zwei Toten und sieben Verwundeten*) abgeschlagen, sie verlor aber den größten

*) Anlage 2.
**) Wurde Mitte Oktober nach Ukamas herangezogen.

Teil ihrer Pferde und Esel, die während des Kampfes entliefen und vom Feinde, der elf Tote auf dem Platze gelassen hatte, in die Berge getrieben wurden. Die Kompagnie, die zur Verfolgung des Feindes in die Berge hinein zu schwach und nach dem Verlust ihrer Pferde fast bewegungsunfähig war, wurde nach Keetmannshoop zurückgenommen.

Inzwischen war Anfang Oktober die Nachricht von der Erhebung im nördlichen Namalande eingegangen. Gleichzeitig wurde aus Warmbad gemeldet, daß die Bondels eifrigst am Beschlagen ihrer Pferde arbeiteten, ein sicheres Anzeichen, daß auch sie an den Orlog dachten. Major v. Lengerke kam ihnen indessen zuvor, indem er den Hauptmann v. Koppy nächtlicherweile von Kalkfontein nach Warmbad rücken und die anwesenden Bondels — 70 Mann unter ihrem Kapitän Johannes Christian — und einige Witbois festnehmen ließ. Hierdurch war in wirksamster Weise einer weiteren Vermehrung der Feinde vorgebeugt.

Im übrigen mußte sich Major v. Lengerke darauf beschränken, mit der wiedervereinigten Abteilung Wehle Keetmannshoop, mit der Abteilung Fromm Warmbad, mit der Kompagnie Koppy Sandfontein und mit einem kleinen Posten Ramansdrift besetzt zu halten. Zur Niederwerfung Morengas, den er nunmehr auf 200 bis 300 Gewehre schätzte, hielt er jetzt mindestens sechs weitere Kompagnien und zwölf Gebirgsgeschütze für notwendig. Dem Eingreifen der Verstärkungen arbeitete er durch Ansammlung bedeutender Lebensmittelvorräte*) und durch die Offenhaltung der Verbindung mit der Kapkolonie vor, auf der bei dem schwierigen Verkehr mit Lüderitzbucht die Verpflegung des Südens hauptsächlich beruhte.

Die Witbois fallen ab. Anfang Oktober 1904.

Die Ereignisse im Süden traten indessen Anfang Oktober in den Hintergrund gegenüber den Vorgängen im nördlichen Namalande. Waren auch von dort schon während des Sommers einzelne beunruhigende, damals vielleicht noch übertreibende Nachrichten in die Heimat gedrungen, so hatte doch die feste Zuversicht der verantwortlichen Kenner der dortigen Verhältnisse, des Gouverneurs Leutwein und des Bezirksamtmanns v. Burgsdorff, bei der Regierung, dem Truppenkommando und in der öffentlichen Meinung die aufsteigenden Besorgnisse immer wieder zerstreut. Ein in den deutschen Zeitungen veröffentlichter Brief Hendrik Witbois, in dem er seinen gegen die Hereros im Felde stehenden Unterkapitän unter Bezugnahme auf das Verschwinden eines Teils seiner Leute**) scheinbar ganz ernsthaft zur Treue gegen die Deutschen ermahnte, trug weiter dazu bei, die Lage im Bezirk Gibeon günstig erscheinen zu lassen. Um so überraschender wirkte das kurze Telegramm, das am 7. Oktober in Berlin eintraf und besagte, daß die Witbois Gibeon anscheinend in

*) In Keetmannshoop wurden Vorräte angesammelt, die zur Verpflegung von 1000 Mann bis zum März 1905 ausreichten. Nur an Hafer war Mangel.

**) Seite 7. Tatsächlich sind die entwichenen Witbois mit ihren Waffen in die Heimat zurückgekehrt und dort von ihrem Kapitän unbehelligt geblieben.

feindlicher Absicht verlassen hätten und daß die Station Kuis am Fischflusse durch Witboileute angegriffen worden sei. Die folgenden Nachrichten ließen bald keinen Zweifel mehr darüber, daß der längst drohende allgemeine Aufstand der nördlichen Namastämme nunmehr ausgebrochen sei.

Am Nachmittage des 3. Oktober waren die Witbois Samuel Isaak und Petrus Jod bei dem Bezirksamtmann v. Burgsdorff erschienen und hatten ihm einen Brief ihres Kapitäns gezeigt, nach dem dieser „jetzt aufhören wolle, der deutschen Regierung zu folgen". Die beiden Hottentotten erzählten dabei, daß Hendrik in schlechten Händen sei und nur der Bezirksamtmann ihn umstimmen könne. Burgsdorff beschloß, ohne Säumen einen letzten Versuch zu machen und ritt, begleitet von den beiden Hottentotten, unbewaffnet nach Rietmont ab. Als er indessen am folgenden Tage in Mariental ankam, wurde er von den versammelten Eingeborenen gefragt, ob er den Brief des Kapitäns bekommen habe, und nachdem er dies bejaht hatte, von einem Bastardhottentotten, namens Salomon Sahl, hinterrücks niedergeschossen. Er fiel als Opfer seines Vertrauens zu einem Stamme, dem er in zehnjähriger Arbeit nur Gutes getan hatte, in treuer Pflichterfüllung gegen sein Vaterland und gegen die Kolonie, die er unter Einsatz seines Lebens vor einem neuen schweren Schlage bewahren wollte.

Bezirksamtmann v. Burgsdorff wird ermordet. 4. Oktober 1904.

Allein es war zu spät! Unmittelbar nach dem Tode Burgsdorffs begann auf Befehl Hendriks das Morden, dem alles zum Opfer fiel, was an weißen Männern, gleichviel ob Deutscher oder Bur, im Witboilande saß. Als einer der ersten wurde der Missionar Holzapfel, der jahrelang in hingebender Arbeit unter den Witbois gewirkt und noch zwei Tage vorher in Rietmont Gottesdienst abgehalten hatte, vor den Augen seiner Frau und seiner Kinder niedergeschossen. Auch die kleine Station in Mariental fiel in die Hände der Witbois, die dabei den Unteroffizier Maurer und den Reiter Held niedermachten. Die Frauen und Kinder wurden im allgemeinen geschont und an die Grenze des Witboilandes gebracht, von wo sie wenigstens das nackte Leben nach Gibeon retten konnten.

Hendrik Witboi belobte den Mörder seines früheren Freundes, des Bezirksamtmanns v. Burgsdorff, ausdrücklich. „Als ich nach Rietmont zu Hendrik kam," so berichtet Samuel Isaak, „saß Salomon Sahl bei ihm. Zu ihm sagte Hendrik: „Ich danke dir, daß du den Hauptmann*) erschossen hast. Ich hätte es nicht tun können und hätte auch nicht den Befehl dazu geben können. Und was hätte ich sagen sollen, wenn der Hauptmann hierher gekommen wäre und mich gefragt hätte, weshalb ich den Orlog wolle?" — Als ich dann den Kapitän fragte: „Weshalb hast du denn den Holzapfel getötet?" sagte Hendrik: „Das hat Stürmann getan". Hendrik sagte dann: „Jetzt ist alles zum Orlog klar, nun geht und holt Eure Leute".

Da die Witbois vor Ausbruch des Aufstandes in aller Stille von ihrem Kapitän nach Rietmont zusammenberufen worden waren, bildeten sie dort eine schlagfertige

*) Burgsdorff war Hauptmann der Reserve.

Masse von 800 bis 900 Kriegern. Abgesehen von den im Privatbesitze befindlichen Waffen hatten sie von verschiedenen Waffenausgaben her eine größere Anzahl Gewehre 88 in Händen,*) weitere Waffen und zahlreichen Schießbedarf verschafften sie sich bei den Überfällen auf einzelne Schutztruppen- und Polizeiangehörige oder erhielten sie von entlaufenden eingeborenen Polizisten und durch Schmuggler aus dem englischen Gebiet. Wurde diese Macht energisch ausgenutzt, so waren nicht nur die einzelnen Farmer und die kleinen Stationen (Heliographenposten) in der Nachbarschaft des Witboilandes verloren und Gibeon selbst gefährdet, sondern auch ein schnelles Vordringen der Aufständischen über Hoachanas oder Rehoboth auf Windhuk und in das Etappengebiet der im östlichen Hererolande operierenden Truppe keineswegs ausgeschlossen.

Gibeon wird von den Deutschen behauptet.

Unter diesen Umständen war es ein großes Glück, daß der Feldwebel Beck, der nach dem Abreiten des Bezirksamtmanns v. Burgsdorff in Gibeon das Kommando übernahm, aber den Ernst der Lage nicht ahnte, von mehreren Seiten — u. a. von dem Gibeoner Missionar Spellmeyer, dem ein Eingeborener die Aufstandspläne der Hottentotten hinterbracht hatte — rechtzeitig gewarnt wurde. So konnte er noch beizeiten die Station in Verteidigungszustand setzen und nach allen Richtungen Boten aussenden, um die erreichbaren Weißen zu retten. Einige von diesen konnten auch unter Zurücklassung ihrer ganzen Habe fliehen, für andere kam die Warnung zu spät. Durch die Flüchtlinge wuchs die nur wenige Reiter zählende Besatzung von Gibeon auf 85 Gewehre an, unter deren Schutz sich 178 Frauen und Kinder sammelten. Die Feste wurde in verteidigungsfähigen Zustand gesetzt. Nach Windhuk und Keetmannshoop ging Meldung über die Ereignisse ab.

Der Führer der Witbois, Samuel Isaak,**) ließ dem Feldwebel mit einem Angriff drohen und ihn unter Zusicherung freien Geleits zum Abzug nach Lüderitzbucht auffordern. Angesichts der festen Haltung der Gibeoner Besatzung hielt er es aber für geraten, von der Ausführung des Angriffs abzustehen. Seine Späher durchstreiften die ganze nähere und weitere Umgebung von Gibeon, um auch hier überall das Mord- und Zerstörungswerk zu vollenden.

Von Gibeon aus geschah zur Unterstützung der bedrängten Weißen auch fernerhin alles, was möglich war. Wiederholt zogen Patrouillen aus, um Frauen und Kinder zu bergen, die von den Hottentotten nach der Ermordung ihrer Männer und Väter aus dem östlichen Namalande auf Wagen weggeschafft und dann in der Umgegend

*) Nach amtlichen Feststellungen waren den Witbois zum Schutze gegen die Hereros 26, zur Verfolgung der Deserteure aus dem Hererokriege zwölf, zehn Gewehre 88 zu ähnlichen Zwecken den Simon Kopper-Leuten übergeben worden; 16 Gewehre 88 befanden sich im Besitze von Deserteuren. Beim Ausbruch des Aufstandes fielen den Hottentotten weitere 79 Gewehre in die Hände, so daß ihr Besitz an Gewehren deutscher Herkunft sich einschließlich 19 Verkaufsgewehre auf 162 Stück bezifferte, worunter 82 Modell 88. Weitere 110 bis 120 Hinterlader befanden sich von früher her im Besitze der Witbois.

**) Hendrik Witboi blieb dauernd in Rietmont.

von Gibeon mitten im Feld ihrem Schicksal überlassen wurden. Da die Stationen Hanaus und Falkenhorst — letztere, nachdem sich die nur drei Mann starke Besatzung gegen die wiederholten Angriffe der Hottentotten zwölf Tage lang gehalten hatte, — hatten geräumt werden müssen, war die Verbindung sowohl mit Keetmannshoop als mit Windhuk unterbrochen.

Abwartende Haltung Hendrik Witbois.

Schon vor seinem Abfall hatte Hendrik Witboi sämtliche Kapitäne des Namalandes zur Teilnahme an der Erhebung auffordern lassen. Aber weder der Erfolg dieser Aufforderungen, noch der Eindruck, den sein Beispiel machte, entsprach dem Einfluß, den man allgemein dem alten Kapitän zuschrieb. Unbedingt schlossen sich nämlich seinem Vorgehen nur die etwa 120 kampffähige Männer zählenden Franzmannhottentotten von Gochas unter ihrem Kapitän Simon Kopper an. Bei der geringen Zahl der dort lebenden Weißen konnte von einem Widerstand in jener Gegend keine Rede sein: am 8. Oktober wurden fast sämtliche Männer ermordet und die Frauen nach der Westgrenze des Witboilandes abgeschoben.

Die anderen Stämme folgen nur zögernd seinem Beispiel.

Nach einigem Zögern folgte auch die rote Nation unter ihrem Kapitän Manasse Noroseb. Ihr Hauptplatz, Hoachanas, blieb indessen im Besitz der dort versammelten Weißen. Endlich schloß sich Ende Oktober auch der Feldschuhträgerkapitän, Hans Hendrik, an, der unmittelbar nach der Erhebung der Witbois dem Bezirksamtmann von Keetmannshoop noch seine Treue versichert hatte. Sein Zögern ermöglichte wenigstens den um Koes wohnenden Weißen, sich nach Keetmannshoop oder auf englisches Gebiet in Sicherheit zu bringen.

Hatte Hendrik Witboi nach einiger Zeit wenigstens die östlichen Naman auf seine Seite gezogen, so hatte er im Norden einen vollen und im Westen einen teilweisen Mißerfolg zu verzeichnen. Der Kapitän der Bastards von Rehoboth, Hermanus van Wyk, übergab die Aufforderung Witbois zum Abfall dem Gouverneur. Die altbewährten Bundesgenossen blieben der deutschen Fahne treu und sollten, wie schon im ersten Witboikriege, den deutschen Truppen als Aufklärer, Wagenführer und im offenen Kampfe wertvolle Dienste leisten.

Den noch weiter nördlich im Hererolande wohnenden Hottentottenstämmen, den Topnaars und Zwartbois,*) wurde die vorhandene Neigung zum Abfall durch schnelles Zufassen der Besatzung von Outjo unter Leutnant v. L. Schmidt und Assistenzarzt Schrödter genommen. Die Besatzungen von Zeßfontein und Franzfontein wurden Anfang Oktober verstärkt, der Kapitän Uichamab durch Assistenzarzt Schrödter verhaftet und beide Stämme entwaffnet.

Die Kapitäne des westlichen Namalandes, Paul Fredericks von Bethanien und Christian Goliath von Berseba, versicherten dem Bezirksamtmann von Keetmannshoop ihre Treue. Auch die Hottentotten in der unmittelbaren Umgebung von Keetmanns-

*) Skizze 1.

hoop blieben im allgemeinen treu. Nur die schon lange unsicheren Bewohner der westlichen Großen Karrasberge unter Stürmann*) und Claas Matros gingen jetzt offen zu Morenga über. Im Westen gelang es dem außergewöhnlich verständigen Christian Goliath, seine Leute, deren Dienste als Wagenlenker usw. von Bedeutung waren, dauernd vom Aufstand abzuhalten, obwohl ihnen von deutscher Seite keinerlei Schutz gewährt werden konnte. Neben der Tätigkeit des Bezirksamtmanns Schmidt ist vor allem seinem Einfluß das Treubleiben des einen und das zögernde Verhalten des anderen Teils der Hottentotten zu verdanken. Der Distriktschef Wasserfall in Bethanien konnte dank der Unterstützung durch Paul Fredericks wenigstens die in Bethanien unmittelbar an der Etappenstraße Lüderitzbucht—Keetmannshoop sitzenden Hottentotten vom Aufstand zurückhalten.

Die Nordbethanier allerdings, die Kamadams und die Corneliusleute, auf die Paul Fredericks keinen oder nur geringen Einfluß besaß, schlossen sich den in ihrem Gebiet herumschweifenden Witbois an. Ihre Führung übernahmen zunächst Unterkapitäne Hendrik Witbois, wie Elias, Sebulon und Gorub, später auch der Schwiegersohn Hendrik Witbois, Cornelius, der es verstanden hatte, durch wiederholte Krankmeldung bei Oberst Deimling, dessen Stab er während des Hererokrieges zugeteilt war, seine Entlassung aus dem deutschen Dienst durchzusetzen.

So begann denn bald nach dem Ausbruch des Witboiaufstandes auch im Nordbethanierlande das Morden der vereinzelten Weißen und das Plündern der Farmen. Nur die größeren Plätze, Bethanien selbst, Maltahöhe, Nauchas, Lahnstein, konnten sich halten. Dagegen fiel das wichtige Nomtsas den Aufständischen in die Hände, ehe die von Rehoboth und Lahnstein zur Hilfeleistung entsandten Patrouillen eintreffen konnten. Dabei wurden fünf Deutsche ermordet, worunter der älteste Ansiedler des Namalandes, Hermann, und eine Frau. Auch eine von Bethanien zur Erkundung der Verhältnisse im Nordbethanierlande entsandte Patrouille unter dem Unteroffizier der Landwehr Raabe wurde am 24. Oktober bei Konjas (etwa 70 km nordwestlich Bethanien) bis auf einen Reiter abgeschossen. Durch diese Vorgänge und durch das Erscheinen von Witboiabteilungen am Sauerberge (nördlich Bethanien) wurde trotz der Behauptung von Bethanien der Verkehr auf dem Wege Lüderitzbucht—Keetmannshoop in Mitleidenschaft gezogen und kam zeitweise völlig zum Stocken.

Die Lage nach dem Ausbruch des Aufstandes.

Bei allem Unheil, das die Erhebung der Hottentotten hervorrief, war sie indessen für das Land und seine Bewohner doch nicht zu einer Katastrophe von der Größe des Herero-Aufstandes geworden. Um so schwieriger, zeitraubender und verlustreicher sollte freilich die Niederwerfung dieses Aufstandes werden. Denn hier galt es, einen leicht beweglichen, bedürfnislosen, das Kriegs- und Räuberleben über alles liebenden, vortrefflich schießenden Feind unter bewährten Führern zu bekämpfen, hier erleichterte keine ins Herz des Kriegsschauplatzes führende Bahn die Entwicklung und

*) Nicht zu verwechseln mit dem bei Hendrik befindlichen Propheten Stürmann.

Erhaltung einer dem Gegner ebenbürtigen Truppenmacht. War auch die Zahl der Feinde gering, so fanden sie an der Natur ihres Heimatlandes, seiner Wasser- und Vegetationsarmut, seiner Wegelosigkeit, seinem Reichtum an Schlupfwinkeln und unzugänglichen Verteidigungsstellungen einen Bundesgenossen, der ihre zahlenmäßige Schwäche reichlich ausglich. Kein Sandfeld schnitt im Namalande den Feind von der Grenze ab, und jenseits von dieser konnten ihm bei der Unmöglichkeit einer strengen Bewachung der weiten, menschenarmen Grenzgebiete alle Kriegsbedürfnisse in hinreichendem Maße zugebracht werden; hier fand er im Notfall immer wieder eine Zufluchtsstätte.

Sehr lebhaft empfand die im Süden stehende Truppe die erhöhte Schwierigkeit ihrer Lage, zumal sie sich vollkommen von der Verbindung mit dem Norden abgeschnitten sah. Ein Versuch, dem bedrängten Gibeon von Keetmannshoop aus Hilfe zu bringen, mußte aufgegeben werden: Hauptmann Kirchner, der am 5. Oktober mit der 8. Batterie von Keetmannshoop aufgebrochen war, machte auf die Meldung von dem Gefecht bei Wasserfall*) wieder kehrt, um die Kompagnie Wehle von Wasserfall nach Keetmannshoop zurückzubegleiten. Die Truppen in Keetmannshoop — 164 Mann (einschließlich Reservisten und Landwehrleute) mit zwei Geschützen — waren gerade ausreichend, um diesen Ort mit seiner zahlreichen weißen Bevölkerung, seinem Lazarett, seinen Viehherden und Vorräten zu sichern.

Oberst Leutwein geht nach dem Süden. 10. Oktober 1904.

Die Hilfe für die gefährdeten Stationen des nördlichen Namalandes konnte also nur von Norden, vom Hererolande, kommen. Dort hatte indessen General v. Trotha alle verfügbaren Kräfte zur Verfolgung der Hereros herangezogen. Dem Gouverneur war an Stelle der 7. Kompagnie des 2. Feldregiments die 2. Ersatzkompagnie als Bedeckung für seine Reise nach dem Süden zur Verfügung gestellt worden. Als nun die ersten Nachrichten vom Abfall der Witbois eingingen, wurde am 7. Oktober die Kompagnie von Windhuk nach dem Namalande in Marsch gesetzt. Ihr folgte am 10. Oktober der Gouverneur, Oberst Leutwein selbst, der den Befehl erhalten hatte, unverzüglich gegen die Aufständischen im Süden vorzugehen.

Er glaubte indessen, mit einer so schwachen Macht lediglich eine Klärung der Lage herbeiführen zu können, und erbat beim General v. Trotha die Entsendung weiterer Truppen nach dem Süden. Am 13. Oktober traf er in Rehoboth ein und verwendete die Kompagnie in erster Linie zum Schutze des treugebliebenen Bastardlandes. Zu diesem Zwecke wurden Abteilungen unter den Leutnants der Reserve Steffen und Gelshorn nach Romtjas und Hoachanas entsandt, während das Gros der Kompagnie unter Hauptmann v. Krüger in Kub aufgestellt wurde, wo etwa 40 Buren sich mit ihm vereinigten. Auf Veranlassung des Gouverneurs wurde nach Hoachanas, das mit seinen zahlreichen Viehherden besonders gefährdet erschien, die 7. Kompagnie des 2. Feldregiments aus dem östlichen Hererolande

*) Seite 11.

unmittelbar in Marsch gesetzt. Die nach Romtsas entsandte Abteilung kam, wie erwähnt,*) zu spät, um die Ermordung der dortigen Ansiedler zu hindern.

Leutnant Frhr. v. Maltzahn nimmt die Verbindung mit Gibeon auf. 15./16. Oktober.

Da ein Vormarsch nach Süden vorläufig nicht beabsichtigt war, konnte die Verbindung mit Gibeon nur durch Patrouillen aufgenommen werden. Dies gelang am 15./16. Oktober dem Leutnant Frhrn. v. Maltzahn, ohne daß er vom Feinde belästigt worden wäre. Am 31. Oktober erreichte dann auch der neuernannte Bezirksamtmann von Gibeon, Oberleutnant der Reserve v. Brandt, mit einer Patrouille von 16 Mann seinen neuen Amtssitz, allerdings unter Verlust dreier Leute,**) die bei Seß-Kameelbaum aus dem Hinterhalt abgeschossen worden waren. Er übernahm vorläufig auch das militärische Kommando in Gibeon.

Im übrigen trat Ende Oktober eine der für die Kriegführung in Südwestafrika bezeichnenden Pausen ein, die von deutscher Seite zu den Vorbereitungen auf die unter so völlig veränderten Verhältnissen neu einzuleitenden Operationen benutzt wurde. Hendrik Witboi dagegen verblieb untätig in der Gegend von Mariental—Rietmont und zog alle erreichbaren Kräfte dort zusammen. Auch aus der Gegend von Gibeon verschwanden Mitte Oktober die bisher dort herumschweifenden Banden. Dagegen blieb Geitsabis am Leber-Rivier von den Witbois stark besetzt.

Im Packriem-Rivier südlich Kub kam es am 27. Oktober zu einem Kampfe von Teilen der 2. Ersatzkompagnie und der 1. Feldtelegraphen-Abteilung unter Hauptmann v. Krüger gegen eine überlegene Schar Aufständischer. Der Feind verschwand nach heftigem Kampfe in südlicher Richtung unter Zurücklassung von drei Toten.**)

General v. Trotha entsendet Verstärkungen nach dem Süden.

Unterdessen hatte auch General v. Trotha auf die ihn in der Gegend von Sturmfeld erreichende Nachricht von der Erhebung der Witbois unverzüglich seine Maßnahmen getroffen. Der naheliegenden Gefahr, daß die Aufständischen durch ihre auf deutscher Seite im Felde stehenden Stammesgenossen verstärkt würden, beugte er dadurch vor, daß er die noch 80 Mann starke Witboi-Abteilung in Otjosondu entwaffnen und über Swakopmund nach Togo schaffen ließ. Die Bastardabteilung, deren Dienste in dem ihr vertrauten Namalande besonders wertvoll sein mußten, wurde unter Oberleutnant Böttlin in die Heimat gesandt und demnächst zur Säuberung der Gegend von Romtsas verwendet. Zur Bekämpfung des Aufstandes im Süden bestimmte der Oberbefehlshaber alle im Norden irgend entbehrlichen Kräfte; außer der unmittelbar nach Hoachanas abrückenden 7. Kompagnie des 2. Feldregiments wurden noch die 2. Kompagnie des 1. Feldregiments, das II. Bataillon des 2. Feldregiments und die 1/2 1. und 5. Feldbatterie unter Oberst Deimling nach dem Süden in Marsch gesetzt. Sobald die Lage im Osten, namentlich bei

---

*) Seite 16.

**) Deutscher Verlust siehe Anlage 2.

Otjimanangombe, geklärt war, wollte er selbst die Leitung im Süden übernehmen. Er traf schon am 24. Oktober in Windhuk ein.

Maßnahmen in der Heimat.

Aus der Heimat wurden als Verstärkung am 17. Oktober die schon früher angeforderte neue Gebirgsbatterie*) und am 26. Oktober die ebenfalls bereits in der Aufstellung begriffene 4. Ersatzkompagnie und 2. Ersatzbatterie entsandt. Die weiteren Verstärkungen wurden auf Antrag des Generals v. Trotha, der bei der Verwendung stärkerer Massen im Namalande unüberwindliche Verpflegungsschwierigkeiten befürchtete, auf ein Bataillon zu drei berittenen Kompagnien — das IV. des 2. Feldregiments —, eine weitere Feldtelegraphen-Abteilung und drei Funkenstationen beschränkt und außerdem der Nachschub zahlreicher Ergänzungsmannschaften, die Vermehrung der Etappeneinrichtungen, Lazarettanstalten und Trains sowie die Aufstellung von Etappenkompagnien angeordnet. Diese neuen Verstärkungen, insgesamt 198 Offiziere, Ärzte und Beamte, 4094 Mann und 2814 Pferde, gingen in sechs Staffeln in der Zeit vom 12. November 1904 bis 18. Januar 1905 von Hamburg nach dem Schutzgebiete ab. Ehe sie indessen Südwestafrika erreichen konnten, hatten bereits ernstere Zusammenstöße mit dem Gegner stattgefunden.

3. Die Vertreibung Hendrik Witbois. Die Kämpfe bis zum Ende des Jahres 1904.

Da General v. Trotha seine Aufmerksamkeit beiden Kriegsschauplätzen zuzuwenden hatte, blieb das Hauptquartier vorläufig in Windhuk, von wo die Verbindung mit den weitgetrennten Abteilungen und der Verkehr mit den heimischen Behörden am sichersten aufrecht erhalten werden konnte.

Oberst Deimling übernimmt das Kommando im Süden.

Der als Truppenführer für den Süden bestimmte Oberst Deimling war, seinen Truppen vorauseilend, am 31. Oktober unter Bedeckung eines Zuges der 2. Feldkompagnie in Rehoboth eingetroffen, woselbst er durch den dort weilenden Gouverneur über die Lage unterrichtet wurde. Dieser kehrte demnächst nach Windhuk zurück und trat wenige Wochen später mit Rücksicht auf seinen Gesundheitszustand die Heimreise nach Deutschland an; mit seiner Vertretung wurde General v. Trotha beauftragt.

Inzwischen war die 2. Kompagnie 1. Feld-Regiments — die alte Kompagnie Franke**) — unter Oberleutnant Ritter und die halbe 2. (Gebirgs-) Batterie bereits in Rehoboth angelangt und am 5. November nach Kub zur Verstärkung der dort stehenden 40 Mann der 2. Ersatzkompagnie weitermarschiert. Auch die 7. Kompagnie 2. Feld-Regiments unter Oberleutnant Grüner hatte ihr Marschziel, Hoachanas, erreicht. Dagegen verzögerte sich das Eintreffen der übrigen Truppen so, daß die 4. Kompagnie erst am 16., die 5. Batterie erst am 17. November in Rehoboth anlangten. Die

*) Seite 11.

**) Hauptmann Franke hatte krankheitshalber Heimatsurlaub nehmen müssen.

5. Kompagnie mußte bis zum 23. November in Windhuk bleiben, weil sich der Pferdeersatz verzögerte.

Oberst Deimling ließ sich indessen dadurch nicht länger aufhalten und marschierte am 18. November mit der 4. Kompagnie nach Kub, während die inzwischen eingetroffene zweite Hälfte der Gebirgsbatterie mit der Bastardabteilung zunächst zur Säuberung der Gegend von Auros entsandt wurde.

Das Gefecht bei Kub. 22. November 1904.

Oberst Deimling war gerade im richtigen Augenblick aufgebrochen. Die abwartende Haltung, zu der die deutschen Abteilungen durch ihre Schwäche gezwungen waren, hatte in den Hottentotten Angriffsgedanken entstehen lassen. Wie es scheint war der Prophet auch hier das treibende Element. Er begab sich, begleitet von seiner

Abbildung 3.



Pferde auf der Weide.

Leibwache, den sogenannten 30 Gottesstreitern, nach Kalkfontein und veranlaßte die in der dortigen Gegend sich herumtreibenden Hottentotten, mit ihm zusammen die Viehwache der 7. Kompagnie anzufallen, wurde aber von der herbeieilenden Kompagnie mit einem Verlust von vier Toten verjagt. Bald darauf veranlaßte er Hendrik Witboi aus seiner Untätigkeit herauszutreten und einen Zug gegen Kub zu unternehmen, wo die Magazinvorräte und das Vieh der geflüchteten Buren reiche Beute versprachen. Er erschien in der Nacht zum 22. November mit 200 bis 300 Gewehren vor Kub, wo unter Hauptmann v. Krüger die inzwischen eingetroffene 2. Kompagnie 1. Feld-Regiments, die halbe 2. Ersatzkompagnie und die halbe 2. (Gebirgs-) Batterie vereinigt waren, und trieb im Morgengrauen die Pferde und Esel der Gebirgsbatterie von ihrer 5 km von Kub entfernten Weide ab. Eine zur Verfolgung der Viehräuber entsandte Patrouille unter Oberleutnant Haack erhielt

nach einstündigem Ritt überraschend Feuer. Oberleutnant Haack fiel, Leutnant d. R. v. Mosch wurde verwundet, die Patrouille mußte zurückgehen.

Im Lager von Kub hatte inzwischen Hauptmann v. Krüger alarmiert. Kaum waren die Truppen gefechtsbereit, da fielen auch schon von den Höhen östlich Kub die ersten Schüsse gegen das Lager, und gleich darauf gingen die Witbois von Osten, Südosten und Nordosten zum Angriff vor. Die 2. Kompagnie warf sich ihnen entgegen, sah sich aber bald auf beiden Seiten umfaßt. In diesem Augenblick erschien Oberst Deimling mit der 4. Kompagnie auf dem Gefechtsfelde. Das Vorgehen der 4. Kompagnie befreite die 2. bald aus ihrer gefahrvollen Lage. Nach heftigem Feuergefecht, in das auch die Gebirgsgeschütze eingriffen, gelang es, die Hottentotten zu verjagen. Der Kampf hatte die Deutschen an Toten und Verwundeten zwei Offiziere und zehn Mann gekostet.*) Der Verlust der Hottentotten, die, ebenso wie die Hereros ihre Toten und Verwundeten mit wegschleppten, war nicht festzustellen.

Nach dem Gefecht bei Kub ließen die Witbois von der dort nunmehr vereinigten Hauptabteilung, zu der am 23. November noch die 5. Batterie stieß, ab. Dagegen griffen sie am 28. November die nach Lidfontein (südlich Hoachanas) vorgeschobene 7. Kompagnie mit 250 Mann heftig, aber ohne Erfolg an. Der Feind ließ acht Tote auf dem Kampfplatze, während auf deutscher Seite der Leutnant Gießelmann fiel und fünf Mann verwundet wurden.*)

Oberst Deimling entschließt sich zur Offensive gegen die Witbois.

Die ferneren Absichten des Obersten Deimling gingen dahin, den mit seiner Masse bei Rietmont, mit vorgeschobenen Abteilungen bei Narib und Kalkfontein (südlich Lidfontein) stehenden Feind sofort nach Eintreffen der im Anmarsch befindlichen Abteilungen mit den Hauptkräften von Kub her, mit einer schwächeren Abteilung unter Hauptmann v. Krüger von Lidfontein über Kalkfontein und mit Teilen der Besatzung von Gibeon und anderen von Süden heranzuziehenden Truppen über Jakalsfontein anzugreifen.**) Durch dieses Vorgehen von mehreren Seiten hoffte er ein Ausbrechen der Witbois hindern und sie zu einem entscheidenden Kampf zwingen zu können. Die Halbbatterie Stuhlmann und ein Zug der 5. Kompagnie unter Hauptmann v. Krüger rückten Ende November von Rehoboth nach Hoachanas—Lidfontein zur Verstärkung der dort stehenden 7. Kompagnie. Nach Eingang der Meldung über das Gefecht von Lidfontein fürchtete Oberst Deimling indessen, daß der Feind sich vielleicht doch dem drohenden Angriff entziehen würde. Er beschloß deshalb, schon am 30. abends mit den verfügbaren Truppen auf Narib anzutreten, obwohl die 5. Kompagnie noch nicht heran und die Abteilung Krüger noch nicht zum Eingreifen bereit war. Oberst Deimling erreichte am 1. Dezember, ohne auf den Feind gestoßen zu sein, Narib und marschierte am 2. nach Dabib weiter. Dort blieb er

*) Anlage 2. **) Kriegsgliederung siehe Anlage 1.

zunächst halten, um abzuwarten, ob es seinen Patrouillen gelingen würde, die Verbindung mit der Abteilung Krüger und deren rechtzeitiges Eingreifen sicherzustellen. Dieser war am 1. Dezember noch einmal der Befehl zugeschickt worden, sich unverzüglich in den Besitz von Kalkfontein zu setzen. Auch die nachrückende 5. Kompagnie sollte erwartet werden.

Die Aufklärungstätigkeit der deutschen Patrouillen. Leutnant v. d. Marwitz fällt.

Inzwischen hatten die deutschen Offizierpatrouillen die Fühlung mit dem Feinde aufgesucht. In ihren Leistungen im Aufklärungsdienst zeigten sie denselben frischen Reitergeist und Wagemut, wie ihre Kameraden am Waterberg. Besonders zeichnete sich hierbei die Patrouille des Leutnants v. d. Marwitz aus, die die Verhältnisse um Rietmont aufzuklären hatte. Sie ritt am 29. November über Narib—Dabib vor, ohne einen Feind zu finden. Bei Naris, wo sie am 30. eintraf, wies sie den Überfall einer Witboiabteilung siegreich ab. Zum Teil ganz frische Spuren und große Staubwolken, die sich von West nach Ost bewegten, deuteten darauf hin, daß die Witbois sich um ihren Stammsitz Rietmont zusammenzogen. Es galt, sie dort dauernd zu beobachten, damit sie nicht ohne Kampf entwischen konnten.

Leutnant v. d. Marwitz, dem sich Leutnant v. Auer von der Signalabteilung angeschlossen hatte, blieb deshalb dicht am Feinde. Im Morgengrauen des 2. Dezember drang er bis auf den Kalkrand vor, der Rietmont im Nordwesten beherrscht. Um näheren Einblick zu gewinnen, schlichen sich die beiden Offiziere und zwei Freiwillige zu Fuß auf den gegen Rietmont abfallenden Hang vor, während die Patrouille in Deckung zurückblieb. Beim Vorgehen wurde ein Witboi entdeckt, der vorsichtig aus einer Deckung die deutschen Reiter beobachtete. Ein Schuß auf ihn war das Zeichen für die überall in den Klippen versteckten Hottentotten, die vier deutschen Reiter mit Feuer zu überschütten. Der wagemutige Führer, Leutnant v. d. Marwitz, fiel sofort, mitten durch den Kopf getroffen, Leutnant v. Auer und der Bur Mostert wurden verwundet. Die durch das Schießen scheu gemachten Pferde rissen sich los und jagten davon. Von den Mannschaften der Patrouille versuchte ein Teil, die entlaufenen Pferde einzufangen, während die übrigen unter Leutnant v. Auer im heftigsten Feuer in der Richtung auf Dabib zurückgingen. Es gelang, wenigstens einen Teil der Patrouille bis dorthin durchzubringen, obwohl die Witbois immer von neuem den zurückgehenden Deutschen nachjagten und das Feuer gegen sie aufnahmen. In Dabib wurden die Überlebenden von einer anderen Patrouille unter Leutnant Graf Hardenberg aufgenommen. Der Verlust der Deutschen betrug fünf Tote, fünf Verwundete und zwei Vermißte.*)

Auch die zur Verbindung mit der Kompagnie Grüner auf Lidfontein abgesandten Patrouillen erlitten schwere Verluste. Leutnant Roßbach, der bis Lidfontein durchgekommen war, wurde auf dem Rückweg am 4. Dezember dicht beim Lager der Abteilung Deimling mit zwei Mann*) abgeschossen; die durch die Schüsse alarmierte Abteilung kam zur Rettung zu spät.

*) Anlage 2.

Eine andere, neun Mann starke Patrouille unter Oberleutnant Ahrens, die endlich Gewißheit über das Eingreifen der 7. Kompagnie bringen sollte, wurde bei Swartmodder zur Umkehr gezwungen.

Alle diese schweren Verluste lehrten, wie schwierig gegenüber diesen Meistern des Kleinkrieges, die jeden Schlupfwinkel ihres Landes kannten und sich mit Leichtigkeit den Blicken der Deutschen zu entziehen vermochten, die Aufklärung war. Jeder Patrouillenritt war hier, noch mehr als im Hererolande, gewissermaßen ein Todesritt, und doch drängten sich alle Offiziere zu Patrouillenaufträgen.

Die schweren Opfer waren nicht umsonst gebracht. Oberst Deimling wußte jetzt, daß sein Gegner kampfbereit bei Rietmont stand. Er entschloß sich zum Angriff, obwohl die Mitwirkung der Abteilung Krüger ungewiß war und von Süden eine Unterstützung nicht mehr in Aussicht stand, da Major v. Lengerke seine nach Norden vorgeschobenen Truppen wegen der drohenden Haltung Morengas*) wieder an sich gezogen und von Gibeon Leutnant v. Maltzahn die Meldung gebracht hatte, daß dort augenblicklich keine Kräfte für eine Unternehmung im freien Felde verfügbar seien.

Die Witbois werden bei Naris geschlagen. 4. Dezember.

Nachdem am 4. Dezember vormittags die 5. Kompagnie, begleitet von dem Stabe des II. Bataillons, im Lager von Dabib eingetroffen war, nahm Oberst Deimling noch am selben Tage mittags den Vormarsch wieder auf. Etwa 3^{00} nachmittags erhielt die Avantgardenkompagnie (2.) unter Oberleutnant Ritter kurz vor Naris auf 150 m Feuer. Die Kompagnie entwickelte sich sofort, und es gelang ihr, gemeinsam mit der zur Unterstützung heraneilenden 4. Kompagnie nach kurzem Feuergefecht den Feind zurückzuwerfen. Doch dieser ging in eine zweite vorzüglich gewählte und durch Anlage von Steinschanzen noch verbesserte Stellung unmittelbar westlich der Wasserstelle zurück. Von dort aus suchte er vorübergehend auch den linken Flügel der Kompagnie Ritter zu umklammern, wurde aber durch die aus der Reserve vorgehende 5. Kompagnie mit leichter Mühe hieran verhindert.

Zur Vorbereitung des Angriffs auf die Hauptstellung der Hottentotten wurde die Gebirgsbatterie auf die von der 4. Kompagnie genommenen Höhen vorgezogen und richtete gemeinsam mit dieser ihr Feuer gegen die linke Flanke des Feindes. Von der 5. Batterie fuhr ein Zug hinter dem rechten Flügel der 2. Kompagnie auf und nahm eine schwarze Felsgruppe unter Feuer, von der aus der Flügel der Kompagnie schwer gefährdet war. Zwischen diesem Zuge und der 4. Kompagnie entwickelte sich dann noch die 5. Kompagnie.

Nachdem das Feuer des Artilleriezuges die Hottentotten von der schwarzen Felsgruppe vertrieben hatte, schritten die Deutschen auf der ganzen Linie gegen 5^{30} nachmittags zum Sturm. Obwohl der Feind mehrere hundert Gewehre stark war, zog er es doch vor, dem Kampf Mann gegen Mann auszuweichen. Er floh eiligst in

*) Seite 28.

der Richtung auf Rietmont, verfolgt durch das Feuer der 5. Batterie. Hendrik Witbois Verluste waren schwer. Sein eigener Sohn Isaak hatte eine Verwundung am Kopfe erlitten, infolge deren er zeitweise das Gehör verlor. Eine Sanitätspatrouille fand beim Absuchen des Kampfplatzes noch über 50 Hottentottenleichen, obwohl der Gegner wie gewöhnlich die meisten weggeschleppt hatte. Durch das Gefecht war den Hottentotten die Überlegenheit der Deutschen deutlich fühlbar gemacht. Auf deutscher Seite waren drei Mann tot, ein Offizier und acht Mann verwundet.*)

Oberst Deimling besetzt Rietmont. 5. Dezember 1904.

Die Abteilung Deimling brachte die Nacht gefechtsbereit in der Nähe der Wasserstelle Naris zu. Am 5. Dezember wurde der Marsch nach Rietmont in aller Frühe fortgesetzt. Aber wenn man erwartet hatte, Hendrik Witboi würde sich an seinem Stammsitz zum Entscheidungskampfe stellen, so sah man sich in dieser Hoffnung getäuscht. Die 4. Kompagnie, die 8^{30} vormittags von dem Kalkplateau nordwestlich Rietmont aus gegen die Werften vorging, fand diese verlassen; nur die 5. Batterie und ein Zug unter Leutnant v. Kleist konnten noch einen davoneilenden Reitertrupp sowie rasch im Osten verschwindende Staubwolken unter Feuer nehmen. Bei dem Rückzuge scheint indessen unter den Witbois eine Panik ausgebrochen zu sein; denn nicht nur etwa 15 000 Stück Vieh, sondern auch Waffen und Schießbedarf, Wagen, Hausgeräte aller Art wurden von ihnen zurückgelassen. Im Hause Hendriks fand man seine Briefschaften, sein Sparkassenbuch, seine Uhr, wertvolle Felle und Silbersachen. Die Pontoks und alles, was nicht zu verwerten war, wurden den Flammen übergeben.

Die Spuren des Feindes führten auf Kalkfontein. Ihnen folgte die Abteilung noch am Abend des 5. Dezember, in der Hoffnung, den fliehenden Gegner doch noch vielleicht zwischen sich und die Abteilung Krüger zu bringen. Aber Hendrik entzog sich auch dieser Gefahr, indem er nach Osten und Südosten auswich. Oberst Deimling erreichte am 6. nachmittags Kalkfontein, ohne noch einmal auf den Gegner gestoßen zu sein.

Die Hottentotten weichen nach Süden aus.

Von Kalkfontein marschierte am 7. Dezember die 2. Kompagnie des 1. Feld-Regiments und die Gebirgsbatterie unter Hauptmann v. Kleist wieder nach Rietmont zurück. Auf Noib, Gochas und Stamprietfontein wurde aufgeklärt. Eine Patrouille unter Oberleutnant Kirsten stellte endlich an diesem Tage die Verbindung mit der Abteilung Krüger her. Deren Anmarsch hatte sich durch das verspätete Eintreffen der Halbbatterie Stuhlmann verzögert, und als Hauptmann v. Krüger endlich sich mit der 7. Kompagnie vereinigt hatte und nunmehr am 7. Dezember die Hottentotten in ihrer verschanzten Stellung bei Schürfpenz angreifen wollte, waren diese plötzlich verschwunden. Die Abteilung Krüger wurde nunmehr mit den bei Kalkfontein verbliebenen Truppen unter Major Meister vereinigt. Dieser sollte, sobald

*) Anlage 2.

die erwartete Mannschaftsergänzung und die Pferde für die 7. Kompagnie eingetroffen und die Verpflegung sichergestellt war, die weitere Verfolgung der offenbar Auob abwärts geflohenen Witbois aufnehmen. Gleichzeitig beabsichtigte Oberst Deimling, die Wasserstellen Amadab, Persip, Daberas und Ankam durch Teile der Abteilung Lengerke, Aminuis durch die in Gobabis verbliebene 6. Kompagnie 2. Feld-Regiments besetzen zu lassen. Ein Vorstoß der Abteilung Meister auf Witkrans, wo Hendrik Witboi in sehr starker Stellung stehen sollte, verlief ergebnislos. Die Stellung war geräumt und Hendrik mit Manasse von Hoachanas nach Aussage von Gefangenen auf Gochas zurückgegangen. Major Meister führte daraufhin seine Abteilung nach Kalkfontein zurück.

Oberst Deimling begibt sich nach Gibeon. 10. Dezember.

Oberst Deimling für seine Person trat am 10. Dezember mit der Halbbatterie Stuhlmann den Marsch über Rietmont, Jakalsfontein nach Gibeon an, von wo er mit Hilfe des Heliographen das fernere Zusammenwirken seiner weitgetrennten Abteilungen am besten regeln konnte. Während des unvermeidlichen Stillstandes in den Operationen gegen Hendrik Witboi konnte die deutsche Führung ihre Aufmerksamkeit nunmehr dem Bethanierlande zuwenden. Dort hatten sich Witbois in größerer Zahl mit den aufsässigen Bethaniern vereinigt. Ein größerer Trupp, der in den ersten Tagen des November dicht bei Bethanien Vieh zu rauben versuchte, wurde von Leutnant Effnert, der mit einem Zuge der 3. Ersatzkompagnie gerade zur rechten Zeit angekommen war, am 8. November bei Umub angegriffen und verjagt. Die Hottentotten verließen infolge des tätigen Verhaltens der Besatzung von Bethanien unter Leutnant Effnert und dem Distriktschef, Leutnant der Landwehr Wasserfall, die Gegend von Bethanien. Damit war der für das ganze Nachschubwesen so wichtige Baiweg vorläufig gesichert. Die Masse der aufständischen Bethanier wandte sich nun dem nördlichen Teile ihres Heimatlandes zu und beunruhigte teils die Südgrenze des Bastardlandes, teils das Hudup-Revier und die Umgegend von Maltahöhe. Die schwachen deutschen Besatzungen waren ihnen gegenüber machtlos, so daß sie Mitte Dezember gegen Maltahöhe vorzugehen wagten. Ein von ihnen unternommener Angriff wurde jedoch mit Hilfe einer von Nomtsas herangekommenen Patrouille nach siebenstündigem Gefecht abgeschlagen.

Die Lage im Bethanierlande.

Oberleutnant Ritter wird in das Huduptal entsandt. 19. Dezember 1904.

Auf die Nachricht hiervon berief Oberst Deimling die 2. Kompagnie 1. Feld-Regiments von Rietmont nach Gibeon und erteilte ihrem Führer, dem Oberleutnant Ritter, den Auftrag, mit seiner Kompagnie und der Halbbatterie Stuhlmann die bei Uibis am Hudup gemeldeten Hottentotten anzugreifen und das Huduptal bis Maltahöhe zu säubern. Die Besatzung von Nomtsas wurde zur Unterstützung der Abteilung Ritter aufgefordert.

Am 19. Dezember brach die Abteilung Ritter von Freistadt nördlich Gibeon auf, erreichte am 20. Garaams am Tsub und setzte noch am selben Tage abends den Marsch auf Uibis fort in der Absicht, den Feind in der Frühe des nächsten

Tages zu überraschen. Der Nachtmarsch gestaltete sich außerordentlich beschwerlich, da der Vormarsch ohne Weg und Steg über steile Höhen und tief eingeschnittene Täler führte.

Gefecht bei Uibis. 21. Dezember 1904.

Man erreichte daher erst gegen 7^{00} morgens das Hudup-Revier. Noch mußte eine am Ufer gelegene, steile Höhe erklommen werden, mit den mit Ochsen bespannten Geschützen ein schwieriges Unternehmen. Die Mühe war aber nicht umsonst gewesen, denn von der erklommenen Höhe aus sah man die Werft des Feindes auf einem über der Wasserstelle Uibis aufsteigenden Rücken liegen. Es waren die vereinigten Banden von Cornelius und Elias. Gegen sie eröffnete die Halbbatterie Stuhlmann um 9^{50} vormittags überraschend das Feuer, das lebhafte Bewegung und Bestürzung beim Feinde hervorrief. Die Kompagnie entwickelte sich zum Angriff.

In dem entbrennenden Kampfe zeigte der Gegner, der sich schnell von seinem ersten Schrecken erholte, bald erheblich überlegene Kräfte, denen gegenüber die nur 63 Gewehre starke deutsche Kompagnie einen äußerst schweren Stand hatte. Aber der tatkräftigen Führung des Oberleutnants Ritter sowie der hingebenden Ausdauer der Truppe gelang es, in elfstündigem heißen Ringen, bei dem es manchen gefahrvollen Augenblick zu überwinden galt, die Widerstandskraft der Hottentotten zu brechen. Dem erst nach Einbruch der Dunkelheit bei Mondschein unternommenen Sturmanlauf hielt der Gegner nicht stand, sondern wich in südöstlicher Richtung. Er ließ zehn Tote auf dem Platze; 50 Pferde, 2000 Stück Vieh, sechs Gewehre und 20 vollbeladene Wagen fielen den Deutschen in die Hände. Der Verlust der Abteilung Ritter betrug zwei Tote und fünf Verwundete.*)

Die Abteilung Ritter kehrt nach Gibeon zurück. 28. Dezember.

Da eine Verfolgung des in alle Winde auseinandergestobenen Feindes keinen Erfolg versprach, marschierte Oberleutnant Ritter in den folgenden Tagen über Aub nach Maltahöhe. Von dort traf er, nachdem er noch eine Werft bei Tsub überfallen hatte, mit 1000 Stück erbeutetem Vieh am 28. Dezember wieder in Gibeon ein, wo neue Aufgaben seiner Abteilung harrten. Der rasche Streifzug der Abteilung hatte natürlich keine dauernde Säuberung des durchzogenen Gebiets bewirken können, wohl aber eine Einschüchterung des Gegners.

Spätere Unternehmungen im Nordbethanierlande. Januar—März 1905.

Die Lage im Osten und Süden zwang demnächst die deutsche Kriegsleitung, dem westlichen Kriegsschauplatz geringere Beachtung zu schenken. So blieb die 400 Mann starke Bande des Cornelius lange Zeit unbelästigt am Keitsub, während Elias am Hudup und eine dritte Bande unter Gorup sich am Tsub festsetzte.

Zwar wurde schon Mitte Januar 1905 die Kompagnie Zwehl (10/2) nach Gibeon entsandt, etwas Ernsthaftes gegen die aufständischen Bethanier konnte aber erst Mitte Februar wieder unternommen werden, als auch noch die Kompagnie Ritter und die jetzt von Leutnant v. Gilsa geführte ½ 1. Batterie verfügbar wurden. Mit

*) Anlage 2.

diesen Truppen — rund 230 Mann und zwei Geschützen — ging Hauptmann v. Zwehl von Hanaus aus am 21. Februar zunächst gegen den mittleren Hudup vor, wandte sich dann aber dem Keitsub zu.

Gleichzeitig streiften Patrouillen der 2. Ersatzkompagnie unter Oberleutnant v. Wedel und Leutnant Lorenz aus der Gegend von Nomtsas—Maltahöhe, solche der 2. Eisenbahnbaukompagnie vom Baiwege her durch die Schluchten des Bethanierlandes, um den Gegner zu beunruhigen und sein Ausweichen zu erschweren. Ferner operierte in der Gegend östlich Maltahöhe eine Bastardabteilung unter Leutnant d. R. v. Trotha, die eine Anzahl gefangener Bastards befreien sollte, was ihr auch durch Verhandlungen gelang.

Hauptmann v. Zwehl zersprengte am 1. März in der Gegend von Uibis eine feindliche Wagenkolonne und nahm ihr eine größere Anzahl Pferde und Vieh ab. Am folgenden Tage griff er, von der Verfolgung nach dem Hudup zurückkehrend, bei Gamagam eine angeblich von Elias befehligte Bande erfolgreich an und überraschte am 7. März nach verschiedenen Kreuz- und Querzügen eine weitere Hottentottenabteilung bei Anichab. Einem Versuch, auch mit Cornelius abzurechnen, der bei Kosis stehen sollte, entzog sich dieser durch eilige Flucht, worauf Hauptmann v. Zwehl seine durch die Kreuz- und Querzüge in dem zerklüfteten Bethanierlande ermüdeten Truppen nach Gibeon zurückführte.

Bis sie neu ausgerüstet und mit neuem Proviant versehen waren, mußte geraume Zeit vergehen. Solange mußte jede größere Unternehmung unterbleiben; der Gegner war zwar geschlagen und geschädigt, konnte sich aber in seinen Schlupfwinkeln wieder erholen und ausruhen. Weitere schwierige Operationen sollten noch notwendig werden, bis auch dieses Gebiet gesäubert war.

Die Lage im Südbezirke. November 1904.

Auf dem südlichen Kriegsschauplatze hatte der Monat November ziemlich ruhig begonnen. Auf deutscher Seite mußte man das Herankommen der angekündigten Verstärkungen abwarten, so daß Morenga von den Großen Karrasbergen aus ungestört seine einträglichen „Requisitionszüge“ gegen die einsamen Farmer fortsetzen konnte. Der Ruf seiner Erfolge und die Furcht vor seinen Waffen führte ihm immer neue Anhänger zu. Neben der wohlorganisierten Morengabande beteiligten sich jetzt auch die Feldschuhträger und Teile der Gochasleute an dem Räuberwesen. Eine Abteilung der Morengaleute zwang am 2. November die nur einen Unteroffizier und sieben Mann starke Besatzung von Hasuur zum Übertritt über die englische Grenze bei Rietfontein (Süd).

Major v. Lengerke war am 14. November mit dem Detachement Fromm — etwa 70 Mann und zwei Geschützen — von Warmbad nach Keetmanshoop abgerückt, da Morenga angeblich gegen dieses einen Überfall planen sollte. In Warmbad und am Wege Warmbad—Ramansdrift blieb nur die 9. Kompagnie (Koppy) mit etwa 80 Mann und zwei Geschützen. Major v. Lengerke schob in der zweiten Hälfte des

November eine kleine Abteilung unter Oberleutnant Barack nach Berseba vor, mußte aber von dem beabsichtigten Vormarsch nach Norden zur Unterstützung der Abteilung Deimling*) beim Angriff auf Hendrik Witboi Abstand nehmen, weil Keetmannshoop dauernd bedroht war und außerdem ungünstige Nachrichten aus Warmbad einliefen.

Morenga geht gegen Warmbad vor. Ende November.

Dort wollte Morenga die Schwäche der Deutschen ausnützen und sich durch einen Gewaltstreich Warmbads bemächtigen. Er hatte richtig erkannt, welche Bedeutung dieser Ort mit seinen großen Vorräten und als Sitz der zahlreichen dort eingesperrten Gefangenen**) sowie als Stützpunkt für den Verkehr mit dem Kaplande hatte. Wie immer setzte er seinen Plan mit bemerkenswerter Schnelligkeit, Tatkraft und Heimlichkeit ins Werk.

Noch am 20. November konnte eine schwache Patrouille unter dem Kriegsfreiwilligen Mostert einer Hottentottenbande, die bei Alurisfontein Vieh gestohlen hatte, nicht nur dieses abnehmen, sondern ihr auch bei Umeis ohne eigene Einbuße einen Verlust von fünf Toten und zwei Verwundeten beibringen. Die Gegend war also um diese Zeit von stärkeren Kräften der Aufständischen noch frei. Als aber am 23. November der Hauptmann v. Koppy sich mit dem Leutnant Schmidt und vier Mann nach Ramansdrift begeben hatte und eine Patrouille unter Leutnant v. Heydebreck in die Gegend von Homsdrift am Oranje vorgegangen war, wurde am 25. erneut Vieh aus der Nähe von Warmbad abgetrieben. Offenbar rechneten die Viehdiebe darauf, daß die schwache Besatzung von Warmbad, die durch die Bewachung der gefangenen Bondels in ihrer Bewegungsfreiheit gehindert war, nichts gegen sie unternehmen könne. Vielleicht wollten sie auch noch weitere Kräfte aus der Station herauslocken, um diese dann desto sicherer wegnehmen zu können. Oberleutnant Graf Kageneck, der in Abwesenheit des Hauptmanns v. Koppy in Warmbad befehligte, sandte ihnen in der Tat am 25. nachmittags zwei Patrouillen mit zusammen 23 Mann in der Richtung auf Alurisfontein nach.

Eine deutsche Patrouille wird bei Alurisfontein angefallen. 25. November abends.

Während nun die eine Patrouille noch am selben Abend zurückkehrte, ohne auf den Feind gestoßen zu sein, erhielt die andere, von dem Unteroffizier Nickel geführte bei Alurisfontein heftiges Feuer und verschanzte sich unter Führung des Unteroffiziers Wannemacher, der an Stelle des schwerverwundeten Nickel den Befehl übernommen hatte, auf einer Kuppe dicht nördlich Alurisfontein. Der Reiter Schulz brachte die Nachricht von dem Gefecht mitten durch die Hottentotten nach Warmbad.

Darauf rückte Graf Kageneck noch am Abend des 25. mit 35 Mann und einem Geschütz nach Alurisfontein ab. Er war glücklich bis dicht an die Schanze des Unteroffiziers Wannemacher gelangt, als plötzlich von allen Seiten in der Dunkelheit ein gewaltiges Schnellfeuer losbrach. Man war mitten in einen weit überlegenen Gegner

*) Seite 23. **) Seite 12.

hineingeraten, der, wohl gedeckt, alle umgebenden Klippen besetzt hielt. Die Hottentotten hatten, wie sich später herausstellte, fast 300 Gewehre vereinigt. Die Abteilung stand also einer vielfachen Überlegenheit gegenüber, ihre Lage war von Anfang an aufs höchste gefährdet. Sie mußte sich um ihr mitten im Hom-Flußbette stehendes Geschütz zusammenziehen und sah sich dort, nur durch wenige Büsche geschützt, bald in noch schlimmerer Lage als die zehn Mann der Patrouille, die ihre kleine Steinschanze behauptete. Die Verbindung zwischen den beiden Abteilungen konnte nur vorübergehend hergestellt werden.

Damit nicht genug, sollte den Hottentotten auch noch südlich Alurisfontein ein weiterer Streich gelingen. Die Leutnants Schmidt und v. Heydebreck hatten am 25. morgens mit vierzehn Mann von Ramansdrift gemeinsam den Rückweg angetreten. Die beiden Offiziere weit voraus, ritt die Patrouille in der Abenddämmerung auf Alurisfontein zu, als ihnen plötzlich mehrere Schüsse entgegenschlugen. Leutnant Schmidt fiel sofort, Leutnant v. Heydebreck jagte mit der Patrouille auf eine Kuppe und verschanzte sich dort so gut es ging. Drei Reitern, die abgedrängt wurden, gelang es, sich nach Ramansdrift durchzuschlagen.

Die Lage am 26. November.

So waren die schon an sich schwachen Deutschen in drei getrennten Gruppen ohne gegenseitige Verständigung von dem überlegenen Feinde vollkommen eingeschlossen. Überall begann mit Tagesgrauen das Feuer mit neuer Heftigkeit. Die Verluste mehrten sich rasch. Am schlimmsten war die Lage bei der Patrouille Heydebreck, wo die Hottentotten gegen ihre Gewohnheit angriffsweise vorgingen. Dort fielen hintereinander der tapfere Führer, Leutnant v. Heydebreck, von fünf Schüssen durchbohrt, dann der Unteroffizier Gerber, der Gefreite Hübner, die Reiter Markwardt und Backhaus. Gegen Mittag suchten die drei Überlebenden sich durchzuschlagen, aber nur einer, der verwundet liegen blieb, konnte später nach Warmbad entkommen.

Auch bei der Abteilung Kageneck stieg die Gefahr aufs höchste. Dort war es vor allem die Ermattung der Leute, die, stundenlang ohne Wasser auf dem glühenden Sande liegend, allmählich fast widerstandsunfähig wurden. Besonders traurig war die Lage der Verwundeten, so sehr sich auch Stabsarzt Dr. Otto, des feindlichen Feuers nicht achtend, um sie bemühte. Sämtliche Pferde der Abteilung waren abgeschossen. Zum Glück schritten die Hottentotten hier nicht zum Angriff. Morenga hat später dem Hauptmann v. Koppy erzählt, er habe es für unmöglich gehalten, daß die letzten noch in Warmbad befindlichen Reiter die Station verlassen würden und die Abteilung Kageneck befreit werden könnte. Da diese infolge Verdurstens doch bald erledigt gewesen wäre, habe er nicht angegriffen, um unnötige Verluste zu vermeiden.

Hauptmann v. Koppy erscheint auf dem Kampfplatz.

Der schwer bedrängten deutschen Abteilung sollte indes bald unerwartete Hilfe nahen. In den Morgenstunden des 26. war auch Hauptmann v. Koppy auf dem Rückwege von Ramansdrift, nur von dem Unteroffizier Schütze begleitet, in die Nähe von Alurisfontein gelangt. Er hörte plötzlich einige Schüsse, sah eine

Gruppe von Menschen und Pferden, die er für die Patrouille Schmidt hielt, und wollte auf sie los galoppieren, da rief ihm sein Begleiter zu: „Es sind Hottentotten, wir werden gleich Feuer bekommen.“ In diesem Augenblick schlug ihnen auch schon lebhaftes Gewehrfeuer entgegen, die beiden Reiter konnten nur noch ihre Pferde herumreißen und davonjagen. Das Glück war ihnen günstig: sie erreichten, östlich ausholend, 9° vormittags Warmbad, wo der dort verbliebene Oberleutnant v. Rosenthal seinen Kompagniechef über die Vorgänge am 25. aufklärte. Hauptmann v. Koppy ließ sofort alle Eingeborenen auf der alten Station zusammenbringen und die Gebäude, in denen sie eingeschlossen wurden, mit Dynamit unterminieren. Bei ihnen blieben außer den weißen Einwohnern nur sechs Reiter zurück, mit dem Auftrag, im Notfall die Gebäude mitsamt den Gefangenen in die Luft zu sprengen. Mit allen übrigen Mannschaften — im ganzen 28 — und einem Geschütz rückte Hauptmann v. Koppy gegen Mittag nach Alurisfontein. Er erfuhr unterwegs, daß die Lage der Abteilung des Grafen Kageneck verzweifelt und dessen Leute dem Verschmachten nahe seien. Höchste Eile war also geboten.

Die Besatzung von Warmbad greift ein.

Hauptmann v. Koppy trabte mit seinen Reitern voraus und traf 4 km nördlich Alurisfontein den Feind in Stellung. Er entwickelte seine Abteilung zum Gefecht, allein bald nachdem das Geschütz das Feuer aufgenommen hatte, zogen die Hottentotten hier ab; sie hatten anscheinend den Auftrag gehabt, sich der zum Entsatz herbeieilenden deutschen Abteilung entgegenzuwerfen. Von dem vom Feinde geräumten Höhenzuge aus übersah Hauptmann v. Koppy das Gefechtsfeld und erkannte die ganze gefahrvolle Lage der unweit von ihm liegenden Abteilungen Kageneck und Wannemacher; gleichzeitig bemerkte er, wie ein feindlicher Trupp von etwa 40 Reitern dem jetzt fast ganz von Truppen entblößten Warmbad zueilte. Das Geschütz sandte unverzüglich einige wohlgezielte Schüsse in jene Richtung, und der Trupp stob auseinander. Mehrere ledige Pferde zeigten, daß die Wirkung gut gewesen war. Die Abteilung Koppy griff nun sofort in das Gefecht der Abteilungen Kageneck und Wannemacher ein und besetzte einen östlich gelegenen Höhenrand. Es gelang, das bei der Abteilung Kageneck befindliche Geschütz, für das Hauptmann v. Koppy neue Munition mitgebracht hatte, ebenfalls auf diese Höhe zu bringen. Beide Geschütze nahmen die Stellungen des die Abteilung Wannemacher umschließenden Feindes unter lebhaftes Feuer, während die Schützen die zwischen der Höhe und dem Hom-Revier eingenisteten Hottentotten beschossen.

Die Hottentotten geben den Kampf auf.

Es entwickelte sich ein heftiges Feuergefecht. Der Feind setzte allmählich immer mehr Gewehre gegen die Abteilung Koppy ein, wodurch die schwer bedrängten Kameraden etwas Luft erhielten. Erst gegen Abend gewannen indessen die Deutschen, hauptsächlich infolge der günstigen Artilleriewirkung, die Oberhand, und mit Einbruch der Dunkelheit verschwanden die Hottentotten erst einzeln, dann in Trupps in der Richtung auf Kinderzit. Jetzt konnten die halbverschmachteten Leute des Grafen Kageneck und des

Unteroffiziers Wannemacher sich an die Abteilung Koppy heranziehen und die Verwundeten geborgen werden. Um 12⁰ mitternachts wurde der Abmarsch nach Warmbad angetreten. Die völlig marschunfähigen Leute des Grafen Kageneck mußten auf den von Hauptmann v. Koppy mitgebrachten Pferden, die Verwundeten auf Wagen fortgeschafft werden. Nach 2⁰ morgens erreichte die Kompagnie vom Feinde unbehelligt Warmbad.

Das Gefecht bei Alurisfontein hatte die Standhaftigkeit und Ausdauer der deutschen Reiter auf eine harte Probe gestellt. Nur der Besonnenheit und dem tatkräftigen Eingreifen des Hauptmanns v. Koppy war es zu verdanken, daß das Schlimmste abgewendet wurde und die Deutschen unbesiegt den Kampfplatz verlassen konnten. Schwere Opfer hatte der schwachen Kompagnie allerdings dieser Kampf gekostet: zehn Tote, zehn Verwundete und zwei Vermißte*) fehlten in ihren Reihen, zwei Fünftel der Offiziere und 23 v. H. der Mannschaften waren außer Gefecht gesetzt.

Morenga sucht Warmbad zu nehmen. 27./28. November.

In Warmbad, dessen Besatzung nunmehr einschließlich eines Burenkommandos nicht mehr als etwa 100 Mann und zwei Geschütze betrug, ging Hauptmann v. Koppy in Erwartung eines neuen Angriffs sofort an die Verstärkung der Verteidigungseinrichtungen. Er sollte sich in seinem Gegner nicht getäuscht haben: schon am Abend des 27. November wurde Warmbad von allen Seiten allerdings ohne großen Erfolg beschossen. Der Feind drang bis auf 200 m an die Gebäude heran, wurde aber mit schweren Verlusten zurückgeschlagen. Am 28. erfolgte ein zweiter Angriff; dann versuchte Morenga, der Warmbad von der Außenwelt vollkommen abgesperrt hatte, Verhandlungen anzuknüpfen, natürlich ohne Erfolg. Schließlich trieb er am 2. Dezember noch einiges Zugvieh der Kompagnie ab und verschwand wenige Tage später über Draihoek nach Norden. Damit war Warmbad gerettet, wenn auch noch einige Banden, insbesondere die der beiden Bastards Morris,**) dauernd die Gegend südlich Warmbad und den Verkehr mit Ramansdrift beunruhigten.

Mit der Behauptung Warmbads wurde nicht nur wertvolles deutsches Gut und Blut der Raub- und Mordlust der Hottentotten entrissen, sondern auch die für die Verpflegung der deutschen Truppen unentbehrliche Verbindung mit der Kapkolonie erhalten und das deutsche Ansehen in Afrika vor einem schweren Schlage bewahrt. Die bereits verbreitete Nachricht vom Falle Warmbads war dank der entschlossenen Haltung der Kompagnie Koppy Lügen gestraft.

Etappen- und Eisenbahntruppen setzen die Landungseinrichtungen in Lüderitzbucht und den Baiweg instand.

Inzwischen hatte auch die Landung der für den Süden bestimmten Verstärkungen in Lüderitzbucht begonnen. Zuerst war, wie bereits erwähnt, der Pionierzug der 3. Ersatz-

*) Anlage 2.

**) Abraham Morris, 35 Jahre alt, war Treiber der Postkarre in Warmbad gewesen, sein Bruder Eduard, 30 Jahre alt, ebendaselbst eingeborener Polizist. Der Vater, ein Engländer, besaß die Farm Lilienfontein in der Kapkolonie, die Mutter war eine Hottentottin. Beide Brüder waren wie Morenga anläßlich des Bondelzwartsaufstandes als Mörder geächtet worden.

kompagnie unter Leutnant Effnert eingetroffen und sofort nach dem bedrohten Bethanien vorgeschoben worden. Demnächst langten am 8. November die 2. Eisenbahnbaukompagnie unter Hauptmann Trott und der Rest der 3. Ersatzkompagnie unter Oberleutnant v. Livonius in Lüderitzbucht an.

Der Eisenbahnbaukompagnie harrte eine gewaltige Arbeit. Denn jetzt galt es nicht bloß wie im Juli einen einzigen, verhältnismäßig kleinen Truppentransport ans Land zu bringen, sondern es war vorauszusehen, daß Lüderitzbucht für den Süden eine ähnliche Bedeutung gewinnen würde wie Swakopmund für den Norden.

Abbildung 4.



Wüste bei Ukama am Baiwege.

Truppen- und Materialtransporte waren in ununterbrochener Folge zu erwarten. Für sie mußten nicht nur Landungseinrichtungen geschaffen, sondern auch der Abtransport durch die 125 km breite Namibwüste und weiter auf dem wasser- und weidearmen Wege Kubub—Keetmanshoop erst ermöglicht werden. Da nur ein einziges Transportmittel, der Ochsenwagen, vorhanden und verwendbar war, so bedeutete dies eine ungeheuer schwierige Aufgabe. Die Eisenbahnbaukompagnie ging nach Anweisung des Generalstabsoffiziers des Etappenkommandos, Major Lequis, unverzüglich ans Werk. Sie erbaute zwei Landungsbrücken, mittels deren der von der Natur begünstigte Lüderitzhafen voll ausgenützt werden konnte, stellte einen Kondensator zur Herstellung von Trinkwasser auf, schuf Unterkunftsräume und

Stapelplätze, stellte eine Telephonleitung nach Kubub her und begann unter Mitwirkung des Geologen Dr. Lotz die Wassererschließung am Baiwege entlang. Teile der Kompagnie mußten mangels verfügbarer Etappentruppen vorübergehend zur Besetzung von Kubub und Bethanien verwendet werden.

Die 3. Ersatzkompagnie wurde sofort nach ihrer Landung an der Etappenstraße nach Keetmannshoop vorgeschoben. Ihr Führer, Oberleutnant v. Livonius, entwaffnete die noch nicht abgefallenen Bethanier und zog in Erwartung einer Verwendung in nördlicher Richtung bis zum 6. Dezember seine Kompagnie in Berseba zusammen.

Abbildung 5.



Baiweg durch die Namib.

Geringe Leistungsfähigkeit des Baiweges. Notwendigkeit des Bahnbaus.

Es zeigte sich indessen, daß auch bei hingebendster Arbeit aller Beteiligten der Entwicklung des Baiweges enge Grenzen gezogen waren. Er hat eine Länge von 350 km. Auf dieser Strecke bietet sich dem Verkehr eine Reihe von Hemmnissen, wie man sie selten vereinigt findet. Besonders schwierig gestaltet sich die Frage der Wasserversorgung. Lüderitzbucht besitzt kein Süßwasser. Die erste Wasserstelle landeinwärts befindet sich in Kaukausib, etwa 75 km von der Küste, seitwärts des Baiweges. Eine andere ist in Anichab, in der Nähe der Küste, etwa 50 km nördlich Lüderitzbucht. Das Wasser mußte daher, soweit das durch den Kondensator hergestellte nicht ausreichte, von Kapstadt auf gemieteten Dampfern herangeschafft werden, wobei der Kubikmeter 30 bis 40 Mark kostete.

Auch auf der Strecke Kubub—Keetmannshoop liegen nur wenige Wasserstellen. Gleich östlich von Kubub ist eine wasserlose Strecke von 67 km bis Kuibis zu durch-

queren. Eine der Hauptschwierigkeiten auf der Strecke Lüderitzbucht—Kubub liegt in dem Überwinden der Wanderdünen, die sich in einiger Entfernung von der Küste in einem Gürtel von etwa 5 km Breite hinziehen und infolge des tiefen Sandes jede Bewegung erheblich erschweren. Dazu kommt die schlechte Beschaffenheit des Baiweges selbst, der nur aus Wagenspuren besteht; den Untergrund bildet, soweit der Weg von Felsstücken freigemacht werden konnte, vielfach tiefer Sand, in dem die Tiere bis an die Knöchel einsinken, und nur mit äußerster Anstrengung vermögen sie ihre Last vorwärts zu schleppen. Bisweilen führt die Pad auch über Geröll und Klippen durch tief eingeschnittene Reviere und über Steinblöcke, so daß an die Haltbarkeit der Wagen Ansprüche gestellt werden, denen auf die Dauer auch das beste Material nicht widersteht. Die Transportkolonnen kommen unter solchen Umständen nicht nur sehr langsam vorwärts, sie brauchen etwa 25 Tage*) von Lüderitzbucht bis Keetmanshoop, sondern die Tiere leiden auch ganz außerordentlich, und die Verluste der auf dem Baiwege fortgesetzt hin- und herfahrenden Kolonnen steigern sich dauernd. Bei jedem Ochsenwagen befinden sich mindestens drei Mann als Treiberpersonal und zwei Mann als Bedeckung. Diese fünf Mann leben mithin zehn Tage lang von dem auf dem Wagen mitgeführten Proviant. Eine gleiche Verpflegungsmenge ist für den Rückweg abzurechnen. Die Haferrationen für die bei jedem Transport befindlichen Reittiere sind gleichfalls abzuziehen, ebenso die Abgaben an Etappenstationen, Patrouillen, Telegraphen- und Heliographenposten längs des Weges. Dadurch wird die schließlich bis nach Keetmannshoop gebrachte und für die Feldtruppe verwendbare Nutzlast erheblich verringert. Die Transporte verbrauchen sich zum Teil selbst und sind daher sehr kostspielig. Die an sich schon geringe Leistungsfähigkeit des Baiweges wird noch mehr herabgedrückt, wenn die Witterungsverhältnisse ungünstig sind. Das Hauptquartier hatte zwar gleich zu Anfang mit großen Geldopfern 100 Ochsenwagen im Kaplande angekauft und Buren als Treiber und Wächter angeworben, andere Fahrzeuge wurden an Ort und Stelle ermietet, aber bei den ungünstigen Wasser- und Weideverhältnissen konnten täglich nicht mehr als fünf Ochsenwagen abgesandt werden, während der Bedarf damals schon auf zehn berechnet wurde. Bei Truppendurchmärschen mußte diese Zahl weiter sinken.

So erwies es sich von Anfang an als unmöglich, allein auf diesem Wege den erforderlichen Nachschub zu bewerkstelligen, zumal auch mit der Möglichkeit von Störungen durch den Feind oder durch Viehseuchen gerechnet werden mußte. Man suchte daher einen Ausgleich zu schaffen durch Bezug aus der Kapkolonie und durch Einrichtung eines Nachschubverkehrs von Norden her. Diese Maßnahmen waren

*) Die Dauer des Marsches vergrößert sich noch um ein erhebliches, wenn der Fischfluß angeschwollen ist, da das Revier dann unpassierbar ist

aber nicht nur sehr kostspielig,*) sondern die dauernde Inanspruchnahme der Kapkolonie bedeutete auch einen Verlust an Nationalvermögen, der bald über 100 Millionen Mark betragen sollte. Außerdem trat bei der geringsten Störung der Verbindung mit dem englischen Gebiet durch den Feind oder durch englische Neutralitätsmaßnahmen bei den Truppen Mangel ein.

Es ist ein Verdienst des Generals v. Trotha, trotz der ablehnenden Haltung in der Heimat in allen Berichten unablässig immer wieder auf die Notwendigkeit des Bahnbaus hingewiesen und diesen von Anfang an als die einzige Möglichkeit zu einer dem Ansehen des Deutschen Reiches entsprechenden, schnellen Beendigung des Krieges bezeichnet zu haben. Wäre der Rat des vor dem Feinde stehenden verantwortlichen Führers, der allein an Ort und Stelle die Dinge richtig zu übersehen vermochte, gleich befolgt worden, so wären dem deutschen Volke unendliche Opfer an Gut und Blut erspart geblieben.

Auch von den Etappenbehörden wurde schon im Herbst 1904 als einziger und zugleich billigster Ausweg aus diesen Schwierigkeiten der Bau einer Eisenbahn von Lüderitzbucht nach Keetmannshoop erkannt und die Eisenbahnbaukompagnie mit den Vorarbeiten, der Aussuchung der Trace**) und vorbereitenden Sprengungen, betraut. Aus innerpolitischen Rücksichten konnte indessen der Bahnbau selbst, der auf einem europäischen Kriegsschauplatze lediglich als eine selbstverständliche, operative Maßnahme angesehen worden wäre, zunächst noch nicht zur Ausführung gelangen. So blieb der Etappen- und Verpflegungsdienst dauernd der wundeste und kostspieligste Punkt der deutschen Kriegführung im Süden.

Die Verstärkungen für den Süden treffen ein. November 1904—Januar 1905.

In Lüderitzbucht wurden demnächst ausgeschifft:

am 13. November die 9. (Gebirgs-) Batterie mit sechs Offizieren und Sanitätsoffizieren, einem Beamten, 213 Mann, 213 Pferden und sechs Geschützen — diese marschierte nach beendigter Mobilmachung nach Keetmannshoop vor,

am 2. Dezember die 4. Ersatzkompagnie mit sieben Offizieren und Sanitätsoffizieren, einem Beamten, 173 Mann, 250 Pferden,***) diese ersetzte vorläufig die 3. Ersatzkompagnie an der Etappenstraße Lüderitzbucht—Keetmannshoop,

vom 16. Dezember ab das IV. Bataillon 2. Feld-Regiments mit 23 Offizieren und Sanitätsoffizieren, drei Beamten, 529 Mann und 602 Pferden und das

*) Auf Antrag des Generals v. Trotha mußte in diesen Tagen zur Aufstellung einer vollständigen weiteren Kolonnenabteilung geschritten werden.

**) Diese erfolgte durch Hauptmann Schulze und ergab die Möglichkeit des Bahnbaues entlang des Baiweges Lüderitzbucht—Kaukausib.

***) Der Dampfer „Gertrud Woermann", der diese Kompagnie und die für den Norden bestimmte 2. Ersatzbatterie an Bord hatte, scheiterte 15 km nördlich Swakopmund; sämtliche Menschen und Pferde konnten indessen unter Mitwirkung von S. M. S. „Vineta" gerettet werden.

neugebildete Etappenkommando Süd mit vier Offizieren und Sanitätsoffizieren, vierzehn Beamten, 34 Mann und 30 Pferden,

und am 1. Januar 1905 die zur Bewachung der Etappenstraße nach Keetmannshoop bestimmte 1. Etappenkompagnie mit 7 Offizieren, einem Beamten, 170 Mann und 196 Pferden sowie eine bedeutende Verstärkung des Sanitätspersonals,*)

außerdem eine ganze Reihe von Pferde-, Vieh- und Materialtransporten aus dem Kaplande.

In Keetmannshoop hatte Major v. Lengerke, nachdem Hendrik Witboi bei Naris geschlagen war, Befehl erhalten, Morenga, der inzwischen in die Karrasberge zurückgegangen war, energisch zu Leibe zu gehen. Ehe er diesem Befehl nachkam, glaubte er jedoch mit den Feldschuhträgern, die eine immer drohendere Haltung annahmen, abrechnen zu müssen.

Zur Vorbereitung für die Unternehmung gegen diese wurde am 7. Dezember eine Abteilung unter Hauptmann Kirchner in der Stärke von 53 Gewehren mit einem Geschütz nach Gores, Spitzkopp und Daweb entsandt, um die dortigen Wasserverhältnisse zu erkunden und zu verbessern. Die Abteilung hatte am 8. Dezember westlich Spitzkopp ein Gefecht mit einer Hottentottenbande und verfolgte diese bis über Spitzkopp hinaus. Nach Zerstörung der Pontoks von Spitzkopp führte sie die Reinigung der Wasserstellen aus.

Major v. Lengerke greift die Feldschuhträger an. Anfang Dezember

Nachdem Major v. Lengerke die halbe 3. Ersatzkompagnie und einen Zug der 9. (Gebirgs-) Batterie nach Keetmannshoop herangezogen hatte, brach er am 12. Dezember mit der 8. Kompagnie und 8. Feldbatterie, im ganzen 151 Gewehren und drei Geschützen, nach Koes, dem Hauptsitz der Feldschuhträger, auf. Er legte den über 170 km langen Weg, von dem die letzten 70 Kilometer eine einzige Durststrecke darstellten, in 2½ Tagen zurück. Der Erfolg dieses schnellen Marsches war, daß die Feldschuhträger in Koes überrascht wurden, ehe sie an die Flucht denken konnten.

Major v. Lengerke erstürmt Koes. 15. Dezember.

Als die Deutschen am 15. Dezember 5³⁰ morgens vor Koes erschienen, waren die Hottentotten eben im Begriff, die Dünen östlich und südöstlich der Station zu besetzen. Major v. Lengerke ließ sie in der Front durch die Spitze unter Leutnant v. Rheinbaben und die Batterie beschäftigen. Mit dem übrigen Teil suchte er die linke Flanke der in sehr ausgedehnter Stellung verteilt liegenden Hottentotten zu gewinnen, und ließ, nachdem etwa 1 km zurückgelegt war, anderthalb Züge unter Oberleutnant Graf v. Stosch links einschwenken, während die übrigen Leute unter Hauptmann Wehles Führung weiter ritten.

Gegen 8³⁰ vormittags wurde die Abteilung des Leutnants v. Rheinbaben durch

*) Außerdem wurden in den letzten Tagen des Dezember die beantragten Ergänzungsmannschaften und -Pferde (Seite 19) in Swakopmund gelandet. Anfang Januar folgten noch nach Lüderitzbucht die 2. Funkentelegraphen-Abteilung und die 2. Feldtelegraphen-Abteilung.

eine Anzahl bei den Geschützen entbehrlicher Artilleristen unter den Oberleutnants Barack und Schönberg verstärkt. Diese Kräfte gingen, von Major v. Lengerke begleitet, gegen den Ort vor. Nach etwa halbstündigem Widerstande räumte der Feind den Ort und wurde unverzüglich in nördlicher Richtung verfolgt.

Schwieriger gestaltete sich der Kampf bei der Gruppe des Grafen Stosch. Der sehr überlegene Feind leistete hier in seinen vorzüglichen Deckungen um so kräftigeren Widerstand, als er kein Artilleriefeuer zu fürchten hatte. Trotzdem entschloß sich etwa um 10⁰⁰ morgens der tapfere und umsichtige Führer, dem Kampfe durch einen energischen Anlauf ein Ende zu machen. Er zog die Hälfte seiner Leute aus der Feuerlinie und führte sie in dem hügeligen Gelände gedeckt bis fast in den Rücken des Gegners, während der liegenbleibende Rest des Zuges weiter feuerte, so daß der Feind von der Umgehung nichts merkte. Plötzlich warf sich die vom Grafen Stosch geführte Abteilung aus nächster Nähe mit aufgepflanztem Seitengewehr unter lautem Hurra in den Rücken des völlig überraschten Feindes. Es kam — im Kampfe mit Hottentotten eine seltene Ausnahme — zum Handgemenge, in dem der Feind trotz verzweifelter Gegenwehr schwere Verluste erlitt: ein großer Teil der Besatzung wurde mit dem Bajonett niedergemacht. Was übrig blieb, wurde einer von Oberleutnant Schönberg geführten Abteilung in die Arme getrieben, die, von der aussichtslosen Verfolgung zurückkehrend, eben zur Unterstützung der Abteilung Stosch anrückte.

Der Feind ließ 54 Tote auf dem Gefechtsfelde — die Abteilung Stosch fand allein 25 Gefallene in der von ihr genommenen Stellung —; gegen 40 Gewehre sowie 500 Stück Groß- und 3000 Stück Kleinvieh fielen dem Sieger in die Hände. Der Stamm konnte im wesentlichen als vernichtet gelten, seine Reste flohen südwärts den Karrasbergen zu. Die Tatkraft und Hingabe, mit der die Truppe nach einem 70 km langen Nachtmarsch in glühender Hitze ohne Wasser gefochten hatte, war damit reichlich belohnt. Die Abteilung selbst verlor vier Tote und drei Verwundete.*) Sie blieb zunächst bei Koes, ging aber einige Tage später nach Gabis zurück, wohin am 24. Dezember auch die halbe 3. Ersatzkompagnie und ein Zug der Gebirgsbatterie von Keetmanshoop herangezogen wurden.

Mit dem Gefecht von Koes endigten im Süden die Kämpfe des Jahres 1904. Im südlichen wie im nördlichen Namalande war der Gegner überall geschlagen worden. Nichtsdestoweniger war die Widerstandskraft der beiden Hauptgegner, Hendrik Witboi und Morenga, keineswegs gebrochen. Die entscheidenden Schläge mußte erst das Jahr 1905 bringen!

---

*) Anlage 2.

4. Die Kämpfe am Auob und die Ereignisse im Januar und Februar 1905.*)

Oberst Deimling entschließt sich zum erneuten Angriff auf Hendrik Witboi.

Oberst Deimling mußte sich entscheiden, ob er seine ferneren Operationen gegen Hendrik Witboi oder Morenga richten wollte.

Nach den aus dem Auobgebiet eingehenden Nachrichten hatte Hendrik Witboi sich dort mit Simon Kopper vereinigt und mußte auch nach der Niederlage bei Naris immer noch auf etwa 600 Gewehre geschätzt werden, eine Schätzung, die, wie sich später herausstellte, um die Hälfte zu niedrig war. Samuael Isaak gibt die Stärke der Witbois auf 800 bis 900, die der Simonkopperleute auf 400 Gewehre an. Außerdem erhielten die Hottentotten in diesen Tagen Zuzug von einzelnen von Koes geflüchteten Feldschuhträgern. Ein am 18. Dezember bei Stamprietfontein ausgeführter Überfall auf eine Aufklärungsabteilung unter Leutnant v. Vollard-Bockelberg ließ erkennen, daß die Angriffslust der Witbois wieder zunahm. Morenga dagegen hatte bei Warmbad nur etwa 300 Mann gezeigt und sich seither verhältnismäßig ruhig verhalten. Hendrik Witboi mußte also nach wie vor als der gefährlichste Feind angesehen werden: mit ihm beschloß Oberst Deimling deshalb auch in erster Linie abzurechnen.

Zu diesem Zweck ordnete er am 23. Dezember an, daß

die Abteilung Meister: 4., 5., 3/4 7. Kompagnie 2. Feldregiments, 5. Feldbatterie, im ganzen einschließlich Offiziere nur 223 Mann, von Kalkfontein (südlich Hoachanas) aus Auob abwärts,

die Abteilung Ritter: 2. Kompagnie 1. Feldregiments, Halbbatterie Stuhlmann (1/2 1.), etwa 110 Mann, von Gibeon über Goamus—Aukam,

und die Abteilung Lengerke: 8. Kompagnie 2. Feldregiments, 1/2 3. Ersatzkompagnie, 8. Batterie, 1/3 9. (Gebirgsbatterie), etwa 300 Mann, über Koes—Persip, die Witbois konzentrisch angreifen sollten. Als Vereinigungspunkt wurde für alle Kolonnen Gochas bestimmt, das am 4. Januar 1905 erreicht werden sollte. Oberst Deimling selbst beabsichtigte sich der Abteilung Ritter anzuschließen.

Notwendigkeit und Schwierigkeit konzentrischer Unternehmungen.

Es galt also wiederum, eine jener für die deutsche Kriegführung in Südwestafrika bezeichnend gewordenen konzentrischen Operationen durchzuführen. Hierbei handelte es sich nicht darum, den Gegner einzuschließen und zur Waffenstreckung zu zwingen. Bei der Weite des Kriegsschauplatzes und der zahlenmäßigen Schwäche der deutschen Truppen mußte es dem Gegner stets gelingen, an irgend einer Stelle durchzuschlüpfen, wie dies auch am Waterberg der Fall gewesen war. Wenn trotzdem immer wieder zu dem Mittel konzentrischer Operationen gegriffen wurde, so geschah es nur zu dem Zweck, einen Gegner, der jeder Entscheidung auswich und dessen Stärke in seiner Beweglichkeit, seiner Kenntnis des Landes, seiner Bedürfnislosigkeit und der

*) Skizze 2.

ungeheuren Ausdehnung des Kriegsschauplatzes lag, zum Kampfe zu stellen und seine Widerstandskraft zu brechen.

Abbildung 6.



Felsen im Auobtal.

Die Schwierigkeiten der geplanten Operation waren freilich nicht gering. Das Auobtal bildet im Norden und Süden von Gochas eine langgestreckte Oase in der zwar nicht vegetationslosen, aber wasserarmen, mit Sanddünen bedeckten westlichen

Kalahari. Eine Annäherung ist von Norden und Süden dem tief eingerissenen, von Klippen und Felsen umschlossenen Auoblauf entlang und von Westen her möglich, bei einem Vormarsch aus dieser Richtung sind aber die zahlreichen, von Nord nach Süd streichenden Dünenwälle zu kreuzen, während der Anmarsch von Süden zwischen Koes und Persip die Überwindung einer 110 km langen Durststrecke bedingt.

War nun auch durch das Vorgehen der deutschen Abteilungen den Hottentotten der Ausweg nach Norden und Westen und vor allem nach Süden zur Vereinigung mit Morenga verlegt, so verbot sich eine Absperrung des Auobtales gegen Osten bei dem Wassermangel des Nossob- und Elefantenfluß-Gebiets von selbst. Ein Entweichen dorthin war aber bei dem geringen Wasserbedürfnis der Eingeborenen nicht ausgeschlossen. Dazu kam die Unsicherheit der Grundlagen, auf denen der ganze Plan aufgebaut werden mußte.

„An welchen Punkten", berichtet Oberst Deimling, „und in welchen Gruppen in dem langgestreckten Auobtale der Gegner sich sammeln und meinem Angriff entgegentreten würde, war naturgemäß vorher nicht zu übersehen, auch durch Patrouillen nicht zu ermitteln; dieselben wären nur dem Schicksal des Abgeschossenwerdens oder, da der Gegner alle Wasserstellen besetzt hielt, dem des Verdurstens verfallen. Spione standen nicht zur Verfügung. Ich bestimmte daher als gemeinschaftliches Marschziel der drei Abteilungen das ungefähr in der Mitte zwischen Kalkfontein und Persip gelegene Gochas, das außerdem seines Wassers wegen und als Hauptsitz der Simon Kopper-Leute der wichtigste Platz des ganzen Auobtals ist."

Als Nachteil mußte ferner die weite Trennung der Abteilungen angesehen werden; von Koes bis Gibeon sind es etwa 190, von dort bis Kalkfontein über 100 km. Bei der Unternehmungslust der Hottentotten mußte unter solchen Umständen damit gerechnet werden, daß sie sich mit vereinigter Kraft auf eine der drei weit getrennten Kolonnen stürzen würden, um sie zu vernichten, ehe die anderen zu Hilfe eilen konnten.

Der Vormarsch der Abteilung Meister wird beschleunigt.

In der Tat legte eine unmittelbar vor dem Abmarsch in Gibeon eingehende Meldung des Majors v. Lengerke die Vermutung nahe, daß der angeblich mit seiner Masse südlich Gochas versammelte Feind sich auf die verhältnismäßig schwachen Abteilungen Ritter und Lengerke werfen und sie vor ihrer Vereinigung mit der Kolonne Meister in nachteilige Gefechte verwickeln könne. Oberst Deimling bestimmte daher, daß die Abteilung Meister Gochas nicht erst am 4., sondern bereits am 3. früh zu erreichen habe; bei ihrem Vormarsch Auob abwärts sollte sie alles, was sich ihr in den Weg stellte, unverzüglich angreifen und energisch auf und über Gochas hinaus vorstoßen.

In Wirklichkeit lagen die Verhältnisse indessen gerade umgekehrt. Hendrik mit den Witbois befand sich nördlich Gochas bei Zwartfontein und rückte nach der Angabe Samuel Isaaks von hier aus auf die Meldung vom Anmarsch der Kolonne Meister dieser bis Stamprietfontein entgegen, während zwischen Persip und Gochas nur die an Zahl schwächeren Simon Kopper-Leute standen. Diese sollten die von Westen und

Süden anrückenden deutschen Abteilungen aufhalten, bis Hendrik die von Norden kommende Kolonne vernichtet hätte. So kam es, daß Major Meister mit den Hauptkräften des Feindes bereits zusammenstieß, ehe die beiden anderen Kolonnen das Auobtal überhaupt erreicht hatten; hierdurch war der Erfolg der gerade auf das einheitliche Zusammenwirken aller drei Kolonnen angelegten Operation eine Zeitlang ernstlich gefährdet, zumal eine Verbindung der südlichen Abteilungen mit der Kolonne Meister nicht hergestellt werden konnte.

Oberst Deimling hatte am 1. Januar 1905 mit der Abteilung Ritter den Vormarsch von Gibeon auf Gochas angetreten. Der Weg der Kolonne führte zunächst bei glühender Hitze über das von drei tief eingeschnittenen Tälern durchzogene Kalksteinplateau östlich Gibeon. Am 2. Januar abends wurde bei Aukam der Westrand des Dünengebiets erreicht. Am 3. machte die Überwindung der 70, bis zu 20 m hohen Dünen zwischen Aukam und dem Auobtal derartige Schwierigkeiten, daß die mit Ochsen bespannte Halbbatterie und die Fahrzeuge zurückgelassen werden mußten. Nur die 2. Kompagnie und der Stab des Obersten Deimling erreichten kurz nach Mittag die Wasserstelle Haruchas, die mitten in dem 400 m breiten Auobtale liegt.

Oberst Deimling bricht von Gibeon auf. 1. Januar 1905.

Wider Erwarten war man bisher nicht auf den Feind gestoßen. Erst als die Spitze sich dem Auob näherte, wurden vereinzelte Hottentotten bemerkt, die auf dem östlichen Ufer in nördlicher Richtung davonliefen. Während nun die durch den Zug des Leutnants v. Maltzahn verstärkte Spitze unter Leutnant Müller v. Berneck eine östlich vom Auob gelegene Farm besetzte, begann die Kompagnie, die auf einer Düne westlich vom Auob halten geblieben war, ihre Tiere zu tränken.

Um 2^{00} nachmittags brachte indessen der Oberleutnant Kirsten vom rechten Seitenposten die Meldung, daß zahlreiche Hottentotten von Süden her im Anmarsch seien, wie sich später herausstellte, waren es etwa 200 bis 300 Gochashottentotten. Oberleutnant Kirsten versuchte mit dem herbeigeeilten Regimentsadjutanten, Oberleutnant Ahrens, und einigen Leuten des Stabes, eine mehrere 100 m vom Lager entfernte Sandkuppe zu besetzen und den Feind aufzuhalten, bis die Kompagnie gefechtsbereit war. In dem sich entspinnenden Feuergefecht fiel Oberleutnant Ahrens, ein Mann wurde verwundet, die übrigen mußten zurück.

Die Hottentotten rücken gegen Haruchas an. 3. Januar nachmittags.

Inzwischen hatte sich aber die Kompagnie gefechtsbereit machen können. Sie entwickelte einen Zug unter dem Sergeanten Handreck mit der Front nach Süden und einige wenige Schützen mit der Front nach Osten auf der Düne gegen die Hottentotten, die unter Benutzung des Taleinschnitts sich in den Klippen am Auobrande festsetzten. Der Gegner hatte, wie immer über die Lage bei den Deutschen gut unterrichtet, anscheinend die Absicht, die nach Abzweigung der Abteilung Müller v. Berneck nur noch einige 50 Gewehre starke Kompagnie Ritter vor dem Herankommen der zurückgebliebenen Geschütze zu vernichten. Zu diesem Zwecke dehnten die Hottentotten ihren rechten Flügel immer mehr aus, um die Kompagnie auch links zu umfassen. Nur durch Einsatz der letzten verfügbaren Gewehre gelang es, auf dem linken Flügel den

dreimaligen Ansturm des Feindes abzuweisen, aber auch dann noch blieb die Lage der von drei Seiten beschossenen Kompagnie gefährdet. Der auf dem östlichen Ufer befindliche Zug Müller v. Berneck konnte keine Unterstützung bringen, weil er selbst von überlegenen feindlichen Kräften angegriffen wurde.

Die Halbbatterie Stuhlmann greift in das Gefecht ein. 6[45] abends.

Nur die Artillerie konnte Hilfe bringen. Kurz vor 4[00] nachmittags war daher auf Befehl des Obersten Deimling der Unteroffizier Brehm von der Feld-Signalabteilung, verfolgt von den Schüssen der Hottentotten, zurückgejagt, um sie heranzuholen. Schon um 6[45] abends war die Halbbatterie zur Stelle und verjagte, zunächst hinter der Front auffahrend, durch einige gut sitzende Granaten den linken

Abbildung 7.



Halbbatterie Stuhlmann bei Haruchas.

Flügel der wieder vordringenden Hottentotten. Dann fuhr Oberleutnant Stuhlmann mit dem einen Geschütz in der Front, Leutnant v. Gilsa mit dem anderen am linken Flügel, vom Gegner lebhaft beschossen, in die Schützenlinie vor. Hier war es den Hottentotten gelungen, sich durch das dichte Buschwerk bis auf 100 oder 150 m in die Flanke und den Rücken der Deutschen heranzuschleichen. Das Kartätschfeuer des Geschützes verjagte sie indes sehr bald, ja es hatte so gute Wirkung, daß der Gegner allmählich auf der ganzen Linie wich und gegen 8[00] abends eiligst nach Norden verschwand. Die kleine Abteilung Ritter hatte in sechsstündigem Kampfe den Plan des Feindes, die deutsche Abteilung vereinzelt zu schlagen, vereitelt. Auch der schwachen Abteilung der Leutnants Müller v. Berneck und v. Maltzahn war es gelungen, alle Angriffe siegreich abzuweisen.

Die Abteilung hatte einen Toten und fünf Verwundete*) verloren. Von den

*) Anlage 2.

Verwundeten war der Reiter Rochelmayer schwer getroffen worden, als er mit einer Meldung des Leutnants Müller v. Berneck zur Kompagnie entsandt, sich mit der Antwort des Oberleutnants Ritter zum zweitenmal mitten durch die feindliche Linie schleichen wollte. Der Feind ließ mehrere Tote und einige Gewehre auf dem Kampfplatz.

Die ungeklärte Lage und die vorangegangenen Anstrengungen veranlaßten Oberst Deimling, am 4. Januar mit der Abteilung Ritter bei Haruchas zu bleiben, wohin ja auch die Abteilung Meister nach den ihr erteilten Weisungen herankommen mußte, aber nur die Abteilung Lengerke vereinigte sich am 4. vormittags bei Haruchas mit der Abteilung Ritter; für diese war nunmehr jede ernstere Gefahr beseitigt. Die Abteilung Lengerke trifft bei Haruchas ein.

Major v. Lengerke hatte am 28. Dezember seine Abteilung bei Koes versammelt und bis zum 2. Januar die Durststrecke Koes—Persip in zwei durch Tagemarschabstand getrennten Staffeln trotz glühender Hitze überwunden, nach Ansicht eines Landeskenners eine „ganz hervorragende, von großer Energie und Ausdauer des Führers und der Truppe zeugende Leistung". Nur wenige Pferde waren dem Wassermangel zum Opfer gefallen. Die bei Persip stehenden Hottentotten waren durch das unerwartete Erscheinen der Deutschen so erschreckt, daß sie den Ort nach kurzem Gefecht unter Zurücklassung zahlreichen Viehes fluchtartig räumten. Teile von ihnen hatten wahrscheinlich am 3. Januar bei Haruchas mitgefochten. Major v. Lengerke setzte am 4. Januar den Vormarsch über Amadab nach Haruchas fort.

Beide Abteilungen blieben daselbst die Nacht zum 5. Januar Als aber auch am Morgen des 5. die Abteilung Meister ausblieb, wuchs die Sorge, ob ihr nicht ein Unfall zugestoßen sei. Oberst Deimling brach daher um 2⁰⁰ nachmittags mit seinen beiden Abteilungen nach Gochas auf. Nur die Halbbatterie Stuhlmann, der Zug der Gebirgsbatterie, die unberittenen Mannschaften der Feldkompagnien und die Wagen blieben im Lager zurück. Der Marsch, bei dem die Kompagnie Ritter die Avantgarde bildete, ging auf dem westlichen Uferrande entlang. Schon nach einer halben Stunde meldete die von Leutnant v. Maltzahn geführte Spitze, daß eine quer zur Marschrichtung laufende Düne besetzt sei. Der Vormarsch auf Gochas wird fortgesetzt. 5. Januar 2⁰ nachmittags.

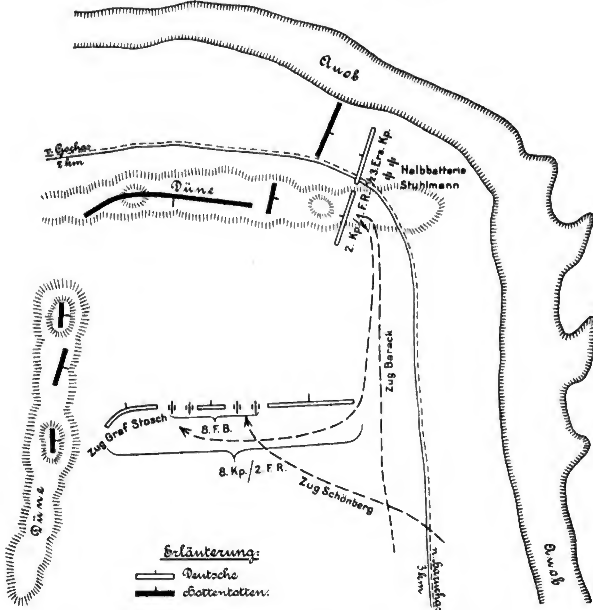
Daraufhin fuhr die 8. Batterie auf und nahm den Höhenrand unter Feuer, in der Front durch die verstärkte Spitze, in der rechten Flanke gegen das Auob-Flußbett durch den Rest der 2. Kompagnie gedeckt. Ein Zug der 8. Kompagnie unter Oberleutnant Graf Stosch wurde nach links entsandt, um den Feind in der rechten Flanke zu umgehen, stieß aber auf heftigen Widerstand. Dagegen gelang es den Schützen des Leutnants v. Maltzahn, sich am Rande der Düne festzusetzen. Ihr entschlossener Führer wurde hierbei schwer verwundet. Das Gefecht bei Gochas.

Die Hottentotten waren aber nicht gewillt, den Kampf so leichten Kaufs verloren zu geben. Der vor dem Zuge Maltzahn ausgewichene Feind setzte sich sofort wieder, nachdem er sich dem wirksamsten Artilleriefeuer entzogen hatte. Nach Westen zu war die Düne in einer Ausdehnung von 600 m besetzt, eine vorgebogene Flanke

gefährdete jedes Vorgehen gegen die feindliche Front, auch am Auobrande waren Schützen eingenistet.

Major v. Lengerke verstärkte unter diesen Umständen die Abteilung des Grafen Stosch durch die übrigen Züge der Kompagnie Wehle. Von der Batterie Kirchner

Skizze zum Gefecht bei Gochas am 5. 1. 1905.



fuhr ein Zug unter Oberleutnant Barack auf den von der Kompagnie Ritter besetzten Teil der Düne, der andere unter Oberleutnant Schönberg in die Schützenlinie der Kompagnie Wehle vor. Oberst Deimling ließ wie bei Haruchas die zurückgelassene Halbbatterie Stuhlmann heranholen.

Der Kampf wurde nun äußerst heftig. Der Zug Barack sah sich von in der Nähe eingenisteten Schützen sehr lebhaft beschossen, ohne selbst wegen der eigentümlichen Gestaltung der Düne die erhoffte, flankierende Wirkung gegen die Hauptstellung der Aufständischen ausüben zu können. Oberveterinär Jantze, der mit überzähligen Artilleristen die feindlichen Schützen zu vertreiben suchte, wurde schwer verwundet. Auf dem linken Flügel hatte die Kompagnie Wehle, die von vorn und in der linken Flanke Feuer erhielt, einen schweren Stand. Major v. Lengerke zog daher den Zug Barack an den anderen Zug der 8. Batterie heran und setzte auf dem rechten Flügel die Halbkompagnie Livonius und demnächst auch die um 4^{40} nachmittags eingetroffene Halbbatterie Stuhlmann ein. Während Oberleutnant v. Livonius im Kampfe gegen die an der Düne und am Auobrande eingenisteten Schützen nur mühsam vorwärts kommen konnte, fuhr Oberleutnant Stuhlmann, als er sich ebenso wie der Zug Barack auf der Düne nicht zur Geltung bringen konnte, mit seinen Ochsengespannen mitten im feindlichen Feuer über die Düne hinweg näher an den Auobrand hinunter. Darauf kam dort die Linie des Gegners ins Schwanken und gegen 5^{30} abends floh der Feind auf der ganzen Front, verfolgt von dem Feuer der nachdringenden Schützen und der Batterie Kirchner. Eine Stunde südlich Gochas wurde die Verfolgung abgebrochen und Biwak bezogen. Dorthin wurden auch die noch bei Haruchas zurückgebliebenen Teile herangezogen.

Der Sieg hatte die deutschen Abteilungen vier Tote und vierzehn Verwundete*) gekostet.

Oberst Deimling besetzt Gochas. 6. Januar 1905.

Am 6. Januar früh besetzten die Abteilungen Ritter und Lengerke Gochas ohne Widerstand; die Pontoks der Simon Kopper-Leute wurden niedergebrannt. Da auch hier von der Abteilung Meister noch keine Meldung vorlag, auch kein Geschützfeuer gehört worden war, entschloß sich Oberst Deimling in ernster Sorge um das Schicksal dieser Kolonne, nach wenigen Stunden trotz der furchtbaren Hitze in nördlicher Richtung das Auobtal aufwärts weiterzumarschieren. Alle Versuche, durch Patrouillen oder durch den Lichtfernsprecher die Verbindung mit Major Meister aufzunehmen, waren sowohl an diesem wie an den vorhergehenden Tagen ergebnislos geblieben. Am 3. früh sollte diese Kolonne schon in Gochas sein — und heute am 6. hatte man immer noch keine Kunde von ihr! Was war vorgegangen? — Das war die alle Gemüter bedrückende Frage im Stabe des Obersten Deimling. Hatte sich der Feind etwa mit vereinter Kraft auf die Kolonne Meister gestürzt und ihr eine Katastrophe bereitet? Die schlimmsten Befürchtungen über ihr Schicksal wurden laut.

Das Gefecht bei Stamprietfontein. 31. Dezember 1904.

Major Meister hatte am 31. Dezember 1904 4^{30} nachmittags den Vormarsch von Kalkfontein auf Stamprietfontein mit dem Gros im Flußbett, mit der 4. Kompagnie auf dem westlichen Talrande angetreten. Kurz vor Stamprietfontein stieß die Kolonne

*) Anlage 2.

um 6^{30} nachmittags auf starke, feindliche Kräfte, die die Wasserstelle und eine steile, in das Flußbett vorspringende Klippe besetzt hielten. Die 5. Kompagnie nahm zwar diese Höhe, der Feind setzte sich aber bald wieder. Hauptmann v. Krüger war bei dem Anlauf schwer verwundet worden.

Major Meister setzte nun rechts von der 5. Kompagnie die Batterie und die 7. Kompagnie ein, worauf der Feind mit Anbruch der Dunkelheit zurückging. An einer weiter südlich gelegenen Bergnase setzte er sich indessen zum drittenmal, und es kam zu einem äußerst heftigen Kampf in der Dunkelheit, in den der letzte noch zurückgehaltene Zug der 7. Kompagnie unter Leutnant Trenk und die Mannschaften des Bataillonsstabes unter Leutnant Rietzsch eingesetzt werden mußten. Doch auch das kühne Vorgehen dieser Abteilungen, die mit aufgepflanztem Seitengewehr den Hang vor der feindlichen Stellung hinaufstürmten, kam auf halber Höhe zum Stehen, beide Offiziere wurden kurz hintereinander verwundet. Erst als es dem Zahlmeisteraspiranten Grager gelungen war, den Feind links zu umfassen und die Klippe im Sturme zu nehmen, wich der Feind hier zurück. Dagegen konnte die 4. Kompagnie die von mehr als 200 Hottentotten besetzte Farm Stamprietfontein nicht nehmen. Es waren bereits drei Reiter gefallen, drei Offiziere und vier Mann verwundet.*)

Ein sehr schweres, mit gewaltiger Kraft sich entladendes Gewitter**) mit strömendem Regen und heftigem Donner, das eine Verständigung in der Gefechtslinie außerordentlich erschwerte, sowie die völlige Finsternis machten die Fortsetzung des Kampfes sowie eine Verfolgung des auf Gr. Nabas zurückgegangenen Teils des Feindes in dem sehr schwierigen und klippenreichen Gelände unmöglich. Major Meister zog deshalb nach 8^{00} abends die Kolonne in Gefechtsformation nach der Batterie hin zusammen. Bald darauf ging auch der die Farm Stamprietfontein besetzt haltende Feind zurück. Die Truppen verblieben während der sehr kalten Nacht in Schützenlinien aufgelöst, alles ruhte völlig durchnäßt, vor Kälte zitternd, Gewehr im Arm. — — So erwartete man den Feind und das Jahr 1905!

Major Meister marschiert auf Witkrans. 1. Januar 1905.

In der Frühe des 1. Januar war ein sofortiges Nachstoßen nicht möglich. Da sich im Revier nur wenig angestautes Regenwasser fand, ging das Tränken der zahlreichen Tiere trotz des vorhandenen Schöpfräderwerkes nur langsam vonstatten. Alle Gefäße wurden gefüllt, da man nicht wußte, ob am Auob nördlich Gochas noch Wasser vorhanden sein würde.

Erst um 9^{00} vormittags konnte der Weitermarsch über Witkrans auf Groß-Nabas angetreten werden. An den hier befindlichen Wasserstellen wurde der Feind vermutet, umsomehr, als das dortige Klippengelände seine Kampfweise sehr begünstigte. Der Marsch verlangsamte sich erheblich, da die Fahrzeuge, die bei der Nähe des

*) Anlage 2.

**) Hierbei wurde Salomon Sahl, der den Hauptmann v. Burgsdorff meuchlings ermordet hatte, vom Blitzstrahl getroffen; er ist später elend verdurstet.

Feindes mit der Truppe eng zusammengehalten werden mußten, in dem tiefen Sande nur sehr langsam vorwärts kamen. Um 5^{00} abends bezog die Kolonne halbwegs zwischen Witkrans und Groß-Nabas in einer von Natur starken Stellung auf dem östlichen Talrande ein Lager.

Bald darauf meldete eine Patrouille der 7. Kompagnie, daß ungefähr 5 km südlich 400 bis 500 Hottentotten, teils beritten, teils zu Fuß, das Flußtal in westlicher Richtung gekreuzt hätten und in südlicher Richtung zurückgingen. Ein von der Patrouille gemachter Gefangener sagte aus, diese Abteilung habe den Auftrag gehabt, die Wagenkolonne abzufangen, was ihr jedoch bei dem geschlossenen Vormarsch der Abteilung nicht möglich gewesen sei.

Die Truppen verblieben während der Nacht wiederum in voller Gefechtsbereitschaft. Die Nacht verlief indessen ruhig.

Der Vormarsch wird fortgesetzt.

Am 2. Januar wurde 5^{30} morgens der Weitermarsch angetreten. Es schien ein glühend heißer Tag werden zu sollen. Glücklicherweise war es möglich gewesen, vor dem Abmarsch die Wasserwagen, Wassersäcke und Feldflaschen mit frischem Wasser wenigstens teilweise zu füllen. Die 4. Kompagnie mit der halben Batterie unter Hauptmann Richard bildete die Vorhut; ein Zug dieser Kompagnie unter Leutnant v. Petersdorff marschierte als Bedeckung bei den unmittelbar hinter der Truppe folgenden Wagen.

Der Vormarsch erfolgte auf dem östlichen Höhenrande. Zur Rechten lief das breite, tiefliegende Flußbett, zur Linken erstreckte sich in einer Entfernung von etwa 1500 m eine hohe, dem Flußtal parallel laufende Sanddüne, auf der eine Patrouille in Höhe der Spitze ritt. Südlich Witkrans ist das Gelände stellenweise mit dichtem Buschwerk bedeckt; zahlreiche, die Marschrichtung kreuzende Geländefalten und Einschnitte mit steilen Kalkrändern zogen von den Dünen nach dem Flußtal hin.

Die Spitze erhält Feuer. 2. Januar 6^{30} vormittags.

Gegen 6^{30} morgens erhielt die Spitze von mehreren Klippen heftiges Feuer auf nahe Entfernung. Hauptmann Richard entwickelte sofort die ganze Kompagnie und eröffnete mit dieser und den beiden Geschützen das Feuer. Die Ausdehnung des Gegners war von vornherein so groß, daß Major Meister, um die Vorhut nicht der Gefahr der Umzingelung preiszugeben, unverzüglich die beiden anderen Kompagnien einsetzen mußte, und zwar rechts der 4. die 7., links die 5. Kompagnie. Bald darauf räumte der Feind seine Stellung. Die Kompagnien stießen sofort nach, die Geschütze folgten; allein die Schützen hatten kaum 300 m zurückgelegt, als ihnen auf 200 bis 300 m von neuem ein äußerst heftiges Schnellfeuer entgegenschlug. Der Gegner hatte seine vorgeschobene Stellung nur geräumt, um in einer zweiten festungsartig verschanzten um so zäheren Widerstand zu leisten. Er hielt einen klippenreichen, in der Front fast sturmfreien Höhenzug besetzt, der sich von dem höheren Dünengelände nach dem Flußtal allmählich herabsenkte.*) Hier stand Stürmann mit einem Teil der Orlogleute und seinen „Gottesstreitern“, während Hendrik mit dem größten Teil

*) Siehe Textskizze Seite 51.

der Orlogleute in die Dünen gegangen war, um die linke Flanke der Deutschen anzugreifen.*) Die Wasserstelle lag hinter der Front der Stürmanuschen Abteilung.

Abbildung 8.



Zerklüftung des Auobreviers in nächster Nähe des Gefechtsfeldes von Gr. Nabas.

Im ganzen zählte der Gegner etwa 1000 Gewehre mit reichlicher Munition, war mithin den Deutschen um das Fünffache überlegen. Es war klar, daß es hier einen ernsten Widerstand zu brechen galt.

*) Angaben von Samuel Isaak und Lukas Hans.

Der deutsche Angriff kommt zum Stehen. Gegenstoß der Hottentotten.

Das feindliche Feuer war von Anfang an derartig heftig, daß an ein weiteres Vorgehen gar nicht zu denken war. Die Kompagnien richteten sich, wo sie gerade lagen, hinter felsigem Geröll, so gut sie vermochten, ein und erwiderten das Feuer. Am günstigsten lag auf dem rechten Flügel am Auobrande die 7. Kompagnie unter Oberleutnant Grüner. Der etwas vorgeschobene rechte Flügelzug konnte von einer quer zur Tallinie laufenden Welle aus das ganze Flußbett und die Wasserstelle unter Feuer nehmen. Allmählich erschienen auch auf den Dünen immer zahlreichere Feinde und versuchten, den linken Flügel der 5. Kompagnie zu umfassen. Die starke, dort reitende Patrouille hatte vor weit überlegenen Hottentottenschwärmen den Dünenrand räumen müssen. Die Kompagnie mußte infolgedessen die beiden linken Flügelzüge zurückbiegen und die Front nach den Dünen nehmen lassen. Um diesen Flügel zu stärken, setzte Major Meister hier den Rest der Batterie ein; je ein Geschütz fuhr am rechten Flügel und in der Mitte der 5. Kompagnie auf. Da für die weiter rückwärts befindlichen Wagen ernste Gefahr bestand, ließ Major Meister sie näher herankommen, soweit es die Wirkung des feindlichen Feuers zuließ. Allein der Gegner hatte „diese Beute schon in der Nase"; immer zahlreicher stürmten die Hottentotten von den Dünen herunter auf die heranfahrenden Wagen zu. Der mit ihrem Schutz beauftragte Leutnant v. Petersdorff erkannte die Gefahr, er raffte zusammen, was an Pferdehaltern und Wagenbegleitern verfügbar gemacht werden konnte, ließ diese und seinen Zug die Seitengewehre aufpflanzen und warf sich, kurz entschlossen, mit seiner Handvoll Leute auf den heftig vordrängenden Gegner. Dieser energisch ausgeführte Gegenstoß machte Eindruck, laut schreiend flohen die Hottentotten wieder den Dünen zu. Der Zug Petersdorff jagte dicht hinter ihnen her, bis er die Dünen erreicht hatte. Das hatte gewirkt — einen zweiten Versuch, die Wagen wegzunehmen, wagte der Feind nicht mehr. Die Fuhrwerke bildeten jetzt in einer etwa 500 m hinter der Schützenlinie gelegenen Mulde eine Wagenburg, innerhalb deren der Verbandplatz angelegt wurde.

Die Lage am 2. Januar mittags.

Die feindliche Linie, die verhältnismäßig dicht besetzt war, hatte mittlerweile eine Ausdehnung von 4 bis 5 km erhalten, und das kleine Häuflein des Majors Meister schien von der Überzahl erdrückt werden zu müssen. Die Verluste nahmen mehr und mehr zu. Insbesondere hatte die Artillerie, deren in der Schützenlinie aufgefahrene Geschütze ein nicht zu fehlendes Ziel boten, schwer zu leiden. Gleich zu Beginn des Gefechts war der Batterieführer Leutnant Oberbeck gefallen, kurz darauf der Abteilungskommandeur Major v. Nauendorff tödlich verwundet worden, ein großer Teil der Bedienungsmannschaften wurde außer Gefecht gesetzt. Trotzdem taten die Geschütze unter Führung der Leutnants Naht und Zwicke und des Leutnants d. R. Semper ihr möglichstes zur Unterstützung der Infanterie. Aber schon wurde nach dem starken Munitionsverbrauch in dem Gefecht am 31. Dezember der Geschoßvorrat knapp. Die Witbois auf den Dünen nahmen die in so geringer Entfernung stehende Artillerie besonders lebhaft unter Feuer. „Die Wirkung der deutschen

Artillerie", berichten Samuel Isaak und Lukas Hans, „war gering. Die Geschütze waren unserer Stellung zu nahe und wir konnten sie von zwei Seiten beschießen. Mit unseren Ferngläsern konnten wir die deutschen Offiziere erkennen und sahen, daß sie nicht schossen, sondern Ferngläser benutzten. Die Stellen, an denen Offiziere lagen, wurden dann unseren Schützen bekannt gegeben, die darauf lebhaft feuerten. Die Deutschen hatten viele Verluste, sie lagen tiefer als wir und hatten schlechte Deckung. Wenn sie schießen wollten, mußten sie sich aufrichten. Auch wir hatten viele Verwundete."

Den Angriff jetzt weiter durchzuführen, hielt Major Meister nicht für möglich. „Ein weiteres Vorgehen gegen die jäh abfallenden Hänge und die vom Feinde besetzten Schanzen wäre gleich Vernichtung gewesen" schreibt er in seinem Bericht.

Die 4. Kompagnie geht zum Angriff vor.

Nichtsdestoweniger versuchte die 4. Kompagnie gegen Mittag gemeinsam mit den beiden linken Flügelzügen der 7. Kompagnie, an einzelnen Stellen durch das Buschwerk begünstigt, in längeren Sprüngen näher an den Feind heranzugehen; es gelang Hauptmann Richard, mit den Zügen Donner und Tripke bis auf etwa 30 Schritt an die feindliche Stellung heranzukommen. Das überlegene feindliche Feuer und die starken Verluste der schwachen Züge, deren Stärke nur acht bis zehn Mann betrug, zwangen jedoch bald, in die alte Stellung zurückzukriechen. Bei der 4. Kompagnie fiel bei diesem Vorstoß der Fähnrich d. R. Tripke, Leutnant Donner*) wurde verwundet. Nur durch das todesmutige Wiedervorgehen einer Anzahl Freiwilliger konnte der schwer Getroffene den nachdrängenden Hottentotten entrissen werden. Die 5. Kompagnie, die aus der Front und linken Flanke heftiges Kreuzfeuer erhielt, hatte keine Unterstützung zu bringen vermocht. Das Gefecht ging während des ganzen Nachmittags weiter, von beiden Seiten wurde ein lebhaftes Feuer auf jedes sich bietende Ziel unterhalten.

Obwohl die Sonne glühend heiß herniederbrannte, hatte die Gefechtsfähigkeit der Truppe bisher nicht gelitten, da es möglich war, sie tagsüber zum Teil mit frischem Wasser zu versehen. Allein im Laufe des Nachmittags begannen sich die Wassersäcke und -Wagen zu leeren. Gegen 5^{00} nachmittags wurde der letzte Trunk Wasser gereicht — dann war's zu Ende, und nun stellte der schrecklichste Feind südafrikanischer Kriegführung, der Durst, die Widerstandskraft der braven Truppen auf eine furchtbare Probe.

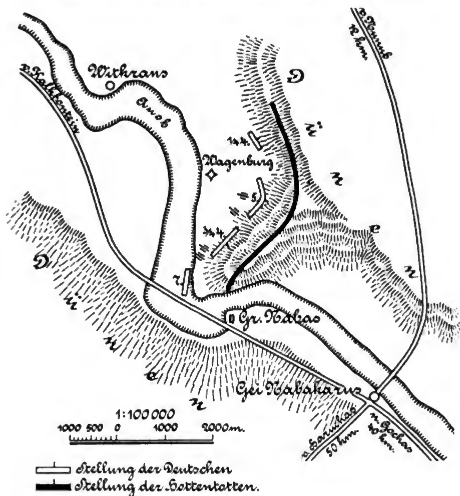
Die Gefahr des Verdurstens steigt 2. Januar abends.

Mit Einbruch der Dunkelheit wurde das Feuer auf beiden Seiten schwächer, um wieder aufzuflackern, sobald irgendwie Bewegung beim Gegner bemerkt wurde. Es konnte etwas Brot in der Schützenlinie gereicht werden, aber keiner vermochte es zu schlucken, die Zunge klebte allen am Gaumen. Vor allem litten die Verwundeten unter dem Wassermangel. Major v. Nauendorff lebte mit seinem Unter-

*) Am 15. April 1905 nach schwerem Leiden seiner Verwundung erlegen.

leibsschuß noch über 24 Stunden. Er bot, von Durst und Schmerz gequält, 1000, dann 10 000 Mk. für einen Schluck Wasser. Als ihm aber der selbst verwundete Sergeant Wehinger den letzten Schluck Rotwein aus seiner Feldflasche bot, da wies er den heißersehnten Trunk mit den Worten ab: „Trinken Sie das selbst, lieber Kamerad, Sie müssen wohl noch zu Ihrem Geschütz zurück, mit mir ist's doch bald aus!"

Skizze zu dem Gefecht bei Grofs-Nabas am 2./4. 1. 1905.



Solange der Feind nicht von der besetzten Wasserstelle verjagt wurde, schien es unmöglich, auch nur einen Tropfen Wasser zu erhalten. Gegen 10⁰⁰ abends bezog sich der Himmel mit schweren, dunklen Wolken, es schien ein Gewitter niedergehen zu wollen. Um den erhofften Regen aufzufangen, wurden alle Zeltbahnen ausgespannt, und manch heißes Gebet um Regen ist, wie viele Reiter nach dem Gefecht gestanden haben, zum Himmel emporgestiegen. Allein ein sturmartiger Wind zerstreute die Wolken.

Die Truppen verbrachten die Nacht, das Gewehr im Arm, in der Schützenlinie, jeder zweite Mann durfte schlafen; aber vor brennendem Durst vermochten nur wenige den ersehnten Schlummer zu finden.

3. Januar. Das Gefecht beginnt von neuem.

Der Morgen des 3. begann kaum zu grauen, als das Gefecht von neuem entbrannte. Ein heißer Tag hatte wieder begonnen; die Sonne sandte glühende Strahlen auf die am Boden liegenden Schützen hernieder und vermehrte die Qualen des Durstes. Der brennend heiß gewordene Dünensand bereitete den auf ihm liegenden Reitern unsagbare Schmerzen; viele bekamen große Brandblasen an Ellbogen und Knieen. Schon in den ersten Morgenstunden wurden einzelne Leute vor Schmerzen, Erschöpfung und Durst in der Schützenlinie bewußtlos.

Im Laufe des Vormittags gestaltete die Lage sich immer ernster. Bei der 4. Kompagnie wurde der letzte noch unverwundete Zugführer, Leutnant v. Kleist, schwer getroffen, Hauptmann Richard und zwei Unteroffiziere waren die einzigen Führer, die sich noch in der Schützenlinie der Kompagnie befanden. Bei der 7. Kompagnie erhielt Leutnant d. R. Hellmich einen Schuß durch die Brust. Die Geschützmunition begann auszugehen, die Bedienung der Geschütze war stark gelichtet, und nur noch von Zeit zu Zeit feuerte eins von ihnen. Das feindliche Feuer nahm an Heftigkeit zu, der Gegner schien immer noch über eine große Munitionsmenge zu verfügen. Die Verluste steigerten sich, namentlich bei der 5. Kompagnie und der Batterie. Alle irgend entbehrlichen Pferdehalter wurden zur Auffüllung der Lücken in die Front geholt. Der Zustand der in der prallen Sonne in nahezu dreißigstündigem, ununterbrochenem Kampfe liegenden, halbverdursteten Schützen wurde immer bedenklicher. Mehrere Leute hatten bereits angefangen, das aufgefangene Blut getöteter Pferde zu trinken. Eine Anzahl Hitzschläge war eingetreten, einzelne Leute wurden vor Durst wahnsinnig; hier und dort stürzten sie, delirierend und Gebete ausstoßend, vor, um die Wasserstelle allein zu stürmen. Sie büßten diesen Versuch mit dem Leben, am nächsten Tage fand man ihre Leichen vor der Front. Höhnend hielt der Feind seine eigenen, wohlgefüllten Wassersäcke empor und rief laut zu den Halbverdursteten hinüber: „Deutschmann sehr durstig — gutes Wasser hier."

Als Major Meister gegen Mittag die Kompagnieführer zu einer Besprechung zu sich befahl, rannte der Leutnant v. Vollard-Bockelberg, der vor Durst und Erschöpfung in irren Zustand verfallen war, trotz des Zurufs seiner Leute, in den Feind und wurde am 4., von mehreren Kugeln durchbohrt, tot aufgefunden.

Viele Verwundete hatten noch nicht in Sicherheit gebracht werden können und verschmachteten nun in der glühenden Sonne. Der Feldprediger, Divisionspfarrer Schmidt, der die Abteilung begleitet hatte, stand den Verwundeten und Sterbenden voll Aufopferung bei, sprach ihnen zu und suchte sie zu beruhigen, so gut es ging. Mehr als einmal mußte freilich auch er zum Gewehr greifen und sich an der Abwehr des Feindes beteiligen. Auch die Sanitätsoffiziere, Stabsarzt Dr. Kirsch, Oberarzt Dr. Welz und

Assistenzarzt Dr. Jäger, sowie sämtliche Sanitätsmannschaften waren unablässig tätig, Verwundete mitten im feindlichen Feuer aus der Schützenlinie zurückzuschaffen und ihnen, so gut es ging, Hilfe zu bringen.

Um Mittag erschien dem Major Meister die Lage sehr ernst. Kampffähige Leute aus der Schützenlinie zu nehmen, um nach Wasser zu suchen, war bei der Überlegenheit des Feindes nicht möglich, jedes Gewehr war dringend nötig. Durch Versprechen reicher Geschenke gelang es ihm schließlich nach vieler Mühe, einige eingeborene Ochsentreiber zu bewegen, im Flußtal weiter rückwärts nach Wasser zu suchen.

Die Hottentotten suchen sich der Geschütze zu bemächtigen. 2^{00} nachmittags.

Es war inzwischen 2^{00} nachmittags geworden. Die Bedienungsmannschaften des rechten und linken Flügelgeschützes sowie die daneben liegenden Schützen der 4. und 5. Kompagnie waren fast sämtlich gefallen oder verwundet. Dies brachte die Hottentotten auf den Gedanken, die Geschütze zu nehmen. Sie wandten sich zunächst gegen den linken Flügelzug.

Bei dem Versuch, das Geschütz am weitesten links zurückzuziehen, erhielt der bereits am Arm verwundete Leutnant d. R. Semper einen zweiten tödlichen Schuß in den Unterleib. Er gab noch das Kommando „Mit Kartätschen geladen", dann wurde er auf den Verbandplatz gebracht, wo er bald darauf verschied. Leutnant Frhr. Seutter v. Lötzen mit einigen Leuten der 5. Kompagnie sowie Unteroffizier Köhler und der Gefreite Schulz vom Nachbargeschütz eilten herbei und zogen das Geschütz schleunigst zurück. Der rechte Flügelzug schwenkte links und sandte Schrapnell auf Schrapnell in den Feind. Jetzt stürzte sich dieser auf das verlassene, daneben stehende Geschütz, um dieses wegzunehmen. Leutnant v. Seutter eilte jedoch sofort mit seinen Leuten herbei, und nach hartnäckigem Ringen gelang es ihm, die Hottentotten zum Rückzug zu zwingen und auch dieses Geschütz in Sicherheit zu bringen. Unteroffizier Müscher von der Signalabteilung, der aus eigenem Antrieb von den Wagen vorgeeilt war, um an der Verteidigung der Geschütze sich zu beteiligen, fand während dieses Kampfes den Heldentod. Wenige Minuten nach diesem mißlungenen Versuch stürmten die Hottentotten gegen den rechten Zug vor. Oberleutnant Lauteschläger wehrte hier den Feind mit Kartätschen ab, aber seine Leute reichten kaum mehr zur Bedienung der beiden Geschütze aus. Das rechte Flügelgeschütz bediente der bereits verwundete Gefreite Endreß allein weiter, bis auch er, in den Kopf getroffen, neben seinem Geschütz niedersank. Leutnant Naht wurde durch einen Steinsplitter betäubt. Das linke Geschütz setzte indessen mit Hilfe von herbeigeeilten Reitern der 4. und 7. Kompagnie das Feuer fort. Das Feuer dieser beiden Kompagnien unterstützte die Artillerie, so daß schließlich der Feind in seine Stellung zurückweichen mußte. Die Bedienung wurde durch Fahrer auf 2 bis 3 Mann für das Geschütz ergänzt. Gegen 5^{00} nachmittags erfolgte ein zweiter Vorstoß, bei dessen Abwehr Oberleutnant Lauteschläger verwundet wurde. Die Führung der Batterie ging auf Leutnant Naht über, der sich inzwischen wieder erholt hatte.

Es gelingt, Wasser heranzuschaffen.

Nachdem auch der zweite Vorstoß des Gegners zurückgewiesen war, ließ der Kampf auf beiden Seiten an Heftigkeit nach, und das Feuer wurde nur noch matt unterhalten. Es trat ein Zustand fast bewußtloser Erschöpfung ein, und die Widerstandskraft der mit dem Mute der Verzweiflung Ringenden schien gebrochen. Da endlich, in der höchsten Not, nahte die Rettung. Es war den auf die Wassersuche gesandten Eingeborenen geglückt, etwas rückwärts im Auobtale eine Wasserstelle ausfindig zu machen.

Sofort wurde ein Wasserwagen unter Führung des Unteroffiziers Schmidt mit einer Anzahl Begleitmannschaften entsandt. Doch als sich die Abteilung der bezeichneten Wasserstelle näherte, erhielt sie heftiges Feuer, auch diese Wasserstelle war vom Feinde besetzt. Der findige Unteroffizier Schmidt ließ sich jedoch nicht dadurch abschrecken. Er befahl der Begleitmannschaft, das Feuer aufzunehmen und fuhr selber, mit dem Wagen in eine seitliche Schlucht ausbiegend, in weitem Bogen um die vom Feinde besetzte Wasserstelle herum, um noch weiter rückwärts nach Wasser zu suchen. Es gelang ihm auch, unweit Witkrans eine Rinne angestauten Regenwassers zu finden, mit dem er den Wasserwagen füllte. Dann eilte er, unbemerkt vom Feinde, wieder nach vorn, den Halbverdurstenden das ersehnte Wasser zu bringen. Sobald die ersten Wassersäcke in die Schützenlinie gelangten und becherweise gespendet wurden, kehrten den ermatteten Kriegern neues Leben, Mut und Kraft zurück.

Als ein Offizier der 5. Kompagnie den Leuten seines Zuges zurief, hinter der Deckung das so heiß ersehnte Wasser zu trinken, rief ein Mann, der die Stimme seines Leutnants nicht erkannte und einen seiner Kameraden für den Sprecher hielt, obwohl selbst halbverschmachtet: „Aber Mensch, wir dürfen doch jetzt unsere Stellung nicht verlassen!“ — — Größere Hingebung und Pflichttreue hat wohl selten eine Truppe in solch schwerer Lage bewiesen!

Hottentotten werden im Rücken gemeldet.

Allein noch ernstere Proben sollten von der Widerstandsfähigkeit der Braven gefordert werden. Gegen Abend erhielt Major Meister die Meldung, daß zahlreiche Hottentotten im Rücken der Kolonne das Flußtal von Westen nach Osten gekreuzt hätten. Es war klar — der Gegner nutzte seine Überlegenheit aus, um auch noch gegen den Rücken der kleinen deutschen Schar vorzugehen. Die Lage wurde äußerst kritisch; nur der Mut der Verzweiflung hielt die Kämpfer noch aufrecht in der Ungewißheit, was die nächsten Stunden bringen sollten. Dazu begannen die Qualen des Durstes von neuem, denn das wenige Wasser war bald ausgetrunken und frisches konnte bei der im Rücken drohenden Gefahr nicht geholt werden.

Von der Abteilung Lengerke-Ritter fehlt jede Spur.

Gespannt hatten sich die Blicke der Führer während des ganzen Tages gen Süden, das Auob-Tal abwärts, gerichtet, ob Oberst Deimling, auf das vielleicht vernommene Geschützfeuer hin seinen Marsch beschleunigend, nicht etwa schon am heutigen Tage der bedrängten Abteilung zu Hilfe eilte. Die Hoffnung, durch dessen Anmarsch aus der immer unerträglicher werdenden Lage errettet zu werden,

hatte den Mut und die Ausdauer eines jeden angespannt. Sollte auch diese Hoffnung zuschanden werden? Nichts zeigte sich am Horizont, und fast schien es, als sollte man der feindlichen Übermacht erliegen. Alle Versuche, mittels des Lichtfernsprechers über Rietmont oder direkt mit der Kolonne Deimling Verbindung zu erhalten, waren vergeblich. Schon senkte sich die Dämmerung hernieder — da vernahm man plötzlich aus weiter Ferne Kanonendonner — Deimling nahte! Alles atmete erleichtert auf. Neue Hoffnung belebte den gesunkenen Mut. Das Feuer wurde trotz der hereinbrechenden Dunkelheit wieder lebhafter und verstummte erst gegen Mitternacht.

Während der Nacht wurde glücklicherweise wieder ein Regenloch entdeckt und so viel Wasser, wie möglich, herbeigeschafft, so daß wenigstens ein Teil der Leute erquickt werden konnte.

Teile der Hottentotten verlassen die Stellung. 4. Januar.

In den ersten Morgenstunden wurde lautes Sprechen in den Schanzen des Gegners gehört, und der Feind in den Dünen schien in lebhafter Bewegung. Was konnte die Ursache sein? Die Witbois waren im Begriff, das Schicksal der schwachen, bereits halb aufgeriebenen deutschen Abteilung zu besiegeln. „In der Nacht", so berichtet der bei Hendrik befindliche Lukas, „kam ein Bote von Stürmann, der Kapitän möge zu ihm kommen. Der Kapitän wollte aber nicht. Darauf kam Stürmann zu ihm, und beide gingen nun zum Wasser. Dort sagte Stürmann, die Deutschen seien schon halb verdurstet, sie hätten solchen Durst, daß sie sicher noch in dieser Nacht versuchen würden abzuziehen. Der Kapitän solle mit seinen Leuten auf die Pad nach Stampriet gehen, um ihnen dort den Rückzug zu verlegen."

Hendrik ging auf diesen Vorschlag ein; noch in der Dunkelheit räumte er mit seinen Orlogleuten die Dünen und ritt, an der Wasserstelle den Fluß kreuzend, auf dem westlichen Uferrande nach Stamprietfontein zu. Bei einer Pütz unweit Witkrans wurde eine auf der Wassersuche befindliche schwache deutsche Abteilung gemeldet. Hendrik war gerade im Begriff, die Befehle zur Eröffnung des Kampfes zu geben, als plötzlich sehr lebhaftes Geschützfeuer vom Gefechtsfelde her hörbar wurde.

Hier war inzwischen ein Ereignis eingetreten, das die Lage völlig verändert hatte.

Die Deutschen entschließen sich zum Sturm.

Als der Tag dämmerte, hatten die Deutschen zu ihrer größten Überraschung bemerkt, daß die Besatzung der Dünen in der linken Flanke verschwunden war. Von einer dorthin entsandten Patrouille wurde dies bestätigt. In der Front hielt der Gegner noch mit starken Kräften stand. Er hatte offenbar während der Nacht die bisher in den Dünen kämpfenden Orlogleute in den Rücken der deutschen Abteilung entsandt. Deren Lage wurde verzweiflungsvoll. Ohne Wasser und ohne Aussicht, es zu erhalten, rings von überlegenem Feinde umschlossen schien sie einem furchtbaren Untergang geweiht. Allein, wenn auch den sichern Tod vor Augen, dachte doch keiner an Verzagen. Mit der Größe der Gefahr wuchs die Ruhe und Entschlossenheit der Tapferen. In dem Führer reifte der Entschluß zu einer rettenden Tat, die Sieg oder Untergang bringen mußte; die Wasserstelle Groß-

Rabas sollte gestürmt werden, koste es, was es wolle. Allein hieß es nicht Übermenschliches verlangen, war es nicht ein wahnwitziges Unternehmen, mit dieser bis zur Willenlosigkeit erschöpften Truppe, die in einem mehr als fünfzigstündigen Kampfe unsagbare Leiden hatte ausstehen müssen und die so schwere Verluste erlitten hatte, die feindliche Stellung, die von einem überlegenen völlig unerschütterten, entschlossenen Gegner verteidigt wurde, mit stürmender Hand nehmen zu wollen?! Es war der feste Wille einer Schar von Helden, lieber einen schnellen, ehrenvollen Soldatentod zu erleiden, als mit den Todesqualen des Verdurstens langsam und ruhmlos hinzusterben.

Major Meister befahl den Hauptmann Richard und mehrere andere Offiziere zu sich, um ihnen Anordnungen für die Ausführung des Sturmes zu geben. Einzelne waren indes schon so erschöpft, daß sie kaum dem Befehl nachkommen konnten. Major Meister berichtet hierüber: „. . . Ich bestellte den Oberleutnant Grüner, Leutnant Klewitz sowie Leutnant Zwicke zu mir. Oberleutnant Grüner mußte von zwei Mann getragen werden, von denen der eine delirierte. Leutnant Klewitz, welcher den Sturm mit den frischesten Leuten vom Flußtal aus unternehmen sollte, fiel in eine schwere Ohnmacht und mußte zunächst zwei Stunden in ärztliche Behandlung gegeben werden. Leutnant Zwicke mußte von vier Mann gehalten werden, da er laut delirierend auf mich eindrang und mich erschießen wollte. Aus diesem Zustand der Führer ist auf die Ausdauer der Leute zu schließen."

Nachdem das letzte in der Nacht herangeschaffte Wasser in der Schützenlinie verteilt war, wurde der Gegner kurze Zeit, mit einem gewaltigen Feuer aus Gewehr und Geschütz überschüttet. Es gelang gerade jetzt, einige besonders glücklich sitzende Granaten in den Feind zu werfen und dadurch den Sturm sehr wirksam vorzubereiten.

Die Stellung der Witbois wird genommen. 11⁰⁰ vormittags.

Gegen 11⁰⁰ vormittags wurden die Seitengewehre aufgepflanzt, und nunmehr erhob sich die stark gelichtete Linie zum letzten Sturmanlauf, — allen voran der tapfere Hauptmann Richard, der Tag und Nacht ununterbrochen mit nie ermüdender Ausdauer seinen Dienst in der vordersten Linie getan hatte und hier die Seele des Widerstandes gewesen war. Ein mörderisches Feuer schlug den Stürmenden entgegen. Der Mut der Verzweiflung belebte die Kräfte der scheinbar dem Tode Geweihten zu einer letzten fast übermenschlichen Anstrengung; mußte schon das Leben gelassen werden, so sollte es wenigstens so teuer wie möglich zum Ruhme der deutschen Waffen verkauft werden. Der Feind schien seine Stellung behaupten und den Kampf Mann gegen Mann annehmen zu wollen. Als er aber die von wilder Entschlossenheit und Todesverachtung erfüllte Schar, deren zum Stoß gefällte Bajonette hell in der Sonne blitzten, immer näher auf sich zukommen sah, brach plötzlich seine Widerstandskraft zusammen: in wilder Flucht und laut schreiend verließ er seine Stellungen. Der Führer, Stürmann, eilte, so schnell ihn sein Pferd zu tragen vermochte, mit

einigen beherzten „Gottesstreitern" auf dem jenseitigen Uferrand zu Hendrik, um ihm die schlimme Kunde von der Flucht der Orlogleute zu übermitteln. Daß die Deutschen in ihrer hoffnungslosen Lage stürmen würden, hatte auch der Kapitän für ganz ausgeschlossen gehalten; der Schreck über diese so unerwartete Nachricht fuhr jetzt auch ihm und seinen Leuten derart in die Glieder, daß sie jeden Gedanken an weiteren Kampf aufgaben und in eiliger Flucht ihr Heil suchten. Groß-Nabas in weitem Bogen umgehend, flutete alles nach Zwartfontein zurück.

Der nahende Sieg hatte den stürmenden Deutschen neue Frische verliehen; mit einem letzten Kraftaufwande stürzte sich alles in die eroberte Stellung, um dem im Flußtal fliehenden Gegner noch ein vernichtendes Feuer nachzusenden. Die Geschütze, die dank der Umsicht der Fahrer immer bewegungsfähig geblieben waren, eilten unter Führung der Leutnants Zwicke und Naht nach. Leutnant Zwicke war, sobald er sich von seinem Anfall etwas erholt hatte, wieder nach vorn zu seinem Geschütz geeilt, wo er gerade zur rechten Zeit eintraf, um am Sturme teilzunehmen. Sein Geschütz war das erste in der feindlichen Stellung, von wo er und Leutnant Naht noch drei wirksame Granaten, die letzte Munition, dem Gegner nachsandten.

Die Wasserstelle Groß-Nabas war genommen. Es war ein Kampf ausgefochten worden, wie er schwerer und aufreibender, aber auch ruhmvoller wohl selten je zuvor von deutschen Soldaten gekämpft worden ist. Jener Sturmanlauf mit den halbverdursteten, durch ein 54 stündiges Gefecht erschöpften Truppen ist eine Tat, die ihresgleichen in der Kriegsgeschichte sucht. Die Freude über einen solchen Sieg ließ die Erschöpfung vergessen. Alles labte sich zunächst an dem frischen Wasser, und erst jetzt — am Mittage des dritten Tages — konnte die Truppe einige Nahrung zu sich nehmen.

Schwer freilich waren die Opfer, die der dreitägige Kampf gefordert hatte: vier Offiziere und 18 Mann waren tot, fünf Offiziere und 42 Mann verwundet, drei Mann wurden vermißt. Fast 32 v. H. der Abteilung waren außer Gefecht gesetzt,*) 148 Pferde und Maultiere tot.

Der Feind ließ allein 70 Tote in der Stellung, er hat also sicher schwer gelitten.

Major Meister geht mit der erschöpften Abteilung nach Stamprietfontein zurück. 5. Januar.

Major Meister erwog die Verfolgung des „zweimal geschlagenen, stark überlegenen" Feindes. Allein, da die Artillerie keine Munition mehr besaß und die Wasserstelle nur ungenügend Wasser zum Tränken des Viehes lieferte — jedes Pferd konnte am 5. nur einen halben Tränkeimer voll bekommen —, mußte hiervon Abstand genommen werden. Beim Versuch, nach Wasser zu graben, versagten die Kräfte der Mannschaften völlig. Einzelne fielen bei der Arbeit ohnmächtig um. Eine Abteilung der 7. Kompagnie, die, soweit die Kräfte reichten, nach Süden vorstieß,

*) Anlage 2.

fand in Klein-Nabas kein Wasser; nach Angabe Landeskundiger sollte Wasser vor Gochas überhaupt nicht zu finden sein. Ohne Wasser aber war der Vormarsch unmöglich. Die Abteilung blieb deshalb am 4. und 5. Januar in der eroberten Stellung stehen, dann aber mußte sie, nachdem alle Versuche, mit dem Obersten Deimling in Verbindung zu treten, fehlgeschlagen waren, nach Stampriesfontein zurückgeführt werden, wo sie sich bei reichlichem Wasser erholen und die Heranführung frischer Munition abwarten sollte. Erst dann konnte daran gedacht werden, den Vormarsch zur Vereinigung mit den anderen beiden Abteilungen wieder aufzunehmen.

Der weitere Vormarsch der Abteilung Lengerke-Ritter. 6. Januar.

Diese waren, wie erwähnt, am 6. Januar bereits wenige Stunden nach ihrem Eintreffen in Gochas bei glühender Hitze in nördlicher Richtung Auob aufwärts weitermarschiert, um die Verbindung mit der vermißten Kolonne Meister, um deren Schicksal man in so banger Sorge schwebte, zu suchen.

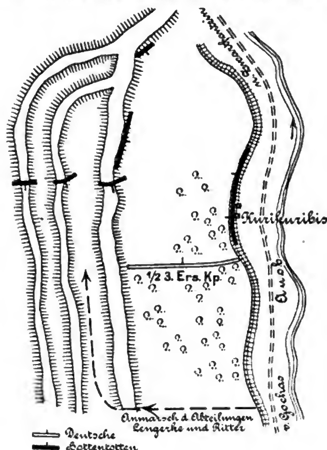
Die quälende Ungewißheit über das Schicksal der Kameraden ließ alle die eigene Müdigkeit vergessen. Bis in den späten Nachmittag wurde der Marsch fortgesetzt. Endlich schienen sich die Zweifel lösen zu wollen. In weiter Ferne bemerkte man Staubwolken, die sich Auob abwärts den Abteilungen Deimlings entgegen bewegten; das mußte die Kolonne Meister sein, und alles war wie von einem schweren Drucke befreit. Sofort wurden mehrere Patrouillen entsandt, um die Verbindung aufzunehmen, aber wie groß war die Enttäuschung, als diese am späten Abend mit der Meldung zurückkehrten, daß die Staubwolken von starken, von Norden anrückenden Hottentottenbanden hergerührt hätten, die wenige Kilometer nördlich Zwartfontein lagerten. Hendrik war mit den Witbois nach dem Gefecht von Gr. Nabas in eiliger Flucht noch am selben Tage bis Zwartfontein gerückt und hatte sich dort mit den vor Oberst Deimling zurückweichenden Simon Kopper-Leuten vereinigt, so daß über 1300 gut bewaffnete Orlogleute versammelt waren, nunmehr fest entschlossen, den Kampf mit den Deutschen bis zum äußersten durchzufechten. „Für unseren Rücken", sagt Samuel Isaak, „fürchteten wir nichts, da wir wußten, daß die deutsche Truppe (Kolonne Meister) nur zwei Tage in Gr. Nabas geblieben und dann nach Stampriesfontein gerückt war."

Ein feindlicher Hinterhalt wird entdeckt. 7. Januar morgens.

Oberst Deimling ließ spät am Abend die Abteilungen südlich Zwartfontein zur Ruhe übergehen. Die Nacht über verblieb alles bei der Nähe des Feindes gefechtsbereit, zumal nähere Nachrichten über diesen noch fehlten. Am nächsten Morgen wurden frühzeitig Patrouillen entsandt. Bei der Unsicherheit der Lage beschloß Oberst Deimling, der die Hinterlist Hendriks kannte, mit den Abteilungen zunächst gefechtsbereit stehen zu bleiben. Die Halbkompagnie Livonius wurde zwischen dem westlichen Talrande und der ersten Düne in breiter Front vorgeschickt. Oberleutnant v. Livonius, dem sich Leutnant Fürbringer von der Signalabteilung anschloß, traf nach kurzer Zeit den Kriegsfreiwilligen Duncan von einer frühzeitig abgesandten Patrouille, der die Meldung brachte, daß diese vom westlichen Talrande Feuer bekommen habe, und kaum 100 Schritt weiter vorwärts die Werft Kurikuribis besetzt und Front gegen die

Düne Verschanzungen angelegt seien. Oberleutnant v. Livonius ließ seine Leute halten, und bald erkannte man auch an den Dünen einzelne Hottentotten. Der Feind hatte also einen richtigen Sack angelegt, in den die Deutschen hineinlaufen mußten, wenn sie den Marsch auf dem westlichen Talrande fortsetzten.

Skizze des Anmarsches zum Gefecht bei Zwartfontein am 7. 1. 1905.



Es galt, dies unter allen Umständen zu verhindern. Während Oberleutnant v. Livonius zu Major v. Lengerke zurückeilte, um diesen über die Lage aufzuklären, riß Leutnant Fürbringer aus seinem Meldeblock ein Blatt, auf das er nur vier Striche einzeichnete; rechts ein Strich: „Auobtal", links ein Strich: „Düne", an jedem ein roter Buntstiftstrich; so schickte er es ab. Diese Meldung, die in ihrer klassischen Kürze und Einfachheit an den Kriegsplan des alten Zieten mit den sieben Tintenklecksen erinnert, „gab, — so berichtet Oberst Deimling — als das Ergebnis der Erkundung, einen vortrefflichen Anhalt für meine weiteren Dispositionen zum Gefecht".

Oberst Deimling geht dem Feind entgegen.

Oberst Deimling ließ das Detachement sofort „linksum machen und die Düne gewinnen". „Dadurch kamen wir", heißt es in dem Bericht, „von vornherein in die beherrschende Lage auf der Düne."

Gefecht bei Zwartfontein. 7. Januar.

Zunächst versuchte die Abteilung zwischen der ersten und zweiten Düne nach Norden vorzudringen. Kaum war aber die vorausmarschierende Kompagnie Ritter einige 100 m vorgegangen, da krachten ihr gegen 9^{00} morgens aus der Front und beiden Flanken Schüsse entgegen. Sie entwickelte sich mit drei Zügen schleunigst in und zu beiden Seiten des Dünentales. Zu ihrer Unterstützung protzten hinter ihr die beiden Gebirgsgeschütze ab. Die Halbbatterie Stuhlmann erstieg aus eigenem Antriebe die östliche Düne, die Batterie Kirchner fuhr 200 m weiter rückwärts ebenfalls auf der östlichen Düne auf. Alle drei nahmen die feindlichen Schützen unter Feuer.

Die unberittenen Mannschaften unter Feldwebel Krege ließ Major v. Lengerke die westliche Düne überschreiten, um die Hottentotten links zu umfassen. Sobald sich die Schützen des Feldwebels Krege aber auf der Düne zeigten, erhielten sie von einer dritten, noch weiter westlich gelegenen Düne so heftiges Feuer, daß sie liegen bleiben mußten. Um 9^{45} morgens wurde deshalb am linken Flügel auch noch die 8. Kompagnie eingesetzt, die bisher mit der wieder gesammelten ½ 3. Ersatzkompagnie die Reserve gebildet hatte. Auch die Gebirgsgeschütze wurden zur Unterstützung des linken Flügels nach links auf die Düne geschafft, wobei ihr Führer, Oberleutnant Groos, schwer verwundet wurde. Trotzdem kam der Infanterieangriff am linken Flügel erst vorwärts, als ein Zug der 8. Kompagnie unter Leutnant v. Rheinbaben aus der Front genommen und im Galopp gegen die rechte Flanke des Feindes vorgeführt wurde.

Die Fortschritte, die hier gemacht wurden, ermöglichten es den Gebirgsgeschützen, wieder gegen den feindlichen rechten Flügel herumzuschwenken. Unter ihrem Feuer und dem der Halbbatterie Stuhlmann brach denn auch der Widerstand des offenbar durch die vorausgegangenen Kämpfe entmutigten Feindes an dieser Stelle zusammen. „Unser rechter Flügel", sagt Samuel Isaak, „hatte einen sehr schweren Stand. Die Deutschen, die uns dort gegenüberlagen, schossen sehr gut. Den deutschen Führer, der befehligte (Oberst Deimling), nannten wir, weil er so rasch und heftig war, »die Witslang«*). Unser östlicher Flügel hatte weniger zu leiden. Die Artillerie schoß vorzüglich, fügte uns aber trotzdem keine Verluste zu." Dennoch muß die moralische Wirkung des Artilleriefeuers auf die Hottentotten sehr groß gewesen sein. „Vor uns und hinter uns," sagt Samuel Isaak, „rechts und links krepierten die Granaten, wir waren alle ganz bleich, solche Judenangst hatten wir und dachten, o Gott, o Gott, wie soll das enden?" Die Hottentotten räumten hier gegen 11^{00} vormittags ihre

*) Weiße Schlange.

Stellung. Das schlechte Beispiel wirkte ansteckend: der Feind wich kurz darauf auf der ganzen Linie. Alles eilte über das Auobtal in östlicher Richtung dem Dünengelände der öden, wasserlosen Kalahari entgegen. Die Abteilungen Lengerke und Ritter folgten sofort bis gegen den Auob hin. Plötzlich bemerkte Hauptmann Kirchner, der Führer der Batterie, in einer Entfernung von 6000 bis 7000 m eine lange Wagenkolonne, die unter starker Bedeckung, aus nördlicher Richtung kommend, den östlichen Dünen zustrebte. Sofort ließ er seine Batterie auf einer nahen Düne von neuem auffahren und das Feuer dagegen eröffnen. Es gelang, trotz der sehr großen Entfernung einige vortrefflich sitzende Granaten in die Wagenkolonne zu schicken, und man konnte erkennen, wie die Begleitmannschaften, ihre Wagen im Stiche lassend, eiligst davonliefen. „Als die Deutschen sogar unsere Werften beschossen, was wir nicht für möglich gehalten hatten," sagt Samuel Isaak, „und als die Granaten mitten in unsere Werften fielen, da ließen wir alle unsere Wagen im Stiche und flohen eilig davon. Ich bin an jenem Tage ein armer Mann geworden." Eine wertvolle Beute war den Deutschen in die Hände gefallen; der Feind hatte nicht weniger als 20 Ochsenwagen zurücklassen müssen, die allerlei Hab und Gut, Lebensmittel, Munition und Gewehre sowie Pulver und Dynamit bargen, aber auch viel Wasser in Gefäßen und Häuten, um den Treck durch die wasserlose Kalahari zu erleichtern. Auch Vieh in großer Menge fiel der Abteilung in die Hände.

Der Feind hatte seine Toten und Verwundeten, wie gewöhnlich, mitgeschleppt; er soll aber nach Aussagen von Gefangenen schwer gelitten haben. Das deutsche Detachement verlor nur zwei Tote und sieben Verwundete.*) Der größte Teil der Witbois floh nach Norden, auf Nunub, andere und fast alle Kopper-Leute zum Elefantenfluß nach Nanibkobis. „Dort habe ich zum ersten Male gelernt," sagt Samuel Isaak, „daß der Mensch drei Wochen lang ohne Wasser, nur von Tschamas,**) leben kann. Der Kaffee, aus Tschamaswasser gekocht, schmeckte erst scheußlich, aber wir gewöhnten uns daran und schließlich schmeckte er uns so schön wie Kakao. Wir hatten damals nur ganz wenig Vieh bei uns."

Leutnant Fürbringer stellt die Verbindung mit der Abteilung Meister her. 7./8. Januar.

Am Abend bezogen die deutschen Abteilungen ein Lager nördlich Zwartfontein. Über dem Schicksal der Kolonne Meister schwebte immer noch völliges Dunkel. Die schlimmsten Befürchtungen wurden laut. Oberst Deimling entsandte noch spät abends den Leutnant Fürbringer mit zehn Reitern das Auobtal aufwärts nach Stamprietfontein, um den Verbleib Meisters festzustellen. Leutnant Fürbringer stieß auf seinem nächtlichen Ritt im Auobtale auf zahlreiche feindliche Nachzügler, erreichte aber trotzdem mit Tagesgrauen Stamprietfontein und traf hier endlich die so lange gesuchte Kolonne Meister an. Auf die Meldung hiervon rückte Oberst Deimling mit seinen

*) Anlage 2.
**) Eine melonenartige, viel Flüssigkeit enthaltende Frucht.

beiden Abteilungen unverzüglich nach Stamprietfontein, woselbst am 10. endlich die bereits für den 4. vorgesehene Vereinigung der drei Kolonnen stattfand.

„Bemerkenswert", so heißt es in dem Bericht des Obersten Deimling über die Kämpfe am Auob, „ist der besonders zähe Widerstand, den die Hottentotten in allen Gefechten gezeigt haben, und ferner die ganz vortreffliche Art, mit der sie das Gelände als Schützen auszunutzen verstehen, wodurch die Wirkung unserer Artillerie, welcher sich nur schwer sichtbare Einzelziele bieten, herabgemindert wird.

Die Leistungen der Truppe.

Bemerkenswert ist auf der anderen Seite die große Bravour, mit der sich unsere Truppen bei außerordentlichen Strapazen geschlagen haben. Es gilt dies nicht nur für die Kolonne Meister, sondern auch für die Truppen des Majors v. Lengerke und Oberleutnants Ritter, von denen ich nach jedem der drei überstandenen schweren Gefechte trotz glühendster Hitze alsbaldigen Weitermarsch unter Aufbietung aller Kräfte verlangte, um an die Kolonne Meister heranzukommen und sie zu entlasten."

Nur durch die außergewöhnliche Hingabe und Ausdauer der Truppe und die überlegene Tatkraft der Führung war es möglich geworden, allen unüberwindlich scheinenden Hindernissen zum Trotz, den Sieg an die deutschen Fahnen zu fesseln und den Gegner in überaus schwerem Ringen empfindlich in seiner Gefechtskraft zu schwächen. Der schwer zugängliche Auob-Abschnitt, in dem die Hottentotten einen gesicherten Unterschlupf zu haben wähnten, war im Besitz der Deutschen.

Über die Haltung der Mannschaften in dieser Zeit der schwersten Kämpfe heißt es in dem Tagebuch eines jungen Offiziers: „Unter unseren Leuten herrschte stets ein vorzüglicher Geist. Nachdem sie sich in die ihnen gänzlich ungewohnten afrikanischen Verhältnisse eingelebt hatten, ertrugen sie den schweren Dienst mit Ausdauer und Pflichttreue. Trotz der größten Strapazen bei glühender Hitze, trotz Mangels an Lebensmitteln, Kleidung und irgendwelcher Art von Unterkunft hatten sie sich immer noch Humor bewahrt. Im Gefecht zeigten sie stets Schneid und später auch Ruhe und Überlegung beim Feuern, was von größter Wichtigkeit war, da bei den lichten Schützenlinien und den gebrochenen Zielen auf verschiedenen Entfernungen eine einheitliche Feuerleitung fast unmöglich war.

Parademäßig sahen sie jetzt gerade nicht aus in ihren abgerissenen Khakiröcken, den zerrissenen Schuhen, die bisweilen durch ein Schaffell ersetzt wurden, mit den langen Bärten und der dunkelbraunen Hautfarbe, aber die Disziplin und Ordnung war mustergültig."

Die Abteilung Lengerke-Meister im Auob-Tale. Januar/März.

Um die errungenen Erfolge auszunützen, mußten die Hottentotten entweder in die Kalahari verfolgt oder ihnen wenigstens der Rückweg in und über das Auob-Tal verwehrt werden. Oberst Deimling entschloß sich angesichts der außerordentlich ungünstigen Wasserverhältnisse und der völligen Ungewißheit über den Verbleib des Gegners zur Absperrung des Auob-Tales. Er ordnete zu diesem Zweck an, daß unter dem Oberbefehl des Majors v. Lengerke dessen eigene Abteilung den Abschnitt

Persip—Zwartfontein, die Abteilung Meister die Linie Stamprietfontein—Kalkfontein besetzen sollten. Aminuis, — zwischen dem Großen und Kleinen Nossob — das jetzt erhöhte Bedeutung gewann, wurde von Gobabis aus verstärkt, die Abteilung Ritter wieder nach Gibeon in Marsch gesetzt. Außerdem wurde die Verstärkung der Auob-Truppen durch die Ende Januar verfügbar werdende 1. und 2. Kompagnie 2. Feldregiments und die 7. Batterie befohlen.

Für die Abteilungen Meister und Lengerke trat damit eine Zeit des Stillstandes ein, die aber durch angestrengten Wacht- und Aufklärungsdienst die Kräfte der Truppe sehr in Anspruch nahm. Zudem wirkte die außerordentliche Hitze erschlaffend auf Menschen und Tiere, das vielfach brackige und kalkhaltige Wasser verursachte Erkrankungen der Verdauungsorgane. Die Zufuhr von den weit entfernten Stapelplätzen Windhuk und Keetmannshoop stockte, so daß außer an Schlachtvieh drückender Mangel an Verpflegung eintrat. Auch der dringend erforderliche Ersatz an Pferden und Zugtieren, sowie an Kleidern und Schuhen blieb aus.

Der Verbleib der Witbois.

Während um die Mitte des Januar sich nur vereinzelte Hottentotten der Auoblinie genähert hatten, machte sich in der zweiten Hälfte des Monats eine Bewegung größerer Abteilungen gegen den oberen Auob bemerkbar. Offenbar waren die Bemühungen der Hottentotten, sich jenseits der Grenze mit neuer Munition zu versehen, nicht ohne Erfolg geblieben, und sie versuchten jetzt die rückwärtigen Verbindungen der Deutschen zu bedrohen. Eine rechtzeitig angeordnete Seitwärtsschiebung der Abteilung Meister verhinderte indessen die Ausführung dieses Planes. Die Kompagnie Grüner wies am 24. Januar bei Schürfpenz einen Angriff von mehreren hundert Hottentotten ab. Diese hatten unter Hendrik Witbois persönlicher Führung einen Streifzug über Stamprietfontein, Kalkfontein nach Schürfpenz unternommen, „um“, wie Samuel Isaak sagt, „auf den deutschen Lagerplätzen nach Tabak zu suchen, den wir alle sehr entbehrten“. Hendrik erhielt bei dem Gefecht einen Streifschuß am linken Fuß. Nach Nunub zurückgekehrt, schickte er seine Werften an den Elefantenfluß, wo ausreichende Tschamas vorhanden waren, und behielt nur die Orlogleute bei sich. Eine andere Bande machte am 29. Januar bei Kiripotib 60 km nördlich Hoachanas einen vergeblichen Überfall auf die von Windhuk zusammen mit der 1/2 7. Batterie anrückende 2. Kompagnie 2. Feldregiments.

Die Deutschen nehmen Nunub. 5. Februar.

Alle bei den Deutschen eingehenden Nachrichten ließen eine Ansammlung der Witbois bei Nunub vermuten. Eine am 5. Februar von Stamprietfontein aus dorthin vorgehende Abteilung unter Hauptmann Moraht, 2., zusammengesetzte 5./7. 2. Feldregiments und drei Geschütze, stieß auf 200 bis 300 Hottentotten, die völlig überrascht wurden und ohne Kampf eiligst nach Osten und Südosten verschwanden. „Unsere Posten“, berichtet Samuel Isaak, „hatten nicht aufgepaßt und wir wurden völlig überrascht. Wir merkten den Angriff erst, als die Deutschen schon die höchste Düne besetzt hatten, so daß wir, ohne einen Schuß zu tun, wegliefen.

Die Deutschen schossen mit der Artillerie hinterher, trafen uns aber nicht; wir konnten uns in den vielen Dünen gut verstecken. Wir gingen nun nach Südosten über den Elefantenfluß. Dort liegt in den Dünen eine Kalkpfanne, Nanibkobis, mit gutem Wasser, wo nunmehr nach und nach alle Orlogleute vereinigt wurden."

Auf deutscher Seite gewann man aus Angaben von Gefangenen den Eindruck, als ob ein Durchbruch der Witbois nach Südosten gegen die Karrasberge zu erwarten sei. Oberst Deimling ordnete daher den Abmarsch der 1/2 3. Ersatzkompagnie und des Zuges der 9. Batterie nach Koes an, wohin von Keetmanshoop die 11. Kompagnie 2. Feldregiments vorgeschoben wurde. Die Wasserstellen zwischen Koes und Hasuur wurden besetzt.

Stürmanns Wüstenpredigt.

Auf dem Marsche der Witbois von Nunub nach Nanibkobis hielt Stürmann in der Wüste eine große Versammlung ab, an der alle Orlogleute teilnahmen. Stürmann wollte das bei vielen Witbois erschütterte Vertrauen auf seine Sendung wieder stärken. „Stürmann", erzählt Samuel Isaak, „war nämlich von Nunub nach Norden gegangen, um Hereros zur Hilfe zu holen. Er ist bis in die Nähe von Seeis gekommen, hatte aber mit den Schwarzen kein Glück. Als er nach Nunub zurückkam, gab er dem Kapitän seine »Gottesstreiter« wieder. Mit denen könne er nichts anfangen, sie seien zu ungläubig. An diesem Tage ist Hendrik zum ersten Male stutzig geworden und hat wohl angefangen, an der göttlichen Sendung Stürmanns zu zweifeln. Bei der großen Versammlung der gesamten Orlogleute war Klein Hendrik Dolmetscher. Stürmann begann mit einem Gebet und sagte dann: »Verflucht sei derjenige, der glaubt, daß ich nur Kaffer aus Griqualand bin, verflucht derjenige, der nicht glaubt, daß mich Gott gesandt hat. Daß uns bisher nichts geglückt ist, das ist durch Euren Unglauben, Euren Ungehorsam, Eure Zweifelmütigkeit gekommen. Jetzt ist alles vorbei, Ihr seid von Gott gestraft. Warum flieht Ihr denn? Gibt es denn auf der Welt einen Ort, wo der Mensch nicht vom Tode ereilt wird?« Der Kapitän fragte dann, ob jemand den Mut hätte, gegen Stürmann aufzutreten. Ich habe auf Nama, damit es alle hören sollten, gefragt, ob ich sprechen dürfe. Ich sagte dem Kapitän auch, was ich Stürmann antworten wolle. Der Kapitän erlaubte mir zu reden, wollte mir aber keinen Dolmetscher geben, so daß ich, da Stürmann kein Nama verstand, holländisch sprechen mußte. Ich sagte: »Du behauptest, daß unsere Nation an ihrem Unglück selbst schuld sei. Ich sage Dir, Du trägst die Schuld. Du bringst uns in Zweifel. Du selbst tust nicht das, was Du uns predigst. Du hast unseren Kapitän verleitet und betrogen, als Du ihm sagtest, Du wolltest mit 30 Mann die Deutschen bekriegen. Du allein bist an unserem Unglück schuld.« Stürmann wollte mir das Weitersprechen verbieten, ich sagte aber: »Ich brauche Dir nicht zu gehorchen, ich bin nicht Dein Diener«. Der Kapitän vermittelte nun zwischen uns, indem er mir zwar recht gab, aber Stürmann sehr schonte."

So endete jene eigenartige Versammlung in der Kalahari. Infolge seines

Auftritts mit Samuel Isaak trennte sich Stürmann von Hendrik und zog mit der Familie seines Schwiegervaters, Moses Meier, zum Fischfluß. Wenn auch seit dieser Zeit das Vertrauen der Mehrzahl der Orlogleute zu dem „Propheten" und der Glaube an seine Sendung erschüttert war, so blieb der alte Hendrik zunächst doch noch völlig unter dem unseligen Einfluß dieses Schwindlers. Es gelang dem Kapitän, die durch die unglücklichen Kämpfe im Auob-Tale bereits mutlos gewordenen Witbois zu weiterem Widerstande anzufachen.

Der Kampf sollte aufs neue entbrennen.

5. Die Unternehmung des Obersten Deimling gegen die großen Karrasberge im März 1905.

Oberst Deimling beschließt, Morenga anzugreifen. Januar 1905.

Bereits unmittelbar nach den Kämpfen am Auob Anfang Januar hatte Oberst Deimling den Plan einer Unternehmung gegen die in den Großen Karrasbergen, dem alten Zufluchtsorte der Bondels, sitzenden Banden des Morenga erwogen.

Dieser war im Dezember 1904 verhältnismäßig untätig gewesen, wie sich später aus den Gefangenenaussagen ergab, hauptsächlich wegen Mangels an Munition. Ihre Ergänzung jenseits der Grenze scheint ihm damals besondere Schwierigkeiten bereitet zu haben. Seine hierdurch beschränkte Kampffähigkeit veranlaßte ihn, sich mit seinen Werften der Narudasschlucht am Ostrande der großen Karrasberge zuzuwenden und dort das Weitere abzuwarten.

Oberst Deimling beschloß, gegen diesen Feind von Süden mit der Abteilung Koppy, von Westen mit den in Keetmannshoop befindlichen Truppen unter Major v. Kamptz, und von Osten mit der vom Auob heranzuziehenden Abteilung Lengerke vorzugehen. Um die näheren Anordnungen für diese Operation zu treffen, hatte er sich in der zweiten Hälfte des Januar mit seinem Stabe nach Keetmannshoop begeben, wo er am 23. Januar eintraf. Hier fand er an Truppen vor:

das IV. Bataillon 2. Feldregiments,
die 1/2 3. Ersatzkompagnie,
einen Zug der 4. Ersatzkompagnie,
die Ersatzkompagnien 3a und 4a.*)

Vorbereitende Maßnahmen.

Die erste Sorge des Obersten Deimling war die Sicherstellung der Verpflegung für die beabsichtigte Unternehmung. Da diese wesentlich auf der ungestörten Zufuhr über Ramansdrift—Warmbad beruhte und die Umgebung dieser Orte damals von den Brüdern Morris und ihren Banden beunruhigt wurde, entsandte er die 12. Kompagnie (v. Erckert) mit zwei Gebirgsgeschützen, die 1/2 3. Ersatzkompagnie**) unter Leutnant Chales de Beaulieu sowie den Zug der 4. Ersatzkompagnie**) unter Leutnant Schaumburg

*) Aus Ergänzungstransporten gebildet.
**) Gingen in der 9. Kompagnie 2. Feldregiments auf.

nach Warmbad, um den Hauptmann v. Koppy zur Säuberung des dortigen Gebietes und zur Sicherung der Zufuhrwege von Ramansdrift zu befähigen. Gleichzeitig wurde die Herstellung einer Signalverbindung von Keetmannshoop nach Warmbad durch Leutnant Fürbringer in Angriff genommen. Ferner entsandte Oberst Deimling, wie bereits erwähnt, die 10. Kompagnie nach dem Nordbethanierlande*) und die 11. an die Ostgrenze des Schutzgebiets.**)

Zur Beschlußfassung über Maßnahmen zur Hebung des Verkehrs auf dem Baiwege wurde der Major Buchholtz, der Generalstabsoffizier des Etappenkommandos Süd, aus Lüderitzbucht nach Keetmannshoop befohlen, wo er am 5. Februar eintraf. Als Ergebnis der Besprechungen wurde beim Hauptquartier die versuchsweise Beschaffung von 100 Kamelen sowie von Material für eine Eselbahn bis zum Ausgang der Dünen beantragt, Maßnahmen, die auch das Hauptquartier bereits in weitschauender Vorsorge erwogen hatte, die sich jedoch z. T. als unausführbar erwiesen hatten.

Das Hauptquartier ordnet die Verschiebung der geplanten Operation an.

Bereits von Stamprietfontein aus hatte Oberst Deimling am 11. Januar dem Hauptquartier in Windhuk Meldung von seinem Plane eines Angriffes gegen die Karrasberge erstattet. Das Hauptquartier befahl daraufhin Anfang Februar, die Unternehmung bis zur vollständigen Ergänzung der Abteilung Lengerke und bis zur Öffnung der englischen Grenze aufzuschieben, die indes vorläufig nicht zu erwarten sei. Inzwischen seien alle verfügbaren Kräfte noch einmal zu einem großen Schlage gegen die Witbois zusammenzunehmen.

Als sich jedoch bei dem Gefecht bei Nunub***) erwies, daß dieser Feind zu einer größeren Operation mit vereinten Kräften kein Ziel mehr bot, erbat sich Oberst Deimling vom Hauptquartier erneut die Zustimmung zu dem für Anfang März geplanten Angriff gegen Morenga, zumal nach seiner Ansicht trotz der Grenzsperre ausreichende Verpflegung vorhanden war. Er führte aus, daß Morenga jetzt seit acht Monaten lediglich beobachtet und niemals angegriffen worden, und eine Verlängerung dieses Zustandes um so bedenklicher sei, als das Ansehen Morengas, der dauernd Zulauf erhielt, immer mehr wachse und einen Rückhalt auch für die Witbois bilde.

Das Hauptquartier konnte sich indessen dieser Auffassung des Obersten Deimling nicht anschließen; es glaubte, daß weder genügende Verpflegung sichergestellt, noch ausreichende Kräfte zur Zeit verfügbar seien, um einen durchschlagenden Erfolg gegen Morenga — und auf einen solchen kam es dem General v. Trotha an — zu erringen. Morenga solange nur beobachten zu lassen, hielt der General v. Trotha für unbedenklich. Unter abermaligem Hinweis auf die noch bestehende Grenzsperre und den hierdurch hervorgerufenen Verpflegungsmangel wurde deshalb dem Oberst Deimling der Aufschub der Unternehmung gegen Morenga nochmals eindringlich

*) Seite 26. **) Seite 64. ***) Seite 63.

Abbildung 9.



Schlucht in den Karrasbergen.

anbefohlen; zugleich wurde erneut auf die Notwendigkeit der vorherigen völligen Niederwerfung der Witbois hingewiesen; falls diese sich nicht mehr geschlossen stellten, seien Streifzüge gemischter Abteilungen zu unternehmen. Daraufhin meldete Oberst Deimling dem Hauptquartier am 17. Februar, daß er die Unternehmung gegen die Karrasberge — dem ihm erteilten Befehle entsprechend — aufschieben werde.

Beurteilung der Lage durch Oberst Deimling.

Ende Februar liefen jedoch Meldungen ein, die nach Auffassung des Obersten Deimling der Lage ein verändertes Aussehen gaben. Die Nachrichten von dem bevorstehenden Abzug der Witbois nach den Karrasbergen traten mit größerer Bestimmtheit auf; gelang ihnen die Vereinigung mit den Morengaleuten, so wuchs die Streitmacht des Gegners nach der Berechnung des Obersten Deimling auf 1500 bis 2000 Gewehre. Die Wegnahme der Karrasberge*) wurde dann für die Deutschen ein um so schwierigeres Unternehmen, als dieses schluchtenreiche, zerklüftete und schwer zugängliche Gelände in ganz hervorragendem Maße für die Fechtweise der Eingeborenen geeignet ist und durch die sich überall bietenden überragenden Stellungen selbst von einer Minderzahl leicht verteidigt werden kann. Dazu kam, daß die zuverlässige Nachricht einlief, die Banden der beiden Morris seien bereits zu Morenga gestoßen und der vereinigte Feind sitze augenblicklich mit Weib, Kind und Vieh in der Narudasschlucht und den benachbarten Werften. Wuchs auch hierdurch die Zahl des Gegners auf 500 bis 800 Gewehre, so hatte diese Vereinigung doch den großen Vorteil, daß nunmehr außer den Karrasbergen selbst die übrigen Gebiete des Südbezirkes vom Feinde frei und die Möglichkeit gegeben war, alle Banden des südlichen Namalandes mit einem Schlage zu treffen; eine so günstige Gelegenheit hierzu mochte so leicht nicht wiederkehren. Diese Umstände ließen dem Obersten Deimling einen sofortigen Angriff gegen die Karrasberge geboten erscheinen, ehe die Vereinigung Morengas mit den Witbois möglich war. Jeder weitere Aufschub verschlechterte nach seiner Auffassung nur die Lage; schnelles Zufassen und größte Eile schien geboten. Die Verpflegungslage war zur Zeit nicht ungünstig und konnte der Ausführung des Angriffes nach seiner Ansicht keine ernsten Schwierigkeiten entgegenstellen. In Keetmanshoop war ohne die laufende Zufuhr aus Lüderitzbucht Verpflegung für die dortigen Truppen auf zwei Monate vorhanden. In Warmbad hatte Hauptmann v. Koppy durch Ankäufe, die er rechtzeitig auf eigene Verantwortung in der Kapkolonie gemacht hatte, Verpflegung für 500 Mann auf drei Monate bereitgestellt. Nur an Fleisch war auch hier Mangel. Zudem war am 22. Februar vom Hauptquartier die Nachricht eingegangen, daß die Kapregierung die Einfuhr von je 50 Tonnen Verpflegung über Ramansdrift und Rietfontein gestattet habe. „Die Verpflegungslage," so berichtet Oberst Deimling, „war meines Erachtens so, daß sie mich sehr wohl zum Angriff befähigte, zumal man mit Sicherheit auf zahlreiches Beutevieh in den Karrasbergen rechnen konnte. Somit waren Ende Februar nach meinem pflicht-

*) Siehe Textskizze Seite 73.

mäßigen Ermessen als Führer an Ort und Stelle alle Bedingungen zu einem raschen entscheidenden Schlage gegen Morenga gegeben."

Was die Stärke der verfügbaren Truppen anbelangte, so glaubte Oberst Deimling im Gegensatz zum Hauptquartier nicht darauf rechnen zu können, Ende März oder im April stärker als zu diesem Zeitpunkt zu sein. Es standen Anfang März in Keetmannshoop die Ersatzkompagnien 3a und 4a, die 2. und 1/3 9. Gebirgsbatterie und die Maschinengewehrabteilung Dürr. Dazu hatte Oberst Deimling aus entbehrlichen Mannschaften der Etappe und einem Zuge der 2. Feldtelegraphen-Abteilung eine weitere Kompagnie unter Oberleutnant der Landwehr v. Stocki zusammengestellt, die schon Ende Februar vollkommen verwendungsbereit war. Truppen im Südbezirk Anfang März.

Hauptmann v. Koppy hatte aus den ihm überwiesenen Truppen (9./2., 12./2., 1/2 3. Ersatzkompagnie, 1/4 4. Ersatzkompagnie, 1/3 9. Gebirgs-Batterie) nach Ausscheidung der erforderlichen Besatzungen eine berittene Abteilung zu vier Zügen unter Hauptmann v. Erckert und eine Fußabteilung zu zwei Zügen unter Oberleutnant Hunger sowie eine Artillerieabteilung zu drei Gebirgsgeschützen unter Oberleutnant Ritter v. Rosenthal gebildet und war mit diesen Truppen nach Kalkfontein vorgegangen. Major v. Lengerke stand mit der 11. Kompagnie 2. Feldregiments, der 1/2 3. Ersatzkompagnie und 1/2 8. Batterie in der Gegend von Koes—Hasuur.

Zur Ausführung seiner Absicht, den Feind unter Sperrung der nach Osten führenden Abzugsstraßen mit drei Abteilungen konzentrisch anzugreifen, erließ Oberst Deimling am 1. März nachstehenden Befehl: Oberst Deimling befiehlt den Angriff auf Morenga. 1. März.

„Morenga und Morris sitzen bei Narudas und den umliegenden Wasserstellen des Gainab- und Geitsaubreviers.

Allgemeiner Angriff erfolgt:

1. Von Norden: Kolonne Kirchner: 120 Gewehre*), zwei Geschütze, zwei Maschinengewehre,
   von Gründorn über Caudabis—Arus—Gaitsames—Gotsagaus;
2. von Westen: Kolonne Kamptz: 400 Gewehre, vier Geschütze, vier Maschinengewehre
   über Wasserfall—Kraikluft. Diese Kolonne werde ich begleiten;
3. von Süden: Kolonne Koppy: 300 Gewehre, vier Geschütze
   über Durdrift—Stinkdorn—Ariams—Nukois—Zandmund—Gotsagaus;
4. von Osten: Kolonne Lengerke: 170 Gewehre, vier Geschütze
   sperrt das Backrevier in der Gegend von Kouchanas.

Die Angriffskolonnen 1 bis 3 haben ihren Vormarsch so anzutreten, daß sie die Gegend von Narudas am 11. März erreichen.

*) Die im Befehl angegebene Stärke an Gewehren wurde bei keiner Abteilung voll erreicht. Die Infanterie der Abteilung Kirchner zählte nur 65 Gewehre. Truppeneinteilung umstehend.

Truppeneinteilung für die Operationen gegen Morenga in den Großen Karrasbergen.

(Stand Anfang März 1905.)

Truppenführer: Oberst Deimling.
Adjutant: Oblt. Pfeffer.
Ordonnanzoffizier: Oblt. Kirsten.
Ev. Feldgeistlicher: Div. Pf. Schmidt.

Abteilung Kirchner.

Hptm. Kirchner (9. Batt.)
Zugeteilt: Lt. a. D. v. Quitzow.

Infanterie: (2 Züge)
Lt. Fürbringer
Lt. d. R. Beermann



1/3 9. (Gebirgs-) Batt.:
Lt. Wolff



Abteilung Koppy.

Hptm. v. Koppy (9/2)
Ordonnanzoffizier: Lt. v. Gersdorff.
Int. Rat Köstlin.

Fußabteilung: (2 Züge)
Oblt. Hunger
Lt. Pavel
Lt. v. Eberstein



Berittene Abteilung: (4 Züge)
Hptm. v. Erckert (12/2)
Lt. v. Bönninghausen
Lt. Etzel
Lt. Schaumburg
Lt. Chales de Beaulieu



Artillerie:
Oblt. Ritter u. Edler v. Rosenthal



Abteilung Kampt.

Major v. Kamptz (IV/2)
Adjutant: Oblt. Sallwürk v. Wenzelstein.

Zus. ges. Komp.:
Oblt. d. L. a. D. v. Stocki
Oblt. von Spankeren
Lt. Garcke



Ersatz-Komp. 4a:
Hptm. Arnold
Lt. Frhr. v. Buddenbrock-Hettersdorf
Lt. Frhr. v. Crailsheim-Rügland
Lt. Kirchheim



Ersatz-Komp. 3a:
Hptm. d'Arrest
Lt. v. Westernhagen
Lt. Thiel
Lt. Funk



2/3 Masch. Gew. Abt. Nr. 2:
Hptm. Dürr
Lt. Müller
Lt. Degenkolb



2. (Gebirgs-) Batt.:
Hptm. v. Kleist
Lt. v. Billerbeck
Lt. Surmann



1/3 Masch. Gew. Abt. Nr. 2:
Oblt. Frhr. Grote
Oblt. z. S. Schneider

Sanitätspersonal:
Oberarzt Dr. Hoffmann

5 Offiz., 1 San. Offiz., 120 Mann, 2 Geschütze, 2 Masch. Gew.

Sanitätspersonal:
Stabsarzt Dr. Otto
Oberarzt Dr. Haring
Assist. Arzt Dr. Clemm

11 Offiz., 3 San. Offiz., 226 Mann, 3 Geschütze.

Feld-Signaltrupp:
Lt. Fürbringer



Sanitätspersonal:
Stabsarzt Dr. Künstner
" Dr. Hellwig
Oberarzt Dr. Engel
Assist. Arzt Westphal

17 Offiz., 4 San. Offiz., 453 Mann, 4 Geschütze, 4 Masch. Gew.

Abteilung v. Lengerke.

Major v. Lengerke (III/2).
Adjutant: Lt. Art.

1/2 3. Ers. Komp.
Lt. v. Rheinbaben.



1/2 8. Batt.
Oblt. Schönberg.

11. Komp. 2. F. R.
Hptm. Anders.
Oblt. Frhr. v. Gaisberg-Helfenberg
Lt. v. Knobelsdorff
Lt. von Scheven
Lt. v. Detten

1/3 9. (Gebirgs-) Batt.
Hptm. Winterfeldt
Lt. Rohne

Sanitätspersonal.
Stabsarzt Dr. Krebs.
11 Offiz., 1 San. Offiz., 170 Mann, 4 Geschütze.

Jede Kolonne dringt so energisch wie möglich vor, um sich gegenseitig zu unterstützen.

Major v. Lengerke wird schon etwa vom 9. März ab bereitstehen müssen, um den Austritt aus dem Backrevier zu sperren, da es nicht ausgeschlossen ist, daß es der Gegner auf einen Entscheidungskampf gar nicht ankommen läßt, sondern beim konzentrischen Herannahen der drei Angriffskolonnen nach Osten zu entkommen sucht.

Außer der oben genannten Hauptaufgabe erhält Major v. Lengerke den Auftrag, mit der 1/2 3. Ersatzkompagnie und den beiden Geschützen 96 Flanke und Rücken unseres Angriffs gegen ein etwaiges Eingreifen der Witbois von Norden her zu decken."

Von der Änderung in seinen Entschließungen sowie von dem bereits am 1. März ausgegebenen Befehl zum Angriff erstattete Oberst Deimling erst kurz vor dem Beginn der Kämpfe dem General v. Trotha Meldung. Bei der Kürze der Zeit und der Weite der Entfernung war diesem eine Einwirkung auf den Gang der Ereignisse nicht mehr möglich.

Der Vormarsch beginnt. Anfang März.

In den ersten Tagen des März traten die Abteilungen den Vormarsch an: zuerst von Koes aus die Abteilung Lengerke am 2. März, dann von Keetmannshoop aus die Abteilungen Kirchner und Kamptz am 4. und am 5. März und zuletzt am 6. März von Kalkfontein aus die Abteilung Koppy. Oberst Deimling brach mit seinem Stabe erst am 6. März von Keetmannshoop auf und schloß sich noch am selben Tage abends der Abteilung Kamptz an.

Das Gelände, in das der Vormarsch die deutschen Truppen führen sollte, gehört zu den schwierigsten, unzugänglichsten und damals wenigstens auch unbekanntesten Teilen des ganzen Schutzgebietes. Die Großen Karrasberge sind der mächtigste von jenen scharf abgegrenzten, schroffen Gebirgsstöcken, deren das südwestafrikanische Schutzgebiet mehrere enthält. Nur wenige tief eingerissene Schluchten erleichtern das Eindringen in diese Bergwelt. Auch auf den Hochflächen erschweren Felstrümmer und Geröll den Marsch; überall finden sich überragende, von Natur starke Stellungen, die der Fechtweise der Eingeborenen zustatten kommen mußten. Wasser ist zwar in genügender Menge, aber nur an wenigen schwer zu findenden Stellen vorhanden. Weide für das Vieh war beinahe überall ausreichend vorhanden.

Morenga beschließt, die getrennten deutschen Abteilungen nacheinander anzugreifen.

Oberst Deimling hatte gehofft, durch die Schnelligkeit, mit der die Unternehmung beschlossen und ins Werk gesetzt worden war, den Feind völlig zu überraschen, allein Morenga, der stets von den Eingeborenen über alle Vorgänge auf deutscher Seite auf dem laufenden erhalten worden war, wurde auch jetzt von dem Vormarsch der deutschen Abteilungen und deren Stärke frühzeitig und genau unterrichtet. Als geborener Führer mit gesundem Menschenverstand erkannte er sofort die Vorteile der Vereinigung seiner Kräfte gegenüber den weit getrennt vormarschierenden deutschen Abteilungen und beschloß, die Gunst dieser Lage durch schnelles Handeln wirksam auszunutzen und dem beabsichtigten konzentrischen Angriff der Deutschen

durch die eigene Offensive zuvorzukommen. Er wollte sich mit seiner Hauptmacht auf die Abteilung Kirchner, die die schwächste war, werfen und diese vernichten, ehe die

Übersichtsskizze zu den Operationen gegen die Grossen Karrasberge im März 1905.

anderen Abteilungen zur Stelle sein konnten. Um deren Vormarsch aufzuhalten, sollten eine Abteilung von etwa 100 Mann unter Morris bei Garup, eine zweite schwächere Abteilung unter Stürmann*) bei Kraikluft Aufstellung nehmen. Nach der Ver-

*) Nicht der Prophet, sondern ein in den Karrasbergen ansässiger Bondelzwart-Großmann.

nichtung der Abteilung Kirchner beabsichtigte Morenga, sich der Abteilung Koppy entgegenzuwerfen und dieser an den steilen Bergabhängen südlich der Narudasschlucht ein gleiches Schicksal zu bereiten. Inzwischen sollte Stürmann langsam zurückweichen und die verfolgende Abteilung Kamptz hinter sich herziehend in die tief eingeschnittene Narudasschlucht herablocken, wo Morenga sie nach Abrechnung mit der Abteilung Koppy mit seinen Hauptkräften einzuschließen gedachte. Dieser äußerst geschickt angelegte Plan, der bei tatkräftiger Durchführung den Deutschen verhängnisvoll werden konnte, zeigt wiederum, welch gefährlichen Gegner sie in Morenga hatten. Die außerordentliche Beweglichkeit seiner Banden bot ihm eine gewisse Bürgschaft des Erfolges.

Abbildung 10.



Morenga und seine Kapitäne.

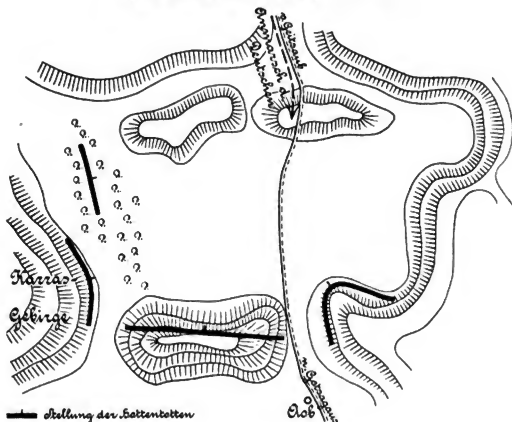
Am 9. März wurde von Narudas aufgebrochen, und zwar die Brüder Morris mit ihren Banden nach Garup, Stürman nach Kraikluft, Morenga mit den Hauptkräften nach Norden in der Richtung auf Aob, um den ersten Schlag gegen die Abteilung Kirchner zu führen. Bei der Wasserstelle Aob bezog er eine von Natur sehr starke Stellung, die er im Laufe des 10. künstlich verstärkte. Gegen diese sollte die heranmarschierende Abteilung Kirchner anlaufen und, nachdem ihr Angriff zerschellt war, vernichtet werden.

Die Abteilung Kirchner stößt bei Aob auf den Feind. 10. März 3⁰⁰ nachmittags.

Hauptmann Kirchner war am 9. März mit seiner Kolonne nach Kosis am Nordostrande der Großen Karrasberge gelangt und hatte am folgenden Tage kurz nach 11⁰⁰ vormittags den Vormarsch in der Richtung auf Gotsagaus angetreten. Der Marsch ging ohne jede Störung durch den Feind bis über Geitsames hinaus. Als sich aber gegen 3⁰ nachmittags die Marschkolonne einer Höhe nördlich der Wasser=

stelle Aob näherte, erhielt sowohl die Spitze wie auch das Gros überraschend Feuer. Hauptmann Kirchner ließ sofort seine beiden Infanteriezüge rechts und links des Weges ausschwärmen und die Geschütze und Maschinengewehre auf einer kleinen Anhöhe am rechten Flügel in Stellung gehen. Der Feind hatte es so gut verstanden, die Deckungen seiner stark verschanzten Stellung auszunutzen, daß in der Tat nichts von ihm zu sehen war. Nur nach dem Geräusch seiner Schüsse konnte man schließen,

Skizze zum Gefecht bei Aob am 10. 3. 1905.



daß die ganze vorliegende Höhe besetzt war. Die Schützen gingen, zunächst ohne große Verluste, näher an die feindliche Stellung heran, während die Geschütze und Maschinengewehre aufs Geratewohl die Stellen unter Feuer hielten, wo man die Hottentotten vermuten konnte. Es gelang der Schützenlinie, sprungweise bis auf wenige hundert Meter an die vom Feinde besetzte Anhöhe heranzukommen.

Als ob dieser aber nur die Annäherung der Schützen hätte abwarten wollen, eröffnete er jetzt plötzlich ein sehr lebhaftes und wirksames Feuer, und zwar nicht nur von der gegenüberliegenden Höhe gegen die Front der deutschen, sondern auch gegen beide Flanken von den seitwärts der Pad sich hinziehenden Höhen. Obwohl die hart

bedrängte Schützenlinie von den mitvorgegangenen Maschinengewehren in den Flanken unterstützt wurde, mehrten sich ihre Verluste schnell. Auch die Geschütze gingen nunmehr näher heran und eröffneten das Feuer gegen die rechts der Pad sich hinziehenden Berge, die besonders stark besetzt schienen.

Hauptmann Kirchner stürmt die feindliche Stellung und fällt 4^{30} nachmittags.

Es entspann sich ein äußerst heftiger Feuerkampf, in dessen Verlauf das konzentrische Feuer des Gegners immer mehr an Überlegenheit gewann. Die Lage der in wenig günstiger Stellung kämpfenden schwachen deutschen Abteilung wurde schwierig; sie war auf einen überlegenen Feind gestoßen, der sie in beiden Flanken umfaßte. Es war gegen 4^{30} nachmittags. Hauptmann Kirchner, der die Gefahr, in die seine Abteilung geraten war, von Anfang an übersehen hatte, entschloß sich, in der richtigen Erkenntnis, daß die einzige Rettung aus dieser Lage in dem von dem Feinde so gefürchteten Bajonettangriff zu suchen sei, zum Sturm zu schreiten, koste es, was es wolle. Trotz des heftigen Flankenfeuers schien das Wagnis gelingen zu wollen: der Feind räumte in der Front seine Stellung, — aber nur, um kaum hundert Meter dahinter in eine zweite fast noch stärkere Stellung zurückzugehen.

Der Sturmanlauf gegen den überlegenen Feind hatte den Deutschen schwere Verluste gekostet. Leutnant Fürbringer sowie mehrere Reiter waren gefallen, eine größere Anzahl Schwerverwundeter bedeckte das während des Anlaufes durchschrittene Gelände. Im Begriffe, in die vom Feinde verlassene Stellung einzudringen, erhielt auch der tapfere Führer, Hauptmann Kirchner, die Todeswunde. Der Sanitätsgefreite Brüstle, der herbeieilte, um seinem Hauptmann Hilfe zu bringen, erhielt ebenso wie dieser einen Schuß in den Unterleib, unmittelbar darauf einen zweiten tödlichen in den Kopf. Das Kommando übernahm der Oberleutnant Freiherr Grote. Die stark gelichtete deutsche Linie nahm von neuem den ungleichen Feuerkampf auf. Bald darauf meldete der Führer der Artillerie, daß die Geschütze keine Munition mehr hätten. Es war äußerst empfindlich für die Schützen, in ihrer harten Bedrängnis auch noch die gerade jetzt so dringend notwendige Unterstützung durch die Schwesterwaffe entbehren zu müssen. Die Kanoniere griffen nun ebenfalls zum Karabiner und schlossen sich dem arg zusammengeschmolzenen Häuflein Schützen am rechten Flügel an. Gegen 6^{0} abends begann auch hier die Munition knapp zu werden, und nur die Maschinengewehre unterhielten bis zum Schluß des Gefechts ein wirksames Feuer.

Morenga sucht die Deutschen einzukreisen.

Jetzt glaubte Morenga den Augenblick gekommen, um die kleine Schar zu erdrücken. Immer mehr verstärkte er seinen linken Flügel, nicht bloß aus der Flanke, sondern auch von halbrechts rückwärts wurde der schwache deutsche Flügel beschossen. Ein Maschinengewehr mußte zur Abwehr des Flankenangriffs kehrt machen, die Verluste häuften sich immer mehr. Der Führer der Artillerie, Leutnant Wolff, und der zweite Zugführer der Infanterie, Leutnant der Reserve Beermann, wurden verwundet. Bei der Heftigkeit des feindlichen Feuers war es nicht möglich, die Verwundeten zurückzutragen. Oberarzt Hoffmann war, die feindlichen Geschosse nicht scheuend,

nach vorne in die Schützenlinie geeilt und hatte nur mühsam hier einzelnen Verletzten im heftigsten Feuer einige Erleichterung bringen können. Die Mehrzahl der immer zahlreicher werdenden Verwundeten hatte schwer zu leiden. Alles wünschte sehnlichst den Eintritt der Dunkelheit herbei, um unter ihrem Schutze sich dem feindlichen Feuer entziehen zu können.

Doch jetzt drohte eine neue, ernste Gefahr. Der äußerste linke Flügel der Hottentotten ging zum Angriff gegen die weiter rückwärts stehenden Handpferde und Fahrzeuge vor, bei denen ein Teil der Bespannungen bereits getötet war. In ihrer Not griffen die Pferdehalter und Fahrer zum Karabiner, und es gelang ihnen, indem sie sich unter Führung des Unteroffiziers Kluge von der Maschinengewehr-Abteilung den weit stärkeren Hottentotten mit lautem Hurra entgegenwarfen, die schon drohende Gefahr der Wegnahme der Pferde und Fahrzeuge abzuwenden.

Der Kampf erlischt.

Inzwischen war die Dunkelheit hereingebrochen und damit bei der Abneigung der Eingeborenen gegen Nachtgefechte die schlimmste Gefahr überstanden. Zwar wurden noch mehrere Stunden lang trotz der Dunkelheit von beiden Seiten Schüsse gewechselt, aber allmählich erlosch das Feuer. Die Abteilung blieb noch längere Zeit gefechtsbereit in ihrer Stellung; als aber vom Feinde nichts mehr zu hören und ein erneuter Angriff nicht mehr zu befürchten war, konnten die Toten und Verwundeten zurückgetragen werden.

Die Abteilung hatte schwer gelitten; sie hatte elf Tote und 28 Verwundete,*) also mehr als ein Drittel ihrer Gefechtsstärke verloren. Diese an sich schon schweren Verluste hatten auf die Truppe um so größeren Eindruck gemacht, als sie in kurzer Zeit größtenteils beim Sturmlauf eingetreten waren. Es waren kaum noch 30 gefechtsfähige Leute vorhanden, deren Munition zudem knapp war. Auch fand sich nirgendwo in der Nähe Wasser, so daß die Mannschaften nach dem aufreibenden Kampfe nicht einmal ihren Durst löschen konnten.

Oberleutnant Frhr. Grote geht nach Kosis zurück. 11. März morgens.

An eine Wiederaufnahme des Kampfes am nächsten Morgen war unter diesen Umständen und bei der großen Überlegenheit des Feindes nicht zu denken. Unter diesen Umständen sah sich der Führer gezwungen, unter dem Schutze der Dunkelheit zurückzugehen, wenn auch schweren Herzens, da hierdurch der Erfolg der ganzen Operation in Frage gestellt wurde. In der Nacht zum 11. März gegen 1[00] morgens trat die Abteilung, ungestört vom Feinde, den Rückzug nach Kosis an und bezog dort östlich der Wasserstelle ein befestigtes Lager. Durch den Heliographen wurde Meldung von dem Vorgefallenen nach Keetmannshoop erstattet und um Entsendung von Verstärkungen gebeten.

Auch Morenga beeilte sich während der Nacht, seine Stellung, in der er nur schwache Kräfte zur Beobachtung der Abteilung Kirchner beließ, zu räumen, um nach diesem erfolgreichen Schlage sich schleunigst auf die Abteilung Koppy zu werfen.

*) Anlage 2.

Anmarsch der Abteilung Koppy.

Diese hatte im Vormarsch von Kalkfontein am 9. März Stinkdorn erreicht und noch am Abend dieses Tages die Fußabteilung unter Oberleutnant Hunger nach Ariams weitermarschieren lassen. Die berittene Abteilung unter Hauptmann v. Erckert sowie die Artillerie unter Oberleutnant v. Rosenthal folgten am Morgen des 10.

Abbildung 11.



Steilhang unweit der Narudasschlucht.

nach. Demnächst wurde der Weitermarsch noch am selben Tage nach Garup fortgesetzt. Hier erwartete Hauptmann v. Koppy, in dem schwierigen, für die Gefechtsweise der Eingeborenen günstigen Gelände den ersten Widerstand zu finden. Diese Vermutung sollte sich bestätigen, denn bald nach dem Abmarsch von Ariams meldete die aus Deutschen und Buren zusammengesetzte Aufklärungsabteilung, etwa 100 Hotten-

totten stünden in dem dortigen bergigen Gelände in starker Stellung. Die Patrouille sei aus nächster Nähe mit lebhaftem Feuer überschüttet worden, wobei zwei Buren verwundet seien.

Der gemeldete Feind war die Bande der Brüder Morris, die von Morenga beauftragt war,*) die von Süden im Anmarsch gemeldete deutsche Abteilung aufzuhalten, bis er die von Norden vorrückende Kolonne vernichtet habe.

Abbildung 12.



Die Schlucht von Narudas, vom Lager der Abteilung Koppy aus gesehen.

Hauptmann v. Koppy vertreibt die Hottentotten aus der Stellung bei Garup. 10. März.

Hauptmann v. Koppy, der das Gelände aus eigener Anschauung von früher her kannte, wußte, daß die vom Feinde besetzte Stellung in der Front fast uneinnehmbar war. Er beschloß daher, den Feind mit der berittenen Abteilung zu umgehen. Während sich die Fußmannschaften der feindlichen Stellung gegenüber entwickelten, wurde die berittene Abteilung mit den Geschützen in westlicher Richtung gegen die Rückzugsstraße des Gegners entsandt. Sobald jedoch die Hottentotten diese Bewegung erkannt hatten, gaben sie bereits nach wenigen Schüssen ihre Stellung auf und flohen eiligst in der Richtung auf Narudas davon. Um 6^{00} abends war die Wasserstelle Garup in den Händen der Deutschen, die hier die Nacht gefechtsbereit zubrachten. Dieser leichte Sieg der Abteilung Koppy sollte von entscheidender Bedeutung für den Ausgang des Unternehmens werden.

*) Seite 73.

Hauptmann v. Koppy und Morenga treffen gleichzeitig vor Narudas ein. 11. März morgens.

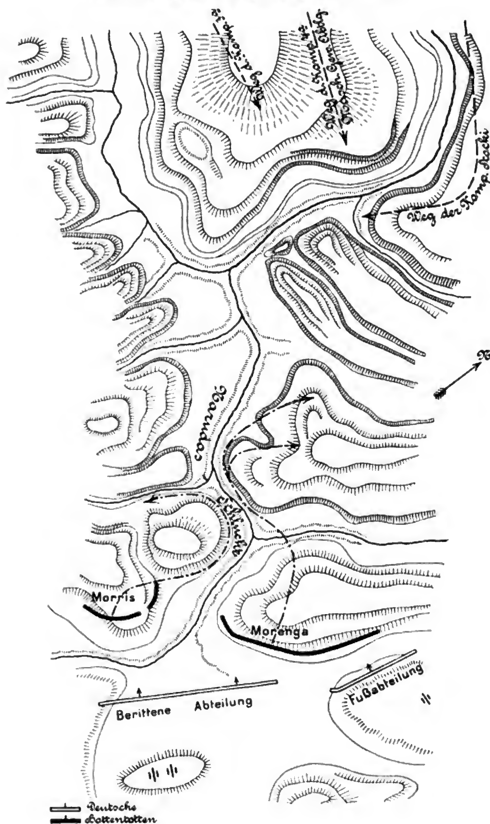
Am 11. wurde in aller Frühe der Vormarsch fortgesetzt. Als die Kolonne sich dem Südausgang der Narudasschlucht bereits näherte, bemerkte Hauptmann v. Koppy rechts der Marschstraße eine starke Reiterkolonne, die, von Norden kommend, nunmehr in westlicher Richtung abbog und in eiligem Trabe gleichfalls dem Eingang der Schlucht zustrebte. Schon glaubte er in dieser Kolonne die herannahende Abteilung Kirchner zu erkennen, als im letzten Augenblick sein Ordonnanzoffizier, Leutnant v. Gersdorff, der zur Aufnahme der Verbindung mit der vermeintlichen Nachbarabteilung entsandt worden war, im gestreckten Galopp die Meldung überbrachte, daß man den Feind vor sich habe. Leutnant v. Gersdorff hatte in dem mit Truppenhut, blauem Rock und weißer Armbinde bekleideten Führer, der auf einem Falben seinen Leuten vorausſprengte, deutlich Morenga erkannt. In der Tat war es dieser bewegliche Führer selber, der nach dem glücklichen Kampf vom gestrigen Tage voll Siegeszuversicht nach Süden eilte — der Abteilung Koppy entgegen.

Der deutsche Führer übersah mit einem Blick die Lage: der in schnellster Gangart gegen den Eingang der Schlucht voreilende Feind wollte offenbar diese und das sie umgebende klippenreiche, sehr günstige Gelände vor den Deutschen gewinnen. Gelang ihm das, so stand der kleinen deutschen Abteilung ein heißer Kampf bevor. Dies galt es zu verhindern; keine Minute war zu verlieren. Schnell rief Hauptmann v. Koppy der vorn befindlichen Fußabteilung zu, so schleunig wie möglich vorzueilen und zwei kleine, rechts der Vormarschstraße gelegene Kuppen zu besetzen, von denen aus die längs der Front der Deutschen auf etwa 800 m Entfernung vorbeireitende feindliche Reiterkolonne unter wirksames Feuer genommen werden konnte. Es war ein Augenblick höchster Spannung.

Morenga kam zu spät. Die Deutschen waren ihm dank der Schnelligkeit, mit der ihr Führer die Lage überschaut und die nötigen Anordnungen getroffen hatte, zuvorgekommen. Ein prasselndes Schnellfeuer schlug in die Kolonne des Feindes ein und zwang ihn, da, wo er stand, sich zum Kampfe zu stellen. Unter erheblichen Verlusten und unter Preisgabe seiner Pferde suchte er die kleinen Höhen an den Bergabhängen östlich der Schlucht zu gewinnen, von wo aus er ein schwaches Feuer eröffnete. Nur ein kleiner Teil der Morengaleute war bis zum Schluchteingang gelangt, den die Morrisleute bereits besetzt hielten. Gegen diese wurde nunmehr die berittene Abteilung eingesetzt, die mit der Artillerie links vom Wege im Vormarsch gegen den Schluchteingang geblieben war. Auf etwa 600 m von diesem entwickelten sich die Züge Schaumburg und Bönninghausen. Die Artillerie fuhr dicht hinter dem Zuge Bönninghausen auf einer kleinen Anhöhe auf und beschoß wirksam die Pforte von Narudas und die Hauptwasserstelle. Dank dieser Unterstützung gelang es den Schützen, auf der ganzen Linie langsam vorwärts zu kommen.

Es war inzwischen 10^{00} vormittags geworden. Das feindliche Feuer nahm mit dem Vorschreiten der Deutschen an Lebhaftigkeit zu, worunter namentlich die jetzt

Skizze zum Gefecht bei Narudas am 11. 3. 1905.



wenig gedeckt liegende Fußabteilung zu leiden hatte. Um sie zu entlasten, ließ Hauptmann v. Koppy ein Gebirgsgeschütz hinter ihrem rechten Flügel auffahren. Das vom Oberleutnant v. Rosenthal mit großer Ruhe und Umsicht geleitete Feuer der Geschütze deckte die Stellung der Hottentotten so zu, daß sie zur Abgabe der Schüsse die Köpfe nicht mehr über die schützende Deckung zu erheben wagten und ihr Feuer immer schwächer und unsicherer wurde, so daß die deutschen Schützen ohne größere Verluste näher an den Feind herankommen konnten. Um die Kraft ihres Feuers auf das höchste zu steigern, setzte Hauptmann v. Koppy jetzt die beiden noch zurückgehaltenen Züge der berittenen Abteilung unter den Leutnants Etzel und v. Beaulieu auf dem linken Flügel ein.

Die Hottentotten beginnen zu weichen.

Unter der Wucht dieses gewaltigen, auf naher Entfernung abgegebenen Feuers von Geschütz und Gewehr schien die Widerstandskraft des Gegners zu erlahmen; auf seinem rechten Flügel wurde nach Mittag das Feuer immer schwächer, und man bemerkte einzelne Hottentotten eiligst ihre Stellung räumen. Allein der tapfere Morenga wollte seine Sache nicht so leichten Kaufes verloren geben und durch persönliches Eingreifen suchte er seine wankenden Kämpfer wieder zum Stehen und zum Ausharren zu bewegen. Zwar hatte das schnelle Zurückweichen von Morris und seinen Leuten am Tage zuvor das Gelingen seines Planes schon ernstlich in Frage gestellt; auch war ihm die von Westen vordringende deutsche Abteilung bereits im Vormarsch auf Kraikluft gemeldet. Allein wenn es dem dort vermuteten Stürmann gelang, diesen Feind bis zum Abend aufzuhalten, so hatte er am heutigen Tage den Rücken noch frei und konnte seine ganze Kraft gegen die ihm gegenüberstehende Abteilung einsetzen, um hier doch noch den Sieg an sich zu reißen. Entscheidend mußte für das Gelingen seines Planes vor allem der Ausgang des Kampfes werden, der zwischen Stürmann und der anrückenden Abteilung Kamptz zu erwarten stand.

Anmarsch der Kolonne Kamptz.

Diese war über Wasserfall nach der Kraikluft marschiert, die ohne Berührung mit dem Feinde am 9. März abends erreicht wurde. Bei der Ankunft daselbst fand man wider Erwarten kein Wasser. Die Pferde und Eselgespanne mußten deshalb mit Wassergefäßen nach Wasserfall zurückmarschieren, um Wasser für die Mannschaften zu holen. Sämtliche Pferde bis auf die der Offiziere und einige Patrouillepferde blieben in Wasserfall, da des Geländes wegen der Weitermarsch nur zu Fuß stattfinden konnte. Die Geschütze und Maschinengewehre, die Munition sowie ein fünftägiger Proviantvorrat wurden auf Tragetiere verladen.

Stürmann wird bei der Kraikluft abgewiesen. 10. März.

Während die Abteilung in der Kraikluft noch auf die Rückkehr der Wasserkolonnen wartete, wurden die ersten Spuren vom Feinde bemerkt. Eine aus östlicher Richtung kommende Abteilung Hottentotten — es war dies die Bande Stürmanns — war gegen die Höhen der Kraikluft vorgegangen, in der Absicht, sich dem Anmarsch der Deutschen hier vorzulegen. Sie waren jedoch zu spät gekommen, da die Höhen

bereits von deutschen Posten besetzt waren, die den Feind mit lebhaftem Feuer empfingen, worauf er wieder zurückging. Er begnügte sich damit, in der Richtung auf Narudas das Gras anzuzünden, in dem Glauben, den Vormarsch der Deutschen dadurch aufhalten zu können. Im Laufe des Nachmittags des 10. wurde der Aufstieg auf die 250 m über der Kluft liegende Hochfläche auf einem schmalen Fußpfade unter großen Anstrengungen ausgeführt. Trotz der größten Anspannung der Truppen gelangte man jedoch an diesem Tage nur eine Wegstunde über den Rand der Kraikluft hinaus. Am Horizont leuchtete während der Nacht der helle Schein der Grasbrände. Nachrichten von den übrigen Abteilungen waren bisher nicht eingegangen. Einige Patrouillen wollten am Nachmittage Kanonendonner aus nordöstlicher Richtung gehört haben.

Am 11. März wurde noch vor Tagesgrauen der Vormarsch auf Narudas angetreten. Der Weg ging über Steingeröll und durch stark zerklüftetes Gelände. Als die Abteilung sich gegen 10° vormittags dem Nordeingang der Narudasschlucht näherte, meldete die Spitze die Besetzung eines dem Eingang zur Schlucht vorgelagerten, weithin sichtbaren Berges. Hier stand Stürmann mit seinen Leuten in vorzüglich gewählter, stark verschanzter Stellung, in der Absicht, den Deutschen den Eintritt in die Narudasschlucht zu verwehren. Die Kolonne Kamptz marschiert auf Narudas. 11. März.

Major v. Kamptz ließ die Avantgarden-Kompagnie unter Hauptmann d'Arrest und die Artillerie sich gegen die feindliche Stellung entwickeln. Es entspann sich bald ein sehr lebhafter Feuerkampf. Da das Feuer des Gegners zunahm, verstärkte Major v. Kamptz den rechten Flügel der Feuerlinie durch einen Zug der Kompagnie 4a. Das gesamte Gros war inzwischen in eine Mulde näher an die Feuerlinie herangerückt. Major v. Kamptz erkannte, daß ein Angriff gegen die sehr starke feindliche Front nur unter schweren Opfern durchführbar war, und entschloß sich, die feindliche Stellung mit dem Gros links zu umgehen. Noch während diese Bewegung ausgeführt wurde, begann der Feind seine Stellung zu räumen, worauf die Kompagnie d'Arrest sofort vorging. Der Feind floh jetzt auf der ganzen Linie und verschwand in der Narudasschlucht. Die gesamte Abteilung nahm auf den Schluchträndern vorgehend unverzüglich die Verfolgung auf, wobei mehrere tiefe Querschluchten unter unendlichen Anstrengungen durchschritten werden mußten.

Nach einem mehrstündigen Marsche, der die Kräfte der Truppe aufs äußerste erschöpfte, vereinigte sich am späten Nachmittage die ganze Abteilung auf einer Höhe, die einen großen Teil der nördlichen Narudasschlucht beherrschte, und einen weiten Ausblick bot. Als Oberst Deimling mit seinem Stabe diese Höhe erreichte, bemerkte er zahlreiche flüchtige Hottentottenschwärme, die, aus südlicher Richtung kommend, ihr Vieh abtrieben und an der Abteilung vorbei nach Nordosten zu entkommen suchten. Das konnte nur ein vor der Abteilung Koppy zurückweichender Feind sein. Das Bild der Auflösung, das dieser fluchtartige Rückzug bot, ließ auf eine vorangegangene Die Narudasschlucht wird abgesperrt.

Niederlage des Feindes schließen. Freudige Zuversicht erfüllte alle Gemüter. Der brennende Wunsch, noch heute auch an diesen Feind zu kommen und ihn durch eine energische Verfolgung völlig zu vernichten, ließ alle Müdigkeit vergessen und belebte die Kräfte der Reiter mit neuer Spannkraft. Während die Artillerie sofort ein wirksames Feuer gegen den abziehenden Gegner eröffnete, eilten die Kompagnien, die zahlreichen aus dem Narudastale heraufführenden Schluchten abzusperren und den flüchtigen Gegner wenigstens am Abtreiben seines Viehes zu hindern. Hierbei hatte die Kompagnie Stocki wiederholt Gelegenheit, Schwärme abziehender Hottentotten wirksam zu beschießen.

Hauptmann v. Koppy stürmt den Südeingang der Schlucht.

Der schnelle Sieg der Abteilung Kamptz und ihre tatkräftige Verfolgung war Morenga verhängnisvoll geworden. Bereits am frühen Nachmittage war ihm die

Abbildung 13.



Oberst Deimling mit seinem Stabe auf der Hochfläche der Karrasberge.

Unglücksbotschaft von dem Mißerfolge Stürmanns am Nordeingang der Narudasschlucht zugegangen. Damit brach sein kühn aufgebauter Plan in sich zusammen, er war durch die Schnelligkeit, mit der der Vormarsch der deutschen Kolonnen erfolgt war, in eine verzweifelte Lage geraten und — was das Schlimmste für ihn war, die bei Narudas stehenden Viehherden, dieser wertvollste Besitz, waren ernstlich gefährdet. Es galt jetzt, die immer weiter vordringende Abteilung Koppy so lange aufzuhalten, bis das Vieh in Sicherheit gebracht war. Das aus den Bergen deutlich herüberschallende Blöken abziehender Herden war dagegen für die Deutschen der Antrieb, unverzüglich zum Sturme zu schreiten, um dem Feinde diese Beute abzujagen. Hauptmann v. Erckert, der in der Schützenlinie den Befehl führte, ließ gegen 4^{00} nachmittags antreten; der bereits erschütterte Feind vermochte nicht mehr standzuhalten und suchte

in eiliger Flucht in die Berge zu entkommen. Der Artillerie, die fast unmittelbar hinter den Schützen gefolgt war, gelang es, von einer nahe der Wasserstelle gelegenen Kuppe noch wirksame Schüsse dem fliehenden Gegner nachzusenden.

Die Hottentotten fliehen.

Allein mit außerordentlicher Zähigkeit versuchten die Hottentotten in dem klippenreichen Gelände immer von neuem die heftig nachdrängenden Deutschen aufzuhalten, um wenigstens von ihrem Vieh zu retten, was zu retten war. Als sich aber durch Flüchtlinge von Norden in ihren Reihen die Kunde von dem Herannahen der auch hier siegreich vordringenden deutschen Abteilung verbreitete, da brach ihr Wille zu weiterem Widerstand zusammen; jetzt gab es kein Halten mehr, in panikartiger Auflösung, die Weiber, Kinder und das Vieh zurücklassend, stürzte alles davon, um nur das eigene nackte Leben zu retten. Der verfolgenden Abteilung Koppy fielen außer zahlreichen Weibern und Kindern im ganzen 50 Pferde, 700 Stück Großvieh und 7000 Stück Kleinvieh in die Hände.

Da der Feind nach allen Himmelsrichtungen auseinandergestoben war und sich kein Ziel für eine weitere Verfolgung mehr bot, entschloß sich Hauptmann v. Koppy, diese abzubrechen und für die Nacht seine auseinandergekommene Abteilung in der gewonnenen Stellung zu vereinigen. Noch am späten Abend wurden Patrouillen entsandt, um die Verbindung mit den Abteilungen Kamptz und Kirchner zu suchen, deren Eintreffen bei Narudas am heutigen Tage erwartet wurde.

Die Verbindung zwischen den Abteilungen Kamptz und Koppy wird hergestellt.

Kurz vor Mitternacht leuchtete plötzlich in der Ferne auf den Höhen ein helles Licht auf — es war eine Signallampe, die Kunde von der Nähe der Abteilung Kamptz brachte. Diese hatte bis zum späten Abend den Feind, der an ihr vorbei zu entkommen suchte, verfolgt und dann etwa $1^1/_2$ Stunden von Narudas entfernt auf der Höhe ein Lager bezogen. Die vom Hauptmann v. Koppy durch den Heliographen erstattete Meldung über den von seiner Abteilung errungenen Erfolg, die Bestätigung des bereits vermuteten Sieges, rief allgemeine Freude hervor, und Oberst Deimling sah die Lage bereits sehr zuversichtlich an. Der nach Norden und Osten entflohene Gegner lief jetzt den Abteilungen Kirchner und Lengerke in die Arme und diese konnten seine Niederlage zu einer vernichtenden machen. Die Unternehmung schien vom Glücke begünstigt und einen durchschlagenden Erfolg bringen zu wollen. Mit Ungeduld wurde der nächste Morgen erwartet, der Nachricht von dem Anmarsch der Abteilung Kirchner bringen mußte. Als diese aber im Laufe des 12. März noch nicht eintraf, mischte sich in die Siegesfreude peinigende Unruhe. Man erinnerte sich, daß am 10. März von der Abteilung Kamptz vorgesandte Patrouillen Kanonendonner aus nordöstlicher Richtung gehört haben wollten; hatte die Abteilung Kirchner vielleicht bereits an diesem Tage einen Zusammenstoß mit dem Feinde gehabt? Patrouillen wurden zur Aufnahme der Verbindung mit Kirchner sowie der bei Kouchanas vermuteten Abteilung Lengerke entsandt, gleichzeitig mit dem

Auftrage, die am gestrigen Tage verloren gegangene Fühlung mit dem Feinde wieder aufzunehmen.

Morenga stößt auf die Abteilung Lengerke.

Sein Verbleib war jedoch mit Sicherheit nicht mehr festzustellen; er schien in alle Winde zerstoben. Ein Teil der Spuren führte in nordöstlicher Richtung. Die hier zurückgegangenen Hottentotten, bei denen sich Morenga befunden haben soll, waren der Abteilung Lengerke in die Gewehre gelaufen. Diese hatte vom 9. März ab mit den Hauptkräften bei Kouchanas, mit einer starken Postierung bei Gurus, bereit gestanden und brachte jetzt dem Feinde noch erhebliche Verluste bei. Major v. Lengerke ließ daraufhin das ganze Backrevier bis zu dessen Anfang in der Gegend von Naos durchstreifen und von allen dort Zuflucht suchenden feindlichen Banden säubern.

Ungewißheit über die Abteilung Kirchner. Hauptmann v. Erckert wird nach Norden entsandt.

Alle Versuche, von der Abteilung Kirchner Nachricht zu erhalten, waren auch am 13. März ohne Erfolg. Die Unruhe über deren Ausbleiben steigerte sich jetzt zu ernsten Befürchtungen. Was hatte sich zugetragen? Sollte der bewegliche Morenga etwa schon am 10. März mit vereinter Kraft über diese schwächste Abteilung hergefallen sein und sie vernichtet haben? Die Ungewißheit fing an unerträglich zu werden. Ehe man nicht Klarheit über das Schicksal und den Verbleib dieser Abteilung hatte, konnten keine neuen Entschließungen gefaßt, keine Befehle erlassen werden. Da endlich am späten Nachmittag traf von der Etappe Keetmannshoop ein Telegramm ein, das die erste Kunde von der Abteilung Kirchner brachte. Was man befürchtet hatte, schien sich bewahrheiten zu wollen; die Abteilung hatte am 10. März bei Aob in schwerem Kampfe gegen Morenga und dessen Banden gestanden und war, stark erschüttert, nach Kosis zurückgegangen.

Oberst Deimling entsandte am 14. morgens eine Kompagnie mit zwei Geschützen unter Hauptmann v. Erckert zur Aufnahme. Diese Abteilung fand nach einem scharfen Gewaltmarsch, der über das Gefechtsfeld bei Aob führte, ohne irgend einen Feind angetroffen zu haben, am 15. März abends spät die Kolonne Kirchner bei Arus, wohin sie infolge Wassermangels inzwischen weiter zurückgegangen war. Beide Abteilungen marschierten am 17. März gemeinsam nach Narudas, das sie am 22. März erreichten. Der ungünstige Ausgang des Gefechts der Abteilung Kirchner war dank des Sieges der beiden anderen Abteilungen ohne ernstere, nachteilige Folgen für das Gesamtergebnis geblieben. Der Erfolg dieser Abteilungen konnte sich um so größer gestalten, als Morenga, ermutigt durch den Sieg bei Aob, sich mit großer Kühnheit in den für ihn so verhängnisvollen Kampf bei Narudas zu stürzen und diesen bis zur Entscheidung durchzukämpfen wagte.

Major v. Lengerke wird mit der Säuberung des Südbezirks beauftragt.

Inzwischen hatte Oberst Deimling neue Anordnungen erlassen, die eine andere Verwendung und Einteilung der Truppen herbeiführten. Er hielt jetzt einen Teil der gegen Morenga eingesetzten Kräfte im Süden für entbehrlich; diese sollten nach Keetmannshoop zurückgeführt werden, um zur völligen Niederwerfung der Bethanier

am Hudup oder der Witbois am Auob verwendet zu werden. Die im Süden verbleibenden Truppen, die 9., 11., 12. Kompagnie des 2. Feldregiments, die — nunmehr zu vereinigende — 3. Ersatzkompagnie, die Ersatzkompagnien 3a und 4a, die ½ 8., 9. Batterie und vier Maschinengewehre wurden dem Major v. Lengerke mit dem Auftrage der Sicherung und weiteren Säuberung des Südbezirkes unterstellt. Mit diesen Truppen sollte eine Art Stationsbesatzung eingerichtet werden; im einzelnen wurden verwendet:

die 3. Ersatzkompagnie mit der ½ 8. Batterie wie bisher in der Linie Hasuur—Koes zur Absperrung dieser Linie gegen die Witbois und zur Sicherung des Magazins in Hasuur,

die 11. Kompagnie und ⅓ 9. Batterie zur Sicherung der Gegend von Garabis—Dawignab,

die 12. Kompagnie mit ⅓ 9. Batterie zur Besetzung von Stinkdorn, die 9. mit zwei Geschützen zur Besetzung von Kalkfontein, — diese sollte bei Narudas das Herankommen der Abteilung Kirchner abwarten,

die Kompagnie 3a mit ⅓ 9. Batterie und zwei Maschinengewehren zur Besetzung des Südeingangs der Narudasschlucht — mit ihr sollte späterhin das Detachement Kirchner vereinigt werden — und ein Zug der Kompagnie 4a mit einem Geschütz der 2. Batterie am Nordende der Narudasschlucht,

⅔ Kompagnie 4a mit zwei Maschinengewehren zur Besetzung von Wasserfall.

Major v. Kamptz marschiert nach Keetmannshoop zurück. Gefecht bei Garis und Uchanaris.

Die übrigen Truppen — Kompagnie Stocki und die ½ 2. Batterie — traten unter Major v. Kamptz am 18. März mit dem Beutevieh den Rückmarsch über Kraikluft—Wasserfall nach Keetmannshoop an. In Wasserfall trat hierzu der Wagenpark von etwa 20 Wagen, durch den die Kolonne eine Länge von 3 km erhielt.

Die Hottentotten, für die die Wiedererlangung wenigstens eines Teils ihres Viehs eine Lebensfrage bildete, suchten die Schwierigkeiten auszunützen, die der Marsch einer solchen Kolonne stets bietet. Mehrere Banden, die sich inzwischen unter Morengas Befehl wieder gesammelt hatten, legten sich ihr schon bei Garis auf den Höhen vor, die am Anfang der Kraikluft den tief eingeschnittenen Weg beherrschen.

Die unter Infanteriebedeckung vorausmarschierende Halbbatterie v. Kleist wurde viermal von drei Seiten auf das heftigste angegriffen. Es gelang indessen der Kompagnie Stocki, die den Weg sperrenden Hottentotten zu verjagen, und die Batterie wies ihren Gegner mit großem Verlust ab. Bei der Abteilung Kamptz fielen drei Mann, einer wurde verwundet.*) Sie überwand dann am 19. ohne Störung die gefährlichen Engen der Kraikluft. Morenga war in diesen Kämpfen am Unterleib schwer verwundet worden.

Am 21. abends bei Uchanaris machten die Hottentotten einen zweiten, ver-

*) Anlage 2

zweifelten Versuch, durch einen Angriff auf die deutsche Arrieregarde ihren Plan auszuführen, ein Beweis, wie schwer sie durch den Verlust ihres Viehs getroffen waren. Durch das schnelle Eingreifen der kehrt machenden Kompagnie Stocki wurden die umfassend angesetzten und durch das Buschgelände begünstigten Angriffe abgeschlagen, auch ein letzter Versuch, die Abteilung nach Einbruch der Dunkelheit beim Zurücktreiben des stehengebliebenen Viehs zu überraschen, schlug fehl. Der Feind, der nach den Spuren zu urteilen, etwa 100 Reiter und mehrere hundert Mann zu Fuß stark gewesen war, verschwand in den Karrasbergen. Der Abteilung hatte das Gefecht immerhin an Toten fünf Reiter und einen Buren, an Verwundeten zwei Reiter und zwei Buren*) gekostet. Am 24. März erreichte sie ohne weitere Zwischenfälle Keetmannshoop.

Oberst Deimling begibt sich in die Heimat. 2. April.

Oberst Deimling hatte bereits am 17. März das Hauptquartier um seine Heimsendung gebeten, da infolge eines schon im Dezember 1904 erlittenen Sturzes die Gebrauchsfähigkeit seines rechten Armes derart beeinträchtigt war, daß er aufs Pferd und von diesem gehoben werden mußte und eine sorgfältige ärztliche Behandlung in der Heimat immer dringender wurde. Er hatte, der Abteilung Kamptz vorauseilend, bereits am 21. März Keetmannshoop erreicht, von wo er am 2. April die Heimreise nach Deutschland antrat. Damit fand seine Tätigkeit im Schutzgebiet vorläufig ihren Abschluß. Mut und Freudigkeit der Verantwortung, Kühnheit und Selbsttätigkeit in seinen Entschließungen, Tatkraft und fortreißende Frische in deren Ausführung, das waren die Kennzeichen seiner Kriegführung. Hierin lag das Geheimnis sowohl der kriegerischen Erfolge, die seine Tätigkeit im Schutzgebiete auszeichnen, als auch des starken Vertrauens, mit dem die Truppe diesem Führer in den Kampf folgte und Anstrengungen und Entbehrungen willig ertrug.

„Die Banden des Morenga," so meldete Oberst Deimling über das Ergebnis der Operationen in den Karrasbergen, „sind zersprengt, sie haben mindestens 130 Tote gehabt. Morenga ist als geschlossene Macht nicht mehr zu betrachten; seines Viehes beraubt, wird es ihm auch kaum mehr gelingen, erhebliche Kräfte wieder um sich zu sammeln. Einzelne Banden werden sich naturgemäß wieder bilden, gegen sie werden die in den Karrasbergen zurückgelassene Besatzung und die übrigen Abteilungen Lengerkes durch dauernde Beobachtung und Säuberung der Hauptreviere vorgehen. Der Nimbus, der sich bei allen Hottentotten, auch bei den Witbois um die Karrasberge und ihre Uneinnehmbarkeit gebildet hat, ist mit der Eroberung der Narudasschlucht, die jetzt in unserer Hand ist, endgültig zerstört. Sollten die Witbois jetzt noch vorhaben, in die Karrasberge zu ziehen, so sind wir ihnen zuvorgekommen. Welche Wirkung es auf den Gang der Ereignisse im großen ganzen hat, daß die Karrasberge einige Wochen früher genommen wurden, als es ursprünglich geplant

*) Anlage 2.

war, entzieht sich meiner Beurteilung. Eines aber weiß ich, seit ich die Karrasberge kennen gelernt habe, daß wir nie wieder mit verhältnismäßig so geringen Opfern hineinkommen würden, als jetzt durch unser schnelles, den Feind überraschendes Zugreifen."

General v. Trothas Auffassung über die Lage.

Wenn Oberst Deimling gehofft hatte, Morenga nachhaltig geschwächt zu haben, so sollte sich dies in der Folge als nicht zutreffend erweisen. Um einen solch durchschlagenden Erfolg, wie ihn der General v. Trotha hatte erstreben wollen, zu erzielen, hätte es nach dessen Auffassung weit stärkerer Kräfte bedurft, als damals verfügbar gemacht werden konnten. Dies war auch der Grund gewesen, weshalb General v. Trotha trotz aller Gegenvorstellungen des Obersten Deimling an seiner ursprünglichen Absicht festgehalten hatte, die Witbois erst völlig niederzuwerfen, ehe gegen Morenga losgeschlagen wurde. Um aber die Widerstandskraft der durch die Kämpfe im Auobtal bisher nur geschwächten Witbois vollständig zu brechen, dazu hätte es nach der Auffassung des Generals v. Trotha einer bis zum äußersten mit allen verfügbaren Kräften durchzuführenden Verfolgung bedurft. Nur so war ein nachhaltiger Erfolg zu erzielen. Auch die Widerstandskraft der Hereros war erst durch die nach den Kämpfen am Waterberg einsetzende so rücksichtslos durchgeführte Verfolgung endgültig gebrochen worden.

Waren die Witbois erst völlig niedergeworfen, so konnte man dem Morenga mit so überlegenen Kräften zu Leibe gehen, daß der gegen ihn beabsichtigte Schlag aller Voraussicht nach von nachhaltiger Wirkung sein mußte. Um aber eine so starke Truppenmacht, wie sie hier nötig war, für längere Zeit mit den notwendigen Bedürfnissen zu versehen, waren damals nach Ansicht des Hauptquartiers noch nicht genügend Vorräte im Südbezirk vorhanden. Die Zeit der Ruhe sollte zu deren Bereitstellung ausgenutzt werden. Morenga und seine Banden solange unbelästigt zu lassen, hielt der General v. Trotha für ebenso unbedenklich, als er einen ernsthaften Angriff von ihnen auf die deutschen Abteilungen im Südbezirk als unwahrscheinlich erachtete. An die Richtigkeit der Nachrichten von einer beabsichtigten Vereinigung der Witbois mit den Morengaleuten in den Karrasbergen hatte er erst recht nicht zu glauben vermocht. Nach seiner Auffassung konnte gar nichts Günstigeres eintreten, denn 2000 Hottentotten hätten sich dort mit ihrem Vieh für längere Zeit gar nicht verpflegen können. Wie sich später durch Gefangenenaussagen herausgestellt hat, hatte der General v. Trotha den Wert dieser Nachrichten richtig eingeschätzt, denn tatsächlich hat eine solche Absicht beim Gegner niemals bestanden, war vielmehr nur zur Irreführung der Deutschen von diesem ausgestreut worden.

Durch den vorzeitig, ohne Genehmigung des Hauptquartiers durch den Obersten Deimling unternommenen Angriff gegen die Karrasberge waren die Operationen mithin in gänzlich andere Bahnen gelenkt worden, als General v. Trotha geplant hatte. Jetzt standen noch beide Hauptgegner, Hendrik Witboi und Morenga,

im Felde, gegen beide war nur ein halber Erfolg errungen worden, und es galt, gegen deren zersprengte Banden einen Kleinkrieg zu eröffnen, wie er sich gegen diesen in ununterbrochener Bewegung befindlichen Gegner, der sich nie mehr zu einem ernsthaften Kampfe stellen wollte, als äußerst schwierig erweisen sollte. Es war eine Lage geschaffen, die dem General v. Trotha durchaus unerwünscht war. Nichtsdestoweniger wußte sich der Oberkommandierende nicht nur mit ihr abzufinden, sondern er glaubte sogar in weitherziger Selbstverleugnung, der „mit Geschick und seltener Bravour durchgeführten Operation" seine Anerkennung nicht versagen zu sollen. Es war immerhin ein Erfolg errungen worden, wie er zu diesem Zeitpunkt und mit den vorhandenen Kräften überhaupt nur möglich war, und die deutschen Truppen konnten auf das Ergebnis der heißen und entbehrungsvollen Kämpfe, in denen es ihnen wiederum vergönnt war, hohe Leistungen treuer Hingabe und kriegerischer Tüchtigkeit an den Tag zu legen, mit Stolz und Befriedigung zurückblicken.

Die verantwortungsfreudige Selbsttätigkeit, mit der Oberst Deimling, als er bei der nach seiner Auffassung veränderten Lage nach seinem pflichtmäßigen Ermessen den sofortigen Angriff für nötig hielt, ohne Schwanken den schnellen Entschluß fand und ihn ohne Zeitverlust in die Wege leitete, wird in jedem Soldatenherzen Widerhall finden. Auch in den ruhmreichen Kämpfen für Deutschlands Einigung haben die selbsttätigen Entschließungen der Unterführer nur zu oft die wohldurchdachten Pläne der obersten Heeresleitung durchkreuzt und ihr manch sorgenvolle Stunde bereitet; aber trotzdem wußte sie diese echte Führereigenschaft wohl zu schätzen, denn ohne diese wären ihr schwerlich solch glänzende Siege in den Schoß gefallen. Wohl dem Heere, in dessen Reihen diese verantwortungsfreudige Selbsttätigkeit der Führer aller Grade lebendig erhalten bleibt.

Sie wird die höchsten kriegerischen Leistungen freilich nur dann aufzuweisen haben, wenn sie mit strenger Selbstzucht gepaart den Rahmen der Gesamthandlung nicht überschreitet, sondern stets im Geiste der höheren Stelle zu handeln versteht. Aber selbst da, wo sie über das Ziel hinausschießt, werden ihr im Kriege glänzendere Erfolge beschieden sein als der verantwortungsscheuen Unsicherheit, die in den schnell vorüberstreichenden Augenblicken günstiger Lagen, die zum beherzten raschen Zugreifen auffordern, in der eigenen Seele den schnellen und starken Entschluß nicht zu finden vermag, sondern die Weisungen der höheren Leitung in jedem Falle abwarten zu müssen meint und die siegverheißende Stunde unbenützt vorübergehen läßt.



Anlage 1.

Kriegsgliederung der im Dezember im Namalande stehenden Teile der Schutztruppe.

Truppenführer im Süden: Oberst Deimling, Kommandeur des 2. Feld-Regiments.
Adjutant: Oberleutnant Ahrens.
Ordonnanzoffizier: Oberleutnant Kirsten.
Feld-Signaltrupp: Leutnant Auer v. Herrenkirchen.
" Fürbringer,
Ev. Feldgeistlicher: Div. Pf. Schmidt*).

A. Auf dem nördlichen Kriegsschauplatz.

Auf den rückwärtigen Verbindungen.

2. Ers. Komp.
Lt. Frhr. v. Maltzahn, bis 5. 12.
Lt. d. Res. Steffens.
Lt. d. Res. Richters.



1/4 Feldtelegraphen-Abteilung.
Lt. Guse.

Bastard-Abteilung.
Oblt. Böttlin.

Feldlazarett Kub.
Stabsarzt Dr. Frantz.
Ass. Arzt Dr. Goldammer.

Etappe Kub.
Rittm. Helm.

Abteilung Krüger.

Hptm. v. Krüger. (5./2.)
Zugeteilt Lt. d. Res. Semper.

7. Komp. 2. F. R.
Oblt. Grüner.
Lt. Trenk.
Lt. d. Res. Hellmich.
Stabsarzt Dr. Kirsch.



1/4 5. Komp. 2. F. R.
Lt. Schimmer.



1/2 1. Batterie.
Oblt. Stuhlmann.
Lt. v. Gilsa.

Hauptabteilung.

Oberst Deimling (s. oben).

II. Bataillon 2. F. R.
Major Meister.
Adjutant: Lt. Rietzsch.
Bataillonsarzt: siehe 7. Komp.
Ass. Arzt: siehe 5. Komp.

3/4 5. Komp.
Lt. v. Vollard-Bockelberg.
Lt. Frhr. Seutter v. Lötzen.
Lt. Schwandtner.
Lt. Klewitz.
Ass. Arzt Dr. Jäger.



4. Komp.
Hptm. Richard.
Lt. v. Kleist.
Lt. Donner.
Lt. Gr. v. Hardenberg (Rudolf).
Lt. v. Petersdorff-Campen.
Lt. Roßbach.



2. Komp. 1. F. R.
Oblt. Ritter.
Lt. Müller v. Berneck.
Lt. v. der Marwitz (2. 12. gef.)
v. 5. 12. ab:
Lt. Frhr. v. Maltzahn.
Ass. Arzt Hannemann.



5. Batterie.
Hptm. Stahl.
Lt. Oberbeck.
Lt. Zwicke.
Lt. Mannhardt.
Lt. d. Res. Semper (von Mitte Dezember ab).
Ass. Arzt Dr. Weltz.

2. (Gebirgs-) Batterie.
Hptm. v. Kleist.
Lt. v. Billerbeck.
Lt. Weinberger (von Mitte Dez. ab).

1/4 Feldtelegraphen-Abteilung.

*) In der Kriegsgliederung in Heft III (Jahrgang 1906) fehlen die beiden Feldgeistlichen, Divisionspfarrer Schmidt (ev.) und Weyer (kath.), da der Zeitpunkt ihres Eintreffens nicht genau bekannt war. Sie haben beide an den Kämpfen am Waterberg und den folgenden kriegerischen Ereignissen teilgenommen.

B. Auf dem südlichen Kriegsschauplatz.

Südabteilung.

Major v. Lengerke.

III. Bataillon 2. Feldregiments.

Major v. Lengerke.
Adjutant: Lt. Clausnitzer.
Bataillonsarzt: Stabsarzt Dr. Wienecke (vom 3. Feldlazarett).
Ass. Arzt: Blumers.
Zugeteilt: Hptm. a. D. Fromm.

9. Kompagnie.

Hptm. v. Koppy.
Oblt. Gr. v. Kageneck.
Lt. Schmidt.
Lt. v. Heydebreck.
Stabsarzt Dr. Otto.

Artilleriezug der 9. Kompagnie.

Oblt. Ritter u. Edler v. Rosenthal.

C/73. Geb. Gesch.

8. Kompagnie.

Hptm. Wehle.
Oblt. Gr. Stosch.
Lt. v. Rheinbaben.
Lt. Art.
Lt. d. Res. Seydel.

8. Batterie.

Hptm. Kirchner.
Oblt. Schönberg.
Oblt. Barack.

Auf den rückwärtigen Verbindungen oder im Anmarsch.

9. Gebirgs-Batterie.

Hptm. Winterfeldt.
Lt. Rohne.
Lt. Wolff.

1. Eisenbahnbau-Komp.

Hptm. Schultze.
Oblt. Ehrenberg.
Lt. Wagenführ.

3. Ersatz-Kompagnie.

Oblt. v. Livonius.
Lt. Effnert.
Lt. Chales de Beaulieu.
Lt. d. Res. Eichhoff.
Ass. Arzt Erhart.

Zugeteilt:
Burenkommando.
Lt. d. Res. v. Trotha.

Anlage 2.

Namentliche Liste der in den Kämpfen gegen die Hottentotten bis Ende März 1905 gefallenen, verwundeten und an Krankheiten gestorbenen Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften der Schutztruppe.

Lfd. Nr.	Datum	Ort, Gelegenheit	Dienstgrad	Name	Schutztruppenverband	Früherer Truppenteil	Bemerkungen
			A. Gefallen:				
1	29. 8. 04	Patrouillengefecht bei Kouchanas	Kriegsfreiw.	Devenisch	9/2	—	
2	30. 8. 04	Gefecht am Schambockberge	Leutnant	Bar. v. Stempel	9/2	Drag. Regt. Nr. 11	
3			Sergeant	Stolle	„	Drag. Regt. Nr. 5	
4			Gefreiter	Arndt	„	Drag. Regt. Nr. 11	
5			Reiter	Schulz	„	Inf. Regt. Nr. 69	
6	5. 10. 04	Gefecht bei Wasserfall	Leutnant	Eick	8/2	Unteroff. Schule Treptow a. R.	
7			Reiter	Rerbe	„	Inf. Regt. Nr. 67	
8	8. 10. 04	Bei Gochas	Gefreiter d. L.	Hittcher		Drag. Regt. Nr. 12	
9	Mitte Oktober 04	Beim Ausbruch des Witboiaufstandes	Unteroffizier	Maurer	9/2	Ulan. Regt. Nr. 6	
10			Unteroff. d. R.	Held		Inf. Regt. Nr. 85	
11			Reiter	Gröber	„	Inf. Regt. Nr. 114	
12	23. 10. 04	Auf Patrouille bei Romtsas	Reiter	Pilarski		Füs. Regt. Nr. 38	
13	24. 10. 04	Patrouillengefecht bei Konjas	Unteroff. d. L.	Raabe		Drag. Regt. Nr. 15	
14			Gefreiter	Jacobs		2. Garde-Drag.	
15			Reiter	Fränzen		Füs. Regt. Nr. 39	
16			„	Wanderer		Inf. Regt. Nr. 96	
17	27. 10. 04	Gefecht am Packriem	Gefreiter	Nawotka	1. Feldtel. Abt	Bayer. 5. Chev. Regt.	
18	31. 10. 04	Gefecht bei Seß-Kameelbaum	Kriegsfreiw.	Boysen			
19			(Bur)	Swart			
20			Bastard	Lucas			
21	13. 11. 04	Gefecht bei Spitzkopp	Unteroffizier	Splittgerber		Ulan. Regt. Nr. 9	
22			Reiter	Lohfink	8/2	Inf. Regt. Nr. 32	
23	22. 11. 04	Gefecht bei Kub	Oberleutnant	Haack	2. (Geb.) Batt.	Feldart. Regt. Nr. 40	
24			Unteroffizier	Ständer	2/1	Inf. Regt. Nr. 167	
25			Reiter	Häber	„	Inf. Regt. Nr. 47	
26			„	Müller	2. (Geb.) Batt.	Feldart. Regt. Nr. 54	

Lfd. Nr.	Datum	Ort, Gelegenheit	Dienstgrad	Name	Schutztruppenverband	Früherer Truppenteil	Bemerkungen
27	22. 11. 04	Gefecht bei Kub	Reiter	Sauer	2/1	Pion. Batl. Nr. 6	
28			"	Sell	"	Drag. Regt. Nr. 12	
29			"	Wittig	2.(Geb.) Batt.	Feldart. Regt. Nr. 32	
30	26.–28. 11. 04	Gefecht bei Auristfontein	Leutnant	Schmidt	9/2	Inf. Regt. Nr. 78	
31			"	v. Heydebreck	"	2. Garde-Regt. z. F.	
32			Unteroffizier	Gerber	"	Bayer. 1. Ulan. Regt.	
33			"	Hübner	"	Hus. Regt. Nr. 14	
34			"	Rickel	"	Ulan. Regt. Nr. 9	
35			Reiter	Backhaus	"	Inf. Regt. Nr. 61	
36			"	Dreesen	"	Kür. Regt. Nr. 4	
37			"	Marckwardt	"	Hus. Regt. Nr. 15	
38			"	Moser	"	2. Garde-Ulan. Regt.	
39			"	Oskamp	"	Kür. Regt. Nr. 4	
40	29. 11. 04	Gefecht bei Lidfontein	Leutnant	Giegelmann	7/2	Inf. Regt. Nr. 29	
41			Unteroffizier	Mees	"	Feldart. Regt. Nr. 8	
42	2. 12. 04	Patrouillengefecht bei Aletmont	Leutnant	v. d. Marwitz	2/1	Drag. Regt. Nr. 18	
43			Reiter	Becker		Inf. Regt. Nr. 21	
44			"	Richter		Inf. Regt. Nr. 85	
45	"		"	Riegel		Feldart. Regt. Nr. 48	
46			Kriegsfreiw.	Geißler			
47	2. 12. 04	Patrouillengefecht bei Swartmodder	Vizefeldw. d. R.	Boetel	7/2	Ulan. Regt. Nr. 14	
48	4. 12. 04	Gefecht bei Naris	Sergeant	Litt	4/2	Füs. Regt. Nr. 80	
49			"	Voigt	5/2	4. Garde-Regt. z. F.	
50			Reiter	Müller	4/2	Pion. Batl. Nr. 22	
51	4. 12. 04	Patrouillengefecht bei Witvley	Leutnant	Roßbach		Inf. Regt. Nr. 105	
52			Unteroffizier	Borrmann		Hus. Regt. Nr. 12	
53			Reiter	Reiner		Drag. Regt. Nr. 21	
54	15. 12. 04	Gefecht bei Koes	Gefreiter	Kemmler	8/2	Inf. Regt. Nr. 120	
55			"	Köhn	"	Inf. Regt. Nr. 85	
56			Reiter	Gröninger	8. Batt.	Feldart. Regt. Nr. 15	
57			"	Schmeißer	"	Feldart. Regt. Nr. 15	
58	20. 12. 04	Patrouillengefecht bei Stamprietfontein	Reiter	Beyer		Bayr. 7. Inf. Regt.	

Lfd. Nr.	Datum	Ort, Gelegenheit	Dienstgrad	Name	Schutztruppen-verband	Früherer Truppenteil	Bemerkungen
59	21. 12. 04	Gefecht bei Uibis	Reiter	Grams	2/1	Inf. Regt. Nr. 26	
60			"	Gustus	"	Inf. Regt. Nr. 21	
61	31. 12. 04	Gefecht bei Stampriet-fontein	Gefreiter	Grimm	5/2	Bayr. 6. Chev. Regt.	
62			"	Schwarzott		Bayr. 6. Chev. Regt.	
63	2./4. 1. 05	Gefecht bei Groß-Nabas	Major	Frhr. v. Rauen-dorff	II. Feldart. Abt.	Feldart. Regt. Nr. 11	
64			Leutnant	Oberbeck	5. Batt.	Feldart. Regt. Nr. 47	
65			"	v. Vollard-Bockelberg	5/2	Ulan. Regt. Nr. 10	
66			" d. R.	Semper	5. Batt.	Res. 3. G. Feldart. Rgts.	
67			Fähnrich d. L.	Triple	4/2		
68			Sergeant	Baer	"	Inf. Regt. Nr. 169	
69			Unteroffizier	Müscher	Feldsign. Abt.	Tel. Batl. Nr. 1	
70			Unteroffizier	Pöschel	5. Batt.	Feldart. Regt. Nr. 5	
71			Gefreiter	Andres	"	Feldart. Regt. Nr. 73	
72			"	Juengel	4/2	Pion. Batl. Nr. 22	
73			"	Müller	7/2	3. Garde-Regt. z. F.	
74			"	Sprengel	4/2	Ulan. Regt. Nr. 8	
75			"	Weinberger	"	2. Chev. Regt.	
76			Reiter	Dehler	5/2	Bayr. 3. Chev. Regt.	
77			"	Fischer	4/2	Bayr. 2. Chev. Regt.	
78			"	Hannig	"	Inf. Regt. Nr. 156	
79			"	Korta	5. Batt.	Feldart. Regt. Nr. 66	
80			"	Koschak	4/2	Ulan. Regt. Nr. 1	
81			"	Lau	7/2	Inf. Regt. Nr. 179	
82			"	Menning	5. Batt.	3. G. Feldart. Regt.	
83			"	Wawer	5/2	Inf. Regt. Nr. 171	
84			Kriegsfreiw.	Schurz	"		
85	3. 1. 05	Gefecht bei Harudjas	Oberleutnant	Ahrens	Stab 2. F. R.	Pion. Batl. Nr. 19	
86	5. 1. 05	Gefecht bei Gochas	Unteroffizier	Kanthack	8/2	Inf. Regt. Nr. 69	
87			Gefreiter	Graffow	1. Batt.	Feldart. Regt. Nr. 39	
88			Reiter	Lürken	8/2	Inf. Regt. Nr. 65	
89	"		"	Retzlaff	2/1	1. Garde-Drag. Regt.	
90	6. 1. 05	Auf Viehposten bei Kamakava	Reiter	Wagner		Inf. Regt. Nr. 49	
91	7. 1. 05	Gefecht bei Zwartfontein	Unteroffizier	Bremer	2. Ers. Komp.	Jäger-Batl. Nr. 10	
92			Reiter	Schrottke	9 (Geb.) Batt.	Drag. Regt. Nr. 16	

Lfd. Nr.	Datum	Ort, Gelegenheit	Dienstgrad	Name	Schutztruppenverband	Früherer Truppenteil	Bemerkungen
93	27. 1. 05	Gefecht bei Kurikuribis	Gefreiter	Steinmetz		Feldart. Regt. Nr. 11	
94			Reiter	Bromme		Feldart. Regt. Nr. 67	
95			"	Schmidt		Bayr. 6. Feldart. Regt.	
96	31. 1. 05	Patrouillengefecht bei Runub	Sergeant	Zeller		Bayr. 6. Chev. Regt.	
97	9. 2. 05	Überfall bei Arris	Unteroffizier	Hennig		Feldart. Regt. Nr. 56	
98	11. 2. 05	Bei Omitare	Reiter	Köppen		Inf. Regt. Nr. 51	
99	3. 3. 05	Auf Patrouille bei Gibeon	Reiter d. L.	Lang			
100	4. 3. 05	Überfall bei Klein-Nabas	Zahlm. Aspir.	Paasch	8/2	Fußart. Regt. Nr. 4	
101			Unteroffizier	Lipfert		Inf. Regt. Nr. 167	
102			"	Stephan		Huf. Regt. Nr. 15	
103			Gefreiter	Meyer		3. Ostasiat. Inf. Regt.	
104			"	Purrmann	2/2	Inf. Regt. Nr. 85	
105			Reiter	Fox		Inf. Regt. Nr. 13	
106				Göritz		Feldart. Regt. Nr. 53	
107				Groth		Huf. Regt. Nr. 10	
108				Gründen		Inf. Regt. Nr. 162	
109				Hahn		5. Ostasiat. Inf. Regt.	
110				Küchen		Inf. Regt. Nr. 69	
111				Pestrup		Inf. Regt. Nr. 75	
112				Roßberger		Inf. Regt. Nr. 153	
113				Russin		Füs. Regt. Nr. 35	
114	10. 3. 05	Gefecht bei Aob	Hauptmann	Kirchner	8. Batt.	Feldart. Regt. Nr. 54	Außerdem Matrose Gulf
115			Leutnant	Fürbringer		Jäg. Batl. Nr. 10	
116			Unteroffizier	Teßmann	9. (Geb.) Batt.	Feldart. Regt. Nr. 8	"
117			Gefreiter	Galacky	10/2	Garde Kür. Regt.	
118			Reiter	Bähr	2. Feldtel. Abt.	Gren. Regt. Nr. 1	
119				Reuter	10/2	Inf. Regt. Nr. 95	
120				Schlenz	9. (Geb.) Batt.	Feldart. Regt. Nr. 56	
121				Schmelzer	10/2	Pion. Batl. Nr. 3	
122				Schneider	2. Masch. Gew. Abt.	Masch. Gew. Abt. Nr. 9	
123				Summeit		Pion. Batl. Nr. 1	
124				Stern		Bayr. 6. Inf. Regt.	
125				Struß		Inf. Regt. Nr. 74	
126				Wandel	9. (Geb.) Batt.	Feldart. Regt. Nr. 65	
127			San. Gefr.	Brüstle	11/2	Inf. Regt. Nr. 112	

Lfd. Nr.	Datum	Ort, Gelegenheit	Dienstgrad	Name	Schutztruppenverband	Früherer Truppenteil	Bemerkungen
128	18. 3. 05	Gefecht bei Garis	Reiter	Ardelt	Erf. Komp. 4 a	Gren. Regt. 10	
129			=	Groth	=	2. Ostasiat. Inf. Regt.	
130			Trompeter	Reich	=	Inf. Regt. Nr. 19	
131	21. 3. 05	Gefecht bei Uchanaris	Gefreiter	Meyer	2. Feldtel. Abt.	Hus. Regt. Nr. 14	
132			Reiter	Bieth	=	Inf. Regt. Nr. 118	
133			=	Koch	=	Gren. Regt. Nr. 6	
134			=	Stüber	=	5. Ostasiat. Inf. Regt.	
135			San. Sergt.	Ranndorf	=		
136	25. 3. 05	Gefecht bei Aminuis	Oberarzt	Mayer		Inf. Regt. Nr. 25	
137			Unteroffizier	Hundertmark	4/1	2. Garde-Drag. Regt.	
138			Gefreiter	Broll	=	Ulan. Regt. Nr. 2	
139			=	Weißel	=	Feldart. Regt. Nr. 52	
140			Reiter	Hänsig	=	Drag. Regt. Nr. 4.	
141			=	Heidorn	=	Hus. Regt. Nr. 15	
142	26. 3. 05	Gefecht bei Groß-Hensis	Leutnant d. R.	Elsner	1. Etapp.	Hus. Regt. Nr. 16	
143			Reiter	Schimmel	=	Füs. Regt. Nr. 39	
144			=	Schröder		Feldart. Regt. Nr. 45	
145	26. 3. 05	Gefecht bei Kranzplatz	Gefreiter	Herrmann	1. Batt.	Feldart. Regt. Nr. 56	
146			Reiter	Andersek	=	Feldart. Regt. Nr. 21	
147	31. 3. 05	Patrouillengefecht bei Keibub	Reiter	Eckersberger	2. Erf. Komp.	Bayr. 13. Inf. Regt.	
148			=	Ebner	=	Garde-Pion. Batl.	
149			=	Groß	=	Feldart. Regt. Nr. 57	

B. Vermißt:

1	28. 11. 04	Gefecht bei Aurisfontein	Unteroffizier	Bammel	9/2	Hus. Regt. Nr. 10	Wahrscheinlich gefallen
2			Gefreiter	Siebel	=	Füs. Regt. Nr. 80	
3	2. 12. 04	Patrouillengefecht bei Rietmont	Gefreiter	Bartels		Gren. Regt. Nr. 2	
4			Reiter	Siler		Pion. Batl. Nr. 4	
5	2./4. 1. 05	Gefecht bei Groß Nabas	Reiter	Albat	Stab II. Feldart. Abt.	Leib-Hus. Regt. Nr. 1	
6			=	Bauer	5/2	Bayr. 20. Inf. Regt.	
7			=	Magerstädt	7/2	Inf. Regt. Nr. 88	
8	12. 1. 05	Bei Gochas	Reiter	Fischer		Inf. Regt. Nr. 31	

Lfd. Nr.	Datum	Ort, Gelegenheit	Dienstgrad	Name	Schutztruppenverband	Früherer Truppenteil	Bemerkungen
9		Östlich Lüderitzbucht	Stabsveter.	Rogge		Ostas. fahr. Batt.	In den Dünen verirrt
10			Reiter	Feibicke		Kür. Regt. Nr. 6	
11	24. 1. 05	Bei Gemsbockvlagte	Reiter	Risch		Gren. Regt. Nr. 2	
12	3. 2. 05	Auf Patrouille bei Amadap	San. Unteroff.	Kramer		Drag. Regt. Nr. 5	
13		Auf Jagd bei Howas	Gefreiter	Dietz		Leib-Drag. Regt. Nr. 20	
14			Reiter	Engelhardt		Drag. Regt. Nr. 5	
15	1. 3. 05	Auf Patrouille bei Koes	Unteroffizier	Linde		Gren. Regt. z. Pf. Nr. 3	
16			Gefreiter	Roßmeyer		Bez. Kdo. Bremen	
17			Reiter	Träger		Inf. Regt. Nr. 14	
18	25. 3. 05	Gefecht bei Aminuis	Gefreiter	Sprögel	4/1		Hat sich später wieder bei seiner Truppe eingefunden.

C. Verwundet:

Lfd. Nr.	Datum	Ort, Gelegenheit	Dienstgrad	Name	Schutztruppenverband	Früherer Truppenteil	Bemerkungen
1	30. 8. 04	Gefecht am Schambockberge	Gefreiter	Gründlinger	9/2	Inf. Regt. Nr. 42	
2			Reiter	Dießner	"	Bayr. 6. Feldart. Regt.	
3			"	Fischer		Inf. Regt. Nr. 102	
4			"	Goszkowski	"	Inf. Regt. Nr. 135	
5	21. 9. 04	Gefecht bei Gais	Oberleutnant	Schultze	8. Batt.	Feldart. Regt. Nr. 53	
6			Sergeant	Heinze		Ulan. Regt. Nr. 7	
7			Gefreiter	Schmidt		Feldart. Regt. Nr. 13	
8			Reiter	Lindner		Bayr. 10. Feldart. Regt.	
9			"	Schloßbauer		Feldart. Regt. Nr. 51	Auf dem Transport nach Kalkfontein gestorben.
10	5. 10. 04	Gefecht bei Wasserfall	Hauptmann	Wehle	8/2	Inf. Regt. Nr. 176	
11			Unteroffizier	Langenbach		Feldart. Regt. Nr. 51	
12				Weiß	"	Feldart. Regt. Nr. 51	
13			Reiter	Bartels	"	Hus. Regt. Nr. 10	
14			"	Riemann	"	Füs. Regt. Nr. 73	
15			"	Orzischek	"	Inf. Regt. Nr. 66	am 6. 10. seinen Wunden erlegen.
16			"	Palleis	"	Bayr. 3. Inf. Regt.	
17	6. 10. 04	Überfall der Heliographenstation Falkenhorst	Gefreiter	Werner	9/2	1. Garde-Regt. z. F.	
18		Auf Patrouille bei Schlip	Gefreiter	Willers		Pion. Batl. Nr. 9	

Lfd. Nr.	Datum	Ort, Gelegenheit	Dienstgrad	Name	Schutztruppenverband	Früherer Truppenteil	Bemerkungen
19	27. 10. 04	Gefecht bei Backriem	Reiter	Jürgens	1. Erf. Komp.	Inf. Regt. Nr. 31	
20	6. 11. 04	Gefecht bei Hoachanas	Reiter	Bär	7/2	Inf. Regt. Nr. 27	
21	13. 11. 04	Gefecht bei Spitzkopp	Reiter	Theißen	8/2	Drag. Regt. Nr. 15	
22	20. 11. 04	Auf Patrouille bei Cotzesfarm	Sergeant	Jacobsen		Inf. Regt. Nr. 162	
23	22. 11. 04	Gefecht bei Kub	Leutnant d. R.	v. Mosch	2/1	Huf. Regt. Nr. 6	
24			Vizefeldwebel	Teubert	4/2	Füf. Regt. Nr. 80	
25			Reiter	Bandelt	2/1	Füf. Regt. Nr. 86	
26			"	Schröder	4/2	Garde-Gren. Rgt. Nr. 3	
27			Kriegsfreiw.	v. Rabenau	2. (Geb.) Batt.	Marine	
28	27/28. 11. 04	Gefecht bei Amrisfontein	Unteroffizier	Wannemacher	9/2	Feldart. Regt. Nr. 23	
29			Gefreiter d. R.	Bolies	"	Gren. Regt. Nr. 1	
30			Reiter	Elias	"	Huf. Regt. Nr. 15	
31			"	Heinz	"	Inf. Regt. Nr. 95	
32			"	Kulke	"	Drag. Regt. Nr. 23	
33			"	Lang	"	Inf. Regt. Nr. 173	
34			"	Offendorf	"	Inf. Regt. Nr. 144	
35			"	Schäfer	"	Inf. Regt. Nr. 55	
36			"	Schäferlein gen. Maier	"	Inf. Regt. Nr. 95	
37			San. Unteroff.	Schuck	"	Bayr. 11. Inf. Regt.	
38	29. 11. 04	Gefecht bei Lidfontein	Reiter	Bachofer	7/2	Leibdrag. Regt. Nr. 20	
39			"	Herzog	"	Inf. Regt. Nr. 27	
40			"	Powelskus	"	Inf. Regt. Nr. 162	
41			"	Brausewetter	"	Pion. Batl. Nr. 5	
42	2. 12. 04	Patrouillengefecht bei Rietmont	Leutnant	Auer v. Herrenkirchen	Feldsign. Abt.	2. Garde-Drag. Regt.	
43			Unteroffizier	Henke		Inf. Regt. Nr. 16	
44			Reiter	Maas		Leibgren. Regt. Nr. 8	
45			Kriegsfreiwilliger (Bur)	Mostert			
46	2. 12. 04	Patrouillengefecht bei Swartmodder	Sergeant	Hermann		Inf. Regt. Nr. 112	
47			Reiter	Schawransky		Drag. Regt. Nr. 19	
48			"	Stobbe		Inf. Regt. Nr. 51	

Lfd. Nr.	Datum	Ort, Gelegenheit	Dienstgrad	Name	Schutztruppen-verband	Früherer Truppenteil	Bemerkungen
49	4. 12. 04	Gefecht bei Naris	Leutnant	Mannhardt	5. Batt.	Feldart. Regt. Nr. 9	
50			Vizefeldw. d. R.	Kunk	4/2	Gren. Regt. Nr. 115	
51			Sergeant	Wendler	5/2	Bayr. 23. Inf. Regt.	
52			Unteroffizier	Erdmann	4/2	Inf. Regt. Nr. 81	
53			"	Kleeberg	2/1	2. Garde-Drag. Regt.	
54			Gefreiter	Kunisch	"	Ulan. Regt. Nr. 9	
55			Reiter	Klose	4/2	Drag. Regt. Nr. 8	
56			"	Koch	"	Ulan. Regt. Nr. 7	
57			"	Painczyk	2/1	Drag. Regt. Nr. 8	
58	15. 12. 04	Gefecht bei Koes	Sergeant	Müller	8. Batt.	Inf. Regt. Nr. 76	
59			Gefreiter	Mausberg	"	Feldart. Regt. Nr. 23	
60			Reiter	Friedling	8/2	Ulan. Regt. Nr. 14	
61	21. 12. 04	Gefecht bei Uibis	Leutnant	Frhr. v. Maltzahn	2/1	Garde-Gren. Regt. Nr. 3	
62			Sergeant	Aler	"	Inf. Regt. Nr. 112	
63			"	Scholz	"	Inf. Regt. Nr. 71.	
64			Unteroffizier	Frank	"	Drag. Regt. Nr. 14	
65			Reiter	Mehrmann	"	Gren. Regt. Nr. 5	
66	31. 12. 04	Gefecht bei Stamprietfontein	Hauptmann	v. Krüger	5/2	Huf. Regt. Nr. 12	
67			Leutnant	Nietzsch	Stab II/2	Inf. Regt. Nr. 153	
68			"	Treuk	7/2	Kad. Haus Potsdam	
69			Unteroffizier	Brunner		Bayr. 1. Pion. Bat.	
70			"	Schnehage		Garde-Füs. Regt.	
71			Reiter	Albrecht		Inf. Regt. Nr. 74	
72			"	Staffeck		Inf. Regt. Nr. 171	
73	2./4. 1. 05	Gefecht bei Groß-Nabas	Oberleutnant	Lauteschläger	Stab II. Feldart. Abt.	Feldart. Regt Nr. 51	
74			Leutnant	v. Kleist	4/2	Gren. Regt. Nr. 9	
75			"	Donner	"	Bayr. 9. Inf. Regt.	Am 15. 4. 05 seiner Verwundung erlegen
76			"	v. Neubronner	Feldsign. Abt.	Drag. Regt. Nr. 26	
77			Leutnant d. R.	Hellmich	7/2	Ref. Inf. Regt. Nr. 53	
78			Wachtmeister	Timsries	5. Batt.	Feldart. Regt. Nr. 7	
79			Vizefeldwebel	Thamm	7/2	Inf. Regt. Nr. 144	
80			Sergeant	Böhnisch	4/2	Drag. Regt. Nr. 24	
81			"	Rauch	"	Ulan. Regt. Nr. 17	
82			"	Wehinger	5. Batt.	Bayr. 9. Feldart. Regt.	
83			"	Wendler	5/2	Bayr. 23. Inf. Regt.	
84			Unteroffizier	Faatz	5/2	Pion. Bat. Nr. 4	
85			"	Gräfe	"	Inf. Regt. Nr. 134	
86			"	Hoffmann	"	Bayr. 3. Train-Bat.	
87			"	Kaiser	7/2	Inf. Regt. Nr. 55	
88			"	Koslowsky	4/2	Ulan. Regt. Nr. 6	

Lfd. Nr.	Datum	Ort, Gelegenheit	Dienstgrad	Name	Schutztruppenverband	Früherer Truppenteil	Bemerkungen
89	2./4. 1. 05	Gefecht bei	Gefreiter	Branitner	5. Batt.	Feldart. Regt. Nr. 48	
90		Groß-Nabas	=	Höpp	7/2	Inf. Regt. Nr. 131	
91			=	Jenske			
92			=	Schmidt	5. Batt.	Drag. Regt. Nr. 4	
93			=	Schmidtkonz	5/2	Bayr. 3. Chev. Regt.	
94			Reiter	Ambelang	5. Batt.	Feldart. Regt. Nr. 74	
95			=	Baron	7/2	Gren. Regt. Nr. 6	
96			=	Berger	=	Inf. Regt. Nr. 146	
97			=	Biederstein	=	Ulan. Regt. Nr. 4	
98			=	Bückmann	5. Batt.	Garde du Corps	
99			=	Engel	4/2	Bayr. 15. Inf. Regt.	
100			=	Ernst	5/2	Bayr. 1. Chev. Regt.	
101			=	Führen	Stab d. O. K.	Bayr. 8. Inf. Regt.	
102			=	Genske		Inf. Regt. Nr. 59	
103			=	Haack	7/2	Hus. Regt. Nr. 15	
104			=	Heilig	5. Batt.	Feldart. Regt. Nr. 63	
105			=	Hepp	7/2	Inf. Regt. Nr. 16	
106			=	Jaron	=	Inf. Regt. Nr. 156	
107			=	Kalau	5. Batt.	Feldart. Regt. Nr. 1	
108			=	Lange	=	Feldart. Regt. Nr. 73	
109			=	Langner	=	Feldart. Regt. Nr. 6	
110			=	Meckel	5/2	Inf. Regt. Nr. 87	
111			=	Nägele	5. Batt.	Feldart. Regt. Nr. 15	Hat sich am 13. 1. 05 im Fieberwahn erschossen
112			=	Nowak	=	Feldart. Regt. Nr. 2	
113			=	Olbrich	5/2	Inf. Regt. Nr. 51	
114			=	Schulz	5. Batt.	1. Garde-Feldart. Regt.	
115			=	Starzynski	=	Feldart. Regt. Nr. 5	
116			=	Stücker	4/2	Leibhus. Regt. Nr. 1	
117			=	Verges	5/2	Füs. Regt. Nr. 90	
118			San. Unteroff.	König	4/2	Füs. Regt. Nr. 80	
119			San. Gefr.	Möbius	7/2	Drag. Regt. Nr. 16	
120	3. 1. 05	Gefecht bei	Gefreiter	Pätzold	Stab 2. F. R.	Inf. Regt. Nr. 102	
121		Haruchas	Reiter	Rieger	2/1	Inf. Regt. Nr. 166	
122			=	Kuhne	=	Hus. Regt. Nr. 9	
123			=	Rochelmayer	=	Inf. Regt. Nr. 77	
124			San. Gefr.	Söller	=	Drag. Regt. Nr. 19	
125	5. 1. 05	Gefecht bei	Leutnant	Effnert	3. Ers. Komp.	Pion. Bat. Nr. 21	
126		Gochas	=	Frhr. v. Maltzahn	2/1	Garde-Gren. Regt. Nr. 3	
127			=	Art	Stab III/2	Inf. Regt. Nr. 14	
128			Oberveterinär	Jantze	8. Batt.	Leib-Garde-Hus. Regt.	Am 23. 2. 05 seinen Wunden erlegen
129			Unteroffizier	Endreß	=	Feldart. Regt. Nr. 65	

Lfd. Nr.	Datum	Ort, Gelegenheit	Dienstgrad	Name	Schutztruppenverband	Früherer Truppenteil	Bemerkungen
130	5. 1. 05	Gefecht bei Gochas	Unteroffizier	Gräbner	8/2	Bayr. 6. Chev. Regt.	
131			Gefreiter	Bayer	2/1	Ulan. Regt. Nr. 15	
132			„	Hielscher	1. Batt.	Feldart. Regt. Nr. 28	
133			Reiter	Barenthin	3. Ers. Komp.	Inf. Regt. Nr. 24	
134			„	Kitzel	„	Pion. Bat. Nr. 21	
135			„	Katusch	„	2. Garde Ulan. Regt.	
136			„	Ösenscheid	1. Batt.	1. Garde-Feld. Regt.	
137				Orphel	2/1	Garde Gren. Regt. Nr. 3	Am 16. 2. 05 den Wunden erlegen
138				Winterfeld	8/2	Jäg. Batl. Nr. 4	
139	7. 1. 05	Gefecht bei Zwartfontein	Oberleutnant	Groos	9.(Geb.) Batt.	Feldart. Regt. Nr. 22	
140			Sergeant	Kuschke	2/1	Inf. Regt. Nr. 154	
141			Gefreiter	Hensel		Ulan. Regt. Nr. 1	
142			Reiter	Brunetzki	Feldsign. Abt.	Hus. Regt. Nr. 5	
143			„	Gorny	9.(Geb.) Batt.	Feldart. Regt. Nr. 2	
144			„	Mager	2/1	Ulan. Regt. Nr. 1	
145			„	Seywald	8. Batt.	Feldart. Regt. Nr. 66	
146	12. 1. 05	Patrouillengefecht bei Gochas	Leutnant	Riedel		Feldart. Regt. Nr. 4	
147	16. 1. 05	Patrouillengefecht bei Aukubis	Reiter	Eckelt		Ulan. Regt. Nr. 13	
148	31. 1. 05	Patrouillengefecht bei Runub	Reiter	Gruber		Bayr. 15. Inf. Regt.	
149	27. 1. 05	Gefecht bei Kiripotib	Reiter	Grüttner	2/2	Gren. Regt. Nr. 12	
150				Hertel	7. Batt.	Feldart. Regt. Nr. 20	
151	4. 2. 05	Patrouillengefecht 20 km nördlich Dabis	Reiter	Hennig		Inf. Regt. Nr. 44	
152	11. 2. 05	Gefecht bei Omitare	Unteroff. d. L.	Kuhrt		Hus. Regt. Nr. 5	
153			Gefreiter	Lichtenfeld		Kür. Regt. Nr. 6	
154	13. 2. 05	Überfall der Telegraphenstation Geitsabis	Unteroffizier	Müller	1. Feldtel. Abt.	Tel. Batl. Nr. 2	
155			Reiter	Schulz		Kür. Regt. Nr. 6	

Lfd. Nr.	Datum	Ort, Gelegenheit	Dienstgrad	Name	Schutztruppenverband	Früherer Truppenteil	Bemerkungen
156	18. 2. 05	Patrouillengefecht bei Uitdraai	Unteroffizier	Hagen		Hus. Regt. Nr. 13	
157	3. 3. 05	Gefecht bei Gibeon	Reiter	Wilke		Bayer. 8. Inf. Regt.	
158	4. 3. 05	Überfall bei Klein-Nabas	Sergeant	Sledz	2/2	Inf. Regt. Nr. 61	
159			Gefreiter	Büttner		Inf. Regt. Nr. 141	
160			Reiter	Scholz		Lehr-Regt. d. F. Sch. Sch.	
161	10. 3. 05	Gefecht bei Aub	Leutnant d. R.	Wolff		Feldart. Regt. Nr. 43	
162			Unteroffizier	Beermann		Res. Inf. Regt. Nr. 114	
163			Wachtmeister	Klebe	8. Batt.	Feldart. Regt. Nr. 44	
164			Sergeant	Großmann	3. Ers. Komp.	Pion. Bat. Nr. 17	
165			=	Stölzle	9. (Geb.) Batt.	Feldart. Regt. Nr. 20	
166			=	Weber	12/2	Gren. Regt. Nr. 12	
167			Unteroffizier	Götze	2. Feldtel. Abt.	Inf. Regt. Nr. 127	
168			=	v. Koska	2. Masch. Gew. Abt.	Masch. Gew. Abt. Nr. 4	
169			=	Spittel	2. Masch. Gew. Abt.	Feldart. Regt. Nr. 11	
170			Reiter	Dietzel	2. Masch. Gew. Abt.	Art. Regt. Nr. 21	
171			=	Gehnen	3. Ers. Komp.	Füs. Regt. Nr. 39	
172			=	Helm	10/2	Pion. Bat. Nr. 1	
173			=	Hohmann	12/2	Inf. Regt. Nr. 103	
174			=	Hööck	9. (Geb.) Batt.	Fußart. Regt. Nr. 13	
175			=	Lucht	10/2	Pion. Bat. Nr. 2	
176			=	Matern	12/2	Pion. Bat. Nr. 1	
177			=	Naß	2. Feldtel. Abt.	Hus. Regt. Nr. 5	
178			=	Riedicker	12/2	Pion. Bat. Nr. 19	
179			=	Rorgel		Pion. Bat. Nr. 8	
180			=	Pallas	2. Feldtel. Abt.	Inf. Regt. Nr. 176	
181			=	Steinert	2. Masch. Gew. Abt.	Feldart. Regt. Nr. 5	
182			=	Witscher	2. Feldtel. Abt.	Drag. Regt. Nr. 4	
183			=	Wucher	9. Bat.	Bayr. 1. Train-Batl.	
184			=	Zacharias	9. Bat.	2. Garde-Regt. z. F.	
185			Militärbäcker	Wagner	Feldbäck. Abt.	Inf. Regt. Nr. 121	
186			Kriegsfreiw.	Traub			

Lfd. Nr.	Datum	Ort, Gelegenheit	Dienstgrad	Name	Schutztruppenverband	Früherer Truppenteil	Bemerkungen
187	11. 3. 05	Gefecht bei Narudas	Leutnant	Pavel	12/2	Gren. Regt. Nr. 2	
188			„	Funk	Ers. Komp. 3a	Inf. Regt. Nr. 52	
189			Feldwebel	Meseck	Ers. Komp. 4a	Inf. Regt. Nr. 134	
190			Unteroffizier	Bartels	9/2	Inf. Regt. Nr. 85	
191			„	Eckart	12/2	Pion. Bat. Nr. 22	
192			„	Jensen	Ers. Komp. 3a	Garde Gren. Regt. Nr. 1	
193			„	Schwinn	12/2	Bayr. Eisenbahn Bat.	
194			Reiter	Dippel		Feldart. Regt. Nr. 31	
195			„	Gebser	9/2	Hus. Regt. Nr. 5	
196				Jäckl		Inf. Regt. Nr. 134	16. 3. 05 an Herzschwäche gestorben.
197				Neubert		Garde-Reiter-Regt.	
198				Seyber	4. Ers. Komp.	1. Garde-Regt. z. F.	16. 3. 05 gestorben.
199			„	Wittig		Feldart. Regt. Nr. 77	
200			Kriegsfreiw.	Enslin			
201	17. 3. 05	Überfall der Station Marienthal	Reiter	Klose	Feldsign. Abt.	Drag. Regt. Nr. 8	
202			„	Nacken		Füs. Regt. Nr. 40	
203				Schmidt	Feldsign. Abt.	Drag. Regt. Nr. 24	
204	18. 3. 05	Gefecht bei Garis	Gefreiter	Pelka	Ers. Komp. 4a	Gren. Regt. Nr. 10	
205	21. 3. 05	Gefecht bei Uchanaris	Gefreiter	Hense	2. Feldtel. Abt.	1. Ostasiat. Inf. Regt.	
206			Reiter	Wiedemann	2. Feldtel. Abt.	Bayr. 12. Inf. Regt.	
207	25. 3. 05	Gefecht bei Aminuis	Sergeant	Löb	4/1	Feldart. Regt. Nr. 27	
208			Gefreiter	Arendt	4/1	Pion. Bat. Nr. 19	
209				Klockner	4/1	1. Garde-Ulan. Regt.	
210				Stöber	4/1	Inf. Regt. Nr. 164	
211			Reiter	Müller	4/1		
212				Zeller	4/1	Inf. Regt. Nr. 31	
213	31. 3. 05	Patrouillengefecht bei Keibab	Gefreiter d. R.	v. Suchodoletz	2. Ers. Komp.	Inf. Regt. Nr. 129	

Lfd. Nr.	Datum	Dienstgrad	Name	Früherer Truppenteil	Todesursache	Lazarett usw.	Bemerkungen

D. An Krankheiten gestorben:

Lfd. Nr.	Datum	Dienstgrad	Name	Früherer Truppenteil	Todesursache	Lazarett usw.	Bemerkungen
1	25. 3. 05	Sergeant	Worms	Bayr. 1. Inf. Regt.	Typhus	Kalkfontein	
2	4. 3. 05	Unteroffizier	Richter	Gren. Regt. Nr. 11	Typhus	Lüderitzbucht	
3	14. 3. 05		Schnabel	Garde-Gren. Regt. Nr. 1	„	Bethanien	
4	18. 3. 05	Gefreiter	Keil	Ulan. Regt. Nr. 2	Typhus	Bethanien	
5	25. 3. 05	„	Schröter	Bayr. 3. Train-Batl.	„	Kalkfontein	
6	26. 12. 04	Reiter	Rüdiger	Feldart. Regt. Nr. 5	Typhus	Auf dem Transport von Kalkfontein nach Kub	
7	1. 1. 05	„	Janien	Inf. Regt. Nr. 55	Schwindsucht	Warmbad	
8	24. 2. 05	„	Kube	Inf. Regt. Nr. 154	Typhus	Lüderitzbucht	
9	27. 2. 05	„	Geiger	Inf. Regt. Nr. 55	„	Ukamas	
10	13. 3. 05	„	Enk	Pion. Batl. Nr. 7	„	Kalkfontein	
11	22. 3. 05	„	Büll	Füs. Regt. Nr. 86	„	„	
12	28. 3. 05	„	Dörnbrack	Feldart. Regt. Nr. 15	„	Kubub	
13	28. 3. 05	„	Eisenmann	Feldart. Regt. Nr. 51	„	Gochas	

E. Außerdem verletzt:

Lfd. Nr.	Datum	Ort, Gelegenheit	Dienstgrad	Name	Schutztruppenverband	Früherer Truppenteil	Bemerkungen
1	18. 8. 04	Warmbad	Gefreiter	Meyer	9/2	Pion. Batl. Nr. 4	Von einem Posten aus Versehen angeschossen, am 19. 8. gestorben
2			Reiter	Rothe		Inf. Regt. Nr. 65	
3			Gefreiter	Fischer		Feldart. Regt. Nr. 57	
4			Unteroff.	Fick		Garde-Reiter-Regt.	Hufschlag
5	14./15. 1. 05		Reiter	Gondzil		Inf. Regt. Nr. 51	Von einer Zivilperson angeschossen
6	15. 1. 05		„	Grabitz		1. Garde-Regt. z. F.	Schußverletzung
7			„	Wujer		Inf. Regt. Nr. 42	Schußverletzung

Lfd. Nr.	Datum	Ort, Gelegenheit	Dienstgrad	Name	Schutztruppenverband	Früherer Truppenteil	Bemerkungen
8	17. 2. 05	Warmbad	Wachtm.	Kerkau		Drag. Regt. Nr. 25	Von einem Reiter durch Unvorsichtigkeit ververwundet
9	18. 3. 05	Keetmanshoop	Reiter	Sigrist		Inf. Regt. Nr. 143	Durch Unvorsichtigkeit angeschossen, demnächst gestorben
10			Gefreiter	Kuch		Inf. Regt. Nr. 14	Durch Unvorsichtigkeit eines Kameraden verwundet

F. Außerdem tot:

1	29. 10. 04	Sandhub	Reiter	Heinrich		Inf. Regt. Nr. 83	Von einem Wagen überfahren
2	7. 11. 04		"	Brameier		Inf. Regt. Nr. 18	Selbstmord im Fieberdelirium
3	20. 11. 04		"	Schakowski		Füs. Regt. Nr. 38	Selbstmord infolge Geistesgestörtheit
4	15. 12. 04		"	Wolter			Plötzlich gestorben
5	3./4. 1. 05	Fahrt Swakopmund—Lüderitzbucht	Sergeant	Mayer	Erf. Komp. 3a	Bayr. 15. Inf. Regt.	Über Bord gefallen
6			Reiter	Kropf		Inf. Regt. Nr. 87	Auf der Jagd verirrt und verdurstet
7			"	Schmidt		Eisenbahn-Regt. Nr. 1	Auf der Jagd verirrt und verdurstet
8		12 km südwestlich Bethanien	"	Böhm		Inf. Regt. Nr. 79	Auf Pferdeposten verirrt und verdurstet
9	6. 2. 05	Auf dem Marsch von Naudas nach Rehoboth	"	Scharp		Inf. Regt. Nr. 165	Von einem Kameraden versehentlich erschossen
10	25. 2. 05		"	Aulich		Inf. Regt. Nr. 19	Durch Unvorsichtigkeit erschossen
11	12. 3. 05		"	Rittershofer			Auf der Jagd durch Unvorsichtigkeit erschossen





Die Kämpfe
der
deutschen Truppen in Südwestafrika



Auf Grund amtlichen Materials

bearbeitet von der

Kriegsgeschichtlichen Abteilung I des Großen Generalstabes

Fünftes Heft:

Der Hottentottenkrieg:

die Kämpfe gegen Cornelius und Morenga bis zum September 1905;
das Ende Hendrik Witbois und seines Stammes



Mit 10 Skizzen und 18 Abbildungen

Der Ertrag ist für den Invalidenfonds der Afrikakrieger bestimmt

Berlin 1907
Ernst Siegfried Mittler und Sohn
Königliche Hofbuchhandlung
Kochstraße 68—71



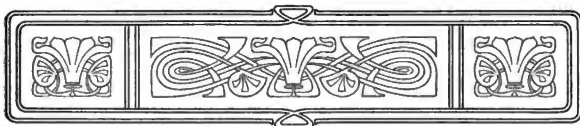
Sonderabdruck aus den „Vierteljahrsheften für Truppenführung und Heereskunde".

Inhalt.

Verzeichnis der Kartenskizzen.

Die erste und zweite Kartenskizze befindet sich im vierten Hefte.





B. Der Hottentottenkrieg.

6. Die Kämpfe gegen Cornelius bis September 1905.*)

Nachdem durch die im Frühjahr 1905 unternommenen Vorstöße des Oberstleutnants v. Mühlenfels in das Sandfeld die endgültige Niederwerfung der Hereros festgestellt war**), hielt General v. Trotha seine Anwesenheit in Windhuk nicht mehr für erforderlich; er begab sich deshalb in Begleitung seines Stabes, an dessen Spitze an Stelle des erkrankten Majors Quade im Februar 1905 Major v. Redern getreten war, nach dem Süden, um die Leitung der Operationen selbst zu übernehmen. Bis zu seinem Eintreffen in Keetmanshoop befand sich dort Major Gräser vom Generalstabe als Nachrichtenoffizier des Kommandos. Das Hauptquartier wurde zunächst nach Gibeon verlegt, wo es vom 21. April bis zum 28. Mai verblieb. Zur Sicherstellung der erforderlichen Truppennachschübe war mit den heimischen Behörden vereinbart, daß außer der erforderlichen Verstärkung der Trains und der Etappenformationen jeden zweiten Monat ein Ergänzungstransport von rund 200 Köpfen abgesandt werden sollte. Von Gibeon aus erließ General v. Trotha eine Proklamation***) an die Hottentotten, in der ihnen die Bedingungen für ihre Unterwerfung eröffnet und auf die Köpfe der Hauptführer Preise ausgesetzt wurden. Infolge einer mißverständlichen Auffassung dieser Proklamation wurde damals der bisher in Warmbad gefangen gehaltene Boudelzwartkapitän Johannes Christian gegen den Willen des Generals v. Trotha mit seinen Leuten freigelassen.

General v. Trotha begibt sich nach dem Süden. April 1905.

Hinsichtlich der Fortführung der Operationen hielt General v. Trotha trotz des gegen seinen Willen unternommenen Angriffs†) gegen Morenga an seiner ursprünglichen Absicht fest, sobald es die Verhältnisse irgend gestatteten, gegen die Witbois eine neue, große Unternehmung in die Wege zu leiten; da er aber zu deren erfolgreicher Durchführung eines Teiles der jetzt gegen Morenga im Felde stehenden

Absichten des Generals v. Trotha für die Fortführung der Operationen.

*) Skizze 3 und 4. **) Drittes Heft, Seite 215. ***) Anlage 1.
†) Viertes Heft, Seite 66.

Truppen bedurfte, so war er gezwungen, mit dem Schlage gegen die Witbois so lange zu warten, bis die Lage im Südbezirke das Fortziehen eines Teiles der Streitkräfte gestattete. Nach den eingegangenen Meldungen mußte dies bald möglich sein. Alle Berichte betonten den großen Erfolg der Karrasberg-Unternehmung, durch die Morenga sehr geschwächt worden sei. Es galt deshalb, mit den hier nun einmal eingesetzten Kräften, diesen, wie es scheinen mußte, zur Zeit am meisten mitgenommenen Gegner zuerst völlig niederzuwerfen, um dann mit möglichst starker Macht den Witbois zu Leibe zu gehen. Nach den Meldungen des Obersten Deimling waren die im Südbezirke stehenden Truppen für die ihnen zugedachte Aufgabe völlig ausreichend; mit deren Kommando wurde an Stelle des erkrankten Majors v. Lengerke der seinerzeit von Oberst Deimling zum Führer der Truppen im Bethanierlande ausersehene Major v. Kamptz beauftragt.

Major Taeubler wird mit der Leitung der Operationen im Bethanierlande beauftragt.

An seiner Stelle übernahm der bisherige Führer der III. (Proviant) Kolonnen-Abteilung, Major Taeubler, die Durchführung der demnächst beginnenden Operationen gegen die Aufständischen im Nordbethanierlande. Deren Widerstandskraft brauchte damals, wie es schien, nicht hoch eingeschätzt zu werden und der General v. Trotha konnte hoffen, auch sie vor dem Schlage gegen die Witbois völlig niederzuwerfen.

Cornelius.

Nach dem Streifzuge des Hauptmanns v. Zwehl Ende Februar und Anfang März 1905*) hatte im nördlichen Bethanierlande einige Zeit Ruhe geherrscht. Schon Ende März begannen sich indessen die Bandenführer Gorub und Elias wieder zu regen. Neben ihnen gewann der Bethanierkapitän Cornelius immer mehr an Bedeutung. Er hatte sich bisher den deutschen Unternehmungen geschickt zu entziehen gewußt und begann jetzt eine Kriegführung, die an Beweglichkeit alles hinter sich lassen sollte, was bisher selbst ein Morenga geleistet hatte. Er saß mit seinem Anhang erst im Keitsub und zog dann nach dem Kutip, wo er von den verfolgenden Deutschen unbelästigt blieb, „da der Regen seine Spur verwischt hatte“. Seine ersten Taten waren zwei gelungene Überfälle auf den Viehposten der Halbbatterie Stuhlmann am 26. März bei Kranzplatz unweit Gibeon und auf eine Patrouille der 1. Etappenkompagnie unter Leutnant Bandermann, in der Gegend von Besondermaid am 7. April. Bei ersterer Gelegenheit fielen auf deutscher Seite zwei Reiter, bei letzterer der Leutnant Bandermann und fünf Mann.**) Über den Überfall auf die Patrouille Bandermann berichtet Cornelius folgendermaßen: „Als ich hörte, daß eine deutsche Patrouille von Bethanien kam, ging ich ihr entgegen. Die Patrouille war ein Offizier, etwa dreizehn Reiter und ein Schwarzer stark. Wir hatten uns bei Gawaoab vorgelegt und eröffneten auf 70 m das Feuer. Der Leutnant sprang sofort vom Pferde und gab Befehle. In einem Augenblick fielen fünf Reiter, der Leutnant hat noch sechs Schüsse aus seinem Gewehr

*) Viertes Heft, Seite 26/27. **) Anlage 2.

abgegeben. Als er am linken Arm verwundet war, hat er sich mit dem Revolver gewehrt und dabei meinen Bruder Ruben am Rücken verwundet. Dann ist er gefallen. Er war ein sehr tapferer Mann. Ich habe fünf Gewehre erbeutet. Die Pferde bekam ich nicht, sie waren alle erschossen. Der Leutnant ist nicht begraben worden. Ich habe nicht erlaubt, daß er entkleidet wurde."

Major Taeubler ordnet eine konzentrische Operation gegen Cornelius an. Mitte April.

Major Taeubler erhielt nun den Befehl, gegen die Banden des Cornelius, die mit der Zeit angeblich auf 400 Gewehre anwuchsen, eine große Unternehmung in die Wege zu leiten.

Von Norden her wurden von Grootfontein=Süd aus die 10. Kompagnie 2. Feld=Regiments, die 2. Ersatzkompagnie und die ½ 1. Batterie unter Hauptmann v. Zwehl,

von Osten die vom Auob nach Gibeon herangezogene 1. und 2. Kompagnie 2. Feld=Regiments unter Major Taeubler selbst und

von Süden, vom Baiwege aus, alle verfügbaren Truppen der Südetappe, die 1. Etappenkompagnie unter Hauptmann v. Rappard und eine Abteilung von 45 Gewehren unter Oberleutnant v. Dewitz zum gemeinsamen Angriff auf Cornelius angesetzt. Die unmittelbare Sicherung des Baiweges übernahm die aus Ergänzungsmannschaften neuaufgestellte 4. Ersatzkompagnie.*)

Cornelius' Aufenthalt war nicht genau bekannt. Er hatte sich bald südlich Bethanien, bald westlich Berseba gezeigt und sollte dann über den oberen Kutip nach dem Roten Berge südlich Grootfontein gezogen sein. Es galt, ihn zunächst aufzusuchen. Wiederum fiel diese gefahrvolle und so unendlich schwierige Aufgabe den todesmutigen deutschen Offizierpatrouillen zu.

Oberleutnant v. Bülow fällt bei Huams. 27. April.

Oberleutnant v. Bülow, den Hauptmann v. Zwehl von Maltahöhe aus mit zwei Offizieren und 33 Mann in das Chamhawib=Revier entsandt hatte, um festzustellen, ob Cornelius erst im Anmarsch von Südosten her begriffen sei oder den Weg Bethanien—Grootfontein schon in westlicher Richtung überschritten habe, fand als erster die Spur des Feindes in der Gegend von Huams. Schon im Begriffe, zu seiner Abteilung zurückzureiten, wurde er am 27. April in einen schweren Kampf verwickelt. Leutnant Fischach, einer der Offiziere der Patrouille, war bei dem nochmaligen Absuchen der Gegend nach feindlichen Spuren in der Nähe des Lagerplatzes von einer etwa 100 Mann starken Hottentottenbande überraschend angegriffen worden. Als Oberleutnant v. Bülow zur Unterstützung des bedrängten Kameraden mit vierzehn Mann herbeieilte, erhielt er beim Vorgehen in dem gänzlich unübersichtlichen Gelände aus einem Busch fünf Schüsse. Trotzdem versuchte er unter Zurückweisung jeglicher Hilfeleistung für seine Person das Feuergefecht weiter zu leiten. Der Rest

*) Viertes Heft, Seite 65.

der Patrouille behauptete sich unter Leutnant Frhr. Hiller v. Gaertringen an der Wasserstelle Huams. Die Reiter Russeaux und Martin brachten querfeldein durch fast ungangbares Gelände dem inzwischen am Chamhawib eingetroffenen Hauptmann v. Zwehl Meldung von dem Geschehenen. Dieser hatte auch von einer zweiten Patrouille unter Oberleutnant Hildebrandt die Meldung erhalten, daß zahlreiche Spuren über Huams nach Süden führten, und nahm sofort den Vormarsch wieder auf. Die 2. Ersatzkompagnie unter Hauptmann Baumgärtel eilte voraus, um die Patrouille Bülow aus ihrer gefahrvollen Lage zu befreien; aber erst am Abend des 29. auf die Kunde von dem Anmarsch der Deutschen ließen die Hottentotten von der Patrouille ab, von der außer dem tapferen Führer noch zwei Mann gefallen, Leutnant Fischach und vier Mann verwundet waren.*)

Am 1. Mai setzte Hauptmann v. Zwehl die Verfolgung in der Richtung gegen den Kutip fort. Er stieß bei Kumakams auf 150 Bethanier, die den Abzug ihrer eilig flüchtenden Werften durch Besetzung eines Höhenzuges zu decken suchten. Wenige Schüsse der Artillerie genügten indessen, um auch die Nachhut zum Rückzuge zu veranlassen. Doch gelang es dank der energischen Verfolgung der 2. Ersatzkompagnie noch mehrmals, den fliehenden Feind wirksam zu beschießen, so daß er sich schließlich nach seiner Gewohnheit nach allen Seiten zerstreute. Schwere, jedoch nicht näher festzustellende Verluste des Feindes und eine Beute von 900 Stück Großvieh und 2500 Stück Kleinvieh waren das Ergebnis der mit Aufbietung aller Kraft von Mann und Pferd durchgeführten Verfolgung. Eine weitere Fortsetzung derselben mußte indessen unterbleiben, da bei dem Auseinanderlaufen des Gegners eine bestimmte Abzugsrichtung nicht zu erkennen gewesen war. Cornelius war inzwischen in das Ganachabtal geflüchtet, wo er auf die von Süden anrückenden Etappentruppen stieß.

Cornelius stößt auf die 1. Etappenkompagnie. Gefecht am Ganachab. 8. Mai.

Der Generalstabsoffizier des Etappenkommandos Süd, Major Buchholtz, hatte die 1. Etappenkompagnie auf Chamis am Wege Bethanien—Grootfontein und die Abteilung Dewitz über Groß-Tiras—Kunjas auf Kosos vorrücken lassen. In den ersten Tagen des Mai übernahm er aus eigenem Antrieb das Kommando über die im westlichen Bethanierlande operierenden Abteilungen, weil mit Major Taeubler vorerst jede Verbindung fehlte. Da die Meldungen der Patrouillen der 1. Etappenkompagnie die Vermutung nahelegten, daß die Corneliusleute sich in der Gegend von Kumakams wieder zusammengefunden hätten, setzte Major Buchholtz die Abteilungen Zwehl und Dewitz von Norden und Nordwesten gegen die Gabelung des Kuums und Kutip an und ließ die Kompagnie v. Rappard am 6. Mai von Chamis in das Ganachabtal und in diesem nach Norden vorgehen, während er die Abteilung Taeubler zum Eingreifen über Hoornkrans aufforderte.

Cornelius war indessen schon nach Süden ausgewichen. Er stieß am 8. Mai auf

*) Anlage 2.

die im Ganachabtale vormarschierende 1. Etappenkompagnie und wies deren Angriff ab. Wie Cornelius selber angibt, hatte er damals viele gut bewaffnete Leute, aber Mangel an Munition. Auf deutscher Seite fielen sechs Mann, Hauptmann v. Rappard und vier Mann wurden verwundet.*) Cornelius nutzte indessen seinen Erfolg nicht aus, so daß Hauptmann v. Rappard mit den Verwundeten unter geringer Bedeckung in einer Steinschanze zurückbleiben konnte, während die Kompagnie unter Leutnant v. Schulz auf Befehl ihres Hauptmanns auf Chamis zurückging.

Major Buchholtz ereilt die Corneliusbande. 9. Mai.

Inzwischen war aber Major Buchholtz mit den Abteilungen Dewitz und der von Hauptmann v. Zwehl vorausgesandten 2. Ersatzkompagnie, nachdem er das Kutip-Revier verlassen gefunden hatte, dem abziehenden Cornelius gefolgt. Unter Führung eines Eingeborenen ging es größtenteils zu Fuß über fünf 200 bis 300 m tief eingeschnittene Reviere und mit Geröll bedeckte Hochflächen weg unter großen Beschwerden äußerst langsam, aber unaufhaltsam weiter. Die Anstrengungen sollten nicht vergeblich sein. Am 9. morgens nach 36stündigem, nur durch kurze Pausen unterbrochenen Marsche wurde Cornelius im Ganachabrevier dicht beim Gefechtsfelde der Kompagnie Rappard eingeholt. Während die Patrouille des Leutnants Lorenz der 2. Ersatzkompagnie den Feind beobachtete, wurde noch im Dunkeln die ganze Abteilung geräuschlos am Rande des Reviers entwickelt. Nachdem Major Buchholtz durch Hauptmann v. Rappard über die Ereignisse des gestrigen Tages unterrichtet worden war, ließ er seine Schützen zum Angriff antreten. Der auf 300 bis 400 Gewehre geschätzte, offenbar durch den Erfolg unvorsichtig gemachte Feind wurde vollkommen überrascht. Er besetzte zwar einige Steinschanzen und suchte durch Berittene der deutschen Schützenlinie die Flanke abzugewinnen, nach fünfviertelstündigem Kampfe war jedoch seine Widerstandskraft gebrochen. In wilder Flucht eilte er mit den Hauptkräften in Richtung Berseba davon, vier Tote und einen Verwundeten sowie 20 Pferde und eine große Anzahl Rinder und Ziegen in den Händen der Deutschen lassend. Nach Aussage eines Gefangenen hatte der Feind noch viele Tote und Verwundete mit fortgeschleppt. Cornelius schiebt die Schuld an der Niederlage sich selbst zu; er habe seine Posten auf falschen Plätzen aufgestellt, daher sei er völlig überrascht worden; das Gefecht sei „sehr stark“ gewesen.

Die deutsche Abteilung hatte den Mißerfolg der 1. Etappenkompagnie vom Tage zuvor glänzend wieder ausgeglichen, eine Leistung, die neben der Hingabe der Truppe vor allem der tatkräftigen Führung des Majors Buchholtz und dem raschen Vordringen der 2. Ersatzkompagnie unter ihrem tätigen und umsichtigen Führer, Hauptmann Baumgärtel, zu danken war. Jetzt aber mußte man den aufs äußerste ermatteten Mannschaften Ruhe gewähren und auch die Pferde nach 40stündigem Durste gründlich tränken, ehe an eine Verfolgung gedacht werden konnte.

*) Anlage 2.

Major Buchholtz beauftragte demnächst die wieder herangezogene 1. Etappenkompagnie mit der Bergung des Beuteviehs und rückte mit seiner Abteilung wegen völligen Mangels an Proviant nach Chamis, wo am 12. Mai auch Hauptmann v. Zwehl eintraf. Major Buchholtz kehrte demnächst für seine Person in das Etappengebiet zurück, wo seine Anwesenheit dringend erforderlich war. Es war ihm vergönnt gewesen, die Umsicht und Tatkraft, die seine bisherige mühsame und entsagungsvolle Tätigkeit auf der Etappe ausgezeichnet hatten, jetzt auch vor dem Feinde in der Führung der Truppe an den Tag zu legen.

Der Vormarsch der Abteilung Taeubler.

Inzwischen hatte von Osten her auch Major Taeubler den Vormarsch begonnen. Er hatte die vom Auob herangezogenen Kompagnien des Hauptmanns Manger Ende April in Hanaus südlich Gibeon in sehr mitgenommenem Zustande getroffen. Unter dem Dienst auf der entlegenen Absperrungslinie am Auob*) hatten Mann und Pferd, Ausrüstung und Bekleidung gleichermaßen gelitten. Trotzdem wurde am 2. Mai der Vormarsch den Fischfluß hinunter und dann Kanibeb aufwärts angetreten. In der Folge bedingten das fast wegelose, überaus schwierige Gelände, der Mangel an Wasser, die Unzuverlässigkeit der Führer und die wechselnden Nachrichten für das Detachement ein mehrwöchentliches Hin- und Herziehen in dem Gelände am und südlich vom Kanibeb, das die Kräfte der Truppe aufs äußerste in Anspruch nahm, bei dem es ihr aber versagt blieb, an den Feind zu kommen.

„Der Chamasabberg und der Ostrand der Zwiebelhochebene ist," wie Major Taeubler berichtet, „ein felsiges, durchschnittenes Gebirgsland, aus dem zahlreiche Kuppen und Tafelberge steil und hoch sich erheben. Westlich des Randgebirges erstreckt sich flachhügelig das eigentliche Hochplateau, in das die Reviere weit zahlreicher, als auf der Kriegskarte angegeben, 30 bis 50 m tief eingerissen sind. Die Ufer sind senkrechte Felswände, oft auf viele Kilometer hin sogar für Menschen unersteigbar. Der Boden des Hügelplateaus ist mit einer dichten Schicht von teils flachen Klippen, teils runden, glatten Steinen von Faust- bis Kindskopfgröße bedeckt, wodurch für Menschen und Tiere ein äußerst unsicherer Gang, für letztere auch vielfache Lahmheiten hervorgerufen wurden. So ist Reiten meist unmöglich und auch abgesessen führend kommt man nur langsam vorwärts."

Da Major Taeubler den Abzug des Cornelius in das Ganachabrevier erst verspätet erfuhr und deshalb an der ursprünglich vereinbarten Richtung gegen die Kuums-Kutipgabelung festhielt, so konnte seine Abteilung an den inzwischen stattgehabten Kämpfen mit Cornelius nicht mehr teilnehmen. Erst am 12./13. Mai erreichte er das Ganachabrevier, wo viel stehengebliebenes Vieh erbeutet wurde. Von dort entsandte er den Leutnant v. Brederlow nach Chamis zu den Abteilungen Baumgärtel, Zwehl und Dewitz, mit dem Auftrage, den Vormarsch über Bethanien

*) Viertes Heft, Seite 62/63.

bis zum Baiweg fortzusetzen und das Gelände nach Osten aufzuklären. Leutnant v. Brederlow bewies nach dem Bericht des Majors Taeubler durch diesen Ritt, der ohne jede Begleitung durch gänzlich unbekanntes und unsicheres Gelände unternommen wurde, erneut seine Entschlossenheit und Findigkeit, die ihn schon im Hererofeldzuge ausgezeichnet hatten.

Nach Vereinbarung mit dem Nachrichtenoffizier des Hauptquartiers, Major Gräser, ordnete Major Taeubler einen neuen konzentrischen Vorstoß sämtlicher Abteilungen auf Besondermaid nordöstlich Bethanien an, wohin sich Cornelius zurückgezogen haben sollte. Kleinere unberittene Abteilungen klärten das Aub- und Fischflußtal abwärts bis Neihons auf. Allein auch die Unternehmung auf Besondermaid verlief ergebnislos, da Cornelius wiederum rechtzeitig entschlüpft war. Wie Meldungen besagten, sollte

Major Taeubler leitet eine neue Verfolgung in Richtung Besondermaid ein. Mitte Mai.

Abbildung 14.



Station Naiams am Baiweg.

er im Marsch über Seeheim nach den Karrasbergen begriffen sein; zuverlässig war sein Verbleib jedoch nicht festgestellt.

Ihm nach den Karrasbergen aufs ungewisse zu folgen, hielt Major Taeubler bei der völligen Erschöpfung von Mann und Pferd nicht für zweckmäßig; er sammelte daher am 18. Mai die beiden ihm unmittelbar unterstellten Kompagnien in Arugoams, ließ am 21. und 22. das Fischfluß- und Goabgebiet absuchen und vereinigte sich am 23. mit der Abteilung Zwehl in Naiams, wo er auf Befehl des Hauptquartiers bis Ende des Monats blieb, um demnächst in den ersten Tagen des Juni nach Huns südöstlich Keetmannshoop herangezogen zu werden.

Patrouillen unter dem Leutnant der Reserve v. Trotha, Leutnant Götz v. Ohlenhusen und anderen durchstreiften lange Zeit vergeblich die Gegend westlich der Kleinen Karrasberge, bis es endlich am 23. Mai dem durch seine Teilnahme am Burenkrieg und an dem Krieg im Hererolande mit dem afrikanischen Patrouillendienst besonders vertrauten Leutnant v. Trotha gelang, den Feind bei Sonntagsbrunn im Nabasrevier südöstlich Inachab festzustellen.

Hauptmann v. Koppy übernimmt die weitere Verfolgung am Fischfluß abwärts.

Zum Glück waren neue Kräfte in unmittelbarer Nähe bereit, die Verfolgung aufzunehmen: die altbewährte Kompagnie Koppy (9./2). Sie war im April aus der Karrasberggegend als Besatzung nach Kalkfontein verlegt worden und hatte dort am 10. Mai die Meldung erhalten, daß Abraham Morris, der immer noch den Süden des Schutzgebiets unsicher machte, die Heliographenstation Hoamus belagere. Hauptmann v. Koppy war daraufhin am 11. zum Entsatz der bedrängten Station abmarschiert, hatte jedoch den Feind, der auf die Kunde von dem nahenden Entsatz von der Station abließ, nicht mehr erreicht.

Da indessen General v. Trotha mit einem Abzug des Cornelius in die Kleinen Karrasberge rechnete, hielt er die Kompagnie Koppy in der Gegend von Hoamus fest. Am 17. Mai erhielt sie jedoch vom Hauptquartier Befehl, den Vormarsch über Gawachab—Seeheim auf Naiams fortzusetzen. Als sie hier nichts vom Feinde vorfand, wandte sie sich wieder nach Süden und rückte nach Inachab. Dort erreichte sie noch am Abend des 23. Mai die Meldung des Leutnants der Reserve v. Trotha über den Verbleib des Cornelius.

Hauptmann v. Koppy nahm sofort die Verfolgung des langgesuchten Gegners auf, obwohl er trotz der Verstärkung durch die beiden genannten Patrouillen sowie eine Funkenstation unter Oberleutnant Flaskamp und einen Signaltrupp unter Leutnant Berlin nur über acht Offiziere, einen Sanitätsoffizier, 97 Gewehre und zwei Gebirgsgeschütze verfügte und obwohl seine Verpflegung in keiner Weise sichergestellt war. Er erreichte am 24. Mai bei Tagesgrauen das Nabastal; als aber die Patrouille Trotha sich vorsichtig der Wasserstelle näherte, war das Nest bereits leer: der Gegner war wiederum rechtzeitig entschlüpft, seine Spuren führten im Nabastale abwärts.

Das Nabastal bildet ebenso wie dasjenige des Fischflusses einen einzigen zusammenhängenden Engweg, der wegen seiner hohen Felsränder nur an wenigen Stellen und nur mit großer Mühe zugänglich ist. Im Flußbett selbst ist keinerlei Weg vorhanden, zahlreiche Klippen erschweren das Vorwärtskommen aufs äußerste. Wasser und Weide war dagegen reichlich zu finden.

Noch am Nachmittage des 24. begann die Kompagnie den zeitraubenden Abstieg in das Revier. Der Vormarsch wurde mit rastloser Energie auch während der Nacht fortgesetzt und am 25. früh morgens der Fischfluß erreicht, wo kurze Rast gehalten wurde. Doch nach wenigen Stunden wurde der Marsch wieder aufgenommen, der in dem unwegsamen Gelände immer schwieriger und mühsamer wurde.

In Verfolgung der den Fischfluß abwärts führenden feindlichen Spuren mußte wiederholt das mit Wasser gefüllte Flußbett gekreuzt werden. Zu den Klippen, die im Nabasrevier das Vorwärtskommen verzögert hatten, trat hier an mehreren Stellen

Abbildung 15.



Randhöhen am Fischfluss.

noch Triebsand, so daß namentlich die Geschütze nur mit Aufbietung aller Kraft folgen konnten. Gegen Mittag mehrten sich allmählich die Anzeichen, daß die Anstrengungen nicht vergeblich waren, und daß man sich dem Feinde näherte. Stehen-

gebliebenes Großvieh und umherliegende schlappe Pferde zeigten, daß der Feind am Ende seiner Marschfähigkeit angelangt war.

Hauptmann v. Koppy überfällt Cornelius bei Gaos. 26. Mai.

Um ihn dieses Mal, koste es was es wolle, zu fassen, entschloß sich Hauptmann v. Koppy, mit 45 gut berittenen Reitern dem langsamer marschierenden Gros vorauszueilen. Gegen Abend zwang ihn zwar die völlige Erschöpfung der Reiter zu einer kurzen Rast, aber kaum war der Mond aufgegangen, da ging die wilde Jagd von neuem weiter. Der feste Wille, dem so lange gesuchten Feinde an der Klinge zu bleiben und ihn zum Kampfe zu stellen, ließ bald alle Müdigkeit überwinden. Wie die Meute hinter dem Wilde, jagten die deutschen Reiter in mondheller Nacht hinter dem Feinde her. Gegen Mitternacht wurde schon von weitem ein Lagerplatz mit zahlreichen hellschimmernden Feuern entdeckt. Endlich schien es gelungen, den Feind einzuholen. Doch als man näher hinzu kam, war die Enttäuschung nicht gering, da der Platz vom Feinde bereits verlassen gefunden wurde. Sollten alle die Anstrengungen und die Hingabe, die der deutsche Führer von seinen rastlosen Reitern hatte fordern müssen, vergeblich gewesen sein? Allein ehe nicht das Äußerste versucht war, wollte Hauptmann v. Koppy die Hoffnung nicht aufgeben, den Feind doch noch zu erreichen.

Nach weiteren zwei Stunden angestrengten Marschierens meldete die Spitze wiederum in der Ferne, unweit Gaos an der Mündung des Gachabrevieres, ein feindliches Lager mit weithin sichtbaren Feuern; vorsichtig wurde herangeschlichen. Plötzlich bemerkte der Führer mit dem Glase einzelne zwischen den Feuern sich bewegende menschliche Gestalten: — ein halbunterdrückter Freudenschrei! Die Mühen und Opfer waren nicht umsonst gewesen, die Deutschen hatten den Feind eingeholt. Jetzt galt es, den anscheinend völlig arglos ruhenden Gegner zu überraschen. Mitten zwischen den weit zerstreut liegenden Lagerfeuern erhob sich ein felsiger, klippenreicher Höhenzug, vom Mondschein hell beleuchtet; anscheinend war er vom Feinde nicht besetzt. Ganz leise und behutsam, einzeln auf allen Vieren kriechend, schlichen sich die deutschen Reiter zwischen den feindlichen Lagerfeuern durch; es gelang, die Höhe unbemerkt zu besetzen. Plötzlich auf ein Zeichen des Führers wurde, die Stille der Nacht jäh unterbrechend, Schnellfeuer auf die Lagerstellen der Hottentotten eröffnet. Die Wirkung war verblüffend: erst lautes Schreien und Fluchen, wildes Durcheinanderlaufen, hier und da ein wirrer Menschenknäuel, dann stob alles, wie wahnsinnig rennend, auseinander; eine unbeschreibliche Verwirrung war in die Reihen des Gegners getragen; in wilder Flucht jagte er, alles zurücklassend, jeder nur auf seine eigene Rettung bedacht, den den Fluß begleitenden Bergen zu.

Nach wenigen Augenblicken der Ruhe stieß Hauptmann v. Koppy nach, allein schneller, als man es bei dem plötzlichen Ausbruch der Panik für möglich halten konnte, hatten sich einzelne Hottentotten von ihrem ersten Schreck wieder erholt und versuchten, einen hohen Rand zu besetzen, um die vordringenden Deutschen aufzuhalten

und das Abtreiben ihres Viehes zu sichern. Wenigen Reitern unter Sergeant Birkholz gelang es jedoch, den Feind hieran zu hindern und das Vieh auf die deutsche Seite zu bringen. Als die Hottentotten mit beginnender Tageshelle erkannten, wie schwach das Häuflein deutscher Reiter war, vor dem sie so wild geflohen und dem sie ihr wertvolles Vieh überlassen hatten, ergriff sie eine große Wut. Kurz entschlossen unternahmen sie mit allen schnell wieder gesammelten Orlogleuten einen kräftigen Gegenangriff, um sich wenigstens wieder in den Besitz ihres Viehes zu setzen. Schon wurde die Lage der wenigen deutschen Reiter gegenüber dem vielfach überlegenen Gegner bedenklich, als plötzlich völlig unerwartet Hilfe nahte. Oberleutnant Flaskamp hatte das Gros der Kompagnie unter Überwindung großer Schwierigkeiten nachgeführt, und seiner Energie war es zu danken, daß dieses schon so frühzeitig herankam. Bereits nach kurzem Kampfe gaben die Hottentotten jetzt jeden weiteren Widerstand auf und flohen wie gewöhnlich nach allen Richtungen auseinander, verfolgt von den nachdrängenden Reitern und von den Schüssen der auf einem Bergrücken in Stellung gehenden Geschütze des Oberleutnants v. Rosenthal. Doch nur zu bald gelang es dem Feinde, sich den nacheilenden Deutschen zu entziehen; mit unglaublicher Schnelligkeit war er verschwunden, so daß eine weitere Verfolgung zwecklos war.

Hauptmann v. Koppy sammelte gegen 9^{00} morgens seine Abteilung im Flußtale. Es zeigte sich jetzt, daß der Feind all seine Habe sowie seine gesamten Lagereinrichtungen im Stiche gelassen hatte: Kochgeräte aller Art, Hunderte von Decken, zahlreiche Sättel, Zaumzeuge, Anzüge und Vorräte lagen herum; fünfzehn Gewehre 88 und 71, 90 Pferde, 60 Stück Großvieh und 700 Stück Kleinvieh fielen den Deutschen in die Hände, die ihrerseits nur einen Verwundeten*) hatten.

Der 26. Mai verging mit dem Sammeln und Wegschaffen der Beute, die, soweit sie nicht bei der Truppe Verwendung fand, nach dem Nabasrevier gebracht wurde, wo die Wagen der Kompagnie geblieben waren. Am 27. in aller Frühe wurde die Verfolgung des Feindes wieder aufgenommen. Nach sechsstündigem, beschwerlichem Marsche auf dem Westrande des Fischflußtales wurde festgestellt, daß er in kleinen Gruppen auseinandergelaufen war und daß er nur noch weniges Kleinvieh besaß. Das gerettete Großvieh und die Pferde des Feindes hatten sich in den Uferbergen derart verstiegen, daß sie weder vor noch rückwärts konnten.

Hauptmann v. Koppy geht in das Nabasrevier zurück.

Eine Fortsetzung der Verfolgung war unter diesen Umständen zunächst zwecklos. Da die Bekleidung und das Schuhzeug der Truppe sehr heruntergekommen und seit drei Tagen außer Fleisch keinerlei Lebensmittel mehr vorhanden waren, trat Hauptmann v. Koppy am 28. Mai den Rückmarsch nach dem Nabasrevier an. Da die Unternehmung bei der überraschenden Veränderung der Lage ohne jede Vorbereitung hatte

*) Anlage 2.

ins Werk gesetzt werden müssen, hatte die Truppe natürlich sehr unter ungenügender Verpflegung und Ausrüstung zu leiden gehabt. Schon während des letzten Teiles des Vormarsches bestand die Fleischverpflegung lediglich aus schlappem Vieh, das die Hottentoten stehen gelassen hatten. Hauptmann v. Koppy selbst eilte seiner Kompagnie voraus nach Keetmannshoop, um die Heranführung der dringend erforderlichen Verpflegung und Bekleidung zu veranlassen. Von dort war indessen das Erforderliche bereits nach Churutabis und Kanibes in Marsch gesetzt worden, so daß die Kompagnie bald wieder verwendungsbereit wurde. Hauptmann v. Koppy wurde für seine Person vom Kommando in Keetmannshoop zu besonderer Verwendung festgehalten.

Wenn man gehofft hatte, Cornelius durch das Gefecht von Gaos wirklich entscheidend getroffen zu haben, so sollte sich bald zeigen, daß man immer noch die Zähigkeit der Hottentotten zu unterschätzen und ihren Hang zu dem wilden Krieger- und Räuberleben zu gering anzuschlagen geneigt war.

Sendung des Leutnants v. Trotha. Cornelius vereinigt sich mit Johannes Christian und Morris. Juni.

Um über den Verbleib der Hauptmasse der durch das Gefecht bei Gaos auseinandergesprengten Hottentotten und über ihren Zustand zuverlässige Nachrichten zu erlangen, die eine sichere Grundlage für die weiteren Entschließungen bieten konnten, entsandte das Kommando den Leutnant der Reserve v. Trotha, der im Hererokriege die Bethanierabteilung geführt hatte und Cornelius persönlich genau kannte, mit drei unbewaffneten Eingeborenen an den unteren Fischfluß, den vermutlichen Aufenthalt des Cornelius, mit dem Auftrage, diesen in seinem Lager aufzusuchen und ihm einen Brief zu übergeben, in dem er zur Unterwerfung aufgefordert wurde. Erst auf dringliches Zureden nahm Leutnant v. Trotha ein Gewehr mit. Er hatte dieses anfangs abgelehnt, damit es dem Feinde nicht in die Hände falle, wenn er erschossen würde.

Die durch das Gefecht bei Gaos zerstreuten Banden des Cornelius hatten sich nach und nach bei Kochas am Fischfluß wiedergesammelt; hier vereinigten sie sich mit den Bondels des aus der Haft entlassenen Kapitäns Johannes Christian sowie den Leuten des Morris, die sich von Morenga getrennt hatten und von den Karrasbergen her gekommen waren. Cornelius schob nunmehr alle alten Männer, „die im Orlog nicht zu brauchen waren, sowie zahlreiche Weiber ins Englische ab". Reichliche Proviantzufuhr, die er „durch Klein Jakobs erfolgreiches Bemühen" vom unteren Oranjefluß erhielt, hatte allen Mangel beseitigt. Hierdurch sowie durch den Zuzug der Bondels war die durch den Schlag von Gaos gedrückte Stimmung seiner Orlogleute wieder gehoben und ihre Widerstandskraft neu belebt.

Leutnant v. Trotha stieß in Ausführung des ihm erteilten Auftrages am 14. Juni in der Gegend von Kanibes auf eine feindliche Abteilung und ließ sich durch diese unbewaffnet in das Lager des Cornelius führen.

„Morris ritt zu mir voraus," so berichtet Cornelius selbst, „und teilte mir mit,

daß Leutnant v. Trotha mich sprechen wolle. Wir kannten uns sehr gut. Er war im Hererofeldzuge mein Leutnant gewesen, wir waren viel zusammen Patrouille geritten und er war immer sehr gut zu mir gewesen. Gegen Sonnenuntergang kam Trotha selbst an. Er war nicht bewaffnet. Als ich ihm sagte, daß auch Johannes Christian da sei, ließ ihn Trotha rufen. Wir banden dann die Pferde an meinen Wagen, setzten uns ans Feuer und begannen zu verhandeln. Ich war sehr froh, daß Trotha da war. Ich glaubte, daß er mit dem wahren Frieden zu mir käme. Trotha brachte mir einen Brief Sr. Exzellenz mit. Darin stand, mir würde nichts geschehen, wenn ich die Gewehre und Munition abgäbe. Ich antwortete dem Leutnant: »Heute sollen Sie sprechen. Lassen Sie mir aber Zeit bis morgen, damit ich mit Johannes Christian sprechen kann. Ich werde Ihnen morgen antworten. Sie kennen mich und wissen, daß ich keine schlechte Antwort geben werde.« Trotha hat dann sehr ernst mit mir gesprochen und mir gesagt: »Du mußt hier Frieden machen. Ich gehe nicht weg von hier. Wenn Du nicht Frieden machst, dann kannst Du mich hier totschießen«. Ich antwortete: »Sie müssen bis morgen warten. Ich werde Ihnen eine gute Antwort geben. Warum soll ich auf Sie schießen? Sie sind doch immer gut zu mir gewesen und haben mir Kost und Tabak und Kaffee gegeben.« Trotha hatte mir eine Flasche Rum, etwas Tabak und Kaffee mitgebracht. Wir haben uns hingesetzt und zusammen getrunken. Er sagte mir: »Wenn Du Dich ergibst, dann gehen wir zusammen nach Kanibes. Dort sollst Du genug Kost bekommen.« Trotha sagte auch noch: »Du mußt Johannes Christian etwas von dem Mitgebrachten abgeben; ich habe nicht gewußt, daß er hier ist, sonst hätte ich auch für ihn etwas mitgebracht.«

In diesem Augenblick hörten wir plötzlich Schüsse fallen. Die Morrisleute kamen mit geraubtem Vieh an. Sie waren von deutschen Reitern eingeholt, die sich mit ihnen herumschossen. Ich sagte zu Trotha: »Bitte, bleiben Sie bei mir, ich kenne Sie, aber die Bondels kennen Sie nicht.« Ich packte rasch die von Trotha mitgebrachten Sachen zusammen."

Leutnant v. Trotha wird im Corneliuslager ermordet. Gefecht bei Kochas. 14. Juni.

Inzwischen war oben auf dem Rand bereits ein heftiger Kampf entbrannt. Ohne Kenntnis von der Anwesenheit des Leutnants v. Trotha im Lager der Aufständischen hatte die bei Churutabis stehende 9. Kompagnie unter Oberleutnant v. Rosenthal, der für den Hauptmann v. Koppy die Führung übernommen hatte, auf die erste Nachricht von dem Erscheinen von Hottentotten bei Kanibes und einem von diesen hier ausgeführten Viehdiebstahle am 14. Juni mit nur 30 Gewehren den Vormarsch durch das Auchabtal angetreten und war am Abend desselben Tages unvermutet bei Kochas auf die vereinigten Hottentotten gestoßen. Kurz nach Eröffnung des Feuers erhielt Oberleutnant v. Rosenthal von einem Boten einen Zettel des Leutnants v. Trotha, auf dem dieser ihm seine Anwesenheit im Lager des Cornelius zwecks Unterhandlungen in Eile mitteilte und um Einstellung

des Feuers bat. Der Führer der Deutschen brach sofort das Gefecht ab und ging mit der Kompagnie zurück. Allein es war schon zu spät: Leutnant v. Trotha hatte das Mißverständnis mit dem Leben büßen müssen.

„Als ich die Sachen zusammengepackt hatte, sah ich," so berichtet Cornelius hierüber weiter, „daß der Leutnant ein paar Schritte zurückgegangen war. In diesem Augenblick wurde von vorn gerufen, ein Bondel sei gefallen; unmittelbar darauf krachte dicht hinter mir ein Schuß: der Leutnant taumelte und fiel hin. Ich sprang zu ihm, aber er lag schon im Sterben. Ich sprach noch zu ihm, aber er verstand mich nicht mehr. Ich konnte mich nicht mehr lange aufhalten, schon pfiffen die Kugeln um mich.

Als ich nach dem Gefecht fragte, ob Trotha von einer deutschen Kugel oder von uns erschossen sei, meldete sich der Bethanier Christof Lambert und sagte, er habe den Leutnant erschossen. Er habe geglaubt, dieser sei nur gekommen, um uns in Sicherheit zu wiegen und uns dann überfallen zu lassen. Die Leiche habe ich am anderen Morgen begraben lassen. Der Bondel Josef Christian hat einen Ring vom Finger genommen. Joseph Frederiks nahm aus der Brusttasche einen Orden, den hat sich später der Schulmeister von Warmbad, Johannes Links, erbettelt.

Ich bin überzeugt, daß es ohne den Tod von Trotha zum Frieden gekommen wäre, denn Johannes Christian hatte auch Vertrauen zum Leutnant."

Durch den Tod dieses tapferen Offiziers hatte die deutsche Sache einen Mann verloren, der nach dem Zeugnis seiner Vorgesetzten im Herero- wie im Namakriege die hervorragendsten Dienste geleistet hatte. Auch an dem Erfolg von Gaos schreibt Hauptmann v. Koppy ihm einen wesentlichen Anteil zu; denn „in erster Linie sei es der Umsicht und Findigkeit des Leutnants v. Trotha zu danken gewesen, daß es überhaupt gelang, den Gegner noch zu erreichen und ihn zu überraschen".

Major Gräser übernimmt die Führung gegen Cornelius.

Die 9. Kompagnie war sofort nach Abbruch des Gefechtes von Kochas wieder nach dem oberen Auchabrevier zurückmarschiert. Sowohl dieser kurze Kampf als sonstige Nachrichten hatten erwiesen, daß die Corneliusleute sich wieder zusammengefunden hatten und zu neuem Widerstande bereit waren. General v. Trotha beschloß daher, den Kampf mit diesem Gegner wieder aufzunehmen. Er setzte die 1. Etappenkompagnie unter dem eben im Schutzgebiet eingetroffenen Hauptmann Pichler von Bethanien über Inachab nach der Auchabquelle, die 10. Kompagnie 2. Feldregiments (Hauptmann v. Zwehl), die ½ 1. Batterie (Leutnant Bender), die ⅓ 9. Batterie (Oberleutnant Barack) und eine Sektion Maschinengewehre (Leutnant Degenkolb) von Haib nordwestlich Warmbad auf Kanibes in Marsch und beauftragte mit der Leitung der weiteren Operationen gegen Cornelius den Major Gräser. Dieser traf von Keetmannshoop aus, begleitet von einer Patrouille der 9. Kompagnie und einem 6 cm-Gebirgsgeschütz, am 19. Juni in Kanibes ein.

Die Lage, wie sie sich ihm hier darstellte, war folgende: Cornelius mit seinem ganzen Anhang, dem älteren Morris und einem Teil der Warmbader Bondelzwarts stand nach wie vor bei Kochas, seine Bande sollte 800 Köpfe zählen, darunter 200 Krieger. Im Vertrauen auf seine starke und unzugängliche Stellung im Fischflusse legte der Feind eine durchaus zuversichtliche Haltung an den Tag; es gelang ihm, in der Nacht zum 17. Juni bei Kanibes, wo Leutnant Schaumburg ein Magazin für die 9. Kompagnie eingerichtet hatte, 140 Ochsen abzutreiben, wodurch seine Viehverluste wieder einigermaßen ausgeglichen waren.

Bis zum Eintreffen der vom Hauptquartier in Marsch gesetzten Verstärkungen mußten noch mehrere Tage vergehen. Diese Zeit benutzte Major Gräser, um einen

Abbildung 16.



Erweiterung des Fischflusstales.

Proviantvorrat für etwa 20 Tage in Kanibes bereitzustellen und die feindliche Stellung sowie deren Zugänge gründlich zu erkunden.

Es ergab sich, daß der Fischfluß von der Mündung des Hoamusreviers ab bis zum Oranje in einem tief eingeschnittenen Tale fließt, das von steilen, 200 bis 600 m hohen Felswänden eingeschlossen wird. Die Breite der Talsohle beträgt im allgemeinen nur 100 bis 150 m. Sie erweitert sich aber an den zahlreichen Biegungen zu breiten Kesseln und ist von Klippen und Felsblöcken, bisweilen auch von Dünen durchsetzt. Parallel mit ihm läuft eine nach Süden immer breiter, höher und schroffer werdende Gebirgskette, die sich zuletzt mit dem den Oranje begleitenden Gebirge vereinigt. Südlich des Hoamusreviers, das einen beschwerlichen Saumpfad bildet, fand man von Osten her nur zwei Zugänge, einen bei Kochas, die sogenannte „Trothaschlucht", den anderen bei Aiais durch das Guchasibrevier. Alle weiteren, an

Das Gelände am unteren Fischfluß.

verschiedenen Stellen gemachten Versuche, auch nur mit einzelnen Fußgängern von Osten in das Tal zu gelangen, blieben erfolglos. Auf der westlichen Seite lagen die Verhältnisse ähnlich.

Major Gräser befiehlt den Angriff auf die Corneliusbande.

Bis zum 22. Juni waren die Verstärkungen eingetroffen. Major Gräser verfügte nunmehr über etwa 300 Gewehre, fünf Geschütze und zwei Maschinengewehre. Er beschloß, den Cornelius unverzüglich anzugreifen, und zwar mit der Abteilung Pichler, die sich an den Auchabquellen mit der 9. Kompagnie vereinigt hatte, im ganzen etwa 150 Gewehren, von der Auchabmündung, mit der Hauptabteilung, 120 Gewehre, unter der Führung des Majors Gräser selbst, von der Trothaschlucht aus am 27. Juni mit Tagesanbruch. Beide Abteilungen sollten gleichzeitig zum Angriff auf Cornelius schreiten. Um diesen am Entkommen zu verhindern, waren bereits am 26. Juni von der Abteilung Pichler der Oberleutnant Medding mit 50 Gewehren nördlich Rosinbusch, von der Hauptabteilung der Leutnant v. Haeseler mit 30 Gewehren und einem Gebirgsgeschütz auf Aiais an den Fischfluß entsandt worden.

Das Zusammenwirken der beiden Abteilungen war sehr schwierig, da das Gelände einen anderen Verkehr als durch Lichtfernsprecher ausschloß. Jede Erkundung des vom Feinde besetzten einzigen Weges durch das Gebirge in das Fischflußtal war unmöglich. Ein solcher Auftrag hätte den sicheren Tod der Patrouillen bedeutet. Die Aussagen eines Eingeborenen, der zweimal mit einem Brief zu Cornelius geschickt worden war, bildeten die einzigen Grundlagen für die Anordnungen zum Angriff; seine Mitteilungen sollten sich jedoch später als falsch erweisen.

Die Abteilung Gräser erreichte die Trothaschlucht, die nach Angabe eines Eingeborenen nur drei Stunden von Kanibes entfernt sein sollte, erst nach elfstündigem, anstrengendem Marsche. Sie fand die Schlucht vom Feinde geräumt, seine noch ganz frischen Spuren führten am Fischfluß abwärts. Von der Abteilung Pichler fehlte jede Nachricht; alle Versuche, mit ihr in Verbindung zu treten, waren vergeblich. Allen Berechnungen zufolge hätte sie längst schon eingetroffen sein müssen. Die Ungewißheit über ihren Verbleib bedrückte den deutschen Führer schwer. War sie noch im Auchabtale oder dem fliehenden Feinde bereits auf den Fersen? Keine Spur, kein Gefechtslärm gab Antwort auf diese Fragen. Sich aufs Geratewohl von dem verabredeten Vereinigungspunkt zu entfernen, hielt Major Gräser für um so bedenklicher, als der etwa eingeschlagene Weg ebensogut von der gesuchten Abteilung ab wie zu ihr hinführen und deren unter Umständen dringend notwendige Unterstützung vereiteln konnte.

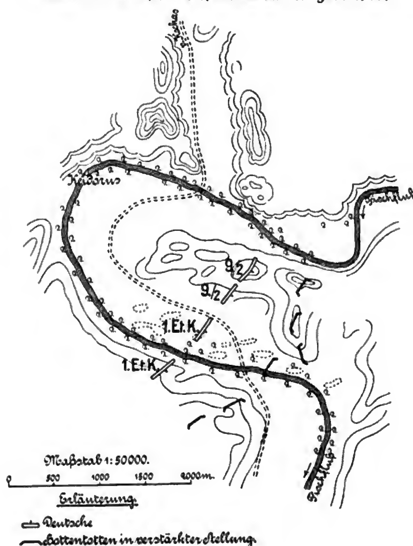
So verging Stunde auf Stunde peinvoller Ungewißheit und ungeduldigen Wartens! Endlich um 8^{00} abends ging eine Meldung des Oberleutnants v. Rosenthal ein, die über die Ereignisse des Tages Klarheit brachte.

Gefecht bei Keidorus. 27. Juni.

Hauptmann Pichler hatte bereits am 26. Juni den Vormarsch im Auchabtale angetreten. Als er sich gegen Abend Kochas näherte, meldete ihm der Leutnant

v. Bönninghausen, der mit seiner Patrouille die Verbindung mit der Abteilung Haeseler aufzunehmen versucht hatte, daß die feindliche Werft bereits von Kochas abgezogen sei und nunmehr 2 km südlich Keidorus stehe. Hauptmann Pichler beschloß, den Feind noch in der Nacht anzugreifen; er brach am 27. um 3^{30} morgens auf und erreichte um 6^{00} vormittags bei Keidorus den Fischfluß. Während die erste Etappen-

Skizze des Gefechts bei Keidorus am 27. Juni 1905.



kompagnie ausgeschwärmt im Revier vorrückte, marschierte die 9. Kompagnie an den Hängen des östlichen Höhenzuges entlang. Nachdem man in dieser Gliederung etwa eine halbe Stunde marschiert war und eben eine der erwähnten durch Biegungen des Flußlaufes gebildeten Talerweiterungen durchschritt, sah man plötzlich nahe vor sich die Lagerfeuer der Hottentotten rauchen. Die Hoffnung, den Feind wieder wie bei Gaos überrumpeln zu können, ließ alle Herzen höher schlagen. Aber auch Cornelius

hatte jene Lehre nicht vergessen, er war auf der Hut und zum Empfange der Deutschen wohl vorbereitet.

Hauptmann Pichler fällt.

„Plötzlich," so schreibt einer der am Gefecht beteiligten Offiziere, „ertönten vom linken Höhenrand scharfe Kommandos in Hottentottensprache und wir wurden mit einem Hagel von Geschossen aus überhöhenden, völlig unsichtbaren Stellungen überschüttet. Die 9. Kompagnie hatte gute Deckung unter den Klippen, während die 1. Etappenkompagnie im kahlen Flußtal derart zugedeckt wurde, daß an eine Erwiderung des Feuers zunächst nicht zu denken war. Während der linke Flügel der Kompagnie sich nach links an die Klippen zog, gelang es der Mitte und dem rechten Flügel nur mühsam, den Schutz der Büsche am Flußufer zu gewinnen. Gleich bei den ersten Schüssen wurde Hauptmann Pichler, der sich zwischen beiden Kompagnien befand, ins Bein getroffen. Er rief nach dem Arzt. Als Assistenzarzt Dr. Horn hinzukam, erhielt Hauptmann Pichler den zweiten Schuß in den Kopf. Er lebte aber noch und ermahnte einen von vier Schüssen getroffenen, laut jammernden Reiter, sich als Soldat zu benehmen." Kurz darauf verschied er. Der zu seiner Hilfe herbeigeeilte Assistenzarzt Dr. Horn erhielt unmittelbar darauf einen Kopfschuß, der ihn sofort tötete.

Der Kampf wird abgebrochen. 27. Juni mittags.

Trotz des Verlustes ihres Führers blieb indessen die Abteilung im Vorgehen, mehrere Stellungen wurden mit dem Bajonett genommen, aber die Verluste mehrten sich, der Führer der 9. Kompagnie, Oberleutnant v. Rosenthal, wurde gleichfalls verwundet und mußte das Kommando an Oberleutnant Dannert abgeben. Dieser sah sich vor eine schwierige Lage gestellt: daß die schwache Abteilung allein einen durchschlagenden Erfolg nicht erringen konnte, war mit Bestimmtheit vorauszusehen; die Überlegenheit des Feindes war zu groß und das Gelände wurde für den Angreifer, je weiter er vordrang, um so ungünstiger. Immer mehr dehnten die Hottentotten ihre Flügel aus und über kurz oder lang mußte die deutsche Abteilung völlig eingekreist sein. Die einzige Möglichkeit, den Kampf siegreich zu beenden, beruhte auf dem Eingreifen der Abteilung des Majors Gräser. Allein schon war es Mittag geworden, ohne daß irgend ein Anzeichen von dem Herannahen der so dringend nötigen Unterstützung sich bemerkbar gemacht hätte, Oberleutnant Dannert mußte die Hoffnung auf ihr rechtzeitiges Eingreifen aufgeben. Jetzt konnte die Abteilung noch in guter Haltung das Gefecht abbrechen. Ein längeres Ausharren in der augenblicklichen Stellung konnte sie bei der Überlegenheit des Gegners in eine sehr gefahrvolle Lage bringen. Unter diesen Umständen entschloß sich Oberleutnant Dannert, kurz nach Mittag den Befehl zum Abbrechen des Kampfes zu geben.

Die Züge Peter (1 Etappenkompagnie) und Bönninghausen (9. Kompagnie) brachten die Verwundeten zurück und nahmen dann eine Aufnahmestellung am westlichen Fischflußufer bei Keidorus. Oberleutnant Dannert selbst hielt unterdessen noch mit dem Rest der 1. Etappenkompagnie das Buschwerk am Revier, Leutnant v. Gersdorff mit der Nachspitze die Höhen am östlichen Ufer besetzt. Dann zogen auch sie sich zurück,

nahmen aber nochmals hart südlich Keidorus Stellung, um den letzten Verwundetentransport zu decken. Hierbei kam Leutnant v. Gersdorff der feindlichen Überlegenheit gegenüber in eine sehr bedrängte Lage. Doch machten Teile der 9. Kompagnie und der 1. Etappenkompagnie, die die Bedrängnis ihrer Kameraden bemerkten, nochmals einen Vorstoß und ermöglichten dadurch dem Leutnant v. Gersdorff den Abzug. Gegen 4^{30} nachmittags waren die Truppen in der Stellung des Leutnants v. Bönninghausen etwa 1 km westlich des Fischflusses vereinigt. Es war Oberleutnant Dannert gelungen, alle Verwundeten sowie die Gewehre und Patronen der Gefallenen mitzunehmen. Vier Mann unter dem Oberveterinär Galke, die beim Rückzuge abgeschnitten

Abbildung 17.



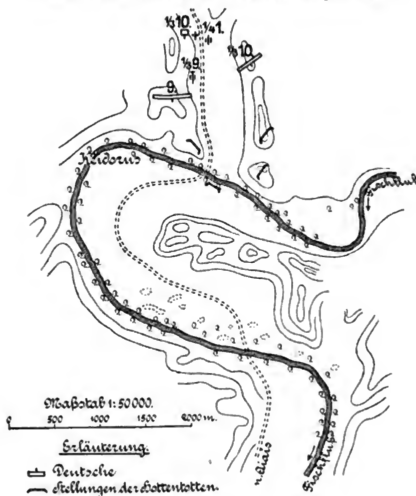
Lager der Abteilung Gräser im Fischflusstal.

worden waren, hielten sich den ganzen Rest des Tages über auf einer Kuppe und schlugen sich in der Nacht zu der Abteilung durch.

Major Gräser war nach Empfang der Meldung des Oberleutnants v. Rosenthal noch in der Nacht zur Vereinigung mit der Abteilung Dannert aufgebrochen. Er erreichte ihr Lager westlich Keidorus am Vormittage des 28. Juni und beschloß, noch am selben Tage nach kurzer Rast den Angriff auf Cornelius mit allen Truppen zu erneuern, ein Beweis für die gute Haltung und ungebrochene Angriffslust auch der tags zuvor in schwerem Kampfe gewesenen Abteilung des Oberleutnants Dannert. Um 3^{00} nachmittags wurde der Marsch nach dem Fischflußtale angetreten. Der Weg führte durch eine 100 m breite, von hohen Felswänden eingefaßte Schlucht. Major Gräser erneuert den Angriff.

Nahe dem Fluß war diesem Engpaß noch ein steiler, 150 m hoher Bergrücken vorgelagert. Als die Spitze sich diesem gefährlichen Punkt auf etwa 100 m genähert hatte, krachten von vorne, von rechts und links Schüsse. Major Gräser zog sofort die 9. Kompagnie, die die Avantgarde gebildet hatte, nach rechts aus der Schlucht auf den Rand und entwickelte sie dort. Die Artillerie fuhr auf, wo sie sich gerade befand, von der nur zwei Züge starken 10. Kompagnie*) wurde ein Zug nach links

Skizze des Gefechts bei Keidorus am 28. Juni 1905.



auf die Höhe hinaufgeschoben. Durch das Artilleriefeuer wirksam unterstützt, konnte die Infanterie schon um 4³⁰ nachmittags die feindlichen Schanzen mit stürmender Hand nehmen. Der Feind ging über das Flußbett und dann auf dem östlichen Ufer auf Aiais zurück, bis zum Eintritt der Dunkelheit verfolgt von Teilen der 9. Kompagnie unter Leutnant v. Gersdorff, während Major Gräser mit der übrigen

*) Die Reste der 1. Etappenkompagnie ohne Abteilung Medding waren mit dieser Kompagnie vereinigt worden.

Abteilung im Fischflußtale selbst folgte. Er vereinigte sich halbwegs Aiais gegen 8^{00} abends mit der Abteilung Haeseler.

Leutnant v. Haeseler war am 26. Juni in Aiais angelangt und am 27. am Fischfluß aufwärts vorgegangen, um die Verbindung mit der Abteilung Pichler aufzunehmen. Er stieß nach anderthalbstündigem Marsch auf eine Hottentottenabteilung, die anscheinend im Marsch nach Süden begriffen war, und nahm sie unter Feuer. Bald darauf wurde er vom Fischfluß aus und von den Seitenhängen heftig beschossen, hielt sich jedoch in seiner Stellung, die den Fluß völlig absperrte, bis zum Eintritt der Dunkelheit und ging dann nach Aiais zurück. Am 28. morgens wurde er hier angegriffen, wobei ein Reiter schwer verwundet wurde. Nach halbstündigem Feuergefecht gingen die Hottentotten indes zurück. Als Leutnant v. Haeseler nachmittags den Kanonendonner des Gefechts bei Keidorns hörte, ging er erneut vor, konnte aber nur eine im Revier liegende Werft beschießen. Bald darauf stieß die Hauptabteilung zu ihm.

Leutnant v. Haeseler bei Aiais. 26./28. Juni.

Die deutschen Verluste betrugen am 27. und 28. Juni insgesamt zwei Offiziere und drei Mann tot, ein Offizier und zehn Mann verwundet.*)

Durch die Anwesenheit der Abteilung Haeseler im Fischflußtale war den Corneliusleuten der Rückweg verlegt worden und sie in eine sehr schwierige Lage gebracht. „Ich war sehr im Druck," berichtet Cornelius, „meine Vorhut und Nachhut waren schon mit dem Feinde im Kampfe; ich wich nun aus dem Fischfluß nach Westen aus, in einen Seitenfluß hinein und in einem großen Bogen kamen wir wieder in den Fischfluß." Bei dieser Flucht verloren die Hottentotten nach dem eigenen Eingeständnis des Cornelius sehr viel Vieh; fast die ganze Beute von Kanibes**) wurde ihnen wieder abgejagt.

Cornelius umgeht die Deutschen im Westen.

Major Gräser mußte am 29. Juni wegen völliger Erschöpfung der Truppen Halt machen und benutzte diesen Tag, um durch Patrouillen die Fühlung mit dem Feinde, die durch dessen Ausbiegen nach Westen verloren gegangen war, wieder aufzunehmen. Es gelang dem Leutnant v. Gersdorff festzustellen, daß der Feind westlich ausgebogen war, sich dann in einem Seitenrevier des Fischflusses gesammelt und wieder nach dem Hauptflußbett gewandt hatte.

Am 30. Juni nahm Major Gräser die Verfolgung Fischfluß abwärts wieder auf und erreichte an diesem Tage Aiais. Als die Abteilung am folgenden Tage den Marsch fortsetzte, erhielt die Spitze wenige 100 m südlich vom Lager Feuer. Die Hottentotten hatten wieder die sämtlichen das Flußtal beherrschenden Felsen besetzt. Die Abteilung entwickelte sich schnell, doch bereits nach kurzem Gefecht, in dem auf deutscher Seite zwei Reiter fielen, gelang es, den feindlichen Widerstand zu brechen; die Jagd ging am Fischfluß abwärts von neuem los.

Major Gräser dringt weiter am Fischfluß abwärts vor. Gefecht an der Gersdorffhöhe 3. Juli.

*) Anlage 2. **) Seite 121.

Am 2. Juli wurde durch einen eingeborenen Soldaten, den Cornelius wieder hatte laufen lassen, in Erfahrung gebracht, daß die Cornelius- und Morrisleute und die Warmbader Bondelzwarts im Flußtal unweit der Konkipmündung in verschanzter Stellung vereinigt ständen. Tatsächlich wurden beim Vormarsch am 3. Juli an der bezeichneten Stelle, einer etwa 700 m langen und 400 m breiten Erweiterung des Flußbettes, auf den umgebenden Höhen kleine, selbst mit dem Glase kaum erkennbare Steinschanzen entdeckt. Die Abteilung Gräser war jedoch vorsichtig von Abschnitt zu Abschnitt vorgegangen, so daß der wohl auch hier

Abbildung 18.

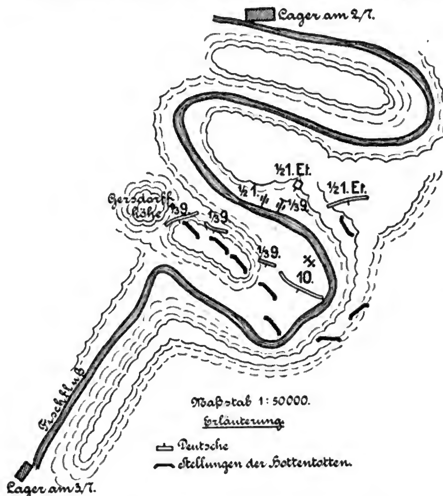


Das Fischflusstal bei Aiais.

geplante Feuerüberfall mißlang. Erst als die 10. Kompagnie im Revier vorgesandt wurde, brach das Feuer von vorn und von beiden Seiten los. Major Gräser war hierauf gefaßt und entwickelte seine übrigen Truppen zu beiden Seiten des Reviers, wo es ihnen im weiteren Verlauf des Angriffs gelang, den Feind, der unter dem Eindruck des Artilleriefeuers schlecht schoß, zu umfassen. Nach zweistündigem Kampfe nahm die 9. Kompagnie die Höhen am rechten Ufer, worauf die Hottentotten auch den übrigen Teil der Stellung ohne weiteren Widerstand räumten, verfolgt von dem Feuer der Artillerie und von der nachdrängenden Infanterie. Einen besonderen Anteil an diesem Erfolge der Deutschen hatte das entschlossene Vorgehen des Leutnants v. Gersdorff, der mit einem Zuge der 9. Kompagnie eine fast unersteigbare

Höhe an der westlichen Talwand erklomm und damit das Gefecht entschied. „Die deutsche Truppe hatte mich schon so umstellt," berichtet Cornelius über dieses Gefecht, „daß ich gar nicht mehr wußte, wie ich mich retten sollte. Die Truppe hat sich aber wohl von den Kanonen nicht trennen wollen, daher kam sie nur langsam vorwärts, und ich konnte mich retten. Der Weg ist dort furchtbar steil und es ist ein wahres Wunder, daß die Deutschen die Kanonen überhaupt so weit mitbekommen haben."

Skizze des Gefechts bei der Gersdorff-Höhe am 3. Juli 1905.



Dieses Lob, das der Feind hier der deutschen Artillerie zollt, gebührt vor allem ihrem energischen Führer, Leutnant Bender. Dieser hatte sein dem Major Gräser gegebenes Versprechen, „der Abteilung mit den Geschützen überallhin zu folgen", glänzend wahr gemacht. Zugleich war diese Leistung der Artillerie ein hervorragender Beweis für die Güte des Materials.

Am 3. Juli entstand bei der Verfolgung ein unliebsamer Aufenthalt, indem durch ein unwegsames Dickicht, das die Talsohle bedeckte, für die Geschütze ein Weg gebahnt werden mußte. Da es nicht angängig war, die Geschütze allein zurückzulassen, und es

leicht verhängnisvoll werden konnte, wenn ein Teil der Truppe allein dem Feinde in der Felsschlucht nachdrängte, erlitt die ganze Abteilung einen Aufenthalt von etwa einer Stunde. Die Vermutung des Cornelius war mithin ganz zutreffend.

Am Abend mußten die verfolgenden deutschen Reiter nochmals mit aufgepflanztem Seitengewehr einen vom Feinde besetzten Felsen stürmen. Erst um 7[30] abends wurde die äußerst beschwerliche Verfolgung, die Roß und Reiter völlig erschöpft hatte, abgebrochen. Auf deutscher Seite war nur ein Unteroffizier*) leicht verwundet worden, während man vom Gegner an einer einzigen Stelle sechs Leichen fand. Um die

Abbildung 19.



Das Fischflussbett.

Verluste des Feindes genauer festzustellen, hätte man seine geräumten Stellungen erklettern und absuchen müssen. Dies verboten aber die Kräfte der erschöpften Leute.

Die Deutschen dringen bis zum Oranje vor. 6. Juli.

Trotz der immerfort wachsenden Schwierigkeiten setzte Major Gräser die Verfolgung bis zum 6. Juli ohne Unterbrechung, erst im Fischflußtale, dann den Spuren des Feindes folgend, durch die Haeselerschlucht fort. Am 6. Juli erreichten Leutnant v. Hiller im Fischflußtal, Leutnant Degenkolb durch die Haeselerschlucht den Oranje, sie konnten aber nur feststellen, daß Cornelius den Grenzfluß schon vor ihnen erreicht hatte und wahrscheinlich nach Osten weitergezogen war. Er war mit seinen Orlogleuten vom Fischfluß auf Außenkehr abgebogen.

Da eine Verfolgung der Hottentotten am Oranje entlang, wo sie jederzeit ohne weiteres auf englisches Gebiet übertreten konnten, keine Aussicht auf Erfolg bot, und

*) Anlage 2.

zudem die Verpflegung von dem 100 km entfernten Magazin Kanibes bei den schwierigen Wegen nicht länger sichergestellt werden konnte, entschloß sich Major Gräser, die Operationen abzubrechen und seine Truppen nach Aiais zurückzuführen. Er behielt die Fischflußmündung durch 20 Mann und ein Maschinengewehr unter Leutnant v. Hiller, die Haeselerschlucht und die Konkipmündung mit schwächeren Abteilungen besetzt und traf mit den übrigen Truppen am 12. Juli in Aiais ein, wo er sich mit der zur Verstärkung der Fischflußtruppen bestimmten Ersatzkom-

Abbildung 20.



Auf einsamer Patrouille am Oranje.

pagnie 3a vereinigte. Die 10. Kompagnie wurde nach Kanibes zum Schutz des dortigen Magazins verlegt.

Die Ergebnisse der Fischflußoperation.

Damit hatten die Fischflußoperationen ihr Ende erreicht. Sie zeigen die Zähigkeit und Tatkraft der deutschen Führung, die von einer opferwilligen Truppe auf das hingebendste unterstützt wurde, in glänzendem Lichte. Die außerordentlich schwierigen Märsche über Felsen und Steingeröll, bei denen der viel gewundene, mit Wasser gefüllte Fluß immer wieder gekreuzt werden mußte, hatten fast ganz zu Fuß ausgeführt werden müssen und ungewöhnliche Anforderungen an die Mannschaften gestellt. Da die deutsche Abteilung mithin nicht schneller als der Feind marschieren konnte, war von einem Überholen und Verlegen des Rückweges, worauf jede wirksame Verfolgung beruht, nicht die Rede. Nur wenn der Feind es für gut fand, Wider-

stand zu leisten, kam es überhaupt zum Kampfe. An diesem Übelstand krankte, nach Ansicht des Majors Gräser, die ganze Fischflußunternehmung. Die in diesen Tagen zurückgelegten Entfernungen geben, in Zahlen ausgedrückt, nicht annähernd ein richtiges Bild von den Leistungen der Truppe, wenn man nicht gleichzeitig sich die großen Schwierigkeiten vergegenwärtigt, die die Natur des Landes bietet. Im Fischflußtal bedeutete eine Meile oft schon eine schwere Tagesleistung.

Wenn auch den braven Reitern der letzte entscheidende Erfolg gegen den vielgewandten Feind nicht beschieden war, so haben die Hottentotten doch nach dem Geständnis des Cornelius durch die rücksichtslos durchgeführte, ununterbrochene Verfolgung außerordentlich gelitten. Ihre Widerstandskraft war durch die Vernichtung ihres bei dem schnellen Rückzuge zu Grunde gerichteten Viehbesitzes, durch die Gefechtsverluste, durch Mangel und Anstrengung so geschwächt, daß das Ergebnis der Verfolgung immerhin als der Anfang vom Ende der Sache des Cornelius angesehen werden konnte.

Major Gräser, der jetzt die 9. Kompagnie und die ½ 1. Batterie nach Keetmannshoop abgeben mußte, schob Mitte Juli die Kompagnie 3a an den Kameldornfluß vor, um dieses Revier für den Feind zu sperren und für einen neueinzuleitenden Vorstoß an den Oranje Wasser zu erschließen. Seine Abteilungen wiesen Versuche vereinzelter Hottentotten, wieder in das Fischflußtal einzudringen, erfolgreich ab. Am 17. Juli fiel jedoch eine Karre der Maschinengewehr-Abteilung zwischen Kanibeam und Gaibes einer solchen herumschweifenden Hottentottenbande in die Hände, wobei vier Reiter den Tod fanden.*) Den tatkräftigen Führer, Major Gräser, hatten die übermäßigen körperlichen und seelischen Anstrengungen, die in diesen Tagen höchster Anspannung für den Truppenführer, auf dessen Schultern die ganze Last der Verantwortung geruht hatte, doppelt groß waren, auf das Krankenlager geworfen.

Major Traeger übernimmt das Kommando. 18. Juli.

An seiner Stelle übernahm das Kommando der zwischen dem Fischfluß und Warmbad stehenden Truppen am 18. Juli Major Traeger.

Mit welch rücksichtsloser Energie die Abteilung Gräser die Verfolgung des Cornelius durchgeführt hatte, bringt der Bericht des Majors Traeger über den Zustand, in dem er die Abteilung vorfand, sehr bezeichnend zum Ausdruck. „Diese war," so schreibt er, „für größere Unternehmungen damals nicht mehr verwendungsfähig. Eine große Anzahl der Mannschaften war herzkrank und dringend schonungsbedürftig. Es fehlte fast völlig jede Art von Schuhzeug, Röcke und Hosen waren zerrissen, die beiden Geschütze kaum noch kriegsbrauchbar, Pferde und Maultiere völlig heruntergekommen."

Major Traeger hatte ursprünglich die Absicht, nach Eintreffen der für seine Abteilung bestimmten Ergänzungsmannschaften einen Vorstoß in die Oranjeberge zu

*) Anlage 2.

unternehmen. Als jedoch die Nachricht einging, daß die Oranjeberge zwischen der Fischflußmündung und Marinkadrift vom Feinde frei seien, und dieser seine Werften ohne Kriegsleute auf englisches Gebiet abgeschoben habe, gab er diesen Plan auf, um die Spuren des Cornelius aufzusuchen. Dieser hatte sich, wie bereits erwähnt, mit der Mehrzahl seiner Orlogleute in der zweiten Hälfte des Juli weiter nach Osten gewandt und gegen Ende des Monats den Weg Warmbad—Ramansdrift erreicht. Hier gelang ihm am 25. Juli zwischen Ramansdrift und Sandfontein ein Überfall auf eine deutsche Wagenkolonne, wobei der zufällig hinzukommende, auf einem Besichtigungsritt befindliche Generaloberarzt Dr. Sedlmayer fiel.

Auf die Nachricht von dem Erscheinen zahlreicher Hottentotten am Wege Warmbad—Ramansdrift beschloß Major Traeger unverzüglich über Gaibes—Haib—Warmbad zur Sicherung dieser wichtigen Verbindung mit der Kapkolonie abzurücken. Mitte August traf die Abteilung — 10. Kompagnie, Ersatz-Kompagnie 3a, 1. Etappen-Kompagnie, eine Abteilung der Etappe Warmbad unter Oberleutnant v. Stocki, $^{2}/_{3}$ 2. Maschinengewehr-Abteilung, $^{1}/_{3}$ 9. Batterie, im ganzen 19 Offiziere, 138 Mann — in der Gegend von Sandfontein ein.

Cornelius hatte indessen auf die Nachricht von dem Anmarsch der deutschen Abteilung Warmbad im weiten Bogen westlich umgangen und sich nordwärts gewandt. Eine Patrouille unter Oberleutnant Frhr. v. Gaisberg, die am 14. August von Sandfontein aus in westlicher Richtung aufklärte, traf jedoch am 16. westlich Gaobis in unübersichtlichem Klippengelände auf eine etwa 60 Köpfe starke Hottentottenbande, die anscheinend aus zurückgebliebenen Bondels bestand und Zulauf aus der Kapkolonie erhalten hatten. Auf die Meldung hiervon brach Major Traeger am 18. August abends von Sandfontein in südwestlicher Richtung auf, um den Feind anzugreifen. Am 19. stieß er nach anstrengendem Marsche durch das aus Klippen, Felskuppen und tiefen, engen Schluchten bestehende Oranjebergland nahe bei der Wasserstelle Kawigaus auf den Feind. Dieser hatte eine halbkreisförmige Felsenstellung in losen, unzusammenhängenden Gruppen besetzt. Es entspann sich ein heftiges bis in die Dunkelheit währendes Feuergefecht, in dem die Kompagnie 3a und die Abteilung Stocki einige Vorteile über den Feind errangen. Dieser räumte in der Nacht seine Stellung und verschwand in südlicher Richtung. Am folgenden Tage ging Major Traeger wegen der Unmöglichkeit in der Nähe seines Lagers Wasser zu finden, nach Gaobis zurück, da die Truppen bereits seit anderthalb Tagen ohne frisches Wasser waren. Die Abteilung hatte im Kampfe einen Toten und sieben Verwundete verloren.*)

Cornelius zieht nach Norden. Gefecht bei Kawigaus. 19. August.

Inzwischen hatte Oberstleutnant van Semmern, der neu ernannte Kommandeur des 2. Feld-Regiments, Mitte August den Oberbefehl im ganzen Südbezirke übernommen. Er befahl nunmehr dem Major Traeger, sich auf die Deckung der Etappenstraße Ramansdrift—Warmbad zu beschränken.

*) Anlage 2.

Inzwischen war es Cornelius, dessen Beweglichkeit durch die Entsendung seiner Werften in die Kapkolonie erheblich zugenommen hatte, nach mehreren glücklichen Überfällen auf deutsche Posten und Transporte, mit seinen Orlogleuten gelungen, westlich an Kalkfontein vorbei in die Großen Karrasberge zu entkommen, wo er sich Anfang September mit Morenga vereinigte. Nach wenigen Wochen sollte er sich jedoch von diesem wieder trennen, um seiner alten Heimat, dem Bethanierlande, von neuem zuzustreben.

7. Die Kämpfe gegen Morenga bis zum September 1905.

Morenga nach der Niederlage bei Narudas. März/April 1905.

Wohin Morenga mit seinen Banden nach der Niederlage in den Karrasbergen Mitte März entkommen war, darüber herrschte bei den Deutschen zunächst völlige Ungewißheit. Anfänglich glaubte man, daß sie, zersprengt wie sie durch den Ausgang des Kampfes bei Narudas waren, nach allen Richtungen sich zerstreut hätten. Allein schon die Überfälle auf die Kolonne Kamptz am 18. und 21. März hatten diese Annahme als irrig erwiesen. Wie sich später durch Gefangenenaussagen herausstellte, hatte der Tag von Narudas, diese erste unbestreitbare Niederlage des Morenga, dessen Ansehen empfindlich geschadet. Es herrschte Uneinigkeit unter den Führern; Morenga schob dem Morris die Schuld an der Niederlage zu, weil dieser die Stellung bei Garup seiner Ansicht nach viel zu früh aufgegeben hätte.*) Die Folge dieser Streitigkeiten war, daß der ältere Morris — der jüngere war, wie erst nachträglich bekannt wurde, im Gefecht bei Aob gefallen — mit seinen Leuten sich von Morenga wieder trennte und nach den Oranjebergen zog. Morengas Stellung, die für den Herero unter Hottentotten immer schwierig gewesen war, hatte durch alle diese Vorgänge einen schweren Stoß erlitten, zumal er durch die Verwundung, die er bei Garis davongetragen hatte, zunächst zur Untätigkeit verurteilt war.

Die von Kapstadt kommenden Meldungen von einer Flucht Morengas auf englisches Gebiet erwiesen sich als falsch. Aller Wahrscheinlichkeit nach hat er sich mit den bei ihm verbliebenen Anhängern in das schluchtenreiche, zahlreiche schwer auffindbare Verstecke bietende Gelände der nordöstlichen Ausläufer der Karrasberge**) geflüchtet. Auf jeden Fall hatten die deutschen Abteilungen zu dieser Zeit jede zuverlässige Spur seines Verbleibes verloren, so daß sich ihnen kein greifbares Angriffsziel bot. Lange sollte die Ungewißheit jedoch nicht währen.

Schon in den ersten Tagen des April traf in Keetmannshoop durch Leutnant v. Westernhagen die Meldung ein, daß drei Stunden nördlich Narudas eine Bande von 150 bis 200 Hottentotten den südlichen Rand der Kraikluft besetzt halte. Der mit dem Befehl im Süden betraute Major v. Kamptz brach infolgedessen am 7. April mit der halben 2. Batterie von Keetmannshoop nach Wasserfall auf, um mit den rings um die Großen Karrasberge verteilten Abteilungen***) nochmals konzentrisch

*) Viertes Heft Seite 79. **) Skizze 5. ***) Viertes Heft Seite 87.

gegen die Hottentotten vorzugehen und die Südostecke des Schutzgebietes von allen Banden zu säubern.

Ehe er jedoch diese Absicht verwirklichen konnte, waren die Hottentotten selbst zum Angriff übergegangen und hatten am 7. die Pferdewache der bei Narudas stehenden Ersatzkompagnie 3a mit etwa 200 Mann überfallen. Hauptmann d'Arrest, der auf den Gefechtslärm hin mit der Hälfte seiner Kompagnie (58 Gewehre), einem Geschütz und zwei Maschinengewehren herbeigeeilt war, hatte den Feind, der die besetzten Höhen mit äußerster Zähigkeit hielt und wiederholt zum Gegenstoß vorging, nach fast

Morenga überfällt die Pferdewache der Ersatzkompagnie 3a. 7. April.

Abbildung 21.



Blick auf Narudas.

siebenstündigem, schwerem Kampfe zwar geschlagen, die Hottentotten waren aber schließlich unter Mitnahme der Pferde nach Nordosten verschwunden. Sie hatten sechs Tote auf dem Gefechtsfelde gelassen, aber auch die Kompagnie, die ihren Angriff gegen den überlegenen Gegner immer wieder erneuert hatte, verlor sieben Tote und vier Verwundete.*)

Da Major v. Kamptz, der sich inzwischen nach Narudas begeben hatte, in der augenblicklichen Verteilung der Truppen auf weitem Raum zwischen den Karrasbergen und der englischen Grenze keine Gewähr erblickte, jedem Angriff des Feindes mit überlegenen Kräften begegnen zu können, ordnete er die Vereinigung aller Abteilungen in der

Verhandlungen mit Morenga.

*) Anlage 2.

Nähe von Narudas an, so daß die Osthänge des Gebirges nach Dawignab – Bisseport — Hasuur zu, insbesondere die Gebirgsausgänge, von allen Truppen entblößt wurden; nur die unter Hauptmann v. Koppy in Kalkfontein und Warmbad stehenden Abteilungen wurden dort belassen. Durch die notwendig werdenden Truppenverschiebungen trat für die nächste Zeit ein Stillstand in den Operationen ein, der dazu benutzt wurde, mit Morenga Verhandlungen zum Zweck seiner Unterwerfung anzuknüpfen.

Bereits Anfang April hatte dieser durch den Pater Malinowski von der katholischen Missionsstation Heirachabis, der sich für kurze Zeit im Lager der Hottentotten aufhielt, seinen Wunsch kundgegeben, mit den Deutschen in Verhandlungen zu treten. Mit deren Leitung beauftragte Major v. Kamptz den Hauptmann v. Koppy, der durch seine genaue Kenntnis von Land und Leuten und durch seine Erfahrung hierfür besonders geeignet war.

Hauptmann v. Koppy glaubte einerseits als grundlegende Bedingung aller Unterhandlungen die Abgabe sämtlicher Waffen, der Munition und des geraubten Viehes seitens der Hottentotten aufstellen zu müssen, anderseits sollte den Aufständischen das Leben zugesichert werden, sowie das rechtmäßig in ihrem Besitz befindliche Vieh. In diesem Sinne telegraphierte er noch von Warmbad aus an den das Hauptquartier vertretenden Major Gräser in Keetmannshoop; dann begab er sich nach Narudas zu Major v. Kamptz. Dieser hatte inzwischen, unabhängig von Hauptmann v. Koppy über die Unterwerfungsbedingungen in demselben Sinne wie Hauptmann v. Koppy an Major Gräser heliographiert. Als Antwort erging seitens des Generals v Trotha, dessen Entscheidung Major Gräser eingeholt hatte, die heliographische Weisung ein, die bedingungslose Unterwerfung des Morenga unter alleiniger Zusicherung des Lebens zu verlangen.

Unmittelbar darauf traf der Pater Malinowski aus dem Lager des Morenga bei Major v. Kamptz ein. Er sei, so berichtete er, von Morenga, der übrigens noch ernstlich an seiner Verwundung am Unterleib litte, freundlich aufgenommen worden und sei der Überzeugung, daß die Unterwerfung der Bondelzwarts unter der Bedingung der Belassung ihres eigenen noch vorhandenen Viehes erfolgen werde. Den Hottentotten ginge es offenbar sehr schlecht, sie seien ziemlich abgerissen, hätten allerdings noch hinreichend Vieh, aber fast gar keine anderen Lebensmittel, wie Reis, Mehl, Kaffee usw. Das Vieh gäbe infolge der langen, raschen Märsche kaum noch Milch und sei teilweise wundgelaufen.

Wenn auch Hauptmann v. Koppy wegen der vom Hauptquartier verlangten Abgabe sämtlichen Viehes seitens der Aufständischen keine große Hoffnung für ein günstiges Ergebnis der Unterhandlungen hegte, so begab er sich auf Veranlassung des Majors v. Kamptz doch in das Lager Morengas.

Hauptmann v. Koppy bei Morenga.

„Ich begab mich“, so schilderte er selbst seine Erlebnisse, „am Morgen des 24. April 1905, begleitet von Pater Malinowski, Unteroffizier Schütze und meinem eingeborenen Diener Omar, ins Lager der Hottentotten, nachdem ein eingeborener

Junge des Paters Malinowski Morenga von unserem Kommen benachrichtigt hatte. Meine Absicht, bewaffnet zu Morenga zu gehen, hatte ich auf Bitten Omars aufgegeben, wie es scheint, zu unserem Glück, denn die Hottentotten haben Omar im Lager gesagt, daß sie uns erschossen hätten, wenn wir bewaffnet gekommen wären. Schon in erheblicher Entfernung vom Hottentottenlager wurden wir auf unserem Ritte zu Morenga von Hottentottenpatrouillen begleitet. Im Lager Morengas angekommen, fand ich die Angaben Malinowskis über die Lage unseres Gegners vollauf bestätigt; im übrigen stellte ich fest, daß die Hottentotten durchweg mit modernen Hinterladern bewaffnet waren und anscheinend über reichliche Munition verfügten. Wir hatten unsere Pferde außerhalb des Lagers stehen lassen und waren auf einem ziemlich beschwerlichen Fußsteig immer an besetzten Schanzen vorbei ins Lager gekommen. Hier kam mir Morenga, dem infolge seiner Wunde das Gehen schwer wurde, entgegen geritten, während die Hottentotten bewaffnet uns ziemlich aufdringlich umstanden und teilweise um Tabak bettelten. Ich setzte mich hin, ohne die Hottentotten weiter zu beachten, und blieb auch absichtlich sitzen, als Morenga, der die Aufdringlichen sofort zurückjagte, auf mich zukam. Erst als er mich begrüßt hatte und ich merkte, daß ihm das Stehen sichtlich schwer wurde, erlaubte ich ihm, sich ebenfalls zu setzen und gab ihm nun den Grund meines Kommens und die mir vom Hauptquartier vorgeschriebenen Bedingungen für seine Unterwerfung bekannt. Nachdem Morenga mich angehört hatte, erklärte er, er habe mich verstanden, müsse aber, ehe er eine derartige wichtige Entscheidung treffe, zuerst mit seinen Großleuten und dem Kapitän Hans Hendrik, dem Feldschuhträger, beraten, der sich seit der ihm durch Major v. Lengerke beigebrachten schweren Niederlage bei Morenga aufhielt. Er werde binnen 24 Stunden meinen ihm von Warmbad zugeschickten Boten in das Lager des Majors v. Kamptz mit der Nachricht über das Ergebnis der Beratung senden.

Ich erklärte Morenga, daß er einsehen müsse, daß die Hottentotten auf die Dauer doch unterliegen müßten und daß längerer Widerstand ihre Lage nur verschlimmern könne, worauf Morenga entgegnete, daß es ihm vollkommen klar sei, daß die Hottentotten schließlich bei dem Kampfe zu Grunde gehen müßten, daß die Entscheidung über die Fortsetzung des Kampfes aber nicht allein bei ihm liege, da er nicht Kapitän der Bondels sei. Ich hatte den Eindruck, daß Morenga nicht mehr im Vollbesitz seines Ansehens und der Macht über seine Leute war. Nicht nur der Umstand, daß sein Kriegsruhm durch die Ereignisse im März verblaßt und der Glaube der Hottentotten, daß ihnen unter diesem Führer alle Unternehmungen glücken müßten, erschüttert war, sondern auch der körperlich leidende Zustand des Morenga hatte seiner Stellung unter den Hottentotten geschadet. Es ist ja überhaupt ein einzig dastehender Fall und beweist mehr als alle Erfolge die geistige Überlegenheit Morengas über alle anderen eingeborenen Führer in diesem Kolonialkriege, daß die Hotten-

totten bei ihrem grenzenlosen Dünkel gegenüber allen anderen Eingeborenen sich willig der Führung dieses Damarabastards unterwarfen. Diese Macht, die sonst nur bei dem angestammten Kapitän denkbar ist, mußte erschüttert werden in dem Augenblick, wo die Gefolgschaft den unbedingten Glauben an den Glücksstern des Führers verlor und wo die Siegeszuversicht ins Wanken geriet.

Ich hatte den Eindruck, daß im Lager Morengas Hendrik April, der Führer des von alters her in den Karrasbergen angesessenen Teiles des Bondelstammes, einen bedenklichen Einfluß gewonnen hatte. Da aber die Verluste an Vieh bei Narudas im wesentlichen Morenga und seine Leute betroffen hatten, wogegen die Familie der Aprils noch über beträchtliche Bestände verfügte, so waren naturgemäß in Hendrik April und seinem Anhange die Hauptgegner der bedingungslosen Unterwerfung zu suchen.

Die Verhandlungen werden von den Bondels abgebrochen.

Nach Beendigung der Verhandlungen begab ich mich in das Lager des Majors v. Kamptz zurück. Ich will es gestehen, daß es mir nicht ganz leicht wurde, vollkommen unbefangen durch die bewaffneten Hottentotten, an deren Unterwerfung ich nicht glauben konnte, hindurchzugehen und, ohne mich umzusehen, im Schritt fortzureiten. So wenig ich an einen Treubruch Morengas glaubte, so sehr lag doch die Gefahr nahe, daß gerade einer der Gegner der Unterwerfung auf den Gedanken kommen konnte, durch ein zufällig abgefeuertes Gewehr die Fortsetzung der Verhandlungen unmöglich zu machen. Im Lager des Majors v. Kamptz traf am folgenden Tage mein Warmbader Bote ein und brachte die Nachricht, daß die Hottentotten nach mehrstündiger erregter Beratung ihr Lager abgebrochen hätten und abgezogen seien, wohin, wisse er nicht anzugeben. Die Verhandlungen waren somit als gescheitert anzusehen und Major v. Kamptz beschloß nunmehr unverzüglich anzugreifen."

Major v. Kamptz ergreift die Offensive. Gefecht bei Ganams. 26. April.

Er erteilte dem Hauptmann Winterfeldt, dem Chef der 9. Batterie, den Befehl, von Narudas und Nukois aus mit der 11. und 12. Kompagnie 2. Feldregiments, zwei Zügen der 9. Gebirgsbatterie und einem Zuge Maschinengewehre die Verfolgung aufzunehmen, während die Abteilung Kleist (Ersatzkompagnie 3a, 4a, 2. Batterie, 1/3 Maschinengewehr-Abteilung) sich über Garis auf Nururus in Marsch setzen sollte. Bald nach Abgang dieses Befehls traf vom General v. Trotha heliographisch die Ermächtigung ein, unter den von Major v. Kamptz und Hauptmann v. Koppy anfänglich vorgeschlagenen Bedingungen — also der Überlassung des eigenen noch vorhandenen Viehes an die Aufständischen — die Verhandlungen mit Morenga abzuschließen. Doch es war bereits zu spät, der Kampf war wieder aufgenommen.

Noch in der Nacht zum 26. war eine Patrouille unter den Leutnants von Scheven und v. Detten abgeritten, um den Feind aufzusuchen, über dessen Verbleib widersprechende Nachrichten einliefen. Schon um 10^{00} morgens traf Leutnant von Scheven wieder ein mit der Meldung, daß sich ein Hottentottenlager etwa 15 km östlich der Paviansporte befinde. Leutnant v. Detten war zur weiteren Aufklärung mit

29 Mann am Feinde verblieben. Ihr pflichttreues Verhalten sollte die Patrouille in eine sehr gefahrvolle Lage bringen. Sie wurde am selben Tage bei Ganams von großer feindlicher Überlegenheit angegriffen und völlig eingekreist. Trotz heftigen Kreuzfeuers, schwerer Verluste und mangelnder Munition hielt die kleine Schar während des ganzen Tages in ihrer schwierigen Lage tapfer aus. Zum Glück konnten sich einige Reiter mitten durch den Feind durchschleichen und den Hauptmann Winterfeldt gegen 3° nachmittags benachrichtigen, worauf dieser sofort zur Unterstützung der bedrängten Kameraden mit der nunmehr versammelten Abteilung herbeieilte. Als er sich

Abbildung 22.



Landschaft aus den Karrasbergen. (Gegend östlich Narudas.)

in der Frühe des 27. dem Gefechtsfeld näherte, ließ der Feind von der eingeschlossenen Patrouille Detten ab. Bei der Verfolgung des abziehenden Feindes gelang es dem Hauptmann Winterfeldt, diesen noch einmal zum Kampfe zu stellen; nach kurzem Widerstand flohen die Hottentotten indessen unter Preisgabe ihres Lagers teils in östlicher, teils in nordwestlicher Richtung auf Kosis (West). Während die Schützen unter Hauptmann v. Erckert ihnen in dem von Schluchten und Wasserläufen durchzogenen und mit Felsblöcken bedeckten Gelände unmittelbar nachdrängten, wollte Hauptmann Winterfeldt, mit den Geschützen und Maschinengewehren vorauseilend, sich dem auf Kosis ausweichenden Feinde vorlegen. Er gelangte nach Gobagaus, ohne etwas vom Gegner zu finden, Hauptmann v. Erckert dagegen stieß bei der Ver-

folgung auf sehr überlegenen Feind, der offenbar Verstärkungen erhalten hatte. Ohne die Unterstützung durch die Geschütze wollte er sich unter diesen Umständen nicht auf einen neuen wenig aussichtsreichen Kampf einlassen, sondern führte seine Abteilung, von überlegenen feindlichen Scharen des öfteren umkreist, staffelweise zurück und vereinigte sich am Abend bei Gotzagaus wieder mit dem Hauptmann Winterfeldt. Der Kampf hatte die Deutschen an den beiden Tagen sechs Tote und zwölf Verwundete*) gekostet, während die Eingeborenen neun Tote, darunter Hendrik April, auf dem Platze gelassen hatten.

Die Märsche in den unwegsamen Bergen hatten von der Truppe wiederum große Anstrengungen verlangt. Ihre Beweglichkeit litt in dieser Zeit besonders unter dem sehr schadhaft gewordenen Schuhwerk, für das bei der geringen Leistungsfähigkeit des Baiweges Ersatz nicht schnell genug beschafft werden konnte. Die Mannschaften trugen zum Teil eine selbstgefertigte Fußbekleidung.

Trotz dieser Schwierigkeiten nahm Major v. Kamptz, nach Vereinigung der Abteilung Kleist mit der Abteilung Winterfeldt, bereits am 28. die Verfolgung über Narubis nach dem Back-Revier wieder auf. Hierbei zeigte es sich jedoch, daß der Feind sich in alle Richtungen zerstreut hatte. Außer einem gelungenen Überfall auf eine kleine Hottentottenabteilung bei Oas war das Ergebnis der weiteren Verfolgung die Erbeutung zahlreichen Viehs, das der Feind auf der Flucht zurückgelassen hatte.

Hauptmann Winterfeldt wurde nunmehr mit der 11. Kompagnie 2. Feldregiments und 1/3 9. Batterie nach Dawignab entsandt zum Schutze der hier und in Ukamas neuangelegten Magazine, der Rest der Abteilung Kamptz rückte wieder nach Narudas-Süd.

Morenga verschwindet. Erneute Streife durch das Grenzgebiet.

Für die nächste Zeit verschwanden die Hottentotten, deren Führung zu dieser Zeit Morenga persönlich wieder übernommen zu haben scheint, völlig in den Bergschluchten östlich der Großen Karrasberge. Das Hauptquartier wies infolgedessen den Major v. Kamptz an, das ganze Grenzgebiet südlich Hasuur zu säubern, und setzte zu diesem Zwecke auch die 8. Kompagnie 2. Feldregiments von Koes nach Hasuur in Marsch.

Erst Anfang Mai gewann man wieder die Fühlung mit dem Feinde. Auf die Nachricht, daß Morenga seinen ganzen Anhang bei Kouchanas wieder zusammengezogen habe, zog Major v. Kamptz Mitte Mai die 12. Kompagnie 2. Feldregiments, die Ersatzkompagnien 3a und 4a sowie fünf Geschütze und drei Maschinengewehre bei Aob, 18 km nordöstlich Narudas, zusammen, während Hauptmann Siebert alle in der Gegend von Hasuur verfügbaren Truppen bei Kais am Schambockberge sammeln sollte, um gemeinsam mit der Abteilung Kamptz zum Angriff gegen den Feind bei Kouchanas vorzugehen.

*) Anlage 2.

Hauptmann Siebert traf seinem Auftrage gemäß am 16. Mai mit der 11. Kompagnie 2. Feldregiments (Hauptmann Anders), der 3. Ersatzkompagnie (Oberleutnant Beyer), der 1/2 8. Batterie (Oberleutnant Schönberg) und einem Zuge der 9. (Gebirgs-) Batterie (Leutnant Rohne) in Kais ein; hier erfuhr er durch Meldungen der Leutnants v. Detten und Eichhoff sowie durch Kundschafternachrichten, daß Morenga bereits nach Osten abgezogen sei und mit 150 bis 250 Mann in Bisseport jenseits der englischen Grenze bei seinem alten Vertrauensmann Spangenberg sitze, wo er bestellte Vorräte in Empfang nehmen wollte. Hauptmann Siebert verblieb am

Abbildung 23.



Wasserstelle in der Gegend von Kais.

16. bei Kais, um am 17. seinem Befehle gemäß auf Kouchanas vorzugehen. Er wartete den ganzen 16. über vergeblich auf Nachrichten von der Abteilung Kamptz. Diese war bereits am 14. Mai von Aob auf Kouchanas vormarschiert und hatte weder hier noch bei ihrem weiteren Vorgehen bis zum Schambockberge irgend etwas vom Feinde angetroffen.

Durch Gefangenenaussagen und durch das Ausbleiben jeder Nachricht von der Abteilung Kamptz gewann Hauptmann Siebert die Überzeugung, daß bei Kouchanas kein Feind mehr stehe. Infolgedessen entschloß er sich, obwohl er nur über 109 Gewehre verfügte, am 17. auf Sandpütz—Witpan vorzugehen, um Morenga bei

seiner jedenfalls zu erwartenden Rückkehr über die Grenze abzufangen. Nur die halbe 8. Batterie blieb in Kais zurück.

Die Abteilung stieß auf ihrem Vormarsch über Sandpütz auf Witpan—Klippdamm auf zahlreiche, die englische Grenze kreuzende Spuren und fand diesseits der Grenze ein größeres Pontoklager verlassen. In der Nacht zum 19. lagerte sie südlich Klippdamm.

Am 19. stellte eine Patrouille unter Leutnant der Reserve Eichhoff beim Marsch auf Leukop fest, daß 3 km südlich des Leukopfelsens unmittelbar westlich der Grenze eine Hottentottenbande abgesattelt hatte.

Hauptmann Siebert schlägt die Hottentotten bei Leukop. 19. Mai.

Hauptmann Siebert ließ daraufhin zunächst bei Leukop tränken und ging dann, durch einen nach Südwesten verlaufenden Kalkrücken gedeckt, gegen die von Ost nach West streichenden Dünen vor, in denen er selbst vom Leukopberge aus Hottentottengruppen und weidende Tiere erkannt hatte. Er beschloß, den Feind in der Front mit schwächeren Kräften zu fesseln, während der Hauptangriff in der Streichrichtung der Dünen von Ost nach West geführt werden sollte.

Demzufolge entwickelte sich der unberittene Teil der 11. Kompagnie am Südrand des Leukopfelsens, auf dem auch das eine Geschütz auffuhr, während Oberleutnant Beyer die 3. Ersatz-Kompagnie gegen 11⁰⁰ vormittags im Galopp in das Dünengelände hinein führte, hier links einschwenkte und, unterstützt durch das auf der nördlichsten Düne auffahrende zweite Geschütz, das Feuer gegen die überraschten, aber schnell gefechtsbereiten Hottentotten eröffnete. Rechtsrückwärts der Kompagnie Beyer wurde der berittene Teil der 11. Kompagnie aufgestellt.

Etwa eine Stunde, nachdem der Feuerkampf aufgenommen war, ging Leutnant v. Knobelsdorff, dessen Schützen in günstiger Stellung am Fuße des Leukop dem Feinde frontal gegenüberlagen, mit fünfzehn Unberittenen und dem Geschütz aus eigenem Antrieb näher an den gut gedeckten Gegner heran; seine Schützen lagen jetzt in der deckungslosen Ebene zwischen dem Leukop und den Dünen. Die vorgeschobene Stellung dieser schwachen Abteilung benutzten die weit überlegenen Hottentotten, um ihrerseits über die Dünen hinaus gegen sie zum Angriff vorzugehen. Dadurch kam die kleine Abteilung in eine sehr bedrängte Lage: das Geschütz wurde gleich beim ersten Auffahren bewegungsunfähig, da fünf Maultiere im Gespann erschossen wurden. Mehrere Leute wurden getroffen, die Bedienung mußte sich mühsam mit dem Karabiner den kühn vordringenden Feind vom Leibe halten. Doch gelang es nach einiger Zeit, das Geschütz in Tätigkeit zu bringen und, unterstützt durch dessen Feuer, vermochte die kleine Gruppe des Leutnants v. Knobelsdorff sich im weiteren Verlauf des Kampfes zu behaupten.

In den Dünen waren sowohl die Kompagnie Beyer als auch die berittenen Schützen der 11. Kompagnie, die in dem unübersichtlichen Gelände sich in südöstlicher Richtung entwickelt hatten, bei ihrem Vorgehen bald auf lebhaften Widerstand ge-

stoßen und zum Stehen gekommen; mehrere Hottentottengruppen suchten den deutschen rechten Flügel zu umfassen. Die Lage wurde hier um so schwieriger, als das auf der Düne aufgefahrene Geschütz schon um 1[00] nachmittags seine letzte Munition verschossen hatte. In die zwischen beiden Kompagnien entstandene Lücke wurde gegen

Skizze zum Gefecht bei Leukop am 19. Mai 1905.

1[00] nachmittags eine Abteilung von zehn Mann eingeschoben, die der Unteroffizier Hackbarth von Witpan, wo er als Besatzung zurückgelassen worden war, auf den zu ihm dringenden Kanonendonner hin in anerkennenswerter Selbsttätigkeit, ohne einen Befehl hierzu abzuwarten, auf das Gefechtsfeld geführt hatte. Da der Angriff der Hottentotten gegen die rechte Flanke der Deutschen zum Stehen gekommen war, zog Hauptmann Anders einen Teil der hier fechtenden berittenen Schützen aus dem

Kampfe, um mit ihnen den linken Flügel des der Kompagnie Beyer gegenüberliegenden Feindes anzugreifen.

Dieses Vorgehen hatte Erfolg. Bereits nach kurzem Widerstande gab der Feind diesem Stoße nach und räumte seine Stellung. Auch in der Front nahte jetzt die Entscheidung. Um 2³⁰ nachmittags gelang es nämlich dem Leutnant v. Knobelsdorff, unterstützt von einem bisher zur Verfügung des Abteilungsführers zurückgehaltenen Halbzuge der 11. Kompagnie unter Vizefeldwebel v. Kamecke und dem Geschütz, dessen Führung Leutnant Rohne übernommen hatte, die nördlichste Düne im Sturm zu nehmen, worauf die Hottentotten ihre Sache verloren gaben: alles eilte der englischen Grenze zu, deren Nähe den verfolgenden Deutschen Halt gebot.

Die Hottentotten fliehen auf englisches Gebiet, kehren aber einzeln zurück.

Zum ersten Male war Morenga mit seiner Bande durch Waffengewalt aus dem deutschen Schutzgebiet verdrängt worden. Es sollte sich aber bald zeigen, daß damit ein entscheidender Erfolg nicht errungen war. Von den 150 bis 160 Hottentotten, die nach Angabe des englischen Polizeioffiziers in Bisseport die Grenze überschritten, befanden sich drei Tage später nur zehn Großleute und 105 Mann in englischer Gefangenschaft. Diese sollten nach Mitteilung des Ministeriums der Kapkolonie entwaffnet und unverzüglich ins Innere abgeführt werden, am 24. Mai sollen jedoch nur noch 46 Hottentotten in Händen der Engländer gewesen und von diesen nur fünf oder gar nur zwei in Upington angekommen sein, alle anderen sind offenbar entwischt und einzeln auf deutsches Gebiet zurückgekehrt.

So beschränkte sich das Ergebnis des mit einem Verlust von zwei Toten und acht Verwundeten*) erkauften Sieges auf eine vorübergehende Zerstreuung der Morenga-Bande, sowie auf eine Beute von wenigen Pferden und Maultieren. Von den Hottentotten wurden zehn Leichen auf deutschem Gebiet gefunden, vier weitere auf englischem gesehen. Die von den Hottentoten bei dem Händler Spangenberg eingekauften Anzüge ergänzten die schon sehr schadhaften Uniformen der deutschen Reiter. Mannschaften mit steifen, schwarzen Zivilhüten fielen damals weiter nicht auf.

Streifzüge der Hauptleute d'Arrest und v. Erckert. Mai/Juni.

Wie wenig die Hottentotten durch diesen Schlag in ihrer Gefechtskraft geschwächt waren, sollte sich schon nach wenigen Tagen zeigen. Bereits am 23. Mai überfielen sie in der Gegend östlich Oas eine Karre der 11. Kompagnie und machten die aus fünf Reitern bestehende Bedeckung nieder. Am folgenden Tage stieß Hauptmann d'Arrest mit der 12. Kompagnie und Ersatzkompagnie 3a, einem Artilleriezuge und einem Maschinengewehr bei Narus im Karebrevier, einem der wildesten und zerklüftetsten Felstäler des südöstlichen Namalandes, auf eine Ansammlung von Feldschuhträgern, Bondels und Kaffern und vertrieb sie nach äußerst anstrengendem Kampfe aus ihrem Schlupfwinkel.

Hauptmann d'Arrest rückte demnächst auf Befehl des Generals v. Trotha mit

*) Anlage 2.

der Kompagnie 3a, der 1/2 9. Batterie und dem Maschinengewehr nach Kalkfontein, um von dort aus den Schutz von Warmbad zu übernehmen. Eine Bedrohung dieses wichtigen Platzes erschien nicht ausgeschlossen, da der ältere Morris, der sich nach dem Gefecht bei Narudas von Morenga getrennt hatte, mit seiner Bande in der Gegend herumstreifte. Major v. Kamptz zog die 1/2 11. Kompagnie und die 2. Batterie nach Kais, während die Abteilung Siebert (ohne 1/2 11. Kompagnie) die Ostgrenze zwischen Hasuur und Dawignab sperren sollte. Hauptmann v. Erckert übernahm mit der 12. Kompagnie, Teilen der Kompagnie 4a und einem Gebirgsgeschütz die weitere Verfolgung der Hottentotten in der Gegend von Narus—Kouchanas. Dieser Gruppe hat sich in der nächsten Zeit anscheinend die Mehrzahl der bei Leukop Geschlagenen wieder angeschlossen. Morenga selbst soll indes angeblich zunächst noch jenseits der Grenze geblieben sein.

Trotz ihrer Schwäche und trotz der großen Geländeschwierigkeiten gelang es der Abteilung Erckert, mehrere erfolgreiche Unternehmungen auszuführen. Am 6. Juni verjagte sie die Hottentotten, die sich unter dem Feldschuhträgerkapitän Hans Hendrik wieder im Karebrevier zusammengefunden hatten, in mehrstündigem Kampfe ohne eigene Verluste aus ihrem Zufluchtsort.

Ein noch glänzenderes Ergebnis sollte wenige Tage später, am 15. Juni, ein Überfall haben, den Hauptmann v. Erckert auf Grund des ihm vom Major v. Kamptz zugegangenen Befehles unternahm, die bei Narus gemeldeten Hottentotten anzugreifen und ihnen dauernd an der Klinge zu bleiben. Dieses Mal ging Hauptmann v. Erckert nicht von Osten her vor, sondern holte in weitem Bogen von Dewenischpütz westlich über Oas aus und erreichte von dort nach mehrstündigem Nachtmarsch in der Frühe des 15. Juni noch bei Dunkelheit die Bergwände, die das Gamtoabrevier im Norden begleiten und gegen das Karebrevier Deckung gewähren. Hier blieben die Pferde zurück, das Geschütz wurde auf ein Maultier gepackt, und lautlos traten die Reiter, alle zu Fuß, früh um 4⁰⁰ den Vormarsch an. Weg oder Steg war nicht vorhanden. In nördlicher Richtung mußte die Wasserstelle Narus liegen. In mühsamem Aufstieg erklomm man das Hochplateau. Den Boden bedeckte loses Geröll, dichter Bestand von Dornbüschen und Kakteen erschwerte das Vorwärtskommen. Erst nach siebenstündigem, ununterbrochenem Marsche erreichte die Abteilung unbehelligt den erstrebten Bergrücken. Vom Karebrevier selbst, das sich tief unten an den Steilabfällen dieser etwa 80 m aufsteigenden Wand hinziehen mußte, war nichts zu sehen.

Hauptmann v. Erckert überfällt die Hottentotten bei Narus. 15. Juni.

Plötzlich tauchte auf der Hochfläche etwa 300 m links seitwärts in gleicher Höhe eine Viehherde auf, die von völlig sorglosen Hottentotten vorübergetrieben wurde. Die deutsche Abteilung selber war den Blicken des Feindes durch dichte Dornbüsche verborgen. Eine Patrouille hatte sich so weit vorgeschlichen, daß sie Einblick ins Revier gewann. Ringsumher war alles still, kein Stein rollte. Der Feind

schien von der Anwesenheit deutscher Truppen nichts zu ahnen. So verging eine erwartungsvolle Viertelstunde, da kam eine Meldung von der Patrouille: „Im Revier ziehen zahlreiche Hottentotten mit großen Viehherden zur Tränke."

Der Zug des Leutnants Kirchheim kroch jetzt bis zu der Patrouille heran, der des Leutnants v. Detten ging rechts davon gegen den ausspringenden Winkel des Revier-

Abbildung 24.



Landschaft in der Gegend von Narus.

randes vor. Leutnant Pavel verblieb mit seinem Zuge links dahinter, einem steilen, aus dem Revier aufsteigenden Bergklotz gegenüber. Gegen diesen, der die Stellung der Deutschen überhöhte und flankierte, mußte unter allen Umständen gesichert werden. Das Geschütz, seitwärts in Stellung gebracht, konnte den sichtbar werdenden breiten Revierstreifen unter Feuer nehmen.

Da fiel auf feindlicher Seite ein Alarmschuß. Die Bewegungen waren trotz aller Vorsicht dem scharfen Ohr der Hottentotten nicht entgangen. Nun galt kein Zaudern mehr! Leutnant Kirchheim mit seinen Schützen eilte den Abhang hinunter,

feuerte in die durcheinander drängenden Hottentotten- und Viehhaufen hinein, sprang in das Revier herab und ging den nach allen Richtungen Auseinanderstiebenden mit dem Bajonett auf den Leib. Der Zug Detten, der angewiesen war, oben zu bleiben, eilte an den Rand vor und nahm unter Feuer, was sich ihm zeigte. Das Geschütz sandte Schrapnell auf Schrapnell in den Revierstreifen, auf dem sich in einer Entfernung von 2000 m ein großer Menschen- und Viehhaufen entlangschob. Auf diesen konnte auch der Zug Pavel von seiner vorgeschobenen Stellung aus für einige Zeit ein lebhaftes Feuer richten.

Der Schlag kam so überraschend und erfolgte so einheitlich, daß der Gegner gar nicht zur Besinnung kam, sondern einzig und allein danach trachtete, sich in Sicherheit zu bringen. Nur einzelne Leute setzten sich im Revier hinter Felsblöcken und Kaktusstauden zur Wehr, wurden aber von dem Zuge Kirchheim schnell vertrieben.

Aus den Nebenschluchten des jenseitigen Revierrandes, die die Hauptmasse des Gegners bergen mußten, wurde allerdings nach einiger Zeit der Versuch gemacht, den vorerwähnten Bergklotz, dem Zuge Pavel gegenüber, zu besetzen. Die dort zuerst eintreffenden Hottentotten eröffneten auch sofort ein heftiges Flankenfeuer auf den im Revier fechtenden Zug Kirchheim, wobei ein Reiter am Kopf leicht verwundet wurde. Sobald aber der Zug Pavel und dann auch das Geschütz ihr Feuer gegen diesen Feind richteten, ergriff er die Flucht. Gegen 1^{00} mittags war der letzte Hottentott außer Sicht, das Vieh, soweit es nicht dem Feuer zum Opfer gefallen war, außer Schußweite. Der Feind zerstreute sich in nördlicher und nordwestlicher Richtung; er hatte zwischen 20 bis 30 Tote verloren und 35 Reittiere und über 250 Rinder eingebüßt. Der unter erheblichen Schwierigkeiten mit großer Umsicht und Energie durchgeführte Überfall war glänzend gelungen. Nach sechsstündigem Rückmarsche, wiederum quer über die Berge, traf die Abteilung um 7^{00} abends bei den Pferden ein. Sie war — das anderthalbstündige Gefecht eingeschlossen — fünfzehn Stunden ohne Rast und Stärkung im schwierigsten Gelände unterwegs gewesen.

Am 16. Juni früh kehrte Hauptmann v. Erckert nach Dewenischpütz zurück, wo die Tiere nach 48 Stunden das erste Wasser erhielten. Dem Befehl, am Feinde zu bleiben, hatte Hauptmann v. Erckert nicht nachkommen können, da dieser nach allen Richtungen auseinandergesprengt war und die Deutschen sich zunächst wieder mit den zurückgelassenen Pferden vereinigen mußten.

Zweites Gefecht bei Narus. 17. Juni.

Inzwischen war Major v. Kamptz mit der wiedervereinigten Abteilung Siebert — 11. Kompagnie, 3. Ersatzkompagnie, 1/2 2. Batterie — von Kais nach Uib gerückt, wo er bereits am 15. eingetroffen war. In der Vermutung, daß die Hottentotten, falls sie von der Abteilung Erckert geworfen würden, wahrscheinlich über Uib zurückgehen würden, glaubte er hier zu ihrem Empfange günstig zu stehen. Auf die Meldung des Hauptmanns v. Erckert, daß der Feind bei Narus völlig zersprengt sei,

drang Major v. Kamptz am 16. in das Kareb-Revier vor, um die Spuren des Feindes wieder aufzusuchen. Die Abteilung lagerte in der Nacht zum 17. Juni in der tief eingerissenen Karebschlucht, rechts und links auf den Höhen durch Züge unter den Leutnants v. Knobelsdorff und Chales de Beaulieu gesichert, als der Vizefeldwebel Haßler der 11. Kompagnie nur einen Kilometer von der deutschen Lagerstätte entfernt auf steiler Höhe ein Hottentottenlager meldete. Man war auf den von Hauptmann v. Erckert geschlagenen Feind gestoßen, der sich wieder zusammengefunden und bedeutende Verstärkungen durch Morengaleute erhalten hatte. Er verfügte nunmehr über erheblich mehr als 200 Gewehre, war also der deutschen Abteilung, die 107 Gewehre zählte, um das Doppelte überlegen.

Noch in der Dunkelheit, um 4[30] morgens, ordnete Major v. Kamptz den Angriff auf die besetzte Höhe an. Der an der Spitze marschierenden 11. Kompagnie gelang es, den Hang ohne Aufenthalt zu ersteigen, sobald sie aber die Hochfläche betreten hatte, schlug ihr aus der Front und von beiden Flanken, besonders aber von links, auf nächste Entfernung ein mächtiges Schnellfeuer entgegen. Man war auf einen überlegenen Gegner gestoßen, der sich sofort daran machte, die deutsche Kompagnie in beiden Flanken zu umfassen, ehe sie selbst eine breite Front hatte einnehmen können. Es gelang indessen, durch Einsetzen der 3. Ersatzkompagnie die Umklammerung des linken Flügels zu vereiteln, während die halbe 2. Batterie rechts zur Unterstützung der hart bedrängten 11. Kompagnie eingriff. Trotzdem blieb das Feuer des hinter Klippen und Katteen wohlgedeckten Gegners überlegen. Die Verluste mehrten sich auf deutscher Seite, besonders bei den Geschützen und bei der 11. Kompagnie. Um 8[00] vormittags wurde Major v. Kamptz selbst schwer verwundet und mußte das Kommando an Hauptmann Siebert abgeben.

Ein Versuch, den Leutnant Chales de Beaulieu, der tags zuvor mit seinem Zuge als Flankenschutz links herausgeschoben war, wieder heranzuziehen, war erfolglos, da die nach ihm ausgesandten Patrouillen ihn nicht gefunden hatten. Das treppenartig aufsteigende Gelände hatte Leutnant v. Beaulieu bei Beginn des Gefechts verleitet, weiter vorzugehen, um einen besseren Überblick zu gewinnen. Die kleine Abteilung hatte jedoch kaum den Höhenkamm erreicht, als sie auch schon von dem vielfach überlegenen Feinde heftig angegriffen wurde. Bereits nach kurzer Zeit war sie rings umschlossen; von den 21 Schützen verlor sie in kürzester Frist neun Tote und acht Verwundete. Die wenigen Überlebenden schlugen sich unter ihrem tapferen Führer mit dem Bajonett nach rückwärts auf eine Kuppe am Revier durch. Erst als eines der Geschütze das Feuer über die Karebschlucht weg gegen den Feind aufnahm, ließ er von dem kleinen Häuflein ab. Es war gelungen, die Verwundeten rechtzeitig zurückzuschaffen, die Toten mußten auf dem Platze gelassen werden.

Bei dem Abstieg in die felsige Schlucht hatte sich Leutnant v. Beaulieu eine schwere Verletzung am linken Fuß zugezogen, er brach auf halber Höhe unterhalb

eines steilen Felsens bewußtlos zusammen. In seiner hilflosen Lage wäre er rettungslos verloren gewesen, wenn ihm nicht sein getreuer Bursche, Reiter Prange, obwohl selbst am Arm schwer verwundet, zu Hilfe geeilt wäre. Er wollte seinen Leutnant um keinen Preis in dieser gefahrvollen Lage allein den Feinden zur Beute zurücklassen. „Wir drückten uns", schreibt Leutnant v. Beaulieu, „immer dichter an die Felswand, um von den Bondelzwarts nicht gesehen zu werden; wir hörten ihr Freudengeheul, wenn sie einen Toten fanden und ihm die Sachen bis aufs Hemde vom Leibe rissen. — Allmählich hörten wir die Stimmen in immer weiterer Ferne. Hilfe kommt immer noch nicht. — Über mich war infolge der Anstrengungen, Schmerzen, von Hunger und Durst eine gewisse stumpfe Gleichgültigkeit gekommen. Da war es Prange, der mahnte: »Herr Leutnant, jetzt müssen wir sehen, zum Detachement zu kommen.« Mit den letzten Kräften und unter unsagbaren Schmerzen richte ich mich auf, verbinde mit meinem Taschentuch den stark blutenden Arm von Prange, und auf ihn mich stützend, trete ich die Reise an. Alle zehn Minuten wird gehalten, und dann eine ebensolange Ruhepause gemacht. Prange wurde infolge des Blutverlustes einmal ohnmächtig, Hunger und Durst meldeten sich — wir hatten seit abends vorher keine Nahrung zu uns genommen. — Prange holte in seinem Hut Wasser aus einer Pfütze, ein Stück Brot fand er auch in seiner Tasche, das wir brüderlich teilten. So ging es $1^1/_2$ Stunden, bis wir deutsche Stimmen hörten. Es waren Leute meiner Kompagnie, die mich suchten, mich auf einen mitgebrachten Esel hoben und nach dem Verbandplatz in der Schlucht brachten. Nun war alles gut und keiner froher wie Prange . . . ."

Hauptmann v. Erckert rettet die Abteilung Kamptz/Siebert.

Inzwischen war es 12^{00} mittags geworden und die deutschen Kompagnien standen immer noch in heißem Kampfe; wenn nicht bald Hilfe kam, mußten sie der großen Übermacht erliegen. Bange Sorgen beschlichen den Führer; man war in eine gefahrvolle Lage geraten, die das Schlimmste befürchten ließ. Auf Unterstützung durch die Abteilung Erckert war kaum zu hoffen; sie war, wie man wußte, nach Dewenischpütz zurückgegangen. Ob der Gefechtslärm bis zu ihr dringen würde, erschien bei der großen Entfernung sehr fraglich. Trotz der geringen Hoffnung auf Hilfe hatte der Führer während der Morgenstunden wiederholt nach Osten mit seinem Glase geschaut, doch alles Spähen war vergeblich — keine Hilfe nahte. Da plötzlich — es war gegen 1^{00} nachmittags — bemerkte Hauptmann Siebert in weiter, weiter Ferne, aus der Richtung von Dewenischpütz nahend, starke Staubwolken; das mußte die Abteilung Erckert sein! Alles atmete auf, und neue Hoffnung belebte die müden Kämpfer. Hilfe nahte!

Hauptmann v. Erckert hatte von dem Vormarsch der Abteilung Kamptz am späten Abend des 16. Kenntnis erhalten. Als er in der Frühe des 17. schwachen Kanonendonner aus der Vormarschrichtung der Abteilung Kamptz hörte, entschloß er sich, obwohl Mann und Pferd durch die außergewöhnlichen Anstrengungen der vorangegangenen

Tage noch sehr mitgenommen waren, unverzüglich dem Gefechtsfelde zuzueilen, um, wenn möglich, noch am Kampfe teilzunehmen oder wenigstens dem Feinde den Rückzug zu verlegen, denn ernsten Widerstand konnte seiner Meinung nach der vorgestern von ihm arg geschwächte Feind kaum leisten. Wie groß war jetzt sein Erstaunen, als er durch einen ihm vom Hauptmann Siebert entgegengesandten Offizier über die ernste Lage bei der Abteilung Kamptz unterrichtet wurde! Sein aus echt kriegerischem Tatendrang geborener Entschluß, trotz aller Ermattung seiner Leute dem Kanonendonner zuzueilen, sollte reiche Früchte tragen und seine Kameraden aus schlimmer Not erretten.

Er erhielt den Befehl, gegen den feindlichen rechten Flügel umfassend vorzugehen. Diesem Druck gab der Feind bald nach. Gegen 3^{00} Uhr nachmittags wich er hier zurück; nunmehr konnten auch die Schützen der Abteilung Siebert Fortschritte machen, und nach weiteren zwei Stunden heißen Kampfes gelang es, auch den übrigen Teil der feindlichen Stellung im Sturme zu nehmen. Der Gegner entschwand mit großer Schnelligkeit in die Berge. Da eine Verfolgung bei der hereinbrechenden Dunkelheit und der großen Erschöpfung der Truppen wenig aussichtsvoll war, sammelte Hauptmann Siebert seine Abteilung auf der zuerst genommenen Höhe, während Hauptmann v. Erckert mit seinen Leuten den Schutz der linken Flanke übernahm.

Der Sieg war mit schweren Verlusten erkauft: 19 tote Reiter bedeckten das Gefechtsfeld, vier Offiziere und 26 Mann waren verwundet und ein Offizier verunglückt.*)

Der Gegner hatte sich, wie am folgenden Tage festgestellt wurde, nur wenige Kilometer entfernt in starker, schwer zugänglicher Stellung wieder gesetzt. Ihn in dieser anzugreifen, hielt Hauptmann Siebert wegen der Schwäche seiner Truppe und der großen Geländeschwierigkeiten nicht für angezeigt. Er ließ das vom Feinde zurückgelassene Vieh teils zusammentreiben teils abschießen, die Wasserstellen unbrauchbar machen und erwartete in beherrschender Stellung das Eintreffen der zur Verstärkung heranbefohlenen 8. Kompagnie 2. Feldregiments aus Hasuur und der 1/3 9. Batterie aus Dawignab. Auch die 2. Kompagnie 1. Feldregiments wurde von Keetmannshoop über Wasserfall auf Duurdrift in Marsch gesetzt, um bei einem neuen Angriff gegen die Hottentotten mitzuwirken, deren Führung jetzt anscheinend Morenga selbst wieder übernommen hatte.

Morenga weicht nach Aob aus. Juli.

Ehe es indessen zu einem erneuten Vorgehen kam, wich der Feind in nordwestlicher Richtung nach den großen Karrasbergen aus. Er erreichte Anfang Juli die Nordostecke derselben bei Aob, setzte sich dort in einer Schlucht fest und verschanzte die umgebenden, senkrecht abfallenden Felskegel, die das flache Vorgelände weithin beherrschten und von wenigen Schützen selbst großer Überlegenheit gegenüber

*) Anlage 2.

leicht zu behaupten waren. In dieser äußerst starken Stellung Morenga mit Erfolg anzugreifen, genügte die Zahl der verfügbaren Truppen umsoweniger, als selbst die mit großer Energie während drei Monaten unter unsagbaren Entbehrungen und Anstrengungen durchgeführte Verfolgung, bei der die Truppen oft ihr Letztes hatten hergeben müssen, seine Widerstandskraft nicht zu brechen vermocht hatte. Der Erfolg von Narudas war offenbar überschätzt worden; so leichten Kaufes, wie damals vielfach geglaubt wurde, sollte man dieses Gegners nicht Herr werden; ihn völlig niederzuwerfen, bedurfte es neuer Verstärkungen.

Neue Verhandlungen mit Morenga.

Es kam dem General v. Trotha deshalb äußerst gelegen, als Morenga, anscheinend veranlaßt durch Mangel an Zufuhr, Mitte Juli plötzlich erneut mit den Deutschen Verhandlungen anknüpfen wollte. Obwohl der Oberkommandierende allen Grund hatte, diesem Gegner zu mißtrauen, glaubte er, in diesem Augenblick umsomehr darauf eingehen zu sollen, als im nördlichen Namalande Ereignisse eingetreten waren, die einen weiteren Aufschub der gegen die Witbois schon lange geplanten Unternehmung verboten; zu dieser bedurfte man jedoch dringend eines Teiles der jetzt im Südbezirke gefesselten Truppen. Durch Hinziehen der Unterhandlungen mit Morenga wurde tatsächlich erreicht, daß auf diesem Kriegsschauplatz bis zum September völlige Waffenruhe herrschte, so daß außer schwachen im Südbezirke verbleibenden Kräften alle Truppen zu dem großen Schlage gegen die Witbois eingesetzt werden konnten.

8. Die Ereignisse am Auob vom Februar bis Juli 1905.*)

Die Witbois in der Kalahari.

Die Witbois waren nach den unglücklichen Kämpfen am Auob*) in die Kalahari geflüchtet, wo sie bei dem Wassermangel dieser Wüste ein entbehrungsvolles Leben führten. Am 5. Februar war es einer deutschen Abteilung noch einmal gelungen, sie bei Nunub völlig zu überraschen und zu zersprengen. Durch ihren fluchtartigen Rückzug nach Nanibkobis, östlich Gochas, hatten sie sich damals den verfolgenden Deutschen so schnell zu entziehen verstanden, daß diese jede Fühlung mit dem Gegner verloren und lange Zeit über dessen Verbleib im ungewissen waren, zumal die zahllosen Dünen und die Wasserlosigkeit der Kalahari die Aufklärung aufs äußerste erschwerten. Die Nachricht, daß Hendrik nach Süden zu Morenga durchbrechen wolle, bestätigte sich nicht. Nur einige versprengte Feldschuhträger zeigten sich Anfang März in der Gegend zwischen Hasuur und Koes. Eine Bande von etwa 40 Köpfen griff am 5. März westlich von Kiriis-Ost eine Abteilung der 3. Ersatz-Kompagnie unter Leutnant v. Rheinbaben an, wurde aber mit Verlust von zwei Toten und 150 Stück Vieh abgewiesen. Eine zweite Hottentottenbande wurde am 21. März von dem Sergeanten Wachsmuth unter Verlust von fünf Toten zersprengt.

*) Skizze 3.

Hendrik Witboi überfällt deutsche Abteilungen im Auobtale. 4. März.

Inzwischen hatte aber Hendrik Witboi sich der Auoblinie wieder genähert. Am 4. März lauerte er mit etwa 150 Mann zwischen Zwartfontein und Witkrans einer Karre der 8. Kompagnie auf und machte die gesamte Bedeckung nieder. Wenige Stunden später erfolgte an derselben Stelle ein zweiter Überfall auf drei Wagen, deren Besatzung sich indessen, wenn auch unter Verlusten, in der Nähe der Überfallstelle behaupten konnte. Wie später bekannt wurde, hatten die Hottentotten sich an dem erbeuteten Rum des ersten Transports derart berauscht, daß sie sehr schlecht schossen.

Abbildung 25.



Landschaftsbild aus der Auobgegend.

Der durch entkommene Treiber benachrichtigte Leutnant Klinger, der mit einem Zuge der 2. Kompagnie in Zwartfontein stand, eilte auf die Nachricht von dem Gefecht sofort mit 25 Reitern herbei, erreichte die Überfallstelle mit Tagesanbruch und befreite die sieben Reiter der Wagenbedeckung aus ihrer schwierigen Lage. Außer dem Verlust eines Wagens kostete dieses Gefecht die Deutschen vierzehn Tote und drei Verwundete.*)

Der errungene Erfolg scheint in den Köpfen der Witbois große Siegeszuversicht hervorgerufen zu haben: sie machten am 6. März sogar einen Versuch, das wichtige Gochas zu nehmen. Als sie jedoch hier mit wirksamem Artilleriefeuer empfangen wurden, zogen sie es vor, wieder in die Kalahari zu verschwinden.

*) Anlage 2 zu Heft 4.

Bald darauf wurde es im nördlichen Kalaharigebiet unruhig. Am 2. März war unweit Aminuis der katholische Missionar, Pater Jäger, ermordet worden, am 24. stellte eine Patrouille der seit einiger Zeit aus dem Hererolande nach Aminuis verlegten 4. Kompagnie 1. Feldregiments die Anwesenheit einer stärkeren Hottentottenabteilung in der Gegend von Huguis fest. Dorthin brach am folgenden Tage Oberleutnant v. Baehr, der Führer der 4. Kompagnie, mit 31 Reitern auf, fand den Ort aber verlassen. Auf dem Rückwege nach Aminuis wurde er jedoch in ein nachteiliges Gefecht mit 150 bis 200 Hottentotten verwickelt, in dem er sechs Tote, einen Vermißten und sechs Verwundete verlor.*) Die 4. Kompagnie befand sich unter diesen Umständen auf ihrem vereinzelten Posten in einer recht gefährdeten Lage. Zum Glück war jedoch Hilfe nahe. Die Hottentotten in der nördlichen Kalahari. Gefecht bei Aminuis. 25. März.

General v. Trotha hatte bereits Anfang März aus der 3. und 6. Kompagnie 2. Feldregiments, der 1. Maschinengewehr-Abteilung und der 3. Batterie, die im Hererolande entbehrlich geworden waren, eine neue Abteilung unter Major v. Estorff gebildet und diesen zugleich mit dem Oberbefehl über die bisher dem Major Meister unterstellten Auobtruppen betraut. Ihm wurde nunmehr die Durchführung einer neuen, größeren Unternehmung gegen die Witbois übertragen, weil er als altbewährter Afrikaner besonders befähigt erschien, die gewaltigen Schwierigkeiten eines Zuges in die Kalahari zu überwinden. Major v. Estorff rückt in das Ostnamaland Mitte März.

Am 15. März trat er mit seiner Abteilung von Gobabis aus den Vormarsch Nossob abwärts an und erreichte am 23. Awadaob, ohne auf den Feind gestoßen zu sein. Darüber hinaus fanden seine Patrouillen nur bis Nabus Wasser, drangen aber trotzdem bis gegen Kowise-Kolk vor, wo sie nach Nordosten zeigende Spuren feststellten. Major v. Estorff schloß daraus zutreffenderweise auf einen Raubzug der Hottentotten gegen Aminuis und entsandte die 3. Kompagnie unter Hauptmann v. Hornhardt dorthin. Sie traf am Abend nach dem Gefecht der Patrouille Baehr in Aminuis ein, konnte aber nur feststellen, daß die Hottentotten in südöstlicher Richtung wieder verschwunden waren. Die 4. Kompagnie war jedoch aus ihrer schwierigen Lage befreit.

Major v. Estorff zog demnächst die 3. Kompagnie von Aminuis und die 5. vom Auob nach Awadaob heran und trat mit seiner so verstärkten Abteilung am 5. April den weiteren Vormarsch Nossob abwärts an, während Major Meister einen Teil der Auobtruppen zwischen Aubes und Gochas zu einem Vorstoß versammeln sollte für den Fall, daß der Feind am Elefantenfluß oder in der Nähe des Auob erscheinen würde. Ehe jedoch diese Versammlung durchgeführt war, erhielt der in Haruchas befehligende Hauptmann Manger durch eine Patrouille des Leutnants v. Studnitz die Meldung, daß nach Aussage aufgegriffener Buschleute Hendrik Witboi und Major v. Estorff und Hauptmann Manger dringen in die Kalahari ein. Anfang April.

*) Anlage 2 zu Heft 4.

Simon Kopper an zwei Bleys etwa 65 km östlich Haruchas sitzen sollten. Er entschloß sich, auf eigene Verantwortung mit den verfügbaren Kräften, der 1., 2. und Teilen der 8. Kompagnie 2. Feldregiments und der ½ 7. Batterie, im ganzen fünfzehn Offizieren, 264 Mann und zwei Geschützen, zum Angriff auf den so lange gesuchten Feind vorzugehen.

Am 4. April brach er auf und erreichte bereits in der Nacht zum 6. trotz der durch das Überschreiten zahlreicher hoher Dünen hervorgerufenen Schwierigkeiten den Elefantenfluß und am Morgen des 6. die Gegend, wo die gemeldete Werft sein mußte. Aber Hendrik war verschwunden. Aufgegriffene Buschleute sagten aus, daß die Witbois etwa sechs Stunden entfernt an einer anderen Bley säßen.

Gefecht bei Nanibkobis. 7. April.

Hauptmann Manger eilte mit seiner Abteilung dorthin und erreichte glücklich die aus vielen hundert Pontoks bestehende Werft, aber auch diese hatte der Feind anscheinend vor längerer Zeit schon verlassen. Gefangene sagten aus, daß die Hottentotten weiter südöstlich säßen, das Wasser sei aber auch dort knapp und Hendrik bereite sich bereits zum Abmarsch vor. Da es somit zweifelhaft war, ob man Hendrik finden würde, glaubte Hauptmann Manger die weitere Verfolgung aufgeben und sich zum Umkehren entschließen zu müssen, zumal der Rückmarsch über die 130 Dünen große Anforderungen an die Kräfte von Mann und Tier stellte, und in der ganzen Gegend nirgends genießbares Wasser vorhanden war. Mit Einbruch der Dunkelheit sollte der Rückmarsch angetreten, bis dahin aber abseits der Bley in den Dünen gerastet werden. Eben waren die Tiere getränkt — das wenige schlammige Wasser hatte kaum zum einmaligen Tränken ausgereicht —, als plötzlich in der Nähe des Lagers mehrere Schüsse fielen. Leutnant Wimmer eilte mit einigen Reitern vor, um nachzusehen, was vorging. Als er sich aber einer Düne dicht bei der Wasserstelle näherte, schlug ihm heftiges Schnellfeuer entgegen. In dem Glauben, daß die Düne nur von einigen bisher unbemerkt gebliebenen feindlichen Nachzüglern besetzt sei, wollte er diese in entschlossenem Anlauf von dort verjagen. Er mußte seine Tapferkeit mit dem Tode büßen: er selbst und zwei Mann fielen sofort, die übrigen beim Anlauf etwas zurückgebliebenen Leute konnten zwar noch eine Düne besetzen, hatten aber dem überlegenen, in flankierender Stellung liegenden, fast unsichtbaren Feinde gegenüber von Anfang an einen schweren Stand. Stabsarzt Dr. Brockelmann, der der Patrouille Wimmer aus eigenem Antrieb mit einer Sanitätspacktasche nachgeritten war, um den Verwundeten Hilfe zu bringen, wurde durch einen Schuß durch beide Beine schwer verwundet; Unteroffizier Örtwig gab, nachdem er bereits verwundet war, noch 33 Schuß ab, bis ihn ein schwerer Beckenschuß außer Gefecht setzte. Reiter Kretschmann, der Pferdehalter des Stabarztes Brockelmann, erhielt fünf Schüsse, versuchte aber trotzdem seinen Dienst weiter zu tun.

Hauptmann Manger erkannte sofort, daß er einen starken Feind sich gegenüber

hatte. Tatsächlich war es Hendrik selbst, der mit etwa 150 Orlogleuten von Gapaus, wohin er vor kurzem gerückt war, wieder nach Nanibkobis zurückkehren wollte und nun unvermutet auf die Deutschen gestoßen war. Der deutsche Führer sandte unverzüglich $^{2}/_{3}$ der 1. Kompagnie und ein Geschütz zur Unterstützung der angegriffenen Abteilung vor. Leutnant v. Brederlow erhielt Befehl, mit einer Anzahl Reiter den Feind, der in sehr breiter Front im Gelände sich eingenistet hatte und das Feuergefecht geschickt führte, links zu umfassen. „Es war ein sehr tätiges Treiben hinter der Front", schreibt ein Augenzeuge, „zu jedem Schuß krochen die Hottentotten vor und nach jedem Schuß wieder zurück, um an einem anderen Platze von neuem zu erscheinen. So ging die Sache immer hin und her. Wir waren 80 bis 100 m vom linken Flügel des Gegners entfernt und konnten, obwohl wir mitten auf der Düne lagen, kaum auf ein wirklich gutes Ziel in Ruhe zu Schusse kommen. Nur ein auf dem feindlichen linken Flügel liegender Hottentott war gut zu sehen, weshalb sich unsere Schüsse vornehmlich auf ihn richteten. Er war jedoch längst eine Leiche und hatte, wie wir nach dem Gefecht feststellten, ungezählte Schüsse. Wir hatten das Feuer, das während des Gefechtes aus jener Richtung kam, ihm zugeschrieben, da wir den wirklichen Schützen kaum zu Gesicht bekamen."

Hauptmann Manger hatte inzwischen den Rest der 1. Kompagnie unter Hauptmann v. Kirchbach zur Unterstützung der Abteilung Brederlow rechts in den Dünen vorgehen lassen, während die 2. Kompagnie mit einem Geschütz zum Schutze des Lagers zurückgeblieben war. Die Wirkung des mitvorgegangenen Geschützes war dank der Ruhe und Umsicht, mit der der Führer der Artillerie, Oberleutnant v. Bredow, das Feuer leitete, von Anfang an sehr gut, so daß es den Schützen gelang, Fortschritte zu machen und einige Zeit darauf die der Bley zunächst liegende Düne zu nehmen, worauf die Hottentotten ihre Stellungen räumten und eiligst in nordöstlicher Richtung flohen, bis zum Einbruch der Dunkelheit verfolgt von den Schüssen der Artillerie.

Das Gefecht hatte der Abteilung sieben Tote und vier Verwundete gekostet,*) aber auch vom Feinde wurden sechs Tote gefunden, weitere Tote und seine Verwundeten hatte er wie gewöhnlich mitfortgeschleppt. „Wir bemerkten", so berichtet ein Offizier, „mehrere Hottentotten, die vor sich auf dem Pferde noch einen Kerl liegen hatten." Auch ein Unterkapitän Simon Koppers, Loodon Kopper, soll in diesem Gefecht gefallen sein.

Während des Gefechtes hatte sich der bereits zu Anfang schwerverwundete Stabsarzt Brockelmann besonders ausgezeichnet. Trotz größter Schmerzen und starken Blutverlustes hatte er, der feindlichen Geschosse nicht achtend, seinen schweren Dienst

---

*) Anlage 2.

in der aufopferungsvollsten Weise weiter verrichtet und sich von einem Verwundeten zum anderen tragen lassen, um sie zu verbinden. Auch auf dem späteren Rückmarsch ließ er sich bei jedem Halt zu den Verwundeten tragen, um nach ihnen zu sehen und ihnen zu helfen.

Die gewaltigen Anstrengungen und Entbehrungen, die Hauptmann Manger durch den Vorstoß in die wasserlose Kalahari von seinen Reitern hatte fordern müssen, hatten sich reichlich gelohnt; es war der Abteilung gelungen, den flüchtigen Feind, der bisher vor den deutschen Waffen wie die Spreu vor dem Winde auseinandergestoben war, in seinen Schlupfwinkeln in der Wüste, wo er sich vor der deutschen Verfolgung sicher wähnte, aufzufinden und ihm einen empfindlichen Schlag zu versetzen. Der kühne und erfolgreiche Vorstoß hatte einen derartigen Eindruck auf ihn gemacht, daß er seine Flucht in die wasserlose Kalahari fortsetzte und es für lange Zeit nicht wagte, aus dieser Wüste hervorzukommen. Hier ereilte viele ein schlimmes Geschick. Erfolglos von Vley zu Vley ziehend, verdursteten zahlreiche Hottentotten in der Wüste, darunter auch Salomon Sahl, der Mörder des Bezirksamtmanns von Burgsdorff. In seinem entsetzlichen Ende sahen die Hottentotten ein Gottesurteil für seinen Frevel.

Der Erfolg der deutschen Waffen, der weniger dem Feinde als der Natur des Landes unter sehr schweren Mühsalen hatte abgerungen werden müssen, legt ein schönes Zeugnis ab von der Hingabe der Truppe und von der Tatkraft, mit der sie geführt wurde.

Hauptmann Manger marschiert an den Auob zurück.

Nachdem die Abteilung gesammelt war, wurde der Rückmarsch angetreten und am frühen Morgen des 9. der Elefantenfluß erreicht, bis wohin Hauptmann Bech mit der anderen Hälfte der 7. Batterie und den dringend erforderlichen Wasserwagen der Abteilung entgegengekommen war. Da das Wasser schon tags zuvor ausgegangen war, hatten die deutschen Reiter, um ihren Durst zu löschen, Tschamasfrüchte gesucht und ausgekocht. Hauptmann Manger blieb noch einen Tag am Elefantenfluß stehen und erreichte am 11. wieder Haruchas.

Die Abteilung hatte trotz der großen Anstrengungen an Gefechts- und Bewegungsfähigkeit nichts eingebüßt, nur elf Pferde waren den Marschanstrengungen erlegen, der Gesundheitszustand der Mannschaft hatte nicht gelitten. Der Zug der Abteilung Manger hatte erwiesen, daß wohl ein kurzer Vorstoß kleinerer Abteilungen, keinesfalls aber eine längere Operation größerer Truppenkörper in der Kalahari möglich war.

Major v. Estorff marschiert über Kowise-Kolk vor.

Das gleiche Ergebnis zeitigte auch der Verlauf des Vormarsches der Abteilung Estorff. Sie drang in den ersten Tagen des April von Awadaob bis 45 km südöstlich Kowise-Kolk vor, aber die Regenvleys im unteren Nossobtale, an denen kurz zuvor noch Hottentotten gesessen haben mußten, waren sämtlich verlassen. Nur einige Nachzügler fielen den Deutschen in die Hände. Eine auf Geiab vorgetriebene

Patrouille fand keine Spur vom Feinde mehr. Auch der kleine Nossob wurde bei Ankobis und Akanous frei vom Feinde gefunden.

Da die Bleys nur noch Schlammreste statt Wasser aufwiesen, mußte sich Major v. Estorff zur Umkehr entschließen, wenn er nicht Leben und Gesundheit seiner Truppe aufs Spiel setzen wollte. Der Rückmarsch gestaltete sich äußerst schwierig. Das Wasser, das Major v. Estorff vorsichtigerweise hatte nachführen lassen, reichte bei weitem nicht aus. Nur eine 40 km südlich Awadaob aufgefundene Bley rettete die Pferde vor dem Verdursten. Als die Abteilung wieder in Awadaob anlangte, hatte sie einen

Abbildung 26.



Blick auf das Nossobrevier bei Awadaob.

fünftägigen Marsch von 260 km hinter sich, im afrikanischen Dünengelände eine achtunggebietende Leistung.

Da von einem erneuten Vorstoß aus dieser Richtung kein besseres Ergebnis zu erwarten war, führte Major v. Estorff seine Abteilung von Awadaob nach Gochas, wo er am 18. April eintraf. Bei der nunmehr erwiesenen Unmöglichkeit, größere Operationen in die Kalahari hinein zu unternehmen, mußte man sich vorläufig mit ihrer Absperrung längs des Auob begnügen.

Die Abteilung Estorff rückt an den Auob. Mitte April.

Da auch die Witbois aus ihrer Untätigkeit nicht heraustraten, konnte das Hauptquartier Ende April die 1. und 2. Kompagnie 2. Feldregiments unter Hauptmann Manger nach Gibeon zur Verwendung im Nordbethanierlande entsenden.*)

*) Seite 109

Verteilung der Auobtruppen. Ende April.

Die übrigen am Auob verbleibenden Truppen wurden folgendermaßen verteilt:

in Koes die 8. Kompagnie 2. Feldregiments,

in der Linie Hunirob—Kowes die 4. und 7. Kompagnie 2. Feldregiments, die 5. und 1/2 7. Batterie unter Major v. Uthmann,

in dem Abschnitt Persip—Aubes—Haruchas die 3. und 6. Kompagnie 2. Feldregiments und die 1/2 7. Batterie unter Major Meister,

in Gochas die Maschinengewehr-Abteilung Nr. 1,

in Zwartfontein und Groß-Nabas die 3. Batterie,

in Stamprietfontein die 1/2 1. Batterie (v. Winterfeld) und 30 Gewehre,

in Nunub und Awadaob die 5. Kompagnie 2. Feldregiments,

in Kalkfontein 35 Mann, zwei Maschinenkanonen und das Feldlazarett 13,

in Rietmont die 1/2 8. Batterie,

in Mariental 40 Mann unter Leutnant Sixt v. Armin,

in Orab am Fischfluß 30 Mann.

Major v. Estorff hatte sein Stabsquartier in Gochas genommen. In der Folge traten wiederholt kleinere Verschiebungen ein.

Samuel Isaak im Bethanierlande und auf dem Kalkplateau.

Schon im März hatte Hendrik Witboi seinen Unterkapitän Samuel Isaak mit 30 Mann über den Auob nach Westen entsandt mit dem Auftrag, die nach den Kämpfen am Auob und bei Nunub*) nach Westen geflüchteten Witbois zu sammeln, oder, wenn sie nicht mitgehen wollten, ihnen Waffen und Munition abzunehmen. Außerdem sollte er mit Cornelius in Verbindung treten und ein einheitliches Zusammenwirken mit diesem vereinbaren, ein Auftrag, der wiederum beweist, wie planmäßig diese „Wilden" Krieg zu führen verstanden. Samuel gelangte glücklich bis in die Gegend südwestlich Gibeon, ohne jedoch Cornelius zu finden. Dagegen traf er Anfang April Stürmann, der bisher im Fischflußgebiet gewesen war, und machte sich mit diesem zusammen durch Überfälle auf Patrouillen und einzelne Transporte bemerkbar. Von einem Überfall auf eine Ochsenwagenkolonne am Packriem erzählt Samuel Isaak, daß sie, obwohl sie fünf Mann getroffen hätten, doch nicht mit der Bedeckung fertig werden konnten, weil diese gut aufgepaßt hatte und „ein Mann zu gut auf uns schoß." Als im April stärkere Kräfte nach Nordbethanien in Bewegung gesetzt wurden, wich Samuel in die Gegend südöstlich Gibeon aus.

Gefecht bei Mukorob. 13. Mai.

Um ihn zu fangen, setzte das Hauptquartier Anfang Mai mehrere zusammengestellte Abteilungen unter den Oberleutnants Sixt v. Armin, v. Böttícher und v. Goßler von Norden, Westen und Süden, sowie vom Auob her die 3. und 6. Kompagnie 2. Feldregiments unter Hauptmann v. Hornhardt auf Goamus und Nuis in Marsch. Diese Unternehmung führte zwar nicht zur Einkreisung Samuels — dazu waren die deutschen

*) Seite 153.

Abteilungen zu schwach —, es gelang aber Hauptmann v. Hornhardt, der mit der 3. Kompagnie und den zusammengestellten Abteilungen südwärts vorstieß, Samuel bei Mukorob am 13. Mai im Morgengrauen so vollkommen zu überraschen, daß er unter Zurücklassung von 28 Gefangenen, etwa 100 Stück Vieh und mehreren Gewehren die Flucht ergreifen mußte. Eine einzige Granate hatte fünf seiner Orlogmänner niedergeschmettert. Nach diesem glücklichen Schlage verblieb die 3. Kompagnie zunächst zur weiteren Säuberung in der Gegend von Nuis—Mukorob. Samuel Isaak kehrte nach der erlittenen Schlappe über Daberas—Fahlgras zu seinem Kapitän zurück. Schon vorher hatte sich Stürmann von Samuel getrennt und war mit fünf Mann zum Kapitän gegangen, um Samuel zu verklagen. Die beiden Verbündeten waren nämlich so hart aneinander geraten, daß Samuel Isaak einmal im Begriffe war, Stürmann über den Haufen zu schießen.

Die Hottentotten am unteren Auob. Gefecht bei Kowes. 17. Mai.

Während dieser Unternehmung des Samuel Isaak hatte Hendrik mit der Masse seines Anhanges die Kalahari durchzogen. Die abwartende Haltung der deutschen Truppen erfüllte die bereits mutlos gewordenen Hottentotten allmählich wieder mit neuer Zuversicht: sie zogen, die Simon Kopper-Leute voraus, nach dem unteren Auob. Bei ihrem Eintreffen in der Nähe von Kowes stießen diese auf eine Patrouille der 5. Batterie, die sie bis auf einen Mann niedermachten.

Auf die Meldung hiervon brach Hauptmann v. Wolf am 17. Mai früh mit einem Geschütz und 28 Mann der 5. Batterie von Haruchas nach Kowes auf. Er fand unmittelbar bei Kowes eine Hottentottenpatrouille und zahlreiche, eben erst verlassene Feuerstellen. Als er dann mit seinen Reitern zur weiteren Aufklärung auf dem östlichen Ufer des Auob vorging, traf er auf eine überlegene Hottentottenabteilung, die die deutschen Reiter aus nächster Nähe mit einer Salve begrüßte. Die kleine Abteilung war überraschend auf einen erheblich überlegenen Gegner gestoßen, und der Kampf schien von Anfang an aussichtslos, zumal von den wenigen deutschen Reitern schon durch die erste Salve mehrere getötet und verwundet worden waren. Unter dem Schutze des am Auobrande auffahrenden Geschützes gelang es, ohne weitere Verluste das Gefecht abzubrechen und den Rückmarsch nach Kowes anzutreten, woselbst die Abteilung gegen 3^{00} nachmittags wieder vereinigt wurde. Hier trafen am Abend Major v. Uthmann mit einer Abteilung von 27 Gewehren von Gochas und um Mitternacht die 7. Kompagnie von Amadab ein, die auf die Meldung von dem Gefecht zur Unterstützung herangezogen worden waren.

Oberleutnant Häring fällt.

Eine dritte Abteilung unter dem Oberleutnant Häring von der Funkentelegraphenabteilung hatte Major v. Uthmann ebenfalls von Gochas über Aubes und dann auf dem östlichen Auobufer vorgehen lassen, mit dem Auftrage, falls das Gefecht noch im Gange sei, in dieses von der Flanke her einzugreifen. Oberleutnant Häring traf, mit seinen dreizehn Reitern in breiter Front auf mehreren Dünen südwärts reitend, etwa 3 km südöstlich Aubes gegen 6^{00} nachmittags auf einige Hottentotten. Er

versuchte, sich in den Dünen verborgen zu halten, wurde aber von den Hottentotten entdeckt und beschossen. Während des sich entspinnenden Gefechts kamen von Westen weitere Hottentotten heran, die offenbar von dem Gefecht bei Kowes zurückkehrten und die schwache deutsche Patrouille unter ein vernichtendes Kreuzfeuer nahmen. Oberleutnant Häring wurde von mehreren Schüssen getroffen, mit dem tapferen Führer fielen sieben Mann der Abteilung. Die übrigen konnten, da die Hottentotten nach einiger Zeit, offenbar infolge der Kunde von dem Anmarsch weiterer deutscher Kräfte von Norden her, von der Patrouille abließen, sich in den Dünen verstecken und später, zum Teil verwundet, nach Haruchas retten. Die Patrouille hatte sich entschlossen gewehrt, die Hottentotten haben nach Angabe Isaak Witbois in dem kurzen Gefecht sieben Tote verloren.

Die 7. Kompagnie, die am 18. Mai die Umgegend von Kowes absuchte, fand noch einen tödlich verwundeten Reiter, es gelang ihr aber nicht, die Hottentotten für den Tod so vieler braver deutscher Soldaten*) zu strafen. Die Witbois flohen erst in östlicher, dann in südlicher Richtung in die Kalahari, während Simon Kopper sich für immer von ihnen trennte und in die nördliche Kalahari zurückkehrte. Wiederholte Vorstöße, die Major v. Estorff aus der Gegend von Kowes und Gochas in die Kalahari unternehmen ließ, führten nur zur Entdeckung einzelner alter Spuren.

Die Witbois verschwinden vollkommen in der Kalahari.

Hendrik Witboi war inzwischen mit seinem Anhang in die Gegend von Geiab ausgewichen, wo er sich ohne Wasser mit Hilfe von Tschamas kümmerlich durchschlug. Bei der Wasserlosigkeit dieser Gegend waren die Witbois nicht nur vor einem Angriff, sondern sogar vor jeder Beobachtung durch deutsche Patrouillen sicher. Da die abzusperrende Linie von Koes über Stamprietfontein bis Aminuis rund 350 km lang war, lief diese Absperrung lediglich auf eine Beobachtung hinaus, und je nachdem man die Witbois den unbestimmten Nachrichten von Eingeborenen und umherschwirrenden Gerüchten zufolge mehr im Süden oder Norden des abgesperrten Gebiets vermutete, wurden die einzelnen schwachen deutschen Abteilungen schleunigst durch Truppenverschiebungen auf der Grundlinie verstärkt. Ende Mai tauchten zum ersten Male Gerüchte auf, nach denen Hendrik mit Manasse Noroseb und Simon Kopper auf englischem Gebiet in der Gegend von Lehutitu**) sitzen sollte, wo er sich anscheinend mit Kleidung, Lebensmitteln und Munition neu versorge. Alle diese Nachrichten scheinen jedoch nach den späteren Aussagen der gefangenen Witboiführer, trotz der Bestimmtheit, mit der sie auftraten, unzutreffend gewesen zu sein. Vielleicht sind sie von den Witbois absichtlich ausgestreut worden, um die Deutschen irre zu führen. Jedenfalls herrschte bei diesen geraume Zeit völlige Ungewißheit über den Verbleib des Feindes.

*) Anlage 2. **) Etwa in Höhe von Aminuis 250 km östlich der Grenze.

Mitte Juli wurde indes plötzlich aus der Gegend von Gibeon—Daberas der Durchzug kleinerer Hottentottenbanden nach der Hudup-Gegend gemeldet. Eine Erkundung der Gegend zwischen Koes, Kiriis (Ost) und Blumpütz ergab Ende Juli, daß aus der Gegend von Aminuis — Lochkolk — Garinais zahlreiche Spuren nach Westen führten. Bald tauchten auch Witbois bei Mukorob, Rietkühl und Seß-Kameelbaum auf und schließlich brachten Ende Juli Berseba-Leute die Meldung, daß Hendrik Witboi und Samuel Isaak selbst am Hudup gesehen worden seien. Diese Nachricht kam so überraschend, daß man zunächst an ihre Richtigkeit nicht recht glauben wollte; als dann aber durch eine sehr geschickt gerittene Patrouille des später bei Kub gefallenen Leutnants v. Schweinichen die Anwesenheit zahlreicher Witbois im Tale des Tsacheib, eines westlichen Nebenflusses des Leberflusses, festgestellt wurde, bestand kein Zweifel mehr: Hendrik hatte mit seinen Orlog-Leuten die deutsche Absperrungslinie am Auob durchbrochen, ohne daß die hier stehenden Abteilungen etwas davon wahrgenommen hatten. Die Witbois ziehen in das Bethanierland. Juni/Juli.

Wie nunmehr durch die Aussagen Samuel Isaaks und Isaak Witbois bekannt geworden ist, war Hendrik bereits im Juni zwischen Persip und Koes über Daberas in die Gegend westlich Gibeon entkommen. Bei den hier absperrenden deutschen Abteilungen muß mithin in jener Zeit der Aufklärungsdienst versagt haben, wenn auch nicht verkannt werden darf, daß sich die Aufklärung des Geländes zwischen Persip und Koes besonders schwierig gestaltete, da hier eine Durststrecke von 120 Kilometer mit schwerem Dünensand zu überwinden war; auch war gerade in dieser Zeit der Hafernachschub über Hasuur besonders mangelhaft, so daß die Pferde zu großen Leistungen wenig befähigt waren. Einige Wochen zuvor hatte bereits Stürmann, der Prophet, den Zug nach Westen begonnen. Schon Ende Mai hatte er sich wegen der gegen ihn immer noch herrschenden sehr gereizten Stimmung eines großen Teiles der Witbois von diesen wieder getrennt und war, zwischen Persip und Koes die deutschen Linien durchbrechend, in die Fischflußgegend zurückgekehrt.

Hendrik hatte vor allem die Not zu dem Durchbruch bewogen; in der Nähe der Etappenstraße Windhuk—Keetmanshoop hoffte er, gute und lohnende Gelegenheit zu Überfällen und Räubereien zu haben und sich und seine Leute mit reichlichen Vorräten versehen zu können. Er und seine Unterführer entwickelten auch alsbald eine lebhafte Tätigkeit. So überraschten Isaak Witboi und Elias am 7. Juli einen Pferdeposten der 2. Ersatzbatterie bei Maltahöhe, töteten oder verwundeten die Wache*) und trieben 43 Pferde ab. Am 20. Juli überfiel Hendrik Witboi selbst bei Seß-Kameelbaum zwischen Gibeon und Kub einen Wagentransport und nahm fünf Wagen mit Bekleidung und Verpflegung weg. Gelegentlich mißlang den kühnen Räubern auch ein Anschlag. So erzählt unter anderem Samuel Isaak von dem Überfall, den Hendrik Hendriks Räubereien im Bethanierlande.

*) Anlage 2.

am 27. Juli auf die nur schwach besetzte Station Gainaichas am Großen Brukkaros machte, daß „die Reiter so ausgezeichnet schossen, daß der ganze Orlog floh“. „Vor Sonnenuntergang,“ so berichtet Samuel, „stießen wir auf zwei Reiter, die beschossen wurden. Ein Reiter fiel und wir bekamen auch sein Gewehr. Der andere aber ging in ein Haus hinein und erschoß durch ein kleines Fenster einen Witboi. Darauf gingen wir zurück; obwohl wir 150 Mann stark waren, wagten wir nicht, das Haus zu stürmen, denn als der Soldat den Witboi erschossen hatte, bekamen wir Angst. Um das Haus herum war gutes Schußfeld und er hätte uns auch totgeschossen.“

Hendrik Witbois Unterführer Elias.

Nach Angaben von Isaak Witboi soll indessen bei dem Durchbruch Hendriks dessen Hauptzweck gewesen sein, sich mit seinem Unterführer Elias zu vereinigen, der immer noch in der Gegend nordwestlich Gibeon sein Unwesen trieb.

Gegen ihn und Gorub, die beide auch nach der Unternehmung des Hauptmanns v. Zwehl*) im Februar und März die Gegend nordwestlich Gibeon unsicher gemacht hatten, waren seither wiederholt deutsche Abteilungen entsandt worden. Oberleutnant Böttlin hatte ihre vereinigten Werften am 6. April im Tsub-Revier mit seinen Bastards und 20 Reitern unter Oberleutnant Wilm überfallen und unter schweren Verlusten in die Flucht gejagt. Im Mai unternommene Streifen von Kolonnenmannschaften unter Oberleutnant Leisner und der 2. Kompagnie 1. Feldregiments führten zu keinen größeren Zusammenstößen mit dem Feinde. Die Reste der Banden waren in den unzugänglichen Bergen südlich vom Keitsub verschwunden, und da sie keine nennenswerte Gefechtskraft mehr besaßen, war ihre Verfolgung zunächst aufgegeben worden.

Der Herero Andreas stößt zu den Witbois.

Einige Wochen später erhielten die Witbois noch einen erheblichen Zuwachs an Gefechtskraft von einer in den Zarisbergen sitzenden Bande des Hereros Andreas. Dieser war zum ersten Male im März 1905 gelegentlich einer Streife durch das Komashochland bemerkt worden. Er lieferte am 26. März der 1/2 2. Etappenkompagnie bei Groß-Heusis ein ernstes Gefecht, in dem er nach fünfstündigem Kampfe mit einem Verlust von 20 Toten geworfen wurde, während die deutsche Abteilung einen Offizier und drei Mann verlor.**) Eine weitere, Mitte April begonnene Unternehmung führte am 12. Mai zu einem unentschiedenen Gefecht der Ersatzkompagnie 1a bei Hosasis am Gaob, einem Nebenfluß des Kuiseb.**) Darauf wurde der Generalstabsoffizier des Etappenkommandos, Major Maercker, mit dem Oberbefehl über die gegen Andreas fechtenden Truppen betraut. Er ließ Ende Mai eine zusammengestellte Abteilung unter Oberleutnant Willecke von Ururas Kuiseb aufwärts, die verstärkte 2. Etappenkompagnie unter Hauptmann Blume von Jakalswater über Tinkas auf Hosasis vorgehen, wo die Ersatzkompagnie 1a mit den zugeteilten Abteilungen verblieben war und Andreas den Weg nach Osten versperrte. Bei der Ausführung dieser Bewegungen traf die 2. Etappenkompagnie am 27. Mai bei

*) Viertes Heft, Seite 26/27. **) Anlage 2.

Goachas auf den Feind und veranlaßte ihn zum Zurückgehen auf Geinunghos am Nutile. Von dort zog Andreas plötzlich über Hornkranz nach Südosten, anscheinend, um zu Hendrik Witboi durchzubrechen, und näherte sich der Etappenlinie Rehoboth—Gibeon, ehe die verfolgenden Truppen ihn einholen konnten. Durch die Aufmerksamkeit und Umsicht aller gerade an dieser Etappenstrecke befindlichen Truppen und Kolonnen gelang es indes, ihm von Rehoboth, Tsumis und Kub aus drei schnell gesammelte Abteilungen entgegenzuwerfen, die ihn unter Hauptmann Wunsch am 9. Juni bei Atis entscheidend schlugen. Mit einem Verlust von zahlreichen Toten, Vieh und Hausgerät floh er in gänzlicher Auflösung nach Westen.

Mitte Juni versuchte er, sich noch einmal im Kam-Tale, südöstlich von Nauchas, zu setzen, floh aber beim Herannahen der deutschen Verfolgungsabteilungen eiligst in westlicher Richtung weiter. Seine Bande war dann auseinandergelaufen. Eine kleine Anzahl Andreas-Leute stellte sich Mitte Juli in der Walfischbai den englischen Behörden. Der größere Teil, darunter Andreas selbst, hatte sich nach Südwesten dem Zarisgebirge zugewandt, wo er sich später mit den Witbois vereinigte.

9. Das Ende Hendrik Witbois und seines Stammes.

Die veränderte Lage.

Der Durchbruch Hendriks durch die deutsche Absperrungslinie und sein plötzliches Erscheinen in der Gegend westlich Gibeon veränderte mit einem Schlage die gesamte Lage auf dem nördlichen Kriegsschauplatz. Endlich war der Schleier über den Verbleib dieses Feindes gelüftet und es galt, unverzüglich Maßnahmen zu treffen, diesen gefährlichen Gegner unschädlich zu machen. Niemandem kam dieser Wechsel des Kriegsschauplatzes gelegener als dem General v. Trotha. Während Hendrik in den Schlupfwinkeln der Kalahari für die deutschen Waffen kaum erreichbar war, und die Schwierigkeiten, welche die Heranführung des Nachschubs für die Truppen bis in die Wüstenzone mit sich brachte, fast unüberwindlich waren, bestand jetzt die Möglichkeit, den Feind in einem für die deutsche Zufuhr leichter zu erreichenden Gelände zu stellen und zu einer Waffenentscheidung zu zwingen.

General v. Trotha ordnet die Umstellung Hendriks im Bethanierlande an.

Unverzüglich ging der Oberkommandierende mit der gründlichen Sorgfalt und der rücksichtslosen Tatkraft, die allen seinen kriegerischen Unternehmungen eigen war, an die Vorbereitung und Durchführung des schon so lange geplanten Schlages, durch den dem Hauptanstifter des Hottentotten-Aufstandes, dem „allmächtigen Hendrik", der Todesstoß versetzt werden sollte. Die zur Zeit mit Morenga schwebenden Unterhandlungen*) gestatteten, erhebliche Kräfte vom Süden heranzuziehen und sich für die Unternehmung gegen Hendrik so stark wie nur irgend möglich zu machen. Morenga und Hendrik Witboi gleichzeitig anzugreifen, war im Hinblick auf die beiderseitigen Stärkeverhältnisse sowie mit Rücksicht auf die mangelhafte Leistungsfähigkeit der

* Seite 151.

Etappen ausgeschlossen. Denn außer den beiden Hauptgegnern Morenga und Hendrik Witboi mußten auch noch Banden am unteren Fischfluß, in den Oranjebergen, und im Zarisgebirge beobachtet werden. General v. Trotha stand somit nur vor der Wahl, ob er Morenga oder Hendrik zuerst angreifen wollte. Truppen aus dem nördlichen Namalande in den Südbezirk zu ziehen, war mit Rücksicht auf die Lage im Namalande unmöglich. Die Rückkehr Hendriks bedrohte nicht nur sämtliche Etappenstraßen, sondern konnte auch die Treue der Berseba-Hottentotten, vielleicht auch der Rehobother Bastards ins Wanken bringen. So machten es taktische, politische und Verpflegungsrücksichten erforderlich, zunächst Hendrik anzugreifen. Mit Morenga beschloß General v. Trotha, die Verhandlungen, selbst als er von ihrer Ergebnislosigkeit längst überzeugt war, doch zum Schein fortzuführen.

Gegen die bald im Tsacheib-, bald im Kutip-, bald im Keitsubtale auftretenden Witbois beabsichtigte General v. Trotha mit mehreren Abteilungen aus verschiedenen Richtungen vorzugehen. Anfang August befahl er die Versammlung von fünf Abteilungen*) unter den Majoren Maercker, Meister, v. Estorff, v. Lengerke und dem Hauptmann v. Koppy auf der Linie**) Maltahöhe—Seß-Kameelbaum—Gibeon—Gründorn—Berseba—Arugoams—Besondermaid. Es sollten sich sammeln:

Abteilung Maercker in der Linie Kleinfontein—Maltahöhe—Breckhorn,
Abteilung Meister in der Linie Seß-Kameelbaum—Gibeon,
Abteilung Estorff an der Straße Gibeon—Berseba,
Abteilung Lengerke in der Linie Tses—Arugoams,
Abteilung Koppy in Besondermaid.

Bis zur Beendigung der durch diese Anordnungen nötig gewordenen umfangreichen Truppenverschiebungen sollten die Witbois nicht durch Vorsenden stärkerer Abteilungen beunruhigt, sondern möglichst nur durch Eingeborene beobachtet werden. Nur bei Durchbruchsversuchen hatten alle erreichbaren Truppen energisch zuzufassen. Die Verbindung der einzelnen Abteilungen untereinander erfolgte durch bewegliche Funkenstationen, die auch hier wieder vortreffliche Dienste leisteten.

Hendrik Witboi entschlüpft nach Osten. 8. August.

Hendrik Witboi wurde auch dieses Mal von dem ihm drohenden Schlage rechtzeitig in Kenntnis gesetzt. In klarer Würdigung der sich über ihm zusammenziehenden Gefahr brach er am 8. August mit etwa 50 Orlog-Leuten bei Rauchabgaus durch die deutsche Linie nach Osten durch. Die in dieser Gegend stehende $^1/_2$ 7. Batterie unter Oberleutnant Stage erhielt am Nachmittage des 8. August durch eine Patrouille Nachricht von dem Durchzuge der Witbois und nahm sofort die Verfolgung auf. Sie erreichte noch am selben Abend das Lager der Witbois. Es gelang ihr, mit Kartätschen unter die völlig überraschten Hottentotten zu schießen und den Feind nach einstündigem Gefecht zu eiliger Fortsetzung seiner Flucht zu veranlassen.

*) Kriegsgliederung der zum Kampf gegen Hendrik Witboi bestimmten Truppen siehe Anlage 3.
**) Skizze 6.

Der Unterkapitän Samuel Isaak wurde hierbei verwundet. Bei der weiteren Verfolgung gelang es der gleichfalls herbeigeeilten 6. Kompagnie 2. Feldregiments (v. Bentivegni) und der Halbbatterie Stage jedoch nicht mehr, den Feind einzuholen.

Konzentrische Operation gegen die Banden im Bethanierlande.

Wenn es auch Hendrik leider gelungen war, sich für seine Person rechtzeitig zu retten, so hielt General v. Trotha doch an der Durchführung seiner geplanten Unternehmung fest, da sich die große Mehrzahl der Witbois und zahlreiche kleinere Banden noch im Nordbethanierlande befinden mußten. Bald trafen auch Meldungen ein, nach denen starke Hottentotten-Abteilungen noch westlich vom unteren Leberfluß saßen und mehrere Banden vom Kutip und Tsacheib nach Nordwesten zogen, während eine schwächere Abteilung vom Fischfluß her nördlich an Gainachas vorbei in der Richtung auf Hornkrans (Süd) marschierte. Spätere Meldungen bestätigten das Ausweichen der Hottentotten nach Westen.

General v. Trotha, der sich in Begleitung der Kompagnie Ritter (2/1) am 18. August von Keetmannshoop nach Berseba begeben hatte, ordnete daher am 24. August den Vormarsch der Abteilungen Meister, Estorff und Lengerke aus der Linie Seß-Kameelbaum—Berseba über die Linie Maltahöhe—Chamis und der Abteilung Koppy über Chamis gegen das Tirasgebirge an. Die Abteilung Maercker sperrte die Linie Heitamas—Nam—Maltahöhe—Karichab und besetzte mit den ihr zu Besatzungszwecken zugewiesenen Truppen die nördlich dieser Linie gelegenen Hauptpunkte des Bethanierlandes und vor allem die Eingänge zur Naukluft, da die Vermutung nahe lag, daß die Hottentotten diesem alten Zufluchtsort zustreben würden. Eine neugebildete Abteilung unter Hauptmann v. Hornhardt, — 3. und 6. Kompagnie 2. Feldregiments, 1. Ersatzkompagnie, $^1/_3$ Maschinengewehr-Abteilung 1, $^1/_2$ 3., 5. Batterie und je eine von den Abteilungen Estorff und Meister abgegebene Halbbatterie —, übernahm die Sicherung der Etappenstraße Windhuk—Keetmannshoop sowie die Besetzung des Kalkplateaus und des Auobtals, die Kompagnie Ritter hatte die Zwiebelhochebene zu säubern und dann nach Chamis am Konkipfluß zu rücken.

Die deutschen Abteilungen marschieren über die Zwiebelhochebene 25. August.

Am 25. August begann der Vormarsch der deutschen Abteilungen von Osten nach Westen. „Die Anstrengungen der Truppen", berichtet General v. Trotha, „die sich teilweise zwei bis drei Tage ohne Wasser behelfen mußten, wurden durch die Unwegsamkeit des Geländes und die knapp bemessene Verpflegung außerordentlich große, aber sie wurden mit zäher Energie überwunden."

Der Feind, dessen Führung nach dem Weggang des Kapitäns der Feldkornet Elias wieder übernommen hatte, erkannte rechtzeitig die ihm drohende Gefahr und wich überall ohne Kampf in westlicher Richtung und, als das Vorgehen der Abteilung Koppy sich fühlbar machte, nach Nordwesten aus, um in den schwer zugänglichen Schlupfwinkeln der Namib Schutz zu suchen. Nur wenige Hottentotten blieben unter dem Witboi-Großmann Sebulon in den Schluchten des Schwarzrandes

zurück. Die übrigen Banden überschritten von Mitte August ab teils einzeln, teils in Gruppen die Pad Kleinfontein—Kosos.

Major Maercker ließ auf die zuerst von Leutnant v. Schweinichen hierüber erstattete Meldung die 2. Ersatzkompagnie nach Süden vorgehen. Sie stieß am 24. August bei Gorab auf die von Elias selbst geführte Bande und schritt sofort zum Angriff. Es gelang den Hottentotten indessen, den Abzug ihrer Werft nach Westen zu decken und ohne nennenswerte Verluste die den Deutschen bisher unbekannten Achab-Berge zu erreichen. Dort trafen sie den Herero Andreas*), der mit 70 bis 80 mit modernen Gewehren bewaffneten Männern eine wertvolle Verstärkung bildete. Außerdem stießen dort Bethanier unter Hendrik Brandt und weitere Banden unter Gorub zu ihnen.

Major Meister wird mit dem Angriff gegen Elias beauftragt.

Sobald durch die bis zum Wüstenrand vorgetriebene Aufklärung festgestellt war, daß außer dem westlich Zaris sitzenden Feind nirgends mehr stärkere Hottentottentrupps im Nordbethanierlande vorhanden waren, wurde Anfang September Major Meister mit seiner Abteilung, der Abteilung Maercker und der bisher zur Abteilung Estorff gehörigen 4. Kompagnie 2. Feldregiments mit dem Angriff auf diesen Feind betraut. In seinem Rücken besetzte Hauptmann Moraht mit der 1. und 2. Kompagnie 2. Feldregiments und der 1/2 3. Batterie die Linie Grootfontein—Kleinfontein—Chamhawibtal, um ein Zurückströmen der Hottentotten nach Osten zu verhindern. Die Abteilung Koppy blieb in der Gegend der Sinclair-Mine. Alle übrigen Truppen, Abteilung Estorff ohne 4. Kompagnie und Abteilung Lengerke, wurden dem Major v. Estorff unterstellt, der mit ihnen das östliche Namaland säubern sollte, wo Hendrik Witboi sich bereits durch zahlreiche Viehdiebstähle wieder bemerkbar gemacht hatte.

Zunächst begann nun wieder eine lebhafte Aufklärungstätigkeit. Major Maercker stellte persönlich bei einer Erkundung, die er am 2. und 3. September mit einer Patrouille der 2. Ersatzkompagnie unternahm, Hereropostierungen in den Achab-Bergen fest. Eine Patrouille der Ersatzkompagnie 1a unter Hauptmann Buchholz umritt von Nam aus die Achab-Berge im Süden und stieß auf der Westseite des Gebirges auf eine Hottentottenbande, die nach kurzem Gefecht unter Verlust von zwei Toten und einer Herde Kleinvieh in das Gebirge flüchtete. Es war also mit Sicherheit festgestellt, daß der Feind in den Achab-Bergen saß. Major Meister war entschlossen, ihn dort anzugreifen. Der Angriff erforderte aber insbesondere wegen der Wasserarmut der Gegend umfassende Vorbereitungen.

Anordnungen für den Angriff.

Es wurde angeordnet, daß die Abteilung Maercker — Ersatzkompagnien 1a und 2 und 6. Batterie — von Zaris vorgehend, am 10. bei Tagesanbruch in die in das Achab-Gebirge hineinführende Haruchas-Schlucht**) eindringen und die dort vermutete feindliche Werft angreifen solle, während Major v. Uthmann mit der 7. Kompagnie 1. Regiments, der 4. 2. Regiments und der 1/2 8. Batterie, die bisher bei Nam

*) Seite 162/163. **) Textskizze Seite 170.

Abbildung 27.



Blick von der Namib auf die Achab-Berge.

Abbildung 28.



Lastkamele.

gestanden hatte, den Nordwestausgang der Schlucht sperren sollte, in der die feindliche Werft lag. Seßrim, Nabis und Zwartmodder blieben von der 5. Kompagnie 2. Feldregiments, Zaris durch Teile der Abteilung Maercker, Nam und Gorab durch solche der Abteilung Uthmann besetzt.

Das Gelände, in das der Befehl des Majors Meister die deutschen Abteilungen wies, die östliche Namib, ist eine weite, ebene Grassteppe, die von wasserlosen, mit Bäumen bestandenen Revieren durchzogen wird, und aus der sich zahlreiche schroffe Gebirgsstöcke von verschiedener Ausdehnung, oft 6—800 m hoch erheben. Diese Gebirge werden von zahllosen, mit Steingeröll bedeckten Schluchten durchzogen, deren Wände oft mehrere hundert Meter hoch aufsteigen.

Wasser findet sich nur in einzelnen Schluchten und Felsspalten der größeren Gebirgszüge. Die Wasserversorgung einer in der Namib operierenden Truppe ist deswegen eine sehr schwierige Frage. Sie wurde bei der Abteilung Uthmann nur durch die Bildung eines Kameelkorps für den Wassertransport gelöst. Die Unbekanntheit der ganzen Gegend und das Versagen der eingeborenen Führer zwangen zu umfangreichen und zeitraubenden Erkundungen, deren sachgemäße und gründliche Ausführung in erster Linie dem Major Maercker, einem in Europa und Asien als Topograph vielfach bewährten Offizier, zu danken war. Die für die Unternehmung getroffenen Anordnungen fußten sämtlich auf seinen sorgsamen und richtigen Erkundungen.

Die Abteilung Maercker stößt durch die Haruchasschlucht vor. 10. September.

Trotz aller Schwierigkeiten traf die Abteilung Maercker, die am 9. September abends Zaris verlassen hatte, am 10. um 3^{40} morgens am Osteingang der Haruchasschlucht ein. Nach kurzer Rast wurde der Marsch in der Schlucht zu Fuß fortgesetzt, während Patrouillen die Schluchtränder erklommen. Nach anderthalbstündigem Marsch war die Wasserstelle Haruchas erreicht, wurde aber zur allgemeinen Enttäuschung frei vom Feinde gefunden. Dieser hatte die Gegend anscheinend schon vor mehreren Tagen verlassen. Erst als um 7^{00} morgens die Wasserscheide erreicht war, von der eine zweite Schlucht in westlicher Richtung bergab führt, sah man einige Hottentotten mit weißen Hüten, also Witbois, davoneilen.

Major Maercker folgte ihnen unverzüglich mit 45 Freiwilligen, während er die durch den langen Nachtmarsch ermüdete Abteilung zurückließ. Er drang bis zum Westausgang der Schlucht vor, die zahlreiche Spuren von Menschen und Tieren und eben verlassenen Feuerstellen aufwies, fand aber weder den Feind, noch die Abteilung Uthmann, die nach dem Befehl des Majors Meister dort bereits am 10. vor Tagesanbruch hatte eintreffen sollen. Nachdem Major Maercker bis 3^{00} nachmittags gewartet hatte, trat er den Rückmarsch nach der Wasserscheide an.

Unterwegs wurde eine Patrouille der 2. Ersatz-Kompagnie unter Leutnant Lorenz, die ermattete Mannschaften nachbringen sollte, plötzlich von Hottentotten angegriffen. Es entstand ein lebhaftes Gefecht, in das schließlich Major Maercker mit seinen sämtlichen Leuten eingreifen mußte. Erst mit Einbruch der Dunkelheit verstummte das Feuer

und der Rückmarsch konnte fortgesetzt werden. In der Dunkelheit sah man dann auf dem Gebirgskamm nördlich der Schlucht zahlreiche Feuer aufleuchten. Der Feind stand also den Deutschen unmittelbar gegenüber. Erst nach 1^{00} nachts traf die kleine Abteilung am Osteingang der Haruchasschlucht wieder ein, wo das Gros inzwischen ein Lager aufgeschlagen hatte. Die Patrouille Lorenz hatte bei dem plötzlichen Angriff der Hottentotten zwei Tote verloren, Leutnant Lorenz selbst war schwer verwundet worden.*) Nicht weniger als 32 Stunden waren die deutschen Reiter unter den schwierigsten Umständen unterwegs gewesen.

Abbildung 29.



Abstieg in der Haruchasschlucht.

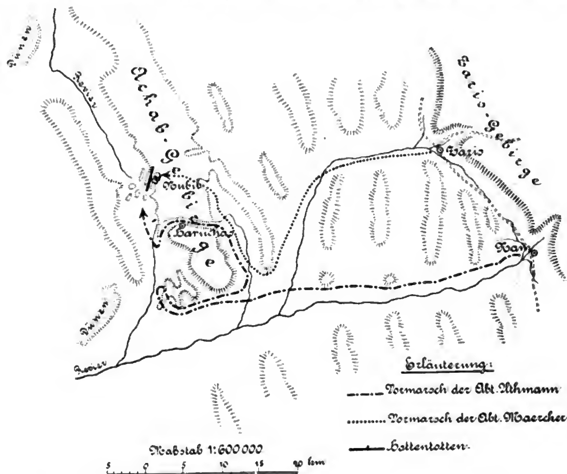
Im Lager erhielt Major Maercker von dem Feldwebel Klinge, der mit einer Patrouille in nördlicher Richtung auf den Kamm des Gebirges entsandt gewesen war, die Meldung, daß er dort etwa 150 Hottentotten bemerkt habe, die aus einer großen Werft am Westhang des Gebirges gekommen seien. Es war somit kein Zweifel mehr: der mit so großem Kraftaufwand und unter so gewaltigen Anstrengungen verfolgte Feind war endlich gestellt. Ehe indessen zum Angriff geschritten wurde, mußte festgestellt werden, was aus der Abteilung Uthmann geworden war. Einer nach dem Südeingang der Hauptschlucht entsandten Patrouille gelang es, hier am 11. früh die Verbindung mit der Abteilung zu gewinnen.

*) Anlage 2.

Der Vormarsch der Abteilung Uthmann.

Diese hatte, begleitet von Major Meister, am 9. September 3⁰⁰ nachmittags Nam verlassen. Da der eingeborene Führer sich als unzuverlässig erwies, hielt man sich an eine Erkundungsskizze des Majors Maercker. Das Gelände war so unwegsam und schwierig, daß die Artillerie und die gesamten Tiere bald zurückgelassen werden mußten. Die deutschen Reiter setzten den Marsch zu Fuß mit kurzen

Skizze des Vormarsches der Abteilungen Uthmann und Maercker zum Gefecht bei Nubib.



Unterbrechungen bis 3⁰⁰ morgens fort. Dann wurde bis Tagesanbruch gerastet. Um 9³⁰ morgens wurde der Eingang zu einer Schlucht erreicht, die nach den Angaben des Führers und nach der zurückgelegten Entfernung das gesuchte Westende der Haruchasschlucht sein konnte. Tatsächlich war indessen die Abteilung noch nicht weit genug nach Norden vorgedrungen. Da es weder durch Patrouillen noch durch Funkentelegraph oder Lichtfernsprecher gelang, Verbindung mit der Abteilung Maercker zu erhalten, marschierte Major Meister nach einiger Zeit mit der Abteilung Uthmann bis in die Nähe des Südeingangs der Hauptschlucht der Achab-Berge zurück, wo sie am 11. 1⁰⁰ vormittags wieder eintraf. Dort erhielt Major Meister die Meldung

von der Abteilung Maercker über das tags zuvor stattgehabte Gefecht. Er ließ sofort wieder aufbrechen und traf 5³⁰ morgens im Lager des Majors Maercker ein.

Der Angriff wird auf den 13. September verlegt.

Nachdem Major Meister über die Lage aufgeklärt worden war, beschloß er den für den 10. beabsichtigten Angriff nunmehr am 13. September auszuführen. Von einem sofortigen Angriff mußte er wegen der großen Erschöpfung der Mannschaften Abstand nehmen, zumal diesen noch erhebliche Anstrengungen bevorstanden. Die entstehende Pause war auch zur weiteren Erkundung des Angriffsgeländes dringend erforderlich und wurde hierzu eifrigst ausgenutzt.

Für den Angriff am 13. ordnete Major Meister an, daß die Abteilung Maercker, verstärkt durch die 4. Kompagnie der Abteilung Uthmann, den vom Feinde besetzten Bergzug von Nordosten her angreifen solle. Die inzwischen nachgezogene ½ 8. Batterie erhielt Befehl, auf der Wasserscheide der Haruchasschlucht in Stellung zu gehen, während Major v. Uthmann mit der 7. Kompagnie und der Maschinengewehr-Sektion die nach der Namib führenden Gebirgsausgänge sperren sollte. Der Lagerplatz sollte von schonungsbedürftigen Mannschaften besetzt bleiben. Major Meister schloß sich der Abteilung Maercker an.

Während auf deutscher Seite alles in fieberhafter Spannung war, und der entscheidende Schlag mit größter Umsicht vorbereitet wurde, waren die Hottentotten völlig sorglos und ließen sich durch das sich drohend über sie zusammenziehende Gewitter um so weniger stören, als sie sich in diesem Schlupfwinkel vor der deutschen Verfolgung völlig sicher fühlten; sie feierten, wenn man den Aussagen eines ihrer Führer, des Gorub, glauben darf, fröhliche Hochzeit, hatten viel geschlachtet und tanzten bis spät in die Nacht hinein. „Wir hatten keine Ahnung, daß der deutsche Orlog kam und glaubten auch nicht, daß die Deutschen uns hier finden würden."

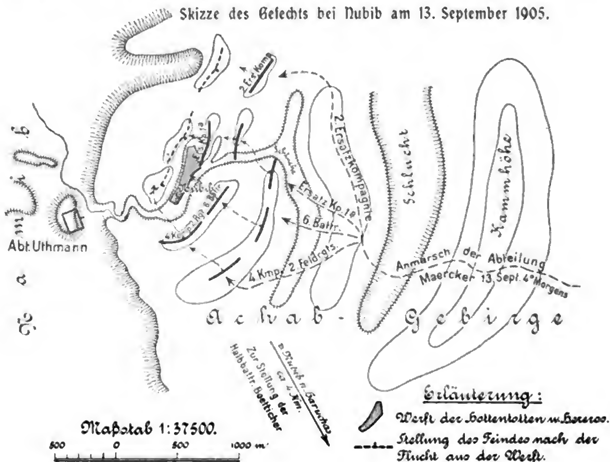
Der Anmarsch der Deutschen zum Gefecht bei Nubib.

Die zur Absperrung im Westen bestimmten Truppen unter Major von Uthmann traten am 12. September 7⁰⁰ abends den Marsch durch die Haruchasschlucht an. Sie nahmen wegen Wassermangels nur 20 Pferde mit, Kamele mit Wasserbehältern folgten. Um 4⁰⁰ morgens erreichte die Abteilung den Westrand des vom Feinde besetzten Gebirgsstocks und sperrte drei nach Westen führende Schluchten ab.

Die ½ 8. Batterie, die nach den am 12. vorgenommenen Erkundungen an der befohlenen Stelle nur ein Geschütz in Stellung bringen konnte, schaffte dieses in der Nacht auf dem unter Leitung des Leutnants Müller hergerichteten Wege dorthin. Ein nachträglich nötig gewordener Stellungswechsel wurde unter großen Schwierigkeiten ausgeführt. Von 1⁰⁰ morgens ab war Oberleutnant v. Bötticher bereit, dem Befehl des Majors v. Uthmann entsprechend, das Feuer auf die Hottentotten zu eröffnen, sobald das Gewehrfeuer der Abteilung Maercker zu hören sei.

Noch am Abend des 12. September war Major Maercker mit seinen Truppen an den Punkt herangerückt, wo er den Aufstieg auf die Nubibhöhen ausführen wollte, und hatte diesen 11³⁰ nachts begonnen. 4¹⁵ vormittags war der Gebirgskamm erreicht. Major Maercker entwickelte nun seine Abteilung zum Angriff. Die 4. Kom-

pagnie sollte am linken Flügel gerade auf die sichtbaren Feuer losgehen, rechts im Anschluß an sie die Mannschaften der 6. Batterie, des Stabes, die Ersatzkompagnie 1a und die 2. Ersatzkompagnie. Der Angriff sollte vom rechten Flügel aus beginnen. Als der Tag dämmerte, bemerkte man, daß man vom feindlichen Lager noch sehr viel weiter entfernt war, als man geglaubt hatte. Major Maercker ließ infolgedessen den Vormarsch fortsetzen, wobei die 2. Ersatzkompagnie nördlich, die übrigen Truppen südlich ausholten, um dem Gegner ein Ausweichen nach diesen Richtungen zu erschweren. Es



gelang, die Mitte und den linken Flügel bis 6^{30} morgens unmittelbar an die Werft der Hottentotten heranzuführen, ohne daß diese irgend etwas bemerkt hätten. In tiefster Stille und unter äußerster Spannung wurde das Herankommen der 2. Ersatzkompagnie abgewartet, die wegen des schwierigen Geländes nicht vor einer Stunde eintreffen konnte. War sie erst zur Stelle, so mußte der Überfall ein großer Schlag werden.

Die 8. Batterie beginnt das Feuer. 6^{30} morgens Überrumpelung des Hottentottenlagers.

Aber ehe noch die 2. Ersatzkompagnie herangekommen war, schlug plötzlich, kurz nachdem Major Maercker vor der Werft eingetroffen war, eine Granate mitten in das Lager des Feindes, wo sie die größte Verwirrung hervorrief. Aber auch der deutsche Führer war von diesem Verhalten der Artillerie peinlich überrascht. Was konnte sie nur zu dieser vorzeitigen Feuereröffnung veranlaßt haben? Ober-

leutnant v. Bötticher hatte von der Stellung seines Geschützes aus Bewegung in der feindlichen Werft zu bemerken geglaubt. Da ihm jedoch kein Heliograph zur Verfügung stand, konnte er sich nicht durch eine Anfrage über die Lage bei der Abteilung Maercker unterrichten. In dem Glauben, daß jetzt jede weitere Zögerung untunlich sei, eröffnete er das Feuer. Damit wurde aber die beabsichtigte vollkommene Umzingelung der Hottentotten, die dank deren Unachtsamkeit schon fast gelungen war, vereitelt.

Abbildung 30.



Schützen der 6. Batterie im Gefecht bei Nubib.

Immerhin war die Überraschung des Feindes groß. „Am frühen Morgen," erzählt Elias, „fiel eine Granate in die Werft. Ich sagte zu meiner Frau: »Nimm das Zeug zusammen, wir müssen fort. Sie schießen, aber noch aus der Ebene, von weitem, wir haben Zeit.« Als ich jedoch aus dem Pontok trat, kam von der Höhe Infanteriefeuer wie Regen." Ein Teil der Andreasleute eilte von ihrem hochgelegenen Lager in die Schlucht hinunter, um das dort stehende Vieh abzutreiben. Allein die deutschen Schützen, die sich östlich der Schlucht eingenistet hatten, kamen ihnen zuvor; Major Maercker ließ durch einen Zug der 4. Kompagnie die Schlucht im Süden absperren, während im Norden die 6. Batterie und die Ersatzkompagnie 1a aus eigenem Antrieb für den Abschluß sorgten.

Die Hottentotten, die in der Tiefe gelagert hatten, versuchten zu fliehen. Sie hingen sich, so berichtet Elias, Felle um und krochen zwischen die Ziegen, eine

ähnliche List anwendend wie einst Odysseus auf der Flucht vor dem Cyklopen. Ein Teil erreichte auch glücklich die Andreaswerft, zahlreiche andere aber erlagen dem Feuer der deutschen Schützen. Über die Köpfe der Flüchtenden weg hatten andere am Berghang eingenistete Hottentotten und Andreasleute mit den deutschen Abteilungen ein äußerst heftiges Feuergefecht auf nahe Entfernung begonnen. Major Maercker, der unermüdliche Führer, wurde durch einen der ersten Schüsse an der Schulter getroffen. Hauptmann Rembe übernahm das Kommando. Während Major Maercker sich verbinden ließ, ging die Abteilung, Ersatzkompagnie 1a an der Spitze, zum Sturm über die Schlucht vor. Etwa 20 Hottentotten, die in dem schwierigen Gelände nicht mit der gewohnten Schnelligkeit fliehen konnten, wurden in einem höhlenartigen Einschnitt der Schlucht, wo sie sich hinter Büschen und Felsblöcken versteckt hatten, eingeholt. Ein Zug der Ersatzkompagnie 1a unter Fähnrich v. Wentzel stürzte sich mit Hurra auf sie. Nach verzweifelter Gegenwehr wurden die Hottentotten sämtlich niedergemacht. Hierbei fiel Sergeant Groß, Unteroffizier Winzer wurde schwer verwundet. Assistenzarzt Korsch eilte trotz heftigen Feuers herbei, um ihn zu verbinden. Kaum hatte er ihn erreicht, als auch er von drei Kugeln schwer getroffen zusammenbrach. Die andern Züge der Ersatzkompagnie 1a hatten während dieses Kampfes den Höhenrand erklommen und eröffneten von da aus auf etwa 100 m das Feuer gegen die letzte Stellung des Gegners.

Die Hottentotten suchen im Nordwesten durchzubrechen.

Inzwischen war auch die 2. Ersatzkompagnie unter Hauptmann Baumgärtel 500 m nordwestlich von der Ersatzkompagnie 1a auf starke Hererotrupps gestoßen, die an dieser Stelle durchzubrechen versuchten. Es entspann sich ein erbitterter Kampf, die Hereros mußten jedoch ihren Plan, hier durchzukommen, aufgeben. Major Meister, der von einer Kuppe am linken Flügel der 4. Kompagnie das Gefecht beobachtete, sah, wie sie mit ihrem Vieh aus den an der Hererowerft errichteten Steinschanzen heraus einer noch weiter westlich am Nordrande der Achabberge gelegenen Schlucht zueilten. Er versuchte vergeblich, das Feuer der Batterie mittels des Heliographen auf diesen Gegner zu lenken, und sandte ihm sofort die zunächst befindlichen Züge der 4. Kompagnie nach. Allein die deutschen Reiter kamen hier zu spät. Nur dem Vizefeldwebel Deubler gelang es noch, mit einigen Leuten der 4. Kompagnie die letzten Flüchtlinge zu erreichen. So kam es, daß hier wenigstens ein Teil des Feindes der Vernichtung sich entziehen konnte, zumal es in dem wild zerklüfteten Gelände nicht möglich gewesen war, die Verbindung mit der Abteilung Uthmann herzustellen.

Die Abteilung Uthmann gelangt nicht zum Eingreifen.

Diese hatte ihrem Auftrage gemäß zunächst die nach Westen führenden Schluchten abgesperrt. Als gegen 8⁰⁰ vormittags immer stärkerer Gefechtslärm hörbar wurde, entschloß sich Major v. Uthmann, angriffsweise in das Gefecht auf der Höhe einzugreifen, zumal er den Eindruck gewann, daß die Abteilung Maercker in schwerem Kampfe stehe. Der Aufstieg auf die steilen Nubibhöhen war indessen so schwierig, daß der Rand noch nicht erreicht war, als das Feuer bei der Abteilung Maercker

bereits schwieg. Major v. Uthmann und sein Adjutant, Oberleutnant v. Bredow, setzten den Aufstieg mit wenigen Leuten fort, während die zurückbleibende Kompagnie das herumstehende Vieh zusammentrieb. Ein großer Teil der Leute war vor Erschöpfung liegen geblieben. Der berittene Zug unter Oberleutnant Bischoff und der Zug Maschinengewehre unter Oberleutnant v. Alten waren am Westrand der Berge zur Absperrung belassen worden, ihnen gelang es, einen Versuch des Feindes, in die Namib zu entkommen, durch Feuer abzuweisen.

Auf dem Gefechtsfelde selbst hatte Major Meister inzwischen angeordnet, daß die Abteilung Maercker, deren verwundeter Führer das Kommando schon um 8[15] vormittags wieder übernommen hatte, die vom Gegner besetzt gehaltenen Wasserstellen und Höhen absuchen sollte, während die Abteilung Uthmann, zu der die 4. Kompagnie zurücktrat, den Feind zu verfolgen hatte, soweit das Wasser und die Kräfte von Mann und Pferd reichten. Demnächst sollten sich die Truppenteile am Westausgang der Haruchasschlucht wieder zusammenfinden.

Ergebnisse des Kampfes.

Erst jetzt beim Absuchen des Gefechtsfeldes zeigte sich die Größe des errungenen Erfolges. Nicht weniger als 80 Tote, meistens Hottentotten, wurden gefunden. 55 Pferde und über 300 Stück Vieh wurden erbeutet, das ganze Lager- und Hausgerät der Eingeborenen war auf dem Platze geblieben. Der deutsche Verlust an Toten und Verwundeten betrug nur zwei Offiziere und zehn Mann.*)

Der errungene Erfolg war wesentlich der gründlichen Aufklärungstätigkeit des Majors Maercker in den Tagen vor der Entscheidung zu danken. Daß es trotz der bisherigen Unerforschtheit der ganzen Gegend und trotz der gewaltigen Geländeschwierigkeiten überhaupt möglich wurde, in diesem wildzerklüfteten, wasserarmen Gebiete mit größeren Truppenabteilungen zu operieren und vor allem den Feind in seinem verborgenen Schlupfwinkel, wo er sich nach Angabe der Führer vor den deutschen Waffen völlig sicher wähnte, doch aufzufinden, ist in erster Linie das Verdienst dieses tatkräftigen Offiziers, der mit nie erlahmender Spannkraft bei Tag und bei Nacht der aufreibenden und schwierigen Erkundungstätigkeit obgelegen hatte und die Seele der ganzen Unternehmung geworden war.

Die Verfolgung unterbleibt.

Leider unterblieb die von Major Meister angeordnete Verfolgung wegen völligen Versagens der Kräfte bei der Abteilung Uthmann. Nur die Maschinengewehre, die Major v. Uthmann am Westrand der Berge nach Norden vorgesandt hatte, kamen bei Einbruch der Dunkelheit noch zum Schuß auf Eingeborene, die aus der erwähnten Schlucht am Nordrande der Achabberge flüchteten, während die berittene Abteilung der 7. Kompagnie unter Oberleutnant Bischoff, die versucht hatte, den Feind noch einzuholen, nur feststellen konnte, daß er die Namib nicht betreten hatte. Alle Hottentotten und Hereros, die entkommen waren, hatten sich vollkommen zerstreut. Von den nach allen

*) Anlage 2.

Seiten vorgetriebenen Patrouillen konnte nur die des Leutnants v. Römer 20 km nördlich Nubib Spuren von etwa 30 Eingeborenen feststellen. Auch die in der Linie Zwartmodder—Nabis—Seßrim verbliebene 5. Kompagnie fand nirgends nennenswerte Spuren. Nur einige Hottentottenweiber stellten sich ihr.

Die einzelnen Banden haben sich später an verschiedenen Stellen des Nordbethanierlandes wieder zusammengefunden, machten auch wohl noch da und dort einen Überfall oder Beutezug, aber ihre Widerstandskraft war gebrochen. Es bedurfte nur noch eines äußeren Anstoßes, um sie zur Unterwerfung zu veranlassen.

Hendrik Witboi im Ost-Namalande.

Dieser äußere Anlaß stand unmittelbar bevor und wurde herbeigeführt durch den Ausgang des Kampfes mit Hendrik Witboi.

Nach seinem Durchbruch am 8. August war dieser mit seinen Getreuen über Fahlgras nach Osten gezogen. Seine durch Wassermangel sehr mitgenommenen Werften hatte er zwischen Koes und dem Auob getroffen und sich dann mit einem Teil der Simon Kopperleute und der Feldschuhträger bei Kowes vereinigt. Da auf deutscher Seite alle Truppen zu der Operation gegen den Feind im Nordbethanierlande zusammengezogen und im östlichen und südöstlichen Namalande nur schwache Kräfte zurückgelassen waren, blieb Hendrik zunächst ziemlich ungestört und konnte am 31. August noch einmal bei Spitzkopp östlich Keetmannshoop einen großen Viehdiebstahl ausführen, bei dem ihm nach Angabe Samuels 200 Ochsen und 1000 Stück Kleinvieh in die Hände fielen; lange sollte er jedoch sein Unwesen nicht mehr ungestraft treiben.

Major v. Estorff übernimmt die Säuberung des Ostens.

General v. Trotha hatte, wie bereits erwähnt, den Major v. Estorff mit der Säuberung des Ostnamalandes beauftragt.*) Da aber die deutschen Truppen erst den zeitraubenden Rückmarsch vom westlichen Bethanierlande nach der Auobgegend ausführen mußten, dauerte es geraume Zeit, bis sie hier wirksam wurden. Hendrik Witboi benutzte diese Ruhepause, um einen Teil seiner Frauen und Kinder auf englisches Gebiet abzuschieben und mit Simon Kopper und dem Feldschuhträgerkapitän Hans Hendrik in die Gegend südlich Haruchas am Auob zu ziehen.

Nachdem Major v. Estorff mit den ihm unterstellten Truppen am Auob eingetroffen war, standen Ende September:

die Abteilung Lengerke (7., 8. Kompagnie 2. Feld-Regiments und 7. Batterie), bei der sich Major v. Estorff befand, bei Hasuur und Gegend;

Abteilung Bentivegni (6. Kompagnie und 1/2 3. Batterie) bei Fahlgras;

Abteilung Morath (1., 1/2 2. Kompagnie 2. Feld-Regiments) bei Gochas, woselbst die 5. Batterie dauernd verblieben war;

Abteilung Hornhardt (1. Ersatzkompagnie, 3. Kompagnie 2. Feld-Regiments, Halbbatterie v. Winterfeld und 1. Maschinengewehr-Abteilung) hielt den nördlichen Teil des Bezirks Ost-Namaland besetzt. Im Norden hielt nach wie vor die 4. Kom-

*) Seite 166.

pagnie 1. Feld-Regiments, zu der die ½ 4. Batterie getreten war, Aminuis und klärte zwischen dem unteren Nossob und der Ostgrenze auf.

Als Hauptmann Moraht am Auob eintraf, meldete ihm die 5. Batterie, daß eine Hottentottenbande — es war Hendrik selbst mit Simon Kopper — bei Aubes südlich Haruchas in den Dünen lagere. Der gleichzeitig hiervon in Kenntnis gesetzte Major v. Estorff erteilte daraufhin dem Hauptmann Moraht den Befehl, den am unteren Auob befindlichen Feind zu vertreiben. Demgemäß brach Hauptmann Moraht am 29. September mit der 1. und 3. Kompagnie 2. Feld-Regiments und der

Hauptmann Moraht geht zur Erkundung über den Auob. Gefecht bei Aubes. 29. September.

Abbildung 31.



Gelände bei Aubes.

½ 5. Batterie von Gochas auf, um den Feind anzugreifen. Im Morgengrauen wollte er von Osten her auf das feindliche Lager treffen, während ein Zug unter Leutnant Brüggemann dem Auoblauf entlang von Norden gegen den Feind vorgehen sollte. Es gelang auch, ihn mit Tagesanbruch von zwei Seiten anzugreifen; nach kurzer Zeit erhielt er jedoch Verstärkung von zahlreichen in der Nähe lagernden Hottentotten, die in den Dünen verteilt und fast unsichtbar die nur etwa 130 Gewehre starke deutsche Abteilung unter heftiges Kreuzfeuer nahmen. Als bei dieser gegen 8^{15} morgens die Munition knapp wurde und der Feind sie nach seiner gewohnten Kampfesart einzukreisen begann, beschloß Hauptmann Moraht, das Gefecht abzubrechen. Es gelang, unter dem Schutze der 1. Kompagnie abzuziehen; hierbei

mußte indessen eine quer vorgelagerte Düne im stärksten Feuer überklettert werden, wodurch bei der Bespannung der Artillerie größere Verluste entstanden; bei einem Geschütz wurden acht Zugtiere getötet. Die Lafette blieb liegen. Hauptmann Moraht glaubte, den Rückzug nicht durch weiteren Aufenthalt gefährden zu dürfen, und ließ das Geschütz zurück. 11³⁰ vormittags traf er wieder in Gochas ein. Die Unternehmung hatte ihn zwölf Verwundete und ein Geschütz gekostet.*)

Hendrik weicht nach Süden aus.

Major v. Estorff erhielt die Meldung von diesem Gefecht in Persip, wohin er sich begeben hatte, nachdem er die Gegend von Koes vom Feinde frei gefunden hatte. Er befahl sofort, daß die Abteilung Moraht von Haruchas, die Abteilung Lengerke von Persip aus den Feind erneut angreifen sollten. Die Hottentotten hatten aber bereits am 6. Oktober ihr Lager bei Aubes verlassen. Hendrik Witboi war nach Süden in die Gegend von Koes, Simon Kopper nach Osten in der Richtung nach dem unteren Nossob geflohen. Von dem eroberten deutschen Geschütz hatten die Hottentotten das Rohr vergraben, die Lafette als Karre mitgenommen. Beide wurden später wiedergefunden.

Major v. Estorff besetzt sämtliche Wasserstellen.

Major v. Estorff besetzte nunmehr alle wichtigeren Wasserstellen des östlichen Namalandes, um den Hottentotten auf diese Weise ihr Dasein nach Möglichkeit zu erschweren. Daß dies auch wirklich erreicht wurde, beweisen die späteren Aussagen der Gefangenen. Samuel Isaak erklärte einmal gerade heraus, daß ihnen die Besetzung der Wasserstellen bei weitem am unangenehmsten gewesen sei. Um die Absperrung vollkommen durchzuführen, ließ Major v. Estorff die Abteilung Lengerke wieder in die Gegend von Koes—Hasuur abrücken und folgte ihr später selbst mit der Abteilung Moraht — der 1. und 2. Kompagnie 2. Feld-Regiments und einem Geschütz — ebendahin. Hauptmann v. Hornhardt blieb mit der 3. Kompagnie in der Linie Gochas—Nabas zur Beobachtung der Simon Kopper-Leute. Die 6. Kompagnie kehrte in das Nordbethanierland zurück.

Der Mangel an Wasser und Lebensmitteln zwang die Hottentotten bald, aus ihren Verstecken hervorzukommen und ihrerseits waghalsige Angriffe auf die deutschen Postierungen und Transporte zu unternehmen, bei denen sie stets mit blutigen Verlusten abgewiesen wurden. So wurden am 13. Oktober von einer Patrouille aus Gochas 60 Hottentotten verjagt, die südlich Zwartfontein eine deutsche Wagenkolonne überfallen wollten, am 15. überfiel Hauptmann v. Hornhardt 20 km nördlich Zwartfontein eine Hottentottenwerft, tötete drei Hottentotten und erbeutete über 100 Stück Vieh.

Inzwischen hatte Major v. Lengerke mit seiner Abteilung die Wasserstellen Koes und Annuus wieder besetzt. Major v. Estorff, der sich mit der Abteilung Moraht auf dem Marsche dorthin befand, ereilte noch die Nachhut Hendriks, der, von Durst

*) Anlage 2.

gepeinigt, in der Richtung auf Anninus weitergezogen war. In dem entstehenden Gefecht wurden zwei Hottentotten getötet und mehrere gefangen genommen.

Hendrik Witboi bettelt um Wasser.

Major v. Estorff ließ in der nächsten Zeit den Feind überall, wo er sich zeigte, rücksichtslos verfolgen. Infolge hiervon und der aufs strengste durchgeführten Besetzung der Wasserstellen stieg die Not bei diesem aufs äußerste. Auf der erfolglosen Suche nach Wasser waren viele Hottentotten verdurstet, darunter auch der Unterkapitän Kornels Diklop. In welch schlimmer Lage die Hottentotten waren, zeigt deutlich ein Brief Hendriks vom 19. Oktober, in dem der einst so stolze Kapitän den Major v. Lengerke flehentlich um Wasser für seine verdurstenden Weiber und Kinder bat. Major v. Lengerke lehnte dieses Ansinnen, das auch den Orlogleuten zu statten gekommen wäre, selbstverständlich ab und forderte Hendrik dagegen auf, sich in Koes zu stellen und die Waffen abzugeben. Nur den Weibern und Kindern gaben die mitleidigen deutschen Soldaten in Deichaeibis zu trinken, ehe sie sie wieder in die Kalahari jagten. Hendrik Witboi mußte damals seinen letzten Wagen stehen lassen. Allein zur Waffenstreckung konnte er sich trotz allem nicht entschließen.

Hendrik wendet sich von Kiriis-Ost auf Blümpütz-Garinais.

Er wandte sich nunmehr aus der Gegend von Anninus weiter nach Südosten und griff am 24. Oktober die Heliographenstation Kiriis-Ost vergeblich an. Seine Verbündeten, die Feldschuhträger unter Hans Hendrik, wurden schon am 22 Oktober von Hauptmann Bech, dem Führer der 7. Batterie, bei Anninus eingeholt und unter Verlust von vier Toten und zahlreichem Vieh in die Flucht geschlagen. Hendrik selbst schob nach seinem Mißerfolg bei Kiriis 350 Weiber und Kinder zu den Deutschen ab und ging selber mit den Orlogleuten in nordwestlicher Richtung auf Blumpütz—Garinais. Bald wurde auch Daberas von Hottentotten besetzt gemeldet. Hiernach schien es, als ob Hendrik sich wieder nach dem Bethanierlande wenden wolle. Major v. Estorff ließ deshalb die bei Mukorob und Fahlgras stehenden Abteilungen auf Daberas vorgehen, während das wieder in Keetmannshoop befindliche Hauptquartier Anordnungen zur Sperrung des Fischflusses nördlich Berseba traf.

Hendriks Ende.

Noch einmal gelang Hendriks Unterführer, Samuel Isaak, ein Anschlag auf eine deutsche Karre, als aber am 29. Oktober der alte Kapitän selbst auf Drängen seiner Leute dicht bei Fahlgras einen neuen Überfall auf einen Wagen der 3. Batterie machte, da ereilte ihn sein Geschick. Oberleutnant Stage, der mit der ½ 3. Batterie als Besatzung in Fahlgras lag, eilte auf die Meldung hiervon unverzüglich mit den verfügbaren 55 Leuten herbei. Die Hottentotten flohen zwar, ehe die Deutschen den Kampfplatz erreichen konnten, aber der energische deutsche Führer setzte die Verfolgung mit dem berittenen Teil seiner Leute fort und erreichte die Fliehenden nach zweistündigem Ritt. Er griff sofort, rechts und links umfassend, an, doch der Feind hielt nicht stand, sondern wich von Stellung zu Stellung zurück, ehe die deutschen Reiter auf entscheidende Entfernung herankommen konnten. Nach zweieinhalbstündigem

Kampfe brach Oberleutnant Stage wegen der völligen Erschöpfung seiner Pferde die Verfolgung ab. Fünf tote Hottentotten, ein Verwundeter, der größte Teil des geraubten Viehs und Proviants, ein Gewehr und mehrere Reittiere waren zurückgeblieben, der deutsche Verlust betrug einen Toten und einen Verwundeten.*)

Dieses Gefecht, das nach dem Urteil des Majors v. Estorff „ein schönes Beispiel von Unternehmungsgeist und Entschlossenheit des Führers und der Mannschaft" darstellt, gewann eine weit über das unmittelbare Ergebnis hinausgehende Bedeutung durch die Verwundung und den kurz darauf folgenden Tod Hendrik Witbois. Von einem deutschen Geschosse in den Oberschenkel getroffen, war er von seinen Getreuen zwar noch auf ein Pferd gehoben und fortgeführt worden, aber nach einer halben Stunde infolge Verblutung gestorben. Noch im Sterben soll er nach Angabe Isaak Witbois gesagt haben: „Es ist jetzt genug. Mit mir ist es vorbei. Die Kinder sollen jetzt Ruhe haben."

Damit schied der Mann aus der Reihe unserer Gegner aus, der der jungen Kolonialmacht des Deutschen Reiches am meisten von allen zu schaffen gemacht hatte, der Mann, der einst von einem großen, unabhängigen Hottentottenreich geträumt hatte, der sich dann jahrelang in der Gunst der deutschen Regierung gesonnt hatte, um schließlich doch hinterrücks die so oft beteuerte Treue zu brechen. Die Seele des Hottentottenaufstandes war nicht mehr. Ein schneller Soldatentod hatte den Kapitän, dessen kriegerische Eigenschaften auch seinen Gegnern Achtung abzwangen, vor dem ihm drohenden schimpflichen Ende bewahrt.

Die Witbois nach dem Tode Hendriks. Waffenstreckungen. Unterwerfung Samuel Isaaks.

Die noch zusammenhaltenden Witbois wählten in der Gegend von Daberas den Sohn des verstorbenen Häuptlings, Isaak Witboi, zum Kapitän, aber dieser besaß weder die Fähigkeiten, noch das Ansehen seines Vaters. Sein wichtigster Unterführer, Samuel Isaak, will schon bei der Kapitänswahl erklärt haben: „Für mich ist der Orlog vorbei. Das erste, was ich tue, ist Frieden machen." Er trennte sich mit dem Feldschuhträger-Kapitän Hans Hendrik von Isaak Witboi und trieb sich noch drei Wochen lang in der Gegend zwischen Fahlgras und Gibeon herum, ohne den Entschluß zur Unterwerfung finden zu können. Erst auf das Zureden von Unterhändlern, die der Kapitän der Berseba-Hottentotten, Christian Goliath, auf Veranlassung des Kommandanten von Berseba, Leutnants v. Westernhagen, zu ihm entsandt hatte, entschloß er sich, nach Berseba zu kommen und erbat sich von Leutnant v. Westernhagen, der vom Kommando zu Verhandlungen ermächtigt war, freies Geleit. Nachdem ihm dies zugesichert war, erschien er am 20. November 1905 mit dem Witboi-Magistrat Salomon Isaak.

„Das Mißtrauen der Leute", so berichtet Leutnant v. Westernhagen, „war über Erwarten groß, und es bedurfte etwa einer Woche des eindringlichsten

*) Anlage 2.

Zuredens, bis alle ihre Bedenken besiegt schienen. Schließlich konnte dann die Schlußversammlung stattfinden, in der alle Bedingungen nach Eingeborenenart noch einmal festgesetzt und besprochen werden sollten. Im großen Zimmer der Bersebaer Mission versammelten sich die Bersebaer Großleute mit ihrem Kapitän und die beiden Unterhändler.

Ich wiederholte nun die Bedingungen: Waffen- und Reittierabgabe, Zusicherung des Lebens unter Ausschluß der Mörder, Unterbringung in Gibeon, Verpflegung gegen Arbeit. Doch der schlaue Samuel Isaak nahm jetzt noch einen letzten Anlauf, um günstigere Bedingungen zu erzielen. Er sagte: »Das Volk der Witbois ist am Verdursten gewesen, und als es aus der wasserlosen Wüste an die von den Deutschen besetzten Wasserstellen kam, ist seinem Unterhändler auch gesagt worden: „Gewehrabgabe, dafür Wasser." Aber selbst damals am Rande des Verderbens ist es weiter gezogen, ohne auf die Waffen zu verzichten. Auch jetzt können wir die Bedingungen, die unsern Stamm wehrlos den Deutschen in die Hände geben, nicht annehmen.«

Die Aussichten für das Gelingen der Unterhandlungen schienen damit plötzlich wieder ungewiß zu werden, doch hielt ich zunächst die Worte des Samuel nur für einen Scheinversuch zur Erlangung günstigerer Bedingungen; aus verschiedenen Umständen war mir die Friedensneigung des Stammes bekannt. Ich hielt deshalb eine kräftige Sprache für angebracht und antwortete: »Es ist gut. Ich habe Deine Ansicht gehört. Du kannst wieder abreiten. Aber das sage ich Dir und das bestelle Deinem Volk: Die deutschen Waffen werden nicht ruhen, bis der letzte Witboi, der letzte Bethanier und der letzte Bondelzwart unter der Erde liegen. In Deiner Hand liegt's jetzt, das Schicksal zu wenden. Es wird nicht wieder mit Euch verhandelt werden. Jetzt geht!«

Da antwortete Samuel: »Leutnant, ich bin der Älteste von meinem Stamm, und ich muß darum für mein Volk zu erreichen suchen, was ich kann. Ich sehe nun, es ist nicht anders möglich, wir werden kommen und die Gewehre abgeben.«

Tags darauf ritten sie von Berseba ab, und am nächsten Abend trafen die Großleute ein, stolz und aufgerichtet, mit fast verbissenen Mienen im Sattel sitzend. Dann gaben sie ihre Waffen ab und erkannten somit zum ersten Male bedingungslos die Herrschaft des Deutschen Reiches an . . ."

Im ganzen stellten sich 74 Männer, 44 Weiber und 21 Kinder in Berseba den deutschen Behörden und lieferten 34 Gewehre ab. In der Begleitung Samuel Isaaks befanden sich verschiedene Witboi-Großleute und der Feldschuhträger-Kapitän Hans Hendrik.

Das Beispiel des Samuel Isaak, des bedeutendsten Unterkapitäns Hendriks, verfehlte nicht, einen tiefen Eindruck auf seine Stammesgenossen zu machen, zumal sein Ansehen und sein Einfluß unter diesen infolge seiner höheren Bildung nicht

gering war. Sehr fesselnd schildert Major Maercker den Eindruck, den er von der Persönlichkeit Samuel Isaaks bei dessen Vernehmung gewonnen hatte:

„Besonders interessant gestaltete sich die Vernehmung des Samuel Isaak, der einen außerordentlich klugen Eindruck macht, und der auch als einziger die psychologische Seite der Kriegführung unaufgefordert berücksichtigte. Samuel Isaak zeigt ein verblüffendes Gedächtnis. Im Lesen unserer Kriegskarte ist er ausgezeichnet bewandert. Bei seiner Vernehmung kam mehrfach auch der Humor zu seinem Recht, besonders da Samuel, der holländisch erzählte, ins Hochdeutsche verfiel, sobald er in Eifer geriet. Als ich ihn fragte, wieviel Pferde die Witbois im August 1905 in Maltahöhe gestohlen hätten, sagte er ernst: »Herr Major, im Kriege stiehlt man nicht, da nimmt man.« Bald darauf aber erzählte er, daß sie in Kiriis-Ost Wasser gestohlen hätten und auf meine Frage: »Gestohlen oder genommen?« erwiderte er lachend: »Nein, hier haben wir gestohlen, denn wir mußten auf allen Vieren ans Wasser kriechen, um den dicht dabei stehenden deutschen Posten nicht zu wecken.« Und als er am nächsten Tage eine Aussage des Elias übersetzte, dieser habe irgendwo Ochsen gestohlen, und ich ihn verbesserte: »genommen«, da sagte er nur: »Nein, der Kerl, der stiehlt.«“

Inzwischen war der neue Witboi-Kapitän Isaak Witboi mit dem Rest seines Stammes über Schürfpenz nach Naosanabis am Elefantenfluß gezogen, in dessen Nähe er eine kleine Quelle fand. Dort hielt er sich bis Anfang Januar 1906 verborgen und floh, als er sich entdeckt glaubte, nach Süden weiter. Unterwegs erreichten ihn am 27. Januar Boten Samuel Isaaks, die ihm die Aufforderung der deutschen Regierung überbrachten, sich zu unterwerfen. Daraufhin führte er seine Leute nach Nunub und stellte sich dem Führer der 1. Ersatz-Kompagnie, Oberleutnant Pabst, am 3. Februar 1906 mit 21 Männern und dreizehn Gewehren. Er wurde ebenso wie Samuel Isaak erst nach Gibeon und später nach Windhuk gebracht.

Die Banden im Bethanierlande unterwerfen sich.

Der Tod Hendrik Witbois reichte indessen in seiner Wirkung weit über den näheren Kreis seiner Anhänger hinaus: auch für die Banden, die sich seit dem Schlage von Nubib*) noch vereinzelt im Nordbethanierlande herumtrieben, war die Kunde von dem Tode des alten Kapitäns das Zeichen zum Aufgeben des Widerstandes.

Hier war die Verfolgung der einzelnen Banden durch Patrouillen aufs eifrigste und vielfach mit Erfolg fortgesetzt worden. So hatten Patrouillen der Abteilung Maercker Ende September zwei siegreiche Gefechte im nördlichen Zarisgebirge, wobei zwölf Hottentotten fielen. Die Elias-Bande, die nach dem Gefecht bei Nubib nach Nordosten ihren alten Schlupfwinkeln in der Gegend westlich Gibeon zugestrebt hatte, wurde am 12. Oktober von einer Patrouille unter Oberleutnant Heres im oberen Tsub-Tale überfallen und mit schweren Verlusten in die Flucht

*) Seite 176.

geschlagen. Ein weiteres siegreiches Gefecht hatte am 5. Oktober eine Patrouille der Etappe Gibeon unter Leutnant Schulz im Kutip-Tale. Gorub, der nach dem Gefecht bei Nubib zwischen Zwartmodder und Zaris durchgegangen war, versuchte wiederholt Viehdiebstähle in der Gegend von Urusis, wurde aber am 6. Oktober östlich Dirichas von einer Bastardpatrouille unter Leutnant v. Linsingen verjagt. Andreas war mit einigen Bastards und seinem Orlog südwärts gezogen und versuchte sich zu Morenga durchzuschlagen, sobald die Regenzeit dies gestattete. Die bei ihm befindlichen Bastards wollten sich Cornelius anschließen, stellten sich aber, ehe sie ihn erreichten, in Kubub. Was aus ihm selbst wurde, blieb zunächst unbekannt.

Die übrigen Banden bestimmten sowohl der zunehmende Mangel an Lebensmitteln, die Bereitstellung starker deutscher Kräfte zu erneuter Säuberung des Tsub- und Hudupgebiets und die allmählich durchdringende Nachricht vom Tode Hendrik Witbois dem Beispiel Samuel Isaaks zu folgen. Zunächst stellte sich Sebulon mit 105 Männern und 172 Weibern und Kindern, die beim Abzug Hendrik Witbois am Schwarzrand verblieben waren, am 11. Dezember in Gibeon unter Abgabe von 49 Gewehren. Seinem Beispiel und der persönlichen Aufforderung des zu ihm entsandten Samuel Isaak folgte demnächst Elias. Er ergab sich am 24. Dezember in Gibeon mit 58 Männern und 69 Weibern und Kindern dem Oberleutnant v. Winterfeld. Zuletzt streckte Gorub, der den deutschen Patrouillen in den letzten Monaten des Jahres 1905 noch viel zu schaffen gemacht hatte, Ende Dezember mit über 20 Männern in Gibeon die Waffen.

Die Lage nach der Unterwerfung der Witbois.

Mit der fast vollständigen Gefangennahme der Trümmer der Witbois war die Niederwerfung dieses einst so stolzen Stammes, die der General v. Trotha neben der Eroberung des Hererolandes stets als seine vornehmste Aufgabe angesehen hatte, durchgeführt. Im Bethanierlande stand nur noch der schon oft geschlagene, aber noch nie empfindlich genug gestrafte Cornelius im Felde, während sich im äußersten Osten des Namalandes Simon Kopper mit seinem Anhang in der schwer zugänglichen Kalahari versteckt hielt. Die endgültige Niederwerfung dieser Gegner war indes nur noch eine Frage der Zeit. Weniger günstig war die Lage im Südbezirk, wo Johannes Christian, Morenga und Morris mit einem starken Anhang wohlbewaffneter Orlogleute noch ungebrochen und kampfbereit im Felde standen. Zu deren Niederwerfung sollte es noch größerer entscheidender Schläge bedürfen.

Trotzdem hatte General v. Trotha bereits am 25. September der heimischen Kriegsleitung melden können, daß er die Lage für so weit geklärt erachte, daß sein längeres Verbleiben nicht mehr erforderlich sei. Seinem Antrage, die Heimreise antreten zu dürfen, wurde durch eine Allerhöchste Kabinettsordre vom 2. November stattgegeben.

General v. Trotha teilt den Kriegsschauplatz in Bezirke ein.

Schon vorher hatte der General das Land in vier Bezirke: Nordbethanien, Ost-Namaland, Südbezirk und Südetappengebiet geteilt. Jeder Bezirk erhielt einen Befehlshaber und eine nach der Größe und nach den noch zu bewältigenden Aufgaben

bemessene Besatzung. Im einzelnen war die beabsichtigte Truppenverteilung folgende:

a) Bezirk Nordbethanien: Major Meister, II. Bataillon 2. Feldregiments, 2. Ersatzkompagnie, 6. Batterie, Halbbatterie Nadrowski.

b) Bezirk Ost-Namaland: Major v. Estorff, I. Bataillon 2. Feldregiments, Abteilung Lengerke (7. 8./2, 7. Batterie), 1. Ersatzkompagnie, 3. 5. Batterie, Halbbatterie v. Winterfeld, $^2/_3$ Maschinengewehrabteilung Nr. 1.

c) Südbezirk: Oberstleutnant van Semmern, 2. Kompagnie 1. Feldregiments, 9. Kompagnie und IV. Bataillon 2. Feldregiments, Ersatzkompagnien 3 und 3a, 2., 8., 9. Batterie, Maschinengewehrabteilung Nr. 2.

d) Südetappengebiet: Major Buchholz, 4. Ersatzkompagnie, 1., 5. Etappenkompagnie.

e) Zur Verfügung des Hauptquartiers: 7. Kompagnie 1. Feldregiments.

Alle übrigen Truppen befanden sich im Norden oder im Etappendienst.*)

General v. Trotha kehrt nach Deutschland zurück. 19. November.

General v. Trotha begab sich am 9. November von Keetmannshoop nach Lüderitzbucht und schiffte sich dort am 19. ein, nachdem er seinem Nachfolger, dem Obersten Dame, die Geschäfte übergeben hatte, der als ältester im Schutzgebiet verbleibender Offizier Allerhöchsten Orts mit der Weiterführung der Operationen beauftragt wurde. Mit dem General v. Trotha verließ auch der bisherige Generalstabschef, Oberstleutnant v. Redern, den Kriegsschauplatz. Seine Vertretung ging bis zum Eintreffen seines Nachfolgers, Majors Scherbening, auf den nächstältesten Generalstabsoffizier des Hauptquartiers, Hauptmann Salzer, über.

Als der General im Juni 1904 den Oberbefehl über die südwestafrikanische Schutztruppe übernahm, war die Erhaltung des Schutzgebietes für das Deutsche Reich noch ernstlich gefährdet. Nach den ohne Ergebnis verlaufenen Operationen in den Onjatibergen war die Siegeszuversicht und der Übermut der Hereros aufs höchste gestiegen. Mit der Frische und Tatkraft eines Dreißigjährigen war der fast sechzigjährige General an seine schwierige Aufgabe herangetreten, zu der ihn das Vertrauen seines Allerhöchsten Kriegsherrn berufen hatte. Kaum zwei Monate nach dem Eintreffen des neuen Oberbefehlshabers im Schutzgebiet hatte den gefährlichen und übermütigen Gegner am Waterberge der vernichtende Schlag getroffen. Durch eine Verfolgung, die mit einer Rücksichtslosigkeit und Energie ohne gleichen bis zum äußersten durchgeführt wurde, und die jeden Soldaten mit hoher Bewunderung erfüllen muß, war es wenige Wochen später gelungen, die Widerstandskraft des Hererostammes vollständig und endgültig zu brechen. Auf jenem für alle Zeiten denkwürdigen Zuge ins Sandfeld hatte der deutsche Führer fast Übermenschliches von seinen Reitern fordern müssen, — — weil der Krieg es verlangte. Bis zum letzten

*) Anlage 3.

Hauch von Roß und Reiter war der Feind verfolgt worden. Aber nicht nur ohne Murren und Zagen, nein, mit Stolz und Freudigkeit hatte der deutsche Reiter sein Letztes hergegeben, in dem erhebenden Bewußtsein, daß seine Leiden auch die Leiden seines höchsten Führers waren. Alle Not, alle Entbehrungen und Beschwerden hatte der General mit seinen Reitern geteilt, in der Hitze des Tages hatte er mit ihnen die Qualen des Durstes ausgestanden und in der Kälte sternklarer Nächte hatte er, der höchste Führer, auf dessen Schultern die ganze Last und Schwere der Verantwortung seines hohen Amtes ruhte, wo Not an Mann war, wie der letzte Reiter, mit dem Gewehr im Arm Posten gestanden. Ein solches Beispiel hatte des tiefen Eindruckes auf die Truppe nicht verfehlt und diese zu Taten befähigt, die mit Recht allenthalben Staunen hervorriefen.

Noch im Kampfe mit den Hereros war dem deutschen Oberbefehlshaber durch die Erhebung der Hottentotten unter Hendrik Witboi eine neue, noch schwerere Aufgabe erwachsen. Mit unverminderter Spannkraft trat er auch an diese heran. Fast unüberwindlich schienen die Schwierigkeiten, die der Hottentottenkrieg durch die Wasserarmut, die gewaltige Ausdehnung des Kriegsschauplatzes, das Fehlen jeglicher Verkehrsverbindungen und nicht zuletzt durch einen wohlbewaffneten, die Hereros an Kriegsgewandheit und Beweglichkeit noch übertreffenden Gegner der deutschen Kriegführung entgegenstellte. Allein für den General v. Trotha gab es keine Schwierigkeiten, sie waren für ihn nur dazu da, um überwunden zu werden. Trotz aller Hemmnisse und Reibungen, die sich ihm in den Weg stellten und die seine wohlerwogenen Pläne und Absichten nur zu oft über den Haufen warfen, ja, häufig stärker als menschliches Können erschienen — trotz aller dieser Hemmnisse hielt er mit unbeugsamer Energie und Zähigkeit unbeirrt an dem fest, was er sich zum Ziele gesetzt hatte. Dem unerschütterlichen Willen einer starken Persönlichkeit an der Spitze war es in erster Linie zu danken, wenn es auf einem Kriegsschauplatz von solch gewaltiger Ausdehnung überhaupt möglich wurde, in die kriegerische Tätigkeit der zahlreichen, weit im Lande zerstreut stehenden deutschen Abteilungen zielbewußtes, einheitliches und planmäßiges Handeln zu bringen und die Macht des gefährlichsten Gegners der deutschen Herrschaft endgültig zu brechen.

Nach kaum siebzehnmonatlicher Tätigkeit im Schutzgebiete hatte der General v. Trotha das Ziel im wesentlichen erreicht. Das Schutzgebiet war bis auf den südlichsten Bezirk von neuem dem deutschen Vaterlande erobert und die noch vor kurzem gefährdete Herrschaft des deutschen Reiches konnte als dauernd gesichert angesehen werden. Niemand konnte jetzt noch im Ernst an eine schwächliche Preisgabe des blutgetränkten Bodens denken.

Die hingebende und aufopferungsvolle Tätigkeit des Generalleutnants v. Trotha im Dienste von Kaiser und Reich verdient den warmen Dank des Vaterlandes.



Anlage 1.

Proklamation

des Generals v. Trotha an das Volk der Hottentotten

vom 22. April 1905.

„An die aufständischen Hottentotten.

Der mächtige, große deutsche Kaiser will dem Volk der Hottentotten Gnade gewähren, daß denen, die sich freiwillig ergeben, das Leben geschenkt werde. Nur solche, welche bei Beginn des Aufstandes Weiße ermordet oder befohlen haben, daß sie ermordet werden, haben nach dem Gesetz ihr Leben verwirkt. Dies tue ich Euch kund und sage ferner, daß es den wenigen, welche sich nicht unterwerfen, ebenso ergehen wird, wie es dem Volk der Hereros ergangen ist, das in seiner Verblendung auch geglaubt hat, es könne mit dem mächtigen deutschen Kaiser und dem großen deutschen Volk erfolgreich Krieg haben. Ich frage Euch, wo ist heute das Volk der Hereros, wo sind heute seine Häuptlinge? Samuel Maharero, der einst Tausende von Rindern sein eigen nannte, ist, gehetzt wie ein wildes Tier, über die englische Grenze gelaufen; er ist so arm geworden wie der ärmste der Feldhereros und besitzt nichts mehr. Ebenso ist es den anderen Großleuten, von denen die meisten das Leben verloren haben, und dem ganzen Volk der Hereros ergangen, das teils im Sandfeld verhungert und verdurstet, teils von deutschen Reitern getötet, teils von den Owambos gemordet ist. Nicht anders wird es dem Volk der Hottentotten ergehen, wenn es sich nicht freiwillig stellt und seine Waffen abgibt. Ihr sollt kommen mit einem weißen Tuch an einem Stock mit Eueren ganzen Werften, und es soll Euch nichts geschehen. Ihr werdet Arbeit bekommen und Kost erhalten, bis nach Beendigung des Krieges der große deutsche Kaiser die Verhältnisse für das Gebiet neu regeln wird. Wer hiernach glaubt, daß auf ihn die Gnade keine Anwendung findet, der soll auswandern, denn wo er sich auf deutschem Gebiet blicken läßt, da wird auf ihn geschossen werden, bis alle vernichtet sind. Für die Auslieferung an Ermordung Schuldiger, ob tot oder lebendig, setze ich folgende Belohnung: Für Hendrik Witboi 5000 Mark, Stürmann 3000 Mark, Cornelius 3000 Mark, für die übrigen schuldigen Führer je 1000 Mark."

gez. Trotha.



Anlage 2.

Namentliche Liste der in den Kämpfen gegen die Hottentotten von Anfang April bis Ende September 1905 gefallenen, verwundeten und an Krankheiten gestorbenen Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften der Schutztruppe.

Lfd. Nr.	Datum	Ort, Gelegenheit	Dienstgrad	Name	Schutztruppenverband	Früherer Truppenteil	Bemerkungen
			A. Gefallen:				
1	2. 4. 05	Gefecht bei	Vizefeldwebel	Nobel	Ers. Komp. 3a	Inf. Regt. Nr. 16	
2		Zandmund	Reiter	Nietzke	9/2	Ulan. Regt. Nr. 8	
3	2. 4. 05	Gefecht südlich	Unteroffizier	Bornmann	Signal-Abtlg.	Drag. Regt. Nr. 5.	
4		Kub	Reiter	Werner	„	Inf. Regt. Nr. 96.	
5	2. 4. 05	Gefecht bei Karakowisa	Reiter	Hartmann	11/1	Ulan. Regt. Nr. 11	
6	7. 4. 05	Gefecht südlich	Sergeant	Berghammer	Ers. Komp. 3a	Bayr. Inf. Leib-Regt.	
7		Narudas	San. Sergt.	Jürgens	„	Füs. Regt. Nr. 73.	
8			Gefreiter	Wehle	„	Drag. Regt. Nr. 22.	
9			Reiter	Friedel	„	Inf. Regt. Nr. 141	
10			„	Kassenberger	„	Bayr. 1. Chev. Regt.	
11			„	Marx	„	Inf. Regt. Nr. 152	
12			„	Reinecke	„	Inf. Regt. Nr. 77	
13	7. 4. 05	Gefecht bei	Leutnant	Wimmer	1/2	Hus. Regt. Nr. 19	
14		Nanibkobis	Unteroffizier	Oertwig	1/2	Pion. Bat. Nr. 5	
15			Gefreiter	Könnecke	2/2	Inf. Regt. Nr. 75	
			„	Schwarzin	1/2	Inf. Regt. Nr. 44	
16			Reiter	Hurtloß	Ers. Komp. 2a	Füs. Regt. Nr. 80	
17			„	Kögel	1/2	Pion. Bat. Nr. 16	
18			„	Krebs	1/2	2. Gard. Regt. z. F.	
19	7. 4. 05	Patrouillengefecht bei	Leutnant	Bandermann	2. Feldtel. Abt.	Tel. Bat. Nr. 2	
20			Unteroffizier	Heuer	„	Inf. Regt. Nr. 97	
21		Geidams	„	Schümann	Ers. Komp. 3a	Pion. Bat. Nr. 9	
22			Gefreiter	Wernthaler	1. Et. Komp.	Bayr. 3. Pion. Bat.	
23			Reiter	Mevius	„	Inf. Regt. Nr. 140	
24			„	Stein	2. Feldtel. Abt.	Drag. Regt. Nr. 4.	
25	13. 4. 05	Gefecht bei	Oberveterinär	Hagemeier	1. Feldtel. Abt.	Feldart. Regt. Nr. 27	
26		Tsannarob	Unteroffizier	Kraatz	„	Kür. Regt. Nr. 6.	
27			Gefreiter	Weimar	„	Inf. Regt. Nr. 122.	
28			Reiter	Käseberg	„	Inf. Regt. Nr. 92	

Lfd. Nr.	Datum	Ort, Gelegenheit	Dienstgrad	Name	Schutztruppenverband	Früherer Truppenteil	Bemerkungen
29	13. 4. 05	Überfall von Ondekaremba	Reiter	Krebs		Train-Batl. Nr. 1	Im Norden
30	18. 4. 05	Gefecht bei Wittsport	Unteroffizier	Peichert	3. Ers. Komp.	Drag. Regt. Nr. 2	
31	27. 4. 05	Patrouillengefecht bei Huams	Oberleutnant	v. Bülow	10/2	Drag. Regt. Nr. 18	
32			Gefreiter	Kopitzki	„	Bez. Kdo. Kosel	
33			Reiter	Wendt	„	3. Garde-Regt. z. F.	
34	26./27. 4. 05	Gefecht bei Ganams	Sergeant	Groth	11/2	Inf. Regt. Nr. 98	
35			Unteroffizier	Bolduan	„	Inf. Regt. Nr. 14	
36			Gefreiter	Damering	„	Bez. Kdo. Coesfeld	
37			„	Kalus	„	Bez. Kdo. Breslau	
38			Reiter	Herrmann	„	Pion. Batl. Nr. 9	
39			„	Hopf	„	Drag. Regt. Nr. 14	
40	27. 4. 05	Patrouillengefecht östlich Karichab	Reiter	Schemichies	1/2	Füs. Regt. Nr. 33	
41	8. 5. 05	Gefecht am Ganachab	Reiter	Dobers	1. Et. Komp.	Leib-Hus. Regt. Nr. 2	
42			„	Hahn	1. Eisenb. Bau-Komp.	Pion. Batl. Nr. 1	
43			„	Kaulbars	1. Et. Komp.	Inf. Regt. Nr. 152	
44			„	Luzynski	1. Eisenb. Bau-Komp.	Pion. Batl. Nr. 3	
45			„	Nowraty	1. Et. Komp.	Inf. Regt. Nr. 20	
46			„	Sajadatz	„	Bez. Kdo. Bitterfeld	
47	10. 5. 05	Bei Holoog	Reiter	Jakoby	Ers. Komp. 3a	Inf. Regt. Nr. 150	
48	12. 5. 05	Gefecht am Kuiseb-Fluß	Sergeant	Schaefer	Ers. Komp. 1a	Feldart. Regt. Nr. 16	
49			Gefreiter	Heimlich	2. Kol. Abt.	Gren. Regt. Nr. 10	
50	17. 5. 05	Gefecht bei Kowes	Oberleutnant	Haering	1. Funkentel. Abt.	Inf. Regt. Nr. 163	
51			Unteroffizier	Stahn	„	Eisenb. Regt. Nr. 2	
52			„	Lengowski	5. Batt.	Kür. Regt. Nr. 5	
53			Reiter	Bitter	1. Funkentel. Abt.	Inf. Regt. Nr. 140	
54			„	Girod	5. Batt.	Feldart. Regt. Nr. 12 zuletzt Bez. Kdo. II Dresden	
55			„	Hellwig	„	Feldart. Regt. Nr. 53	
56			„	Krüger	„	Feldart. Schießschule	
57			„	Thies	„	Luftschiff. Batl.	

Lfd. Nr.	Datum	Ort, Gelegenheit	Dienstgrad	Name	Schutztruppenverband	Früherer Truppenteil	Bemerkungen
58	19. 5. 05	Gefecht bei	Feldwebel	Schnalke	8. Batt.	Feldart. Regt. Nr. 66	
59		Leukop	Unteroffizier	Oelze	2. Funkentel. Abt.	Inf. Regt. Nr. 60	
60	21. 5. 05	Patrouillengefecht bei Leistord	Sergeant	Baasch	12/2	Inf. Regt. Nr. 137	
61	23. 5. 05	Überfall östlich	Unteroffizier	Lupp	11/2	Füs. Regt. Nr. 80	
62		der Karras-	Gefreiter	Kadoch	„	Pion. Batl. Nr. 5	
63		berge	Reiter	Kersten	„	Gren. Regt. Nr. 6	
64			„	Schneider	„	Inf. Regt. Nr. 128	
65			„	Schöps	„	Inf. Regt. Nr. 153	
66	9. 6. 05	Gefecht bei Atis	Leutnant	v. Versen	1. Feld-Kol. Abt.	Gren. Regt. Nr. 4	
67	12. 6. 05	Überfall zwischen Schambockberg und Plattbeen	Reiter	Wolter	12/2	Pion. Batl. Nr. 18	
68	13. 6. 05	Zwischen Omitare und Okuwarumende	Reiter	Arnold	1. Feld-Kol. Abt.	1 Garde-Regt. z. F.	Im Norden
69			„	Kiewel	„	Gren. Regt. Nr. 1.	
70	14. 6. 05	Bei Kanibes	Leut. d. Res.	v. Trotha	2/2	Inf. Regt. Nr. 131	Während einer Verhandlung mit Cornelius hinterrücks erschossen.
71	14. 6. 05	Marsch Kowas —Seeis	Unteroffizier	Waschinsky		Garde-Kür. Regt.	Im Norden
72	17. 6. 05	Gefecht bei	Unteroffizier	Missoweit	3. Ers. Komp.	Pion. Batl. Nr. 16	
73		Naruš	Gefreiter	Fischer	11/2	Gren. Regt. Nr. 7.	
74			„	Schulz	2. Batt.	Pion. Batl. Nr. 5	
75			„	Stache	3. Ers. Komp.	Inf. Regt. Nr. 20	
76			„	Werner	„	Inf. Regt. Nr. 24.	
77			Reiter	Beyer	11/2	Gren. Regt. z. Pf. Nr. 3	
78			„	Erber	3. Ers. Komp.	Pion. Batl. Nr. 6	
79			„	Eriksen	„	Hus. Regt. Nr. 5	
80			„	Jost	„	Pion. Batl. Nr. 19	
81			„	Kießwetter	2. Batt.	Bayr. 2. Feldart. Regt.	
82			„	Kuhn	„	Pion. Batl. Nr. 19	

Lfd. Nr.	Datum	Ort, Gelegenheit	Dienstgrad	Name	Schutztruppenverband	Früherer Truppenteil	Bemerkungen
83	17. 6. 05	Gefecht bei Narus	Reiter	Meier	2. Batt.	Bayr. Inf. Regt. Nr. 21	
84			"	Napiletzki	3. Ers. Komp.	Drag. Regt. Nr. 2	
85			"	Pähler	"	Pion. Batl. Nr. 19	
86			"	Preuße	2. Batt.	Feldart. Regt. Nr. 68	
87			"	Schiller	"	Inf. Regt. Nr. 63	
88			"	Stachowiak	3. Ers. Komp.	Bekl. Amt VII. A. K.	
89			"	Wipper	11/2	Inf. Regt. Nr. 69	
90			Büchsenmacher	Zentgraf	3. Ers. Komp.	Gew. Fabr. Spandau	
91	26./28. 6. 05	Gefechte bei Keidorus	Hauptmann	Pichler	1. Et. Komp.	Württ. Feldart. Regt. Nr. 49	
92			Ass. Arzt	Dr. Horn	"	Fußart. Regt. Nr. 1	
93			Vize-Feldw.	Sonntag	9. Komp. 2	Inf. Regt. Nr. 106	
94			Sergeant	Huhnstock	"	Inf. Regt. Nr. 26	
95			Reiter	Schmidt	1. Et. Komp.	Kür. Regt. Nr. 6	
96	1. 7. 05	Verfolgungsgefecht nach Keidorus	Gefreiter	Stöhr	9/2	Bez. Kdo. Friedberg	
97			Reiter	Buse	"	Inf. Regt. Nr. 71	
98	3. 7. 05	Auf Patrouille südl. des Okarusu-Berges	Reiter	Piplack	6/1	Gren. Regt. Nr. 6	Im Norden
99		Überfall Station Wasserfall	Reiter	Winkelhag	Ers. Komp. 4a	Hus. Regt. Nr. 9.	
100	7. 7. 05	Auf Pferdewache bei Maltahöhe	Reiter	Bunge	2. Ers. Komp.	Gren. Regt. Nr. 6	
101			"	Hoppach	"	Inf. Regt. Nr. 42	
102			"	Tiemann	"	Drag. Regt. Nr. 16	
103	10. 7. 05	Auf Pferdeposten bei Kanas	Reiter	Geske	1. Et. Komp.	Hus. Regt. Nr. 5	
104	17. 7. 05	Überfall zwischen Kanibeam und Gaibes	Gefreiter	Bartholomae	Maschinen-Gew. Abtlg. 2	Inf. Regt. Nr. 88	
105			"	Linz	"	Bayr. Feldart. Regt. Nr. 9	
106			Reiter	Mannsperger	"	Feldart. Regt. Nr. 65	
107			"	Wersinger	"	Feldart. Regt. Nr. 47, zuletzt Bez. Kdo. I Mülhausen	

Lfd. Nr.	Datum	Ort, Gelegenheit	Dienstgrad	Name	Schutztruppen-verband	Früherer Truppenteil	Bemerkungen
108	18. 7. 05	Auf Patrouille bei Haruchas	Reiter	Zahn	2. Funken-Abtlg.	Feldart. Regt. Nr. 31	
109	20. 7. 05	Auf Patrouille an der Kontip-Mündung	Gefreiter	Knauer	Halbbatterie Stuhlmann	1. Bayr. Chevaul. Regt.	
110			Reiter	Hamann	"	Feldart. Regt. Nr. 13	
111	26. 7. 05	Auf Ritt Sandfontein — Namansdrift	General-Oberarzt	Sedlmayr	Kommando d. Schutztruppe	Sächs. Karabinier-Regt.	
112	19. 8. 05	Gefecht bei Kawigaus	Reiter	Hesse	9. Batt.	Feldart. Regt. Nr. 68	
113	26. 8. 05	Auf Patrouille bei Korakorabis	"	Freudenreich	3/2	Ulan. Regt. Nr. 9, zuletzt Bez. Kdo. Neustrelitz	
114	26. 8. 05	Auf Patrouille südlich Kosos	"	Fiebig	7/2	Pion. Batl. Nr. 6	
115	3. 9. 05	Auf Patrouille bei Gurumanas	San. Sergt.	Müller		Sächs. Inf. Regt. Nr. 105	
116	5. 9. 05	Auf Patrouille bei Ojombo-Orutjindo	Unteroffizier	Bree	4. Batt. Halbbatt. Madai	Kür. Regt. Nr. 5	Im Norden
117	9. 9. 05	Auf Patrouille zwischen Wasserfall und Uchanaris	Reiter	Boer	2. Feld-Telegr. Abtlg.	Huf. Regt. Nr. 4	
118			"	Scholl	"	Ulan. Regt. Nr. 19	
119	11. 9. 05	Auf Patrouille bei Haruchas	Gefreiter	Buhr	6. Batt.	Füs. Regt. Nr. 35	
			"	Wettges	2. Ers. Komp.	Drag. Regt. Nr. 16	
120	13. 9. 05	Gefecht bei Nubib	Sergeant	Groß	Ers. Kom. 1a	Inf. Regt. Nr. 82	
121			Reiter	Hauptmann	4/2	Füs. Regt. Nr. 90	
122	21. 9. 05	Beim Überfall Station Schambockberg	San. Gefreiter	Kehler	11/2	Train-Batl. Nr. 6, zuletzt Bez. Kdo. Breslau	
123	23. 9. 05	Beim Überfall der Signalstation Oas	Sergeant	Müller	Feldsign. Abtlg.	Ulan. Regt. Nr. 20	
124			Gefreiter	Jurkschat	"	Inf. Regt. Nr. 59	
125			Reiter	Eder	12/2	Bayr. 1. Pion. Bat.	
126			"	Hornoff	"	Inf. Regt. Nr. 111	

Lfd. Nr.	Datum	Ort, Gelegenheit	Dienstgrad	Name	Schutztruppenverband	Früherer Truppenteil	Bemerkungen
127	23. 9. 05	Beim Überfall	Reiter	Kühne	3. Ers. Komp.	Inf. Regt. Nr. 47	
128		der Signalstation Oas	"	Rauch	9. Batt.	2. Garde-Feld-Art. Regt.	
129			"	Rothe	12/2	Feld-Art. Regt. Nr. 64	
130	24. 9. 05	Auf Patrouille bei Hardab	"	Stremlau	1. Ers. Komp.	Füs. Regt. Nr. 33	
131	29. 9. 05	Bei Naruchas	Gefreiter	Bosder	Ers. Komp. 1a	Inf. Regt. Nr. 98	
132			Reiter	Voigtländer	"	Ulan. Regt. Nr. 18	

B. Vermißt:

Lfd. Nr.	Datum	Ort, Gelegenheit	Dienstgrad	Name	Schutztruppenverband	Früherer Truppenteil	Bemerkungen
1	23. 4. 05	Kowas	Reiter	Raden	3. Kol. Abt.	Inf. Regt. Nr. 106	
2	17. 5. 05	Gefecht bei Kowes	Unteroffizier	Grundmann	5. Batt.	1. Leib-Hus. Regt. Nr. 1	
3	1. 6. 05	Okahandja	Unteroffizier	Meyerdierks	Distriktsamt Okahandja	Garde-Füs. Regt.	
4	22. 7. 05	In der Nähe des Großen Brukkaros	Reiter	Sierks	3/2	Hus. Regt. Nr. 16	

C. Verwundet:

Lfd. Nr.	Datum	Ort, Gelegenheit	Dienstgrad	Name	Schutztruppenverband	Früherer Truppenteil	Bemerkungen
1	7. 4. 05	Gefecht bei Ranibkobis	Stabsarzt	Dr. Brockelmann		Inf. Regt. Nr. 169	
2			Reiter	Alt	1/2	Ulan. Regt. Nr. 10	
3			"	Perlmann		Ulan. Regt. Nr. 8	
4			"	Kretschmer		Pion. Batl. Nr. 5	
5	7. 4. 05	Patrouillengefecht bei Geidams	Gefreiter	Enßle	2. Feldtel. Abt.	Ulan. Regt. Nr. 19 zuletzt Bez. Kdo. Donaueschingen	
6	7. 4. 05	Gefecht südlich Narudas	Reiter	Kahl	9. Batt.	Feldart. Regt. Nr. 48	
7			"	Küster	Ers. Komp. 3a	Inf. Regt. Nr. 25	
8			"	Schäfer	"	Inf. Regt. Nr. 141	
9			"	Schäfer	"	Inf. Regt. Nr. 172	
10	13. 4. 05	Gefecht bei Tsannarob	Gefreiter	Köttgen	1. Feldtel. Abt.	Drag. Regt. Nr. 15	
11			Reiter	Dietrich	"	Tel. Batl. Nr. 1	
12			"	Laas	"	Tel. Batl. Nr. 3	
13			"	Neff	"	Tel. Batl. Nr. 3	

Lfd. Nr.	Datum	Ort, Gelegenheit	Dienstgrad	Name	Schutztruppenverband	Früherer Truppenteil	Bemerkungen
14	21. 4. 05	Auf Pferdetransport bei Kiriis	Reiter	Esser	8. Batt.	Feldart. Regt. Nr. 67	
15	24. 4. 05	Bei Nanabis	Reiter	Gerhardt	4. Ers. Komp.	Inf. Regt. Nr. 116 zuletzt Bez. Kdo. Worms	
16	26./27. 4. 05	Gefechte bei Ganams	Leutnant	Etzel	12/2	Drag. Regt. Nr. 7	
17			Oberveterinär	Gottschalk	"	Feldart. Regt. Nr. 64	
18			Gefreiter	Hain	11/2	Bez. Kdo. Liegnitz	
19			Reiter	Bader	"	Leib-Drag. Regt. Nr. 20	
20			"	Gerstetter	12/2	Inf. Regt. Nr. 127 zuletzt Bez. Kdo. Heilbronn	
21			"	Heising	11/2	Inf. Regt. Nr. 16 zuletzt Bez. Kdo. Dortmund	
22			"	Imm	"	Inf. Regt. Nr. 155	
23			"	Kubis	"	Pion. Batl. Nr. 7	
24			"	Mayer	12/2	Inf. Regt. Nr. 111	
25			"	Mink	11/2	Füs. Regt. Nr. 38	
26			"	Rückert	12/2	Inf. Regt. Nr. 122	
27			"	Thölen	11/2	Inf. Regt. Nr. 91	
28	27. 4. 05	Patrouillengefecht bei Huams	Leutnant	Fischach	10/2	Bayr. 9. Inf. Regt.	
29			Unteroffizier	Bell	"	Bayr. 1. Inf. Regt. zuletzt Bez. Kdo. München	
30			"	Petersen	"	Drag. Regt. Nr. 13	
31			Gefreiter	Pohl	"	Kdo. d. Ostasiat. Bes. Brig. zuletzt Bez. Kdo. Liegnitz	
32			Reiter	Reinke	"	Hus. Regt. Nr. 16	
33	8. 5. 05	Gefechte am Ganachab	Hauptmann	v. Rappard	1. Et. Komp.	Gren. Regt. Nr. 1	
34			Unteroffizier	Gutsche	"	Ulan. Regt. Nr. 10	
35			Reiter	Dreier	"	Pion. Batl. Nr. 3	
36			"	Fitzner	"	Feldart. Regt. Nr. 7	
37			"	Schöning	"	Bez. Kdo. Burg	
38	11. 5. 05	Gefecht am Eiseb-Fluß östlich Epata	Oberleutnant	Gr. v. Schweidnitz u. Krain Frhr. v. Kauder	2. Ers. Batt.	2. Garde-Feldart. Regt.	Im Norden
39	12. 5. 05	Gefecht bei Hofasis am Gaob	Oberleutnant	v. Rosenberg	2. Kol. Abt.	Feldart. Regt. Nr. 61	
40			Leutnant	v. Linsingen	5. Kol. Abt.	Feldart. Regt. Nr. 46	
41			Unteroffizier	Klepsch	Ers. Komp. 1a	Feldart. Regt. Nr. 48	
42			Unteroff. d. L.	Schulz	Etappe Nauchas	Gren. Regt. Nr. 101	

Lfd. Nr.	Datum	Ort, Gelegenheit	Dienstgrad	Name	Schutztruppenverband	Früherer Truppenteil	Bemerkungen
43	12. 5. 05	Gefecht bei Hosasis am Goab	Gefreiter	Friedrich	Erf. Komp. 1a	Ulan. Regt. Nr. 15	
44			"	Ruppel	3. Kol. Abt.	Bez. Kdo. Köln	
45			Reiter	Künzel	Erf. Komp. 1a	Inf. Regt. Nr. 88	
46			"	Lindner	"	Inf. Regt. Nr. 152	
47			"	Mauritz	"	Inf. Regt. Nr. 41	
48			"	Rirbach	"	Gren. Regt. Nr. 1	
49				Roese		3. See-Batl.	
50			"	Schleniok	"	Inf. Regt. Nr. 76	
51			"	Stier	"	Bayr. 21 Inf. Regt.	
52			"	Schumacher	"	Inf. Regt. Nr. 128	
53			"	Wickboldt	"	Füs. Regt. Nr. 90	
54	17. 5. 05	Gefecht bei Kowes	Assist. Arzt	Kahle	5. Batt.	Feldart. Regt. Nr. 62	
55			Unteroffizier	Jegust	"	Feldart. Regt. Nr. 52	
56			Gefreiter	Bröcker	"	Feldart. Regt. Nr. 24	
57			Reiter	Bernhardt	1. Funkentel. Abt.	Inf. Regt. Nr. 163	
58			"	Bode		Inf. Regt. Nr. 49	Seinen Wunden erlegen
59			"	Stresau	8. Batt.	Gren. Regt. Nr. 1	
60	19. 5. 05	Gefecht bei Leukop	Sergeant	Knoke	11/12	Pion. Batl. Nr. 4	
61			Unteroffizier	Haufler	9. Batt.	Feldart. Regt. Nr. 29	
62			"	Weiser	8. Batt.	Drag. Regt. Nr. 8	
63			Gefreiter	Wawries	3. Erf. Komp.	Ulan. Regt. Nr. 8	
64			Reiter	Barenthin	"	Inf. Regt. Nr. 24	
65			"	Gölicke	11/2	Inf. Regt. Nr. 32	
66			"	Hartwig	3. Erf. Komp.	Pion. Batl. Nr. 15	
67			"	Wildner	9. Batt.	Lehr Regt. der Feldart. Schießschule	
68	24. 5. 05	Gefecht westl. Kais	Unteroffizier	Heiser	12/2	Train-Batl. Nr. 4	
69	26. 5. 05	Gefecht bei Gowapaus	Reiter	Wittemeier	9/2	Inf. Regt. Nr. 135	
70	27. 5. 05	Gefecht südwestl. Goagas	Hauptmann	Blume	2. Et. Komp.	Inf. Regt. Nr. 144	
71			Leutnant	Schmidt	4. Et. Komp.	Inf. Regt. Nr. 27	
72			Reiter	Leschner	2. Et. Komp.	Drag. Regt. Nr. 8	
73	5. 6. 05	Bei Kanibes	Reiter	Jackisch	10/2	Inf. Regt. Nr. 58	Am 5. 6. seinen Wunden erlegen
74	9. 6. 05	Gefecht bei Aris	Oberleutnant	Krüger	1. Fuhrpark-Kol. Abt.	Feldart. Regt. Nr. 31	
75	14. 6. 05	Gefecht westl. Narus	Reiter	Frenzel	Erf. Komp. 4a	Hus. Regt. Nr. 7.	

Lfd. Nr.	Datum	Ort, Gelegenheit	Dienstgrad	Name	Schutztruppenverband	Früherer Truppenteil	Bemerkungen
76	17. 6. 05	Gefecht bei Narus	Major	v. Kamptz	IV/2.	Inf. Regt. Nr. 75	
77			Hauptmann	v. Erckert	12/2	Inf. Regt. Nr. 92	
78			Leutnant	v. Knobelsdorff	11/2	Inf. Regt. Nr. 54	
79			Oberarzt	Dr. Engel	2. Batt.	Inf. Regt. Nr. 142	
80			Wachtmeister	Behrens	2. Batt.	Feldart. Regt. Nr. 7	
81			Vizefeldwebel	Haßler	11/2	Bayr. 1. Chev. Regt.	
82			Sergeant	Dobbert	„	Drag. Regt. Nr. 10	
83			„	Nagel	„	Pion. Batl. Nr. 22	
84			Unteroffizier	Faatz	3. Ers. Komp.	Pion. Batl. Nr. 4	
85			„	Marschhausen	2. Batterie	Jäg. Batl. Nr. 9	
86			„	Treuersch	11/2	Hus. Regt. Nr. 19	
87			„	Vogel	3. Ers. Komp.	Train Batl. Nr. 4	
88			„	Werdermann	2. Batterie	Feldart. Regt. Nr. 54	
89			Gefreiter	Koch	„	Feldart. Regt. Nr. 74	
90			San.-Gefreiter	Menzel	„	Füs. Regt. Nr. 38	
91			Gefreiter	Prange	3. Ers. Komp.	Inf. Regt. Nr. 45	
92			„	Rupp	2. Batterie	Ulan. Regt. Nr. 6	
93			„	Schmischke	„	Drag. Regt. Nr. 10	Am 29. 6. seinen Wunden erlegen
94			„	Schmidt	11/2	Bez. Kdo. Zelle	
95			Reiter	Adolph	2. Batterie	Feldart. Regt. Nr. 21	
96			„	Gewecke	3. Ers. Komp.	Pion. Batl. Nr. 10	
97			„	Hilden	„	Pion. Batl. Nr. 19	
98			„	Homberger	11/2	Bez.Kdo.Gelsenkirchen	
99			„	Iselt	3. Ers. Komp.	Pion. Batl. Nr. 6	
100			„	Klüber	„	Pion. Batl. Nr. 16	
101			„	Nehring	„	Inf. Regt. Nr. 59	
102			„	Pietreck	11/2	Gren. Regt. Nr. 10	
103			„	v. Rönn	Stab IV/2	2. Garde Regt. z. F.	
104			„	Schröder	3. Ers. Komp.	Pion. Batl. Nr. 15	
105			„	Strauß	„	Inf. Regt. Nr. 41	
106	21. 6. 05	Gefecht zwischen Gausis und Besondermaid	Reiter	Szary		Pion. Batl. Nr. 5	
107	26. 6. 05	Gefecht zwischen Awasab und Rehoboth	Leutnant	Frhr. v. Reibnitz	Maschinengewehrabtlg.	Jäg. Batl. Nr. 6	
108	26./28. 6. 05	Gefechte bei Keidorus	Oberleutnant	Ritter und Edler v. Rosenthal	9/2	Feldart. Regt. Nr. 22	
109			Sergeant	Birkholz	„	Jäg. Batl. Nr. 2	

Lfd. Nr.	Datum	Ort, Gelegenheit	Dienstgrad	Name	Schutztruppenverband	Früherer Truppenteil	Bemerkungen
110	26./28. 6. 05	Gefechte bei Keidorus	Gefreiter	Bäth	1. Et. Komp.	Bez. Kdo. Aschaffenburg	
111			Reiter	Göpfert	11/2	Inf. Regt. Nr. 44	
112			"	Grzegorski	9/2	Inf. Regt. Nr. 144	
113			"	Hajduczek	Feldsign. Abt.	Inf. Regt. Nr. 23	
114			"	Henke	1. Et. Komp.	Drag. Regt. Nr. 16	
115			"	Kiiter	9/2	Drag. Regt. Nr. 24	
116			"	Meier	"	Inf. Regt. Nr. 53	
117			"	Nicklas	1. Et. Komp.	Füs. Regt. Nr. 37	
118			"	Webel	9/2	Ulan. Regt. Nr. 18	
119	1. 7. 05	Verfolgungsgefecht nach den Gefechten bei Keidorus.	Unteroffizier	Macher	"	Inf. Regt. Nr. 145	
120	3. 7. 05	Beim Überfall der Station Wasserfall	Reiter	Moser	Ers. Komp. 4a	Inf. Regt. Nr. 26	
121	7. 7. 05	Auf Pferdewache bei Maltahöhe	Feldwebel	Klinge	2. Ers. Komp.	Inf. Regt. Nr. 145	
122			Sergeant	Lohmeyer	"	Inf. Regt. Nr. 85	
123			Reiter	Kamolla	"	Pion. Batl. Nr. 6	
124	10. 7. 05	Auf Pferdewache bei Kanas	Reiter	Klibingat	1. Et. Komp.	Inf. Regt. Nr. 147	
125	18. 7. 05	In Schlangenkopf	Reiter	Maschke		Drag. Regt. Nr. 4	
126	18. 7. 05	Überfall der Farm Vaalgras	Reiter	Obermeyer	Et. Kdo. Windhuk	Bayr. 4. Chev. Regt.	Im Norden
127	19. 7. 05	Gefecht am Hakos-Gebirge	Gefreiter	Mussog	Etappe Swakopmund	Jäger-Batl. Nr. 3	
128	20. 7. 05	Überfall einer Kolonne bei Seß-Kameelbaum	Reiter	Janaszak	Masch. Gew. Abtlg. 2	Feldart. Regt. Nr. 9	
129			"	Laubsch	1. Kol. Abt.	Bez. Kdo. Guben	
130	23. 7. 05	Auf Viehposten bei Büllsport	Reiter	Schuhmann	4. Et. Komp.	Inf. Regt. Nr. 105	
131	27. 7. 05	Beim Überfall auf Gainaichas	Reiter	Elsenbroich	1/2	Inf. Regt. Nr. 137	
132			"	Gresser	"	Bez. Kdo. Kempten	

Lfd. Nr.	Datum	Ort, Gelegenheit	Dienstgrad	Name	Schutztruppenverband	Früherer Truppenteil	Bemerkungen
133	27. 7. 05	Beim Überfall auf Gainaichas	Reiter	Koß	1/2	Gren. Regt. Nr. 3	
134			"	Sommer	"	Inf. Regt. Nr. 19	
135	5. 8. 05	Gefecht bei Wortel	Reiter	Abel	Halbbatterie Stuhlmann	Bez. Kdo. Hagen	
136	12. 8. 05	Gefecht bei Okandun östl. Liewenberg	Reiter	Chlupka	3. Et. Komp.	Leib-Hus. Regt. Nr. 2	
137	19. 8. 05	Gefecht bei Kawigaus	Major	Traeger		Füs. Regt. Nr. 40	
138			Hauptmann	v. Zwehl		Inf. Regt. Nr. 71	
139			Unteroffizier	Theuß	4/2	Drag. Regt. Nr. 26, zuletzt Bez. Kdo. Stuttgart	
140			Gefreiter	Brunner	"	Bayer. 2. Chev. Regt.	
141			Reiter	Horn	Ers. Komp. 3a	5. Garde-Regt. z. F.	
142			"	Lippemeyer	"	Inf. Regt. Nr. 98	
143			"	Minne	"	Inf. Regt. Nr. 74	
144	24. 8. 05	Gefecht bei Gorab in den Zarisbergen	Reiter	Kriews	2. Ers. Komp.	Kür. Regt. Nr. 2	
145			"	Uhlenhake	"	Füs. Regt. Nr. 73	
146	28. 8. 05	Gefecht nördlich Ongoromorutjiva	Reiter	Amendt	11/1	Hus. Regt. Nr. 13	Im Norden
147			"	Metz	"	Drag. Regt. Nr. 14	
148	2. 9. 05	Westl. Otjitjikua	Reiter	Volkmer	6/1	Gren. Regt. Nr. 3	Im Norden
149	3. 9. 05	Auf Patrouille bei Gurumanas	Reiter	Schäfer		Feldart. Regt. Nr. 37	
150	9. 9. 05	Auf Pferdewache Rehoboth	Unteroffizier	Krotokil	Feldsign. Abt.	Ulan. Regt. Nr. 2	
151	11. 9. 05	Auf Patrouille bei Haruchas	Leutnant	Lorenz	2. Ers. Komp.	Inf. Regt. Nr. 117	
152	13. 9. 05	Gefecht bei Kubib	Major	Maercker	Et. Kdo.	Generalstab der 2. Division	
153			Assistenzarzt	Korsch	Ers. Komp. 1a	Inf. Regt. Nr. 54	
154			Unteroffizier	Winzer	"	Pion. Batl. Nr. 5	Am 23. 10. seinen Wunden erlegen
155			Gefreiter	Nitsche	6. Batt.	Sächs. Feldart. Regt. Nr. 12	

Lfd. Nr.	Datum	Ort, Gelegenheit	Dienstgrad	Name	Schutztruppenverband	Früherer Truppenteil	Bemerkungen
156	13. 9. 05	Gefecht bei Nubib	Reiter	Glänzel	2. Erſ. Komp.	Inf. Regt. Nr. 92	
157			„	Guthier	6. Batt.	Feldart. Regt. Nr. 51	
158			„	Lietzau	2/2	Pion. Batl. Nr. 2	
159			„	Seſz	4/2	3. Garde-Regt. z. Fuß	Am 14. 9. ſeinen Wunden erlegen
160			„	Simon	„	Inf. Regt. Nr. 154	
161			„	Zacher	2. Erſ. Komp.	Pion. Batl. Nr. 6	
162	15. 9. 05	Beim Überfall einer Pferdewache öſtlich der Großen Karrasberge	Gefreiter	Kletſch	2. Batt.	3. See-Batl.	
163			Reiter	Habedank	„	Lehr-Regt. der Feldart. Schießſchule	
164			„	Ritſche	„	2. Sächſ. Feldart. Regt. Nr. 28	
165	21. 9. 05	Beim Überfall der Station Schambockberg	Reiter	Möller	Erſ. Komp. 4a	Gren. Regt. Nr. 89.	
166	24. 9. 05	Auf Patrouille bei Hardab nordweſtl. Marienthal	Unteroffizier	Kinkenberger	1. Erſ. Komp.	Füſ. Regt. Nr. 80	
167			Reiter	Pelzer	„	Huſ. Regt. Nr. 11	
168	24. 9. 05	Am oberen Tſaobis Revier	Feldwebel	Göbelsmann	3. Kol. Abt.	Ulan. Regt. Nr. 5	
169	29. 9. 05	Gefecht bei Aubes	Vizefeldwebel	Thiel	1/2	Pion. Batl. Nr. 5	
170			Unteroffizier	Olſchewski	3/2	Inf. Regt. Nr. 128	
171			„	Reimann	1/2	Drag. Regt. Nr. 4	
172			„	Schulz	5. Batt.	Landw. Bez. Berlin	
173			Gefreiter	Reinich	1/2	Pion. Batl. Nr. 6	
174			„	Schulz	5. Batt.	1. Garde-Feldart. Regt.	
175			„	Wilhelm	1/2	Inf. Regt. Nr. 171	
176			Reiter	Graffenberger	„	Inf. Regt. Nr. 67	
177			„	Hoffmann	„	Pion. Batl. Nr. 2	
178			„	Kaminſki	„	Inf. Regt. Nr. 42	
179			„	Pellenz	„	Inf. Regt. Nr. 58	
180			„	Wlocka	5. Batt.	Feldart. Regt. Nr. 57	

Lfd. Nr.	Datum	Dienstgrad	Name	Früherer Truppenteil	Todesursache	Lazarett usw.	Bemerkungen

D. An Krankheiten gestorben:

Lfd. Nr.	Datum	Dienstgrad	Name	Früherer Truppenteil	Todesursache	Lazarett usw.	Bemerkungen
1	28. 7. 05	Leutnant	Salm	Pion. Batl. Nr. 16	Herzschwäche	Lüderitzbucht	
2	8. 9. 05	„	v. Apell	Huf. Regt. Nr. 14	Herzschlag	Biwak bei Geitsabis	
3	25. 8. 05	Feld. Int. Rat	Dr. Müller	Int. XV. A. K.	Lungenschwindsucht	Eppendorf bei Hamburg	
4	17. 9. 05	Zahlmeister	Beyer	Füs. Regt. Nr. 35	Lungenentzündung und Gehirnerweichung	Schöneberg	
5	15. 4. 05	Oberveterinär	Schröder	Drag. Regt. Nr. 14	Typhus	Kalkfontein	
6	12. 4. 05	Vizewachtm.	Kuenz	Feldart. Reg. Nr. 30	Herzschwäche	Karibib	
7	30. 8. 05	Depotvizefeldwebel	Girten	Art. Dep. Metz	„	Lüderitzbucht	
8	17. 8. 05	Sergeant	Stolzenhain	Drag. Regt. Nr. 18	Blinddarm- und Bauchfellentzündung	Gobabis	
9	18. 8. 05	„	Raida	Pion. Batl. Nr. 6	Typhus	Swakopmund	
10	16. 4. 05	Unteroffizier	Bernschein	Inf. Regt. Nr. 170	„	Windhuk	
11	3. 5. 05	„	Schröder	Garde-Schütz.-Batl.	„	Kub	
12	10. 5. 05	„	Ziemba	Inf. Regt. Nr. 51	„	Narudas	
13	14. 5. 05	„	Rehmisch	Garde-Reiter-Regt.	Ruhr	Weg Huams—Amhub	
14	19. 6. 05	„	Moewes	Huf. Regt. Nr. 8	Typhus	Keetmanshoop	
15	29. 6. 05	„	Schöps	Bez.-Komm. Liegnitz	„	Bethanien	
16	5. 7. 05	„	Franke	Drag. Regt. Nr. 4	Typhus und Lungenentzündung	Kalkfontein	
17	11. 7. 05	„	Bernert	Pion. Batl. Nr. 6	Typhus	Narudas	
18	14. 7. 05	„	Hinterberg	Inf. Regt. Nr. 177	Typhus und Skorbut	Kalkfontein	
19	31. 7. 05	„	Krull	Eisenb. Regt. Nr. 2	Herzschwäche und Lungenentzündung	Lüderitzbucht	
20	12. 8. 05	„	Köhler	Feldart. Regt. Nr. 65	Typhus	Dawignab	
21	30. 8. 05	„	Helbing	Füs. Regt. Nr. 86	Herzschwäche	Lüderitzbucht	
22	31. 7. 05	San. Unteroff.	Dudenhöffer	Bayr. 1. Ulan. Regt.	Typhus	Gobabis	
23	7. 4. 05	Gefreiter	Schröter	Bayr. 3. Train-Batl.	„	Kalkfontein	
24	17. 4. 05	„	Bickert	Huf. Regt. Nr. 1	„	Windhuk	

Lfd. Nr.	Datum	Dienstgrad	Name	Früherer Truppenteil	Todesursache	Lazarett usw.	Bemerkungen
25	20. 4. 05	Gefreiter	Dießner	Bayr. 6. Feldart. Regt.	Typhus	Warmbad	
26	21. 4. 05	„	Rieger	Feldart. Regt. Nr. 21	„	Koes	
27	30. 4. 05	„	Renken	Inf. Regt. Nr. 143	„	Lüderitzbucht	
28	4. 5. 05	(Einj. Freiw.) Gefreiter	Grieß	Inf. Regt. Nr. 96	„	Hatsamas	
29	20. 5. 05	Gefreiter	Heiland	Inf. Regt. Nr. 89	„	Windhuk	
30	21. 5. 05	„	Heyer	Feldart. Regt. Nr. 72	Hirnhautentzündung	Kub	
31	24. 5. 05	„	Schumann	Inf. Regt. Nr. 96	Typhus	Keetmanshoop	
32	31. 5. 05	„	Füllbier	Inf. Regt. Nr. 156	„	Kalkfontein	
33	31. 5. 05	„	Klunker	Bez.-Kdo. I Berlin	„	Narudas	
34	2. 6. 05	„	Leistritz	Ulan. Regt. Nr. 10	Lungenentzündung	Bethanien	
35	12. 6. 05	Gefreiter d. R.	Raschke	1. Garde-Feldart. Regt.	Typhus	Hasuur	
36	12. 6. 05	Gefreiter	Tieg	Drag. Regt. Nr. 18	„	Narudas	
37	20. 6. 05	„	Pajatsch	Hus. Regt. Nr. 6	„	Kub	
38	22. 6. 05	„	Lohr	Inf. Regt. Nr. 83	„	Hasuur	
39	23. 6. 05	„	Roßplesch	Inf. Regt. Nr. 82	„	Narudas	
40	8. 7. 05	„	Könker	Feldart. Regt. Nr. 22	„	Dawignab	
41	10. 7. 05	„	Stein	Bez. Kdo. Osterode	„	Aminuis	
42	19. 7. 05	„	Nierwalda	Hus. Regt. Nr. 6	„	Gochas	
43	21. 7. 05	„	Pietsch	Bez. Kdo. Striegau	„	Kubub	
44	22. 7. 05	„	Krantz	Feldart. Regt. Nr. 15	„	Gochas	
45	24. 7. 05	„	Bondzio	Bez. Kdo. Bochum	„	Bethanien	
46	25. 7. 05	„	Steneberg	Hus. Regt. Nr. 14	Lungentyphus	Hasuur	
47	27. 7. 05	„	Mahlendorff	Inf. Regt. Nr. 85	Typhus	Dawignab	
48	8. 8. 05	„	Rakemann	Füs. Regt. Nr. 37	Gehirnlähmung	Swakopmund	
49	28. 8. 05	„	Conradi	Pion. Batl. Nr. 18	Herzschwäche	Gaibes	
50	21. 9. 05	„	Höpfner	2. Garde-Regt. zuletzt Bez. Kdo. Königsberg	Typhus	Windhuk	
51	8. 4. 05	Reiter	Freudenreich	Inf. Regt. Nr. 147	„	Swakopmund	
52	8. 4. 05	„	Heinze	Feldart. Regt. Nr. 6	„	Windhuk	
53	10. 4. 05	„	Walter	Gren. Regt. Nr. 11	„	Zwartfontein	
54	12. 4. 05	„	Schiffeler	Drag. Regt. Nr. 15	„	Windhuk	
55	15. 4. 05	„	Kuhnen	Inf. Regt. Nr. 173	„	Hatsamas	
56	16. 4. 05	„	Danielowski	Inf. Regt. Nr. 44	„	Windhuk	
57	16. 4. 05	„	Schäfer	Hus. Regt. Nr. 11	„	Lüderitzbucht	
58	17. 4. 05	„	Czapp	Inf. Regt. Nr. 175 zuletzt Bez. Kdo. Neustadt Wstpr.	„	Rehoboth	
59	20. 4. 05	„	Berkling	Jäg. Batl. Nr. 9	„	Windhuk	
60	20. 4. 05	„	Kliebisch	Kaiser Franz Garde Gren. Regt. 2	Malaria	Okahandja	

Lfd. Nr.	Datum	Dienstgrad	Name	Früherer Truppenteil	Todesursache	Lazarett usw.	Bemerkungen
61	21. 4. 05	Reiter	Paul	Sächs. 3. Inf. Regt. Nr. 102	Typhus	Windhuk	
62	27. 4. 05	"	Motschenbacher	Gren. Regt. Nr. 110	"	Kubub	
63	29. 4. 05	"	Werner	Pion. Batl. Nr. 11	"	Swakopmund	
64	30. 4. 05	"	Rauschke	Inf. Regt. Nr. 154	"	Keetmannshoop	
65	1. 5. 05	"	Conrad	Drag. Regt. Nr. 4	"	Lüderitzbucht	
66	1. 5. 05	"	Schuster	Bez. Kdo. Erlangen	"	"	
67	3. 5. 15	"	Seiler	Inf. Regt. Nr. 25	"	Signalst. Das	
68	4. 5. 05	"	Witt	Füs. Regt. Nr. 37	Lungenentzündung	Kalkfontein Windhuk	
69	5. 5. 05	Mil. Bäcker	Hamel	Bäckerabtlg. Königsberg Pr.	Typhus		
70	7. 5. 05	Reiter	Raven	Drag. Regt. Nr. 17	"	Wasserfall	
71	7. 5. 05	"	Krellig	Eisenb. Regt. Nr. 1	"	Swakopmund	
72	7. 5. 05	"	Ritz	Ulan. Regt. Nr. 11	"	Grootfontein	
73	9. 5. 05	"	Stamm	Bayr. 2. Ulan. Regt.	"	Kalkfontein	
74	11. 5. 05	"	Dill	Feldart. Regt. Nr. 53	"	"	
75	11. 5. 05	"	Keller	Inf. Regt. Nr. 160	Hirnhautentzündung	Kubub	
76	11. 5. 05	"	Roe	Feldart. Regt. Nr. 66	Malaria	Gibeon	
77	12. 5. 05	"	Schönherr	Inf. Regt. Nr. 151	Typhus	Windhuk	
78	13. 5. 05	"	Schünemann	Inf. Regt. Nr. 79	"	Kub	
79	15. 5. 05	"	Grimm	Bez. Kdo. Halle	"	Keetmannshoop	
80	20. 5. 05	"	Stourm	Kür. Regt. Nr. 4	Malaria	Kalkfontein	
81	21. 5. 05	"	Hertrampf	Pion. Batl. Nr. 6	Typhus	"	
82	22. 5. 05	"	Hennig	6. Inf. Regt. Nr. 105	"	Warmbad	
83	24. 5. 05	(Kriegsfreiw.) Reiter	Eberling	Inf. Regt. Nr. 72	Typhus	Lüderitzbucht	
84	24. 5. 05	"	Scharmacher	Train-Batl. Nr. 1	"	Kalkfontein	
85	27. 5. 05	"	Müller	Inf. Regt. Nr. 164	"	Windhuk	
86	27. 5. 05	"	Proschberger	Ulan. Regt. Nr. 20	"	Kalkfontein	
87	29. 5. 05	"	Weiß	Inf. Regt. Nr. 65	"	Keetmannshoop	
88	30. 5. 05	"	Schütt	Inf. Regt. Nr. 85	"	Kalkfontein	
89	3. 6. 05	"	Pieper	Kür. Regt. Nr. 45	"	Kubub	
90	3. 6. 05	"	Pockolm	Feldart. Regt. Nr. 73	"	Windhuk	
91	5. 6. 05	"	Herdegen	Bayr. 1. Chev. Regt.	Lungenentzündung	Kalkfontein	
92	7. 6. 05	"	Stahnke	Inf. Regt. Nr. 42	"	Maltahöhe	
93	8. 6. 05	"	Seidel	Inf. Regt. Nr. 23	Typhus	Kalkfontein	
94	11. 6. 05	"	Mainz	Inf. Regt. Nr. 49	"	Kalkfontein	
95	12. 6. 05	"	Londa	Ulan. Regt. Nr. 8	"	Keetmannshoop	

Lfd. Nr.	Datum	Dienstgrad	Name	Früherer Truppenteil	Todesursache	Lazarett usw.	Bemerkungen
96	13. 6. 05	Reiter	Stahl	Feldart. Regt. Nr. 65	Typhus	Kalkfontein	
97	16. 6. 05	„	Albang	Pion. Batl. Nr. 16	Herzschwäche	Lüderitzbucht	
98	18. 6. 05	„	Meißner	Gren. Regt. Nr. 4	Typhus	Kalkfontein	
99	19. 6. 05	„	Grauel	Inf. Regt. Nr. 67.	„	„	
100	19. 6 05	„	Der	Pion. Batl. Nr. 7	„	Lüderitzbucht	
101	19. 6. 05	„	Höger	Bayr. 1. Chev. Regt.		Keetmanns-hoop	
102	21. 6. 05	„	Powelskus	Inf. Regt. Nr. 162	Bauchfellent-zündung	Kub	
103	22. 6. 05	„	Goltsch	Bez. Kdo. Breslau	Typhus	Kais	
104	22. 6. 05	„	Heinrich	Inf. Regt. Nr. 18	„	Keetmanns-hoop	
105	23. 6. 05	„	Kamlah	Bez. Kdo. Magdeburg	„	Gochas	
106	27. 6. 05	„	Faußer	Garde-Gren. Regt. Nr. 2		Lüderitzbucht	
107	28. 6. 05	„	Giebel	Inf. Regt. Nr. 165 zuletzt Bez. Kdo. Halberstadt	„	Narudas Süd	
108	30. 6. 05	„	Nägele	Inf. Regt. Nr. 142	„	Keetmanns-hoop	
109	30. 6. 05	„	Schmidt	Pion. Batl. Nr. 15	Herzschwäche	Warmbad	
110	4. 7. 05	„	Knitter	5. Garde-Regt. z. F. zuletzt Bez. Kdo. Schöneberg	Malaria, Nierenentzündung, Skorbut	Kalkfontein	
111	10. 7. 05	„	Giesecke	Inf. Regt. Nr. 171	Typhus	Warmbad	
112	10. 7. 05	„	Schaffert	Feldart. Regt. Nr. 49	Gehirnentzün-dung	Kalkfontein	
113	12. 7. 05	„	Beier	Bez. Kdo. II München	Schädelbruch und Lungen-entzündung	Swakopmund	
114	12. 7. 05	„	Kunze	Eisenb. Regt. Nr. 2	Typhus	Lüderitzbucht	
115	14. 7. 05	„	Möller	Inf. Regt. Nr. 141	„	Warmbad	
116	16. 7. 05	„	Gogolin	Bez. Kdo. Sprottau	„	Dawignab	
117	17. 7. 05	„	Gölicke	Inf. Regt. Nr. 32	„	Hasuur	
118	18. 7. 05	„	Wollandt	Kür. Regt. Nr. 2	„	Dawignab	
119	18. 7. 05	„	Zirkler	Sächs. Schutz. Regt. Nr. 108	Herzschwäche	Kalkfontein	
120	19. 7. 05	„	Strofa	Inf. Regt. Nr. 157	Typhus	Dawignab	
121	19. 7. 05	„	Thiel	Gren. Regt. Nr. 7	Atemlähmung	Garn. Laz. I Berlin	
122	20. 7. 05	„	Waskow	Kür. Regt. Nr. 2	Typhus	Aminuis	
123	23. 7. 05	„	Rosenbaum	Kür. Regt. Nr. 5		Dawignab	
124	7. 8. 05	„	Bebrla	Bekl. Amt I. A. K.	Typhus	Swakopmund	
125	9. 8. 05		Apel	Pion. Batl. Nr. 8	Lungenent-zündung	An Bord der „LuluBohlen"	Im Hafen von Madeira

Lfd. Nr.	Datum	Dienstgrad	Name	Früherer Truppenteil	Todesursache	Lazarett usw.	Bemerkungen
126	10. 8. 05	Reiter	Umecker	Pion. Batl. Nr. 15	Herzschwäche	Lüderitzbucht	
127	12. 8. 05	"	Schellschmidt	Inf. Regt. Nr. 52 zuletzt Bez. Kdo. Guben	Schlangenbiß	Rochas	
128	19. 8. 05	"	Stratmann	Tel. Batl. Nr. 3	Malaria	Gibeon	
129	24. 8. 05	"	Steinke	Leibgren. Regt. Nr. 8	Typhus	Swakopmund	
130	27. 8. 05	"	Steiner	Feldart. Regt. Nr. 55	Typhus	Windhuk	
131	3. 9. 05	"	Schulz	Eisenb. Regt. Nr. 3	Herzschwäche	Lüderitzbucht	
132	4. 9. 05	"	Westermann	Bez. Kdo. Hamburg	Typhus	Gochas	
133	6. 9. 05	"	Hermann	Inf. Regt. Nr. 142	"	Kubub	
134	23. 9. 05	"	Schlarb	Ulan. Regt. Nr. 7		Dawignab	
135	24. 9. 05	"	Hemeke	Garde-Füs. Regt.	"	Keetmanshoop	
136	25. 9. 05	"	Mächler	Inf. Regt. Nr. 72	"	Windhuk	
137	26. 9. 05	"	Uhlmann	Eisenb. Regt. Nr. 2	Herzschwäche	Lüderitzbucht	
138	18. 8. 05	Zugführer der Militärbahn	Steiner	—	Malaria	Karibib	
139	26. 6. 05	Mil. Krankenwärter	Heine	Garn.-Laz. Altona	Typhus	Kalkfontein	

E. Außerdem verletzt:

Lfd. Nr.	Datum	Ort, Gelegenheit	Dienstgrad	Name	Schutztruppenverband	Früherer Truppenteil	Bemerkungen
1	3. 4. 05	Auf Marsch Naosanabis—Geikans	Reiter	Peters		Jäger-Batl. Nr. 9	Schußverletzung
2		Auf einem Streifzuge in das Sandfeld	Reiter	Schreiber	6. Batt.	Feldart. Regt. Nr. 53	Schußverletzung
3	29. 4. 05		"	Neumann	Masch. Gew. Abt. 2	Inf. Regt. Nr. 176	"
4	22. 5. 05		San. Unteroff.	Schneider		Drag. Regt. Nr. 16	"
5	12. 6. 05		Unteroff.	Schönberg	5/2	Inf. Regt. Nr. 171	"
6	14. 6. 05		Vizewachtm. d. R.	Freiherr v. Rhaynach	5. Batt.	Bez. Kdo. Celle	Beim Entladen seiner Pistole verletzt, bald darauf gestorben
7	22. 6. 05	Auf Marsch Kub—Sendlingsgrab	Reiter	Dreher	5. Kol. Abt.	Pion. Batl. Nr. 18	Durch Entladung seines Karabiners

Lfd. Nr.	Datum	Ort, Gelegenheit	Dienstgrad	Name	Schutztruppenverband	Früherer Truppenteil	Bemerkungen
8	25. 6. 05	Otjivero	Reiter	Jahnke	4. Batt.	Drag. Regt. Nr. 18	Beim Herausziehen seines Karabiners aus dem Gewehrschuh
9	26. 6. 05		"	Hartwig	5. Kol. Abt.	Inf. Regt. Nr. 74	Schußverletzung
10	2. 7. 05	Modderfontein	Reiter	Beier	5. Kol. Abt.	Bez. Kdo. II München	Durch Sturz vom Pferde, 12. 7. 05 verstorben
11	11. 7. 05		"	Bauer	"	Bez. Kdo. Mannheim	Durch Sturz vom Pferde
12	17. 7. 05	Otjivero	Unteroff.	Maywald	3. Kol. Abt.	Feldart. Regt. Nr. 67	Versehentlich von einem Posten angeschossen
13	19. 7. 05	Windhuk	Reiter	Klein	5. Kol. Abt.	Bez. Kdo. Mannheim	Schußverletzung
14	19. 7. 05		"	Lehner	1. Eisenbahn-Baukomp.	Bayer. 16. Inf. Regt.	Durch einen fallenden Balken
15	23. 7. 05	Rietmont	Reiter	Dams	8. Batt.	Feldart. Regt. Nr. 16	Schußverletzung
16	29. 7. 05	Neudamm	Vizewachtm.	Metzler	5. Kol. Abt.	Bez. Kdo. Lörrach	Durch Selbstentladung eines Gewehrs
17	8. 8. 05	Kauchas	Reiter	Feldraths	2. Kol. Abt.	Inf. Regt. Nr. 65	Durch Unvorsichtigkeit eines Kameraden angeschossen
18	11. 8. 05		"	Letzer	5. Kol. Abt.	Inf. Regt. Nr. 167	Schußverletzung durch eigene Unvorsichtigkeit
19	17. 8. 05	Windhuk	"	Cramer	2. Kol. Abt.	Königin Elisabeth Garde-Gren. Regt.	Durch Unvorsichtigkeit beim Gewehrreinigen. An demselben Tage verstorben
20	18. 8. 05	Otjosondu	Unteroff.	Warz	11/1	Inf. Regt. Nr. 98	Schußverletzung beim Schulschießen an demselben Tage gestorben
21	20. 8. 05	Tsunis	Vizewachtm.	Freiherr v. Speth-Schülzburg	5. Kol. Abt.	Inf. Regt. 124	Schußverletzung durch eigene Unvorsichtigkeit
22	22. 8. 05		Gefreiter	Franzeck	4. Ers. Komp.	Drag. Regt. Nr. 10 zuletzt Bez. Kdo. Goldap	Durch Unvorsichtigkeit eines Kameraden
23	22. 8. 05		Reiter	Friedrich	3. Et. Komp.	Inf. Regt. Nr. 92	Infolge Sturz vom Maultier verletzt. An innerer Verblutung gestorben in Gr. Heusis
24	22. 8. 05	Kubas	Reiter	Michelt	Eisenbahnbetr. Komp.	Eisenbahn-Regt. Nr. 1	Vom Bremsersitz gefallen. An Blutverlust gestorben

Lfd. Nr.	Datum	Ort, Gelegenheit	Dienstgrad	Name	Schutztruppenverband	Früherer Truppenteil	Bemerkungen
25	6. 9. 05		Sanitätssergeant	Nierhaus	Lazarett Omaruru	Inf. Regt. Nr. 173	Infolge Unfall bei der Jagd
26	20. 9. 05	Urnas	Reiter	Bauer	2. Et. Komp.	Füs. Regt. Nr. 36	Schußverletzung
27			Gefreiter	Haaf	6/11	Bayr. 20. Inf. Regt.	Durch Zerreißen des Gewehrs

F. Außerdem tot:

Lfd. Nr.	Datum	Ort, Gelegenheit	Dienstgrad	Name	Schutztruppenverband	Früherer Truppenteil	Bemerkungen
1	1. 4. 05	Auf dem Wege Kowes — Windhuk	Sergt. d. L.	Hampel		Gren. Regt. Nr. 7	Durch Unvorsichtigkeit von einem Posten erschossen
2	4. 4. 05	Lazarett Windhuk	Reiter	Storch		Bayr. 2. Jäg. Batl.	Infolge infizierten komplizierten Knochenbruchs (Sepsis) gestorben
3	23. 4. 05	Farm Sandhup	Unteroff.	Basendowski		1. Leib-Hus. Regt. Nr. 1	Hat sich aus Unvorsichtigkeit erschossen
4	23. 4. 05	Kub	Reiter	Seifert	5. Kol. Abt.	Füs. Regt. Nr. 38	"
5	28. 4. 05		Zahlm. Aspirant	Bollmann	Et. Kommandantur Swakopmund	5. Garde-Regt. z. F.	Auf der Reede von Swakopmund plötzlich verstorben
6	28. 4. 05	Auf Farm Voigtland	Reiter	Ronzak	3/2	Füs. Regt. Nr. 38	Infolge eigener Unvorsichtigkeit von einem Kameraden erschossen
7	9. 6. 05		Gefreiter	Krieg	"	Inf. Regt. Nr. 151	Durch Unvorsichtigkeit eines Kameraden erschossen
8	13. 6. 05	Pimolei	Reiter	Koske		Hus. Regt. Nr. 10	Erstickt
9	15. 6. 05		Gefreiter d. L.	Vogt	In Diensten d. Militärbahn	Gren. Regt. Nr. 10	An den Folgen der Verletzungen bei dem Eisenbahnunglück im Dorftrevier gestorben
10	19. 6. 05	Windhuk	Unteroff.	Timmann	1. Kol. Abt.	Bez. Kdo. II Berlin	Nachts tot aufgefunden
11	26. 7. 05	Karibib	Reiter	Müller	Art. Depot Karibib	Inf. Regt. Nr. 92	Plötzlich verstorben
12	19. 8. 05	Holoog	Gefreiter	Schönherr	2/2	Bez. Kdo. Bremerhaven	Durch Unvorsichtigkeit erschossen
13	28. 8. 05	Omaruru	Reiter	Behm	Schutzwache Otavibahn	Gren. Regt. Nr. 9	Durch Unglücksfall vom Zug überfahren

Anlage 5.

Stärke und Verteilung der Truppen in Südwestafrika im August 1905.

Kommandeur: Generalleutnant v. Trotha.
Chef des Generalstabes: Mit Wahrnehmung der Geschäfte beauftragt: Major v. Redern.
Generalstab: Hauptleute Salzer, v. Hagen.
Adjutantur: Hauptleute v. Lettow-Vorbeck, v. Bosse.
Etappenkommandeur: Oberst Dame.
Adjutant: Hauptmann Starck.

1. Norden.

Oberstleutnant v. Mühlenfels.

Major Dony			Hptm. Wilhelmi			Major v. d. Heyde		
Outjo 6/1 Hptm. v. R. Frhr. v. Wangenheim	Bez. Grootfontein 10/1 Oblt. Gräff	Bez. Grootfontein 3/1 Hptm. Epp	Otjosondu 11/1 Oblt. v. Baehr	Waterberg 8/1 Hptm. Frhr. v. Welck	Epukiro 1/4 9/1	Gobabis 3/4 9/1 Hptm. v. Kitzing	Gobabis 1/1 Hptm. Gr. Solms	Otjihangwe 5/1 Oblt. Mansfeld
	v. 5. Batt. Lt. Lehmann	1/3 1 Lt. Gr. v. Saurma-Jeltsch				Masch. Kan. Abt.	4. Batt. Oblt. v. Madai	

Auf den rückwärtigen Verbindungen.

Pferdedepot Oblt. Gr. v. Königsmarck	1/2 San. Fuhrp.	2. Prov. Kol. Ab.lg. Major Riese	1. (Fuhrp.) Kol. Abtlg. Rittm. v. Fritsche	F. Verm. Trupp Hptm. v. Hahnke	1. Scheinw. Abtlg. Hptm. Willeke	1. Feld. Tel. Abtlg. Oblt. Malbrandt	Stämme der Erf. Batt 1 und 2		Swakopmund 2. Eis. Bau-Komp. Hptm. Seelmann-Eggebert	Eis. Betr. Komp. Hptm. Hälbig	1/2 3. Et. Komp. Hptm Barack	2. Et. Komp. Hptm. Blume	Stamm der Erf. Komp. 2 a

2. Süden.

Im Bethanierlande

Abt. Maercker		Abt. Meister			Abt. Estorff				Abt. Lengerke		Abt. Koppy	
2. Ers. Hptm. Baumgärtel	Ers. 1 a Hptm. Buchholz	7./1 Hptm. Brentano	5./2 Oblt. v. Usedom	3./2 Hptm. v. Hornhardt	6./2 Hptm. v. Bentivegni	4./2 Lt. v. Stein	2./2 Oblt. Frhr. v. Fürstenberg	1./2 Hptm. v. Kirchbach	8./2 Oblt. Weitzenberg	7./2 Hptm. Grüner	9./2	2./1 Hptm. Ritter
6. Batt. Hptm. Rembe		½ 1. Batt. Lt. Bender	½ 8. Batt. Oblt. v. Boetticher		¹/₁ 1. Batt. Oblt. v. Winterfeldt		3. Batt. Gr. v. Zech		7. Batt. Hptm. Beck		½ 2. (Geb.) Batt. Oblt. Barack	
		½ 1										

Im südlichen Namalande

Oberstleutnant van Semmern

			Abt. Traeger		
3. Ers. Oblt. Beyer	12./2 Hptm. v. Erckert	11./2 Hptm. Anders	1. Et. Oblt. Medding	Ers. 3 a Hptm. d'Arrest	10./2 Hptm. v. Zwehl
½ 8. Batt.	⅔ 9. (Geb.) Batt. Hptm. Winterfeldt	½ 2. (Geb.) Batt. Lt. v. Billerbeck	⅓ 9. (Geb.) Batt. Lt. Jaeschke		
	½ 2.		⅔ 2		

Zur Besetzung von Hoachanas, Kalkfontein, Marienthal 1. Ers. Komp. Oblt. Pabst

In Linie Gochas—Stampriefontein 5. Batt. Hptm. v. Wolf ⅓ 1.

Aminuis 4./1 Hptm. Kliefoth

Im Bezirk Naukhas und an den Naukluft-Eingängen ¼ 3. Et. Komp. Oblt. Wilm 4. Et. Komp. Hptm. v. Kahlden

Auf den rückwärtigen Verbindungen.

Pferdedepot Oblt. Poerting — ½ San. Fuhrp. — 5. (Prov.) Kol. Abtlg. Major Pierer — 4. (Fuhrp.) Kol. Abtlg. — 3. (Prov.) Kol. Abtlg. — 2. Scheinw. Abtlg. Oblt. Stach — ½ 2. Funkentel. Abtlg. — 2. Feldtel. Abtlg. Hptm. Gundel — Kalkfontein, Kub, Maltahöhe Masch. Kan. — Lüderitzbucht 1. Eis. Bau-Komp. Hptm. Schulze — 5. Et. Komp. Hptm. Heuck — ½ 3. Et. Komp. Pionierzug — 4 Ers. Komp. Oblt. v. Detwitz

Signalabtlg. Lt. v. Haeseler

Erläuterung:
*) Funkenstation.

Die Kämpfe

der

deutschen Truppen in Südwestafrika



Auf Grund amtlichen Materials

bearbeitet von der

Kriegsgeschichtlichen Abteilung I des Großen Generalstabes

Sechstes (Schluß-) Heft:

Der Hottentottenkrieg:

Die Unterwerfung des Cornelius und der Bondelzwarts



Mit 10 Skizzen und 16 Abbildungen

Der Ertrag ist für den Invalidenfonds der Afrikakrieger bestimmt

Berlin 1907

Ernst Siegfried Mittler und Sohn

Königliche Hofbuchhandlung

Kochstraße 68—71



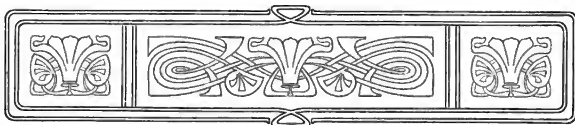
Sonderabdruck aus den „Vierteljahrsheften für Truppenführung und Heereskunde".

Inhalt.

Verzeichnis der Kartenskizzen.

Die erste und zweite Kartenskizze befindet sich im vierten Hefte, die dritte bis sechste im fünften Hefte.





B. Der Hottentottenkrieg.

10. Die Kämpfe gegen Simon Kopper und die Unterwerfung des Cornelius.

Wenn auch die Widerstandskraft der Witbois und der ihnen verwandten Stämme durch den Tod des alten Rufers im Streite, Hendrik Witboi, und die hierdurch veranlaßten Waffenstreckungen im wesentlichen gebrochen war, so konnte das mittlere Namaland im ganzen doch noch keineswegs als beruhigt gelten, solange die Manasse- und Simon Kopperleute sowie Cornelius mit seinen Banden noch im Felde standen.

Simon Kopper zieht in die nördliche Kalahari. Oktober 1905.

Simon Kopper hatte sich nach dem Gefecht bei Aubes von Hendrik Witboi getrennt, als dieser vor dem Angriff des Majors v. Estorff in südöstlicher Richtung auswich.*) Dem Kampfe an sich abgeneigt, zog er es vor, in nordöstlicher Richtung in der Kalahari zu verschwinden, wo er sich vor einem Angriff deutscher Truppen so gut wie sicher wußte. Er traf in der Gegend südlich Aminuis**) mit Manasse Noroseb, dem Kapitän von Hoachanas, zusammen, der kurz nach den Kämpfen bei Nanibkobis***) Hendrik verlassen hatte.

Die Gegend zwischen dem mittleren Nossob und der englischen Grenze ist von zahlreichen, schwer zu überwindenden Dünen durchzogen und stellt eine öde Buschsteppe dar mit sehr wenigen und unzureichenden Wasserstellen, die zudem nur schlechtes, meist brackiges, stark salpeterhaltiges Wasser liefern. Unter diesen Umständen waren größere Unternehmungen deutscher Abteilungen in diesem Gelände schwer ausführbar und ihre Tätigkeit mußte sich im wesentlichen auf die Besetzung der Wasserstellen beschränken. Hierdurch wurde der Gegner, der einer Waffenentscheidung auszuweichen suchte, am ehesten zum Kampfe gezwungen, zumal die Tschammas, die ihm bisher zur Löschung seines Durstes gedient hatten, zu dieser Zeit zur Neige gingen, so daß der Feind genötigt war, um sich Wasser zu verschaffen, die besetzten Wasserstellen anzugreifen.

*) 5. Heft, Seite 178. **) Skizze 7. ***) 5. Heft, Seite 154.

Major v. der Heyde übernimmt den Oberbefehl im nordöstlichen Namalande. Erstes Gefecht bei Arahoab. 25. Oktober 1905.

Da die in Aminuis befindlichen Truppen, 4. Kompagnie 1. Feldregiments und ½ 4. Batterie, dem Befehlshaber im östlichen Hererolande, Major v. der Heyde, unterstanden, wurde dieser mit der Aufklärung und Säuberung der Gegend zwischen dem oberen Nossob und der Grenze beauftragt. Er schob von Gobabis aus die 9. Kompagnie in das Nossobtal nach Aais vor und vereinigte die 4. Batterie in Aminuis. Von dort aus wurden die wichtigsten Wasserstellen besetzt unter Aufklärung nach allen Seiten.

Bis zum 20. Oktober wurde festgestellt, daß sich bei Arahoab im Nossobreviere eine Hottentottenwerft befand und daß zahlreiche Spuren bei Gubuoms zusammenliefen. Major v. der Heyde beschloß, den im Nossobtale gemeldeten Feind anzugreifen, und zog zu diesem Zwecke die 9. Kompagnie nach Awadaob heran, von wo er am 25. Oktober den Vormarsch auf Arahoab antrat. Es gelang, die Hottentottenwerft vollkommen zu überraschen. Sie stob nach kurzem Kampfe unter Zurücklassung eines Teils ihres Viehes nach allen Himmelsrichtungen auseinander. Eine nachdrückliche Verfolgung war jedoch wegen Erschöpfung der Pferde und wegen Wassermangels nicht möglich. Major v. der Heyde führte seine Truppen nach Awadaob zurück und beauftragte den Hauptmann v. Klitzing, mit seiner Kompagnie (9.) und der Besatzung von Awadaob die dortige Gegend nochmals gründlich abzusuchen.

Hauptmann v. Klitzing greift die Hottentotten bei Arahoab an. 29. Oktober 1905.

Dies sollte sich als sehr notwendig erweisen; kaum war nämlich Hauptmann v. Klitzing mit seiner Kompagnie zu einer Streife nach Hoagousgais abgerückt, so erschienen am 28. Oktober etwa 50 Hottentotten, anscheinend von Simon Kopper selbst geführt, vor Awadaob, um diese, nur von einer schwachen deutschen Abteilung unter Oberleutnant Graf Carmer besetzte Wasserstelle anzugreifen. Hauptmann v. Klitzing machte auf die Meldung hiervon sofort kehrt, und veranlaßte durch sein Erscheinen die Hottentotten, eiligst in südlicher Richtung abzuziehen. Als die deutsche Abteilung auf der Verfolgung des Feindes sich am 29. Oktober 7^{30} vormittags Arahoab näherte, sah man einzelne Hottentotten in östlicher Richtung davonlaufen. Die verfolgenden Deutschen, 46 Gewehre stark, erhielten auf halber Höhe des Talrandes Feuer. Es entspann sich ein heftiges Gefecht, in dessen Verlauf sich der Feind bald als weit überlegen erwies und seine Front allmählich auf über zwei Kilometer ausdehnte. Zwei deutsche Gruppen unter Oberleutnant Streccius und Leutnant Bullrich mußten im heftigen feindlichen Feuer das deckungslose Bett des Nossob überschreiten, um den rechten Flügel gegen eine drohende Umfassung zu schützen.

Gegen Mittag versuchten die Hottentotten die nur von einem Unteroffizier und vier Mann bewachten Wagen zu nehmen, aber die deutschen Reiter ließen sich nicht einschüchtern. Während die Fahrer den Knäuel der verwundeten Bespannungen in aller Ruhe wieder in Ordnung brachten, wehrten sich die Bedeckungsmannschaften standhaft, bis der Leutnant v. Dobschütz mit wenigen Leuten herbeieilte und die Hottentotten verjagte. Auf der östlichen Seite des Reviers leistete Oberleutnant

Graf Carmer dem Feinde in vielstündigem Feuerkampfe hartnäckigen Widerstand. Als gegen Abend die Gruppe des Leutnants v. Dobschütz hier wieder in den Kampf eingriff, begannen die Hottentotten ihre Gefallenen zurückzuschaffen, ihr Feuer wurde immer schwächer, bis es mit Einbruch der Dunkelheit ganz verstummte.

Die Abteilung Klitzing hatte sich trotz Wassermangels und drückender Hitze gegen einen mehr als doppelt so starken Feind erfolgreich behauptet. Da jedoch die Gefahr bestand, daß der bei Arahoab abgewiesene Feind sich nunmehr auf das von nur elf Mann besetzte Awadaob werfen könnte, beschloß der deutsche Führer so bald wie möglich nach Awadaob zurückzumarschieren, wo er um Mitternacht eintraf, ohne indes auf den Feind gestoßen zu sein.

Major v. der Heyde, der auf die Meldung von dem Gefecht bei Arahoab mit allen verfügbaren Mannschaften von Aminuis wieder nach Awadaob gerückt war, stieß am 2. November nochmals auf Arahoab vor, traf aber Simon Kopper nicht mehr an. Dieser war in südöstlicher Richtung ausgewichen, wie später festgestellt wurde, um das Tschammasfeld von Nugab jenseits der englischen Grenze zu gewinnen.

Major v. der Heyde marschiert nach Norden. 5. November 1905. Neue Anschläge der Hottentotten.

Auf die seitens des Majors v. Estorff übermittelte Nachricht, daß nach Gefangenenaussagen sich starke Hottentottenbanden an den Nossob zwischen Hoagousgais und Aais gezogen hätten, beschloß Major v. der Heyde, die dortige Gegend nochmals abzusuchen. Er brach am 5. November mit seinen beiden Kompagnien nach Aais auf und beließ nur die 4. Batterie in Aminuis und Huguis sowie eine Postierung in Awadaob. Von den nach Norden in Marsch gesetzten Truppen blieb die 4. Kompagnie am Nossob halbwegs Aais—Gobabis, während Major v. der Heyde mit der 9. nach Gobabis weiterzog, ohne jedoch irgend etwas vom Feinde zu finden. Anfang Dezember rückte er auf die Nachricht von der Anwesenheit des Kapitäns Manasse Noroseb in der Nähe von Doornfontein am Elefantenfluß dorthin.

Der Anfang November erfolgte Abmarsch des größeren Teils der deutschen Truppen aus der nördlichen Kalahari-Gegend hatte die schwer unter dem Wassermangel leidenden Hottentotten zu neuen Anschlägen gegen die nur schwach besetzten Wasserstellen ermutigt. Ihr Zug nach Nugab hatte sich zu einem Todesmarsch schlimmster Art gestaltet, auf dem viele Menschen und eine Menge Vieh verdurstet waren, aber auch auf englischem Gebiet hatten sie nicht genügend Wasser gefunden, so daß sich ein großer Teil wieder zur Umkehr auf deutsches Gebiet entschloß.

Gefecht bei Gubuoms. 1. Dezember 1905.

Der in Aminuis befindliche Führer der 4. Batterie, Oberleutnant v. Madai, erhielt am 30. November die Meldung, daß zahlreiche Hottentotten an der Wasserstelle Toasis getränkt hätten und auf Gubuoms weitermarschiert seien. Trotz der Schwäche der verfügbaren Kräfte brach er noch in der Nacht zum 1. Dezember mit 43 Reitern in der Richtung auf Gubuoms auf. Bereits 5⁰⁰ vormittags wurde die Wasserstelle erreicht, und die Freude war nicht gering, als man den Feind noch antraf. Diesmal war er nicht wie gewöhnlich entwischt, sondern hielt in breiter Front die

Dünen östlich des Wassers besetzt. Oberleutnant v. Madai beschloß, nur einen Zug der feindlichen Front gegenüber einzusetzen und mit dem anderen den linken Flügel des Feindes in weitem Bogen zu umgehen. Kaum war diese Bewegung eingeleitet, als die Hottentotten nach kurzem Kampf ihre Stellung räumten. Die Deutschen drängten unverzüglich nach. Nach einiger Zeit erhielten sie jedoch plötzlich wieder lebhaftes Feuer, und man sah jenseits der Vley zwei Reiter, umgeben von einer Anzahl Hottentotten, in östlicher Richtung davongaloppieren. Es waren offenbar zwei Großmänner, die sich ganz gegen die sonstige Gewohnheit der Hottentottenführer mit ihrer Flucht anscheinend etwas verspätet hatten und nun von ihren Orlogleuten gedeckt wurden. Oberleutnant v. Madai war sofort entschlossen, sich diesen seltenen Fang nicht entgehen zu lassen. Ohne Rücksicht auf das Feuer der feindlichen Nachhut jagte er mit seinen Reitern den Flüchtlingen nach.

„Es entspann sich", schreibt er in seinem Bericht, „ein verzweifelter Kampf. Ganz vorn die beiden Reiter, im Halbkreis dahinter 20—25 Hottentotten, die dauernd versuchten, uns durch Feuer zum Absitzen und zur Entwicklung zu zwingen, um dadurch Zeit für ihre Großleute zu gewinnen. Ich ließ mich jedoch durch das Feuern von der Verfolgung nicht abhalten, sondern ließ das feindliche Feuer vom Pferde im Reiten erwidern. Ein Verfolger um den anderen mußte wegen Erschöpfung seines Pferdes zurückbleiben. Die übrigen feuerten vom Pferde weiter auf die Verfolgten. Plötzlich stürzte einer der Großleute, von einem Geschoß hinterrücks durchbohrt, vom Pferde. Aber die wilde Jagd ging jetzt hinter den anderen weiter. Endlich nach einstündiger Verfolgung, nachdem fast alle Hottentotten der Umgebung abgeschossen oder mit dem Bajonett abgestochen waren, gelang es, auch den anderen Kapitän einzuholen, Reiter Weißner versetzte ihm erst einen Bajonettstich, dann machte ein Schuß seinem Leben ein Ende."

Damit war der spannend und einzigartig verlaufene Kampf zu Ende; er hatte den verfolgenden Deutschen keinerlei Verluste gebracht, während die Hottentotten 23 Tote auf dem Platze ließen. Sieben Gewehre, zahlreiche Munition sowie mehrere Pferde und Reitochsen wurden erbeutet. Der Kommandeur der im Norden stehenden Truppen, Oberstleutnant v. Mühlenfels, dem die Abteilung Heyde als Teil der Besatzung des Hererolandes unterstand, bezeichnete das Gefecht von Gubuoms als die schönste Waffentat, die während dieser Zeit in seinem Bezirk zu seiner Kenntnis gekommen sei und ließ dem Führer der Truppe seine „uneingeschränkte Anerkennung" zuteil werden. Der Kampf erhielt dadurch noch eine besondere Bedeutung, daß, wie sich später herausstellte, der eine der beiden gefallenen Großleute der Kapitän Manasse Noroseb von Hoachanas selbst gewesen war.

Die 4. Batterie rückt nochmals nach Gubuoms vor. 5. Dezember 1905.

Nach Toasis zurückgekehrt, ließ Oberleutnant v. Madai durch Patrouillen die Rückzugsrichtung der Hottentotten erkunden. Es gelang dem Leutnant Wende, durch Gefangenenaussagen festzustellen, daß die Hottentotten, völlig erschöpft, bei Tugais

fünf Stunden südöstlich Gubuoms säßen und wegen Wassermangels über kurz oder lang nach Gubuoms zurückkehren müßten. Oberleutnant v. Madai beschloß, diesen Umstand zu einem zweiten Überfall auszunutzen, und rückte am 5. Dezember nochmals nach Gubuoms. Als jedoch die Spitze unter Leutnant Wende 9° abends Gubuoms durchschritten hatte, erhielt sie im Busch östlich der Wasserstelle plötzlich heftiges Feuer. Die Abteilung entwickelte sich sofort, sah sich aber bald auch im Rücken bedroht, so daß Oberleutnant v. Madai bei der herrschenden Dunkelheit es vorzog, das Gefecht abzubrechen. Er führte seine drei Züge staffelweise in eine Stellung am Wege nach Aminuis zurück. Als der Gegner nach Mitternacht in östlicher Richtung zurückging, trat die deutsche Abteilung den Marsch nach Aminuis an, in der Absicht, die Hottentotten, die wegen der Wasserverhältnisse voraussichtlich in der Nähe von Gubuoms sitzen bleiben mußten, wieder anzugreifen, sobald Verstärkungen zur Stelle waren. Das Gefecht hatte den Deutschen einen Toten und zwei Verwundete gekostet,*) während der Gegner drei Tote zurückließ; außerdem wurden mehrere Gewehre, acht Reitochsen und 25 Stück Großvieh erbeutet.

Major v. der Heyde kehrt nach Aminuis zurück.

Die erwarteten Verstärkungen sollten bald eintreffen. Major v. der Heyde hatte am 9. Dezember in Hoaseb die Meldung des Oberleutnants v. Madai über das zweite Gefecht bei Gubuoms erhalten und sofort die beiden ihm unterstellten Kompagnien auf Aminuis in Marsch gesetzt, wo er mit diesen zusammen am 11. eintraf und ihm Oberleutnant v. Madai meldete, daß die Hottentotten um Frieden gebeten hätten; er habe ihnen die Friedensbedingungen mitteilen lassen und Bedenkzeit bis zum 14. Januar 1906 gegeben. In der Nacht zum 14. Dezember ging Major v. der Heyde nach Gubuoms vor und ließ den Hottentotten durch einen von ihnen abgesandten Unterhändler eröffnen, daß von nun ab für alle diejenigen, die nicht Frieden machen wollten, sämtliche Wasserstellen gesperrt werden würden. Dementsprechend wurden am folgenden Tage Huguis, Toasis und Nuis besetzt. Der Erfolg dieser Maßnahme zeigte sich sofort: bis zum 16. Dezember stellten sich nicht weniger als 250 Hottentotten, in der Mehrzahl Weiber und Kinder, aber doch auch 27 Männer. Ein Teil der Orlogleute, deren Führung an Stelle des anscheinend auf englischem Gebiet zurückgebliebenen Simon Kopper der energische Unterkapitän Dekop übernommen hatte, wollte indes noch keinen Frieden machen und ließ dies dem Major v. der Heyde durch den Unterhändler anzeigen. Gleichzeitig wurde am 16. nachmittags aus Toasis gemeldet, daß sich dort Hottentotten gezeigt hätten. Da die Pfanne von Toasis eine Breite bis zu 4 km und eine Länge von 6 bis 7 km hat und mehrere Wasserlöcher enthält, war die Besatzung allein nicht imstande, die Hottentotten vom Wasser fernzuhalten. Major v. der Heyde zog daher noch am Abend des 16. alle verfügbaren Mannschaften nach Toasis.

11. Dezember 1905. Sperrung der Wasserstellen.

*) Anlage 2.

Gefecht bei Toasis. 17. Dezember 1905. Hauptmann Kliefoth fällt.

Am 17. 4^{00} morgens konnte er von dort mit vierzehn Offizieren und 75 Mann den Vormarsch nach Südosten antreten. Um 4^{30} morgens wurden Hottentotten erkannt, die einen etwa 1 km entfernten Hügel besetzt hielten. Sobald sich die 9. Kompagnie hiergegen entwickelte, räumten sie indes die Anhöhe, um weiter rückwärts in einer starken Stellung erneut Widerstand zu leisten.

Die beiden Kompagnien eröffneten auf 450 m das Feuer. Nachdem dieses einige Zeit gewirkt hatte, gingen sie kriechend und springend näher an den Feind heran, der sehr geschickt die Stellung im Busch räumte, aber immer wieder von neuem Front machte. Unter dem lebhaften Feuer der Hottentotten hatte jetzt besonders die 4. Kompagnie bei ihrem Vorgehen zu leiden; ihr Führer, Hauptmann Kliefoth, ein in manchem Kampf bewährter alter Afrikaner, fand hier den Tod. Ein Versuch der Hottentotten, die 9. Kompagnie in der linken Flanke zu umfassen, wurde durch Leutnant Bullrich vereitelt, der sich ihnen hier mit seinem Zuge entgegenwarf und sie zum Zurückweichen zwang.

Inzwischen hatte Major v. der Heyde die 4. Batterie*) durch den das Gefechtsfeld rechts begrenzenden Buschwald vorgehen lassen. Sie überschüttete gegen 6^{30} morgens den linken Flügel der Hottentotten mit Schnellfeuer, das diese derart überraschte und erschreckte, daß sie in eiliger Flucht sich davonmachten. Ihr Versuch, sich weiter rückwärts nochmals zur Wehr zu setzen, wurde aber durch das energische Nachdrängen der Kompagnien in der Front und der Batterie in der Flanke vereitelt. Gegen 8^{00} vormittags zerstreuten sie sich nach allen Seiten, worauf Major v. der Heyde die Verfolgung abbrach.

Der Erfolg des Gefechts von Toasis war groß. Vom Wasser abgeschnitten, litten die Hottentotten schwer und die Not stieg unter ihnen aufs höchste, zumal auch die Tschammas ausgegangen waren, so daß Wasserwurzeln, die in der Gegend von Toasis spärlich wuchsen, das einzige waren, womit sie ihr Leben zu fristen versuchten. Durst, Hunger und Sonnenglut verursachten damals täglich schwere Verluste in ihren Reihen. Zahlreiche Männer, Frauen und Kinder stellten sich den deutschen Stationen, und nur mit äußerster Anstrengung vermochte Dekop seine auf 60 Gewehre zusammengeschmolzene Bande beisammen zu halten.

Die Hottentotten räumen die Umgegend von Aminuis. Ende Dezember 1905.

Bei einer am 27. Dezember unternommenen Streife fand Major v. der Heyde in der Gegend südlich Toasis nur noch einzelne Versprengte, die „einen erbarmungswürdig elenden Eindruck“ machten. In den ersten Tagen des Januar 1906 wurde eine erneute Streife in der Richtung auf Tugais unternommen, man fand aber nur noch verlassene Werften und in diesen als Zeichen, wie hoch die Not gestiegen war, mehrere Leichen und Schwerkranke. Die über den kleinen Nossob bis zur englischen

---

*) Die Batterie trat hier ohne Geschütze auf, wie dies vielfach in den Kämpfen gegen die Hottentotten üblich geworden war, wenn das Gelände die Mitnahme von Geschützen verbot.

Grenze ausgedehnte Verfolgung führte zur Ergreifung von weiteren 40 Gefangenen. Leider gelang es hierbei dem sich im Busche herumtreibenden Gesindel, noch einen tapferen deutschen Patrouillen-Offizier, den Leutnant Weitzel, abzuschießen. Nach den Angaben der Gefangenen hatte Dekop mit nur 20 Orlogleuten und zwei Reitkühen erneut den Durstmarsch nach Nugab angetreten. Damit war auch die Gegend von Aminuis vom Feind gesäubert, der größte Teil der Abteilung Heyde konnte an anderer Stelle Verwendung finden. Nur die 4. Kompagnie blieb in Aminuis als Besatzung zurück.

Die Unternehmungen der Abteilung Heyde in die Kalahari hinein hatten von der Truppe vielfach ähnliche Anstrengungen und Entbehrungen gefordert, wie die Verfolgung der Hereros ins Sandfeld im Herbst 1904. Die allenthalben hervorgetretenen Leistungen sowie die erzielten Erfolge machen der entschlossenen Tatkraft der Führung und der opferwilligen Hingabe der Truppen alle Ehre.

Über den Verbleib der Gochas- und Hoachanas-Hottentotten sowie des Simon Kopper selbst fehlte lange Zeit jede zuverlässige Nachricht. Kundschafter fanden diesen im April mit etwa 50 Männern und 200 Weibern und Kindern auf britischem Gebiet am unteren Nossob und auf dem Wege, den er dorthin zurückgelegt hatte, zahlreiche Skelette verdursteter Menschen.

Simon Kopper im Betschuanalande. 1906.

Im Juli 1906 gelang es dem Leutnant Nolte vom 2. Feldregiment, der mit wenigen Begleitern auf Kamelen tief in die Kalahari vorgedrungen war, mit einem Teil dieser Hottentotten-Stämme wiederum Fühlung zu gewinnen. Er stellte fest, daß Simon Kopper, der wieder im Besitz zahlreicher Munition sein sollte, zu dieser Zeit in Kuierubpan nahe an der deutschen Grenze saß; andere Teile dieser Stämme, die die Herrschaft Simons aber nicht mehr anerkannten, befanden sich bei Leobrill und Matsa. Alle Versuche, Verhandlungen mit Simon einzuleiten, wies dieser ab und erklärte, zu ihm kommende Unterhändler töten zu wollen.

Neue Unternehmungen gegen Simon Kopper. 1907.

Anfang des Jahres 1907 erschienen die Simon Kopperleute wieder auf deutschem Gebiet, und zwar die vom Kapitän getrennte, friedlich gesinnte Gruppe östlich Koes, der Kapitän selbst, mißtrauisch und unentschieden wie bisher, nordwestlich Kowise Kolk. Da diese Banden mit ihren etwa 80 Gewehren eine ständige Gefahr für die Ruhe des östlichen Namalandes bildeten, befahl das Kommando, durch einen kurzen Vorstoß in die Kalahari einen Druck auf sie auszuüben, um sie zur Unterwerfung zu veranlassen. Dementsprechend brach der damalige Kommandeur des Bezirks Ostnamaland, Major Pierer, am 1. März mit der 7. Kompagnie 2. Feldregiments, einem Maschinengewehrzuge, der Bastardabteilung und 30 Kamelen von Gochas nach Kowise Kolk auf, während die Besatzung von Aminuis unter Hauptmann Streitwolf über Arahoab vorging. Major Pierer erreichte am 3. die Werft Simons und veranlaßte den Kapitän zur Unterwerfung. Bis jedoch die weit zerstreuten Stammesteile gesammelt waren, verging so viel Zeit, daß Major Pierer am

7. März wegen Wassermangels den Rückmarsch an den Auob antreten mußte und nur mit Patrouillen Fühlung mit den Simon Kopperleuten halten konnte. Dies benützte Simon, um sich noch einmal der Macht der deutschen Truppen zu entziehen und nach Südosten in die Kalahari zu verschwinden, wo er noch jetzt sein unstätes Räuber- und Wanderleben weiterführt. Versuche, ihn dort im April und Mai 1907 nochmals zu fassen, mußten aufgegeben werden, weil in der Kalahari selbst die Vleys ausgetrocknet waren und die Tiere versagten. Er wird augenblicklich nur durch Kamelreiterpatrouillen beobachtet.

Cornelius kehrt in das Bethanierland zurück. Ende September 1905.

Auch im westlichen Namalande konnte von Ruhe und Sicherheit nicht die Rede sein, solange hier der Bethanier-Kapitän Cornelius noch im Felde stand. Er hatte sich im September 1905 mit Morenga in den Großen Karrasbergen vereinigt.*) Schon am 23. September trennte er sich jedoch infolge von Streitigkeiten, die bei der Teilung der Beute eines Überfalls entstanden waren, von seinem Verbündeten und zog dicht an Keetmannshoop vorbei nach seiner Heimat Bethanien. Seinem bisherigen Verfahren getreu, vermied er auch jetzt jeden Kampf mit stärkeren deutschen Abteilungen und hielt sich dafür an einzelne Patrouillen und schwache Transporte. Er entwickelte eine seltene Meisterschaft in Überfällen aller Art und fand in einer Anzahl gewandter Unterführer, wie Klein Jacob, Fielding, Lambert und anderen, gelehrige Schüler. Durch plötzliche überraschende Änderungen der Marschrichtung gelang es ihm immer wieder, die Verfolger von seiner Spur abzulenken.**) Die enge Verbindung, in der er und seine Leute mit einzelnen unruhigen Elementen des treugebliebenen Bersebastammes standen, kam seinem Nachrichtendienst sehr zustatten, so daß er über die Bewegung der Deutschen meist aufs beste unterrichtet war. Auch fand im Augenblicke der Gefahr mehr als ein Corneliusmann in den Bersebawerften sicheren Unterschlupf.

Cornelius in der Gegend von Keetmannshoop. Oktober 1905.

Seine neue Tätigkeit in der Keetmannshooper Gegend eröffnete Cornelius Anfang Oktober mit einem erfolglosen Überfall auf die Station Uchanaris. Kurz darauf verbrannte er am 4. Oktober bei Gobas südöstlich Keetmannshoop mehrere Wagen des Sanitätsfuhrparks, entwaffnete die aus Buren bestehende Bedeckung und tötete einen herbeieilenden Mann der Station Gobas. Bald darauf wandte er sich über Drogpütz nach Norden. Seinen ganzen Übermut zeigte ein Brief an den Bezirksamtmann von Keetmannshoop, in dem er dreist schrieb, daß er es gewesen sei, der die Wagen verbrannt hätte. Die bei Gobas überfallenen Buren sagten aus, daß Cornelius sie nach Hendrik Witboi befragt habe, den er noch in der Gegend westlich Gibeon vermutet hatte und mit dem er sich vereinigen wollte. Seine Stärke wurde von den Buren auf 300 Mann geschätzt.

*) 5. Heft, Seite 134. **) Skizze 8.

Hauptmann v. Lettow verfolgt die Corneliusbande über die Zwiebelhochebene. Oktober 1905.

Für die deutsche Führung war es schwierig, sofort ausreichende Kräfte gegen Cornelius einzusetzen, da alle Truppen zur Zeit im nördlichen Bethanierlande, am Auob und im Südbezirk im Felde standen. Zunächst konnte nur eine schwache, aus Schreibern, Burschen, Telegraphisten zusammengesetzte Verfolgungsabteilung unter Hauptmann v. Lettow-Vorbeck, bisher Adjutant des Kommandos, den Schutz des

Zug der Abteilung Lettow, Oktober—November 1905.

bedrohten Baiweges übernehmen. Hinter dem flüchtigen, bald hier, bald dort auftretenden, nie zu fassenden Gegner begann nunmehr eine wilde Jagd, an der abwechselnd außer der genannten Verfolgungsabteilung die in der Nähe des Baiweges befindliche 4. Ersatzkompagnie, die aus dem Ostnamaland zurückgekehrte 6. Kompagnie 2. Feldregiments sowie die Halbbatterien Nadrowski und Bötticher beteiligt waren. In äußerst anstrengenden Kreuz- und Querzügen wandten sich die deutschen Truppen von Keet-

mannshoop am 7. Oktober erst westwärts auf dem Baiwege bis zum Gusip-Revier, von hier über Kanas und durch das Goabtal wieder zurück zum Fischfluß, dann nordwärts über Neibons nach Besondermaid und Nugoais, hier wieder umwendend und den endlich gefundenen Spuren des Cornelius folgend, auf Chamasis, wo sicheren Nachrichten zufolge Cornelius Halt gemacht haben sollte. Als aber Hauptmann v. Lettow am 19. Oktober hier eintraf, fand er das Nest leer. Cornelius, der es nach seiner eigenen Aussage „mit der Angst bekommen hatte“, war in nordwestlicher Richtung auf Kamaams geflohen. Die Verfolgung wurde unverzüglich

Abbildung 32.



Berseba.

von neuem aufgenommen, quer über die Zwiebelhochebene. Bei Kamaams wurde der Feind schon am nächsten Tage, den 20. Oktober, spät abends zwar wieder eingeholt, doch gelang es ihm, erneut unter dem Schutze der Nacht zu entwischen.

Die Jagd ging nunmehr weiter westwärts über die Pad Kosos—Chamis weg. Die in dieser Gegend stehende 4. Ersatzkompagnie unter Leutnant v. Elpons wurde nunmehr mit frischen Kräften auf die Spur des flüchtigen Gegners gesetzt. Es gelang ihr, am 23. Oktober unweit Goperas den völlig erschöpften Feind einzuholen, der die dortige Wasserstelle besetzt hielt. Nach einstündigem Gefecht, das der Kompagnie vier Tote und Verwundete kostete,*) wurde der Gegner geworfen; er

* Anlage 2.

entwich zuerst in westlicher, dann nördlicher Richtung nach den Zarisbergen zu. Als sich ihm die Kompagnie Elpons jedoch bei Blutpütz vorlegte, bog er nach Osten aus in das Chamhawib-Revier; eine Patrouille unter Leutnant v. Reese stellte ihn wenige Tage später am 29. Oktober in starker Stellung am Schwarzrand in der Gegend westlich Huams fest. Hauptmann v. Lettow zog sofort seine Abteilung, die über Kunjas bis in die Gegend der Sinclair-Mine vorgedrungen war, durch einen Gewaltmarsch an die 4. Ersatzkompagnie heran und schritt am frühen Morgen des 2. November noch in der Dunkelheit zum Angriff. Aber wieder war der vielgewandte Cornelius entschlüpft. Nur wenige ganz frische Spuren zeigten, daß bis vor kurzem eine Nachhut in der Stellung sich befunden hatte. Die Mehrzahl der Spuren war alt, und bald kam auch vom Hauptquartier die überraschende Nachricht, daß Cornelius schon in der Nacht zum 1. November am Fischfluß südlich Ganikobis eingetroffen sei. Ein Überfall auf eine Wagenkolonne am Uibib-Revier am 2. November, bei dem vier deutsche Reiter*) im Schlafe erschossen wurden, ließ über seine Anwesenheit keinen Zweifel.

Cornelius am Fischfluß. Rittm. Haegele setzt die Verfolgung fort. November 1905.

Zu seiner weiteren Verfolgung verwandte das Kommando nunmehr zwei gegen schwächere Hottentottenbanden südlich Gibeon operierende Abteilungen unter den Rittmeistern Haegele**) und v. Trescow,***) die von Fahlgras am Fischfluß über Berseba und von Asab über Tses nach Süden vorzugehen hatten. Ferner wurde die 7. Kompagnie 2. Feldregiments aus dem Ostnamaland nach Keetmannshoop herangezogen. Die Abteilung Lettow, aus deren Verband die 4. Ersatzkompagnie wieder ausschied, rückte beschleunigt über Kosos—Kamaams nach Berseba, wo sie am 7. November eintraf.

Inzwischen war Cornelius am 5. November bei Bysteck festgestellt worden. Ein Versuch, ihn hier mit den sofort vorrückenden Abteilungen Haegele, Trescow und Lettow zu fassen, führte zu keinem Erfolg. Wiederum hatte er dem ausgespannten Netze sich rechtzeitig zu entziehen verstanden, indem er seine Leute in kleine Banden aufgelöst hatte und nach der Zwiebelhochebene entwich.

Um seinen Verbleib festzustellen, und die Bersebaner im Zaum zu halten, ließ der Kommandeur des Bezirks Nordbethanien, Major Pierer, die Abteilung Trescow nach Berseba, die Abteilung Haegele, verstärkt durch die 6. Kompagnie der aufgelösten Abteilung Lettow, nach Besondermaid rücken, während die 7. Kompagnie 2. Feldregiments den Baiweg in der Gegend von Naiams, Garunarub und Kanas zum Schutze des Transportverkehrs besetzte. Hauptmann v. Lettow kehrte für seine Person nach Keetmannshoop zum Hauptquartier zurück.

Cornelius erscheint am Baiwege. Gefecht bei Garunarub.

Cornelius hatte sich, nachdem er seine Leute auf der Zwiebelhochebene wieder gesammelt hatte, dem Baiwege zugewandt, wo er lohnende Beute zu finden hoffte.

*) Anlage 2.
**) 5. Kompagnie 2. Feldregiments, 6. Batterie.
***) 2. Kompagnie 2. Feldregiments, 1/2 3. Batterie.

Er überfiel am 21. November 5 km östlich Kanas den Wagen eines Farmers namens Hill. Die ihn verfolgenden Patrouillen der Leutnants Graf Hardenberg und Lübben von der 7. Kompagnie 2. Feldregiments wurden bei Garunarub in einen sehr heftigen Kampf mit der etwa 100 Gewehre starken Bande verwickelt, wobei Graf Hardenberg schwer verwundet wurde. „Wir waren in der Überzahl," sagt Cornelius über dieses Gefecht, „aber die deutsche Truppe focht scharf." Erst als eine dritte Patrouille unter Leutnant v. Hanneken auf dem Kampfplatz erschien und die Deutschen zum Angriff schreiten konnten, ging der Feind unter dem Schutze der Dunkelheit nach Norden zurück.*) Die Besatzung des Baiweges wurde infolge dieser Vorgänge noch durch die 6. Batterie (Oberleutnant Graf Schweinitz) verstärkt.

Cornelius zog nun in die Gegend südlich des Baiweges. Dort fiel ihm zunächst Leutnant d. R. Dreyer*) zum Opfer, der auf die Nachricht von der Annäherung des Cornelius von seiner Station Aukam mit drei Mann nach Weißbrunn geritten war, um die dortige Besatzung zu warnen. Am 29. November gelang Cornelius ein Hauptschlag, der Überfall der Farm Haries, wo ihm sieben Gewehre und 40 Pferde in die Hände fielen.

Zur Verfolgung des dreisten Räubers wurde Oberleutnant v. Dewitz mit 50 Reitern von der Etappe Kubub auf Haries, eine neugebildete Abteilung unter Rittmeister Ermekeil**) über Brackwasser auf Aukam angesetzt. Hauptmann Wobring besetzte mit 20 Gewehren Willem Christas, wo er in der Nacht zum 1. Dezember einen Angriff des Cornelius abwies. Dieser wich, als sich die Annäherung der Abteilung Ermekeil fühlbar machte, an Brackwasser vorbei in die Gegend des oberen Gusip aus. Rittmeister Ermekeil machte sofort kehrt und ging über Kosis (Süd) den Gusip aufwärts. Außerdem ging die 6. Kompagnie von Bethanien über Gambau, Rittmeister Haegele mit Teilen der 2. und 5. Kompagnie und der Halbbatterie Nadrowski von Besondermaid auf Aub vor. Die 6. Kompagnie und die Abteilung Ermekeil fanden am 6. Dezember das Gusip-Revier vom Feinde frei, und kehrten die 6. Kompagnie nach Bethanien, die Abteilung Ermekeil an den Baiweg zurück.

Rittm. Haegele schlägt den Angriff des Cornelius bei Aub ab 8. Dezember 1905. Cornelius zieht sich in die Tiras-Berge. Neue Raubzüge.

Rittmeister Haegele wurde bei Aub am 8. Dezember überraschend von Cornelius mit etwa 80 Mann angegriffen. Die schnell gefechtsbereite Abteilung behauptete sich in vierstündigem Feuerkampfe gegen die Hottentotten, bis diese ihren Angriff aufgaben und in südlicher Richtung abzogen. Das Gefecht hatte den Deutschen vier Mann gekostet,*) ein in der Stellung zurückgelassener Toter und große Blutlachen zeigten, daß der Feind starke Verluste gehabt hatte. Rittmeister Haegele rückte nunmehr nach Bethanien.

---

*) Verluste vgl. Anlage 2.

**) 4. und 7. Kompagnie 2. Feldregiments, 6. Batterie. Die 4. Kompagnie war über Chamis aus dem nördlichen Bethanierlande herangezogen worden.

Cornelius hatte sich nach Westen in die Tiras-Berge gewandt, wo bald darauf die Reste der Bande des Hereros Andreas*) zu ihm stießen. Auch den Hendrik Brandt suchte Cornelius an sich zu ziehen. Es scheint, daß bei den Hottentotten um diese Zeit großer Mangel herrschte, denn sowohl Cornelius wie sein Unterführer Klein Jakob machten sich mit seltener Dreistigkeit an das Viehstehlen. Eine ganze Reihe teils glücklicher, teils abgeschlagener Überfälle, bei Umub, Haries, Kunjas, zeugten von dem Eifer, mit dem die Hottentotten ihrem Handwerk oblagen. Gelegentlich erlitten sie bei diesen Unternehmungen auch schwere Verluste, so am 24. Dezember, wo eine Patrouille der 4. Ersatzkompagnie unter dem Feldwebel Gelbke von einer 15 Mann starken Bande sieben Mann tötete und fünf verwundet. Schließlich machte sich Cornelius Anfang Januar 1906 selbst noch einmal nach Umub nördlich Bethanien auf, um das Vieh des dortigen, schwachen Postens abzutreiben, was ihm auch am 13. Januar gelang. Trotzdem sollte diese Unternehmung für ihn verhängnisvoll und überhaupt sein letzter kriegerischer Erfolg sein.

Die deutsche Truppe wird durch Transportschwierigkeiten lahmgelegt

Daß er alle diese Räubereien zunächst ungestraft ausführen konnte, lag vor allem daran, daß die deutschen Truppen zu dieser Zeit durch die wiederholt geschilderten Schwierigkeiten der Zufuhr auf dem Baiwege zur Untätigkeit verurteilt waren, zumal zu dieser Zeit das gesamte Transportwesen durch den Ausbruch der Rinderpest darniederlag. Das ganze Gelände westlich der Linie Kuibis—Haries mußte für Zweihufer gesperrt werden. Nur Maultierkolonnen konnten den Betrieb notdürftig aufrecht erhalten, aber da der Hafer fehlte und die Weide bei anhaltender Trockenheit vollständig versengt war, konnten diese Kolonnen auch nicht annähernd dem Bedürfnis genügen. Erst als im Januar wiederholte Regenfälle eintraten, wurden die Verhältnisse einigermaßen besser.

Unter solchen Umständen war die Beweglichkeit der Truppen, ohne die man gegen einen Gegner wie Cornelius nichts ausrichten konnte, sehr herabgedrückt. Die geringe Haferzufuhr und die kümmerliche Weide reichte gerade aus, um die durch unaufhörliche Patrouillen und Gewaltmärsche verbrauchten Tiere vor dem Verhungern zu schützen. Während dieser Zeit waren daher nur kleinere Unternehmungen ausführbar, diese aber brachten unerwartete schöne Erfolge.

Zunächst gelang es der am Uibib-Revier postierten 6. Kompagnie unter Hauptmann v. Bentivegni, die Bande des sogenannten Krüppel-Johannes, die seit geraumer Zeit die Gegend nördlich Keetmannshoop unsicher machte, so in die Enge zu treiben, daß dieser sich am 25. Januar mit 20 Reitern in Berseba dem Leutnant v. Westernhagen stellte und elf Gewehre abgab. Ferner ritt auf Befehl der Südetappe Leutnant Frhr. v. Crailsheim am 7. Januar 1906 mit 70 Mann der 4. Kompagnie und 4. Ersatzkompagnie von Kunjas ab, um Hottentotten zu verfolgen, die die Pferde

*) 5. Heft, Seite 171 bis 175.

und Ochsen dieser Station Ende Dezember abgetrieben hatten. Über Dochas auf Namtob vorgehend, fand er die Spur der Bande des Cornelius, der für seine Person kurz zuvor seinen Raubzug nach Umub angetreten hatte.

Leutnant Frhr. v. Crailsheim überfällt die Cornelius-werft bei Namtob. 11. Januar 1906.

In der Frühe des 11. Januar erreichte Leutnant v. Crailsheim Namtob und besetzte, ohne daß sich Hottentotten zeigten, die von hohen Bergen umgebene Wasserstelle. Bei Tagesanbruch begannen die Hottentotten, ihr Vieh zur Tränke zu treiben, offenbar ohne die Nähe der Deutschen zu ahnen. Der deutsche Führer ließ seine Leute rasch die beherrschenden Höhen ersteigen und folgte den erschreckt davoneilenden Hottentotten nach ihrer etwa 2 km entfernten, bisher unbekannten Werft. Die wenigen von Cornelius zurückgelassenen Orlogleute flohen nach kurzem Kampf, die Werft lief vollkommen auseinander, drei Gewehre, zahlreiche Geschirrsachen, Decken, Töpfe wurden erbeutet. Leutnant Frhr. v. Crailsheim blieb noch zwei Tage bei Namtob und kehrte, nachdem er sämtliche Pontoks niedergebrannt hatte, nach Kunjas zurück.

Als die 5. Kompagnie 2. Feldregiments unter Oberleutnant v. Wittenburg, die zu dieser Zeit gerade in Bethanien stand, am 31. Januar Kenntnis von dem Viehraub des Cornelius bei Umub erhielt, nahm sie noch am selben Tage die Verfolgung auf und erreichte ihn am 15. Januar östlich Geimusis, wo er den Deutschen in starker Stellung den Aufstieg aus dem Gamochas-Revier verwehren wollte. Oberleutnant v. Wittenburg umging den Feind und gelangte nach Geimusis, ohne Zusammenstoß mit Cornelius, der nach Westen in die Tiras-Berge ausgewichen war.

Gleichzeitig mit der Kompagnie Wittenburg hatte auch die 4. Kompagnie 2. Feldregiments unter Leutnant Frhr. v. Stein von Kunjas aus die Verfolgung der Räuber von Umub aufgenommen. Leutnant v. Stein stieß zunächst nach Groß-Tiras vor, ohne jedoch dort Spuren vom Gegner zu finden. In der Nacht zum 15. kehrte er nach Kunjas zurück und brach am 16. unter Mitnahme der Abteilung Crailsheim, die eben erst von ihrem anstrengenden Zuge eingerückt war, von neuem auf, diesmal in der Richtung auf Korais—Numis.

Inzwischen war Oberleutnant v. Wittenburg wegen Mangels an Verpflegung von Geimusis nach Kunjas abgerückt. Auf die Nachricht von dem Vormarsch der Abteilungen Stein und Crailsheim folgte er diesen unverzüglich und vereinigte sich am 18. Januar mit ihnen bei Nuzoas. Nunmehr verfügte er über 113 Gewehre.

Cornelius wurde bei der Wasserstelle Dochas vermutet, wo er sich ziemlich bestimmten Nachrichten zufolge inzwischen mit den Banden des Hendrik Brandt und des Andreas vereinigt haben sollte. Der Feind, der jetzt mehr als 100 Bewaffnete zählen sollte, beabsichtigte angeblich, sich nach der westlich von Nuzoas gelegenen Wasserstelle Namtob zu begeben.

Oberleutnant v. Wittenburg war sofort entschlossen, sich die Gelegenheit zu einem entscheidenden Schlage gegen den vereinigten Gegner nicht entgehen zu lassen. Er ließ noch am Abend des 18. Januar seine ganze Abteilung die steilen Berge nordöstlich Nuzoas erklettern und biwakierte gefechtsbereit auf der Höhe. Am 19. 6⁰⁰ morgens wurde der Vormarsch auf dem Fußwege nach Dochas angetreten. Nach kurzem Marsche erhielt die Spitze der vorausmarschierenden 4. Kompagnie aus nächster Nähe Feuer. Der Feind war, wie immer, fast unsichtbar. Unteroffizier Birsner fiel, ein Mann wurde schwer verwundet. Sofort wurden alle drei Kompagnien entwickelt, und eröffneten, noch ehe alle Hottentotten in ihren Stellungen waren, das Feuer. Nach kurzem heftigen Kampfe floh der Feind in östlicher Richtung, verfolgt von der 4. und 5. Kompagnie, während die 4. Ersatzkompagnie unter Leutnant Frhr. v. Crailsheim unmittelbar auf die Wasserstelle vorging. Der Feind wich vor den verfolgenden Kompagnien überall unter schwachem Widerstand zurück, nur bei der Abteilung Crailsheim kam es in der Nähe der Wasserstelle noch zu einem ernsten Kampfe. Zwei Mann fielen hier, mehrere wurden verwundet.*) Trotzdem wurden nach 9⁰⁰ vormittags die Höhen südlich der Wasserstelle genommen. Um 9³⁰ vormittags war der Kampf beendigt und Oberleutnant v. Wittenburg konnte seine weit auseinander gekommene Abteilung nordöstlich Dochas sammeln. Das Ergebnis des kurzen, entschlossen und tatkräftig durchgeführten Gefechts war bedeutend. Zwölf tote Hottentotten und Hereros bedeckten den Kampfplatz, unter den mitgeschleppten Verwundeten befand sich der sehr schwer getroffene Andreas, zwei seiner Unterführer waren gefallen. Andreas selbst ist nach Angabe des Cornelius wahrscheinlich auf der Flucht nach Norden verdurstet. Zwei Gewehre und eine Anzahl Pferde und Vieh wurden erbeutet. Das Gefecht bei Dochas war der schwerste Schlag, der Cornelius seit den Fischflußkämpfen im Sommer 1905 getroffen hatte; er sollte sich von ihm nicht mehr erholen.

Oberleutnant v. Wittenburg schlägt Cornelius bei Dochas. 19. Januar 1906.

Nachdem getränkt und abgekocht war, trat Oberleutnant v. Wittenburg mit der verstärkten 5. Kompagnie unverzüglich zur weiteren Verfolgung an, während Leutnant Frhr. v. Crailsheim mit Teilen der 4. Kompagnie und 4. Ersatzkompagnie zur Sicherung der Verwundeten und zum Absuchen des Kampfplatzes zurückblieb. Am 20. Januar morgens wurde die Spur des Feindes gefunden. Die Abteilung folgte ihr bis Korais, mußte dann aber wegen völliger Erschöpfung von Mann und Pferd nach Kunjas zurückkehren, so daß zunächst die Fühlung mit dem Feinde verloren ging. Cornelius schien die Richtung auf Naramub eingeschlagen zu haben, wohl in der Absicht, sich mit seiner in der dortigen Gegend befindlichen Werft zu vereinigen. Später meldeten Eingeborene, daß er bei Gobis in der Namib sitze. Beides traf indessen nicht zu. Cornelius hatte sich vielmehr nach dem Gefecht bei Dochas in die Schluchten des Schwarzrandes zurückgezogen und wartete dort auf eine

*) Anlage 2.

Gelegenheit zu neuen Viehdiebstählen, zumal es ihm und seinen Leuten damals sehr schlecht ging. „Meine Leute", so berichtet er, „waren sehr hungrig."

Bereitstellung neuer Kräfte gegen Cornelius. Ende Januar 1906.

Erst Ende Januar war es trotz emsigster Tätigkeit möglich, die durch die Rinderpest hervorgerufenen Schwierigkeiten im Zufuhrwesen zu überwinden, und erst jetzt konnte daran gedacht werden, den Cornelius durch das Vorgehen überlegener Kräfte aus verschiedenen Richtungen zu einem entscheidenden Kampfe oder zur Unterwerfung zu zwingen.

Das Kommando bildete zu diesem Zweck mehrere neue Abteilungen:

Die Abteilung des Hauptmanns Buchholz: 2. Ersatzkompagnie, Ersatzkompagnie 1a und Teile der 4. Etappenkompagnie, hatte in der Gegend nördlich von Huams die reichen Viehbestände des Bezirks Gibeon zu schützen, die bei einem Ausweichen des Cornelius nach Norden gefährdet waren.

Hauptmann Brentano sollte mit der 4. und 7. Kompagnie 1. Feldregiments, der 3. Batterie und der Halbbatterie Nadrowski sich in der Linie Gibeon—Arugoams zur Verwendung bereithalten.

Hauptmann Volkmann übernahm die Führung der bei Kunjas stehenden 4. und 5. Kompagnie 2. Feldregiments.

Die übrigen Truppen des Baiweg-Detachements: 4. Ersatzkompagnie, 6. Batterie, übernahmen den unmittelbaren Schutz des Baiweges. Die 6. Kompagnie 2. Feldregiments hielt die Uibib-Linie nordwestlich Keetmannshoop.

Die Abteilungen Volkmann und Buchholz entfalteten in den ersten Februartagen eine umfassende Aufklärungstätigkeit gegen den Schwarzrand und in nord- und südwestlicher Richtung bis in die Namib. Während die Aufklärung in die Namib ergebnislos blieb, gelang es einer der Patrouillen der Abteilung Buchholz unter Oberleutnant Barlach, am 5. Februar bei Huams eine aus Hereros und Hottentotten bestehende Werft aufzuheben und 19 Gefangene zu machen. Aus deren Aussagen ging hervor, daß Cornelius aus der Gegend von Kumakams auf Berseba marschiere, um dem Farmer Kries bei Berseba das Vieh abzutreiben. Diese Nachricht erwies sich später als zutreffend. Eine andere Patrouille der Abteilung Buchholz unter Oberleutnant Wernicke stellte nämlich am 7. Februar bei Aukam die von Cornelius auf dem Marsch nach dem Schwarzrand hinterlassene etwa sechs Tage alt erscheinende Spur fest und verfolgte sie durch die Chamhawib-Schlucht auf den Schwarzrand, wo sie nach Südosten umbog.

Hauptmann Volkmann nimmt die Verfolgung des Cornelius auf. 12. Februar 1906.

Damit war die Lage geklärt. Hauptmann Volkmann vereinigte sich am 12. Februar in Kosos mit der Abteilung Buchholz. Beide Abteilungen nahmen unverzüglich die Spur des Cornelius auf. Erfüllt von dem festen Willen, diesen gefährlichen Bandenführer, der mit seiner beispiellosen Gewandtheit und Beweglichkeit die deutschen Truppen nun schon über Jahresfrist in Atem hielt, endlich unschädlich zu machen, erreichten

Verfolgung des Cornelius durch die Abteilung Volkmann, Februar—März 1906.

der Abteilung Volkmann.

stab: 1: 900 000.

sie am 13. abends zwischen dem Kuumsrevier und Auas eine gute Wasserstelle, an der auch Cornelius vor etwa vier Tagen gelagert hatte. Nach kurzer Rast wurde in der Nacht die Verfolgung der beim Schein des Vollmonds deutlich erkennbaren Spur fortgesetzt. Im Morgengrauen befanden sich die Abteilungen nach der Aussage eines mitgenommenen Gefangenen unmittelbar vor einer wahrscheinlich von der Cornelius-Werft besetzten Wasserstelle. Sie entwickelten sich und gingen umfassend dagegen vor. Doch das Nest war leer; Cornelius hatte den Platz schon vor drei Tagen verlassen. Die Wasserstelle aber, aus der die Hottentotten vermutlich noch etwas Wasser hatten schöpfen können, war völlig ausgetrocknet. So mußten die deutschen

Abbildung 33.



Aubrevier in der Gegend von Berseba.

Kompagnien, da der Zustand der Pferde bei der drückenden Tageshitze in der heißen Jahreszeit die Fortsetzung des Marsches verbot, ohne Wasser den Tag über dort liegen bleiben. Bei Sonnenuntergang ging es weiter, und wiederum wurde im Mondschein mit kurzen Pausen die ganze Nacht hindurch marschiert. Wasser gab es nirgends. Am Morgen wurde abermals eine ausgetrocknete Wasserstelle erreicht, wo auch die Hottentotten vergeblich nach Wasser gegraben hatten. Die Lage wurde bedrohlich: wenn auch die Corneliusspur schließlich einmal an Wasser führen mußte, so erschien es doch nach den bisherigen Erfahrungen zweifelhaft, ob das Wasser ausreichen würde, um die halbverdursteten Pferde beider Abteilungen tränken

zu können, zumal in diesem Jahr die Gegend anscheinend noch keinen Regen gehabt hatte. Deshalb trennten sich die Abteilungen.

Hauptmann Volkmann marschierte nach Chamasis, wo er sich am 16. Februar mit der 6. Kompagnie 2. Feldregiments vereinigte. Hauptmann Buchholz blieb auf der Spur, die zunächst in östlicher Richtung führte. Er fand endlich eine dürftige Wasserstelle, die nach mehrstündiger Grabarbeit für jedes Pferd der Abteilung etwa einen Tränkeimer schwarzen Schlammwassers lieferte. Am Abend wurde die Verfolgung der Spur, die nicht, wie ursprünglich vermutet, auf Gainaichas, sondern wieder nach Südwesten zum oberen Chamasis-Revier führte, wieder aufgenommen. Dort fand die Abteilung gegen 2[00] morgens endlich das ersehnte Wasser. Auch Cornelius hatte an dieser Stelle gelagert, war aber anscheinend vor anderthalb Tagen in südlicher Richtung weiter gezogen. Hauptmann Buchholz rückte nun nach Chamasis, stellte dort am 16. abends die Verbindung mit Abteilung Volkmann wieder her und ergänzte in Berseba die Verpflegung und Ausrüstung seiner Abteilung.

Christian Goliath verhandelt mit Cornelius. Ein Teil der Bande ergibt sich. 17. Februar 1906.

Hauptmann Volkmann erhielt bei seinem bereits am Vormittag erfolgten Eintreffen in Chamasis die Nachricht, daß Cornelius wenige Stunden entfernt im Aubrevier sitze. Dorthin hatten sich nämlich auf Veranlassung des Leutnants v. Westernhagen mit Zustimmung des Kommandos Witboiboten mit Briefen Samuel Isaaks und außerdem der Kapitän von Berseba, Christian Goliath, begeben, um Cornelius die Nutzlosigkeit weiteren Widerstandes vorzustellen und ihn zur Unterwerfung zu veranlassen. Hauptmann Volkmann selbst schickte ihm jetzt durch Vermittlung Goliaths einen Brief, in dem ihm das Leben zugesichert und eine Frist zur Unterwerfung bis zum 18. abends gewährt wurde. Bis zu diesem Zeitpunkt sollten alle Truppenbewegungen eingestellt werden. Goliath versprach, sein Bestes zu tun. Es gelang ihm auch, Cornelius bald einzuholen.

Mehr noch als das Zureden der Friedensboten sollte indessen die Hottentotten ihre sehr üble Lage in ihren Entschließungen bestimmen. Noch nie hatten Cornelius deutsche Truppen in solcher Zahl angriffsbereit in unmittelbarer Nähe gegenübergestanden. Der Weg nach dem Fischfluß war ohne Kampf nicht zu öffnen, die Zwiebelhochebene noch einmal zu durchqueren, verbot der Zustand seiner Leute, die durch die unaufhörlichen Eilmärsche sehr gelitten hatten. So nahm denn die Mehrzahl der Corneliusleute den angebotenen Frieden an. Am 17. abends erschienen unter Führung Christian Goliaths 160 Männer und 140 Weiber und Kinder in Chamasis und gaben 25 Gewehre ab. Sie wurden als Gefangene zunächst nach Berseba weitergesandt.

Cornelius entzieht sich den Deutschen noch einmal.

War damit auch ein schöner Erfolg errungen, so war man doch allgemein enttäuscht, daß Cornelius selbst sich nicht unter den Gefangenen befand. Er hatte sich anfangs ebenfalls Christian Goliath angeschlossen, als aber unterwegs unter seinen

Leuten Streitigkeiten ausbrachen und etwa 100 Mann wieder nach Westen umkehrten, weil sie nach Cornelius Angabe „Furcht hatten“, da hatte sich ihnen auch der Kapitän angeschlossen, angeblich, um sie zurück zu holen. Er ließ Hauptmann Volkmann sagen, er würde keinen Orlog mehr machen. Wenn er Vieh und Wagen träfe, würde er sich so viel nehmen, als er zum Leben brauche. Nunmehr wandte er sich mit den Resten seiner Bande nördlich an Bethanien vorbei und dann über den Baiweg nach Süden.

Seine Verfolgung wurde von den deutschen Abteilungen wieder aufgenommen, sobald die Pferde sich von den großen Anstrengungen der letzten Tage einigermaßen erholt hatten. Auf Befehl des Majors Pierer folgte am 21. Februar die Abteilung Buchholz, verstärkt durch die 7. Kompagnie 1. Feldregiments, der Spur der Cornelius-bande, die aus der Gegend westlich Chamasis in südlicher Richtung auf Aub östlich Bethanien verlief. Hauptmann Volkmann trat am gleichen Tage mit der 4. und 5. Kompagnie den Marsch von Chamasis über Berseba—Besondermaid auf Bethanien an, er traf am 24. mit der Abteilung Buchholz in der Gegend von Jakals-water zusammen und marschierte von hier Tags darauf unmittelbar nach Bethanien, wo bald darauf auch die Abteilung Buchholz eintraf. Die Führer einigten sich jetzt dahin, daß Hauptmann Buchholz die Wasserstellen in der Gegend von Umub—Kunjas—Sinclairmine sperren sollte, um Cornelius die Rückkehr in diese Gegend unmöglich zu machen, während Hauptmann Volkmann die weitere Verfolgung des Feindes übernahm.

Cornelius hatte nach den in Bethanien vorliegenden Nachrichten die Pad Bethanien—Umub in westlicher Richtung geschnitten, war dann aber plötzlich in Doorns*) am Baiwege aufgetaucht. Dies veranlaßte den stellvertretenden Kommandeur der Süd-etappe, Hauptmann Wobring, die am Baiwege stehende 6. Batterie unter Oberleutnant Graf Schweinitz von Brackwasser auf Doorns und eine Abteilung Etappen-mannschaft unter Leutnant Frhr. v. Reibnitz von Haries auf Akam in Marsch zu setzen, um den Feind an einem Entrinnen nach Süden zu hindern. Die Abteilung Volkmann wurde angewiesen, an Stelle der 6. Batterie die Baiwegstationen mit erholungsbedürftigen Mannschaften zu besetzen und mit allen übrigen Leuten der Batterie Graf Schweinitz zu folgen.

Hauptmann Volkmann holt Cornelius bei Heikoms ein. 2. März 1906. Waffen-streckung des Cornelius.

Noch einmal, zum letzten Male, gelang es indessen dem vielgewandten Cornelius, seinen Verfolgern zu entschlüpfen: Am 27. Februar meldete Leutnant Frhr. v. Reibnitz aus Aukam, daß Cornelius bei Kanis (südlich Heikoms) vermutet würde. Er befand sich also bereits südlich der Abteilung, die ihm den Ausweg nach Süden versperren sollte. Kurz entschlossen wandte sich Hauptmann Volkmann nach Süden und jagte trotz der Erschöpfung seiner Mannschaften unermüdlich hinter dem lange

*) Skizze 8.

Gesuchten her. Er erreichte noch am selben Tage Kuibis, am 1. März Aukam und am 2. Heikoms. Am 3. sollte der Marsch durch die Ausläufer der Huibberge nach Kanis weitergehen, aber ehe er angetreten wurde, zeigte der halb zu Tode gehetzte, völlig erschöpfte Cornelius in der Frühe des 3. durch Boten seine Unterwerfung an und erschien kurz darauf selbst, um sich mit 86 Männern und 36 Frauen und Kindern gefangen zu geben. Er lieferte 54 durchweg moderne Gewehre ab und wurde mit seinen Leuten über Kubub—Lüderitzbucht nach dem Norden des Schutzgebietes gebracht, wo ihnen zunächst Omaruru als Wohnsitz angewiesen wurde.

Damit war die Hauptstütze des Widerstandes im westlichen Namalande zusammengebrochen. Was die zahlreichen, seit über Jahresfrist hinter Cornelius herhetzenden Abteilungen in vielen entbehrungsreichen Zügen, in manchem heißen und verlustreichen Kampfe mühsam und schrittweise vorbereitet hatten, das war jetzt endlich durch die tatkräftige Verfolgung des Hauptmanns Volkmann vollendet worden: der beweglichste aller Namaführer, der durch die Lage seines Operationsgebiets dauernd beide Zufuhrstraßen zum südlichen Kriegsschauplatze bedrohte, war niedergeworfen. Weniger die Kraft als die Art seines Widerstandes hatte die Erreichung dieses Zieles so lange hinausgerückt und so außerordentlich schwierig gemacht. Ohne sich jemals auf einen entscheidenden Kampf einzulassen, hatte er es stets verstanden, sich mit einer geradezu beispiellosen Schnelligkeit und Gewandtheit jedem Angriff der Deutschen zu entziehen. „Er war", wie in einem Bericht des Hauptmanns Salzer treffend bemerkt wird, „wie eine lästige Fliege, die immer zurückkehrt, so oft sie auch vertrieben wird." Die den deutschen Truppen bei der Verfolgung des Cornelius zugemuteten Anstrengungen waren ganz bedeutend; die Jagd hinter diesem unstäten und landeskundigen Gegner auf müden und halbverhungerten Pferden schien manchmal ein aussichtsloses Unternehmen, aber trotz aller Opfer und manchen vergeblichen Anstrengungen, trotz aller Enttäuschungen und Hemmnisse ließ der Eifer und die Spannkraft der deutschen Reiter niemals nach. Der endlich erreichte Erfolg war das Ergebnis zäher Ausdauer, hingebender Pflichttreue und Aufopferung aller beteiligten deutschen Abteilungen.

Seine Majestät der Kaiser richtete in besonderer Würdigung der hingebenden Leistungen von Führer und Truppe an Hauptmann Volkmann ein Telegramm, in dem er diesem sowie allen bei der Niederwerfung des Cornelius beteiligten Truppen seine Allerhöchste Anerkennung aussprach.

Die Verteilung der deutschen Truppen im mittleren und nördlichen Namalande gestaltete sich nunmehr folgendermaßen:

Die Abteilung Volkmann rückte, nachdem die 5. Kompagnie die Gefangenen in Kubub abgeliefert hatte, mit je einer Kompagnie in die Gegend von Besondermaid und Hons.

Die Abteilung Buchholz wurde aufgelöst. Die beiden Kompagnien traten unter den Befehl des Etappenkommandos zurück.

Die 5. und 7. Kompagnie 1. Feldregiments, die 2. Ersatzkompagnie, die 3. Batterie und die Halbbatterie Nadrowski hielten den Bezirk Nordbethanien—Berseba, die 1. Ersatzkompagnie, die 5. Batterie und die Halbbatterie v. Winterfeld den Bezirk Ostnamaland besetzt.

In der Gegend von Besondermaid—Keetmannshoop wurden außer der Abteilung Volkmann eine weitere Abteilung unter Hauptmann v. Bentivegni (4. Kompagnie 1. und 6. Kompagnie 2. Feldregiments) sowie die Maschinengewehrabteilung Nr. 1 bereitgestellt.

Die 4. Ersatzkompagnie und die 6. Batterie blieben dem Kommando der Südetappenlinie unterstellt.

Folgen der Unterwerfung des Cornelius.

Die Unterwerfung eines bei seinen Stammesangehörigen so angesehenen Bandenführers wie Cornelius verfehlte auch über den Kreis seiner unmittelbaren Anhänger hinaus nicht des Eindrucks auf alle Eingeborenen. In den folgenden Tagen stellten sich nicht nur dem Hauptmann Volkmann einzelne kleinere Banden, sondern auch an anderen Orten wirkte das gegebene Beispiel. So unterwarf sich in Kubub am 9. April 1906 Hendrik Brandt, der sich auch nach den Kämpfen in den Tiras-Bergen*) am Rande der Namib behauptet hatte. Auch auf die Waffenstreckung der noch im Bethanierlande sich herumtreibenden letzten Reste des Witboistammes ist das Beispiel des Cornelius nicht ohne Einfluß gewesen.

Fielding setzt den Kampf fort.

Dagegen gelang es nicht, Fielding, einen Unterführer des Cornelius, zur Unterwerfung zu bringen. Dieser hatte sich bereits im Januar von Cornelius getrennt und in die Kleinen Karrasberge geschlagen. Ende Januar unternahm er mit einer 30 bis 40 Gewehre starken Bande einen Zug in die Gegend westlich Keetmannshoop und raubte hier Vieh. Hauptmann Salzer vom Generalstab der Schutztruppe nahm unverzüglich mit nur fünfzehn Gewehren seine Verfolgung auf und holte ihn am 31. Januar ein. Nach einstündigem Gefecht, in dem ein Reiter verwundet wurde, floh der Gegner nach dem Löwenfluß**) zu, wo Hauptmann Wobring, Generalstabsoffizier bei der Südetappe, die weitere Verfolgung mit 39 Gewehren übernahm. Er erreichte Fielding nochmals am 1. Februar in den Kleinen Karrasbergen; nach kurzem Gefecht, in dem fünf Hottentotten fielen, floh der Gegner unter Zurücklassung fast allen gestohlenen Viehes in südlicher Richtung. Auf deutscher Seite waren Hauptmann v. Bosse und ein Unteroffizier verwundet worden.***) Wenn auch empfindlich gestraft, sollte die Bande des Fielding den deutschen Abteilungen und Stationen doch bald wieder zu schaffen machen. Auf die Nachricht, daß starke Hottentottenbanden in den Kleinen Karrasbergen in der Gegend von Sukus säßen, unter-

*) Seite 223. **) Skizze 9. ***) Anlage 2.

nahm Hauptmann v. Bentivegni Mitte März von Keetmanshoop aus mit der 6. Kompagnie 2. Feld-Regiments eine größere Streife durch die Kleinen Karrasberge, um den wiederholten Viehdiebstählen in der Keetmanshooper Gegend endlich ein Ende zu bereiten. Er fand am Südrande des Gebirgsstocks am 12. März eine große frisch verlassene Werft vor. Bei der Verfolgung der Spur des Feindes stieß er am 13. März bei Abuabis östlich der Kleinen Karrasberge auf Hottentotten, die nach kurzem Feuergefecht unter Zurücklassung von Reittieren, Vieh und Hausgerät nach den Großen Karrasbergen entflohen. Dank der energischen Verfolgung wurde der Feind am 14. abends in den Großen Karrasbergen bei Anichib nochmals gestellt, wobei er drei Tote verlor. 35 gesattelte Pferde und Maultiere, 97 Stück Groß- und 280 Stück Kleinvieh fielen dem Sieger in die Hände. Fielding selbst jedoch hatte sich rechtzeitig in Sicherheit gebracht.

11. Hartebeestmund.

Mit Morenga hatte das Kommando Ende Juni 1905, wie bereits erwähnt,*) zum zweiten Male Verhandlungen angeknüpft. Hauptmann v. Koppy, der zu diesem Zweck aus dem Fischflußgebiet zurückberufen worden war,**) hatte diese einzuleiten versucht, obwohl der Argwohn der Hottentotten gerade um diese Zeit wegen der Kämpfe bei Narus und wegen der nicht mit einem Schlage einzustellenden Truppenbewegungen besonders rege war.

Hauptmann v. Koppy verhandelt erneut mit Morenga. Juni/Juli 1905.

Er hatte sich mit dem aus dem Hauptquartier zu ihm entsandten Hauptmann Thewalt und dem Pater Malinowski nach dem von Morenga vorgeschlagenen Zusammenkunftsorte, Kósis (West)***), begeben und dort ohne Waffen in gefahrvollster Lage die Nacht zum 1. Juli zugebracht, ohne daß Morenga eingetroffen wäre. Wie sich später herausstellte, war dieser vor der Kompagnie Ritter ausgewichen, die, ohne eine Ahnung von den schwebenden Unterhandlungen zu haben, im Vormarsch verblieben und zufällig an das Lager Morengas herangekommen war. Als ihr Führer erfuhr, daß Verhandlungen im Gange seien, stellte er sofort alle weiteren Bewegungen ein. Er hatte damit zwar dem Hauptmann v. Koppy und seinen Begleitern das Leben gerettet, aber Morenga war verschwunden. Hauptmann v. Koppy ordnete nunmehr auf eigene Verantwortung die sofortige Wiederaufnahme der Operationen an, aber ehe es zu einem neuen Zusammenstoß kam, war Hauptmann Salzer vom Generalstabe des Kommandos seinerseits auf Befehl des Generals v. Trotha in Verhandlungen mit Morenga eingetreten, mit dem er am 13. Juli unweit dessen Lager eine Zusammenkunft hatte. Hierbei zeigte Morenga, der nach dem Bericht des Hauptmanns Salzer das Nutzlose eines weiteren Widerstandes einsah, zwar Neigung zum Frieden, der Bedingung der Waffenabgabe wollte er sich jedoch nicht ohne weiteres unterwerfen; er müsse hierüber

*) 5. Heft, Seite 151. **) 5. Heft, Seite 118. ***) Skizze 9.

erst die Ansicht aller Großleute einholen. Darüber zogen sich die Verhandlungen sehr in die Länge, und für die nächsten Wochen herrschte in der Umgebung der Karrasberge völlige Waffenruhe. Als aber im September die Masse der deutschen Streitkräfte im Bethanierlande gegen Hendrik Witboi und seine Unterführer im Felde stand, machte sich auch Morenga wieder bemerkbar.

Johannes Christian trifft in den Karrasbergen ein. Ende August 1905.

Die schon lange von beiden Seiten nur noch zum Schein weitergeführten Unterhandlungen fanden nämlich ein rasches Ende, als Ende August Morris und demnächst auch der Bondelzwartkapitän Johannes Christian mit Cornelius*) in den Karrasbergen erschienen. Johannes Christian sprach Morenga das Recht zu selbständigen Friedensverhandlungen ab, ernannte ihn und Morris zu seinen Feldkornetts und übernahm selbst den Oberbefehl über die Bondels. Auch Cornelius blieb zunächst bei ihm.

Raubzug durch den Südosten.

Die geringe Zahl der im Südbezirke verbliebenen deutschen Truppen**) bot den Bondels die Aussicht zu erfolgreichen Unternehmungen und sie beschlossen, die für sie günstige Lage zu einem Raubzuge großen Stils auszunützen. Er sollte in weitem Bogen durch die Südostecke des Schutzgebiets nach den Oranjebergen gehen, die Johannes Christian ebenso vertraut waren wie die Karrasberge Morenga. Von dort sollten die Werften***) auf britisches Gebiet in Sicherheit gebracht werden. Auf dem Wege nach dem Südosten überfielen die Hottentotten zunächst am 15. September bei Nochas die Pferdewache der 12. Kompagnie; hierbei wurden drei Reiter†) verwundet und sämtliche Pferde abgetrieben, wodurch der Kompagnie eine Verfolgung der Räuber unmöglich gemacht wurde. Am 21. wurde die Signalstation Dewenischpütz angegriffen, die Besatzung war aber auf ihrer Hut und die Angreifer mußten nach einstündigem Gefecht unverrichteter Dinge abziehen. Auf deutscher Seite war ein Reiter gefallen und ein anderer verwundet worden.†) Dagegen gelang es den Hottentotten, am 23. die Besatzung der Signalstation Oas zu überraschen und die ganze Besatzung niederzumachen.†) Hier trennte sich Cornelius von seinen Verbündeten.

Die Bondels, bei denen Morenga trotz seiner Absetzung zunächst noch den überwiegenden Einfluß behauptet zu haben scheint, setzten ihren Marsch nach Süden fort und überfielen am 28. September bei Heirachabis einen Transport von zehn Proviantwagen, wobei vier Deutsche verwundet wurden.†) Bei dieser Gelegenheit erklärten Morenga und Morris einem zur Pflege von Verwundeten zurückgebliebenen Veterinär, sie hätten beschlossen, bis zum letzten Mann weiterzukämpfen.

Der fernere Verbleib des Feindes war zunächst nicht festzustellen. Allein die

---

*) 5. Heft, Seite 134.

**) 5. Heft, Seite 163. Im Südosten waren verblieben: 11., 12. Kompagnie 2. Feldregiments, 3. Ersatzkompagnie, Ersatzkompagnie 4a, 3/4 2., 1/2 8., 1/3 9. Batterie, 1/3 Maschinengewehr-Abteilung Nr. 2.

***) Weiber, Kinder, Nichtstreitbare, Troß. †) Anlage 2.

Zeit, wo er ungestört und ungestraft seine Räubereien und Überfälle ausführen konnte, nahte ihrem Ende.

Gleich nach Eingang der Meldung von dem Überfall bei Nochas hatte nämlich der Befehlshaber des Südbezirks, Oberstleutnant van Semmern, beim Hauptquartier den Antrag gestellt, ohne Rücksicht auf die noch anderwärts im Gange befindlichen Operationen nunmehr Morenga zu Leibe gehen zu dürfen. General v. Trotha gab seine Zustimmung hierzu. Nachdem durch Befehl vom 14. September dem Oberstleutnant van Semmern außer den bisherigen Abteilungen Erckert und Traeger auch die 2. Kompagnie 1. Feldregiments und die 9. 2. Feldregiments wieder unterstellt waren, verfügte er, abgesehen von der 1. und 5. Etappenkompagnie und ½ 8. Batterie, die als Etappenbesatzungen verteilt waren, über sieben Kompagnien,*) zweieinhalb Batterien und eine Maschinengewehr-Abteilung. Allerdings waren diese Truppen durch Abkommandierungen und Abgänge aller Art außerordentlich geschwächt, ein großer Teil der Tiere durch die vorausgehenden Operationen sehr mitgenommen. Die Zugochsen der 9. Kompagnie waren im Bethanierlande noch weit zurück und sehr erschöpft, diejenigen der 2. Kompagnie hatten wegen Lungenseuche getötet werden müssen. Verpflegung war in den Magazinen Keetmannshoop, Ukamas, Ramansdrift, Warmbad und Kalkfontein ausreichend vorhanden, die Heranführung der Bestände zur Truppe gestaltete sich aber von Anfang an wegen des geschilderten Zustandes der Tiere um so schwieriger, als bei der Unsicherheit der Lage eine zu frühzeitige Bereitstellung von Vorräten im zukünftigen Operationsgebiete leicht den allenthalben herumstreifenden feindlichen Räuberbanden hätte zustatten kommen können.

Oberstleutnant van Semmern leitet den Angriff auf die Bondelzwarts ein. September 1905.

Da indessen die Lage im Südbezirk eine baldige Aufnahme der Operationen wünschenswert machte, ließ Oberstleutnant van Semmern schon am 26. September die 2. Kompagnie des 1. und die 9. Kompagnie des 2. Feldregiments unter dem Befehl des Hauptmanns v. Koppy von Huns auf Nuinui vorgehen, obwohl diese Truppen nur für fünf Tage Proviant mitnehmen konnten, da die Ochsenwagen noch nicht heran waren. Gleichzeitig wurden die unter Hauptmann Siebert bisher im Südosten stehenden Truppen angewiesen, sich bei Deweniſchpütz zu vereinigen. Hauptmann d'Arrest hatte mit den an der Etappenstraße Ramansdrift—Warmbad entbehrlichen Truppen — 10. Kompagnie 2. Feldregiments, Ersatzkompagnie 3a, ½ 9. Batterie, ⅓ Maschinengewehr-Abteilung Nr. 2**) — auf Kalkfontein vorzugehen, um ein Ausweichen des Gegners, den man zu dieser Zeit im Südosten der Großen Karrasberge vermutete, zu verhindern.

*) Ersatzkompagnie 4a war wieder aufgelöst worden.

**) Auch diese Truppen waren sehr schwach. Die 10. Kompagnie und die Ersatzkompagnie 3a zählten zusammen nur 102 Gewehre.

Oberstleutnant van Semmern rückt an den Oranje. Oktober 1905.

Die Abteilung Koppy erreichte am 29. September Nuinui nordöstlich von den Großen Karrasbergen. Erst Anfang Oktober erhielt Oberstleutnant van Semmern, der sich der Abteilung Koppy angeschlossen hatte, die zuverlässige Nachricht, daß Morenga und Morris am 1. Oktober in Heirachabis gewesen seien. Er befahl darauf den weiteren Vormarsch der Abteilung Koppy auf Heirachabis, der Abteilung d'Arrest auf Springpütz und der Abteilung Siebert auf Ukamas. Bis zum 10. Oktober waren diese Marschziele erreicht, ohne daß man mit dem Feind in Berührung gekommen wäre. Oberstleutnant van Semmern teilte nunmehr seine Truppen in nachstehender Weise ein:

Oberstleutnant van Semmern
Adjutant: Leutnant Weinberger
Signaloffizier: Leutnant v. Reinersdorff.

Abteilung Koppy Hauptm. v. Koppy Ordonn. Offiz. Lt. v. Gersdorff				Abteilung Siebert Hauptm. Siebert Sign. Offiz. Wachtm. d. Res. Krüger		
Ers. Komp. 3a Hptm. d'Arrest	10./2 Oblt. Frhr. v. Gaisberg	9./2 Lt. Schaumburg	2./1. Hptm. Ritter	3. Ers. Oblt. Beyer	12./2 Hptm. v. Erckert	11./2 Hptm. Anders
	1/3 M. G. A. 2 Lt. Degenkolb		1/2 9 Oblt. Barack	1/3 M. G. A. 2 Lt. Müller	1/2 8. Lt. Halske	3/4 2. Lt. v. Billerbeck.

Den Hottentotten war es am 7. Oktober mit Hilfe eines übergelaufenen farbigen Polizisten gelungen, die Station Jerusalem zu überrumpeln, wobei Leutnant Surmann und drei Reiter den Tod fanden und ein Reiter verwundet wurde.*) Von hier aus hatten sie sich weiter nach Süden dem Oranje zu gewandt. Auf die Meldung, daß sich mehrere Banden bei Ondermaitje und Wittmund befänden, — die Besatzung von Schnitdrift war vor ihnen auf englisches Gebiet übergetreten — folgte Oberstleutnant van Semmern in dieser Richtung, aber auch bei Ondermaitje und Jerusalem, wo die Abteilungen am 15. Oktober eintrafen, fand man nur sechs bis sieben Tage alte, den Ham abwärts führende Spuren. Kundschafternachrichten zufolge sollte der Feind im Begriff sein, seine Werften bei Kerlbartsdrift und Beenbreck über den Oranje zu setzen.

Es galt also, von neuem auf die Suche nach ihm zu gehen, so sehr die Ermüdung der Tiere und die stockende Lebensmittelzufuhr auch die Bewegungen erschwerten. Hauptmann v. Koppy wurde über Udabis auf Beenbreck, Hauptmann Siebert über Groendorn auf Kerlbartsdrift angesetzt. Aber auch hier dasselbe Bild! Lediglich

*) Anlage 2.

Spuren zeigten, daß der Feind zwar hier gewesen, aber bereits vor mehreren Tagen Oranje abwärts weitergezogen war. Anscheinend hatte starkes Anschwellen des Flusses das Übersetzen der Werften verhindert. Die deutschen Abteilungen mußten nun zunächst wegen Mangels an Weide nach Udabis zurückgenommen werden.

Über den Verbleib und die Absichten des Feindes, der nunmehr in das unwirtliche und schwer zugängliche Oranjebergland eingedrungen war, gingen die Meldungen und Mutmaßungen auseinander. Bald sollte er bei Pelladrift oder westlich den Uferwechsel seiner Werften bewirken, bald bei Hartebeestmund mit stärkeren Kräften stehen, bald endlich sich mit der Absicht tragen, das nur schwach besetzte Ramansdrift zu überfallen, um sich in den Besitz der reichen Vorräte dieses Magazins zu setzen. Wie später bekannt geworden ist, hat diese Absicht tatsächlich bei Morenga bestanden. Gelang ihm deren Ausführung, so wurde ein Operieren größerer Truppenabteilungen im Süden für die nächste Zeit unmöglich gemacht. Es galt, diese Absicht des Feindes unter allen Umständen zu verhindern, und deshalb war unverzügliches, scharfes Nachdrängen ohne Rücksicht auf Verpflegungsschwierigkeiten geboten. Oberstleutnant van Semmern ordnete daher am 18. Oktober in Udabis an, daß die Abteilung Koppy über Velloordrift—Pelladrift, die Abteilung Siebert über Velloor—Eendorn auf Hartebeestmund, wo der Feind vermutet wurde, vorgehen sollten. Nach den Angaben der als Führer angenommenen, angeblich landeskundigen Buren hoffte man, mit beiden Abteilungen am 22 Hartebeestmund zu erreichen. Die Berechnung der Buren sollte sich indes als irrig erweisen.

Oberstleutnant van Semmern marschiert auf Hartebeestmund.

Die Abteilung Koppy, die auf ihrem Marsche längs des Oranje auf unwegsamen Saumpfaden vorzurücken hatte, mußte wegen der zu erwartenden Geländeschwierigkeiten ihre Karren und Pferde zurücklassen und den dringendsten Bedarf an Munition und Lebensmitteln auf Tragetieren verladen. Die Verpflegung reichte trotz der Herabsetzung der Portionen auf die Hälfte nur bis zum 22., von da ab mußte man sich mit geschlachteten Tragetieren behelfen, bis neue Zufuhr kam. Die Stärke der Abteilung sank nach Abgang der zum Schutze der Pferde erforderlichen Bedeckung auf etwa 200 Gewehre, zwei Maschinengewehre und drei Geschütze. Sie trat am 20. Oktober 4^{00} vormittags den Vormarsch an.

Die Abteilung Koppy dringt am Oranje vor. 20./24. Oktober 1905.

Dieser gestaltete sich von Anfang an äußerst beschwerlich. Glühende Sonnenstrahlen brannten vom wolkenlosen Himmel auf die kahlen Felsen hernieder und die außergewöhnliche Hitze erschöpfte Menschen und Tiere in hohem Maße. Sie zwang, die Märsche größtenteils bei Nacht auszuführen. Die Tiere litten außerdem unter dem gänzlichen Mangel an Weide, am Oranje abgerissener Schilf war das einzige Futter, das man für sie fand. Die Hoffnung, nun endlich an den Feind zu kommen, hielt indessen Führer und Truppe trotz aller Leiden und Hemmnisse aufrecht, zumal die Aussicht wuchs, die Hottentotten zu ereilen. Am 22. morgens wurde die Gegend von Pelladrift erreicht. Kundschafter meldeten, daß die Hottentotten nur

1½ Stunden weiter unterhalb säßen. Frischere Spuren, stehengelassene und verendete Pferde bestätigten, daß man dem Feinde sich näherte; aber so schnell die Abteilung auch folgte, der Feind schien noch schneller zu sein. Doch allmählich wurden die Spuren immer deutlicher und die Nähe des Feindes immer gewisser. In der Nacht zum 24. Oktober wurde der Marsch ohne Unterbrechung fortgesetzt. Hartebeestmund, der angebliche Sammelplatz des Gegners, mußte in der Frühe

Abbildung 34.



Abstieg der Gebirgsbatterie.

erreicht werden. Sollten sich die gewaltigen Anstrengungen der letzten Tage lohnen und würde es endlich gelingen, den Feind zu fassen und zum Kampfe zu stellen? Das war die alle Gemüter in Spannung haltende Frage.

Die Spitze stößt auf den Feind. Gefecht bei Hartebeestmund. 24. Oktober morgens.

Um 7^{00} morgens betrat die Abteilung eine Fläche, wo die Berge halbkreisförmig vom Flußufer zurücktreten. Die hierdurch gebildete, von niedrigen Dünen durchzogene Ebene war von den Bergen vollkommen beherrscht. Es war eine Stelle, wie geschaffen für einen der berühmten Hinterhalte der Hottentotten, allein es schien, als ob die Abteilung auch diese gefährliche Stelle ohne Kampf überwinden würde. Voraus marschierte die Spitze unter Leutnant v. Bojanowski, dann folgten die 2. und 9. Kom-

pagnie, die Maschinengewehre, die Artillerie und am Ende die Kompagnien 10 und 3a. Auf den nur 400 bis 500 m entfernten, die Fläche im Halbkreis umschließenden Felshängen war auch beim genauesten Absuchen mit dem Glase keine Spur von einem Feinde zu erkennen. Die der Spitze zugeteilten Buren und eingeborenen Soldaten hatten mit ihren scharfen, an afrikanische Verhältnisse gewöhnten Augen nirgends etwas Verdächtiges wahrgenommen. Es schien, daß der Gegner um jeden Preis den Kampf meiden wolle; sonst hätte er in diesem, seine Kampfesart so außerordentlich begünstigenden Gelände sicherlich Widerstand geleistet, zumal die Deutschen die für sie

Abbildung 35.



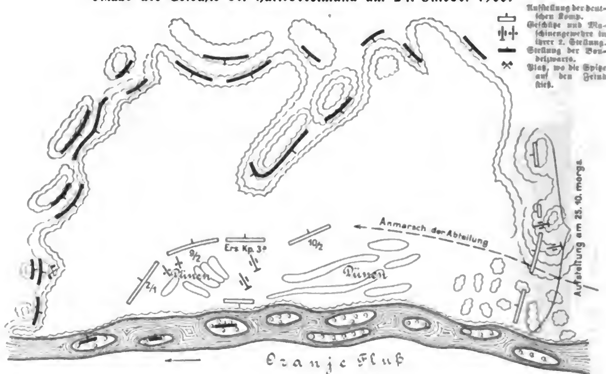
Das Gefechtsfeld der Abteilung Koppy bei Hartebeestmund.
Von Osten aus gesehen.

so gefahrvolle Ebene auf ihrem Vormarsch auf jeden Fall durchschreiten mußten. Es galt, keine Zeit zu verlieren und unverzüglich von neuem nachzudrängen, um den scheinbar fliehenden Gegner doch noch einzuholen. Der schwierige Abstieg auf die Ebene gelang ohne Zwischenfall, und schon war die Spitze im Begriff, den im Westen die Fläche abschließenden Felsberg zu ersteigen, da ertönte plötzlich ein weit in den umliegenden Bergen wiederhallender Signalschuß, dem unmittelbar ein mörderisches Schnellfeuer von den umliegenden Höhen folgte. Zu sehen war immer noch nichts, aber die Wirkung war um so empfindlicher. Die Spitze, die die Hottentotten bis auf wenige Schritt an sich hatten herankommen lassen, war fast ganz vernichtet, ihr tapferer Führer, Leutnant v. Bojanowski, fiel als einer der ersten. Was übrig blieb,

wehrte sich an Ort und Stelle, so gut und so lange es ging; ein Zurücklaufen zum Gros war unmöglich.

Der furchtbare Ernst der Lage war jedem sofort klar; die ganze Abteilung war in der Hitze des Nachdrängens in eine Falle geraten und auf engem, fast deckungslosem Raum rings umstellt. Allein die deutschen Reiter verloren nicht einen Augenblick den Halt. Ohne Befehl, schnell und geräuschlos, entwickelten sich zunächst die 2. und 9. Kompagnie, bei denen sich Hauptmann v. Koppy befand, mit Front nach Westen und Nordwesten und besetzten einen schwach gewellten Dünenrand, die 10. Kompagnie und die Kompagnie 3a schwenkten nach Norden ein. Hauptmann d'Arrest,

Skizze des Gefechts bei Hartebeestmund am 24. Oktober 1905.



der hier den Befehl übernommen hatte, wurde bei dem Bemühen, seine Leute hinter einer Düne in Stellung zu bringen, von der tödlichen Kugel ereilt. Hinter der Infanterie fuhren die Geschütze und Maschinengewehre unter lebhaftem Feuer des Gegners auf, und zwar die Geschütze am äußersten rechten Flügel rückwärts der 10. Kompagnie, die Maschinengewehre hinter der Ersatzkompagnie.

Trotz der schnellen und guten Entwicklung war die Lage von Anfang an bedenklich, da das feindliche Feuer sehr wirksam war. Nach dessen Heftigkeit und der Ausdehnung der feindlichen Stellung zu urteilen, war man von einem erheblich überlegenen Gegner umschlossen, der die umliegenden Höhen in mehreren Stockwerken übereinander besetzt hielt und dem man bei seiner Unsichtbarkeit mit dem eigenen

Feuer, wie es schien, nichts anhaben konnte. Die Ermattung der Leute nahm nach dem vorangegangenen Nachtmarsch und unter der immer stärker werdenden Hitze bald einen bedrohlichen Grad an. Auch die Verluste mehrten sich. „Die Dünenränder", schreibt einer der Mitkämpfer in einem bereits veröffentlichten Berichte,*) „konnten von den Hottentotten ganz bestrichen werden, während wir nichts, aber auch gar nichts sahen. Keiner von uns konnte sich auch nur rühren, ohne von allen Seiten auf nächste Entfernung beschossen zu werden. Und die Kerle schießen hervorragend! Einer nach dem anderen fiel, bald rechts, bald links. Wer nur den Versuch machte, den Kopf oder das Gewehr zu heben, der wurde sofort von mehreren Kugeln zugedeckt."

Der Führer, Oberstleutnant van Semmern, hatte sich, als alle Kräfte eingesetzt waren, nach vorne zur Kompagnie Ritter begeben. Die Anwesenheit des obersten Führers in der vordersten Linie, seine Ruhe und Sicherheit erfüllte die Reiter mit neuer Zuversicht.

Bald drohte indes eine neue Gefahr: Die Hottentotten hatten in dem Bestreben, die Deutschen von allen Seiten einzukreisen, auch die englischen Inseln im Oranjefluß besetzt und begannen von dort die Deutschen mit Flanken- und Rückenfeuer zu überschütten. Der Leutnant Schaumburg versuchte, diesem neu auftretenden Feinde einige aus der Front gezogene Schützen der 9. Kompagnie entgegenzuwerfen, aber ehe diese die als Kampfstellung ausersehene Düne erreicht hatten, waren alle verwundet. Leutnant Schaumburg wurde bei dem Versuch, einen schwer getroffenen Unteroffizier in Deckung zu bringen, zweimal getroffen.

Die Hottentotten beschießen die Deutschen von den Oranje-Inseln aus.

Hauptmann v. Koppy ließ nun, um nicht vom Oranje und damit vom Wasser abgeschnitten zu werden, die Kompagnie 3a kehrt machen und gegen den Fluß vorgehen. Leutnant Degenkolb brachte in richtiger Würdigung der hier drohenden Gefahr eines seiner Maschinengewehre rechts von der Kompagnie in Stellung. Dem vereinigten Feuer des Maschinengewehrs und der Kompagnie gelang es, hier wenigstens das feindliche Feuer zum Schweigen zu bringen und den Gegner von den Inseln zu verjagen. Nach einiger Zeit verschwanden auch dem äußersten rechten Flügel gegenüber die Hottentotten, so daß die Geschütze des Oberleutnants Barack eine neue Stellung nehmen konnten, von der aus sie das Feuer der 2. und 9. Kompagnie zu unterstützen vermochten. Aber auch die Artillerie konnte den fast unsichtbaren Feinden wenig anhaben. Das Feuer der Hottentotten schlug mit ungeschwächter Heftigkeit von den Bergen herüber, sobald sich ihnen ein lohnendes Ziel bot. Ein weiteres Vorgehen der ungeschützt daliegenden deutschen Linie war bei dem verheerenden Feuer ausgeschlossen, es wäre gleichbedeutend mit Vernichtung gewesen.

Die Verluste erreichten allmählich eine Höhe, wie sie seit Groß-Nabas keine

*) In der Magdeburger Zeitung.

deutsche Truppe mehr erlitten hatte. Die Sanitätsoffiziere und -Mannschaften taten alles, was in ihren Kräften stand, um das Los der Verwundeten zu erleichtern, aber bei der Unmöglichkeit, einen einigermaßen geschützten Verbandplatz einzurichten und Wasser heranzuschaffen, litten diese unter der glühenden afrikanischen Sonne, trotz aller Bemühungen schwere Qualen. „Bald wurde wieder ein Feldwebel durch einen Bauchschuß schwer verwundet", heißt es hierüber in dem oben erwähnten Bericht. „Es wurde nach dem Stabsarzt Dr. Althans gerufen. Es kam nur die Antwort: »Hier liegt er, er ist tot!« Dann wurde nach Oberarzt Hannemann der 2. Kompagnie, die auch

Abbildung 36.



Gefechtsfeld der Abteilung Koppy bei Hartebeestmund.
Von Süden aus gesehen.

schon viel Verluste hatte, gerufen. »Komme gleich!« Nach einigen Minuten kam er angelaufen, von einem Hagel von Geschossen überschüttet. »Wo?« — »Hier, schnell, höher herauf!« Einige Leute packten ihn und zerrten ihn den Dünenrand höher herauf. Er war mit blauem Auge davongekommen. Dann legte er die nötigen Verbände an, immer heftig beschossen. Das Verbandzeug war auf den Tragetieren, die fast alle erschossen waren, so wurde teilweise mit Hemdsärmeln verbunden. Dann wieder ein Stöhnen am anderen Ende der Schützenlinie. »Ich bin verwundet, Herr Oberarzt!« — »Wo?« — »Hier!« — Und wieder mußte er durchs heftigste Feuer weiter. Dann rief einer vom anderen Flügel: »Herr Oberarzt, ich habe noch ein Verbandpäckchen!« Also wieder zurück und dann wieder hin zum Verwundeten. Er schien unverwundbar

zu sein. Ein braver, alter Schutztruppler sagte: »Donnerwetter, das könnt' ich nicht!« Dann wurde der Arzt wieder wo anders hingerufen. Einige Leute riefen ihm zu: »Bleiben Sie hier, Herr Oberarzt, sonst holt Sie's!« Er lief aber an der Schützenlinie entlang und erhielt dabei zwei Schüsse in die Unterschenkel; nur, daß einige Leute ihn noch schnell zu sich heraufzogen, rettete ihn vom Tode."

Gegen Abend glaubten die Hottentotten offenbar, daß nun die Widerstandskraft der Deutschen erschöpft sei. Sie machten ganz gegen ihre Gewohnheit in der Dämmerung einen Versuch, von ihren Bergen herunter zum Angriff vorzugehen, aber das sofort auflebende Feuer der Deutschen ließ sie von ihrem Vorhaben bald wieder abstehen.

Die Abteilung Siebert bleibt aus.

Während des ganzen Tages hatte der verantwortliche Führer, Oberstleutnant van Semmern, mit wachsender Sorge und mit immer steigender Ungeduld die Blicke nach Norden gerichtet, von wo die Abteilung Siebert eingreifen mußte. Infolge der Ungunst des Geländes war es nicht möglich, mit ihr heliographische Verbindung herzustellen, so daß man tagelang ohne Nachricht von ihr gewesen war. Da die Abteilung jedoch bereits am 22. Oktober Hartebeestmund hatte erreichen sollen, so glaubte Oberstleutnant van Semmern annehmen zu können, daß sie jetzt am 24. in unmittelbarer Nähe des Kampfplatzes sich befände. Der Kanonendonner mußte sie sicher auf das Gefechtsfeld führen. Dann konnte das an sich aussichtslose Ringen immer noch zu einem Erfolg, vielleicht zu einem entscheidenden Siege führen. Allein Stunde auf Stunde verrann ohne eine Kunde von der so sehnlich erwarteten Abteilung. Schon begann der Tag sich zu neigen, die hereinbrechende Dunkelheit drängte zu einem entscheidenden Entschluß. Der Führer mußte sich mit dem Gedanken vertraut machen, daß die Hilfe ausblieb und in diesem so überaus schwierigen Gelände einer jener Zufälle eingetreten war, die die scheinbar zuverlässigste Berechnung zunichte machen. Wie gestaltete sich aber dann die Lage der Abteilung Koppy? Griff die Abteilung Siebert nicht ein, dann war keine Hoffnung auf den Sieg. Nach den Anstrengungen des Tages, den großen Verlusten und bei dem sich bereits bemerkbar machenden Munitionsmangel war keine Aussicht vorhanden, den Kampf mit dem in seiner Gefechtskraft anscheinend nicht ernstlich geschwächten Feind am folgenden Tage mit Erfolg von neuem aufzunehmen. Im Gegenteil, die Lage der geschwächten deutschen Abteilung konnte dann um so bedenklicher werden, als die an Zahl erheblich überlegenen Hottentotten, unsichtbar, wie sie hinter ihren Felsen waren, mit Leichtigkeit die ungedeckt daliegenden Deutschen völlig zu umschließen vermochten. Gelang ihnen aber dies, so war das Schicksal der deutschen Abteilung besiegelt. Diese Gefahr galt es unter allen Umständen abzuwenden.

Die Abteilung Koppy wird auf die Höhen zurückgenommen.

Der Führer entschloß sich daher, unter dem Schutze der Nacht die völlig deckungslos daliegende Abteilung aus ihrer augenblicklich so ungünstigen Stellung hinter die weiter rückwärts gelegenen Höhen zurückzunehmen. Hier war sie in der

Lage, einen etwaigen Angriff des Gegners am nächsten Tage mit Erfolg abzuweisen; griff aber wider Erwarten die Abteilung Siebert doch noch ein, so war nichts verloren und der Angriff konnte wieder aufgenommen werden.

Nach Einbruch der Dunkelheit wurde das Feuer eingestellt und die Kompagnien 10 und 3a sowie die Artillerie in eine Aufnahmestellung am Ostrande des Gefechtsfeldes zurückgenommen. Die 2. und 9. Kompagnie schafften, zeitweise vom Feinde noch heftig beschossen, die zahlreichen Verwundeten nach rückwärts an das Flußufer und an diesem entlang hinter die Aufnahmestellung zurück. Die Maschinengewehre und

Abbildung 37.



Höhen bei Hartebeestmund, auf denen die Abteilung Koppy nach dem Gefecht Aufstellung nahm.

ein Zug der 2. Kompagnie deckten unter der Führung des Leutnants v. Reinersdorff die ganze Bewegung. Erst am 25., 2^{00} vormittags, war die Abteilung in der neuen Stellung gefechtsbereit vereinigt.

Ein in der Morgendämmerung unternommener feindlicher Vorstoß wurde durch Feuer abgewiesen, worauf die Hottentotten in ihre Verschanzungen zurückgingen. Bald darauf räumten sie auch diese und verschwanden in westlicher Richtung. Damit endete der Kampf. Er hatte der deutschen Abteilung an Toten zwei Offiziere, einen Sanitätsoffizier und vierzehn Mann, an Vermißten drei Mann und an Verwundeten einen Offizier, einen Sanitätsoffizier, einen Veterinär und 30 Mann gekostet*) (27 vH. der Offiziere, 18,3 vH. der Mannschaften).

*) Anlage 2.

Nachdem die Hottentotten abgezogen waren, mußte sich die deutsche Führung entscheiden, ob sie dem Feinde folgen oder die Unternehmung aufgeben wollte. Der Wunsch, nach so schweren Opfern wenigstens einen sichtbaren Erfolg zu ernten, war natürlich in jedem Reiter lebendig, aber der Ausführung standen unüberwindliche Hindernisse im Wege. Vor allem mußte man sich sagen, daß jetzt auf ein Eintreffen der Abteilung Siebert auf keinen Fall mehr gerechnet werden konnte. Ohne die von ihr erhoffte Ergänzung der Munition und Verpflegung war eine Verfolgung undenkbar. Insbesondere war die Munition fast ausgegangen, ein weiteres Gefecht konnte kaum durchgeführt werden. Der nur bis zum 22. Oktober ausreichende Proviant war längst aufgezehrt, das Fleisch der noch vorhandenen Tragetiere war das einzige, was die Abteilung wenigstens für einige Zeit vor dem Hungertode bewahren konnte. Die zahlreichen, zum Teil schwer Verwundeten konnten nur notdürftig versorgt werden. Auf Zufuhr oder Unterstützung von irgend einer Seite war nicht zu rechnen. Es galt daher jetzt, die Abteilung durch Ergänzung der Munition und Verpflegung zunächst wieder gefechtsfähig zu machen; dies war nur in Warmbad möglich. Der Führer beschloß deshalb, mit der Abteilung dorthin zu marschieren. Das erste Marschziel war Kambreck am Oranje, wo die Verwundeten mit vieler Mühe über den Fluß auf das englische Gebiet geschafft wurden, was fast einen vollen Tag in Anspruch nahm. Sie fanden in der nahen katholischen Missionsstation Pella Aufnahme, wo sich die Mission ihrer, nach dem Bericht des Hauptmanns v. Koppy, in der aufopferungsvollsten Weise annahm. In Kambreck erhielt Oberstleutnant van Semmern die erste Nachricht von der Abteilung Siebert durch den Buren Skunberg, der vom Hauptmann Siebert zur Aufnahme der Verbindung entsandt worden war.

Oberstleutnant van Semmern rückt nach Warmbad. 25. Oktober.

Diese Abteilung war am 19. Oktober von Udabis abmarschiert und hatte unter erheblichen, durch Hitze, schlechte Wege und Wassermangel bedingten Anstrengungen, die Infanterie zu Fuß, am 22. Oktober morgens eine Wasserstelle erreicht, die die Führer für Umeis hielten. Man fand dort zunächst reichlich Wasser. Es stellte sich hier heraus, daß keiner der mitgenommenen „landeskundigen" Führer den Weg nach Hartebeestmund kannte. Auch die Kriegskarte erwies sich als völlig unzuverlässig. Es mußte versucht werden, sich selbst einen Weg durch das wildzerklüftete Bergland zu suchen. Schließlich entdeckte eine Burenpatrouille Wagenspuren, die anscheinend an den Oranje führten. Diesen folgte die Abteilung, als sie am 22. um 4^{30} nachmittags bei sehr hoher Temperatur und drückender Schwüle den Marsch wieder aufnahm. Er ging sehr langsam vonstatten, immer wieder mußte wegen der Erschöpfung von Mensch und Tier gerastet werden. Um 10^{00} nachts wurde zur Ruhe übergegangen und am 23. in aller Frühe der Marsch durch die Schluchten zwischen steilen Felsenbergen hindurch fortgesetzt. Die Truppe litt schwer unter Wassermangel und Hitze. Wiederholt traten

Der Vormarsch der Abteilung Siebert.

Hitzschläge ein, ein Teil der Leute mußte auf den Geschützen der 8. Batterie gefahren werden.

Der Weg wandte sich immer mehr nach Osten, also vom Oranje weg. **Trotzdem** wurde nach kurzer Rast um die Mittagsstunde weitermarschiert. Hauptmann Siebert hoffte, wenn nicht bei Hartebeestmund, dann wenigstens in der Gegend von Pelladrift den Fluß zu erreichen. Schließlich aber mußte er sich überzeugen, daß der eingeschlagene Weg unter keinen Umständen an das Ziel, sondern in die Gegend von Pilgrimsruft—Kaimas führte. Eine Schlucht, die durch das wildzerklüftete Gebirge nach Süden anscheinend zum Oranje führte, erwies sich als schwer zugänglich.

Hauptmann Siebert entschließt sich umzukehren.

Aus Rücksicht auf die große Erschöpfung seiner Leute und die unzureichende Verpflegung faßte Hauptmann Siebert, dessen Tatkraft die deutschen Waffen wenige Monate zuvor in den Karrasbergen manch schönen Erfolg zu danken gehabt hatten, jetzt den schwerwiegenden Entschluß, mit der ganzen Abteilung wieder umzukehren. Ein Versuch, wenigstens mit den marschfähigen Mannschaften quer durch das Gebirge nach Süden an den Oranje vorzudringen, wurde nicht gemacht. Am 23. Oktober 4^{30} nachmittags trat die Abteilung den Rückmarsch nach Umeis an. Das Gros erreichte 11^{00} nachts das tags zuvor entdeckte Wasserloch, wo für die Mannschaften Wasser geschöpft werden konnte. Während die Artillerie und die 3. Ersatzkompagnie dort zurückblieben, setzten die 11. und 12. Kompagnie am Morgen des 24. den Rückmarsch nach Umeis fort, fast zur gleichen Stunde, in der die Abteilung Koppy in einen überaus heißen Kampf eintrat. Kunde hiervon brachte der Kanonendonner, der hier gegen 8^{00} morgens aus südlicher Richtung vernommen wurde. Hauptmann Siebert glaubte sich indessen darauf beschränken zu sollen, den bei der südlichen Gruppe zurückgebliebenen Oberleutnant Beyer mit der Aufklärung in der Richtung auf den Gefechtslärm zu betrauen. Dieser war dem Befehl bereits zuvorgekommen und mit Mannschaften der 3. Ersatzkompagnie und 8. Batterie sowie zwei Geschützen der 2. Batterie in einem Revier nach Süden vorgedrungen, aber schon nach kurzer Zeit versagten die Tiere. Oberleutnant Beyer versuchte zu Fuß weiter vorzudringen trotz des sich immer schwieriger gestaltenden Geländes. Als jedoch gegen 11^{00} vormittags der Gefechtslärm verstummte, gab er den weiteren Vormarsch auf.

Der übrige Teil der Abteilung Siebert hatte inzwischen Umeis erreicht. Die anfängliche Absicht mit einer Kompagnie über Kinderzit an den Oranje vorzugehen, hatte Hauptmann Siebert gleichfalls mit Rücksicht auf die Erschöpfung der Truppe aufgegeben. In Umeis fand man zwar Proviant vor, der von Warmbad her eingetroffen war, dafür begann aber das Wasser auszugehen. Die 8. Batterie war nach Verlust zahlreicher Tiere bewegungsunfähig, die Tiere der Gebirgsbatterie konnten ihre Lasten nicht mehr tragen, die Fahrzeuge nicht mehr fortgeschafft werden.

Unter diesen Umständen glaubte Hauptmann Siebert auf einen weiteren Versuch, an den Oranje vorzudringen, verzichten zu müssen; er beschloß, seine Abteilung nach Warmbad zurückzuführen und sie dort wieder in gefechtsfähigen Zustand zu bringen, um dann auf Homsdrift oder Ramansdrift vorzugehen. Demgemäß sandte er die 12. Kompagnie noch in der Nacht zum 25. nach Warmbad zurück. Am 25. wurde die Artillerie unter Zuhilfenahme von aus Warmbad gekommenen Ochsengespannen nach Umeis zurückgenommen, wo die 11. Kompagnie die Arbeiten zur Wassererschließung fortgesetzt hatte. Die 3. Ersatzkompagnie kam nach Eendorn. In der Nacht zum 26. traten auch diese Abteilungen den Rückmarsch nach Warmbad an.

Die Abteilung Siebert rückt nach Warmbad.

25. Oktober 1905.

Vorstoß auf Homsdrift.

Hier war inzwischen die Nachricht eingegangen, daß die Abteilung Koppy noch in schwerem Kampfe stehe und nicht vom Feinde loskommen könne. Hauptmann Siebert entschloß sich nunmehr, unverzüglich auf Homsdrift wieder vorzugehen. Nachdem getränkt, gerastet und ein Teil der Verluste an Tieren ersetzt war, brach er noch am Abend des 26. mit der 11. und 12. Kompagnie und der 2. Batterie nach Alurisfontein auf, wo er 10^{00} abends eintraf. Hier holte ihn ein Befehl des Majors Traeger aus Warmbad ein, wieder zurückzukehren, da inzwischen beruhigendere Nachrichten über die Ereignisse bei Hartebeestmund und den Verbleib der Abteilung Koppy eingegangen waren.

Diese hatte, nachdem sie ihre Verwundeten in Pella geborgen hatte, in der Nacht zum 28. Oktober den Marsch ohne Weg und Steg quer durch die Oranjeberge nach Umeis angetreten. Noch einmal wurde die Widerstandskraft der Braven auf eine harte Probe gestellt, indem sie auf ihrem Marsche 40 Stunden lang ohne Wasser blieben. Erst in Umeis, wo Wasser und Lebensmittel angetroffen wurden, fanden ihre Leiden ein Ende. Hier stießen auch die in Velloor zurückgebliebenen Pferde und Wagen wieder zu der Abteilung. Am 31. wurde dann ohne weitere Störung Warmbad erreicht.

Weiterer Rückzug der Abteilung Koppy.

Die Abteilung hatte 178 Pferde und 102 Esel eingebüßt; von diesen Verlusten entfiel der größere Teil auf den letzten aufreibenden Marsch von Pelladrift nach Umeis. Der Haltung der Truppe während der ganzen so überaus anstrengenden Unternehmung stellt Hauptmann v. Koppy in seinem Bericht folgendes Zeugnis aus: „Die Leistungen der Offiziere und Mannschaften bei den großen Anstrengungen, bei neun sich unmittelbar folgenden Nachtmärschen — die glühende Hitze verbot in dieser Zeit längeres Marschieren am Tage — waren ganz hervorragende im Gefecht wie während der Märsche. Namentlich muß der frische Geist, der bis zum letzten Augenblick in der Truppe herrschte, anerkannt werden, umsomehr, als die Verpflegung sehr kärglich war und die Abteilung auf dem Marsche vom Oranje bis Umeis 40 Stunden ohne Wasser gewesen ist."

Der Marsch von Pelladrift nach Umeis ist eine um so größere Leistung, als er von der Truppe nach einem äußerst aufreibenden und verlustreichen Kampfe gefordert werden

Abbildung 38.



Ramansdrift.
Vom linken (englischen) Oranjeufer aus gesehen.

mußte und durch ein Gelände führte, das dem Hauptmann Siebert am 23. Oktober unüberwindliche Schwierigkeiten zu bieten schien. Die Tapferkeit, Ausdauer und Hingabe, welche die Abteilung Koppy während der Unternehmung am Oranje bewiesen hat, werden stets zu den bedeutsamsten Leistungen zählen, die deutsche Reiter in diesem Feldzuge vollbracht haben; sie werden für alle Zeiten ein Ruhmesblatt in der Geschichte der südwestafrikanischen Schutztruppe bleiben!

Ergebnisse der Hartebeestmund-operation.

Die gebrachten Opfer waren nicht vergeblich gewesen. Auch die Hottentotten hatten, wie man später von Engländern, die das Gefecht vom linken Ufer des Oranje beobachtet hatten, erfuhr, schwer gelitten, und zwar weit schwerer, als man anfänglich auf deutscher Seite angenommen hatte. Sie waren, wie auch ihr späteres Verhalten bewiesen hat, zu weiteren Unternehmungen zunächst unfähig; nach dem Gefecht waren sie in die Gegend des unteren Hom-Reviers gezogen, wo sie zunächst untätig verblieben. Damit war die Gefahr für Ramansdrift beseitigt. Die Erhaltung dieses für die deutsche Sache so wichtigen Platzes war das nächste Ergebnis des schweren Kampfes von Hartebeestmund, der für den Ausgang des Krieges von entscheidender Bedeutung hätte werden können, wenn es der Abteilung Siebert gelungen wäre, wenigstens mit Teilen bis an den Oranje vorzudringen.

Da vor der Auffüllung der Magazine an eine neue Unternehmung gegen die Bondelzwarts nicht zu denken war, beschränkte sich Oberstleutnant van Semmern zunächst auf die Sicherung der bedrohten Etappenstraße Ramansdrift—Warmbad und nahm demgemäß eine Neueinteilung der Truppen vor. Die Abteilung Siebert, deren Kommando an Stelle des zum Kommandeur der Südartillerie ernannten bisherigen Führers Major Traeger übernahm, wurde mit der Besetzung von Ramansdrift, der Schlucht nördlich Ramansdrift und der Norechabschlucht beauftragt, die Abteilung Koppy nach Sandfontein und Alurisfontein verlegt.

Die Hottentotten nach dem Gefecht bei Hartebeestmund.

Die Hottentotten wagten sich erst, als erneut Mangel an Lebensmitteln und sonstigen Bedürfnissen bei ihnen eintrat und günstige Gelegenheit sie lockte, zu einem kleinen Raubzug gegen die Etappenstraße hervor. In der Nacht zum 9. November griffen etwa 100 Hottentotten südlich Alurisfontein eine Verpflegungskarre an, wurden aber von der Kompagnie Ritter vertrieben. Ein weiterer Beutezug erfolgte am 24. und 25. November gegen Sandfontein. Auch hier wurde der Gegner in einem Gefecht am 25. früh abgewiesen und ging nach Süden zurück.

Major v. Estorff übernimmt den Oberbefehl im Süden. Dezember 1905.

Inzwischen hatte Oberstleutnant van Semmern am 23. November infolge Krankheit den Befehl an Major Traeger übergeben, um einige Zeit später die Heimreise nach Deutschland anzutreten. An seiner Stelle wurde im Dezember Major v. Estorff, der bisher im Ost-Namalande den Befehl geführt hatte, mit dem Oberbefehl im Süden und mit der Leitung der Operationen gegen die Bondels beauftragt. Als Generalstabsoffizier wurde ihm Hauptmann v. Hagen zugeteilt.

Die Aufgaben, die den neuen Kommandeur erwarteten, waren keineswegs leicht. Nicht nur, daß der Bondelsstamm als einer der kriegstüchtigsten im ganzen Namalande galt, auch der Kriegsschauplatz stellte der deutschen Kriegführung erheblich größere Schwierigkeiten entgegen als das Damara- und Nordnamaland. Während hier das wasserlose Gebiet des Sandfeldes und der Kalahari dem Ausweichen des Gegners ein Ziel setzte und es nur Minderheiten gelang, sich durch die Wüste in das englische Gebiet zu flüchten, lagen die Verhältnisse an der Süd- und Südostgrenze für die Eingeborenen weit günstiger. Das jederzeit erreichbare englische Grenzgebiet hatte sich immer mehr zu einer für sie sehr vorteilhaften Operationsbasis ausgestaltet, die es ihnen ermöglichte, den Krieg in die Länge zu ziehen. Die Grenze bot ihnen stets in ihrer Bedrängnis eine sichere Zufluchtsstätte, wohin sie ihre Werften abschieben und wo sie in der ihnen stammverwandten Bevölkerung stets wirksame Unterstützung finden konnten. Längs der ganzen Grenze saßen zudem zahlreiche gewissenlose weiße Händler, die den Hottentotten sofort für das gestohlene Kriegsgut Munition und Proviant gaben, und deren Geschäft umsomehr gedieh, je länger der Krieg währte. Die von den Deutschen gehetzten kriegsmüden Orlog-Leute konnten sich jenseits der Grenze erholen und, neu gestärkt und mit neuen Mitteln versehen, auf das deutsche Gebiet zurückkehren. Auch durch die Natur des Landes waren die Eingeborenen in ihrem Kampfe begünstigt. Sie kannten jeden Schlupfwinkel in den schwer zugänglichen Felsenklüften der Karras- und Oranjeberge, jedes Wasserloch und jede der spärlichen Weidestellen.

Alle diese Verhältnisse erschwerten den Deutschen die Kriegführung im Süden ungemein; allein man hoffte mit Recht, daß der neue Kommandeur, der in besonderem Maße das allgemeine Vertrauen besaß, auch dieser Schwierigkeiten in nicht zu ferner Zeit Herr werden würde.

Vorbereitungen für neue Operationen. Zufuhrverhältnisse.

Außer den schon nach dem Süden in Bewegung gesetzten Verstärkungen (7. und 8. Kompagnie 2. Feldregiments und $^1/_2$ 8. Batterie) wurden dem Major v. Estorff noch die 1. Kompagnie 1. Feldregiments, die 1. und 3. 2. Feldregiments, vier Funkenstationen und elf Signaltrupps zugewiesen. Bis der neue Führer und die Verstärkungen zur Stelle waren, mußte noch geraume Zeit vergehen.

Aber auch nachdem diese eingetroffen waren, konnte Major v. Estorff noch nicht losschlagen. Denn auch die sonstigen Vorbereitungen zu den neu einzuleitenden Operationen vollzogen sich sehr viel langsamer, als man anfänglich angenommen hatte. Grenzschwierigkeiten verzögerten die Neufüllung der Magazine um so erheblicher, als gerade zu dieser Zeit die an sich schon geringe Leistungsfähigkeit des Baiweges durch Rinderpest und Lungenseuche, die verheerende Opfer unter den Zugtieren forderten und zahlreiche Fuhrparks unbeweglich machten, auf ein Mindestmaß herabgedrückt war. Selbst in gewöhnlichen Zeiten konnte auf diesem Wege nur der Bedarf für etwa 500 Mann und ebensoviele Pferde befördert werden. Da aber im Süden der Kolonie zu dieser Zeit etwa 5000 Mann und 6000 Pferde zu ver-

pflegen waren, mußten andere Quellen erschlossen und andere Zufuhrwege gefunden werden. Man hatte daher auf die zwar gute, aber 550 km lange Pad von Windhuk nach Keetmannshoop zurückgreifen müssen. Auf ihr konnten noch etwa 2500 Portionen und Rationen täglich herangebracht werden, die zum Teil bis in die Linie Gaibes—Kalkfontein weiter befördert werden mußten. Ein Teil der Truppe im Süden der Kolonie wurde also auf einer 700 km langen Transportstraße mit Wagenbetrieb verpflegt. Eine solche Art des Nachschubs war nur mit ganz erheblichem Einsatz an Personal und Material sowie mit unverhältnismäßig hohen Kosten möglich. Auf dem Baiwege und auf der Pad Windhuk—Keetmannshoop wurden Ende 1905 verwendet: 61 Offiziere, 1360 Mann, 2535 Treiber, 12 350 Tiere (darunter 5700 Maultiere, 3740 Ochsen), außerdem 430 Privatwagen mit 9600 Zugtieren. Der Verbrauch an Tieren war durch die Anstrengungen so groß, daß man mit einem monatlichen Ersatz von 10 v. H. rechnen mußte. Mit dem gesamten Personal und Material leisteten beide Zufuhrwege schließlich nur den Bedarf für etwa 3000 Mann und 3000 Tiere. Es fehlte dann noch der Proviant für annähernd 2000 Mann und 3000 Tiere der Truppe, aber auch der Bedarf der Zivilbevölkerung und die Transporte für Munition, Sanitätsmaterial, Bekleidungs- und Ausrüstungsgegenstände sowie für einen Überschuß, der stets nötig ist, um eine gewisse Reserve niederlegen zu können, ohne die eine Truppe sich nicht frei bewegen kann. Soweit die Transporte auf den beiden Zufuhrwegen den Bedarf nicht heranzuschaffen vermochten, war man auf die Einfuhr aus der Kapkolonie angewiesen. Dadurch aber wurde das mächtige Deutsche Reich in seiner Kriegführung abhängig von der Kapkolonie, was vom nationalen wie wirtschaftlichen Standpunkt aus unerwünscht war. Alle Lebensmittel aus der Kapkolonie waren erheblich teurer als die aus Deutschland bezogenen. Ein Zentner deutscher Hafer kostete in Keetmannshoop etwa 40 Mark, während der an Güte geringere aus der Kapkolonie am gleichen Orte mit 70 Mark bezahlt werden mußte. Infolge der Zufuhr aus der Kapkolonie und durch die unerhörten Preistreibereien der Händler sind dem Deutschen Reiche ungezählte Millionen verloren gegangen.

Die Bedeutung des Bahnbaues vom wirtschaftlichen und militärischen Standpunkte.

Eine dauernde Besserung aller dieser ungünstigen Verhältnisse wäre nur durch den Bau einer Eisenbahn von Lüderitzbucht nach Keetmannshoop zu erlangen gewesen. Nur durch sie war es möglich, Stetigkeit in den von Witterung und Seuchen abhängigen Nachschub zu bringen und die Zufuhr in einem Maße zu steigern, daß die Truppen unter allen Umständen ausreichend und gut verpflegt und die deutsche Kriegführung von der Kapkolonie unabhängig gemacht werden konnte. Zudem bedeutete der Bau der Bahn eine sehr erhebliche Ersparnis der Kriegskosten. Ein Zentner Fracht auf dem Baiwege kostete bis Keetmannshoop etwa 30 Mark, auf der Pad Windhuk—Keetmannshoop etwa 45 Mark, während die Bahnfracht auf etwa 9 Mark berechnet wurde. Durch rechtzeitigen Bahnbau wären daher auch die Kosten der Unterhaltung der Schutztruppe fast um die Hälfte vermindert worden, da dann der kostspielige

Abbildung 39.



Frachtwagen bringen aus dem englischen Gebiet Verpflegung nach Ramansdrift.

Transport auf der Pad Windhuk—Keetmannshoop hätte eingestellt und allein an Transportkosten monatlich über zwei Millionen Mark hätten erspart werden können.

So lange die Eisenbahn indes noch nicht gebaut war, mußten alle Übelstände, die ihr Fehlen für die Kriegführung mit sich brachte, wohl oder übel mit in den Kauf genommen werden. Die deutsche Kriegsleitung konnte es sich schon als einen Erfolg anrechnen, wenn es unter rücksichtslosester Ausnutzung aller Zufuhrmöglichkeiten bisher gelungen war, im Süden des Schutzgebietes die Operationen fortzuführen, ohne daß die Truppe längere Zeit hindurch Mangel leiden mußte. Als aber jetzt plötzlich die englische Grenze infolge von Grenzstreitigkeiten am Oranje für die Einfuhr in das Schutzgebiet gesperrt wurde und gleichzeitig das gesamte Zufuhrwesen, sowohl auf dem Baiwege, wie auf der Pad Windhuk—Keetmannshoop, infolge von Viehseuchen darniederlag, war es unmöglich, die Operationen gegen Morenga, deren unverzügliche Wiederaufnahme für den baldigen Ausgang des Krieges durchaus notwendig war, fortzuführen. Die deutsche Kriegführung im Süden des Schutzgebietes war lahmgelegt, und damit war das eingetreten, was General v. Trotha von Anfang an vorausgesehen hatte, daß nämlich die Schwierigkeiten der Zufuhr die allerschlimmsten Folgen für den Ausgang des Feldzuges im Süden zeitigen würden, falls nicht eine Eisenbahn gebaut würde.

Eine gefahrvolle Krisis war hereingebrochen. Nicht nur, daß alle weiteren Operationen zur Niederwerfung des Gegners für die nächste Zeit eingestellt werden mußten, auch die Erhaltung der Gesundheit und Schlagfertigkeit der Truppe selbst war ernstlich bedroht. Es war ein großes Glück, daß sowohl zu dieser Zeit, wie vorher, das Etappenwesen in der Hand von außerordentlich tatkräftigen und umsichtigen Persönlichkeiten gelegen hatte. Ihrer Tüchtigkeit sowie dem Eifer und der Hingabe aller auf der Etappe tätigen Kräfte war es zu danken, daß damals schlimmes Unheil vermieden wurde und wenigstens das militärische Ansehen des Deutschen Reiches gewahrt werden konnte. Ein besonderes Verdienst hieran hatten Oberstleutnant Dame, die Majore Quade, v. Lengerke, v. Redern, Buchholtz, Maercker, Lequis, die Hauptleute Starck, v. Koppy, Wobring, Schulz, Trott, v. Fritsche, Raila, die Oberleutnants v. Livonius, Joerdens, Thiel, Wagenführ und nicht minder die Intendanturräte Nachtigall, Köstlin, Engel und v. Lagiewski. Sie alle hatten während der ganzen Zeit vorher ihre Maßnahmen in weitschauender Vorsorge getroffen, und als die Krisis hereinbrach, war in allen größeren Magazinen ein für mehrere Monate reichender Reservevorrat aufgestapelt, so daß die Truppe vor größerer Not bewahrt blieb. Erst Ende 1905, als die Zustände unerträglich waren, ja das militärische Ansehen Deutschlands auf dem Spiele stand, hatte man in der Heimat ein Einsehen und die Mittel für den Bahnbau wurden bewilligt, freilich zunächst nur für eine Bahn durch den Wüstengürtel von Lüderitzbucht bis Kubub.

12. Die Unternehmungen gegen die Bondelzwarts bis zur Vertreibung Morengas.

Die Bondelzwarts Ende 1905.

Als Major v. Estorff bei seinem Eintreffen in Warmbad am 28. Dezember 1905 das Kommando über die Truppen im Südbezirke übernahm, standen Morenga und Johannes Christian nach wie vor am Oranje oberhalb Hartebeestmund. Morris, bei dem sich auch Reste der Cornelius-Bande befanden, hielt sich in der Gegend zwischen Haibmund und Violsdrift auf.*) Während dieser hauptsächlich die Zufuhren von Ramansdrift nach Warmbad beunruhigte, unternahmen die Orlog-Leute Morengas wiederholt weitgehende Raubzüge. So waren ihnen am 4. Dezember bei Norechab und am 7. bei Kalkfontein zahlreiche Pferde und viel Vieh in die Hände gefallen. Sie wußten sich jeder Verfolgung durch rasche Flucht in die Schlupfwinkel des Oranjeberglandes zu entziehen, wo sie im Notfalle stets sichere Zuflucht fanden und wo ihnen die Nähe der englischen Grenze die Möglichkeit bot, sich gegen ihren Raub alle ihre Bedürfnisse an Nahrungsmitteln und Munition einzutauschen.

Die Südtruppen werden weiter verstärkt. Vorbereitung der geplanten Operation gegen die Bondels.

Die blutigen Erfahrungen von Hartebeestmund ließen es geboten erscheinen, den Angriff auf den in so günstiger Lage befindlichen Feind erst nach Eintreffen aller im Anmarsch befindlichen Verstärkungen zu beginnen. In diesem unendlich schwierigen Berglande, wo alle Vorteile auf seiten des Verteidigers waren, konnte auf eine gegenseitige Unterstützung getrennter Kolonnen nicht gerechnet werden, jede mußte für sich stark genug sein, den Kampf mit den Hottentotten allein aufzunehmen. Damit die deutschen Truppen unter allen Umständen ihren Aufgaben gewachsen waren, überwies daher das Kommando dem Major v. Estorff zu den schon im Südbezirke stehenden zehn Kompagnien und zwei Batterien zu Beginn des Jahres 1906 noch eine halbe Batterie (7.) und Anfang Februar noch zwei Kompagnien (2. 2. und 11. 1. Feldregiments).

Bis diese Truppen sämtlich an dem Orte ihrer beabsichtigten Verwendung eingetroffen waren, mußte geraume Zeit vergehen, die aber auch in anderer Beziehung dringend erforderlich war: durch eingehende Erkundungen mußte das Angriffsgelände erst erforscht und die Grundlage für die Anordnungen der Führung geschaffen werden. Es durfte nicht wieder vorkommen, daß eine Abteilung bei der Entscheidung ausfiel, weil sie keinen Weg durch die Berge finden konnte. Außerdem mußte die Verpflegung für die vermehrte Truppenzahl so sichergestellt werden, daß die Operationen durch Verpflegungsrücksichten auf keinen Fall gestört werden konnten. Da gerade um diese Zeit der Nachschub über Lüderitzbucht—Keetmannshoop fast vollkommen stockte und die Zufuhr über die erst vor kurzem wieder geöffnete Grenze kaum den laufenden Bedarf deckte, machte die Bereitstellung der unentbehrlichen Verpflegungsreserve große Schwierigkeiten.

*) Skizze 9.

Durch alle diese Umstände war eine längere Operationspause bedingt, während der die deutschen Truppen sich abwartend verhalten mußten. Zu Beginn des Jahres 1906 standen:

Hauptmann v. Erckert mit vier Kompagnien, einem Zug Maschinengewehre und fünf Geschützen von Norechab bis Ramansdrift,

Hauptmann Anders, an dessen Stelle später Hauptmann v. Hornhardt trat, mit zwei, später drei Kompagnien, zwei Maschinengewehren und zwei Geschützen bei Warmbad und Alurisfontein,

Hauptmann v. Lettow mit vier Kompagnien, zwei Maschinengewehren und vier Geschützen an der Ostgrenze nördlich und südlich Ukamas,

Hauptmann Heuck mit drei, später vier Kompagnien und vier Geschützen an der Ostgrenze nördlich Ukamas.

Die Raubzüge der Hottentotten führten trotz der Zurückhaltung der deutschen Truppen zu gelegentlichen Zusammenstößen. So hatten am 21. Dezember etwa 50 Hottentotten versucht, die Pferde der in Blydeverwacht stehenden 8. Kompagnie 2. Feldregiments abzutreiben. Hauptmann v. Lettow hatte, um eine Wiederholung dieses Versuches zu verhindern und die Etappenstraße Schuitdrift—Ukamas wirksam zu sichern, eine dauernde Beobachtung der benachbarten Wasserstellen durch Patrouillen angeordnet. Eine derselben, unter Unteroffizier Keller, traf am 3. Januar einige dreißig Hottentotten bei Ondermaitje. Auf die Meldung hiervon ließ Hauptmann v. Lettow am 4. nachmittags die 8. Kompagnie und die 3. Ersatzkompagnie auf Ondermaitje vorgehen, die Hottentotten waren aber bereits in der Richtung auf Duurdrift (Süd) abgezogen.

Hauptmann v. Lettow greift eine Hottentottenbande bei Duurdrift an. 5. Januar 1906.

Die 8. Kompagnie folgte sofort und lagerte völlig versteckt, 6 km südlich Duurdrift. Hauptmann v. Lettow nahm noch während der Nacht persönlich eine sorgfältige Erkundung des ganzen umliegenden Geländes vor und stellte in den Bergen bei Duurdrift Lagerfeuer fest. Er beschloß, die Hottentotten im Morgengrauen zu überfallen. Während zwei Züge der Kompagnie sich gegen die Front heranschlichen, besetzte der dritte eine Höhe im Rücken des feindlichen Lagers. Ehe indessen der Angriff erfolgen konnte, waren die Hottentotten durch eine die Gegend zufällig kreuzende Abteilung der 3. Ersatzkompagnie unter Feldwebel Ringleib und einen Signaltrupp unter Leutnant v. Reinersdorff bereits aufgescheucht worden. Sie besetzten sofort die ringsumgelegenen Felskuppen. Es entspann sich ein heftiges Feuergefecht, in dem Hauptmann v. Lettow sehr bald schwer am Auge verwundet wurde. Den Angriff über das völlig deckungslose Gelände gegen den anscheinend überlegenen Feind durchzuführen, hielt Hauptmann v. Lettow bei der Schwäche der verfügbaren Kräfte nicht für angezeigt. Von der 8. Kompagnie waren 60, von der Ersatzkompagnie nur 10 Mann zur Stelle. So blieb alles liegen und setzte stundenlang das Feuer von drei Seiten gegen die feindliche Stellung fort. Ein Versuch, die Hottentotten durch

Besetzung einer in ihrer linken Flanke gelegenen Kuppe auch auf der vierten Seite zu umstellen, scheiterte; Leutnant Ebeling wurde hierbei verwundet, der Vizefeldwebel Block fiel. Erst bei einem zweiten Versuche gelang es dem Oberleutnant Schweiger, eine den Feind links flankierende Kuppe zu gewinnen. Gegen Mittag glückte es den Deutschen, von den zur Tränke gehenden Tieren der Hottentotten 24 zu fangen und 20 zu erschießen.

Mit Einbruch der Dunkelheit verschwanden die Hottentotten unter Zurücklassung von drei Toten, unter denen sich ein Bruder Morengas, Mathias, befand. Auf deutscher Seite waren zwei Offiziere verwundet, ein Mann tot und sieben verwundet.*)

Hauptmann Siebert, der an Stelle des verwundeten Hauptmanns v. Lettow den Befehl über dessen Abteilung übernahm, bezeichnet das Gefecht bei Duurdrift als einen schweren Schlag für die Hottentotten und einen wirksamen Dämpfer für ihre wachsende Unternehmungslust. Der Erfolg war in erster Linie der Entschlossenheit und Tatkraft des Hauptmanns v. Lettow zu danken, der vor dem Gefecht unermüdlich erkundet und trotz seiner schweren Verwundung den Kampf bis zu dessen Beendigung mit unerschütterlicher Ruhe geleitet hatte.

Die Hottentotten ziehen wieder an den Oranje.

Den Verbleib des Feindes festzustellen, war nicht gelungen; anfänglich hieß es, er sei nach Norden ausgewichen, ja, es lief die Meldung ein, daß mehrere Hundert Bondels unter Morengas und Johannes' eigener Führung bei Springpütz ständen. Daraufhin zog Hauptmann Siebert seine Abteilung sowie die 1. Kompagnie 2. Feldregiments auf Heirachabis zusammen, während die Abteilung Heuck ohne die an der Ostgrenze verbleibende 5. Etappenkompagnie nach Oas und Hudab vorgeschoben wurde. Die Nachricht von der Anwesenheit der Bondels bei Springpütz bestätigte sich jedoch nicht; schon am 8. Januar wurde festgestellt, daß Morenga und Johannes Christian am Oranje oberhalb Hartebeestmund saßen. Hauptmann Siebert, der am 10. Januar von Springpütz auf Tsamab vorging, fand nur unbedeutende Spuren. Er besetzte demnächst wieder die Linie Duurdrift (Süd)—Ondermaitje—Naros, während die Abteilung Heuck in die Gegend westlich Heirachabis—Hudab verlegt wurde.

Im allgemeinen herrschte Ende Januar und während des ganzen Februars in dem südöstlichen Winkel des Schutzgebietes Ruhe. Den Bondels schien nach dem Mißerfolge von Duurdrift alle Lust zu Unternehmungen in dieser Gegend vergangen zu sein.

Da mit der fortschreitenden Füllung der Magazine der Zeitpunkt des Beginnes der Operationen gegen den immer noch östlich Hartebeestmund gemeldeten Feind näherrückte, wurden die im Südosten stehenden deutschen Truppen im Laufe des Februars allmählich gegen den Oranje vorgeschoben. Anfang März befanden sich die Abteilung Siebert in Udabis, Velloor, Nantsis und Kaimas, die Abteilung Heuck in

---

*) Anlage 2.

Rooiberg, Eeendorn und Arus. Den Befehl über beide Abteilungen hatte Ende Februar Major Taeubler übernommen.

Während dieser Vorgänge im Südosten hatten auch an der Straße Ramansdrift—Warmbad verschiedentliche Zusammenstöße mit den Hottentotten stattgefunden. So war am 9. Januar abends die Spitze eines auf dem Marsch von Alurisfontein nach Rooifontein befindlichen Zuges der 2. Kompagnie 1. Feldregiments unweit dieser Wasserstelle in einen Hinterhalt geraten. Leutnant v. Ditfurth und zwei Mann fielen, ein Mann wurde verwundet. Am 22. Januar waren der Abteilung Erckert bei Norechab 120 Ochsen abgetrieben worden. Am 7. Februar wurde auf einem Erkundungsritt eine Patrouille unter Leutnant Bender in der Gegend von Eendoorn von Hottentotten umzingelt, wobei der durch kühne Aufklärungsritte vielfach bewährte Führer und fünf Reiter fielen. Wenige Tage später, Mitte Februar, versuchten die Bondels einen neuen Schlag gegen den wichtigen deutschen Posten bei Norechab.

Überfälle der Hottentotten an der Straße Ramansdrift—Warmbad. Januar/Februar 1906.

Hier standen nämlich um diese Zeit die 10. und 12. Kompagnie 2. Feldregiments mit einem Gebirgsgeschütz der 2. Batterie unter dem Befehl des Hauptmanns v. Erckert. Die Abteilung zählte insgesamt sieben Offiziere und 105 Mann. Ihre Aufgabe war, die 1½ km lange Norechab-Schlucht für den Transportverkehr Ramansdrift—Warmbad offenzuhalten und den bei Norechab befindlichen Fuhrpark zu sichern, der dauernd 600 bis 800 Tiere umfaßte und auf dessen Erhaltung die Durchführung der Verpflegung des Südbezirkes beruhte.

Bei der großen Ausdehnung der schmalen Schlucht, die von steilen, bis zu 150 m ansteigenden Felsen eingefaßt war, hatte sich Hauptmann v. Erckert auf die Besetzung der wichtigsten Punkte beschränken müssen; er hatte auf einem Felsvorsprung am Südeingang der Schlucht das Gebirgsgeschütz in Stellung gebracht, während die 12. Kompagnie ungefähr in der Mitte auf einem Hügel dicht östlich der Schlucht, die 10. Kompagnie und der Fuhrpark an der Wasserstelle selbst weiter nördlich lagerten. Der Weideplatz der Tiere lag außerhalb der Schlucht, etwa 1½ Stunden vom Südeingang entfernt; er war der einzige auf der ganzen Strecke Warmbad—Ramansdrift.

Alle diese Verhältnisse, die schwierige Geländegestaltung, die Schwäche der deutschen Abteilung, die Wichtigkeit des Postens sowie die Möglichkeit eines großen Viehraubes waren den Hottentotten nicht verborgen geblieben. Sie hatten von alledem durch Späher und durch ihre Verbindungen mit dem eingeborenen Treiberpersonal eine sehr genaue Kenntnis, die sich sogar bis auf die Diensteinteilung bei der deutschen Truppe erstreckte, gewonnen und gründeten hierauf ihren Plan auf das geschickteste. Während die Orlog-Leute im Morgengrauen die bei Norechab stehenden Deutschen überfallen und in der Schlucht festhalten sollten, hatten die Nichtkämpfer von dem weit abgelegenen Weideplatz sämtliche Tiere abzutreiben. Die Möglichkeit, von ihren

Lagerplätzen am Oranje durch das Hom-Revier schnell und unbemerkt überlegene Kräfte nach Norechab heranzuführen, kam der Ausführung ihres Planes sehr zustatten. Ihre Rechnung hatte nur einen Fehler: sie hatten die Wachsamkeit der deutschen Reiter unterschätzt.

Die Abteilung Erckert wird von den Bondels angegriffen. Gefecht bei Norechab. 14. Februar 1906.

In der Nacht zum 14. Februar näherten sich etwa 200 Hottentotten unbemerkt dem Südeingang der Schlucht und besetzten die diesem östlich und nördlich vorgelagerten Felsen. Sie ließen den Leutnant Weigel, der 4[15] morgens mit einem Teil der Pferde und Maultiere die Schlucht in der Richtung nach dem Weideplatz verließ, noch ungestört durch. Erst gegen 5[00] morgens begannen 50 Bondels sich im Halbdunkel unter Benutzung des Reviers gegen das am Südeingang stehende Geschütz heranzuschleichen, um dessen Bedienungsmannschaften zu überrumpeln. Der Feind war eben im Begriff, die dem Aufstellungsorte des Geschützes unmittelbar vorgelagerten Klippen zu besetzen, als von deutscher Seite ein Schuß krachte. Der Posten hatte die in der Dämmerung heranschleichenden Gestalten bemerkt und seine Kameraden in aller Stille geweckt. Die Enttäuschung der Hottentotten über die Vereitelung ihres schönen Planes war nicht gering und machte sich in einem wilden Schnellfeuer Luft, das sich jetzt aus der halbkreisförmigen, von ihnen besetzten Stellung über das Geschütz ergoß. Sie konnten indessen der gut verschanzten Geschützbedienung nichts anhaben, die den Schluchteingang behauptete. Eine zweite Herde Pferde und Maultiere, die sich eben dem Ausgang aus der Schlucht näherte, konnte trotz der einschlagenden Geschosse glücklich noch zum Fuhrpark zurückgeführt werden.

Das lebhafte Feuer des Gegners hatte die ruhende deutsche Abteilung sofort alarmiert. Die 12. Kompagnie war in sechs Minuten gefechtsbereit und eilte unverzüglich auf den Kampfplatz. Nur 17 Mann blieben beim Lager zurück, um eine feindliche Abteilung zu bekämpfen, die den rechten Flügel der Hottentotten verlängert und einen Bergklotz nahe des Lagers besetzt hatte. Von der vorgeeilten Kompagnie besetzte ein Zug unter dem Kompagnieführer, Oberleutnant Hunger, das ihm entgegenschlagende Feuer nicht achtend, die Klippen dicht südlich der Geschützstellung, während der Zug des Leutnants Pavel, ebenfalls heftig beschossen, an dem mit Geröll und mächtigen Blöcken bedeckten Ostrand der Schlucht in Stellung ging.

Es entspann sich ein lebhafter Feuerkampf, in dem die Kompagnie zwar Verluste erlitt, aber auch den Feind wirksamer als gewöhnlich beschießen konnte, weil dieser in der Nacht seine Stellung nicht mit der üblichen Sorgfalt hatte wählen können und jetzt beim Tageslicht zu mehrfachen Verschiebungen gezwungen war. Kurz nach dem Beginn des Gefechts war in treuer Ausübung seines Berufs der Assistenzarzt Dr. Westphal schwer verwundet worden.

Inzwischen war auch die 10. Kompagnie unter Oberleutnant Frhr. v. Gaisberg, die nach Abzug der zum Schutze des Lagers und zur Flankensicherung zurückgelassenen Leute nur noch 17 Gewehre zählte, am Südausgange der Schlucht eingetroffen.

Hauptmann v. Erckert verwandte einige Leute dieser Kompagnie unter Leutnant Deininger zur Verstärkung des Zuges Pavel und ließ die übrigen im schärfsten Feuer einzeln sich hinter den rechten Flügel ziehen, wo er die Entscheidung herbeizuführen gedachte. Zu diesem Zweck sollte die Abteilung Hunger eine umfassende Bewegung machen. Als aber um 8[35] vormittags die ersten Schützen sich erhoben, um sich hinter den nächsten Klippen zu der Umgehungsbewegung zu sammeln, erhielten sie plötzlich von einem Bergkegel in der rechten Flanke Feuer. Eine Umgehung des linken Flügels der Hottentotten am Norechabrevier war somit ausgeschlossen, vielmehr hegte nun Hauptmann v. Erckert seinerseits ernste Besorgnisse für seine rechte Flanke und für

Abbildung 40.



Die Norechabschlucht.

die nach dem Weideplatz abgerückte Abteilung Weigel. Um diese Gefahren abzuwenden, nahm er alsbald die Abteilungen Hunger und Gaisberg unter heftigem Kreuzfeuer der Hottentotten in eine weiter nordwestlich am Rande der Norechabberge gelegene Stellung zurück, während Leutnant Pavel und das Geschütz in ihrer Aufstellung am Schluchteingang verblieben.

Die Abteilungen Hunger und Gaisberg, die nunmehr ihr Feuer gegen den äußersten linken Flügel der Hottentotten auf dem Bergkegel richteten, waren nicht wenig erstaunt, als sie wahrnahmen, daß dieser Feind bereits mit einer anderen deutschen Abteilung im Gefecht stand. Es war die Abteilung des Leutnants Weigel, der auf den Gefechtslärm hin seine Tiere in den Bereich der auf dem Weideplatz aufgestellten Geschütze hatte treiben lassen und mit der Pferdewache auf den Kampfplatz geeilt war. Er war auf den hinter Klippen gut gedeckten äußersten linken Flügel

der Hottentotten gestoßen und lag seit mehreren Stunden im Feuerkampfe mit diesem überlegenen Gegner. Es gelang ihm, diesen in seiner Stellung festzuhalten und dadurch eine weitere Einkreisung der deutschen Hauptabteilung sowie eine Bedrohung des ihm anvertrauten Viehes zu verhindern. Als jetzt auch noch die Abteilungen Hunger und Gaisberg sich gegen diesen Teil des Feindes wandten, gaben die hier liegenden Hottentotten den Kampf auf und verschwanden in südlicher Richtung. Vor der Front der Abteilung Pavel flammte das Feuer kurz nach 2⁰⁰ mittags noch einmal heftig auf, um nach etwa zehn Minuten endgültig zu verstummen. Dann sah man den Feind auch hier eiligst im Norechabbett zurückgehen, verfolgt durch das Feuer der deutschen Reiter und die letzten Schrapnells des Gebirgsgeschützes.

Gerade in diesem Augenblick erschien der Oberleutnant Rudolf mit 30 Mann der 2. Kompagnie 1. Feldregiments auf dem Gefechtsfelde und übernahm die weitere Verfolgung sowie das Absuchen des Geländes bis zu den Sandfonteiner Bergen, während Leutnant Pavel die Höhen östlich des Reviers durchsuchte und Leutnant Weigel seine Tiere glücklich in die Norechabschlucht zurückführte. Eine weitere Unterstützungsabteilung, die Hauptmann v. Hornhardt von Warmbad heranführte, traf erst gegen Abend bei Norechab ein und kam nicht mehr zur Verwendung.

Der Maschinengewehrzug Degenkolb greift ein.

Dagegen fand ein Zug Maschinengewehre noch Gelegenheit zu wirksamem Eingreifen. Der Führer dieses Zuges, Leutnant Degenkolb, hatte kurz nach 1⁰⁰ nachmittags auf seiner Station Skunbergquelle von Hauptmann v. Hornhardt mittels Heliogramm Kenntnis von den Vorgängen bei Norechab erhalten und war 2⁰⁰ nachmittags mit einem Gewehr und 21 Reitern auf Norechab abgerückt. Er erreichte die Einmündung des Norechabreviers in den Hom gerade in dem Augenblick, als ein Hottentottentrupp, anscheinend eine Spitze, sich im Norechabtale diesem Punkte näherte. Es gelang, die Höhe östlich des Zusammenflusses mit dem Gewehr zu erreichen und die Hottentotten überraschend zu beschießen. Unter diesem Feuer brachen sofort mehrere Reiter und Tiere zusammen. Auch die folgenden größeren Trupps wurden unter Feuer genommen und mußten sich aus dem Revier in die westlich gelegenen Klippen flüchten. Mehrere Leute und zahlreiche Tiere blieben liegen. Nur wenige Hottentotten eröffneten vom Westrande des Reviers ein schwaches Feuer auf die Deutschen, während die übrigen sich in Gruppen zerstreuten. Erst mit Einbruch der Dunkelheit wagte der Feind das Homrevier in östlicher Richtung zu überschreiten und die Flucht in der Richtung auf Hartebeestmund fortzusetzen. Leutnant Degenkolb ging in der Nacht nach Skunbergquelle zurück. Sein selbsttätiges und erfolgreiches Eingreifen hatte den Sieg vollendet. Er hatte den Hottentotten vier Gewehre abgenommen und zahlreiche stehengebliebene Pferde erschossen.

So hatte der Tag von Norechab mit einem vollen Erfolge der deutschen Waffen geendigt, der neben der Hingabe der Truppe vor allem der umsichtigen und tatkräftigen Führung des Gefechts durch den bewährten deutschen Führer, Hauptmann v. Erckert, zu

danken war. Der Feind büßte nach Angabe eines aus dem Morengalager entlaufenen Kaffern zehn Tote und acht Verwundete ein, abgesehen von den durch die Abteilung Degenkolb abgeschossenen Leuten. Morenga, der anscheinend auch diese Unternehmung geleitet hatte, hat von diesem Zeitpunkt ab sich in den Oranjebergen vollkommen ruhig verhalten, bis ihn die deutschen Truppen auch aus diesem Schlupfwinkel verjagten. Auf deutscher Seite hatte die Abteilung Erckert einen Verlust von fünf Toten und sieben Verwundeten zu verzeichnen, bei der Abteilung Degenkolb traten keine Verluste ein.*)

Die jetzt eintretende Ruhe wurde eifrig zur Vorbereitung der beabsichtigten Offensive benutzt. Die verfügbaren Truppen wurden folgendermaßen eingeteilt: Der Vormarsch an den Oranje wird eingeleitet.

Kommandeur: Major v. Estorff.
Generalstabsoffizier: Hptm. v. Hagen.
Adjutant: Oblt. v. Schauroth, Oblt. v. Alten.

							Major Taeubler					
Abteilung Erckert			Abteilung Hornhardt				Abteilung Siebert				Abteil. Heuck.	
9./2	10./2	12./2	2./1	2./2	3./2	11./2	3. Ers.	1./1	1./2	8./2	7./2	11./1
Oblt.	Oblt.	Oblt.	Oblt.	Rittm.	Oblt.	Hptm.	Oblt.	Hptm.	Hptm.	Oblt.	Hptm.	Oblt.
v. Tiedemann	v. Gaisberg	Hunger	Rudolph	v. Trescow	Doering	Anders	Beyer	Graf Solms	Wunsch	Krüger	Grüner	v. Bähr
3/5 2.	1/2 8.	1/3 M.2		2/5 2.	1/3 M. 2		1/3 9.	1/2 8.	1/3 M.2		1/3 9.	
Lt.	Lt.	Oblt.		Lt.	Lt.		Lt.	Oblt.	Oblt.		Oblt.	
v. Billerbeck	Halske	Kowala		Freytag	Degenkolb		Mannhardt	Stage	Klausa		v. Rosenberg	

Entsprechend dem Vorgehen der Abteilungen Siebert und Heuck wurden auch die in der Nähe der Straße Warmbad—Ramansdrift liegenden deutschen Truppen näher an den Feind herangeschoben. Bis Anfang März erreichten:

die Abteilung Hornhardt Alurisfontein, Stunbergquelle und Umeis,

die Abteilung Erckert mit der 9. Kompagnie 2. Feldregiments, zwei Maschinengewehren und einer Funkenstation Homsdrift; die übrigen Truppen dieser Abteilung verblieben zunächst noch in Sandfontein und Norechab.

Nachdem die Versammlung der Truppen beendet und die Verpflegung sichergestellt war, hielt Major v. Estorff den Zeitpunkt zur Ausführung des lange geplanten allgemeinen Angriffs gegen den Feind am Oranje für gekommen. Dieser saß immer noch unter den Führern Johannes Christian, Morenga und Morris in zwei Lagern östlich und westlich Kumkum, wo er durch Kundschafter, die vom Etappenkommandanten von Ramansdrift, Leutnant a. D. v. Quitzow, auf das englische Oranje-

*) Anlage 2.

ufer entsandt worden waren, dauernd beobachtet wurde; seine Stärke wurde auf 400 Gewehre geschätzt.

Anordnungen des Majors v. Estorff. Erkundungen.

Major v. Estorff beabsichtigte in mehreren Kolonnen vorzugehen und zwar:

mit der Abteilung Erckert von Homsdrift Oranje aufwärts,

mit der Abteilung Hornhardt von Umeis quer durch das Gebirge auf Hartebeestmund,

mit der Abteilung Heuck von Arus—Eendorn ebenfalls auf Hartebeestmund,

mit der Abteilung Siebert über Aragauros—Kaimas—Wasserfall Oranje abwärts.

Die Erkundung von Anmarschwegen durch das unbekannte, unwegsame und zerklüftete Berggelände war die nächste Aufgabe aller Abteilungen. Bisher war nur der äußerst beschwerliche, von Osten am Oranje entlang führende Weg bekannt, den im Oktober 1905 die Abteilung van Semmern gewählt hatte. Es stellte sich jetzt heraus, daß der geplante Vormarsch der Abteilung Heuck geradewegs durch das Gebirge auf Hartebeestmund nicht möglich war, da das Eendornrevier sich in seinem unteren Lauf als unzugänglich erwies. Die Abteilung wurde vorläufig in Velloor—Nantsis belassen, wo sie sich für den Fall bereitzuhalten hatte, daß es dem Gegner vermöge seiner größeren Geländekenntnis und Beweglichkeit gelingen würde, sich zwischen den deutschen Kolonnen durchzustehlen. Für die Abteilung Hornhardt wurde dagegen von Umeis bis zum Oranje ein zwar sehr schwieriger, aber immerhin für Fußgänger benutzbarer Anmarschweg gefunden.

Die Mitnahme von Wagen war bei allen Abteilungen durch die Geländeverhältnisse von vornherein ausgeschlossen. Die Zugtiere mußten daher zurückgelassen und Munition, Verpflegung und Sanitätsmaterial auf Tragetieren mitgeführt werden; durch die Zurücklassung der bei den Zugtieren als Bedeckung verbleibenden Mannschaften wurden die ohnehin geringen Gefechtsstärken der Truppenteile noch weiter geschwächt.

Der gemeinschaftliche Angriff wurde für den 12. März in Aussicht genommen, vorausgesetzt, daß der Gegner in seiner Stellung stehen blieb; er konnte sich indessen einem Angriff der Deutschen jederzeit durch Übertritt auf das englische Oranjeufer entziehen, das den vordringenden deutschen Abteilungen Halt gebot. Für die Hottentotten, die einen fortgesetzten Verkehr über den Strom unterhielten, bildete die englische Grenze bei der geringen Stärke der kapländischen Grenzpolizei keineswegs ein Hindernis. Die Aufmerksamkeit der Kapregierung war zwar hierauf hingelenkt, diesen Verkehr gänzlich zu unterbinden, war sie indes trotz ehrlichsten Wollens nicht in der Lage.

Hauptmann Siebert geht auf Velladrift vor.

Ehe indes der Befehl zum allgemeinen Angriff ausgegeben werden konnte, mußte die am weitesten zurückstehende Kolonne Siebert, die Oranje abwärts vorrücken sollte, so weit vorgezogen werden, daß auf ihre rechtzeitige Mitwirkung

gerechnet werden konnte. Sie erhielt am 4. März Befehl, unverzüglich auf Pelladrift vorzurücken.

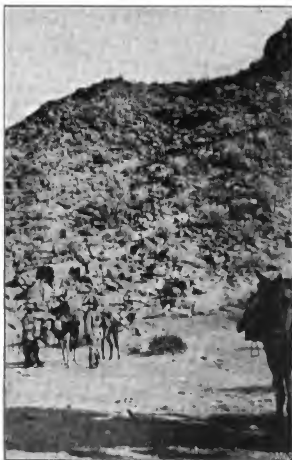
Die Abteilung trat den befohlenen Vormarsch in drei Kolonnen an

mit der rechten Kolonne — 1. Kompagnie 1. Feldregiments und einem Maschinengewehr — am 5. März von Rooiberg aus über Aragauras auf Pilgrimsruſt,

mit der mittleren Kolonne — 1. Kompagnie 2. Feldregiments, Halbbatterie Stage unter Hauptmann Siebert selbst — am selben Tage von Nantsis über Kaimas ebenfalls auf Pilgrimsrust,

mit der linken Kolonne unter Oberleutnant Beyer — 8. Kompagnie 2. Feldregiments, 3. Ersatzkompagnie, 1/3 9. Batterie, einem Maschinengewehr — am 6. März von Kaimas am Oranje entlang über Wasserfall auf Pelladrift.

Abbildung 41.



Abstieg der Abteilung Beyer am 7. März.

Am 7. März vormittags vereinigten sich die rechte und mittlere Kolonne unweit Pilgrimsrust am Nordeingang der Kambreckschlucht, wo sie zunächst hielten, da die Meldung eingetroffen war, daß die Schlucht 6 km südlich Pilgrimsrust vom Feinde besetzt sei. Die linke Kolonne meldete aus der Gegend von Wasserfall, daß sie am 9. früh Pelladrift zu erreichen gedenke. Hauptmann Siebert beschloß daraufhin, am 9. März mit der rechten und mittleren Kolonne den Marsch durch die Kambreckschlucht zu erzwingen und seine drei Kolonnen am 10. März an deren Südeingang zu vereinigen, um von hier aus Oranje abwärts gegen Kumkum vorzurücken. Auf die Meldung hiervon setzte Major v. Estorff den allgemeinen Angriff gegen den Feind bei Kumkum auf den 12. März endgültig fest.

Die Hottentotten ergreifen die Offensive gegen die Abteilung Siebert.

Die Hottentotten waren indessen während dieser Bewegungen der Deutschen, über die sie durch Kundschafter auf das genaueste unterrichtet waren, keineswegs untätig geblieben. Der schlaue Morenga beschloß, sich mit Übermacht auf den ihn zunächst bedrohenden Feind, die Abteilung Siebert, zu werfen und deren Kolonnen, die sich

in dem unwegsamen Gebirgsland gegenseitig nicht unterstützen konnten, vereinzelt anzugreifen. Während eine schwächere Abteilung der über Pilgrimsruſt vorrückenden Kolonne das Heraustreten aus dem Gebirge verwehren sollte, wollte er sich mit den besten Orlog-Leuten, etwa 100 Gewehren, zwischen Pelladrift und Wasserfall in sehr günstiger Stellung der Oranje abwärts vorrückenden Kolonne vorlegen, um ihr ein zweites Hartebeestmund zu bereiten. Johannes Christian und Morris blieben mit allen übrigen Orlog-Leuten westlich Kumkum zum Schutze der hier sitzenden Werften.

Abbildung 42.



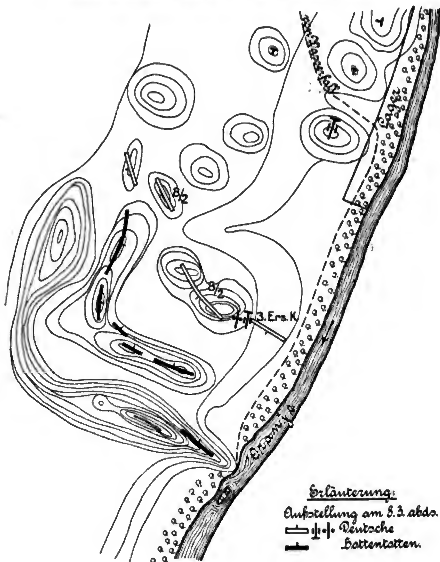
Gefechtsfeld der Abteilung Beyer bei Wasserfall.
Von Osten aus gesehen.

Gefecht westlich Wasserfall. 8. März 1906.

Die Oranje abwärts vorrückende Kolonne Beyer hatte am 8. März 3[30] vormittags den Vormarsch aus der Gegend westlich Wasserfall auf dem von Oberleutnant Krüger erkundeten Wege in der Richtung auf Kambreck fortgesetzt. Um 9[00] vormittags rastete sie nach Durchschreiten eines sehr schwierigen Engpasses am Fluß, als zur Sicherung vorgesandte Patrouillen etwa 1000 m flußabwärts von einem sehr steilen, bis dicht an den Fluß herantretenden felsigen Hang lebhaftes Feuer erhielten. Die vorne befindliche 8. Kompagnie und das Maschinengewehr traten sofort gegen den binnen kurzem ringsum auf den umliegenden Höhen erscheinenden Feind ins Gefecht, der augenscheinlich die Deutschen in diesen Halbkreis hatte hineinlaufen lassen wollen, eine Absicht, die indessen dank den umsichtigen Aufklärungsanordnungen des deutschen

Führers vereitelt worden war. Die 3. Ersatzkompagnie entwickelte sich bald darauf links und rechts der auf kleinen Kuppen liegenden 8. Kompagnie, während das eine Geschütz neben dem Maschinengewehr, das andere weiter rückwärts auf einer Höhe in Stellung ging.

Skizze des Gefechts am 8. und 9. März 1906.



Da der Gegner mit gutem Erfolg das Feuer der Deutschen erwiderte, gelang es diesen nicht, im Laufe des Tages erhebliche Fortschritte zu machen. Der Abend brach herein, ohne daß sie den zähen Widerstand des Feindes hätten brechen können. Am Morgen des 9. wurde der Kampf in aller Frühe von neuem aufgenommen. Oberleutnant Beyer sah dem Verlauf der Dinge mit um so größerer Zuversicht ent-

gegen, als der Vormarsch der beiden anderen Kolonnen des Hauptmanns Siebert, dem er bereits am 8. Meldung von dem Gefecht mit der Bitte um Unterstützung gesandt hatte, den feindlichen Widerstand brechen mußte. Je länger er den Feind in seiner Stellung fesselte, um so größer konnte der Erfolg der über Kambreck in den Rücken des Gegners marschierenden beiden anderen Kolonnen werden.

Im Laufe des 9. wurde das Feuer des Gegners nach und nach schwächer, seine Stellung hielt er jedoch noch besetzt, wie von dem Standpunkt der Artillerie aus beobachtet werden konnte. In der Frühe des 10. waren die Hottentotten indes sämtlich verschwunden. Bald nach Beendigung des Kampfes traf die in Nantsis zurückgelassene 11. Kompagnie 1. Feldregiments, die bisher zur Abteilung Heuck gehörte, und die Major Taeubler auf die Nachricht von dem Gefecht zur Unterstützung der Abteilung Beyer entsandt hatte, auf dem Gefechtsfelde ein. Oberleutnant Beyer setzte noch am selben Tage den Vormarsch auf Pelladrift fort, das am 11. früh erreicht wurde. Die 11. Kompagnie war „zur Sicherung der rückwärtigen Verbindungen“ auf dem Gefechtsfelde zurückgelassen worden.

Oberleutnant Beyer stößt zum zweiten Mal auf den Feind. Die Hottentotten weichen nach Norden aus.

Westlich Pelladrift treten die Berge, wiederum in weitem Bogen einen Talkessel umschließend, vom Flusse zurück; Oberleutnant Beyer ließ die Kolonne halten, um zunächst dieses gefährliche, den Feind zu einem Überfall einladende Gelände erkunden zu lassen. Diese Vorsicht erwies sich als angebracht. Der mit der Aufklärung betraute Leutnant Engler stellte binnen kurzem fest, daß der Feind die Höhen ringsum besetzt hielt. Oberleutnant Beyer setzte seine Abteilung zum Angriff hiergegen an; es gelang, nach kurzer Zeit die Hottentotten von den nächsten vorgelagerten Kuppen zu verjagen; in den Bergen leisteten sie jedoch von neuem Widerstand, und das Feuergefecht wurde wieder aufgenommen. Erst gegen Mittag wurde das feindliche Feuer schwächer. Bald darauf wurde jenseits der Berge Oranje abwärts in der Ferne Gewehrfeuer und einige Zeit später auch Kanonendonner vernehmbar, der anscheinend von den hier im Vorrücken vermuteten beiden anderen Kolonnen kam. Der Feind war also zwischen die deutschen Kolonnen eingeklemmt und von seinen bei Kumkum befindlichen Hauptkräften getrennt.

Kurze Zeit darauf räumte der Feind seine Stellung; alle Spuren wiesen in nördlicher Richtung. Eine Verfolgung fand nicht statt, da Oberleutnant Beyer den Befehl, der ihm die Vereinigung mit den anderen Teilen der Abteilung Siebert in der Gegend von Kambreck vorschrieb, befolgen zu müssen glaubte. 8^{00} abends wurde der Vormarsch Oranje abwärts fortgesetzt und am 12. März 1^{00} morgens unweit Pelladrift die Vereinigung mit den anderen Kolonnen der Abteilung Siebert vollzogen. Die zwischen dem 8. bis 11. März stattgehabten Kämpfe hatten der Abteilung einen Toten und neun Verwundete gekostet.*)

---

*) Anlage 2.

Die Abteilung Siebert war, nachdem sich die rechte und mittlere Kolonne am 7. März unweit Pilgrimsruſt am Eingang zur Kambreckſchlucht vereinigt hatte, am 8. März dort stehen geblieben. Da der Ausgang der Schlucht am Oranje vom Feinde besetzt gemeldet worden war, beantragte der Führer bei Major Taeubler Unterstützung durch eine Kompagnie der bisherigen Abteilung Heuck. In der Frühe des 9. März erhielt Hauptmann Siebert durch eine von der Abteilung Beyer entsandte Patrouille Meldung von dem Gefecht der Oranjekolonne westlich Wasserfall. Daraufhin Der Vormarsch der Kolonne Siebert.

Abbildung 43.



Gefechtsfeld der Abteilung Beyer bei Pelladrift.

ließ er dieser mitteilen, daß er am 10. März mit Tagesanbruch den Vormarsch durch die Kambreckſchlucht antreten werde; sobald die Kolonne Beyer Luft habe, solle sie längs des Oranje ebendorthin vorgehen.

In der Nacht zum 10. März traf Major Taeubler bei Pilgrimsruſt ein. Er hatte von der Abteilung Heuck ⅓ 9. Batterie ebendorthin in Marsch gesetzt. In der Frühe des 10. wurde der Vormarsch durch die Kambreckſchlucht angetreten. Ohne einen Feind anzutreffen, wurde gegen 9^{00} vormittags der Südausgang der Schlucht, der besetzt gemeldet gewesen war, erreicht. Von der Kolonne Beyer fehlte jede Nachricht. Gegen Mittag wurde auf Veranlassung des Majors Taeubler eine fünfzehn

Gewehre starke Patrouille unter Oberleutnant Claus Oranje aufwärts zur Verbindung mit der Kolonne Beyer entsandt. Gegen 4^{00} nachmittags traf die Patrouille wieder im Lager an der Kambreckschlucht ein; sie war unweit Pelladrift auf den Feind gestoßen und hatte zwei Mann verloren.*) Nachricht über das Schicksal der vermißten Kolonne hatte sie nicht mitgebracht. Major Taeubler ordnete nunmehr für den 11. März den Vormarsch der Abteilung Siebert Oranje aufwärts an, um die Verbindung mit der Oranjekolonne zu suchen.

Die Abteilung stößt bei Pelladrift auf den Feind und vereinigt sich mit der Kolonne Beyer. 11./12. März 1906.

In der Frühe des 11. war Gewehrfeuer aus östlicher Richtung, anscheinend von der gesuchten Kolonne, hörbar. Major Taeubler glaubte jedoch, vor dem Abmarsch das Eintreffen der erwarteten 1/3 9. Batterie abwarten zu müssen. Endlich gegen 9^{00} vormittags, als diese zur Stelle war, wurde der Vormarsch angetreten. Gegen 12^{00} mittags erhielt die Spitze, als sie bei Pelladrift, aus einem Engweg heraustretend, eine Talerweiterung betrat, überraschend Feuer. Eine Erkundung des vorliegenden Geländes ergab, daß die jenseits der Talerweiterung liegenden kleinen Kuppen und Dünen vom Feinde besetzt waren. Während die 1. Kompagnie und die Artillerie sich gegen die feindliche Front entwickelten, holte der Rest der Abteilung links aus, um in dem den Talkessel nördlich umgrenzenden Bergland gedeckt vorgehend, den rechten Flügel der Hottentotten zu umfassen. Die feindliche Stellung war indes so geschickt ausgewählt, daß sowohl die frontal wie die zur Umfassung angesetzten Truppen zur Durchführung eines Sturmangriffs eine etwa 500 m breite völlig offene Ebene durchschreiten mußten; um unnötige Verluste zu vermeiden, beschloß Major Taeubler, den Sturm auf den nächsten Morgen zu verschieben; er sollte in der Frühe des 12. noch bei Dunkelheit erfolgen. Die Truppen verbrachten die Nacht gefechtsbereit in ihren Stellungen.

Gegen 1^{00} morgens sah man im Mondschein eine Kolonne am Oranje entlang flußabwärts marschieren: es war die Kolonne Beyer. Der Feind hatte auf die Kunde von deren Anmarsch in der Dunkelheit unbemerkt seine Stellung geräumt und war, wie am nächsten Morgen festgestellt wurde, in nördlicher Richtung verschwunden.

Mit Tagesanbruch setzte die nunmehr vereinigte Abteilung Siebert den Vormarsch Oranje abwärts auf Kumkum fort. Es war um so größere Eile geboten, als auf den heutigen Tag, den 12. März, der gemeinschaftliche Angriff festgesetzt und Oranje abwärts auch bereits Kanonendonner hörbar war. Den Befehl über die Oranjekolonne übernahm an Stelle des Oberleutnants Beyer der Hauptmann Heuck, der sich nach Auflösung seiner Abteilung dem Stabe des Majors Taeubler angeschlossen hatte.

---

*) Anlage 2.

Major v. Estorff, der mit seinem Stabe noch in Warmbad verblieben war, hatte hier am 9. die Nachricht von dem Gefecht der Kolonne Beyer westlich Wasserfall erhalten; bald darauf war die Meldung eingegangen, daß eine Patrouille der Abteilung Taeubler Hartebeestmund vom Feinde frei gefunden habe. Da es den Anschein hatte, daß dieser ostwärts der Abteilung Siebert entgegengezogen sei, wurde noch am selben Tage den Abteilungen Erckert und Hornhardt die Weisung erteilt, beschleunigt auf Hartebeestmund und dann Oranje aufwärts vorzugehen. Da Major v. Estorff von Anfang an mit der Möglichkeit gerechnet hatte, daß die Hottentotten in dem Bestreben, sich dem Kampfe zu entziehen, in nördlicher oder nordöstlicher Richtung abziehen würden, hatte er die in Nantsis stehende 7. Kompagnie 2. Regiments von der bisherigen Abteilung Heuck mit der Absperrung in der Linie Arus—Rooiberg—Nantsis beauftragt und sie durch die von der Abteilung Hornhardt abgezweigte 2. Kompagnie 2. Regiments und durch einen Zug Maschinengewehre unter Leutnant Degenkolb verstärkt. Zu diesen Truppen trat später auf Veranlassung des Majors Taeubler noch die von der Abteilung Beyer bei Pelladrift zurückgelassene 11. Kompagnie, die wieder nach Velloor zurückmarschiert war.

Die Abteilungen Erckert und Hornhardt werden beschleunigt auf Hartebeestmund in Marsch gesetzt.

Dem Befehle des Majors v. Estorff entsprechend trat die in Umeis vereinigte Abteilung Hornhardt am 10. März nachmittags den Vormarsch durch das Gebirge nach dem Oranje an. Jeder Mann trug eine zweitägige Verpflegung bei sich im Tornisterbeutel; auf den Tragetieren wurde außerdem eine dreitägige Verpflegung und für jede Kompagnie etwa 100 Liter Wasser in großen Wassersäcken mitgeführt.

Die Abteilung Hornhardt marschiert von Umeis vor.

Der in den Tagen zuvor durch Hauptmann Anders und Oberleutnant Doering mühsam erkundete schmale Fußpfad führte inmitten hoher, steil abfallender Berge in dreistündigem Aufstieg über Felsblöcke und Steingeröll auf den Kamm des Gebirges. Der Abstieg gestaltete sich außerordentlich schwierig, da der Fußpfad aufgehört hatte und ein Weg erst erkundet werden mußte, was in der Nacht trotz des Mondscheines sehr schwierig war. Nach Süden fallen die Berge schroff ab und die Hänge sind überall mit großen Felsblöcken bedeckt, die sich stellenweise senkrecht übereinander türmen. Beim Überwinden einer solchen schwierigen Stelle stürzte ein Maultier der Gebirgsartillerie ab und überschlug sich mehrere Male mit der über zwei Zentner schweren Last der Lafette, die hierbei zum Glück nur unbedeutend beschädigt wurde. Durch den Unfall trat eine längere Verzögerung des Marsches ein. Nach mehrstündigem, sehr anstrengendem Klettern betrat die Abteilung das dem Oranje vorgelagerte Berg- und Hügelland, das aus zahlreichen steilen, oft über 100 m hohen Kuppen besteht und günstige Gelegenheit zu Überfällen bietet. Um sich hiergegen zu sichern, mußte das Gelände durch Patrouillen sorgfältig abgesucht werden, wodurch der Vormarsch sehr verzögert wurde. Die Abteilung erreichte in äußerst erschöpftem Zustande am 11. März gegen 7[00] abends zwischen Hartebeestmund und Kambreck den Oranje, wo ein Lager bezogen wurde. Durch das Marschieren über das steinige Geröll

und die felsigen Hänge hatte das Schuhwerk ganz außerordentlich gelitten. Selbst bei ganz neuen Stiefeln hingen den Offizieren und Mannschaften die Sohlen in Fetzen herunter oder hatten sich vom Oberleder abgelöst und mußten durch um den Fuß geschlungene Riemen festgehalten werden. Mit solchen „Stiefeln" auf dem harten und felsigen Boden weitermarschieren zu müssen, war zwar keine verlockende Aussicht, aber die Hoffnung, nun endlich an den Feind zu kommen, ließ alle Beschwerden vergessen.

Die Abteilung Erckert erreicht die Gegend östlich Hartebeestmund.

In der Nacht zum 12. März traf gegen 2^{00} morgens die Oranje aufwärts marschierende Abteilung Erckert auf dem Lagerplatz ein. Diese hatte unter Zurücklassung der ½ 8. Batterie als Besatzung in Sandfontein bis zum 11. März früh auf die bis Homsdrift vorgeschobene 9. Kompagnie aufgeschlossen und trat von hier aus noch am selben Vormittage den Weitermarsch auf Hartebeestmund an, das spät abends erreicht wurde. Am 12. 1^{30} morgens wurde wieder aufgebrochen; nach halbstündigem Marsch stieß man auf die ruhende Abteilung Hornhardt. Ihr Führer versprach, sobald wie möglich auf Kambreck folgen zu wollen.

Auf ihrem Weitermarsch mußte die Abteilung Erckert in ein enges, vielfach verschlungenes Felsental eintreten, das nur zu Einem zu durchschreiten war und schließlich in einem steilen Abstieg auf eine etwa 1 km lange Ebene mündete, die von den vom Fluß zurücktretenden Höhen halbkreisförmig umschlossen war, denen im nordöstlichen Teil ein Kranz von niederen Kuppen vorgelagert war. Im Osten war die Ebene von einer jäh aufsteigenden Felswand, die bis an den Oranje heranreichte, abgeschlossen. Der Führer, Hauptmann v. Erckert, war vorgeritten, um persönlich zu erkunden. In fahlem Mondlicht breitete sich die Ebene vor ihm aus, aus der sich der gegenüberliegende Felskegel wie eine gewaltige schwarze Wand erhob. Das Gelände erinnerte in seiner ganzen Gestaltung lebhaft an das Gefechtsfeld der Abteilung Semmern unweit Hartebeestmund. Wenn der Gegner überhaupt Widerstand plante, so konnte er kaum ein günstigeres Gelände dazu finden. Es war also äußerste Vorsicht geboten. Hauptmann v. Erckert beschloß, zunächst die durch die Marschhindernisse weit auseinandergekommene Abteilung aufschließen und etwas rasten zu lassen. Dem Weitermarsch mußte erst eine genaue und sorgfältige Erkundung der Ebene und der gegenüberliegenden Felswand vorausgehen. Der zuerst hinabgestiegenen 9. Kompagnie wurde befohlen, gegen einen nördlich der Felswand liegenden Sattel vorzufühlen und, wenn möglich, Einblick in das jenseitige Gelände zu gewinnen, während die bald darauf eintreffende 10. Kompagnie einen dem Felskegel selbst vorgelagerten Hügel besetzen und den Paß zwischen dem Fuße des Felsens und dem Fluß absperren sollte. Unter dem Schutze dieser vorgeschobenen Sicherungen sollte der übrige Teil der Abteilung aufmarschieren.

Gefecht der Abteilung Erckert bei Kumkum am 12. März 1906.

Als die Schützen des Zuges des Leutnants Wagner der 9. Kompagnie den Fuß des Sattels erreicht hatten, wurden sie plötzlich aus nächster Nähe von einem unsichtbaren Gegner mit lebhaftem Feuer in Front und Flanke überschüttet. Bei

diesem überraschenden Zusammenprallen verlor der Zug zwei Tote und mehrere Verwundete. Leutnant Wagner ging sofort in eine weiter rückwärts gelegene Stellung zurück, die der übrige Teil der 9. Kompagnie inzwischen eingenommen hatte. Die 10. Kompagnie war unterdessen auf einer Düne gegenüber dem Felskegel mit dem rechten Flügel am Oranje in Stellung gegangen und hatte eine Aufklärungsabteilung gegen den Felsen vorgesandt. Nach äußerst mühseligem Klettern wurde diese plötzlich auf halber Höhe aus nächster Nähe von über ihr eingenisteten

Abbildung 44.



Gefechtsfeld der Abteilung Erckert bei Kumkum.
Von Westen aus gesehen.

Hottentotten beschossen. Da die Schützen sich mit den Händen an dem steil abfallenden Felshang festhalten mußten und in dieser Lage das Feuer nicht erwidern konnten, mußten sie sich den Felsen wieder hinabgleiten lassen und zur Kompagnie zurückgehen.

Nunmehr war die Lage geklärt. Die Hottentotten hielten den gesamten Gebirgswall, der die Ebene nach Osten abschloß, stark besetzt, anscheinend in der Absicht, die deutsche Abteilung nach Betreten der Ebene zu überraschen.

Hauptmann v. Erckert ließ die 12. Kompagnie und die Maschinengewehre links der 9. Kompagnie auf der sich dort hinziehenden Hügelreihe in Stellung gehen. Die Truppen, die in günstiger, wenn auch vom Gegner überhöhter Stellung lagen, verschanzten sich sorgfältig noch während der Dunkelheit und erwarteten ungeduldig das

Tageslicht, das den Beginn des Kampfes bringen mußte. Beim ersten Morgengrauen eröffnete der Feind von dem hochragenden Felskegel das Feuer, das alsbald auf der ganzen Linie aufflammte. Inzwischen war auch die Artillerie eingetroffen. Der Batterieführer, Leutnant v. Billerbeck, hatte „mit der ihm eigenen, bei jeder Gelegenheit bewährten Energie“, wie es in dem Bericht des Hauptmanns v. Erckert heißt, die in dem Engweg festgefahrenen Geschütze trotz der Dunkelheit und der außerordentlichen

Skizze zum Gefecht bei Kumkum am 12. März 1906.

Geländeschwierigkeiten nachgeführt. Die drei Geschütze fanden auf einer hinter der Front der 12. Kompagnie gelegenen Kuppe eine günstige Stellung.

Die deutschen Schützen hatten sich in der ihnen vor Eröffnung des Kampfes belassenen Zeit so gut verschanzt, daß das feindliche Feuer diesmal ziemlich wirkungslos war. Aber auch der Gegner war in seiner mit hervorragendem Geschick ausgewählten Stellung in der Front unverwundbar. Der Kampf wurde auf einer Entfernung von 400 bis 500 m geführt. Nach einiger Zeit bemerkte Hauptmann v. Erckert, daß die Hottentotten auch die in der rechten Flanke der Deutschen liegenden, englischen Oranje-

inseln besetzten und von hier ein wirksames Feuer gegen Rücken und Flanke der 10. Kompagnie richteten. Um dieser Gefahr zu begegnen, zog er den linken Flügelzug der 12. Kompagnie aus seiner Stellung heraus, mit dem Auftrage, gemeinsam mit einem bereits gegen diesen Gegner eingeschwenkten Zug der 10. Kompagnie die Hottentotten von den Inseln zu verjagen, was auch nach einiger Zeit gelang.

Hauptmann v. Hornhardt greift in das Gefecht ein.

Inzwischen hatte die Abteilung Hornhardt das Gefechtsfeld erreicht. Sie war nach kurzer Ruhe gegen 4^{30} morgens der Abteilung Erckert nachgerückt. Hauptmann v. Hornhardt war, sobald der Gefechtslärm zu ihm gedrungen war, vorausgeeilt. Von

Abbildung 45.

Angriffsgelände der Abteilung Hornhardt.



Gefechtsfeld der Abteilung Hornhardt/Erckert bei Kumkum.
Von Süden (Oranje) aus gesehen.

einer weiter rückwärts gelegenen Höhe aus übersah er mit einem Blick die schwierige Lage der Abteilung Erckert und die Gefahr, die für ihren linken Flügel vom Gebirge her drohte. Er beschloß, seine Abteilung nördlich im Berglande vorgehen zu lassen, um dadurch die Abteilung Erckert vor Umfassung zu schützen und seinerseits die Entscheidung herbeizuführen. Gegen 6^{00} vormittags gingen seine drei Kompagnien — rechts 3./2., links 11./2., in der Mitte zwischen diesen 2./1 — entwickelt gegen die steilen, in der linken Flanke der Abteilung Erckert gelegenen Gebirgswälle vor, von denen aus sie bald ein lebhaftes Feuer empfing, ohne daß es möglich gewesen wäre, irgend etwas vom Feinde zu sehen. Es gelang dem energischen Führer

der Artillerie, Leutnant Freytag, unter großen Anstrengungen die beiden Gebirgsgeschütze in die Stellung der Schützen der 3. Kompagnie vorzubringen. Das Artilleriefeuer, das unregelmäßig gestreut wurde, hatte unzweifelhaft gute Wirkung, man konnte bald, wenn auch nur ganz schattenhaft, Bewegung in den Felsen bemerken. Gegen diese Stellen wurde dann auch das Infanteriefeuer gerichtet. Der Feuerkampf wurde allenthalben auf 350 bis 450 m lebhaft geführt. Die links fechtende 11. und 2. Kompagnie hatten eine breite deckungslose Fläche vor sich, während die auf dem rechten Flügel befindliche 3. Kompagnie bessere Deckung fand. Sie erhielt gegen 11⁰⁰ vormittags Befehl, den ihr gegenüber befindlichen Gebirgswall in Besitz zu nehmen. Durch äußerst geschickte Ausnutzung des Geländes gelang es ihr, trotz lebhaften Feuers des Gegners ohne Verlust bis an den Fuß des Berges zu gelangen, wo sie sich im toten Winkel befand. Der jetzt erfolgende Aufstieg erforderte fast eine Stunde Zeit und konnte zum Teil nur durch Kriechen und Klettern auf Händen und Füßen bewerkstelligt werden.

Die Hottentotten laufen auseinander.

Als die Kompagnie gegen 12^{30} nachmittags die Höhe erreichte, war der Feind verschwunden, wie festgestellt wurde, in nördlicher und nordöstlicher Richtung. Eine weitere Verfolgung des Gegners war ausgeschlossen, da er sich beim Zurückgehen vollständig zerstreut hatte und in dem wilden Durcheinander von schroffen Bergen und tiefen felsigen Schluchten seine Spuren nicht festzuhalten waren. Von der Höhe des von der 3. Kompagnie genommenen Bergrückens aus bemerkte man, wie auch der dem Hauptmann v. Erckert gegenüberliegende Gegner nach und nach begann, seine Stellung zu räumen, was der Abteilung Erckert durch Heliographen mitgeteilt wurde. Hier war seit Mittag das feindliche Feuer immer schwächer geworden, bis es gegen 2^{00} nachmittags ganz verstummte. Daraufhin hatte Hauptmann v. Erckert die 10. Kompagnie gegen den Paß am Flusse vorgesandt mit dem Auftrage, nach vorne aufzuklären und den Verbleib des Feindes festzustellen. Hauptmann v. Hornhardt beschloß, noch am Abend mit den beiden Abteilungen Oranje aufwärts vorzurücken, um den Feind der flußabwärts rückenden Abteilung Siebert entgegenzutreiben. Der fast zehnstündige Kampf hatte der Abteilung Erckert zwei Tote und sieben Verwundete*) gekostet, während die durch das deckungsreiche Gelände begünstigte, sehr geschickt geführte Abteilung Hornhardt keine Verluste erlitten hatte.

Die Abteilungen Hornhardt und Erckert setzen den Vormarsch Oranje aufwärts fort. 13. März 1906.

Infolge der großen Erschöpfung der durch zwei Nachtmärsche und ein langes Gefecht ermüdeten Mannschaften verschob Hauptmann v. Hornhardt den Abmarsch um einige Stunden, um den Leuten wenigstens eine kurze Ruhe zu lassen. Der Weitermarsch der vereinigten Abteilung Hornhardt und Erckert auf Kambreck wurde am 13. März 1^{00} morgens angetreten; nach mehrstündigem Marsch stieß die Spitze in

*) Anlage 2.

einem Talkessel dicht am Oranje auf eine größere, erst vor kurzem anscheinend eiligst verlassene feindliche Werft, in der 30 Gewehre, ein Armeerevolver, 45 Zaumzeuge, 50 Sättel sowie zahlreiches Gerät aller Art vorgefunden wurden. Die feindliche Werft selber hatte sich über den Oranje geflüchtet, den Nachzüglern konnten nur noch einige Schüsse in das Inselgewirr nachgesandt werden. Einzelne Hottentotten verschwanden in den nördlichen Bergen. Nach kurzer Ruhe erfolgte der Weitermarsch bis Kumkum, wo die Abteilungen zur Ruhe übergingen, nachdem zuvor durch eine Patrouille die Verbindung mit der über Kambreck Oranje abwärts marschierenden

Abbildung 46.



Oranjelandschaft zwischen Hartebeestmund und Pelladrift.

Abteilung Siebert aufgenommen worden war. Diese war bis auf eine kurze Ruhepause während des ganzen 12. Oranje abwärts marschiert, um womöglich noch am Kampfe teilzunehmen In der Nacht vom 12./13. hatte sie wenige Kilometer östlich Kumkum ein Lager bezogen.

Wie Tags darauf festgestellt wurde, hatte sich die von der Abteilung Erckert vertriebene Werft auf eine dicht bewachsene Oranjeinsel geflüchtet, die sich wenige hundert Meter vor der Front des deutschen Lagers befand. Hauptmann v. Erckert bat den dort stationierten englischen Korporal um eine Unterredung, die mitten im Fluß auf einer Felsklippe stattfand, die von beiden Teilen schwimmend erreicht wurde. Der deutsche Führer erhielt die Zusicherung, daß die feindliche Werft, die aus 240 Köpfen bestand, worunter etwa 40 Männer und zwei Unterkapitäne, von der Kapregierung

entwaffnet und abseits der Grenze untergebracht würde; sie wurde tatsächlich einige Tage später in das Innere der Kap-Kolonie abtransportiert.

Der Verbleib der Hottentotten. Ergebnis der Operationen am Oranje.

Die Hottentotten hatten ihre Stellung, in der sie fast ein halbes Jahr lang wie in einer Felsenburg gesessen hatten, geräumt, ohne es auf einen Entscheidungskampf ankommen zu lassen. Ein Teil, vor allem die Weiber und Kinder, waren auf englisches Gebiet übergetreten, die Mehrzahl der Orlog-Leute unter Morenga und Johannes Christian war jedoch, in kleine Banden zerteilt, nach Osten und Nordosten entkommen und hatte sich später teils an der Ostgrenze, teils unterhalb Ramansdrift wieder gesammelt, eine schwächere Gruppe unter Morris entkam nach Westen in der Richtung auf den Fischfluß. Die Deutschen waren im unbestrittenen Besitz der Oranjelinie. Dies bedeutete einen um so wichtigeren Erfolg, als der Gegner von den Wasserstellen am Oranje vertrieben und von der dort besonders günstigen Zufuhr abgeschnitten war.

„Wenn auch keine besonders in die Augen fallenden Erfolge gegenüber dem der Kampfentscheidung ausweichenden Gegner zu melden waren", so heißt es in dem Bericht des Majors v. Estorff, „so ist doch ein Schritt vorwärts zur endgültigen Niederwerfung des Aufstandes zurückgelegt worden, und dies ist vor allem zu danken den höchst anzuerkennenden Leistungen der Truppe, die richtig zu würdigen wohl nur der vermag, der selber an Ort und Stelle das Gelände kennen gelernt hat."

Major v. Estorff ordnet die Besetzung der Wasserstellen am Oranje an.

Major v. Estorff, der inzwischen mit seinem Stabe gleichfalls in Kumkum eingetroffen war, beschloß zunächst die Oranjelinie besetzt zu halten, um dem Gegner, der mit kleineren Trupps noch in den Bergen saß und versucht hatte, im Oranje Wasser zu schöpfen, alle Wasserstellen und die Verbindung mit seinen jenseits des Flusses sitzenden Werften zu sperren. Demzufolge ließ er besetzen:

- durch die Abteilungen Erckert und Heuck die Wasserstellen am Oranje von Homsdrift bis Kaimas,
- durch die Abteilung Siebert die Wasserstellen zwischen Velloor—Stolzenfels—Ukamas—Groendorn,
- durch die Abteilung Hornhardt alle Wasserstellen südlich Warmbad.

Die Abteilungen Siebert und Heuck blieben dem Major Taeubler unterstellt, ebenso die Besatzungen an der Ostgrenze zwischen Hasuur und Ukamas. Sämtliche Abteilungen hatten das ihnen zugewiesene Gelände zu durchstreifen. Hierbei wurde festgestellt, daß in den Bergen nördlich der Linie Pelladrift—Homsdrift stärkere feindliche Kräfte sich nicht mehr befanden. Dagegen führten zahlreiche Spuren kleinerer Trupps durch das wild zerklüftete Gelände in die Gegend östlich der Linie Stolzenfels—Ukamas, wo die Hottentotten anscheinend ihre Vereinigung anstrebten.

Die deutschen Abteilungen marschieren nach Osten.

Major v. Estorff nahm sofort mit vier zum Teil neu gebildeten Abteilungen die Verfolgung in östlicher Richtung auf und erreichte am 24. März mit den vordersten Teilen die Linie Stolzenfels—Ukamas und zwar:

mit der Abteilung Taeubler — 2., 8, 9. Kompagnie 2. Feldregiments, 3. Ersatzkompagnie, 1/3 9. Batterie und zwei Maschinengewehren — Stolzenfels und die Gegend östlich davon;

mit der Abteilung Heuck — 1., 2., 11. Kompagnie 1. Feldregiments, 1/3 9. Batterie — die Gegend von Jerusalem—Blydeverwacht unter Belassung der 1. Kompagnie desselben Regiments in Ondermaitje;

mit der Abteilung Rappard — 7. Kompagnie 2. Feldregiments, 1. Etappenkompagnie, 7. Batterie — die Gegend Ariam—Gapütz—Ukamas;

mit der Abteilung Hornhardt — 3. Kompagnie 2. Feldregiments, 2/3 2. Batterie, zwei Maschinengewehren — Udabis.

Die Abteilung Erckert, die in ihrer bisherigen Zusammensetzung am Oranje in der Gegend von Pelladrift verblieben war und deren Führung der neu eingetroffene Major v. Freyhold übernommen hatte, wurde mit der Sicherung der Etappenstraße Ramansdrift—Warmbad beauftragt.

Major v. Estorff hatte sich mit seinem Stabe nach Blydeverwacht begeben. Hier erhielt er die Nachricht, daß am 21. März eine stärkere Hottentottenbande eine Pferdewache bei Jerusalem überfallen habe, wobei auf deutscher Seite vier Reiter gefallen, ein Reiter verwundet*) und fünfzehn Pferde abgetrieben seien.

Auf die gleichzeitig eintreffende Meldung, daß eine Hottentottenbande am unteren Ham-Revier festgestellt sei, ordnete er am 27. März deren Verfolgung durch die Abteilungen Taeubler und Hornhardt an. Das Oranje-Revier zwischen Stolzenfels und Davis sowie das untere Ham-Revier wurden aber bereits vom Feinde geräumt gefunden. Brennende Feuer und zahlreiche frische Spuren verrieten, daß der Gegner kurz vorher durch eine Seitenschlucht nach Osten entkommen war; andere Banden wurden in der Gamsibkluft festgestellt, ebenso bei Nakab an der Grenze östlich Ukamas; die letztere, etwa 60 bis 70 Hottentotten starke Bande zog anscheinend in die Gegend von Ariam.

Ein deutscher Transport wird bei Nakab überfallen. 26. März 1906.

Am 26. März überfiel eine etwa 100 Mann starke Hottentottenbande zwischen Ukamas und der Ostgrenze einen Transport von sechs leeren Wagen. Von dem 17 Mann starken Begleitkommando waren der an der Spitze reitende Führer, Leutnant Keller, sowie zehn Mann sofort gefallen und vier Reiter verwundet worden.*) Die Wagen waren von den Hottentotten verbrannt und die Ochsen in südwestlicher Richtung abgetrieben worden. Nur ein Mann der Bedeckung war zu Fuß nach Ukamas zurückgekehrt, von wo sofort 24 Mann der 7. Kompagnie nach Nakab entsandt wurden. Der in Ariam befindliche Hauptmann v. Rappard brach auf die Nachricht von dem Überfall am 27. März früh mit 40 Gewehren nach Nakab auf. Er überraschte unweit der Überfallstelle die völlig sorglosen Hottentotten, die nach

*) Anlage 2.

kurzem Feuergefecht abzogen. Vom Feinde wurden sechs Tote und zahlreiche Blutspuren gefunden, während die Abteilung Rappard keine Verluste hatte. Nakab wurde von ihr am 28. März besetzt. Eine von hier gegen die Gamsibkluft entsandte Patrouille erhielt an deren Rand Feuer, wobei ein Reiter verwundet wurde.

Die Hottentotten werden zum Übertritt auf englisches Gebiet gezwungen.

Auf die Nachricht hiervon setzte Major v. Estorff am 2. April die Verfolgung des Gegners nach Osten in der Richtung auf Gamsibkluft fort, und zwar mit der Abteilung Taeubler über Stolzenfels, mit der Abteilung Hornhardt über Blydeverwacht, mit der Abteilung Heuck über Ariam und Ukamas; die Abteilung Rappard verblieb bei Uitkiek und Nakab. Hierdurch wurden die Hottentotten gezwungen, auf britisches Gebiet überzutreten. Eine starke Hottentottenwerft mit 40 Männern und 300 Weibern und Kindern wurde von der Kappolizei nach der Gegend von Rietfontein (Süd) geschafft.

Anscheinend aus Furcht vor einem gleichen Schicksal kehrten Johannes Christian und Morenga, die mit der Mehrzahl der Orlog-Leute in Höhe von Ariam britisches Gebiet betreten hatten, mit ihren Banden wieder auf deutsches Gebiet zurück. Am 5. April überschritten sie die Pad Nababis—Ukamas und schlugen die Richtung auf Heirachabis ein. Auf diesem Marsche wurden zahlreiche Nachzügler durch eine von Nababis in Anmarsch befindliche Funkenstation unter Oberleutnant v. Mielczewski angegriffen und nach kurzem Feuergefecht nach Norden zurückgeworfen. Nördlich Heirachabis scheinen sich Johannes Christian und Morenga wieder getrennt zu haben; während ersterer sich mit einem Teil der Banden über Amas den Großen Karrasbergen zuwandte, zog letzterer mit etwa 100 Orlog-Leuten durch das Gainab-Revier nach Norden.

Die Abteilung Hornhardt, deren Führung Major Sieberg und bis zu dessen Eintreffen Rittmeister v. Trescow übernommen hatte, nahm die Verfolgung des Feindes über Ukamas auf Heirachabis auf, während sich die Abteilung Heuck auf Hudab zusammenzog, unter Besetzung von Gapüß, Dawignab und Oas. Inzwischen hatte Morenga die Gegend von Fettkluft erreicht.

Gefecht bei Fettkluft. 8./9. April 1906.

Hier stieß am 8. April ein Teil der Abteilung Heuck, ein auf dem Marsche nach Hudab befindlicher Zug der 1. Kompagnie 2. Feldregiments, in tief eingeschnittener Felsschlucht auf starke Hottentottenbanden. In dem sich entspinnenden Kampf fielen auf deutscher Seite acht Reiter, der Führer, Leutnant Gaede, sowie sechs Reiter wurden verwundet.*) Erst als der Rest der 1. Kompagnie in der Frühe des 9. April von Hudab zur Hilfe herbeieilte, ließ der Gegner von der hartbedrängten kleinen deutschen Schar ab und floh in der Richtung auf Oas, von wo sich die hier stehende 11. Kompagnie 1. Feldregiments unter Oberleutnant v. Baehr sofort zur Verfolgung aufmachte. In der Frühe des 10. griff sie die nördlich Oas lagernden Hottentotten

*) Anlage 2.

an und warf sie nach zweistündigem Gefecht zurück, in dem Oberleutnant v. Baehr und ein Unteroffizier verwundet wurden.*) Nach diesem Kampfe scheint sich der Feind wiederum geteilt zu haben; während Morenga mit etwa 50 Orlog-Leuten sich nach Nordosten wandte, scheint der andere Teil unter Johannes Andreas, einem Verwandten Christians, die Richtung nach Westen auf die Großen Karrasberge eingeschlagen zu haben, wohl um sich hier mit diesem zu vereinigen.

Um den unter Morenga nach Nordosten entwichenen Hottentotten die Grenze zu sperren, ließ Oberstleutnant v. Estorff**) Hanapan durch die 5. Etappenkompagnie und 1/2 7. Batterie unter Hauptmann Bech und Klippdamm durch die 1. Etappenkompagnie und 1/2 7. Batterie unter Hauptmann v. Rappard besetzen, während er die Verfolgung der nach Westen ziehenden Hottentotten den Abteilungen Sieberg und Heuck übertrug. Hierbei wurde die Gegend südlich Oas und westlich bis zur Linie Stinkdorn—Duurdrift (Nord) vom Feinde frei gefunden. Die weitere Verfolgung des Gegners übernahm jetzt die Abteilung Heuck allein, während die Abteilung Sieberg die Linie Schambockberg—Oas und die Abteilung Siebert die wichtigen Punkte Kais (Nord), Dawignab, Gapütz, Heirachabis besetzte, da die von der Gamsibkluft herangezogene, bisher hier stehende Abteilung Taeubler auf die sich später als falsch erweisende Nachricht von dem Erscheinen starker Banden unter Johannes Christian am Oranje zur Vereinigung mit der Abteilung Freyhold auf Udabis—Pelladrift in Marsch gesetzt worden war.

Johannes Christian zieht durch die Karrasberge nach Westen. Gefecht bei Wittmund. 20. April 1906.

Der von der Abteilung Heuck verfolgte Feind war weiter nach Westen in die Großen Karrasberge ausgewichen, wo er sich mit der Bande des Johannes Christian vereinigte. Auf seiner Flucht überfiel er am 14. April im Morgengrauen die Pferdewache der 4. Kompagnie 2. Feldregiments bei Narudas, wobei auf deutscher Seite ein Unteroffizier fiel und sechs Reiter verwundet wurden.*) Es gelang dem Gegner, einen Teil der Pferde abzutreiben. Obwohl die Abteilung Heuck ununterbrochen nachdrängte, hatte sie den Feind nicht mehr östlich der Karrasberge zu fassen vermocht; sie durchschritt auf bisher unbekannten Wegen den südlichen Teil der Großen Karrasberge und erreichte endlich nach zehntägigen äußerst beschwerlichen Märschen am 20. April den Gegner, dessen Stärke inzwischen auf über 150 Gewehre angewachsen war, bei Wittmund am Westhang der Großen Karrasberge. In dem sich entspinnenden Kampfe gelang es, die Hottentotten zurückzuwerfen. Auf deutscher Seite fiel der bereits am 10. April bei Oas verwundete Oberleutnant v. Baehr, während Leutnant Schlüter und sieben Mann verwundet wurden.*) Der Feind büßte mehrere Gefangene sowie eine Anzahl Gewehre und Pferde ein; starke Blutspuren deuteten darauf hin, daß er schwere Verluste gehabt haben mußte. Die weitere

*) Anlage 2.
**) Major v. Estorff war am 10. April 1906 zum Oberstleutnant befördert worden.

Verfolgung ergab, daß der Rückzug des Gegners nach den Kleinen Karrasbergen gegangen war, wo der Gegner sich mit den dort sitzenden Banden unter Fielding und Lambert vereinigte, so daß er jetzt über 250 Gewehre zählte. Eine in den Großen Karrasbergen zurückgebliebene kleinere Bande überfiel am 22. April an deren Osthang eine Verpflegungskarre der 6. Kompagnie 2. Feldregiments, wobei ein Zahlmeisteraspirant fiel.*) Die auf den Gefechtslärm herbeieilende 6. Kompagnie unter Hauptmann v. Bentivegni warf die Hottentotten nach zweistündigem für sie sehr blutigem Kampfe zurück; sie ließen allein sechs Tote auf dem Kampfplatze, sämtliches abgetriebene Vieh konnte ihnen wieder abgenommen werden.

Johannes Christian am Löwenfluß. Gefecht bei Gawachab. 5. Mai 1906.

Die unter Johannes Christians persönlicher Führung wieder vereinigte Masse der Bondels zog bald darauf von den Kleinen Karrasbergen nach dem unteren Löwenfluß, wo die bei Gawachab stehende 7. Kompagnie 1. Feldregiments unter Oberleutnant Cruse sie am 4. Mai feststellte. Unweit dieses Orts kam es am 5. Mai in schwierigem Gebirgsgelände zu einem ernsten Gefechte, in dessen Verlauf der Gegner seine Stellung räumte und in südlicher Richtung zurückging. Auf deutscher Seite waren drei Reiter gefallen, der Kompagnieführer Oberleutnant Cruse sowie Leutnant v. Oppen, Oberarzt v. Haselberg und drei Reiter waren verwundet worden.*)

Morenga tritt von neuem auf englisches Gebiet über.

Inzwischen war Morenga nach dem Gefecht bei Das an den deutschen Grenzbesatzungen vorbei wiederum auf englisches Gebiet entkommen. Am 13. meldete ein zuverlässiger Bur, in Van Rooisvley säßen vierzig bewaffnete Hottentotten, welche die Absicht hätten, deutsche Transporte abzufangen. Auf die wenige Tage später eintreffende Nachricht, daß eine starke Hottentottenbande in den Dünen südlich Holpan lagere, rückte Hauptmann v. Rappard mit der 1. Etappenkompagnie und ½ 7. Batterie am 18. April von Klippdamm dorthin ab. Es entspann sich noch am selben Tage ein heftiger Kampf, in dessen Verlauf der Gegner in östlicher Richtung über die Grenze zurückgeworfen wurde; auf deutscher Seite war Hauptmann v. Rappard und ein Reiter verwundet worden.*)

An Stelle des Hauptmanns v. Rappard übernahm nunmehr Hauptmann Bech den Befehl über alle Truppen zwischen Klippdamm und Hanapan. Es standen gegen Ende des Monats die 1. und 5. Etappenkompagnie bei Bisseport und je ½ 7. Batterie in Hanapan und Klippdamm. Am 29. April meldete der in Klippdamm befehligende Oberleutnant v. Davidson, daß 50 Hottentotten in der Nacht vom 27. zum 28. die Pad Klippdamm—Witpan in östlicher Richtung überschritten hätten. Oberstleutnant v. Estorff befahl daraufhin dem in Hanapan weilenden Hauptmann Bech, mit äußerster Energie gegen diese Bande vorzugehen. Die Verfolgung sei so lange durchzuführen, bis englische Polizei die Bande stelle.

*) Anlage 2.

Noch am Abend desselben Tages rückte Hauptmann Bech mit allen verfügbaren Mannschaften nach Klippdamm ab, woselbst er am 30. April eintraf und erfuhr, daß der Feind bereits über die Grenze entkommen sei. In der Nacht zum 1. Mai setzte er, verstärkt durch die Besatzung von Klippdamm, den Marsch auf Witpan fort und beschloß, von hier aus die Grenze in breiter Front abzusuchen. Als er den Grenzpfahl 91 erreichte, kam ein Bur, namens Lensing, aus dem Englischen herüber und meldete, er habe in der letzten Nacht eine bewaffnete nach Süden ziehende Hottentottenbande gesehen, sie würde jetzt wohl auf deutschem Gebiete sein. Bald darauf traf die Meldung ein, daß Morenga selbst mit einer etwa 50 Mann starken, wohlbewaffneten Bande 4 km südlich Grenzpfahl 92 gewesen und von dort in westlicher Richtung abmarschiert sei. Seine Absicht sei, über Fahlkopje nach den Karrasbergen zu ziehen. Hauptmann Bech vereinigte darauf noch im Laufe des 1. Mai alle ihm unterstellten Truppen bei Grenzpfahl 92 und beschloß, am nächsten Tage auf der Spur Morengas zu folgen. Eine noch am Abend vom Oberleutnant v. Davidson gerittene Patrouille fand auch tatsächlich noch während der Nacht die Spur Morengas.

Hauptmann Bech folgt der Spur Morengas.

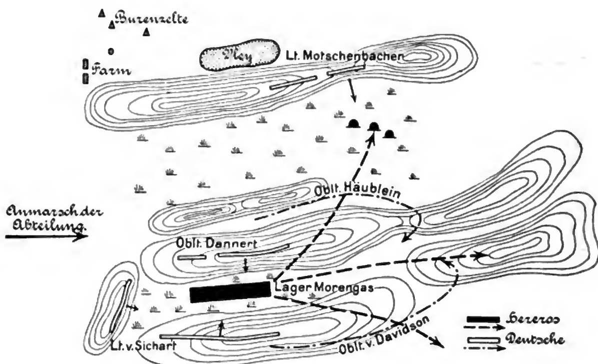
Am 2. Mai vormittags trat die Abteilung in der Stärke von 83 Gewehren den Vormarsch auf der gefundenen Spur an. Die Mitnahme von Geschützen war in dem schwierigen Dünengelände nicht möglich. Bei ihrem Eintreffen in Fahlkopje 10^{00} vormittags erhielt die Abteilung eine wertvolle Verstärkung durch die 3. Ersatzkompagnie unter Oberleutnant Beyer, der auf das Ersuchen des Hauptmanns Bech vom Tage zuvor sofort von Dawignab herbeigeeilt war. Westlich Fahlkopje teilten sich die Spuren nach zwei Richtungen. Während die 3. Ersatzkompagnie der in westlicher Richtung führenden Spur nachging, verfolgte Hauptmann Bech mit seiner Abteilung die in südlicher Richtung führende Hauptspur. Diese rührte meist von Fußgängern her und war ganz frisch, ein Zeichen, daß der Gegner nicht weit entfernt sein konnte. Solange es das Tages- und Mondlicht irgend zuließ, wurde während des ganzen 2. Mai und auch am 3. Mai die Verfolgung der Spur fortgesetzt, deren Festhaltung auf dem steinigen Boden stellenweise sehr schwierig war. Nur der unermüdlichen Tätigkeit des dauernd die Spitze führenden Oberleutnants v. Davidson und einem im Spurenlesen besonders gewandten Buren war es zu danken, daß man stets auf der richtigen Spur blieb, die andauernd nach Süden dicht an der Grenze entlang weiter führte. Da beim Aufbruch aus Klippdamm nur die notwendigsten Lebensmittel mitgenommen worden waren, war die Abteilung am 3. Mai ohne jede Verpflegung. Offiziere wie Mannschaften lebten von den sich zahlreich vorfindenden Tschammas. Am 4. Mai wurde mit dem ersten Tagesgrauen von neuem aufgebrochen. Anfänglich führte die ganz frische Spur auch weiter in südlicher Richtung, dann bog sie plötzlich nach Osten um. Gegen 8^{00} vormittags wurden weidende Viehherden bemerkt und nahe bei ihnen einige Hottentottengestalten.

Morenga wird bei Van Rooisvley geschlagen. 4. Mai 1906.

In Erwartung eines Zusammenstoßes schloß das Gros auf die Spitze auf und die ganze Abteilung rückte gefechtsbereit vor, in vorderster Linie die Spitze mit den Zügen der Oberleutnants Häublein und Dannert. In zweiter Linie rechts und links rückwärts gestaffelt folgten die Züge der Leutnants v. Sichart und Motschenbacher. Gegen 8^15 vormittags näherte man sich einer Niederlassung, welche später als Van Rooisvley festgestellt wurde. Als die vordersten Züge einen Dünenrand

Skizze des Gefechts bei Van Rooisvley.

Englische Polizeistation



erreichten, stießen sie plötzlich auf eine zwischen den Dünen völlig sorglos lagernde Hottentottenbande, gegen die sie sofort ein lebhaftes Feuer eröffneten. Die Hottentotten waren völlig überrascht, einige suchten so schnell als möglich unter Zurücklassung ihrer Gewehre zu entkommen, andere bemühten sich, die umliegenden Dünen zu besetzen, was ihnen jedoch dank der Schnelligkeit, mit der die deutschen Reiter von ihren Pferden herunter und feuerbereit waren, nicht gelang. Während die Züge Sichart und Dannert den Lagerplatz der Hottentotten von Westen, Norden und Süden umschlossen, waren die Oberleutnants v. Davidson und Häublein mit ihren Leuten im weiten Bogen um die noch offene Seite des Kessels herumgaloppiert und

jagten den größten Teil der entweichenden Hottentotten in diesen zurück oder schossen sie nieder. Der Feind suchte jetzt Widerstand zu leisten, wo er gerade stand, und erwiderte das Feuer, in Büschen gut gedeckt liegend, sehr lebhaft. Doch sein Bemühen war vergeblich, einer nach dem anderen fiel den wohlgezielten deutschen Schüssen zum Opfer. Beim Vorgehen auf einen der Büsche wurde Oberleutnant Molière, der Führer der 1. Etappenkompagnie, der sich dem Zuge Sichart angeschlossen hatte, durch zwei Schüsse verwundet. Einzelnen Hottentotten war es gleich zu Beginn des Gefechtes gelungen, aus dem Kessel in nordöstlicher Richtung zu entkommen.

Hauptmann Bech, der dies bemerkte, hatte den links rückwärts folgenden Zug Motschenbacher sofort angewiesen, eine in dieser Richtung liegende hohe Düne zu besetzen, auf die ein Teil der entwichenen Hottentotten gerade zulief. Als diese die Düne ersteigen wollten, wurden sie plötzlich von einem Schnellfeuer überschüttet, dem die meisten zum Opfer fielen. Einzelne wenige, die noch am Leben geblieben waren, flüchteten in nahe gelegene Pontoks, aus denen heraus sie unablässig feuerten. Hauptmann Bech befahl dem Leutnant Motschenbacher, die Pontoks zu stürmen. Mit wenigen Leuten seines Zuges drang dieser, des Feuers nicht achtend, gegen die Pontoks vor, und die darin befindlichen Hottentotten wurden mit dem Bajonett niedergemacht. Gegen 9^{00} vormittags verstummte das Feuer der Hottentotten allenthalben, sie waren fast sämtlich von den deutschen Geschossen niedergestreckt. Nunmehr befahl Hauptmann Bech den Zügen, das umliegende Gelände nach einzelnen Versprengten abzusuchen. Er selbst brach mit den Zügen Motschenbacher und Sichart zur Verfolgung der in südöstlicher Richtung entkommenen Hottentotten auf. Jetzt erschien ein Korporal der englischen Kappolizei mit einer weißen Flagge in Begleitung von zwei anderen Polizisten und machte den Hauptmann Bech darauf aufmerksam, daß er sich auf britischem Gebiete befände und auf diesem nicht schießen dürfe. Er fügte die Aufforderung hinzu, die Deutschen sollten ihre Waffen an ihn abliefern. Hauptmann Bech erwiderte ihm, er bedaure, bei der Verfolgung von ganz frischen Hottentottenspuren auf britisches Gebiet geraten zu sein, und bäte, die Ankunft der deutschen Truppen lediglich in dem Sinne aufzufassen, daß es ihr Bestreben gewesen sei, der englischen Polizei bei Entwaffnung der Hottentotten behilflich zu sein. Jetzt sei dieses Ziel erreicht und er würde umgehend auf deutsches Gebiet zurückkehren. Die Waffen würden die Deutschen jedoch behalten. Infolge dieses Eingreifens der englischen Polizei, die, wie Hauptmann Bech ausdrücklich hervorhebt, ruhig und sehr höflich auftrat, stellte Hauptmann Bech die weitere Verfolgung ein und sammelte seine Abteilung bei Van Rooisvley.

Morenga stellt sich der englischen Polizei.

Der Kampf hatte den Deutschen einen Toten und drei Verwundete gekostet,*) während von den Hottentotten 16 Mann auf dem Lagerplatze fielen und noch sieben

*) Anlage 2.

Mann, darunter Samuel Morenga, bei der Verfolgung niedergemacht wurden. Zwei schwerverwundete Hottentotten wurden in Van Rooisvley in Pflege gegeben. Morenga selbst war durch zwei Schüsse am Kopf und Hals verwundet worden und ohne Gewehr mit sechs Mann in südlicher Richtung entkommen. Völlig wehr- und hilflos, krank und aller Mittel ledig, stellte er sich am 7. Mai mit zehn unbewaffneten Hottentotten und zwei Hereros der englischen Kappolizei, die ihn nach Priesta, 300 km jenseits der Grenze, brachte. Sämtliche Waffen der Morengabande, im ganzen 30 Gewehre mit 300 Patronen, sowie alles Lagergerät fielen in die Hände des Siegers. Nachdem die Toten in ein Massengrab zusammengetragen waren, rückte die Abteilung ohne Aufenthalt auf deutsches Gebiet zurück.

Das Ausscheiden des Morenga aus der Zahl der Gegner der Deutschen bedeutete einen wichtigen Erfolg der deutschen Waffen. Wenn auch dieses Ereignis infolge des immer mehr abnehmenden Ansehens Morengas unter den Bondels nicht annähernd die Wirkung ausüben konnte, wie seinerzeit der Tod des alten Hendrik Witboi, so überragte dieser Hererobastard doch alle Hottentottenführer bei weitem an persönlicher Bedeutung, Entschlossenheit, Tatkraft und Mut. Er konnte als der geistige Urheber der meisten mit so großem Geschick durchgeführten Anschläge der Hottentotten angesehen werden, und seine Gefangennahme bedeutete einen nicht zu ersetzenden Verlust für die Sache der Hottentotten. Dieses bedeutsame Ergebnis war vor allem der energischen Verfolgung des Hauptmanns Bech zu danken, dessen rücksichtslose Tatkraft hohe Anerkennung verdient. Daß das Gefecht selbst mit einem so durchschlagenden Erfolg endete, war den umsichtigen und geschickten Anordnungen des Führers zuzuschreiben, der hierbei in vorbildlicher Weise von der entschlossenen Selbsttätigkeit seiner Unterführer und der todesmutigen Hingabe jedes einzelnen Reiters unterstützt worden war.

13. Die Unterwerfung der Bondelzwarts.

Operationen gegen Johannes Christian im Fischflußgebiet.

Nach Morengas Vertreibung herrschte im östlichen und südöstlichen Teile des Südbezirks im allgemeinen Ruhe, dagegen machten die bei Gawachab*) abgewiesenen Hottentotten unter Johannes Christian und Fielding die Fischflußgegend unsicher; auf ihrem Marsch Fischfluß abwärts hatten sie sich in der Gegend von Rosinbusch mit Morris vereinigt. Zu einem Schlage gegen die Hottentotten setzte das Kommando mehrere Abteilungen unter dem Major v. Freyhold, Rittmeister Ermekeil und Hauptmann Wilck von Süden, Norden und Osten auf Rosinbusch an, aber auch diesmal entzog sich Johannes einem Entscheidungskampf. Er brach nach Osten durch und wurde am 16. Mai von dem Leutnant Engler am Kameldornfluß festgestellt. Fest entschlossen, mit dem flüchtigen Gegner die Fühlung nicht

*) Seite 278.

mehr zu verlieren, folgte Leutnant Engler ohne Rücksicht auf die ihm drohende Gefahr der feindlichen Spur. Allein auch diese Braven sollte das Schicksal so vieler kühner deutscher Patrouillen ereilen; der tapfere Offizier wurde am 19. Mai mit seinen wenigen Reitern westlich Gais von den Hottentotten aus dem Hinterhalt abgeschossen. Die weitere Verfolgung dieses Feindes wurde dem Major Rentel mit der 7. und 8. Kompagnie 2. Feldregiments und der 3. Ersatzkompagnie übertragen, während die Abteilungen Freyhold und Ermekeil das Gelände am unteren Fischfluß absuchten, ohne hier jedoch etwas vom Feinde zu finden. Demnächst wurden sie nach Warmbad herangezogen, nur ein Teil der Abteilung Ermekeil hielt den unteren Fischfluß besetzt.

Major Rentel folgt den Hottentotten in die Gegend südöstlich der Karrasberge. Ende Mai 1906.

Major Rentel nahm am 21. früh mit den zunächst zur Hand befindlichen Truppen, der 8. Kompagnie und 3. Ersatzkompagnie — die von Kalkfontein herangezogene 7. Kompagnie und der Artilleriezug waren noch nicht zur Stelle — von Amas aus die Verfolgung der feindlichen Spur auf.

An demselben Tage waren die Hottentotten auf ihrem Zuge ostwärts bei De Villierspütz auf die Funkenstation des Oberleutnants v. Milczewski gestoßen, die auf dem Marsch von Ukamas nach Warmbad begriffen war; trotz ihrer bedeutenden Stärke wagten sie jedoch keinen entscheidenden Angriff, da die kleine deutsche Schar den entschlossensten Widerstand zeigte. Nur eine Seitenpatrouille fiel ihnen zum Opfer.*)

Beim Herannahen der Abteilung Rentel in der Nacht zum 22. ließen die Hottentotten von der Funkenstation ab und wandten sich scharf nach Norden, energisch verfolgt von der Abteilung Rentel. Am 23. mittags gelang es dieser, in der Gegend von Dakaib den Gegner, der einen weit überhöhenden, festungsähnlichen Gebirgsstock besetzt hielt, einzuholen und ihn zum Kampfe zu stellen. Nach heftigem Widerstande räumten die Bondels ihre starke Stellung und zogen in der Nacht zum 24. nach Süden ab. Der schwere, sehr erbittert geführte Kampf hatte den Deutschen vier Tote und 18 Verwundete gekostet.*) Alle Spuren führten in der Richtung auf Springpütz, wohin Major Rentel sofort mit der 3. Ersatzkompagnie und der inzwischen eingetroffenen 7. Kompagnie und dem Artilleriezuge folgte.

Leutnant Fürbringer wird von den Hottentotten überfallen.

Unweit Groendorn stieß am Nachmittage Major Sieberg, der auf den Kanonendonner mit der 1. Kompagnie 2. Feldregiments und zwei Gebirgsgeschützen aus der Gegend von Ukamas auf das Gefechtsfeld geeilt war, zur Abteilung Rentel. Beide folgten nun gemeinsam dem Gegner, der in südlicher Richtung weiter gezogen war. Ehe sie ihn indessen erreichten, gelang diesem wieder einer jener hinterlistigen Überfälle, die schon so manchen im Lande umherziehenden deutschen Abteilungen verhängnisvoll geworden waren. Wahrscheinlich am 24. Mai abends stießen die Hottentotten bei Tsamab auf den Leutnant Fürbringer von der Feldsignalabteilung, der mit seinem

*) Anlage 2.

Trupp dort eine Station zur Verbindung mit Heirachabis einrichten wollte, und machten die ganze zwölf Mann starke Schar nieder.*) Die Leichen wurden am 25. morgens von der Abteilung Sieberg-Rentel gefunden und bestattet. Der Verlust war um so schmerzlicher, als die Schutztruppe in dem Leutnant Fürbringer einen besonders bewährten Patrouillen- und Signaloffizier verlor.

Die Hottentotten stellen sich bei Nukais zum Kampf. 25 Mai 1906.

Von der stillen Ruhestätte ihrer gefallenen Kameraden weg setzte die deutsche Abteilung unverzüglich die Jagd hinter den Hottentotten fort, das wild zerklüftete Ham-Revier abwärts. Unterhalb Nukais führten die Spuren plötzlich in östlicher Richtung aus dem Flußbett heraus in ein von mehreren höheren Bergketten durchzogenes Hügelgelände, das zur Vorsicht mahnte. Die 3. Ersatzkompagnie, die die Avantgarde hatte, ging entwickelt und unter dem Schutz der in Stellung gebrachten Geschütze von Abschnitt zu Abschnitt vor. Gegen 5⁰ nachmittags stieß sie auf eine Hügelreihe, die von den Hottentotten in mehreren Stockwerken übereinander besetzt war. Die 3. Ersatzkompagnie und die rechts neben ihr eingesetzte 7. Kompagnie eröffneten sofort das Feuer, auch die Artillerie sandte Schrapnell auf Schrapnell in die Reihen des Feindes. Es gelang der 3. Ersatzkompagnie, in die sich ein Zug der 1. Kompagnie eingeschoben hatte, sich noch vor Einbruch der Dunkelheit auf nächste Entfernung an den Feind heranzuarbeiten, worauf dieser zurückzukriechen begann, verfolgt von den Schüssen der deutschen Reiter, solange das Tageslicht noch währte. Das Gefecht kostete der deutschen Abteilung an Verwundeten einen Offizier und vier Mann.*) Eine weitere Ausnutzung des errungenen Erfolgs verbot die Dunkelheit und das unübersichtliche Klippengelände. Zahlreiche Blutspuren in der feindlichen Stellung bewiesen, daß der Gegner nicht ungestraft weggekommen war, und stehengebliebene Pferde und Maultiere zeugten von der Eile, mit der er sich dem Feuer der Deutschen zu entziehen gesucht hatte.

Am frühen Morgen des 26. Mai nahm Major Sieberg die Verfolgung der Hottentotten von neuem auf, während eine andere Abteilung: 9. Kompagnie 2. Feldregiments und ein Maschinengewehrzug unter Hauptmann Siebert, sich bei Blydeverwacht bereithielt, um die Hottentotten abzufangen. Diese aber merkten die Absicht und bogen aus ihrer anfänglich nach Osten gerichteten Marschrichtung nach Norden und später scharf nach Westen um. Die Abteilung Sieberg-Rentel erreichte am 28. Mai Naruchas, wo sie auf Befehl des Oberstleutnants v. Estorff die weitere Verfolgung einstellte, die nunmehr einer anderen Abteilung übertragen wurde. Die Truppen des Majors Rentel hatten in acht Tagen 230 km, die des Majors Sieberg in sechs Tagen 190 km zurückgelegt, in Anbetracht der dazwischen liegenden Gefechte, der großen Geländeschwierigkeiten und der unzureichenden Verpflegungsverhältnisse eine sehr achtungswerte Leistung, die vom Hauptquartier in einem Telegramm besonders anerkannt wurde.

*) Anlage 2.

Die Abteilung Sieberg wurde in den folgenden Tagen in Kalkfontein ergänzt und dann zu weiterer Verwendung in Warmbad bereitgestellt. Ebendorthin führte Hauptmann Siebert die 2. und 9. Kompagnie 2. Feldregiments und einen Maschinengewehrzug. Major Rentel übernahm mit seiner bisherigen Abteilung in der Linie Kubub (Ost)—Groendorn—Heirachabis die Sicherung an der Ostgrenze. Die 2. Kompagnie 1. Feldregiments trat in Kalkfontein zur Verfügung des Oberstleutnants v. Estorff.

Inzwischen hatten sich die Bondels wieder nach Westen gewandt und in der Nacht zum 28. die Pad Kalkfontein—Warmbad überschritten. Die in Gabis stehende 8. Batterie meldete, daß 150 meist berittene Hottentotten unter Johannes Christian in der Nacht zum 28. an einer Vley westlich Gabis gelagert hätten.

Die Verfolgung dieses Feindes übertrug Oberstleutnant v. Estorff der Abteilung Freyhold. Diese war nach der vergeblichen Unternehmung am Fischflusse auf die Meldung, daß Morris bei Nohasebmund in den Oranjebergen sitze, auf Uhabis vorgerückt; nachdem jedoch der Leutnant v. Abendroth durch eine mit großer Umsicht gerittene Patrouille festgestellt hatte, daß die Gegend von Marinkadrift bis westlich Ramansdrift vom Feinde frei war, wurde die Abteilung nach Haib zurückberufen.

Major v. Freyhold übernimmt die weitere Verfolgung der Hottentotten.

In Ausführung des ihm erteilten Auftrages rückte Major v. Freyhold am 30. Mai mittags mit der 3., 10., 11. und 12. Kompagnie 2. Feldregiments, je einem Zuge der 2. Batterie und der Maschinengewehr-Abteilung Nr. 2, einer Funkenstation und einer Kamelabteilung — zusammen 25 Offizieren und 348 Mann — in der Richtung auf Zwarthuk vor, wo er am folgenden Tage eintraf und ganz frische Spuren vorfand, — ein Zeichen, daß die Hottentotten eben erst abgezogen waren. Leutnant v. Abendroth gewann mit einer Patrouille auch bald Fühlung mit ihnen und stellte fest, daß sie in der Richtung gegen den Oranje weitergezogen waren. Bei Sperlingspütz, einer Wasserstelle zwischen Gaobis und Kawigaus, machten sie indes wieder halt.

Ehe Major v. Freyhold sie dort angriff, führte er seine Abteilung zunächst nach Norechab, um sie hier mit Wasser zu versehen. Am 1. Juni abends trat er von hier mit der 3., 10. und 12. Kompagnie, dem Maschinengewehrzug und zwei Geschützen den Vormarsch über Gaobis an. Um den Hottentotten ein Ausweichen über den Oranje zu verwehren, hatte er den Hauptmann Anders mit seiner Kompagnie (11. 2. Feldregiments) und einem Geschütz über Ramansdrift in die Oranje-Berge entsandt.

Die Hauptabteilung erreichte am 2. Juni ohne Zwischenfall Gaobis und wartete dort das Herankommen der Verpflegung aus Ramansdrift ab. Da außerdem beim Tränken erhebliche Verzögerungen eintraten, konnte erst am 3. 12^{30} nachmittags der Marsch auf Sperlingspütz fortgesetzt werden, und zwar zunächst nur mit der 3. und 10. Kompagnie. Eine Stunde später folgte Major v. Freyhold mit dem größten Teil der 12. Kompagnie, der Artillerie und den Maschinen-

gewehren. Ein Zug der 12. Kompagnie und die Funkenstation waren noch beim Tränken der Pferde.

Die Abteilung Freyhold greift den Feind bei Sperlingspüts an. 3./4. Juni 1906.

Die Spitze der 10. Kompagnie war etwa 400 m weit ungehindert in eine lange Schlucht, in der die Wasserstelle Sperlingspütz lag, vorgedrungen, als sie plötzlich gegen 6° abends mit lebhaftem Feuer überschüttet wurde. Der Vortrupp konnte sich jedoch ohne Verluste auf die Kompagnie zurückziehen, die beim Eintritt in das unübersichtliche Gelände zwei ihrer Züge entwickelt hatte. Sie besetzte jetzt die Höhen unmittelbar westlich des Weges, während die 3. Kompagnie sich östlich entwickelte. Die Hottentotten hatten anscheinend in großer Stärke die Höhen zu beiden Seiten der Schlucht besetzt; es begann ein lebhafter Feuerkampf.

Major v. Freyhold war auf die erste Meldung des Führers der 10. Kompagnie, Oberleutnants Dannert, auf den Kampfplatz geeilt und ordnete nach dem Eintreffen der 12. Kompagnie und der Artillerie kurz nach 7³⁰ abends an, daß die beiden entwickelten Kompagnien am Wege entlang vorgehen, die 12. Kompagnie, die Artillerie und die Maschinengewehre hinter der Mitte folgen sollten. Beim Vorgehen der Deutschen wichen die Hottentotten indes zurück; nur die 3. Kompagnie unter Oberleutnant Müller v. Berneck stieß noch auf Widerstand, nahm aber in entschlossenem Anlauf die feindliche Stellung. Der Feind war indessen nur wenige hundert Meter zurückgewichen und leistete in einer zweiten vorzüglichen Stellung erneut Widerstand. Major v. Freyhold ließ die Geschütze in der Linie der 3. Kompagnie auffahren und die 12. Kompagnie links von der 3. sich entwickeln, mit dem Auftrage, den feindlichen rechten Flügel zu umfassen; beim Vorgehen wurde sie jedoch bald selbst in der Flanke und im Rücken beschossen und mußte links rückwärts der 3. eine Art Defensivflanke bilden, um sich vor der feindlichen Umzingelung zu schützen. Das Gefecht nahm auch nach Einbruch der Nacht bei Mondschein seinen Fortgang, die Gegner lagen sich auf 40 bis 50 Schritt gegenüber, sodaß die Artillerie dauernd mit Kartätschen feuern mußte. Am linken Flügel wurden zur Abwehr der immer noch drohenden Umfassung nach 11⁰⁰ abends der eben eingetroffene letzte Zug der 12 Kompagnie und eine Abteilung Kamelreiter eingesetzt. Erst von 12° mitternachts ab ließ das Feuer nach, um 3° morgens mit dem Untergang des Mondes ganz zu verstummen.

Sobald der Tag graute, versuchte Major v. Freyhold die Entscheidung mit den bisher weniger bedrängten Truppen des rechten Flügels herbeizuführen: die 10. Kompagnie sollte unter Mitwirkung der Maschinengewehre den ihr gegenüberliegenden Feind in der linken Flanke angreifen. In Ausführung dieses Befehls wollte Oberleutnant Dannert zunächst mit seiner Kompagnie eine vor seiner bisherigen Stellung gelegene Höhe gewinnen und ließ seine Leute einzeln das zwischen den beiden Höhen befindliche, vom feindlichen Feuer beherrschte Revier überschreiten. Er selbst eilte als erster über die gefährdete Stelle, gefolgt von seinen Offizieren, den Leutnants v. Abendroth und Deininger, und mehreren Leuten. Aber kaum hatten

die ersten vierzehn Schützen die Höhe erreicht, da brach plötzlich von rechts, von vorn und von links ein verheerendes Schnellfeuer los. Sofort war die Verbindung nach rückwärts unterbrochen, sodaß die kleine Schar ganz auf sich angewiesen war. Sie suchte sich zu decken, so gut es ging, einzelne liefen in das Revier zurück, die anderen leisteten, jeder für sich, da, wo sie sich gerade befanden, Widerstand. Nach einiger Zeit ging von links her ein Trupp von etwa 30 Hottentotten zum Angriff vor. Leutnant Deininger versuchte mit wenigen Leuten diesen Vorstoß abzuwehren, aber die Stellung war unhaltbar. Der in vielen Gefechten bewährte Kompagnieführer, Oberleutnant Dannert, und sein kühner Patrouillenoffizier Leutnant v. Abendroth sowie mehrere Schützen waren bereits gefallen, die Überlebenden versuchten, den Anschluß an den rückwärts liegenden Teil der Kompagnie zu gewinnen, was ihnen unter dem Schutz des Feuers derselben auch gelang. Die Kompagnie wurde dabei wirksam von dem Maschinengewehrzuge des Oberleutnants Strehlke unterstützt, der schon zu Beginn der Angriffsbewegung links von der Kompagnie in Stellung gegangen war und das feindliche Feuer niederzuhalten versucht hatte.

Nach diesem aufregenden Vorfall ließ auf beiden Seiten das Feuer an Heftigkeit nach; kurz nach Mittag lebte es jedoch plötzlich wieder auf, da die Hottentotten versucht hatten, die deutsche Abteilung auch im Rücken anzugreifen. Hier war die Funkenstation des Leutnants Jochmann seit dem frühen Morgen erfolgreich tätig, um die Verbindung mit Warmbad aufrecht zu erhalten. Sie hatte wiederholt das Feuer einzelner angreifender Hottentotten erwidern müssen, aber trotzdem den Betrieb aufrecht erhalten. Unterstützt durch Pferdehalter, Wagenführer und Leute des Kamelkorps unter Zahlmeisteraspirant Molling vermochten sie auch jetzt, die Hottentotten zurückzuweisen.

Im Laufe des Nachmittages ließ die Kampflust und Widerstandskraft des Feindes immer mehr nach, zumal er wohl Nachricht von dem Anrücken der 2. Kompagnie 2. Feldregiments erhielt, die durch den Funkentelegraphen benachrichtigt, den Marsch von Ramansdrift auf Sperlingspütz angetreten hatte. Major v. Freyhold konnte daher um 3^{45} nachmittags trotz der Ermüdung seiner Truppen durch einen 22stündigen schweren Kampf seine Kompagnien zu beiden Seiten des Weges zum Angriff vorführen. Die Bondels hielten nicht stand, sondern wandten sich unter fortwährendem Feuern zur Flucht. Um 6^{30} nachmittags war die Wasserstelle Sperlingspütz in den Händen der Deutschen, und das letzte größere Gefecht dieses Feldzuges damit siegreich beendigt. Der Kampf hatte hohe Anforderungen an die Tapferkeit und Ausdauer der deutschen Reiter gestellt und ihnen schwere Opfer auferlegt, zwei Offiziere, acht Mann waren tot, ein Offizier und sieben Mann verwundet.*) Aber die Reiter konnten auf diese letzte größere Waffentat mit berechtigtem Stolz zurückblicken. „Sämtliche Truppen einschließlich der Funkenstation und der Bedeckungsmannschaften haben sich vorzüglich verhalten" — so lautete das Urteil des Kommandeurs der Schutztruppe.

*) Anlage 2.

Der Feind, den Major v. Freyhold auf etwa 200 Gewehre schätzte und der wahrscheinlich Zuzug aus dem Englischen erhalten hatte, war bestrebt gewesen, seinen durch die schnellen Kreuz- und Querzüge erschöpften Werften die erforderliche Zeit zum Abzug zu verschaffen, was ihm auch gelang. In diesem Kampfe, in dem er zum letzten Male entschlossenen Widerstand leistete, hatte er noch einmal seine ganze Zähigkeit und sein Geschick in der Ausnutzung umfassender Feuerstellungen bewiesen. Daß er einem schlimmeren Schicksal entging, verdankte er dem Umstande, daß die 11. Kompagnie, die von Ramansdrift am Oranje entlang gegen Nohasebmund vorgedrungen war, nicht mehr rechtzeitig hatte eingreifen können, obwohl sie, sobald sie den Kanonen-

Abbildung 47.



Schwieriger Marsch am Oranje entlang.

donner vernommen hatte, sofort auf diesen losmarschiert war. Auch die 2. Kompagnie 2. Feldregiments traf erst nach Beendigung des Kampfes in Sperlingspütz ein. Am 5. Juni langte noch Oberstleutnant v. Estorff mit der 1. und 9. Kompagnie 2. Feldregiments, ½ 2. und ½ 8. Batterie und einem Maschinengewehrzuge aus Warmbad an. Die bei Sperlingspütz vereinigte Truppenmacht mußte indessen wegen Wassermangels an die Straße Warmbad—Ramansdrift und an den Oranje verlegt werden.

Der Feind weicht nach Westen aus und kehrt dann in die Gegend von Warmbad zurück.

Die Verfolgung des geschlagenen Feindes wurde der durch die 9. Kompagnie 2. Feldregiments verstärkten Abteilung Freyhold übertragen, während Major Sieberg mit der 7. und 8. Kompagnie 2. Feldregiments, einem Maschinengewehr- und einem Artilleriezuge an der Pad Ramansdrift—Warmbad ein Ausweichen der Bondels nach

Osten verhindern sollte. Rittmeister Ermekeil stand bei Außenkehr bereit, während Hauptmann Wilck mit zwei Kompagnien über Uhabis gegen den Oranje vordrang, aber der außerordentlich beschwerliche Vormarsch in das wild zerklüftete Oranjebergland führte auch diesmal nicht zum Ziel. Am 18. Juni erschienen die Bondels bei Auros plötzlich im Rücken der Abteilung Freyhold und gingen in zwei Gruppen auf Haib und Warmbad vor, offenbar mit der Absicht, Vieh zu stehlen. Sofort wurden in Auros, Haib und Gabis Kräfte bereitgestellt, um die Verfolgung aufzunehmen, sobald der Feind an irgend einer Stelle mit Sicherheit festgestellt wäre. Der Transportverkehr zwischen Ramansdrift und Kalkfontein wurde eingestellt, an alle Stationen erging eine Warnung. Trotzdem fielen einer Bande von über 100 Bondels am 20. Juni nördlich Warmbad 36 Maultiere in die Hände, die infolge eines Versehens auf der Weide belassen worden waren. Teile der Besatzung von Warmbad unter Hauptmann v. Stocki und Oberleutnant v. Schauroth sowie ein von Kalkfontein kommender Transport Ergänzungsmannschaften unter Oberleutnant Barlach vermochten die Hottentotten zwar noch zum Kampfe zu stellen, ihnen aber die gestohlenen Tiere nicht mehr abzujagen.*)

Einen noch größeren Erfolg hatten die Hottentotten am 21. Juni bei Gabis, wo sie der 8. Batterie nicht weniger als 118 Pferde und Maultiere abtrieben. Die Batterie griff zwar mit der 3. Ersatzkompagnie zusammen die Räuber sofort an, aber die etwa 150 Köpfe starke Bande setzte sich bis zum Einbruch der Dunkelheit erfolgreich zur Wehr und verschwand dann mit ihrer Beute in südlicher Richtung. Sie wurden in den folgenden Tagen von Major Sieberg mit der 2. und 8. Kompagnie 2. Feldregiments, der 3. Ersatzkompagnie, einem Artillerie- und einem Maschinengewehrzuge sowie den am Gefecht bei Warmbad beteiligten Truppen eifrig verfolgt. Obwohl jedoch die Verfolgung trotz mehrtägigen Mangels an Wasser und Weide durch das Nohasebrevier bis zum Oranje und an diesem aufwärts bis Ramansdrift fortgesetzt wurde, führte sie zu keinem sichtbaren Ergebnis. Auch die Abteilung Freyhold, die inzwischen bei Violsdrift eingetroffen war, konnte die Hottentotten, die in der Gegend von Goabdrift den Oranje erreichten, nicht mehr einholen. Sie stieß am 26. und 27. Juni in den Oranjebergen auf einzelne schwache Trupps, die aber überall auswichen. Stärkere Banden traten unterhalb Violsdrift auf englisches Gebiet über. Sie versuchten einen Teil der geraubten Tiere in Steinkopf**) abzusetzen, ein Teil der Bondels, darunter der Unterkapitän Joseph Christian, wurde aber bei dieser Gelegenheit von der Kappolizei festgenommen und in das Innere abgeführt, nach einigen Wochen jedoch wieder freigelassen. Der Rest der Bande des Johannes Christian, nach der Schätzung des Majors v. Freyhold immer noch etwa 200 Köpfe, blieb in der Gegend östlich Außenkehr, verhielt sich hier aber im allgemeinen untätig. In der zweiten Hälfte Juli jagte die Abteilung

*) Verlust der deutschen Truppen siehe Anlage 2.

**) Skizze 7.

Freyhold sie von neuem auf, und am 23. kam es bei Uhabis zu einem größeren Zusammenstoß, bei dem Oberleutnant Barlach fiel und ein Offizier und drei Reiter verwundet wurden.*) Danach trat im äußersten Süden für kurze Zeit Ruhe ein.

Kämpfe in den Karrasbergen.

Inzwischen war es auch in den Großen Karrasbergen noch einmal lebendig geworden. An deren Nordostecke hatten sich bereits Mitte Mai etwa 40 Hottentotten, wohl Versprengte der Banden Morengas und Johannes Christians, gezeigt, die dauernd von der dort verbliebenen Abteilung Bentivegni aufgejagt wurden. Es gelang dem Hauptmann v. Bentivegni, diese Hottentotten, die ihren Raubzug nördlich bis gegen Daweb ausgedehnt und bei Kamelmund**) eine Anzahl Ochsen abgetrieben hatten, am 26. Mai bei Gaminei mit je einem Zuge der 5. und 6. Kompagnie 2. Feldregiments zum Kampfe zu stellen. Der Feind wich nach kurzem Widerstand in nördlicher Richtung aus und ließ eine Anzahl Pferde und Ochsen stehen. Am folgenden Tage setzte Hauptmann v. Bentivegni seine Streife über Ruinui auf Kiriis (West) fort, wo die Wasserstelle von Hottentotten besetzt sein sollte, ohne jedoch eine Spur vom Feinde anzutreffen. Daraufhin verteilte Hauptmann Wobring, dem die Truppen in den Karrasbergen unterstanden, die 5. und 6. Kompagnie 2. Feldregiments und die Maschinengewehrabteilung Nr. 1 auf die Stationen der nördlichen Karrasberggegend. Im Juni unternahm Hauptmann v. Bentivegni nochmals eine Streife durch die Berge, ohne daß es noch zu nennenswerten Zusammenstößen gekommen wäre.

Oberst v. Deimling übernimmt das Kommando der Schutztruppe. Juli 1906.

Anfang Juli war der neuernannte Kommandeur der Schutztruppe, Oberst v. Deimling, im Schutzgebiet eingetroffen und hatte sich nach Rücksprache mit dem Gouverneur über Lüderitzbucht nach Keetmannshoop begeben, wo ihm der in die Heimat zurückkehrende stellvertretende Kommandeur, Oberst Dame, am 6. Juli das Kommando übergab, das er acht Monate lang mit großer Umsicht und Hingabe geführt hatte, zu einer Zeit, in der die Kriegführung infolge der Verpflegungsschwierigkeiten besondere Hemmnisse zu überwinden hatte.

Der neue Führer war nicht im Zweifel darüber, daß es sich im Süden des Schutzgebiets um einen von den Eingeborenen mit ganz außerordentlicher Zähigkeit geführten Kleinkrieg handele, und daß die Hauptquelle ihres Widerstandes in ihren erfolgreichen Viehdiebstählen zu suchen sei, durch die sie nicht nur die Mittel zu ihrem Lebensunterhalt, sondern auch Tauschgegenstände erhielten, mit denen sie bei ihren Helfershelfern jenseits der Grenze jederzeit einhandeln konnten, was sie an Waffen, Munition, Bekleidung und sonstigen Bedürfnissen brauchten. Da bei den bisherigen, meist mit größeren Abteilungen konzentrisch geführten Unternehmungen das Ergebnis oft in einem Mißverhältnis zu dem Kräfteaufwand gestanden hatte, glaubte er von dieser Art der Kriegführung absehen und zur Niederwerfung des Gegners andere Mittel anwenden zu müssen. Er beschränkte sich im wesentlichen darauf, an den

*) Anlage 2.
**) Skizze 9.

Hauptpunkten des Südbezirks, in Ukamas, Warmbad, Uhabis sowie an den Großen und Kleinen Karrasbergen stets marschbereite Verfolgungskolonnen aufzustellen, die, sobald sie irgendwo größere Spuren wahrnahmen, sofort die Verfolgung aufnehmen und sich hierbei gegenseitig ablösen sollten; ferner sollte alles Vieh der Farmer und die entbehrlichen Viehbestände der Truppe nach Norden an militärisch gesicherte Sammelpunkte abgeschoben werden. Er hoffte auf diese Weise die Aufständischen zwar ohne glänzende Schläge, aber sicher ihrer Hilfsmittel zu berauben und sie zu aussichtslosen Angriffen auf gut gesicherte Posten zu veranlassen. Die dann einsetzende ununterbrochene Hetze mit stets frischen Verfolgungsabteilungen mußte den Gegner schließlich erschöpfen und seiner Widerstandskraft berauben. Wie zutreffend Oberst v. Deimling die Lage erkannt hatte, und wie sehr das neue Verfahren geeignet war, eine schnelle Beendigung des Krieges herbeizuführen, sollte sich bald zeigen.

In den nächsten Monaten trat zwar im Süden eine an bedeutsamen kriegerischen Ereignissen ärmere Zeit ein, die jedoch für die Truppen nicht minder anstrengend war. Anstelle der zusammenhängenden Operationen mehrerer Abteilungen traten zahlreiche kleinere Einzelunternehmungen.

Einzelkämpfe gegen Johannes Christian bis zur Beendigung des Feldzuges.

Am 6. August zeigte sich der Feind, anscheinend unter Führung von Johannes Christian, bei Alurisfontein, wo er mit etwa 50 Gewehren die Pferdewache der 2. Kompagnie 2. Feldregiments angriff, aber von der herbeieilenden Kompagnie vertrieben und verfolgt wurde.*) Er flüchtete über Umeis, den Oranje aufwärts, in das Hamrevier, wo er durch Zuzug sich auf 150 Gewehre verstärkte. Die Verfolgung übernahmen, den Absichten des Obersten v. Deimling entsprechend, bis Pelladrift die Abteilung Sieberg, dann die 7. Kompagnie 2. Feldregiments und schließlich die im Südosten befindliche Abteilung Bech (1., 8., 9. Kompagnie 2. Feldregiments, 7. Batterie). Diese stellte den Feind am 18. August bei Noibis südlich von den Naraobbergen und zersprengte ihn nach dreistündigem heftigen Kampfe unter erheblichen Verlusten. Auf deutscher Seite fiel Leutnant v. Heyden und ein Reiter, fünf Reiter wurden verwundet.**)

Hauptmann Bech setzte die Verfolgung unermüdlich fort und schlug den Gegner zum zweiten Male am 22. August bei Aos im Backrevier, worauf dieser sich in die Großen Karrasberge warf. Aber auch hier wurde er von Hauptmann Bech und den Besatzungen von Narudas und Dunkermodder gehetzt, so daß er in die Kleinen Karrasberge ausweichen mußte. Ein Überfall, den die Hottentotten am 29. August auf den Viehposten Warmbakies unternahmen, schlug fehl, worauf Hauptmann Wobring mit Leuten der 4. Ersatzkompagnie, einem Zuge der 5. Kompagnie 2. Feldregiments und einer in Keetmannshoop aus Schreibern, Burschen und Ordonnanzen zusammengestellten Abteilung am 30. die Verfolgung aufnahm, den Gegner noch am selben Abend

*) Verluste der Kompagnie siehe Anlage 2.

**) Anlage 2.

20 km südwestlich Areb überraschte und nach dreiviertelstündigem Feuerkampfe mit aufgepflanztem Seitengewehr aus seiner Stellung warf. Hinter dem Flüchtigen herjagend, sprengte er ihn nach viertägiger Hetze völlig auseinander und nahm ihm sämtliche Pferde sowie sein Koch- und Lagergerät ab.

Gefecht westlich der Straße Ramansdrift—Warmbad.

Eine zur selben Zeit in der Umgegend von Ramansdrift auftretende Bande wurde von dem IV. Bataillon 2. Feldregiments unter Hauptmann Anders in fünfstündigem Gefecht geschlagen und nordwärts auseinandergejagt.*)

Eine dritte, gleichfalls in den Oranjebergen auftretende Gruppe Aufständischer wurde von Hauptmann v. Bentivegni mit der 4. und 6. Kompagnie 2. Feldregiments, einem Artillerie- und einem Maschinengewehrzuge am 20. August zwischen Ubabis und Violsdrift gestellt und floh nach kurzem Gefecht unter Zurücklassung ihrer sämtlichen Vorräte in die Oranjeberge und weiterhin auf englisches Gebiet, da die deutsche Abteilung sie unermüdlich bis an den Oranje verfolgte.

Das Ergebnis dieser eifrigen Tätigkeit der deutschen Truppen war, daß die Aufständischen sich in kleinere Banden am Oranje, am Fischfluß, in und östlich von den Großen Karrasbergen auflösten. Allenthalben durchstreiften sie das Land und machten jeglichen Verkehr gefahrvoll. Wie wenig gesichert zu dieser Zeit die Verhältnisse waren, beweist die Tatsache, daß der Oberst v. Deimling dem Reichstagsabgeordneten Dr. Semmler, der in diesen Monaten das Schutzgebiet bereiste, um es durch persönlichen Augenschein kennen zu lernen und in der Heimat aufklärend wirken zu können, dauernd Begleitmannschaften zur Verfügung stellen mußte, da er auf seinen Reisen mehrfach in bedrohliche Lagen geraten war.

Allmählich begannen indes die neuen Maßnahmen wirksam zu werden. Da fast alles Vieh bei der ununterbrochenen Hetze zugrunde ging und es den Bondels nur einmal am 11. September in der Gegend nördlich Keetmanshoop gelang, der Truppe solches abzunehmen, begann bei ihnen Nahrungsmangel einzutreten.

In der Folge fanden nur zusammenhanglose Einzelkämpfe statt. So wurden Ende September und Anfang Oktober 1906 in und östlich der Großen Karrasberge wiederholt von ehemaligen Morengaleuten und zugelaufenem Gesindel der Versuch gemacht, weidende Tiere abzutreiben. Die Angriffe wurden aber überall erfolgreich abgeschlagen, und wo sich der Feind zeigte, sofort die Verfolgung aufgenommen. Besonders anerkennend hebt Oberst v. Deimling die rühmliche Verteidigung eines Verpflegungstransports in der Gegend von Dassiefontein am 1. Oktober 1906 durch die 20 Mann starke Bedeckung gegen eine weit überlegene, angeblich von Johannes Christian selbst geführte Bande hervor. Der Transport wurde schließlich durch die herbeieilende Besatzung von Wasserfall unter Oberleutnant Christiani aus seiner schwierigen Lage befreit. Immerhin traten auch bei diesen kleineren Kämpfen nicht unerhebliche Verluste

*) Deutsche Verluste siehe Anlage 2.

ein.*) Eine Bande, die die Ostgrenze in der Gegend von Bisseport unsicher machte, wurde am 12. Oktober von der 3. Kompagnie 2. Feldregiments unter Oberleutnant Müller v. Berneck zwischen Holpan und Sandpütz überfallen und zum Teil über die Grenze getrieben.**) Derselben Kompagnie gelang es am 23. Oktober bei Narus, wo im Sommer 1905 so viel deutsches Blut geflossen war, eine stärkere Hottentottenbande zu überfallen, die unter Zurücklassung von sieben Toten, zehn Gewehren und 30 Tieren die Flucht ergriff. Sie wurde nachmittags von der inzwischen unter dem Befehl des Hauptmanns Siebert vereinigten 3. Kompagnie und 8. Batterie nochmals eingeholt und völlig zersprengt.

Vom 25. Oktober ab wurden auf Befehl des Oberstleutnants v. Estorff im südöstlichen Namalande alle weiteren Operationen eingestellt, da sich die in der Gegend von Heirachabis befindlichen Hottentotten unter Johannes Christian zu Friedensverhandlungen geneigt gezeigt hatten.

Überfall von Uchanaris. 1. November 1906.

Am 1. November gelang indessen den zwischen den Großen und Kleinen Karrasbergen herumstreifenden Hottentotten noch einmal einer ihrer Streiche: sie überfielen die Station Uchanaris, machten fünf Reiter nieder und verwundeten drei.*) Oberleutnant v. Fürstenberg, der mit der 9. Kompagnie 2. Feldregiments und einem Maschinengewehrzuge unverzüglich die Verfolgung aufnahm, schlug die Bande am 5. November in den Großen Karrasbergen so gründlich, daß sie nicht nur völlig auseinanderlief, sondern daß sich nach und nach 27 Stürmannleute mit dreizehn Gewehren in Lisdood dem Hauptmann Siebert stellten.

Die Stürmannbande unterwirft sich.

Die letzten Kämpfe am Fischfluß. Oktober/November 1906.

In der Fischflußgegend hatte sich im Oktober wieder der Bandenführer Fielding geregt. Oberleutnant Molière war daraufhin am 23. Oktober gegen dessen schwer zugänglichen Schlupfwinkel im Fischflußtal südlich der Kabmündung vorgegangen und hatte ihn durch das Konkiptal in die wasserlosen Huib-Berge***) gehetzt. Teile seiner Bande, die am 8. November bei Willem Christas südlich vom Baiwege eine Anzahl Zugtiere abtrieben, wurden von Kuibis aus durch eine Abteilung unter Leutnant Gerlich verfolgt und am 9. ihrer Beute wieder beraubt. Mitte November gelang es dem Oberleutnant Rausch mit 35 Reitern der Abteilung Molière, von Tierkluft aus durch das Nuob-Revier an den Oranje vorzubringen und an der Nuobmündung am 16. November den Fielding zu überraschen, so daß dieser unter Preisgabe seines gesamten Viehes und seiner sämtlichen sonstigen Habe bei Loreley über den Oranje flüchten mußte.

Johannes Christian bittet um Frieden. Oktober 1906.

Dies sollte der letzte größere Schlag des langwierigen Krieges sein! Bereits waren Verhandlungen angebahnt, die zum Frieden mit dem wichtigsten noch im Felde stehenden Führer, dem Bondelskapitän Johannes Christian, führen sollten.

*) Anlage 2.
**) Verlust der deutschen Kompagnie siehe Anlage 2.
***) Skizze 7.

Schon im Oktober war nämlich ein Bote in Keetmannshoop eingetroffen, der angab, daß der Bondelzwartkapitän um Frieden bitte; die ununterbrochene Hetze durch die deutschen Verfolgungskolonnen sowie die Unmöglichkeit, größere Viehdiebstähle auszuführen, hatte die Bondels kriegsmüde gemacht. Kurz darauf, am 20. Oktober, ließ Johannes Christian den bewährten Unterhändler Pater Malinowski von der Missionsstation Heirachabis um eine Unterredung bitten und traf am 24. nach Zusicherung freien Geleits in Heirachabis ein, wo er während der Verhandlungen unbelästigt bleiben sollte.

Mit deren Führung wurde vom Obersten v. Deimling der Oberstleutnant v. Estorff betraut, der sich zu diesem Zweck von Warmbad nach Ukamas begab. Die Verhandlungen wurden unter der alleinigen Verantwortung des Kommandeurs der Schutztruppe geführt. Da es mehr als zweifelhaft erschien, ob sie zu einem Ergebnis führen würden, unterließ es Oberst v. Deimling, den in Deutschland befindlichen Gouverneur und die dortigen maßgebenden Stellen von dem Vorgang in Kenntnis zu setzen.

Langsamer Fortgang der Unterhandlungen.

Die Verhandlungen gestalteten sich sehr schwierig. Die Bondelzwarts zeigten sich außerordentlich mißtrauisch, was nach einem dreijährigen erbitterten Kampfe nicht zu verwundern war. Oberst v. Deimling sicherte ihnen Leben und Freiheit zu, ein Zugeständnis, ohne das sie nach den zuverlässigen Feststellungen der Missionare zum Kampf auf Leben und Tod entschlossen waren. Nur ihre Unterwerfung unter die deutsche Herrschaft und die Abgabe von Waffen und Munition wurden gefordert. Es war klar, daß diese Bedingungen einem der Jagd mit Leib und Seele so ergebenen, alteingesessenen Stamme wie den Bondels, die mit außerordentlicher Zähigkeit an ihrem Grund und Boden festhielten, besonders hart erscheinen mußten, und die Verhandlungen waren mehr als einmal dem Scheitern nahe. Zunächst erklärte der Kapitän, daß er über die Waffenabgabe ohne Zustimmung Joseph Christians und anderer Großleute nicht entscheiden könne; deren Eintreffen verzögerte sich indes trotz der Absendung von Boten von Tag zu Tag. Versuche, die anwesenden Bondels zu Sonderverhandlungen zu veranlassen, scheiterten. So mußte Pater Malinowski Mitte November in die Oranje-Berge entsandt werden, um persönlich die Großleute aufzusuchen. Nachdem es ihm bis zum 9. Dezember nicht gelungen war, mit den auf englischem Gebiet sitzenden Großleuten Verbindung zu bekommen, mußte auch er unverrichteter Dinge nach Ukamas zurückkehren.

Oberstleutnant v. Estorff wurde nunmehr beauftragt, ohne das Eintreffen der Großleute abzuwarten, die endgültigen Verhandlungen einzuleiten. Zu diesen traf Johannes Christian mit den bisher anwesenden Großleuten am 21. Dezember in Ukamas ein.

Über die näheren Vorgänge während der Verhandlungen schreibt der an diesen verdienstvoll beteiligte Generalstabsoffizier beim Kommando des Südens, Hauptmann v. Hagen: „Ich war ständig zwischen Ukamas und Heirachabis unterwegs, um zu vermitteln. Mitunter waren die Verhandlungen recht schwierig und erregt; es gehörte eine

Riesengeduld dazu, den Bondels immer wieder alle möglichen Bedenken auszureden. Am 21. Dezember ritt ich zur letzten Verhandlung hinüber und hatte ihnen hierbei zu eröffnen, daß nun die Vorverhandlungen abgeschlossen und die endgültige Verhandlung am 22. in Ukamas, stattfinden müsse. Wirklich kam Johannes mit fünf Großleuten zu uns. Oberstleutnant v. Estorff führte die Unterhandlungen persönlich mit hervorragender Ruhe und großem Geschick. Seine Kenntnis der Eingeborenen, das hohe Ansehen, das er auch bei ihnen genoß, kam der deutschen Sache hierbei in hervorragendem Maße zustatten.

Den Bondels wird das Verbleiben in ihren Stammsitzen gestattet. Abschluß der Verhandlungen.

Am 22. abends gab der Kapitän die Waffenabgabe endlich zu, dagegen sträubte er sich gegen eine Ansiedlung bei Keetmannshoop. Oberstleutnant v. Estorff gab Bedenkzeit bis zum 23. Aber auch an diesem Tage blieben die Bondels bei ihrer Weigerung hinsichtlich der Ansiedlung bei Keetmannshoop. Von ihrem angestammten Grund und Boden wollten sie sich unter keiner Bedingung verpflanzen lassen, sondern eher bis zum letzten Atemzuge kämpfen und bis auf den letzten Mann zu Grunde gehen. Oberstleutnant v. Estorff stand also vor der Frage: Sollte er nachgeben oder auf der Ansiedlung bei Keetmannshoop bestehen bleiben. In diesem Falle war die Beendigung des Krieges auf unabsehbare Zeit hinausgerückt. Dafür erschien ihm der Streitpunkt zu unbedeutend; da er auf eine Anfrage vom Obersten v. Deimling die Weisung erhielt, an dieser Frage die Verhandlungen nicht scheitern zu lassen, gab er nach und der Vertrag wurde von uns und den Bondels unterschrieben."

Noch am selben Abend begab sich Hauptmann v. Hagen nach Heirachabis, um die abzugebenden Waffen in Empfang zu nehmen. In der Tat gaben die Bondels, ohne irgend welche Schwierigkeiten zu machen, 85 Gewehre ab, fünf mehr als nach deutscher Schätzung in ihren Händen sein mußten. Sie waren also entschlossen, den Vertrag ehrlich zu halten.

Der Orlog war zu Ende! Am Abend konnte Pater Malinowski, der sich um die Sache des Friedens so hohe Verdienste erworben hatte, Sieger und Besiegte zu gemeinsamem Gottesdienst in der Kirche von Heirachabis vereinigen, und am folgenden Tage feierten die Deutschen des südlichen Namalandes seit drei Jahren zum ersten Male das Weihnachtsfest im Frieden.

„Am Abend", so heißt es in dem Briefe des Hauptmanns v. Hagen, der die Waffen der Eingeborenen in Heirachabis in Empfang genommen hatte, „hielt Pater Malinowski in der kleinen Missionskirche einen Gottesdienst ab; da saßen alle die Bondels friedlich in der Kirche, nachdem sie drei Jahre lang Orlog gemacht hatten. Der Pater sprach sehr schön über das gelungene Friedenswerk. Mir persönlich war es ein merkwürdiges Gefühl, mit all diesen Leuten, die drei Jahre gegen uns gekämpft und manchen lieben Kameraden niedergeschossen hatten, zusammen in der Kirche zu sitzen.

Während des Gottesdienstes hatte ich unauffällig alle abgelieferten Gewehre auf eine Karre laden lassen und fuhr um 10⁰⁰ abends nach Ukamas zurück. Es war

eine herrliche Fahrt! Endlich hatte man den Siegespreis, um welchen so lange gerungen war, in Sicherheit. Wieviele Gedanken gingen einem bei dieser Fahrt durch den Kopf! Besonders mußte ich all der tapferen Reiter gedenken, denen diese Gewehre gehört hatten und die ihr Leben verloren hatten! Denn es waren ja alles unsere Gewehre und mit jedem Gewehr war der Tod eines braven Reiters verbunden. Am 24. früh war ich in Ukamas. Es war gerade der Geburtstag des Oberstleutnants v. Estorff, und so konnte ich ihm als schönste Geburtstagsgabe die Gewehre der Bondels aufbauen; in unserer Weihnachtsstube wurden sie rings an den Wänden aufgestellt, in der Mitte der Stube der Weihnachtsbaum — — — eine eigenartige Weihnachtsfeier!"

Ein wesentliches Verdienst an der Unterwerfung der Bondels gebührte dem Kommandeur der Truppen des Südbezirks, Oberstleutnant v. Estorff. Seit fast drei Jahren stand er ununterbrochen im Felde und hatte sich auf allen Kriegsschauplätzen als selbständiger Truppenführer in den schwierigsten Lagen bewährt, zuerst im Norden gegen die Hereros, dann im mittleren Namalande gegen die Hottentotten und zuletzt im Süden gegen die Bondels. Durch seinen rechtlichen Sinn hatte er das Herz eines jeden Reiters gewonnen, und seiner zähen Ausdauer und unbeugsamen Hingabe war manch schöner Erfolg der deutschen Waffen zu danken gewesen.

Die vertriebenen Bondels kehren in das deutsche Gebiet zurück.

Die maßvollen Bedingungen des Unterwerfungsvertrages und dessen strenge Innehaltung hatten zur Folge, daß die Bondels begannen, wieder Vertrauen zur deutschen Regierung zu fassen, und zahlreich aus dem englischen Gebiet auf das deutsche zurückkehrten. Bis Anfang Juni stieg die Zahl der Bondels, die sich den Bedingungen des Friedens von Ukamas unterwarfen, einschließlich der Frauen und Kinder auf 1224. Unter denjenigen, welche aus dem Kaplande zurückkehrten, befand sich auch Joseph Christian, der Bruder des Johannes, der großes Ansehen unter den Bondels genießt. Auch die meisten Gewehre der Bondels befinden sich jetzt in deutschen Händen; bis Ende März waren es einschließlich der in den letzten Kämpfen erbeuteten 232 Stück. Die Überführung in die den Bondels zugewiesenen Ansiedelungen bei Kalkfontein ging glatt vonstatten. Da ihnen beim Friedensschluß Paßzwang auferlegt wurde, dürfen sie diese Siedelungen, die unter behördlicher Aufsicht stehen, nicht ohne Erlaubnis verlassen.

Die übrigen Führer.

Von den übrigen Führern der Aufständischen stellte sich Fielding für seine Person am 5. April 1907, ebenso eine Anzahl seiner Leute. Morris hat die mit den Bondelzwarts abgeschlossene Unterwerfung unterzeichnet und will auf deutsches Gebiet zurückkehren. Im Felde stehen nur noch Simon Kopper*) und Lambert. Lamberts Anhänger waren Anfang Februar von Leutnant Frhr. v. Crailsheim und Oberleutnant Rausch bei Rosinbusch und Besondermaid geschlagen worden; Leutnant v. Crailsheim hatte kurz darauf ihre Werft aufgehoben. Weitere kleine, für die

*) Seite 215/216.

Deutschen siegreiche Gefechte gegen Lambertleute haben Mitte April 1907 stattgefunden, wobei diese fünf Tote und eine Anzahl Gefangene verloren.

Der Kriegszustand wird aufgehoben. 31. März 1907.

Da diese Gegner sämtlich zu größeren Unternehmungen unfähig waren, stand der Aufhebung des Kriegszustandes kein Bedenken mehr entgegen. Sie wurde durch Allerhöchste Ordre Seiner Majestät des Kaisers für den 31. März 1907 angeordnet. Gleichzeitig wurde der Chef des Generalstabs der Armee von der Leitung der Operationen in Südwestafrika entbunden und angeordnet, daß die Schutztruppe, deren Verminderung bereits mit dem Eintreffen des Obersten v. Deimling begonnen hatte, allmählich in die für die Zukunft in Aussicht genommene Organisation überzuführen sei. Durch Heimsendung der mit den ersten Verstärkungstransporten im Schutzgebiet eingetroffenen Mannschaften wurde die Schutztruppe zunächst bis Ende März 1907 auf eine Stärke von 7400 Mann zurückgeführt.

Für die Zukunft wurde in Aussicht genommen, die Schutztruppe in Nord- und Südtruppen zu teilen, die je einem älteren Stabsoffizier unterstehen sollten. Im ganzen sollten außer den erforderlichen technischen Truppen und Verwaltungsbehörden 17 berittene Kompagnien, vier Maschinengewehrzüge, drei Feld- und drei Gebirgsbatterien gebildet werden,*) ihre künftige Stärke rund 4000 Mann betragen. An ihre Spitze trat der Oberstleutnant v. Estorff. Der bisherige Kommandeur, General v. Deimling,**) war nach erfolgreicher Lösung seiner Aufgabe nach Deutschland abgereist. Die kurze Zeit seiner Kommandoführung hatte ihm erneut Gelegenheit gegeben, seine hohe Tatkraft und Einsicht, seine belebende Frische und seine kluge Mäßigung im Dienste des Vaterlandes zu bewähren.

Die Lage in Südwestafrika nach dem Frieden.

Bis die allgemeine, tief gehende Erregung der farbigen Rasse sich gelegt hat, befindet sich das gesamte Schutzgebiet in einer Übergangszeit, in der es gilt, das Erreichte zu sichern, den beginnenden Wiederaufbau zu ermöglichen und den weißen Kolonisten das Sicherheitsgefühl zu geben, ohne das eine ersprießliche Erwerbstätigkeit ausgeschlossen ist. Das lange zurückgehaltene wirtschaftliche Leben der Kolonie drängt nunmehr zur Betätigung und Entfaltung, aber völlig friedliche Verhältnisse, die die Vorbedingung bilden, sind gegenwärtig noch nicht überall vorhanden.

Im Damaralande werden von den sich herumtreibenden Feldhereros dauernd Viehdiebstähle verübt, wenn auch die meist nicht mit Gewehren bewaffneten Räuber keine nennenswerte Widerstandskraft besitzen. Die Besiedelung des Hererogebiets, die lebhaft fortschreitet, bietet vermehrte Angriffspunkte. Bezeichnend ist es, daß die Feldhereros sich sofort stärker bemerkbar machten und die Farmer zu dem Rufe nach militärischem Schutz veranlaßten, sobald die Patrouillentätigkeit hier einige Zeit ausgesetzt worden war. Die in der nordöstlichen Omaheke sitzenden Hereros, für deren

*) Skizze 10.

**) Am 22. März zu diesem Dienstgrad befördert.

Zahl sichere Anhaltspunkte fehlen, scheinen entschlossen, ihre Freiheit zu wahren, und sind nicht geneigt, sich freiwillig zu stellen. Die einstigen Führer des Hererovolkes, wie Samuel Maharero, die den Krieg überlebten, sind nicht in unserer Gewalt. Sie sitzen in Britisch-Betschuanaland südlich des Ngamisees nahe der Grenze, von wo ihre Rückkehr in das Stammland nach Beendigung des Kriegszustandes kaum zu verhindern ist. Welchen Einfluß sie dann ausüben werden, ist zweifelhaft.

Im mittleren Namalande, im Bezirk Gibeon und Keetmanshoop, begünstigen Schwarzrand und Karrasgebirge, die Schluchten des mittleren Fischflußgebiets und die angrenzende Namib und Kalahari das Raubwesen ganz besonders. Hier wohnt eine zahlreiche, schwer zu beaufsichtigende, freie Eingeborenenbevölkerung, die mit den Aufständischen vielfach durch Bande des Bluts verknüpft ist und ihnen wiederholt Zuflucht gewährt hat. Von den fast durchweg bewaffneten Bersebaern wurde ein Teil der Jüngeren mehrfach nur mit Mühe vom Aufstand zurückgehalten. Wenn auch augenblicklich ihr friedliches Verhalten gesichert zu sein scheint, so sind doch bei der zunehmenden engen Berührung, in der Weiße und nicht unterworfene Eingeborene in diesem Bezirk stehen, die Keime zu neuen Unruhen hier ganz besonders vorhanden.

Im Süden des Schutzgebiets, dem eigentlichen Herde des Hottentottenaufstandes, braucht die volle Durchführung der Unterwerfung der Bondels Zeit und unmittelbar gegenwärtige Macht, die allein auf die unberechenbaren Eingeborenen wirkt, obschon es nach den bisherigen Erfahrungen den Anschein hat, daß die Bondels entschlossen sind, den Frieden ehrlich zu halten.

Ein nicht unbeträchtlicher Teil der deutschen Truppen wird zunächst noch benötigt zur Bewachung von rund 16 000 Gefangenen, deren Freiheitsdrang noch nicht erloschen ist. Äußerlich ruhig, innerlich aber kaum mit seinem Schicksal ausgesöhnt, wird sich das Freiheit liebende Volk nur allmählich an die neue Lage gewöhnen. Keinesfalls können diese zahlreichen Gefangenen, von denen ein großer Teil zu Arbeiten unter militärischer Aufsicht verwendet wird, auf einmal auf freien Fuß gesetzt werden.

Von den etwa 15 000 freien Eingeborenen leben, außer den Bersebaern, die Bastards von Rehoboth, die Bergdamara in Okombahe und die Betschuanen um Aminuis in Stammesorganisationen, zum Teil gut bewaffnet und beritten, auf eigenem Besitz, zwischen denen die deutschen Siedler, Buren und Mischlinge sich niedergelassen haben.

In einem derartig besiedelten Gebiet von der anderthalbfachen Größe des Deutschen Reichs ist eine stärkere Truppenmacht zunächst noch notwendig, um die erforderliche Sicherheit für die weit zerstreut liegenden Farmen und für die Verkehrsstraßen zu gewähren. Militärstationen müssen eingerichtet und so besetzt werden, daß jederzeit genügend starke Abteilungen verwendungsbereit sind. Ebenso müssen noch längere Zeit hindurch ununterbrochen Streifzüge unternommen werden, um die Entwaffnung der Eingeborenen endgültig durchzuführen.

Schlußwort.

Als an jenem Januarmorgen des Jahres 1904 die erste Schreckensnachricht von der grausamen Hinmordung zahlreicher Deutscher durch die Hereros nach der Heimat drang, bestand hier wohl allgemein die Hoffnung, es könne noch gelingen, den drohenden Aufstand im Keime zu ersticken. Es kam anders. Die anfangs mehr örtliche Erregung ergriff gleich einer Flutwelle die Bevölkerung des gesamten Schutzgebietes und jene blutigen Ereignisse bildeten den Anfang eines Kolonialkrieges, wie ihn das junge Deutsche Reich in einer solchen Ausdehnung und Bedeutung noch nicht erlebt hatte. Es galt, das Schutzgebiet dem Reiche neu zu erobern im Kampfe mit Gegnern, die dem Kultur bringenden deutschen Einwanderer Todfeindschaft geschworen hatten und die fest entschlossen waren, für ihre Unabhängigkeit und Freiheit alles hinzuopfern. Erst in diesem gewaltigen Ringen kamen ihre hohen kriegerischen Eigenschaften zur vollen Entfaltung; sie zeigten sich als geborene Krieger und fanden einen mächtigen Bundesgenossen in der Eigenart ihres Landes, der sie ihre Kampfesweise vortrefflich anzupassen verstanden.

War schon der Herero, jener Meister des Buschkrieges, durch seine angeborene Wildheit, seine bedeutende Körperkraft, Ausdauer und Bedürfnislosigkeit ein nicht zu verachtender Gegner, dessen Kampfeslust sich bei der Verteidigung seiner Viehherden bis zur wilden Entschlossenheit steigerte, so wurde er an kriegerischem Wert doch weit übertroffen durch seinen Nachbar, den Hottentotten. Auf das innigste verwachsen mit der Natur seines Landes und von Jugend auf gewöhnt, das scheue Wild zu jagen, war er ein geborener Schütze, der das Gelände in meisterhafter Weise der Wirkung seiner Waffe dienstbar zu machen verstand. Durch sein ungebundenes Leben in der freien Natur mit großer Schärfe aller Sinne begabt, von unübertrefflicher Schnelligkeit und Beweglichkeit zu Pferde wie zu Fuß, ausdauernd und bedürfnislos, sah er in dem Kriege sein Lebenselement. Solange er seine Werften zu schützen hatte, focht er noch in geschlossenen Stämmen und scheute nicht den offenen Kampf im freien Felde. Allein von dem Augenblick ab, wo er die Seinen und sein Hab und Gut jenseits der Grenze in Sicherheit wußte, verlegte er sich auf die Führung des Kleinkrieges. Überall erspähte er Gelegenheiten zu Hinterhalten, Überfällen und Räubereien. Da er den Begriff der Waffenehre nicht kannte, empfand er keinerlei Scham, zurückzuweichen. Er hatte nach seiner Ansicht gesiegt, wenn es ihm

gelungen war, das gestohlene Kriegsgut in Sicherheit zu bringen. In zahlreiche kleine Banden aufgelöst, durchstreifte er das Land. Marschierende und ruhende Truppen, Kolonnen, Stationen, Posten waren nirgendwo und zu keiner Zeit vor den allenthalben auftauchenden Banden sicher. „Feind überall" — war das Kennzeichen der Lage.

Die Eigenart dieser Gegner, ihre im Verlauf des Krieges oft wechselnde Fechtweise und der sich stets ändernde Charakter der Kriegsschauplätze stellten ganz außergewöhnliche Anforderungen an den deutschen Soldaten. Anders gestaltete sich der Kampf gegen das Hirtenvolk der Hereros im dichten Dornbusch, anders gegen das Jägervolk der ihre Werften schützenden Hottentotten in den weiten Ebenen des Namalandes und der öden Kalahari, anders wiederum gegen die vom Kriege lebenden, ihrer Werften ledigen und leicht beweglichen Banden in den wildzerklüfteten Karras- und Oranjebergen. Diese so verschiedenartigen Verhältnisse verlangten vom deutschen Soldaten ein hohes Anpassungsvermögen und einen Grad von Selbsttätigkeit und Selbständigkeit, den der für europäische Verhältnisse ausgebildete Soldat weder in so hohem Maße braucht, noch in der Gesamtheit je erlangen kann. Der koloniale Soldat ist vielfach auf sich allein angewiesen, und es darf keine Lage geben, in der er sich nicht selbst zu helfen weiß.

Es liegt auf der Hand, daß die aus Freiwilligen aller Waffen des Heeres zusammengesetzten Verstärkungen der Schutztruppe anfangs den zu stellenden Anforderungen nicht genügen konnten, und daß ihnen während der ersten Zeit ihrer Verwendung im Schutzgebiete oft Mängel anhafteten, die ihren soldatischen Wert herabdrückten und die erst mit der Zeit durch die kriegerische Gewöhnung schwanden. Es war nur natürlich, daß der mit allen Hilfsquellen seines Landes wohl vertraute eingeborene Krieger sich dem deutschen Soldaten, dem der Gegner ebenso wie Land und Klima fremd waren, in manchem überlegen zeigte. Die Anforderungen, die der koloniale Krieg an den einzelnen Mann stellt, sind eben so grundverschieden von denen des großen europäischen Krieges, daß notwendigerweise hierdurch auch eine andere Ausbildung bedingt wird. Diese muß für den kolonialen Soldaten ein ganz besonderes, individuelles Gepräge tragen, wie es allein eine nur kolonialen Wehrzwecken dienende Organisation verbürgen kann. Die Notwendigkeit der Schaffung einer Kolonial-Stammtruppe erscheint vom militärischen Standpunkt aus durch die Erfahrungen dieses Krieges klar erwiesen. Die zahlreichen Lehren, die die Kämpfe in Südwestafrika hinsichtlich der Ausbildung, Führung und Verwendung kolonialer Truppen bieten, können bei der Bildung einer solchen Organisation von unschätzbarem Werte sein, für europäische Verhältnisse haben sie jedoch nur eine sehr beschränkte Bedeutung. Sie hier im einzelnen auszuführen, würde dem Zwecke dieser mehr der Gesamtheit gewidmeten Darstellung nicht entsprechen. Was allgemeinen und bleibenden Wert hat, liegt auf anderem Gebiete.

Fast 40 Monate hat die deutsche Schutztruppe im Felde gestanden gegen einen Feind, der in seltener Zähigkeit und Ausdauer und mit dem Mute der Verzweiflung um seine Unabhängigkeit rang. Groß waren die Opfer, die der Kampf forderte, größer noch die Lücken, welche Anstrengungen und Entbehrungen und in deren Gefolge verheerende Krankheiten in die Reihen der deutschen Reiter rissen. Leiden aller Art, Hunger und Durst, jener schrecklichste Feind afrikanischer Kriegführung, haben die Widerstandskraft der Braven einer schweren Prüfung unterzogen. Der deutsche Soldat darf das stolze Gefühl in sich tragen, in diesem harten Kampfe ganz seinen Mann gestanden zu haben. Er war ein Held nicht nur der Tat, sondern auch des stillen, geduldigen Leidens und Entbehrens und hat selbst in verzweifelten Lagen echt kriegerischen Geist an den Tag gelegt. In ihm lebte der zähe, durch keine Leiden zu bezwingende Wille zum Sieg. Es ist ein leichtes, solchen Geist in einer Truppe zu erhalten, der es vergönnt ist, von Sieg zu Sieg, von Erfolg zu Erfolg zu schreiten, hier aber mußte er sich bewähren in einer langen, schweren Leidenszeit, in der nur zu oft die sichtbaren Erfolge ausblieben, und Mühsale und Entbehrungen scheinbar vergeblich ertragen werden mußten. Wie viele Hunderte, ja Tausende von Kilometern ist die Truppe in jenem unwirtlichen Lande in der Glut der afrikanischen Sonne hinter dem flüchtigen Gegner hergejagt, oft ohne daß es gelang, ihn zum Kampfe zu stellen!

Jene endlosen und aufreibenden Verfolgungszüge, in denen die Truppe häufig ihr Letztes hergab, ohne einen Lohn für alle ihre Mühe einheimsen zu können, haben diesen Geist fürwahr auf eine harte Probe gestellt und doch blieb er, wie alle Kriegsberichte übereinstimmend melden, vom ersten bis zum letzten Tage des Feldzuges ein unvergleichlicher. Gegründet auf eine Mannszucht, die ihre starken Wurzeln in dem gegenseitigen Vertrauen zwischen Führer und Soldat hatte, war er erprobt in der Schule der Leiden. Der Führer wußte, daß, wenn die Lage es erforderte, er von seinem Soldaten alles verlangen konnte, und dieser ihm willig und gern auch in den Tod folgte. Groß waren die Opfer, die die Führer der Truppe auferlegen mußten, größer jedoch die Anforderungen, die sie an sich selber stellten. In schwerer Stunde war der Soldat gewohnt, in seinem Führer ein Vorbild zu sehen, an dem er sich aufrichten konnte, denn rücksichtslos setzte dieser seine Persönlichkeit für die Sache ein, der er diente, und scheute keine Mühe und kein Opfer, wo es galt, für das Wohl der Truppe zu sorgen.

Ein solches auf gegenseitiger Achtung beruhendes Verhältnis sowie das Bewußtsein der Gemeinsamkeit aller Freuden, Leiden und Nöte des Kriegerlebens hatte ein starkes, unzerreißbares Band zwischen Führer und Mannschaft gewoben. Treue ward um Treue gehalten. Auf dem Boden solch hoher Mannszucht erwuchsen die wahren kriegerischen Tugenden: Treue, Tapferkeit, Selbstverleugnung, Gehorsam, Ausdauer und Geduld, jene Tugenden, die, von jeher dem deutschen Soldaten eigen, einst

Deutschland groß und einig gemacht haben; in ihnen offenbart sich der Geist, der ein Volksheer zu großen Taten befähigt, und Deutschlands Söhne haben in jenem harten Ringen nicht nur eine Probe auf ihr Können abgelegt, sie haben auch aller Welt gezeigt, daß im deutschen Volke diese hohen Tugenden noch nicht erstorben sind. Die stille und emsige Arbeit im Heere während langer, für den Berufssoldaten schwer zu ertragender Friedensjahre ist nicht vergeblich gewesen! Dieses Bewußtsein, weit entfernt, zu eitler Selbstüberhebung zu verleiten, mag uns ein Sporn sein, in dem Streben nach weiterer kriegerischer Vervollkommnung nie zu erlahmen.

Das deutsche Volk aber kann mit Stolz und Vertrauen auf seine wehrhaften Söhne blicken! Der Kampf mit jenem harten und unverbrauchten Naturvolk in einem kulturarmen Lande hat dargetan, daß das deutsche Volk trotz aller Errungenschaften einer hohen Kultur an seinem kriegerischen Werte noch nichts eingebüßt hat. In diesem sieghaften Bewußtsein liegt ein hoher innerer Gewinn und schon um dieses Gewinnes willen sind die schweren Opfer an Gut und Blut nicht vergeblich gewesen.

Aber auch in anderer Hinsicht haben diese wertvollen Gewinn gebracht, der für die nationale Zukunft Deutschlands von unschätzbarer Bedeutung ist. Erst durch die kriegerischen Taten seiner Söhne ist das deutsche Volk in der Mehrheit aus seiner bisherigen kolonialen Gleichgültigkeit erwacht und erst durch das im fernen Afrika vergossene Blut ist sein Herz für die Kolonien gewonnen. „Ein Land, in dem so viele deutsche Söhne gefallen und begraben sind," heißt es in einer Ansprache des Generals v. Deimling,*) „ist uns kein fremdes Land mehr, sondern ein Stück Heimatland, für das zu sorgen unsere heilige Pflicht ist."

Der Krieg in Südwestafrika ist zu einem entscheidenden Wendepunkt in der Geschichte der deutschen Kolonialpolitik geworden und bezeichnet den bedeutsamen Beginn eines neuen verheißungsvollen Zeitabschnittes nationaler, insbesondere kolonialer Betätigung des deutschen Volkes. Dieser hohe nationale Gewinn ist in erster Linie zu danken den schweren und blutigen Opfern, die das Vaterland in diesem Kriege hat darbringen müssen.

Inwieweit diese dermaleinst auch in wirtschaftlicher Hinsicht Früchte tragen werden, darüber schon jetzt Zutreffendes vorauszusagen, ist nicht möglich, auch hier nicht der Ort. Eines läßt sich indes schon jetzt mit Sicherheit behaupten: der Natur dieses zwar einer hohen Entwicklung fähigen, aber zunächst noch unwirtlichen Landes können wirtschaftliche Erfolge nur in harter, schwerer Arbeit abgerungen werden. „In einer Kolonie", so heißt es in der Denkschrift des früheren Gouverneurs v. Lindequist über die Besiedlung Deutsch-Südwestafrikas, „werden an die Arbeitskraft, Initiative und Tüchtigkeit des einzelnen weit höhere Anforderungen gestellt

*) Rede des Generals v. Deimling, gehalten am 2. April 1907 in Windhuk bei seinem Scheiden aus dem Schutzgebiet.

als in alten Kulturländern.“ Hart erkämpfte Erfolge sind aber für ein Kulturvolk stets von verjüngender Kraft, und ihr sittlicher Wert ist weit höher einzuschätzen als der mühelosen Gewinnes. In dem Kampfe um die wirtschaftliche Erschließung von Südwestafrika müssen dieselben Kräfte lebendig und tätig sein, die das Schutzgebiet erobern halfen. Ohne hohe opferwillige Hingabe an die Sache, ohne Selbstverleugnung, Treue, Ausdauer und Geduld, kann auch hier Großes nicht erreicht werden. Ohne diese sittlichen Opfer des einzelnen für das Ganze sind dauernde Errungenschaften und Fortschritte der Menschheit nicht denkbar! Schwierig sind die Aufgaben, welche dem deutschen Volke die Erschließung seines kolonialen Besitzes stellt, aber gerade in ihrer Schwierigkeit liegt auch ihr Reiz und mit dem Reiz einer Aufgabe wächst die Kraft zu ihrer Bewältigung. Diese Aufgaben sind des Schweißes der Besten wert. Handelt es sich doch hier nach dem Ausspruche des Leiters unserer kolonialen Angelegenheiten „um wichtige Güter, Güter, welche liegen auf materiellem, auf kulturellem und auf ethischem Gebiete, ein Dreiklang, den man kurz zusammenfassen kann darin, daß es sich um eine nationale Frage allerersten Ranges handelt“.*)

Mißerfolge und Fehlschläge werden auch hier nicht ausbleiben. Möge der deutsche Kaufmann und Siedler dann nicht erlahmen, sondern in schwerem Kampfe des deutschen Soldaten gedenken, der auch in scheinbar hoffnungsloser Lage nicht verzweifelte, und dessen zähe Hingabe allen Schwierigkeiten und Gefahren siegreich Trotz bot. Die Leiden unserer tapferen Soldaten, der Tod so vieler Braver werden dann nicht vergeblich gewesen sein, sondern aus jener Saat wird dem deutschen Volke reicher Segen erblühen, und auf dem blutgetränkten Boden wird sich neues, vielfältiges Leben entfalten!

Solange ein Volk den Glauben an die sieghafte Kraft solch' sittlicher Ideale in sich lebendig erhält, so lange wird es allen Irrungen eines verweichlichten, materialistischen Zeitgeistes zum Trotz innerlich stark und gesund bleiben, — solange hat es ein Recht, an seine Zukunft zu glauben!

*) **Bernhard Dernburg**, Wirklicher Geh. Rat, Vortrag gehalten zu Berlin auf Veranlassung des Deutschen Handelstages am 11. Januar 1907 zu Berlin.



Anlage 1.

Kriegsgliederung der Truppen im Namalande Anfang März 1906.

Bezirk Nordbethanien—Berseba. Major Pierer

- 5./1
- 7./1 Oblt. Bischoff
- 2. Ers. Oblt. Wilm
- Hptm. Volkmann: 4./2 Lt. Frhr. v. Stein; 5./2 Oblt. v. Wittenburg
- Hptm.*) v. Bentivegni: 4./1 Oblt. Sertorius; 6./2 Hptm. v. Bentivegni
- ½ 1 Oblt. Nadrowski
- 3. Oblt. Bauszus
- ⅔ 1.

Bezirk Ost-Namaland

- 1. Ers. Oblt. Pabst
- ½ 1. Oblt. v. Winterfeld
- 5. Hptm. v. Wolf

Südbezirk Major v. Estorff.

Generalstab: Hptm. v. Hagen
Adjutantur: Oblt. v. Schauroth. Oblt. v. Alten

Hptm. v. Erckert

- 9./2 Oblt. v. Tiedemann
- 10./2 Oblt Frhr v. Galsberg
- 12./2 Oblt Hunger
- ⅓ 2. (Geb.) Lt. v. Billerbeck
- ⅓ 8. Lt Halske
- ⅓ 2 Oblt. Kowala
- Lt. Dunst (Funkenstation)

Hptm. v. Hornhardt

- 2./1 Oblt. Rudolph
- 2./2 Rittm. v. Treskow
- 3./2 Oblt. Doering (Otto)
- 11./2 Hptm. Anders
- ⅔ 2. (Geb.) Lt. Freytag
- ⅓ 2. Lt. Degenkolb
- Oblt. v. Milczewski (Funkenstation) (vorher v. W. v. Barpart)

Major Taeubler

Hptm. Henck, Sig. Off. Lt. v. Reitersdorff

- 1./1 Hptm. Gr. Solms
- 7./2 Hptm. Grüner
- 11./1 Oblt. v. Baehr
- ⅓ 9. (Geb.) Oblt. v. Rosenberg
- Oblt. Klotz (Funkenstation)

Hptm. Siebert, Sig. Off. Lt. Döring

- 1./2 Hptm. Wunsch
- 8./2 Oblt. Krüger
- 3. Ers. Oblt. Beyer
- ½ 8. Oblt. Stage
- ⅓ 9. (Geb.) Lt. Mannhardt
- ⅓ 2. Lt. Klausa

An der Ostgrenze

- 1. Et. Hptm. v. Rappard
- 5. Et. Oblt. Haeublein
- 7. Hptm. Bech

In den großen Karrasbergen

- ⅓ 9.

Baiweg

- 4. Ers. Lt. v. Elpons
- 6. Oblt Graf v. Schweinitz

Auf den rückwärtigen Verbindungen:

- Kalkfontein, Kub, Maltahöhe: Masch. Kan. (zwei Funkenstationen)
- 1. Eis. B. Komp. Hptm. Schulze
- 2. Feldtel. Abtlg. Hptm. Gundel
- 2. Scheinw. Abtlg Oblt. Stach
- Pferdedepot Oblt. Poerting
- ½ San. Fuhrp.
- 3. (Prov.) Kol. Abtlg.
- 4. (Fuhrp.) Kol. Abtlg. Hptm. Kalla
- 5. (Prov.) Kol. Abtlg. Major Pierer
- Feldsignalabtlg. Oblt. v. Stülpnagel

*) War, solange er mit der Säuberung der Karrasberge beschäftigt war, dem Hauptquartier unmittelbar unterstellt.

Erläuterung: ʃ = Funkenstation.

Anlage 2.

Namentliche Liste der in den Kämpfen gegen die Hottentotten von Ende September 1905 bis Ende Februar 1907 gefallenen, verwundeten und an Krankheiten gestorbenen Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften der Schutztruppe.

Lfd. Nr.	Datum	Ort, Gelegenheit	Dienstgrad	Name	Schutztruppen-verband	Früherer Truppenteil	Bemerkungen
			A. Gefallen.				
1	4. 10. 05	An der Wasserstelle Gobas, südwestlich Keetmanshoop	Reiter	Hoffmann	9. Batt.	Feldart. Regt. Nr. 1	
2	5. 10. 05	Auf Patrouille bei Persip	Reiter	Jaeger	1/2	Gren. Regt. Nr. 1	
3	6. 10. 05	Überfall von Jerusalem	Leutnant	Surmann	2. Batt.	Feldart. Regt. Nr. 13	
4			Gefreiter	Göhre	9/2	Ulan. Regt. Nr. 18	
5			Gefreiter	Naber		Schutztruppe	
6			Reiter	Dähne	10/2	Inf. Regt. Nr. 97	
7			=	Hessel	Ers. Komp. 4a	Inf. Regt. Nr. 70	
8	12. 10. 05	Patrouillengefecht am oberen Tsub	Reiter	Clausen	2. Ers. Komp.	Inf. Regt. Nr. 85	
9	12. 10. 05	Auf Patrouille bei Besondermaid	Reiter	Schicke	4. Kol. Abt.	Inf. Regt. Nr. 95	
10	16. 10. 05	Auf Patrouille in der Nähe der Seeisberge	Reiter	Feickert	11/2	Leib-Drag. Regt. Nr. 24	Norden
11			=	Köhler	3. Kol. Abt.	Ldw. Bez. Bremerhaven	Norden
12			=	Schmied	4/1	Inf. Regt. Nr. 176	
13	17. 10. 05	Bei Tses	Reiter	Märtens	6/2	Inf. Regt. Nr. 54	
14	24. 10 05	Gefecht bei Gorabis	Reiter	Bosien	4. Ers. Komp.	Leib-Hus. Regt. Nr. 1	
15			=	Grabowski	=	Füs. Regt. Nr. 90	
16			=	Mecklenburg	=	Inf. Regt. Nr. 83	
17			=	Schrader	1. Et. Komp.	Pion. Bat. Nr. 10	

Lfd. Nr.	Datum	Ort, Gelegenheit	Dienstgrad	Name	Schutztruppenverband	Früherer Truppenteil	Bemerkungen
18	24. 10. 05	Gefecht bei Hartebeestmund	Hauptmann	d'Arrest	Erſ. Komp. 3a	Gren. Regt. Nr. 12	
19			Leutnant	v. Bojanowsky	2/1	4. Garde Regt. z. F.	
20			Stabsarzt	Dr. Althans	9/2	Schutztruppe für Oſtafrika	
21			Vizefeldwebel	Birkholz	9/2	Jäger-Bat. Nr. 2	
22			Unteroffizier	Schulze	9/2	Inf. Regt. Nr. 68	
23			=	Stoewer	2/1	Inf. Regt. Nr. 148	
24			Gefreiter	Müller	2/1	Huſ. Regt. Nr. 12	
25			=	Wolfram	Stab 2. Feld-Regts.	Sächſ. Karab. Regt.	
26			Reiter	Englinski	Erſ. Komp. 3a	Inf. Regt. Nr. 152	
27			=	Hoffmeiſter	2/1	Drag. Regt. Nr. 9	
28			=	Hoinkis	2/1	Drag. Regt. Nr. 8	
29			=	Klinker	2/1	2. Garde-Drag. Regt.	
30			=	Kuhne	2/1	Huſ. Regt. Nr. 9	
31			=	Peterſen	2/1	Inf. Regt. Nr. 59	
32			=	Schreck	2. Batt.	Feldart. Regt. Nr. 38	
33			=	Schröder	Stab 2. Feld-Regts.	Train-Bat. Nr. 1	
34			=	Strecker	Erſ. Komp. 3a	Bayer. 2. Chev. Regt.	
35	28. 10. 05	Patrouillengefecht am Keitſub	Reiter	Eckl, gen. Rupprecht	2. Erſ. Komp.	Inf. Regt. Nr. 173	
36			=	Kotze	=	Schutztruppe	
37	29. 10. 05	Beim Überfall eines Proviantwagens bei Fahlgras	Reiter	Geſell	3. Batt.	Feldart. Regt. Nr. 61	
38			=	Kikul	=	Feldart. Regt. Nr. 35	
39			=	Stumpe	=	Feldart. Regt. Nr. 42	
40	31. 10. 05	Gefecht bei Dewacheibis	Reiter	Nitſchke	—	Huſ. Regt. Nr. 4.	
41	2. 11. 05	Beim Überfall eines Wagens bei Uibis	Unteroffizier	Jedanrzik	2. Feldtel. Abt.	Inf. Regt. Nr. 65	
42			=	Lorenz	Feldſign. Abt.	Ulan. Regt. Nr. 12	
43			=	Oelzner	=	Pion. Bat. Nr. 11	
44			Reiter	Koch	2. Feldtel. Abt.	Telegr. Bat. Nr. 2	
45	2. 11. 05	Gefecht bei Koms	Unteroffizier	Klapecki	1. Erſ. Komp.	Füſ. Regt. Nr. 39	
46	2. 11. 05	Patrouillengefecht bei Kiriis-Oſt	Gefreiter	Reineck	8/2	Jäg. Bat. Nr. 11	
47			Reiter	Schöller	8/2	Bayer. 2. Ulan. Regt	

Lfd. Nr.	Datum	Ort, Gelegenheit	Dienstgrad	Name	Schutztruppenverband	Früherer Truppenteil	Bemerkungen
48	7. 11. 05	Bei Ganikobis	Unteroffizier	Resch	1. Et. Komp.	Inf. Regt. Nr. 126	
49			Reiter	Griebel	1/2	Komb. Jäger-Regt. z. Pf.	
50	9. 11. 05	Bei Aluris-fontein	Reiter	Taraba		Feldart. Regt. Nr. 74	
51	13. 11. 05	Wagenüberfall bei Deutsche Erde	Gefreiter	Stollenwerk	7/1	Inf. Regt. Nr. 65	
52			Reiter	Krull	7/1	Inf. Regt. Nr. 49	
53				Lange	7/1	Hus. Regt. Nr. 19	
54	2. 12. 05	Südöstlich Kuis	Leutnant	v. Schweinichen	1. Kol. Abt.	Ulan. Regt. Nr. 1	
55			Reiter	Boy	„	Inf. Regt. Nr. 14	
56			„	Läthe	„	Inf. Regt. Nr. 26	
57	7. 12. 05	Patrouillen-gefecht bei Gabis	Zahlmeister-Aspirant	Seelbach	12/2	Inf. Regt. Nr. 16	
58			Sergeant	Durchholz	12/2	Train-Bat. Nr. 7	
59	8. 12. 05	Bei Sand-fontein	Gefreiter	Webel	9/2	Ulan. Regt. Nr. 18	
60			Reiter	Brüssau	9/2	Kür. Regt. Nr. 5	
61			„	Hilger	9/2	Inf. Regt. Nr. 117	
62			„	Jäkel	9/2	Inf. Regt. Nr. 117	
63			„	Wolf	9/2	Inf. Regt. Nr. 32	
64	17 12. 05	Gefecht südlich Toasis	Hauptmann	Kliefoth	4/1	Inf. Regt. Nr. 64	
65			Sergeant	Schmeißer	4/1	Hus. Regt. Nr 19	
66			Gefreiter	Berger	4/1	Hus. Regt. Nr. 18	
67	2. 1. 06	Bei Gubuoms im Busch tot aufgefunden	Leutnant	Weizel	4/1	Gren. Regt. Nr. 109	
68	5. 1. 06	Beim Angriff auf eine Pferdewache bei Bysteck	Unteroffizier	Lentz	6/2	Inf. Regt. Nr. 179	
69	5. 1. 06	Gefecht bei Duurdrift-Süd	Vizefeldwebel	Block	8/2	Inf. Regt. Nr. 98	

Lfd. Nr.	Datum	Ort, Gelegenheit	Dienstgrad	Name	Schutztruppenverband	Früherer Truppenteil	Bemerkungen
70	9. 1. 06	Gefecht bei Aurisfontein	Leutnant	v. Ditfurth	2/1	Garde-Gren. Regt. Nr. 2	
71			Gefreiter	Honig	2/1	Ulan. Regt. Nr. 9	
72			Reiter	Schramm	2/1	Inf. Regt. Nr. 15	
73	19. 1. 06	Bei Dochas	Unteroffizier	Birsner	4/2	Inf. Regt. Nr. 112	
74			Gefreiter	Möhrle	5/2	Gren. Regt. Nr 119	
75			Reiter	Prophet	4. Erf. Komp.	Inf. Regt. Nr. 149	
76	20. 1. 06	Bei der Signalstation Aurisfontein	Reiter	Schleich	2/1	Inf. Regt. Nr. 147	
77	6. 2. 06	Patrouillengefecht bei Kamkas	Reiter	Seiter	4. Etapp. Komp.	Drag. Regt. Nr. 26	
78	7. 2. 06	Patrouillengefecht bei Eendoorn	Leutnant	Bender	1/2	Füs. Regt. Nr. 39	
79			Gefreiter	v. Santen	1/2	Inf. Regt. Nr. 41	
80			Reiter	Feldmeier	1/2	Bayer 3. Chev. Regt.	
81	14. 2. 06	Gefecht bei Norechab	Gefreiter	Förschle	12/2	Inf. Regt. Nr. 122	
82			Reiter	Baumer	12/2	Drag. Regt. Nr. 22	
83			„	Helmchen	12/2	Gren. Regt. Nr. 2	
84			„	Horcher	12/2	Inf. Regt. Nr. 169	
85			„	Radtke	12/2	Inf. Regt. Nr. 144	
86	5. 3. 06	Auf Patrouille bei Kaimas	Kriegsfreiwilliger	Schneider	3. Erf. Komp.		
87	6. 3. 06	Bei Umeis	Vizewachtmstr.	v. Parpart	2. Funken-Abt.	Feldart. Regt. Nr. 55	
88	8. 3. 06	Gefecht bei Pelladrift	Unteroffizier	Kretschmar	Masch. Gew. Abt. Nr. 2	Masch. Gew. Abt. Nr. 3	
89	10. 3. 06.	Auf Patrouille bei Pelladrift	Gefreiter	Roßack	1/1	Ulan. Regt. Nr. 3.	
90			Reiter	Kubon	1/1	Ulan. Regt. Nr. 10	
91	11. 3. 06	Bei Pelladrift	Reiter	Franz	1/1	Inf. Regt. Nr. 30	
92	12. 3. 06	Gefecht bei Hartebeestmund	Unteroffizier	Ewald	9/2	Hus. Regt. Nr. 14	
93			Gefreiter	Jünger	9/2	Inf. Regt. Nr. 17	
94	16. 3. 06	Bei Aragauros	Sanitätsfergeant	Schopf	Feldlazarett XI	Inf. Regt. Nr. 121	
95	21. 3. 06	Überfall der Pferdewache Jerusalem	Unteroffizier	Prugel	1. Et. Komp.	Inf. Regt. Nr. 48	
96			Reiter	Albrecht	„	Gren. Regt. Nr. 1	
97			„	Müller	„	Inf. Regt. Nr. 61	
98			„	Steinert	„	Inf. Regt. Nr. 103	

Lfd. Nr.	Datum	Ort, Gelegenheit	Dienstgrad	Name	Schutztruppenverband	Früherer Truppenteil	Bemerkungen
99	26. 3. 06	Beim Überfall	Leutnant	Keller	9. Batt.	Feldart. Regt. Nr. 49	
100		einer Wagen-	Gefreiter	Abvena	7/2	Inf. Regt. Nr. 144	
101		kolonne östlich	Reiter	Anders	7/2	Hus. Regt. Nr. 3	
102		Ukamas	„	Baron	7/2	Gren. Regt. Nr. 6	
103			„	Gutsche	7/2	Inf. Regt. Nr. 52	
104			„	Haucke	7/2	Inf. Regt. Nr. 58	
105			„	Helsing	7/2	Füs. Regt. Nr. 34	
106			„	Kimmel	7/2	Hus. Regt. Nr. 3	
107			„	Lichterfeld	7/2	2. Matrosen-Div.	
108			„	Riesner	9. Batt.	Feldart. Regt. Nr. 42	
109			„	Sierszyn	7/2	Inf. Regt. Nr. 13	
110	8. 4. 06	Gefecht bei	Unteroffizier	Steger	5. Et. Komp.	Hus. Regt. Nr. 8	
111		Fettkluft	Gefreiter	Jokisch	1/2	Inf. Regt. Nr. 45	
112			Reiter	Armbrecht	1/2	Inf. Regt. Nr. 79	
113			„	Bienas	1/2	Ulan. Regt. Nr. 4	
114			„	Bolle	1/2	Inf. Regt. Nr. 24	
115			„	Draeger	1/2	Inf. Regt. Nr. 132	
116			„	Hameister	1/2	Pion. Bat. Nr. 2	
117			„	Meyer	1/2	Inf. Regt. Nr. 44	
118	20. 4. 06	Gefecht bei Wittmund	Oberleutnant	v. Baehr	11/1	Drag. Regt. Nr. 10	
119	22. 4. 06	Am Gausob-revier	Zahlmeister-Aspirant	Wenda	6/2	Inf. Regt. Nr. 136	
120	4. 5. 06	Gefecht bei van Rooisvley	Reiter	Maile	7. Batt.	Gren. Regt. Nr. 119	
121	5. 5. 06	Gefecht südlich	Gefreiter	Weiß	7/1	Pion. Bat. Nr. 9.	
122		Gawachab	Reiter	Dorsch	7/1	Drag. Regt. Nr. 21	
123			„	Hubrig	7/1	Jäg. Bat. Nr. 6	
124	19. 5. 06	Auf Patrouille	Leutnant	Engler	8/2	Inf. Regt. Nr. 179	
125		nördlich Kanus	Reiter	Finke	3. Ers. Komp.	Inf. Regt. Nr. 74	
126	21. 5. 06	Zwischen Kubub und	Unteroffizier	Welker	2. Funken-Abt.	Ldw. Bez. Mühlhausen	
127		Amkois	Reiter	Lösche	„	Inf. Regt. Nr. 49	
128			„	Romberg	„	Fußart. Schießschule	
129	21. 5. 06	Zwischen Kalkfontein und Kubub	Gefreiter	Groening	12/2	Kür. Regt. Nr. 5.	

Lfd. Nr.	Datum	Ort, Gelegenheit	Dienstgrad	Name	Schutztruppenverband	Früherer Truppenteil	Bemerkungen
130	23. 5. 06	Gefecht bei Dakaib	Sergeant	Boas	8/2	Drag. Regt. Nr. 7	
131			Gefreiter	Radicke	8/2	Jäg. Bat. Nr. 10	
132			„	Schröder	8/2	Füs. Regt. Nr. 90	
133			Reiter	Seufert	8/2	Bayer. 2. Feldart. Regt.	
134	24. 5. 06	Bei Tsamab	Leutnant	Fürbringer	Feldsign. Abt.	Hus. Regt. Nr. 5	
135			Unteroffizier	Schwarz	7/2	Train-Bat. Nr. 14	
136			„	Thelen	7/2	Hus. Regt. Nr. 11	
137			Gefreiter	Schnalle	7/2	Pion. Bat. Nr. 6	
138			Reiter	Heder	7/2	Gren. Regt. Nr. 109	
139			„	Krause	7/2	Inf. Regt. Nr. 47	
140			„	Prochnow	7/2	Gren. Regt. z. Pf. Nr. 3	
141			„	Rothe	3. Ers. Komp.	Füs. Regt. Nr. 36	
142			„	Setzkorn	„	Gren. Regt. Nr. 89	
143	4. 6. 06	Gefecht bei Sperlingspütz	Oberleutnant	Dannert	10/2	Füs. Regt. Nr. 34	
144			Leutnant	v. Abendroth	10/2	Gren. Regt. Nr. 100	
145			Sergeant	Funke	3/2	Ulan. Regt. Nr. 1	
146			Gefreiter	Dietzel	3/2	Inf. Regt. Nr. 144	
147			„	Ulrich	10/2	Pion. Bat. Nr. 2	
148			Reiter	Berndt	10/2	Feldart. Regt. Nr. 6	
149			„	Brunner	10/2	Drag. Regt. Nr. 24	
150			„	Dilz	Masch. Gew. Abt. Nr. 2	Füs. Regt. Nr. 36	
151			„	Joswig	2. Batt.	Train-Bat. Nr. 1	
152			„	Schoer	Stab III 2	Inf. Regt. Nr. 31	
153	20. 6. 06	Nördlich Warmbad	Reiter	Hänsel	San. Fuhrpark	Sächs. Inf. Regt. Nr. 105	
154			„	Kirchhoff	„	Ulan. Regt. Nr. 14	
155	20. 6. 06	Zwischen Kalkfontein (Süd) und Warmbad	Gefreiter	Beninde	10/2	Inf. Regt. Nr. 19	
156			Reiter	Schurma	3. Ers. Komp.	Inf. Regt. Nr. 51	
157	21. 6. 06	Überfall einer Pferdewache bei Gabis	Reiter	Rogler	2. Funkentel. Abt.	Bayer. 2 Fußart. Regt.	
158	2. 7. 06	Auf Pferdewache bei Uhabis	Gefreiter	Schusbier	1. Funkentel. Abt.	Gren. Regt. Nr. 10	
159			Reiter	Brumme	„	Luftschiffer-Bat.	
160	21. 7. 06	Auf Patrouille bei Garunarub	Reiter	Voß	4. Kol. Abt.	Inf. Regt. Nr. 78	

Lfd. Nr.	Datum	Ort, Gelegenheit	Dienstgrad	Name	Schutztruppenverband	Früherer Truppenteil	Bemerkungen
161	23. 7.06	Gefecht bei Gams	Oberleutnant	Barlach	12/2	Füs. Regt. Nr. 86	
162	26. 7.06	Bei Sperlingspütz	Reiter	Dörfler	1/2	Inf. Regt. Nr. 145	
163	2. 8.06	Nördlich Rosinbusch	Gefreiter	Gregory	6. Batt.	3. Bayer. Feldart. Regt.	
164	2. 8.06	Bei Liesdood	Reiter	Elbrachthülswehgen	8. Batt.	Feldart. Regt. Nr. 58	
165			„	Oesterschwinsterdt			
166	6. 8.06	Bei Aurisfontein	Reiter	Gorzny	2/2	Inf. Regt. Nr. 42	
167			„	Wittkopf	2/2	Inf. Regt. Nr. 149	
168	18. 8.06	Bei Noibis	Leutnant	v. Heyden	9/2	Inf. Regt. Nr. 164	
169			Gefreiter	Griebel	8/2	Inf. Regt. Nr. 16	
170	25. 8.06	Bei Dunkermodder	Gefreiter	Ritter	Masch. Gew. Abt. Nr. 1	Garde-Maschinengewehr-Abt. Nr. 2	
171	29. 8.06	Überfall der Pferdewache bei Warmbakies	Reiter	Winter	4. Ers. Komp.	Füs. Regt. Nr. 86	
172	7. 9.06	Auf Pferdewache bei Groendorn	Gefreiter	Bade	1/1	Ulan. Regt. Nr. 1	
173			„	Jonuschat	1/1	Drag. Regt. Nr. 11	
174	11. 9.06	Überfall der Pferdewache bei Bysterk	Unteroffizier	Thielert	5/1	1. Garde-Ulan. Regt.	
175	20. 9.06	Auf Patrouille bei Ondermaitje	Unteroffizier	Fiedler	7/2	Ldw. Bez. Sangerhausen	
176			Gefreiter	Schäfer	7/2	Inf. Regt. Nr. 82	
177	22. 9.06	Auf Patrouille bei Ondermaitje	Reiter	Hirth	3/2	Drag. Regt. Nr. 20	
178	24. 9.06	Überfall der Pferdewache bei Stampriet	Reiter	Rückert	3. Batt.	Feldart. Regt. Nr. 38	

Lfd. Nr.	Datum	Ort, Gelegenheit	Dienstgrad	Name	Schutztruppenverband	Früherer Truppenteil	Bemerkungen
179	26. 9 06	Bei Rolechab	Reiter	Schmöller	8/2	Bayer. 2. Inf. Regt.	
180	1. 10. 06	Gefecht bei	Gefreiter	Gräfe	3. Erf. Komp.	Inf. Regt. Nr. 162	
181		Dassiefontein	Reiter	Ortmeier	"	Inf. Regt Nr. 47	
182			"	Schley	"	Gren. Regt. Nr. 3	
183			"	Stranz	"	Inf. Regt. Nr. 54	
184			"	Strauß	"	Drag. Regt. Nr. 10	
185	2. 10. 06	Gefecht bei	Gefreiter	Braun	9/2	Bayer. 13. Inf. Regt.	
186		Dassiefontein	"	Stahl	9/2	Ldw. Bez. Coblenz	
187			"	Wallner	9/2	Bayer. 2. schweres Reiter-Regt.	
188	12. 10. 06	Bei Sandpütz	Gefreiter	Petzold	3/2	Füs. Regt. Nr. 38	
189			Reiter	Uszkoreit	3/2	Ulan Regt. Nr. 8	
190	15. 10. 06	Bei Hanapan	Reiter	Bretag	8. Batt.	Fußart. Regt. Nr. 11	
191	1. 11. 06	Bei Uchanaris	Gefreiter	Hauser	9. Batt.	Feldart. Regt. Nr. 30	
192			Reiter	Peisert	3. Erf. Komp.	Inf. Regt. Nr. 84	
193			"	Sauermann	"	Gren. Regt. Nr. 6	
194			"	Schmidtke	"	Inf. Regt. Nr. 41	
195			"	Schubert	"	Inf. Regt. Nr. 91	
196	1. 1. 07	Auf Patrouille bei Dassiefontein	Reiter	Ostertag	1/1	Bayer. 7. Chev. Regt.	

B. Vermißt.

Lfd. Nr.	Datum	Ort, Gelegenheit	Dienstgrad	Name	Schutztruppenverband	Früherer Truppenteil	Bemerkungen
1	3. 10. 05	Auf Patrouille	Unteroffizier	Gärtner	3. Batt.	Feldart. Regt. Nr. 29	
2		bei Persip	Reiter	Franzke	"	Huf. Regt. Nr. 6	
3	7. 10. 05	Im Kutiprevier	Unteroffizier	Lünemann	5. Kol. Abt.	Drag. Regt. Nr. 6	
4	22. 10. 05	Am Chamasisrevier	Reiter	Scholtyssek	2. Scheinwerfer-Abt.	Drag. Regt. Nr. 8	
5	24. 10. 05	Gefecht bei Hartebeestmund	Unteroffizier	Babel	2/1	Füs. Regt. Nr. 38	
6			"	Sehl	2/1	Pion. Bat. Nr. 18	
7			Reiter	Graf	2/1	Inf. Regt. Nr. 171	
8	13. 11. 05	Überfall eines Wagens bei Deutsche Erde	Unteroffizier	Laudon	7/1	Inf. Regt. Nr. 164	Am 17. 11. 05 mit Bauchschuß tot aufgefunden.

Lfd. Nr.	Datum	Ort, Gelegenheit	Dienstgrad	Name	Schutztruppenverband	Früherer Truppenteil	Bemerkungen
9	25.11.05	Bei Aukam	Leutnant d. Res. (Kriegsfreiwilliger)	Dreyer	4. Kol. Abt.	Inf. Regt. Nr. 43	
10			Reiter	Bechler	=	Drag. Regt. Nr. 1	
11			=	Tamm	=	Drag. Regt. Nr. 16	
12	30.11.05	Bei Dabib	Reiter	Schuster	1. Kol. Abt.	Inf. Regt. Nr. 19	
13	7.12.05	Warmbad	Unteroffizier	Götze	2. Feldtel. Abt.	Inf. Regt. Nr. 127	
14	8.12.05	Bei Aub	=	Overweg	2/2	Ulan. Regt. Nr. 15	
15	9.12.05	Bei Kowas	Reiter	Treutlein	5/1	Bayer. 9. Inf. Regt.	
16	17.12.05	Bei Arinob	Reiter	Becker	5. Et. Komp.	Inf. Regt. Nr. 79	
17	23.12.05	Bei Persip	Gefreiter	Trautwein	Feldsignal-Abt.	Drag. Regt. Nr. 14	
18	10. 1.06	Bei Warmbad	Reiter	Otto	1. Funkentelegr. Abt.	Train-Bat. Nr. 3	Am 15. 1. 06 tot aufgefunden.
19	12. 1.06	Bei Tsamrob	Gefreiter	Chemnitz	5. Kol. Abt.	Train-Bat. Nr. 7	
20	7. 2.06	Bei Eendoorn	Reiter	Gerold	1/2	Inf. Regt. Nr. 120	
21	12.2. 06	Nördlich Konus	Reiter	Kosiol	7. Batt.	Feldart. Regt. Nr. 57	Am 13. 2. 06 tot aufgefunden.
22	8. 3.06	Bei Tharob	Reiter	Schenk	2. Kol. Abt.	Inf. Regt. Nr. 166	
23	24. 3.06	Südlich Das	Gefreiter	Bielack	1. Kol. Abt.	1. Ostasiat. Inf. Regt.	
24	19. 5.06	Patrouille nördlich Kanus	Unteroffizier	Baasch	11/2	Pion. Bat. Nr. 8	
25			Reiter	Lantzsch	6/2	Schützen-Regt. Nr. 108	
26	21. 6 06	Beim Überfall einer Pferdewache bei Gabis	Reiter	Reincke	6. Batt.	Feldart. Regt. Nr. 60	
27	24. 5.06	Im Gefecht bei Tsamab	Reiter	Wenglarczyk	Maschinengew. Abt. Nr. 2	Inf. Regt. Nr. 51	
28	27. 7.06	Auf Patrouille bei Churutabis	Reiter	Simiantkowski	6. Batt.	Inf. Regt. Nr. 135	Am 28. 7. 06 tot aufgefunden.
29	16. 8.06	Bei Gamsmund	Unteroffizier	Ehlers	Feldsignal-Abt.	Inf. Regt. Nr. 49	
30			Gefreiter	Stückle	=	Gren. Regt. Nr. 123	
31	29. 8.06	Bei Warmbadies	Gefreiter	Heinig	Signalabt.	Inf. Regt. Nr. 59	

Lfd. Nr.	Datum	Ort, Gelegenheit	Dienstgrad	Name	Schutztruppenverband	Früherer Truppenteil	Bemerkungen
32	15. 9. 06	Nördlich Ükaua	Gefreiter	Behr	6/1	Jäger-Bat. Nr. 6	
33	25. 12. 06	Bei Otjiamongombe	Gefreiter	Trichterborn	5. Kol. Abt.	Jäger-Bat. Nr. 11	
34	8. 2. 07	Bei Lahnstein	Gefreiter	Naumann	2/1	Bez. Kdo. Altenburg	

C. Verwundet.

Lfd. Nr.	Datum	Ort, Gelegenheit	Dienstgrad	Name	Schutztruppenverband	Früherer Truppenteil	Bemerkungen
1	5. 10. 05	Auf Patrouille im Kutipresier	Sergeant	Boß	5. Kol. Abt.	Feldart. Regt. Nr. 60	
2			Gefreiter	Kowalewsky	5. " "	3. Matrosen-Art. Abt.	
3			"	Prange	1. " "	Inf. Regt. Nr. 162	
4	6. 10. 05	Gefecht bei Jerusalem	Gefreiter	Löhr	9/2	Huf. Regt. Nr. 17	Am 15. 10. 05 den Wunden erlegen
5	9. 10. 05	Auf Patrouille bei Besondermaid	Gefreiter	Börner	Halbbatt. Nadrowski	Feldart. Regt. Nr. 74	
6			Reiter	Seeber	"	Inf. Regt. Nr. 71	
7	13. 10. 05	Überfall einer Kolonne bei Zwartfontein	Unteroffizier	Pytlik	5. Batt.	Feldart. Regt. Nr. 57	
8	16. 10. 05	Verfolgung von Viehräubern zwischen Haribes und Auchas.	Unteroffizier	Weitzel	1. Kol. Abt.	Drag. Regt. Nr. 19	
9	16. 10. 05	Auf Patrouille in der Nähe der Seeisberge	Gefreiter	Gölfert	1/1	Bayer. 2. Jäger-Bat.	Im Norden
10			Reiter	Golda	4. Etapp. Komp.	Inf. Regt. Nr. 51	Im Norden
11			"	Labahn	5. Batt.	Feldart. Regt. Nr. 2	Im Norden
12	17. 10. 05	Bei Aminuis	Gefreiter	Kammholz	7. Batt.	2. Garde-Drag. Regt.	
13	20. 10. 05	Überfall der Farm Voigtland	Reiter	Nowack	6/2	Schützen-Regt. Nr. 108	
14	24. 10. 05	Gefecht bei Hartebeestmund	Leutnant	Schaumburg	9/2	Inf. Regt. Nr. 96	
15			Oberarzt	Dr. Hannemann	2/1	Inf. Regt. Nr. 96	
16			Oberveterinär	Dieckmann	Ers. Komp. 3a	Ldw. Bez. Rostock	

Lfd. Nr.	Datum	Ort, Gelegenheit	Dienstgrad	Name	Schutztruppenverband	Früherer Truppenteil	Bemerkungen
17	24. 10. 05	Gefecht bei Hartebeestmund	Unteroffizier	Gerding	Feldsignal-Abt.	Lehr-Regt. der Feldart. Schießschule	
18			„	Hoene	2/1	Schutztruppe	
19			„	Kluge	Masch. Gew. Abt. Nr. 2	Feldart. Regt. Nr. 42	
20			„	Luchterhand	10/2	Ulan. Regt. Nr. 9	
21			„	Niebusch	9/2	Hus. Regt. Nr. 17	Am 1. 11. 05 den Wunden erlegen
22			„	Painczyk	2/1	Drag. Regt. Nr. 8	
23			Gefreiter	Pooch	2/1	Pion. Bat. Nr. 3	
24			„	Werner	9/2	Feldart. Regt. Nr. 18	
25			„	Breder	2. Batt.	Feldart. Regt. Nr. 8	
26			„	Broich	2/1	1. Garde-Drag. Regt.	
27			„	Fehlert	2/1	Drag. Regt. Nr. 11	
28			„	Kartheuser	2/1	Füs. Regt. Nr. 36	
29			„	Koch	Masch. Gew. Abt. Nr. 2	Masch. Gew. Abt. Nr. 3	
30			„	Meyer	„	Feldart. Regt. Nr. 44	
31			Reiter	Arnold	Ers. Komp. 3a	Bayer. 7. Inf. Regt	
32			„	Benz	2/1	Drag. Regt. Nr. 21	
33			„	Bogatek	2/1	1. Garde-Feldart. R.	
34			„	Hayedorn	9. Batt.	Fußart. Regt. Nr. 11	
35			„	Hintze	„	1. Leib-Hus. Regt.	
36			„	Holzkamm	9/2	Ulan. Regt. Nr. 11	
37			„	Kucks	9/2	Hus. Regt. Nr. 9	
38			„	Lapsien	2/1	Feldart. Regt. Nr. 31	
39			„	Mette	2/1	Garde-Schützen-Bat.	
40			„	Milutzki	2/1	Ulan. Regt. Nr. 4	
41			„	Oschewsky	2. Batt.	Feldart. Regt. Nr. 15	
42			„	Schönbaum	2/1	Drag. Regt. Nr. 18	
43			„	Staffel	2. Batt.	Inf. Regt. Nr. 82	
44			„	Will	10/2	Pion. Bat. Nr. 1	
45			„	Zimmermann	2/1	Gren. Regt. Nr. 6	
46			Büchsenmacher	Dreier	9/2	Gewehrfabrik Spandau	
47	28. 10. 05	Überfall der Station Tses	Reiter	Weinert	6/2	Karab. Regt.	
48	28 10. 05	Patrouillengefecht am Keitsub	Reiter	Sandbrink	2. Ers. Komp.	Ulan. Regt. Nr. 10	
49	28. 10. 05	Auf Patrouille bei Awadaob	Gefreiter	Grundmann	4. Batt.	Fußart. Regt. Nr 4	
50			Reiter	Wawrzyniak	„	Hus. Regt. Nr. 2	

Lfd. Nr.	Datum	Ort, Gelegenheit	Dienstgrad	Name	Schutztruppenverband	Früherer Truppenteil	Bemerkungen
51	29.10.05	Gefecht bei Awadaob	Sanitätssergt.	Ackermann	4/1	Inf. Regt. Nr. 66	
52			Gefreiter	Zippel	9/1	Inf. Regt. Nr. 91	
53	29.10.05	Überfall eines Proviantwagens bei Fahlgras	Gefreiter	Kaschube	Feldsignal-Abt.	Telegr. Bat. Nr. 2	
54	29.10.05	Patrouillengefecht am Chamhawibrevier	Leutnant	v. Reese	4. Erf. Komp.	Karab. Regt.	
55			Sergeant	Buchal	"	Feldart. Regt. Nr. 21	
56	2.11.05	Gefecht b. Karis	Gefreiter	Schulz	5. Kol. Abt.	Inf. Regt Nr. 141	
57	2.11.05	Gefecht b. Koms	San. Sergt.	Oberhoffer	1. Erf. Komp.	Feldart. Regt. Nr. 8	
58	2.11.05	Patrouillengefecht bei Ganious	Reiter	Schulz	8/2	Inf. Regt. Nr. 135	
59	9.11.05	Bei Aurisfontein	Reiter	Kotecki	—	Feldart. Regt. Nr. 56	
60			"	Krebs	—	Feldart. Regt. Nr. 71	
61			"	Rennwantz	—	Feldart. Regt. Nr. 71	
62	11.11.05	Bei Huruggis	Reiter	Sell	7/1	Garde-Gren. Regt. Nr. 3	
63			"	Swade	7/1	Inf. Regt. Nr. 26	
64	13.11.05	Beim Überfall eines Wagens bei Deutsche Erde	Reiter	Broer	7/1	Inf. Regt. Nr. 81	
65			"	Herzog	7/1	Hus. Regt. Nr. 10	
66			"	Militschke	7/1	Füs. Regt. Nr. 38	
67			"	Tschorn	7/1	Hus. Regt. Nr. 6	
68			"	Wipper	7/1	Inf. Regt. Nr. 55	
69	17.11.05	Auf Patrouille bei Kutsikus	Unteroffizier	Ratzow	4/1	Gren. Regt. Nr. 89	
70			Gefreiter	Meisel	4/1	Karab. Regt.	
71	18.11.05	Bei Heinis	Reiter	Bennewitz	Masch. Gew. Abt. Nr. 1	Gren. Regt. Nr. 12	
72	20.11.05	Auf Pferdewache bei Geitsabis	Reiter	Torzynski	1. Feldtel. Abt.	Kür. Regt. Nr. 6	
73	21.11.05	Gefecht bei Garunarub	Leutnant	Graf v. Hardenberg	7/2	Ulan. Regt. Nr. 16	
74			Unteroffizier	Blome	4. Kol. Abt.	Hus. Regt. Nr. 8	
75			Reiter	Goetz	7/2	Gren. Regt. Nr. 3	

Lfd. Nr.	Datum	Ort, Gelegenheit	Dienstgrad	Name	Schutztruppenverband	Früherer Truppenteil	Bemerkungen
76	25.11.05	Bei Sandfontein	Reiter	Hollstein	9/2	Inf. Regt. Nr. 25	Am 25. 11. den Wunden erlegen
77	1.12.05	Gefecht bei Gubuoms	Leutnant	Wende	4. Batt.	Feldart. Regt. Nr. 66	
78			Unteroff.	Welsch	"	Feldart. Regt. Nr. 18	
79			Reiter	Strehl	"	Leib-Huf. Regt. Nr. 2	Am 6.12.05 den Wunden erlegen
80	2.12.05	Bei Kuis	Reiter	Krause	Feldlaz. Nr. 6	Ulan. Regt Nr. 11	
81	4.12.05	Auf Pferdewache bei Sandfontein	Gefreiter	Becker	Masch. Gew. Abt. Nr. 2	Feldart. Regt. Nr. 75	
82	8.12.05	Bei Aub	Gefreiter	Wieprzkowski	2/2	Jäger-Bat. Nr. 2	
83			Reiter	Fritz	2/2	Inf. Regt. Nr. 32	
84			"	Hauptmann	5/2	Inf. Regt. Nr. 105	
85	8.12.05	Bei Sandfontein	Reiter	Schmidt	9/2	Sächs. 1. Ulan. Regt. Nr. 17	
86	17.12.05	Gefecht bei Toasis	Unteroffizier	Matheisen	4/1	2. See-Bat.	
87			Gefreiter	Sahling	4/1	Inf. Regt. Nr. 75	
88	20.12.05	Überfall der Pferdewache b. Blydeverwacht	Reiter	Stadie	8/2	Inf. Regt. Nr. 76	
89	21.12.05	Verfolgung von Viehräubern in den Onjatibergen	Unteroffizier	Handleuke	Stab Etappenkommandos	1. Ostasiat. Inf. Regt.	Norden
90	21.12.05	Verfolgung von Viehräubern bei Kalkfontein	Gefreiter	Wagner	9/1	Ulan. Regt. Nr. 6	
91	22.12.05	Überfall der Pferdewache bei Krügerspütz Kunjas	Reiter	Brunnquell	4. Erf. Komp.	Bayer. Landw. Bezirk Hof	
92			"	Sünder	"	Bayer. 8. Inf. Regt.	
93	28.12.05	Beim Überfall von Tews-Farm	Reiter	Kurzinski	Erf. Komp. 1a	Huf. Regt. Nr. 5	
94	30.12.05	Überfall der Pferdewache bei Warmbad	Reiter	Wiedemann	2. Feldtel. Abt.	Bayer. 12. Inf. Regt.	Am 2. 1. 06 den Wunden erlegen

Lfd. Nr.	Datum	Ort, Gelegenheit	Dienstgrad	Name	Schutztruppenverband	Früherer Truppenteil	Bemerkungen
95	5. 1. 06	Gefecht bei Duurdrift	Hauptmann	v. Lettow	8/2	Garde-Gren. Regt. Nr. 3	
96		(Süd)	Leutnant	Ebeling	8/2	Inf. Regt. Nr. 157	
97			Sergeant	Boas	8/2	Drag. Regt. Nr. 7	
98			„	Spritulle	8/2	Drag. Regt. Nr. 8	
99			Unteroffizier	Schönbohm	8/2	Inf. Regt. Nr. 97	
100			Gefreiter	Kolbe	8/2	Ulan. Regt. Nr. 14	
101			„	Prause	8/2	Huf. Regt. Nr. 6	
102			Reiter	Lehmann	8/2	Masch. Gew. Abt. 2	
103			„	Petermann	8/2	Feld-Art. Regt. Nr. 77	
104	9. 1. 06	Bei Aurisfontein	Gefreiter	Rihm	2/1	Bayer. 18. Inf. Regt.	
105	12. 1. 06	Bei Karib	Reiter	Neumann	4/2	Huf. Regt. Nr. 6	
106			„	Straehle	4/2	Drag. Regt. Nr. 26	
107	13. 1. 06	Überfall eines Viehpostens bei Umub	Reiter	Kretz	1. Et. Komp.	Ldw. Bez. Bamberg	
108	17. 1. 06	Bei Gurumanas	Reiter	Schmidt	San. Fuhrpark	Inf. Regt. Nr. 43	
109	19. 1. 06	Gefecht bei Dochas	Unteroffizier	Pflaum	5/2	Inf. Regt. Nr. 51	
110			Reiter	Bay	4/2	Drag. Regt. Nr. 25	
111			„	Gundling	5/2	Inf. Regt. Nr. 87	
112			„	Hinrichsen	4/2	Pion. Batl. Nr. 19	
113	31. 1. 06	Bei Kowas	Gefreiter	Mischke	4. Kol. Abt.	Inf. Regt. Nr. 82	
114	1. 2. 06	Bei Autas	Hauptmann	v. Bosse	Hauptquartier	1. See-Bat.	
115			Unteroffizier	Röder	„	Garde-Gren. Regt. Nr. 3	
116	14. 2. 06	Gefecht bei Norechab	Assistenzarzt	Dr. Westphal	12/2	Ulan. Regt. Nr. 16	
117			Gefreiter	Löper	12/2	Pion. Batl. Nr. 15	
118			„	Roemer	12/2	Drag. Regt. Nr. 24	
119			„	Schumacher	San. Fuhrpark	Gren. Regt. Nr. 119	
120			Reiter	Langhoyer	12/2	Bayer. 1. Chev. Regt.	
121			„	Samel	12/2	Garde-Gren. Regt. Nr. 3	
122			„	Stolley	12/2	Inf. Regt. Nr. 85	

Lfd. Nr.	Datum	Ort, Gelegenheit	Dienstgrad	Name	Schutztruppenverband	Früherer Truppenteil	Bemerkungen
123	2. 3. 06	Auf Patrouille bei Pelladrift	Reiter	Keßler	8. Batt.	Feldart. Regt. Nr. 1	
124	6. 3. 06	Bei Umeis	Gefreiter	Schultze	2. Funkenabt.	Masch. Gew. Abt. Nr. 1	
125	8. 3. 06	Gefecht bei Pelladrift	Leutnant	Mannhardt	9. Batt.	Feldart. Regt. Nr. 9	
126			Sergeant	Bendzko	Masch. Gew. Abt. Nr. 2	Masch. Gew. Abt. Nr. 5	
127			Unteroffizier	Kindinger	9. Batt.	Feldart. Regt. Nr. 49	
128			Gefreiter	Altmann	9. =	Feldart. Regt. Nr. 5	
129			=	König	Masch. Gew. Abt. Nr. 2	Feldart. Regt. Nr. 51	Am 9. 3. 06 den Wunden erlegen
130			=	Lorenz	3. Ers. Komp.	Inf. Regt. Nr. 41	
131			=	Lux	Masch. Gew. Abt. Nr. 2	Feldart. Regt. Nr. 42	
132			Reiter	Heerling	=	Inf. Regt. Nr. 26	
133			=	Schultze	=	Inf. Regt. Nr. 84	
134	11. 3. 06	Bei Pelladrift	Reiter	Trommer	3. Ers. Komp.	Bayer. 9. Inf. Regt.	
135	12. 3. 06	Gefecht bei Hartebeestmund	Leutnant	Schlettwein	9/2	Inf. Regt. Nr. 64	
136			Gefreiter	Hotz	9/2	Inf. Regt. Nr. 117	
137			=	Panzer	2. Batt.	Feldart. Regt. Nr. 37	
138			=	Rickelt	=	Ulan. Regt. Nr. 9	
139			=	Weinreich	Masch. Gew. Abt. Nr. 2	Masch. Gew. Abt. Nr. 12	
140			San. Gefreiter	Teschner	9/2	4. Inf. Regt. Nr. 103	
141			Reiter	Neukirch	9/2	Feldart. Regt. Nr. 48	
142	21. 3. 06	Überfall der Pferdewache der Station Jerusalem	Reiter	Bonnett	1. Et. Komp.	Gren. Regt. Nr. 1	
143	26. 3. 06	Überfall einer Wagenkolonne östlich Ukamas	Unteroffizier	Herzog	7/2	Drag. Regt. Nr. 6	
144			Gefreiter	Roy	7/2	Leib-Kür. Regt. Nr. 1	
145			=	Schäfer	7/2	Inf. Regt. Nr. 82	
146			=	Stulzus	7/2	Inf. Regt. Nr. 14	
147	27. 3. 06	Auf Patrouille bei Ariam	Reiter	Schulze	1. Et. Komp.	Inf. Regt. Nr. 140	
148	5. 4. 06	Bei Nababis	Gefreiter	Hampel	Masch. Gew. Abt. Nr. 2	Feldart. Regt. Nr. 57	

Lfd. Nr.	Datum	Ort, Gelegenheit	Dienstgrad	Name	Schutztruppen-verband	Früherer Truppenteil	Bemerkungen
149	8. 4. 06	Gefecht bei Zett kluft	Leutnant	Gaede	1/2	Inf. Regt. Nr. 84	
150			Unteroffizier	Machner	1/2	Inf. Regt. Nr. 23	
151			Reiter	Bußmann	1/2	Inf. Regt. Nr. 176	
152			"	Dasch	1/2	Bayer. 13. Inf. Regt.	
153			"	Gruber	1/2	Bayer. 6. Inf. Regt.	
154			"	Kronenberger	1/2	Inf. Regt. Nr. 146	
155			"	Neumann	1/2	Inf. Regt. Nr. 144	
156	10. 4. 06	Im Gefecht an der Onchas-Schlucht	Oberleutnant	v. Baehr	11/1	Drag. Regt. Nr. 10	
157			Sergeant	Wiese	11/1	Inf. Regt. Nr. 128	
158	14. 4. 06	Überfall der Pferdewache Narudas-Süd	Gefreiter	Gummel	4/2	Pion. Ba . Nr. 15	
159			Reiter	Föhrer	4/2	Pion. Bat. Nr. 21	
160			"	Haar	4/2	Bayer. 1. Pion. Bat.	
161			"	Haas	4/2	Bayer. 7. Inf. Regt.	
162			"	Huck	4/2	Inf. Regt. Nr. 59	
163			"	Nikolaus	4/2	Inf. Regt. Nr. 44	
164	17. 4. 06	Im Gefecht bei Noachabeb	Reiter	Eckstein	1. Et. Komp.	Füs. Regt. Nr. 33	
165			"	Spielmann gen. Graczyk	1/2	Inf. Regt. Nr. 42	
166	18. 4. 06	Im Gefecht bei Holpan	Hauptmann	v. Rappard	1. Et. Komp.	Gren. Regt. Nr. 1	
167			Reiter	Wölk	1. Et. Komp.	Füs. Regt. Nr. 37	
168	20. 4. 06	Im Gefecht bei Wittmund	Leutnant	Schlüter	2/1	Inf. Regt. Nr. 42	Am 26. 4. 06 den Wunden erlegen
169			Unteroffizier	Michalek	1/1	Inf. Regt. Nr. 51	
170			San. Unteroff.	Graf	11/1	Bayer. 1. Chev. Regt.	
171			Gefreiter	Franke	2/1	Hus. Regt. Nr. 12	
172			Reiter	Gnamm	11/1	Drag. Regt. Nr. 25	
173			"	Hoffmann	2/1	Inf. Regt. Nr. 56	
174			"	Jastrzewski	2/1	Inf. Regt. Nr. 146	
175			"	Schlegel	2/1	Inf. Regt. Nr. 44	Am 20. 4. 06 den Wunden erlegen
176	4. 5. 06	Im Gefecht östl ch Gapütz	Sergeant	Röseler	7. Batt.	Inf. Regt. Nr. 13	
177	4. 5. 06.	Gefecht bei Gawachab	Reiter	Schmidt	7/1	2. Garde-Ulan. Regt.	
178	4. 5. 06	Gefecht bei van Rooisvley	Oberleutnant	Molière	1. Et. Komp.	Jäger-Bat. Nr. 4	
179			Reiter	Gorgas	1. Et. Komp.	Inf. Regt. Nr. 49	
180	5. 5. 06	Gefecht bei Gawachab	Oberleutnant	Cruse	7/1	Füs. Regt. Nr. 33	
181			Leutnant	v. Oppen	7/1	Drag. Regt. Nr. 2	
182			Oberarzt	Dr. v. Haselberg	7/1	Inf. Regt. Nr. 151	

Lfd. Nr.	Datum	Ort, Gelegenheit	Dienstgrad	Name	Schutztruppenverband	Früherer Truppenteil	Bemerkungen
183	5. 5. 06	Gefecht bei Gawachab	Gefreiter	Köhler	7/1	Sächs. Garde-Reiter-Regt.	
184			Reiter	Rauter	7/1	Hus. Regt. Nr. 10	
185			=	Müller	7/1	Inf. Regt. Nr. 153	
186	23. 5. 06	Gefecht bei Dakaib	Leutnant	v. Kalckreuth	8/2	Inf. Regt. Nr. 24	
187			Vizefeldwebel	Eschberger	3. Ers. Komp.	Inf. Regt. Nr. 142	
188			Unteroffizier	Droste	8/2	Garde-Gren. Regt. Nr. 3	
189			=	Gödel	3. Ers. Komp.	3. Garde-Regt. z. F.	
190			=	Ilse	8/2	Inf. Regt. Nr. 32	
191			=	Springer	8/2	Fußart. Regt. Nr. 10	
192			=	Weber	8/2	Ulan. Regt. Nr. 6	
193			Gefreiter	Dummel	8/2	Inf. Regt. Nr. 85	
194			=	Kirch	8/2	Inf. Regt. Nr. 28	
195			=	Jaax	8/2	Inf. Regt. Nr. 69	
196			=	Lehwald	8/2	Drag. Regt. Nr. 19	
197			Reiter	Bielke	8/2	Feldart. Regt. Nr. 5	
198			=	Brück	8/2	Ulan. Regt. Nr. 6	
199			=	Friedrichsen	8/2	Inf. Regt. Nr. 25	Am 25. 5. 06 den Wunden erlegen.
200			=	Mehl	8/2	Leib-Gren. Regt. Nr. 109	
201			=	Myrczik	8/2	Füs. Regt. Nr. 38	
202			=	Schubert	8/2	Ulan. Regt. Nr. 11	
203			=	Springwald	8/2	Drag. Regt. Nr. 11	
204	24. 5. 06	Auf Patrouille bei Kameelmund	Gefreiter	Barann	22. Transp. Komp.	1. See-Bat.	
205	25. 5. 06	Gefecht bei Nukais	Leutnant	Zollenkopf	3. Ers. Komp.	Fußart. Regt. Nr. 12	
206			Gefreiter	Howey	7/2	Inf. Regt. Nr. 26	
207			Reiter	Beyer	7/2	Gren. Regt. Nr. 9	
208			=	Gläser	Stab I/2	Gren. Regt. Nr. 11	
209			=	Posseckel	2. Batt.	Feldart. Regt. Nr. 52	
210	4. 6. 06	Gefecht bei Sperlingspütz	Leutnant	Pavel	12/2	Gren. Regt. Nr. 2	
211			Sergeant	Feller	10/2	Hus. Regt. Nr. 18	
212			Unteroffizier	Gehrmann	3/2	Inf. Regt. Nr. 44	
213			=	Luchterhand	10/2	Ulan. Regt. Nr. 9	
214			Gefreiter	Klappenbach	12/2	Ulan. Regt. Nr. 17	
215			Reiter	Gädecke	3/2	5. Garde-Regt. z. F.	
216			=	Grothkopp	3/2	Inf. Regt. Nr. 44	
217			=	Vielmain	2. Batt.	Train-Bat. Nr. 14	

Lfd. Nr.	Datum	Ort, Gelegenheit	Dienstgrad	Name	Schutztruppenverband	Früherer Truppenteil	Bemerkungen
218	21. 6. 06	Überfall bei Gabis	Sergeant	Jünke	8. Batt.	Bayer. 10. Feldart. Regt.	
219			"	Schulz	3. Erf. Komp.	Inf. Regt. Nr. 27	
220			Gefreiter	Lutz	8. Batt.	Bayer. 10. Feldart. Regt.	
221	3. 7. 06	Bei Schlankenkopf	Reiter	Laufer	4. Erf. Komp.	Feldart. Regt. Nr. 65	Am 8. 7. 06 den Wunden erlegen
222	8. 7. 06	Werftüberfall bei Masamurib	Reiter	Steinborn	6/1	Inf. Regt. Nr. 150	
223	8. 7. 06	Bei Ties	Gefreiter	Grosnik	1. Kol. Abt.	Kür. Regt. Nr. 5	
224	21. 7. 06	Auf Patrouille bei Garunarub	Leutnant	Block	4. Kol. Abt.	Inf. Regt. Nr. 173	
225	23. 7. 06	Gefecht bei Gams	Leutnant	Schwink	12/2	Bayer. 6. Feldart. Regt.	
226			Reiter	Gruschwitz	12/2	Inf. Regt. Nr. 105	
227			"	Meyer	10/2	Garde-Fußart. Regt.	
228			"	Schäfer	10/2	Ulan. Regt. Nr. 6	
229	26. 7. 06	Bei Sperlingspütz	Leutnant	Klausa	Masch. Gew. Abt. Nr. 2	Inf. Regt. Nr. 23	
230	2. 8. 06	Nördlich Rosinbusch	Unteroffizier	Geschwendt	6. Batt.	Drag. Regt. Nr. 10	
231			Gefreiter	Leßmeister	6. Batt.	Bayer. 2. Fußart. Regt.	
232	6. 8. 06	Bei Alurisfontein	Gefreiter	Börner	2/2	Inf. Regt. Nr. 70	Auf dem Transport nach Warmbad den Wunden erlegen
233			Reiter	Schäfer	2/2	Inf. Regt. Nr. 140	
234			"	Stude	Signalabt.	Inf. Regt. Nr. 82	
235	18. 8. 06	Gefecht bei Noibis	Gefreiter	Ennes	9/2	Inf. Regt. Nr. 95	
236			"	Pudlo	7. Batt.	Feldart. Regt. Nr. 39	
237			"	Schultz	7. Batt.	Drag. Regt. Nr. 14	
238			"	Wachs	7. Batt.	Feldart. Regt. Nr. 3	
239			Reiter	Koch	7. Batt.	Feldart. Regt. Nr. 69	
240	19. 8. 06	Nordwestlich Violsdrift	Vizefeldwebel	Stauffert	4/2	Inf. Regt. Nr. 169	
241			Unteroffizier	Köckritz	6/2	Schützen-Regt. Nr. 108	
242			Gefreiter	Kirch	4/2	Drag. Regt. Nr. 24	
243			"	Schwartz	6/2	Schützen-Regt. Nr. 108	
244	22. 8. 06	Bei Daos im Backrevier	Reiter	Bächle	8/2	Inf. Regt. Nr. 169	Am 28. 8. 06 den Wunden erlegen
245			"	Zierjacks	8/2	Drag. Regt. Nr. 18	

Lfd. Nr.	Datum	Ort, Gelegenheit	Dienstgrad	Name	Schutztruppenverband	Früherer Truppenteil	Bemerkungen
246	30. 8. 06	Gefecht im Aubrevier	Leutnant	Elschner	12/2	Fußart. Regt. Nr. 1	
247			Reiter	Märker	12/2	Gren. Regt. Nr. 6	
248			"	Stanko	2. Batt.	Fußart. Regt. Nr. 2	
249	11. 9. 06	Südlich Warmbadies	Gefreiter	Quetsehke	1/1	Inf. Regt. Nr. 76	
250	12. 9. 06	In Gegend Naiams	Gefreiter	Rosenberger	4. Kol. Abt.	Ulan. Regt. Nr. 2	
251	13. 9. 06	Bei Uchanaris	Reiter	Schröder	2. Feldart. Abt.	Inf. Regt. Nr. 155	
252	14. 9. 06	Bei Ganams	Gefreiter	Giersch	Masch. Gew. Abt. Nr. 1	Inf. Regt. Nr. 20	
253	22. 9. 06	Auf Patrouille bei Ondermaitje	Gefreiter	Oestreich	3/2	Gren. Regt. Nr. 11	
254			Reiter	Burghardt	3/2	Inf. Regt. Nr. 51	Am 22. 9. 06 den Wunden erlegen.
255	24. 9. 06	Überfall der Pferdewache bei Stampriet	Reiter	Fereur	3. Batt.	Kür. Regt. Nr. 4	
256	25. 9. 06	Bei Nantsis	Gefreiter	Bayer	7. Batt.	Feldart. Regt. Nr. 64	
257			"	Rügheimer	7. Batt.	Bayer. 2. Feldart. Regt.	
258	1. 10. 06	Bei Dassiefontein	Gefreiter	Frost	2. Feldtel. Abt.	Ulan. Regt. Nr. 2	Am 1. 10. 06 den Wunden erlegen.
259			"	Krüger	2/1	Inf. Regt. Nr. 128	
260			Reiter	Almstadt	3. Ers. Komp.	2. See-Bat.	
261			"	Busch	2. Feldtel. Abt.	Lehr-Regt. der Feldart. Schießschule	
262			"	Felber	3. Ers. Komp.	Inf. Regt. Nr. 66	
263			"	Plog	3. Ers. Komp.	Füs. Regt. Nr. 34	
264	2. 10. 06	Bei Dassiefontein	Gefreiter	Sigl	9/2	Bayer. 1. Inf. Regt.	Am 3. 10. 06 den Wunden erlegen
265	12. 10. 06	Bei Sandpütz	Vizefeldwebel	Rohr	3/2	Feldart. Regt. Nr. 70	
266			Gefreiter	Bohne	3/2	Inf. Regt. Nr. 139	
267	15. 10. 06	Bei Hauapan	Reiter	Schulz	8. Batt.	Ulan. Regt. Nr. 9	
268	1. 11. 06	Bei Uchanaris	Gefreiter	Bedürftig	2. Feldtel. Abt.	Gren. Regt. Nr. 10	
269			Reiter	Ullrich	3. Ers. Komp.	Inf. Regt. Nr. 42	
270			"	Winkler	3. Ers. Komp.	Inf. Regt. Nr. 58	

Lfd. Nr.	Datum	Dienstgrad	Name	Früherer Truppenteil	Todesursache	Lazarett usw.	Bemerkungen
			D. An Krankheiten gestorben.				
1	24. 1. 06	Leutnant	Rehfeldt	Ulan. Regt. Nr. 8	Herzschwäche nach Typhus	Lüderitzbucht	
2	15. 4. 06	=	v. der Trenck	2. Leib-Hus. Regt.	Typhus	Kunjas	
3	16. 6. 06	=	Cleve	Inf. Regt. Nr. 165	=	An Bord „Gertrud Woermann“	
4	12. 8. 06	=	Honig	Train-Bat. Nr. 3	Herzschlag	Naiams	
5	1. 2. 07	Oberarzt	Strahler	Füs. Regt. Nr. 37	Atemlähmung infolge Gehirnleidens nach Typhus	Lüderitzbucht	
6	14. 1. 07	Kath. Feldgeistlicher	Dr. Iseke	16. Division	Herzschwäche	Kalkfontein	
7	21. 2. 06	Zahlmeister	Weissenbach	Inf. Leib-Regt. Nr 117	Typhus	Keetmanshoop	
1	15. 4 06	Wachtmeister	Buchfelder	Bayer. 9. Feldart. Regt.	Ruhr	Warmbad	
2	27. 2. 07	=	Kiene	Jäg. Regt. z. Pf. Nr. 1	Herzschwäche bei Nierenentzündung	Lüderitzbucht	
3	14. 11. 05	Zahlmeisteraspirant	Pohle	Inf. Regt. Nr. 31	Typhus	Keetmanshoop	
4	11. 1. 06	=	Schröder	Pion. Bat. Nr. 22	Herzmuskelschwäche	Lüderitzbucht	
5	22. 1. 07	Unterzahlmeister	Reich	Inf. Regt. Nr. 121	Herzschwäche infolge Brustfell- und Herzbeutelentzündung	Garn. Laz. I Berlin	
6	15. 3. 06	Vizefeldwebel d. Ldw.	Göttig	Füs. Regt. Nr. 34	Lebercirrhose	Swakopmund	
7	1. 10. 05	Sergeant	Rothaug	Bayer. Tel. Komp.	Typhus	Keetmanshoop	
8	1. 12. 05	=	Boutta	Drag. Regt. Nr. 11	=	Hasuur	
9	13. 1. 06	=	Heyden	Jäg. Bat. Nr. 9	Herzschwäche infolge Schlangenbisses	Kwakorabis	
10	11. 3. 06	=	Ritz	Feldart. Regt. Nr. 30	Ruhr u. Bauchfellentzündung	Keetmanshoop	
11	29. 3. 06	=	Bannier	Inf. Regt. Nr. 174	Lungenentzündung	Kalkfontein	

Lfd. Nr.	Datum	Dienstgrad	Name	Früherer Truppenteil	Todesursache	Lazarett usw.	Bemerkungen
12	12. 8. 06	Sergeant	Pusch	Drag. Regt. Nr. 25	Typhus und Skorbut	Warmbad	
13	29. 10. 06	„	Ulrich	Bez. Kdo. Braunschweig	Typhus	Windhuk	
14	4. 1. 06	Sanitätssergeant	Schwarz	Inf. Regt. Nr. 168	Typhus	Hasuur	
15	10. 10. 06	Unteroffizier	v. Winkler	Tel. Bat. Nr. 1	Herzschwäche	Seeis	
16	8. 11. 05	„	Frehse	Inf. Regt. Nr. 162	Typhus	Koes	
17	17. 11. 05	„	Schnelle	Drag. Regt. Nr. 19	Herzschlag	Berseba	
18	21. 12. 05	„	Thiel	Pion. Bat. Nr. 9	Typhus	Ramansdrift	
19	2. 1. 06	„	Langenbach	Feldart. Regt. Nr. 51	„	Hasuur	
20	11. 1. 06	„	Hofmann	Inf. Regt. Nr. 178	„	Keetmannshoop	
21	18. 2. 06	„	Booth	Pion. Bat. Nr. 9	„	Ramansdrift	
22	29. 3. 06	„	Dannemann	2. Ostasiat. Inf. Regt.	„	Maltahöhe	
23	6. 4. 06	„	Zawadzinski	Pion. Bat. Nr. 20	Typhus und Bauchfellentzündung	Lüderitzbucht	
24	13. 4. 06	„	v. Hohendorff	Inf. Regt. Nr. 59	Typhus	Warmbad	
25	20. 5. 06	„	Meyer	Inf. Regt. Nr. 128	Skorbut	Bethanien	
26	5. 7. 06	„	Krahmer	Feldart. Regt. Nr. 9	Lungenblutung	Keetmannshoop	
27	8. 7. 06	„	Olbrich	Drag. Regt. Nr. 10	Typhus	Kalkfontein	
28	1. 8. 06	„	Balzer	Garde-Fußart. Regt.	Herzschwäche nach Malaria	Ukamas	
29	2. 8. 06	„	Sziedat	Ulan. Regt. Nr. 12	Typhus	Aris	
30	11. 12. 06	„	Mahlig	Jäg. Bat. Nr. 6	Malaria und Nierenentzündung	Gibeon	
31	3. 1. 07	„	Peters	3. Seebat.	Typhus	Windhuk	
32	15. 2. 06	Sanitätsunteroffizier	Wilsdorf	Inf. Regt. Nr. 24	Ruhr u. Leberabszeß	Swakopmund	
33	25. 7. 06	„	Braun	Inf. Regt. Nr. 125	Lungenentzündung	Windhuk	
34	5. 10. 05	Gefreiter	Brenner	Gren. Regt. Nr. 123	Typhus	Gibeon	
35	12. 10. 05	„	Braun	Inf. Regt. Nr. 81	Lungenentzündung	Gochas	
36	18. 10. 05	„	Kraszyk	Feldart. Regt. Nr. 57	Bauchfellentzündung	Windhuk	
37	20. 10. 05	„	Kelch	Drag. Regt. Nr. 11	Herzschwäche nach Lungenentzündung	„	
38	11. 11. 05	„	Zeise	Kür. Regt. Nr. 1	Typhus	Kubub	
39	14. 11. 05	„	Reinicke	Feldart. Regt. Nr. 38	Nierenentzündung	Windhuk	

Lfd. Nr.	Datum	Dienstgrad	Name	Früherer Truppenteil	Todesursache	Lazarett usw.	Bemerkungen
40	20. 12. 05	Gefreiter	Buddeke	Ulan. Regt. Nr. 14	Typhus	Kubas	
41	26. 12. 05	„	Höppner	Ulan. Regt. Nr. 4	„	Ramansdrift	
42	31. 12. 05	„	Mische	Inf. Regt. Nr. 141	„	Windhuk	
43	18. 1. 06	„	Hemm	Bayer. 23. Inf. Regt.	Darmverschluß	Kalkfontein	
44	20. 1. 06	„	Angermann	Ostas. Besatz. Brig.	Malaria	Kub	
45	29. 1. 06	„	Völkner	Inf. Regt. Nr. 141	Typhus	Otjosondu	
46	1. 2. 06	„	Wergowski	Inf. Regt. Nr. 141	Herzschwäche bei Skorbut	Kutabib	
47	12. 2. 06	„	Pfeifer	Bayer. 13. Inf. Regt.	Typhus und Ruhr	Otjosondu	
48	21. 2. 06	„	Frohnhöfer	Bayer. 10. Inf. Regt.	Typhus	Ramansdrift	
49	23. 2. 06	„	Heinemann	Feldart. Regt. Nr. 11	„	Hasuur	
50	27. 2. 06	„	Stier	Inf. Regt. Nr. 142	„	Otjosondu	
51	7. 3. 06	„	Rosenhagen	Inf. Regt. Nr. 75	Malaria	Windhuk	
52	8. 3. 06	„	Hense	Inf. Regt. Nr. 143	Herzschwäche	Bethanien	
53	14. 3. 06	„	Jacobi	Pion. Bat. Nr. 4	Typhus	Windhuk	
54	16. 3. 06	„	Boltersdorf	Inf. Regt. Nr. 69	„	Ramansdrift	
55	16. 3. 06	„	Stahr	Pion. Bat. Nr. 5	„	Aminuis	
56	19. 3. 06	„	Lange	Eisenb. Regt. Nr. 1	„	Swakopmund	
57	27. 3. 06	„	Panitz	Pion. Bat. Nr. 6	Nierenentzündung	Maltahöhe	
58	27. 3. 06	„	Siedow	Inf. Regt. Nr. 60	Gelbsucht und Herzschwäche	Lüderitzbucht	
59	8. 4. 06	„	Rickel	Inf. Regt. Nr. 122	Typhus	Ramansdrift	
60	17. 4. 06	„	Groth	Kür. Regt. Nr. 6	„	Warmbad	
61	7. 5. 06	„	Bismark	Pion. Bat. Nr. 10	Skorbut	„	
62	8. 5. 06	„	Kahle	Füs. Regt. Nr. 37	Typhus	Lüderitzbucht	
63	11. 5. 06	„	Mikloweit	Garde-Pion. Bat.	Nierenentzündung und Wassersucht	Swakopmund	
64	23. 5. 06	„	Globig	Kür. Regt. Nr. 4	Herzschwäche	Ukamas	
65	3. 6. 06	„	Ballinger	Ulan. Regt. Nr. 11	Typhus	Windhuk	
66	12. 6. 06	„	Lietz	Gren. Regt. Nr. 2	Nieren- und Lungenentzündung	Holoog	
67	18. 6. 06	„	Koch	Inf. Regt. Nr. 120	Lungenentzündung	Windhuk	
68	22. 6. 06	„	Wichmann	Jäger-Bat. Nr. 1	Herzschwäche	Kubub	
69	24. 6. 06	„	Behra	Inf. Regt. Nr. 88	Typhus	Lüderitzbucht	
70	27. 8. 06	„	Münch	Feldart. Regt. Nr. 51	„	Kalkfontein	
71	28. 7. 06	„	Gerdes	Inf. Regt. Nr. 56	Ruhr	Ramansdrift	
72	15. 8. 06	„	Pittelkow	Inf. Regt. Nr. 14	Typhus	„	
73	19. 8. 06	„	Decker	Kür. Regt. Nr. 5	Lungenentzündung	Windhuk	
74	18. 10. 06	„	Killinger	Inf. Regt. Nr. 122	Ruhr	Uhabis	
75	3. 11. 06	„	Schmahl	Gren. Regt. Nr. 110	Typhus	Ramansdrift	

Lfd. Nr.	Datum	Dienstgrad	Name	Früherer Truppenteil	Todesursache	Lazarett usw.	Bemerkungen
76	3. 12. 06	Gefreiter	Lutzing	Gren. Regt. Nr. 109	Typhus	Uhabis	
77	13. 12. 06	"	Hanse	Kür. Regt. Nr. 5	Typhus und Skorbut	"	
78	16. 12. 06	"	Panse	Inf. Regt. Nr. 128	Blinddarmentzündung	Keetmannshoop	
79	17. 12. 06	"	Krumpöck	Huf. Regt. Nr. 3	Typhus und Lungenentzündung	"	
80	1. 1. 07	"	Voigt	Fußart. Regt. Nr. 15	Typhus	Rehoboth	
81	21. 1. 07	"	Misch	Bayer. 16. Inf. Regt.	Typhus und Ruhr	Keetmannshoop	
82	3. 2. 07	"	Fitz	Inf. Regt. Nr. 171	Herzschwäche nach Typhus	"	
83	22. 2. 07	"	Eix	Jäger-Bat. Nr. 4	eitrige Bauchfellentzündung	Windhuk	
84	22. 2. 07	"	Goetz	Bez. Kdo. Würzburg	Typhus und Ruhr	Keetmannshoop	
85	27. 2. 07	"	Selow	Pion. Bat. Nr. 9	Typhus	Krankenhaus Neubrandenburg	
86	26. 2. 07	"	Truschinski	Tel. Bat. Nr. 2	Herzschwäche nach Typhus	Aus	
87	2. 10. 05	Reiter	Behme	Inf. Regt. Nr. 74	Lungenentzündung	Maltahöhe	
88	2 10. 05	"	Sieger	Drag. Regt. Nr. 26	Ruhr	Karibib	
89	6. 10. 05	"	Genserich	Gren. Regt. z. Pf. Nr. 3	Schlangenbiß	Berseba	
90	11. 10. 05	"	Grabitz	1. Garde-Regt. z. F.	Typhus	Bethanien	
91	11. 10. 05	Kriegsfreiwilliger Reiter	Schmidt	—	Typhus und Ruhr	Swakopmund	
92	12. 10. 05	Reiter	Lange	Drag. Regt. Nr. 16	Typhus	Keetmannshoop	
93	17. 10. 05	"	Langner	Gren. Regt. Nr. 11	"	Swakopmund	
94	20. 10. 05	"	Berger	Feldart. Regt. Nr. 46	"	Kauas	
95	21. 10. 05	"	Burghardt	Inf. Regt. Nr. 82	"	Hasuur	
96	21. 10. 05	"	Kahlert	Eisenbahn-Regt. Nr. 1	"	Lüderitzbucht	
97	25. 10. 05	"	Mix	Pion. Bat. Nr. 1	"	"	
98	27. 10. 05	"	Siewert	Kür. Regt. Nr. 5	Herzinnenhautentzündung	Gibeon	
99	30. 10. 05	"	Zimmer	Drag. Regt. Nr. 23	Lungenentzündung	Okahandja	
100	30. 10. 05	"	Gritzan	Feldart. Regt. Nr. 73	Typhus und Lungenentzündung	Windhuk	
101	1. 11. 05	"	Labusch	Feldart. Regt. Nr. 35	Ruhr	Kalkfontein	
102	1 11. 05	"	Meyer	Feldart. Regt. Nr. 9	Typhus	Dawignab	
103	11. 11. 05	"	Henke	Drag. Regt. Nr. 16	"	Keetmannshoop	

Lfd. Nr.	Datum	Dienstgrad	Name	Früherer Truppenteil	Todesursache	Lazarett usw.	Bemerkungen
104	11.11.05	Reiter	Kirbes	Jäger-Bat. Nr. 4	Typhus	Okahandja	
105	11.11.05	„	Kürschner	Gren. Regt. Nr. 12	„	Keetmanshoop	
106	11.11.05	„	Pfützner	Ulan. Regt. Nr. 18	„	Hasuur	
107	14.11.05	„	Itzlau	Inf. Regt. Nr. 162	Ruhr	Swakopmund	
108	15.11.05	„	Förste	Ulan. Regt. Nr. 16	Typhus	Wasserfall	
109	19.11.05	„	Orth	Feldart. Regt. Nr. 67	Blutvergiftung	Dawignab	
110	19.11.05	„	Scheidt	Lehr-Regt. der Feldart. Schießschule	Typhus	Hasuur	
111	21.11.05	„	Peinemann	Inf. Regt. Nr. 78	„	Kalkfontein (Süd)	
112	23.11.05	„	Nowak	Inf. Regt. Nr. 137	„	Keetmanshoop	
113	24.11.05	„	Stielike	3. Garde-Feldart. Regt.	„	Hasuur	
114	1.12.05	„	Graßhoff	Hus. Regt. Nr. 16	„	Hasuur	
115	1.12.05	„	Lange	Feldart. Regt. Nr. 71	„	Wasserfall	
116	2.12.05	„	Bornhorst	Feldart. Regt. Nr. 22	„	Dawignab	
117	6.12.05	„	Köhler	Inf. Regt. Nr. 121	„	Warmbad	
118	7.12.05	„	Ritter	Inf. Regt. Nr. 111	Typhus und Skorbut	Windhuk	
119	9.12.05	„	Kluge	Inf. Regt. Nr. 155	Herzlähmung nach Ruhr	Lüderitzbucht	
120	12.12.05	„	Peters	Inf. Regt. Nr. 31	Ruhr	Hasuur	
121	26.12.05	„	Hollenbach	Feldart. Regt. Nr. 4	Typhus	Gochas	
122	28.12.05	„	Zeichner	Ulan. Regt. Nr. 6	„	Lüderitzbucht	
123	5. 1. 06	„	Heine	Eisenbahn-Regt. Nr. 3	„	Lüderitzbucht	
124	6. 1. 06	„	Höge	Inf. Regt. Nr. 112	„	Ramansdrift	
125	6. 1. 06	„	Thienemann	Inf. Regt. Nr. 77	„	Warmbad	
126	11. 1. 06	„	Radischat	Füs. Regt. Nr. 33	„	Windhuk	
127	13. 1. 06	„	Preuß	Inf. Regt. Nr. 19	„	Warmbad	
128	17. 1. 06	„	Görtz	Garde-Gren. Regt. Nr. 3	„	Warmbad	
129	17. 1. 06	„	Scholten	Feldart. Regt. Nr. 34	„	Deichabis	
130	17. 1. 06	„	Vetter	Feldart. Regt. Nr. 4	„	Hasuur	
131	20. 1. 06	„	Marek	Füs. Regt. Nr. 38	„	Warmbad	
132	22. 1. 06	„	Berger	Inf. Regt. Nr. 106	Herzschwäche	Lüderitzbucht	
133	22. 1. 06	„	Moser	Feldart. Regt. Nr. 15	Typhus	Koes	
134	23. 1. 06	„	Gerhardt	Inf. Regt. Nr. 116	Herzschwäche nach Typhus	Lüderitzbucht	
135	25. 1. 06	„	Grimmer	Garde-Reiter-Regt.	Typhus	Lüderitzbucht	
136	27. 1. 06	„	Klumpz	Bayer. 20. Inf. Regt.	„	Koes	
137	30. 1. 06	„	Darmstadt	Füs. Regt. Nr. 80	Lungenschwindsucht	Ramansdrift	
138	4. 2. 06	„	Dallmann	Gren. Regt. Nr. 2	Nierenentzündung	Keetmanshoop	

Lfd. Nr.	Datum	Dienstgrad	Name	Früherer Truppenteil	Todesursache	Lazarett usw.	Bemerkungen
139	6. 2. 06	Reiter	Kaluza	Inf. Regt. Nr. 51	Gehirnhautentzündung	An Bord der „Erna Woermann"	
140	6. 2. 06	„	Pfeiffer	Fußart. Regt. Nr. 15	Herzschwäche nach Typhus	Warmbad	
141	7. 2. 06	„	Kurzhalß	Garde-Jäg. Bat.	Typhus	Aminuis	
142	10. 2. 06	„	Wolff	Inf. Regt. Nr. 151	„	Otjosondu	
143	14. 2. 06	„	Ingerl	Bayer. 2. Inf. Regt.	Herzlähmung infolge Ruhr	Otjosondu	
144	15. 2. 06	„	Krzykowski	Inf. Regt. Nr. 176	Typhus	Kunjas	
145	16. 2 06	„	Malek	Pion. Bat. Nr. 18	„	Otjosondu	
146	21 2. 06	„	Grimm	Inf. Regt. Nr. 76	„	Aminuis	
147	21. 2. 06	„	Knuth	Gren. Regt. Nr. 89	„	Lüderitzbucht	
148	23. 2. 06	„	Roß	Bayer. 1. Ulan. Regt.	„	Berseba	
149	25. 2. 06	„	Göbel	Drag. Regt. Nr. 23	„	Warmbad	
150	25. 2 06	„	Schmidt	Feldart. Regt. Nr. 15	„	Warmbad	
151	27. 2. 06	„	Bahr	Hus. Regt. Nr. 16	Lungenentzündung	Namutoni	
152	28. 2. 06	„	Neuhaus	Inf. Regt. Nr. 53	Typhus	Gobabis	
153	1. 3. 06	„	Milinski	Telegr. Bat. Nr. 2	„	Bethanien	
154	1. 3 06	„	Samel	Garde-Gren. Regt. Nr. 3	„	Ramansdrift	
155	3. 3. 06	„	Ling	Inf. Regt. Nr. 126	„	Windhuk	
156	5. 3. 06	„	Ehlers	Inf. Regt. Nr. 75	Malaria	Windhuk	
157	5. 3. 06	„	Schneider	Inf. Regt. Nr. 72	„	Windhuk	
158	12. 3. 06	„	Vogt	Bayer. Inf. Leib-Regt.	Nierenentzündung	Lüderitzbucht	
159	13. 3. 06	„	Rötschke	Ulan. Regt. Nr. 17	Ruhr	Karibib	
160	19. 3. 06	„	Müller	Inf. Regt. Nr. 181	Lungentuberkulose	Okahandja	
161	24. 3. 06	„	Kleen	Feldart. Regt. Nr. 62	Typhus	Lüderitzbucht	
162	1. 4. 06	„	v. Franken	Inf. Regt. Nr. 59	Blutvergiftung	Aminuis	
163	15. 4. 06	„	Rost	Feldart. Regt. Nr. 2	Typhus und Lungenentzündung	Bethanien	
164	15. 4. 06	„	Wenzel	Fußart. Regt. Nr. 5	Blinddarm- u. Bauchfellentzündung	Keetmannshoop	
165	16. 4. 06	„	Stark	Ulan. Regt. Nr. 15	Typhus	Lüderitzbucht	
166	17. 4. 06	„	Goosmann	Inf. Regt. Nr. 162	Ruhr und Hirnhautentzündung	Windhuk	
167	19. 4. 06	„	Wolf	Bayer. Inf. Leib-Regt.	Ruhr	Lüderitzbucht	
168	27. 4. 06	„	Brausendorf	Feldart. Regt. Nr. 18	Nierenentzündung	Berseba	
169	30. 4 06	„	Goede	1. Leib-Hus. Regt. Nr. 1	Typhus	Lüderitzbucht	

Lfd. Nr.	Datum	Dienstgrad	Name	Früherer Truppenteil	Todesursache	Lazarett usw.	Bemerkungen
170	6. 5. 06	Reiter	Ernemann	Inf. Regt. Nr. 92	Typhus	Windhuk	
171	7. 5. 06	"	Koch	Garde-Gren. Regt. Nr. 3	"	Lüderitzbucht	
172	11. 5. 06	"	Seibel	Drag. Regt. Nr. 24	"	Keetmannshoop	
173	12. 5. 06	"	Kroll	Gren. Regt. Nr. 4	"	Warmbad	
174	15. 5. 06	"	Althaus	Pion. Bat. Nr. 21	Herzschwäche	Lüderitzbucht	
175	19. 5. 06	"	Lietz	Inf. Regt. Nr. 30	Typhus	Kalkfontein	
176	28. 5. 06	"	Treuschel	Feldart. Regt. Nr. 15	"	Karibib	
177	1. 6. 06	"	Schmitt	Füs. Regt. Nr. 80	Herzschwäche nach Typhus	Bethanien	
178	11. 6. 06	"	Reimer	Ulan. Regt. Nr. 9	Typhus und Skorbut	Keetmannshoop	
179	12. 6. 06	"	Roß	Drag. Regt. Nr. 24	Typhus	Lüderitzbucht	
180	13. 6. 06	"	Beißer	Bayer. 16. Inf. Regt.	"	Kalkfontein	
181	16. 6. 06	Ulan	Trautwein	Ulan. Regt. Nr. 6	Ruhr	An Bord „Lulu Bohlen"	
182	17. 6. 06	Reiter	Seeber	Inf. Regt. Nr. 71	Nierenentzündung	Lüderitzbucht	
183	25. 6. 06	"	Zeggel	Kür. Regt. Nr. 6	Typhus und Skorbut	Warmbad	
184	26. 6. 06	"	Körner	Inf. Regt. Nr. 176	Gehirnschlag	Swakopmund	
185	29. 6. 06	"	Ruckwied	Inf. Regt. Nr. 122	Ruhr	Goabis	
186	2. 7. 06	"	Kusterer	Train-Bat. Nr. 13	Typhus	Keetmannshoop	
187	8. 7. 06	"	Vogt	Feldart. Regt. Nr. 19	Skorbut und Nierenentzündung	Warmbad	
188	11. 7. 06	Husar	Bunke	Hus. Regt. Nr. 4	Gehirnhautentzündung	An Bord „Eduard Woermann"	
189	15. 7. 06	Reiter	Böhm	Inf. Regt. Nr. 23	Typhus	Wasserfall	
190	16. 7. 06	"	Salusch	Jäger-Bat. Nr. 6	Herzschwäche nach Typhus	Kubub	
191	22. 7. 06	"	Stengel	Inf. Regt. Nr. 149	Herzschwäche nach Lungenentzündung	Keetmannshoop	
192	28. 7. 06	"	Strauch	Gren. Regt. Nr. 10	Typhus	An Bord „Hans Woermann"	
193	10. 8. 06	"	Kubiak	Feldart. Regt. Nr. 67	Herzschwäche und Nierenentzündung	Garn. Lazarett I Berlin	
194	18. 8. 06	"	Kammerer	Garde-Gren. Regt. Nr. 3	Typhus und Ruhr	Wasserfall	
195	19. 8. 06	"	Szalek	Feldart. Regt. Nr. 5	Typhus	Kubub	
196	25. 8. 06	"	Kretschmar	Inf. Regt. Nr. 52	"	"	

Lfd. Nr.	Datum	Dienstgrad	Name	Früherer Truppenteil	Todesursache	Lazarett usw.	Bemerkungen
197	28. 8. 06	Reiter	Lichtle	Inf. Regt. Nr. 88	Lungenentzündung	Holoog	
198	29. 8. 06	"	Wößner	Inf. Regt. Nr. 111	Typhus und Lungentuberkulose	Warmbad	
199	6. 9. 06	"	Schmidt	Ulan. Regt. Nr. 12	Nierenentzündung	Keetmannshoop	
200	13. 9. 06	"	Rößner	Inf. Regt. Nr. 72	Ruhr	Ramansdrift	
201	25. 9. 06	"	Büggeln	Pion. Batl. Nr. 9	Nierenentzündung	Kalkfontein (Süd)	
202	6. 10. 06	"	Murawa	Pion. Batl. Nr. 6	Nierenentzündung	Garnisonlazarett II Tempelhof	
203	10. 10. 06	"	Fidder	Ulan. Regt. Nr. 12	Ruhr	Grootfontein	
204	11. 10. 06	"	Wildner	Lehr-Regt. der Feldart. Schießschule	Typhus	Uhabis	
205	21. 10. 06	"	Schön	Inf. Regt. Nr. 78	Entkräftung nach Operation	Windhuk	
206	26. 10. 06	"	Becker	Inf. Regt. Nr. 24	Herzschwäche nach Typhus	Lüderitzbucht	
207	6. 11. 06	"	Thorwarth	Bayer. 9. Inf. Regt.	Typhus	Uhabis	
208	11. 12. 06	"	Seelig	Jäg. Bat. Nr. 12	Milzabszeß	Keetmannshoop	
209	23. 11. 06	"	Wicking	Inf. Regt. Nr. 148	Typhus	Kubub	
210	9. 12. 06	"	Brennecke	Inf. Regt. Nr. 92	Bauchfellentzündung	Keetmannshoop	
211	9. 12. 06	"	Dittrich	Inf. Regt. Nr. 59	Typhus	Uhabis	
212	12. 12. 06	"	Dubek	Inf. Regt. Nr. 32	Ruhr	Warmbad	
213	12. 12. 06	"	Wendhaus	Drag. Regt. Nr. 12	Nierenentzündung	Warmbadies	
214	16. 12. 06	"	Ketterer	Drag. Regt. Nr. 22	Ruhr	Uhabis	
215	1. 1. 07	"	Manke	Ulan. Regt. Nr. 9	Typhus und Skorbut	Keetmannshoop	
216	11. 1. 07	"	Menke	Inf. Regt. Nr. 132	Typhus	Keetmannshoop	
217	15. 1. 07	"	Wägner	Inf. Regt. Nr. 20	Herzschlag	Ukamas	
218	18. 1. 07	"	Freudenberg	Gren. Regt. Nr. 1	Typhus	Aus	
219	20. 1. 07	"	Benne	Inf. Regt. Nr. 66	"	Windhuk	
220	16. 2. 07	"	Hörning	Inf. Regt. Nr. 133	Typhus u. Ruhr	Keetmannshoop	
221	24. 2. 07	"	Boyon	Feldart. Regt. Nr. 69	Typhus	Keetmannshoop	
222	9. 10. 05	Mil. Krankenwärter	Jung	Inf. Regt. Nr. 116	"	Swakopmund	
223	25. 12. 05		Wolz	Garn. Laz. Heilbronn		Lüderitzbucht	

Lfd. Nr.	Datum	Ort, Gelegenheit	Dienstgrad	Name	Schutztruppenverband	Früherer Truppenteil	Bemerkungen
			E. Außerdem verletzt.				
1	1. 11. 05	In Windhuk	Reiter	Müller	3. Kol. Abteil.	Inf. Regt. Nr. 22	
2	25. 11. 05	In Ramansdrift	"	Beckmann	12/2	Inf. Regt. Nr. 74	Schußverletzung
3	21. 12. 05	Station Etaneno	"	Erbs	Feldsign. Abt.	Gren. Regt. Nr. 5	
4	23. 12. 05	In Windhuk	"	Henkel	2. Et. Komp.	Gren. Regt. Nr. 6	Im Streit verletzt
5	24. 12. 05	In Aredareigas	San. Unteroff.	Poeschl	Pferdedepot	Bayer. 2. Fußart. Regt.	
6	25. 12. 05	In Windhuk	Reiter	Lusebrink	5. Kol. Abteil.	Füs. Regt. Nr. 37	Durch Unvorsichtigkeit verletzt
7	1. 1. 06	—	"	Schewski	Eisenb. Betr. Komp.	Eisenb. Regt. Nr. 3	Schußverletzung
8	11. 1. 06	Kaps Farm	"	Bartusch	3. Kol. Abteil.	Drag. Regt. Nr. 6	Im Streit verletzt
9	26. 1. 06	—	"	Buntrock	2/1	Gren. Regt. Nr. 2	
10	14. 1. 06	Lüderitzbucht	Pionier	Autrum	1. Eisenb. Bau-Komp.	Kür. Regt. Nr. 6	Schußverletzung
11	22. 1. 06	In Narichas	Gefreiter	Kröber	Ers. Komp. 4a	Feldart. Regt. Nr. 77	
12	12. 2. 06	Bei Norechab	Reiter	Timmel	10/2	Füs. Regt. Nr. 39	
13	24. 2. 06	—	Gefreiter	Felt	5. Kol. Abteil.	Inf. Regt. Nr. 31	Durch Hufschlag
14	8. 3. 06	Windhuk	Vizewachtm.	Mehner	—	Feldart. Regt. Nr. 28	
15	7. 4. 06	Holoog	Reiter	Weinfortner	4/1	Inf. Regt. Nr. 169	
16	"	—	Unteroff.	Schneidersmann	1. Kol. Abteil.	Inf. Regt. Nr. 56	Schußverletzung
17	19. 4. 06	Klippdamm	Gefreiter	Franke	7. Batt.	Feldart. Regt. Nr. 28	
18	23. 4. 06	—	Reiter	Reich	San. Fuhrpark	Bayer. 1. Jäger-Bat.	
19	8. 5. 06	Romtsas	"	Ripperberger	Ers. Komp. 1a	Inf. Regt. Nr. 159	
20	20. 5. 06	Windhuk	"	Hirschmann	2. Kol. Abteil	Ldw. Bez. Würzburg	Durch Überfahren
21	11. 6. 06	Swakopmund	Gefreiter	Schröder	2. Eisenb. Bau-Komp.	Inf. Regt. Nr. 147	Durch herabstürzenden Balken
22	28. 6. 06	Zwischen Robertsonsfarm und Kub	Reiter	Schulz	1. Kol. Abteil.	Inf. Regt. Nr. 19	Mit Schuß unter dem Herzen aufgefunden, bald darauf verstorben

Lfd. Nr.	Datum	Ort, Gelegenheit	Dienstgrad	Name	Schutztruppenverband	Früherer Truppenteil	Bemerkungen
23	21. 8. 06	—	Reiter	Hummel	10/2	Fußart. Regt. Nr. 4	
24	28. 8. 06	Kanns	"	Friede	11/2	Inf. Regt. Nr. 47	
25	20. 11. 06	Kub	"	Müller	—	Inf. Regt. Nr. 58	
26	9. 12. 06	—	"	Brockmüller	—	Landw. Bezirk Kiel	Schußverletzung
27	19. 12. 06	Bei Narudas Süd	"	Nikolaus	3. Erf. Komp.	Inf. Regt. Nr. 44	
28	26. 2. 07	Baradies	Gefreiter	Boecker	3. Batt.	Feldart. Regt. Nr. 58	

F. Außerdem tot.

Lfd. Nr.	Datum	Ort, Gelegenheit	Dienstgrad	Name	Schutztruppenverband	Früherer Truppenteil	Bemerkungen
1	20. 10. 05	Beim Baden im Oranjefluß ertrunken	Reiter	Bartsch	Masch. Gew. Abteil. Nr. 2	Inf. Regt. Nr. 24	
2	29. 10. 05	Kub	"	Nast	1. Feldtelegr. Abteil.	Gren. Regt. zu Pferde Nr. 3	Infolge Vergiftung durch Karbolsäure
3	7. 11. 05	Windhuk	Unteroffizier	Kühne	3. Kol. Abteil.	Feldart. Regt. Nr. 15	Plötzlich verstorben
4	9. 11. 05	Beim Baden im Fischfluß gestorben	Reiter	Fuhlbrück	Halbbatt. Nadrowski	Füs. Regt. Nr. 34	
5	16. 11. 05	Beim Baden im Orangefluß ertrunken	"	Hofbauer	—	Bayer. 15. Inf. Regt.	
6	26. 11. 05	Otjigondavisonga	Gefreiter	Roesch	6/1	Inf. Regt. Nr. 124	Selbstmord
7	17. 12. 05	Gibeon	Gefreiter	Formacon	5. Kol. Abteil.	Inf. Regt. Nr. 45	Infolge Überfahrens
8	23. 12. 05	Grootfontein	Reiter	Lohmann	Halbbatt. Lehmann	Fußart. Regt. Nr. 11	Infolge Lysolvergiftung
9	25. 12. 05	Owikokorero	"	Kerl	Feldsign. Abt.	Bayer. 16. Inf. Regt.	Tot aufgefunden
10	25. 12. 05	Dorstreviermund	"	Rewohl	7/1	Inf. Regt. Nr. 74	An Erstickung gestorben
11	5. 1. 06	Otavi	Feldwebel	Siebert	—	Inf. Regt. Nr. 144	Durch Kamelbiß
12	10. 1. 06	Ghaub	Reiter	Mangler	10/1	Inf. Regt. Nr. 112	An Herzlähmung
13	12. 1. 06	Windhuk	"	Donner	3. Kol. Abteil.	Inf. Regt. Nr. 59	Infolge Stichverletzung
14	13. 1. 06	Kunjas	"	Heynen	4/2	Drag. Regt. Nr. 7	Aus Versehen erschossen

Lfd. Nr.	Datum	Ort, Gelegenheit	Dienstgrad	Name	Schutztruppen-verband	Früherer Truppenteil	Bemerkungen
15	16. 1. 06	Beim Baden im Fischfluß	Reiter	Link	3. Batt.	3. Garde-Feldart. Regt.	
16	20. 1. 06	„	San. Unteroff.	Witt	2. Feldtelegr. Abteil.	Inf. Regt. Nr. 128	Ertrunken
17	22. 1. 06	„	Militär-Krankenwärter	Schwarz	Feldlaz. 6	Inf. Regt. Nr. 122	
18	26. 1. 06	Bysteck	Reiter	Fratscher	6/2	Huf. Regt. Nr. 14	Herzschlag
19	27. 2. 06	In Windhuk	Feldwebel	Bolze	Erf. Komp. 2a	Feldart. Regt. Nr. 33	Durch Überfahren
20	16. 3. 06	Nördlich Wasserfall	Gefreiter	Neumann	Masch. Gew. Abteil. Nr. 2	Inf. Regt. Nr. 176	Aus Versehen erschossen
21	25. 3. 06	In Dawignab	Reiter	Becker	5. Etapp. Komp.	Pion. Bat. Nr. 3	Infolge Herzschwäche ertrunken
22	3. 4. 06	Outjo	San. Sergt.	Werft	Lazar. Outjo	Kür. Regt. Nr. 1	Sublimatvergiftung
23	15. 6. 06	Bei Itsawisis	Gefreiter	André	1. Kol. Abteil.	Inf. Regt. Nr. 74	
24	3. 7. 06	Lüderitzbucht	Unteroffizier	Herfurth	23. Transp. Komp.	Ldw. Bez. Leipzig	
25	19. 7. 06	Bei Gochas	Militär-Krankenwärter	Krieger	Feldlaz. 16	Garn. Laz. Ulm	Plötzlich verstorben
26	8. 8. 06	Ramansdrift	Gefreiter	Schlüter	10/2	Inf. Regt. Nr. 125	
27	26. 8. 06	Uchanaris	Oberlt.	Gademann	4. Erf. Komp.	Bayer. 2. Inf. Regt.	
28	7. 9. 06	Im Oranjefluß	Unteroffizier	Muß	Signalabteil.	Ulan. Regt. Nr. 14	Ertrunken
29	18. 9. 06	Bei Windhuk	Gefreiter	Oehring	5. Kol. Abteil.	Inf. Regt. Nr. 128	Erschossen aufgefunden
30	24. 9. 06	Lüderitzbucht	„	Neumann	Lazarett Lüderitzbucht	Inf. Regt. Nr. 133	Erstickt
31	26. 9. 06	Station Rössing	„	Werner	Eisenb. Betr. Komp.	Eisenb. Regt. Nr. 2	Infolge Unfalls beim Rangieren
32	29. 9. 06	Bei Violsdrift	„	Matscholl	10/2	Füs. Regt. Nr. 34	
33	25. 12. 06	Außenhafen Lüderitzbucht	Unteroffizier	Schmidt	8. Batt.	Feldart. Regt. Nr. 66	
34		„	„	Lemmen	Stab Südetappe	Huf. Regt. Nr. 7	Ertrunken
35		„	„	Goldmann	5/2	Inf. Regt. Nr. 14	
36		„	Reiter	Glaubke	4/2	Inf. Regt. Nr. 41	
37	12. 1. 07	Bei Kuibis	„	Beyer	4. Kol. Abteil.	5. Inf. Regt. Nr. 104	Erschossen aufgefunden
38	14. 2. 07	Windhuk	Sergeant	Moeller	1. Kol. Abteil.	Drag. Regt. Nr. 14	Plötzlich verstorben
39	11. 2. 07	Nördlich Achab	Gefreiter	Schramke	„	Inf. Regt. Nr. 173	Aus Versehen erschossen
40	18. 2. 07	Bei Warmbad	„	Stolpe	2. Batt.	Drag. Regt. Nr. 18	Durch Überfahren

Gesamtverlust der Schutztruppe in den Kämpfen in Südwestafrika.

	Offiziere, Sanitätsoffiziere, Beamte	Unteroffiziere, Mannschaften	Summe	Bemerkungen
a. Gefechtsverluste und Unglücksfälle.				
Tot	62	614	676	
Vermißt	2	74	76	
Verwundet	89	818	907	An den Folgen der Verwundung gestorben: 5 Offiziere, 1 Oberveterinär, 44 Mann.
Summe	153	1 506	1 659	
b. An Krankheit gestorben.				
	26	663	689	

Anlage 5.

Gefechtskalender für die Kämpfe der deutschen Truppen in Südwestafrika 1903 bis 1907.

Lfd. Nr.	Datum	Art des Kampfes	Ort	Beteiligte Truppen und Führer	Gegner
			A. Gegen die Hereros.		
1	12./13.1.04	Gefecht	Osona	Teile der Besatzung von Windhuk Lt. d. Res. Boysen	Hereros
2	15. 1. 04	"	Okahandja	Entsatzabteilung der Besatzung von Swakopmund Oberlt. v. Zülow	"
3	16. 1. 04	"	Okanjande	Teile der 4. Feldkomp. Hauptm. Kliefoth	"
4	16. 1. 04	"	Gobabis	Besatzung Oberlt. Streitwolf	"
5	18. 1. 04	"	Uitkomst	Besatzung des Distrikts Grootfontein Oberlt. Volkmann	Hereros unter Batona
6	18. 1. 04	Überfall	Otjituo	Stationsbesatzung (von der 4. Feldkomp.)	Hereros
7	19. 1. 04	Gefecht	Aris	2. Feldkomp. Hauptm. Franke	"
8	20. 1. 04	"	Okasise	Besatzung von Okahandja Oberlt. v. Zülow	"
9	21. 1. 04	Überfall	Kubas	Stationsbesatzung	"
10	22. 1. 04	Gefecht	Nördlich Teufelsbach	2. Feldkomp. Hauptm. Franke	"
11	27. 1. 04	"	Okahandja	"	"
12	28. 1. 04	"	Kaiser Wilhelmberg	"	"
13	28. 1. 04	"	Namutoni	Stationsbesatzung (von der 4. Feldkomp.) Sergeant Großmann	Owambos unter Nechale
14	29. 1. 04	"	Etaneno	4. Feldkomp. Hauptm. Kliefoth	Hereros
15	4. 2. 04	"	Omaruru	2. Feldkomp., 2. Ersatzkomp. Hauptm. Franke	"
16	8. 2. 04	"	Tsumanas	4. Feldkomp. Oberlt. Schultze	"
17	11. 2. 04	"	Ausis	Abteil. Winkler Oberlt. v. Winkler	"
18	14. 2. 04	"	Schwarze Klippe	1. Komp. Marine-Inf. Bats. Hauptm. Fischel	"
19	16. 2. 04	"	Liewenberg	Landungskorps „Habicht", Teile des Eisenb. Det. Kapt. Lt. Gygas	

Lfd. Nr.	Datum	Art des Kampfes	Ort	Beteiligte Truppen und Führer	Gegner
20	19. 2. 04	Gefecht	Gr. Barmen	Landungskorps „Habicht", Teile des Eisenb. Det. Kapt. Lt. Gygas	Hereros
21	25. 2. 04	„	Otjihinamaparero	2. und 4. Feldkomp., 3. Komp. Marine-Inf. Bats. Major v. Estorff	„
22	4. 3. 04	„	Kl. Barmen	5. Feldkomp., 2. Komp. Marine-Inf. Bats., 15 Mann des Landungskorps „Habicht", 30 Reiter, Art. Abteil. Hauptm. Puder	„
23	13. 3. 04	„	Owikokorero	Erkundungsabteil. der Abteil. Glasenapp Major v. Glasenapp	„
24	16. 3. 04	„	Omusema	2. und 4. Feldkomp. Major v. Estorff	„
25	18. 3. 04	„	Werft Otjinaua	„	„
26	3. 4. 04	„	Okaharui	Schutztruppenkomp. Graf Brockdorff, 1. und 4. Komp. Marine-Inf. Bats., Art. Abteil. Major v. Glasenapp	„
27	9. 4. 04	„	Onganjira	1., 2., 4., 5., 6. Feldkomp., 1. und 3. Feldbatt., 1 Zug Masch. Gew., Bastardabteil. Oberst Leutwein	unter Samuel Maherero
28	13. 4. 04	„	Owiumbo	1., 2., 4., 5., 6. Feldkomp., 2. Komp. Marine-Inf. Bats., 1., 2, 3. Feldbatt., Masch. Gew. Abteil., Bastardabteil., Witboiabteil. Oberst Leutwein	„
29	28. 4. 04	„	Okanguindi	Teile der Besatzung von Grootfontein Oberlt. Volkmann	Hereros
30	6. 5. 04	„	Werft Otjikuoko	1. Feldkomp.	„
31	20. 5. 04	Überfall	Werft bei Okamatangara	Bastardabteil. Oberlt. Böttlin	„
32	24. 5. 04	Gefecht	Otjomaso	1., 2., 4., 6. Feldkomp., 2., 3. Feldbatt., Bastardabteil., Masch. Gew. Abteil. Major v. Estorff	Hereros unter Tetjo
33	24. 5. 04	„	Etaneno	Posten 3. Komp. Marine-Inf. Bats. Unteroff. Becker	Hereros
34	28. 5. 04	„	Okowakuatjiwi	Stationsbesatzung 3. Komp. Marine-Inf. Bats. Unteroff. Schwarzfischer	„

Lfd. Nr.	Datum	Art des Kampfes	Ort	Beteiligte Truppen und Führer	Gegner
35	31. 5. 04	Gefecht	Outjo	Teile 3. Komp. Marine-Inf. Bats. Hauptm. Haering	Hereros
36	20. 6. 07	Überfall	Erindi Otjikurare	Witboiabteil. Lt. Müller v. Berneck	"
37	5. 7. 04	Patrouillengefecht	Otjahewita	Patrouille Lt. v. Massow	"
38	7. 7. 04	"	Werft Orutjiwa	Patrouille 5/1 Oberlt. v. Lekow	"
39	2. 8 04	Gefecht	Okateitei	2/2 Hauptm. Manger	"
40	6. 8. 04	Patrouillengefecht	Westlich vom Großen Waterberg	Patrouille 1/2 Lt. v. Bodenhausen	"
41	11./12.8.04	Gefechte	Waterberg	1. Feldregt., 2. Feldregt. ohne III. Bat. und 5. Komp., I., II. Art. Abteil. ohne 8. Batt. Gen. Lt. v. Trotha	"
42	15. 8. 04	Verfolgungsgefecht	Omatupa	I/1 (ohne 3.), II/1 (ohne 8.), 2., 3., 4. Batt., 2/3 Masch. Gew. Abteil. 1, Bastardabteil. Major v. Estorff	"
43	16. 8. 04	"	Otuwingo	"	"
44	28. 8. 04	Überfall	Okamaru	8/1 Hauptm. Frhr. v. Welck	"
45	31. 8. 04	Gefecht	Okosondusu	I/1, 3. Batt., 2/3 Masch. Gew. Abteil. 1, Bastardabteil. Major v. Estorff	"
46	2. 9. 04	Patrouillengefecht	Otjihaenena u. Orumbo	Patrouille 5/2 Lt. Schimmer, Lt. Schwandner	"
47	3. 9. 04	Gefecht	Zwischen Okahahitu und Okosondusu	I/1 (ohne 3. Komp.), 3. Batt., 2/3 Masch. Gew. Abteil., 1 Bastardabteil. Major v. Estorff	"
48	5. 9. 04	Verfolgungsgefecht	Okowindombo	I, II/2, 1/2 1., 7. Batt. Oberst Deimling	"
49	9. 9. 04	"	Owinaua-Naua	I/1 (ohne 3. Komp.), 3. Batt., 2/3 Masch. Gew. Abteil. 1, Bastardabteil. Major v. Estorff	"
50	19. 9. 04	Gefecht	Am Kl. Waterberg	8/1, 1/2, 1/2 1. Batt. Hauptm. v. Fiedler	"
51	28. 9. 04	Verfolgung	Epata, Osombo-Windimbe	I, III/1, 3., 4., 5., 6. Batt., Halbbatt. v. Madai, 2/3 Masch. Gew. Abteil. 1, Masch. Gew. Abteil. 2, Bastardabteil. Generallt. v. Trotha	"

Lfd. Nr.	Datum	Art des Kampfes	Ort	Beteiligte Truppen und Führer	Gegner
52	5. 10. 04	Patrouillengefecht	Ombu Jamorombora	Patrouille 7/2 Lt. v. Diezelsky	Hereros
53	9. 10. 04	Gefecht	Orlogsende	3, 6/2, 2 Geschütze Oberst Deimling	"
54	13. 10. 04	"	Nordöstl. Ombakaha	1/2 5/2, 2 Maschinenkanonen Hauptm. v. Heydebreck	"
55	3. 11. 04	"	Okunjahi	9/1 Hauptm. v. Klitzing	"
56	3. 11. 04	"	Ombakaha	Stationsbesatzung Oberlt. v. Beesten	"
57	6. 11. 04	"	20 km nördl. Otjosondjou	Streifkolonne Oberlt. Gräff Patrouille Oberlt. v. Bentivegni	"
58	11. 11. 04	Verfolgungsgefecht	45 km nordöstl. Epata	I/1 (ohne 3. Komp.), 3. Batt., 2/3 Masch. Gew. Abteil. 1 Major v. Estorff	"
59	11./12. 11. 04	Gefecht	Eware	Posten Eware Lt. Klinger	"
60	12. 11. 04	Patrouillengefecht	Nördl. Owinaua-Naua	Patrouille 1/2 Lts. Wagner und Böhmer	"
61	15. 11. 04	"	Okambahere	"	"
62	24. 11. 04	Überfall	Guiab	Masch. Gew. Zug Oberlt. z. S. Wossidlo	"
63	30. 11. 04	"	Koachas	"	"
64	1. 12. 04	"	Gobabis	Pferdewache	"
65	2. 12. 04	"	Onandowa	Masch. Gew. Zug Oberlt. z. S. Wossidlo	"
66	6. 12. 04	"	Okawaka	Marine-Inf. Komp. Graf Brockdorff	"
67	11. 12. 04	"	Südwestl. Otjihangwe	Patrouille Sergeant Steinert	"
68	22. 12. 04	"	Östl. Brackwater	Mannschaften des Hauptquartiers	"
69	22. 12. 04	Gefecht	Okatjipiko	Abteil. Oberlt. Streitwolf Lt. v. Usedom	"
70	24. 12. 04	Patrouillengefecht	Oharuhere	Patr. Oberlt. Graf Schweinitz	"
71	4. 1. 05	"	Okahitua	"	"
72	14. 1. 05	"	Okauha	Leitungspatrouille Unteroff. Trube	"
73	15. 1. 05	"	8 km südwestl. Okauha	Patrouille der Feldtelegr. Abteil. Lt. Guse	"
74	4. 2. 05	Überfall	Dabis	Abteil. 3/2 Oberlt. Eymael	"
75	11. 3. 05	Gefecht	Am Otjihangweberg	III. Kol. Abteil. Hauptm. Bender	"
76	26. 3. 05	"	Gr. Heusis	1/2 2. Etapp. Komp.	Andreas
77	2. 4. 05	Überfall einer Werft	10 km südl. Guru	Erkundungsabteil. Oberlt. Gräff	Hereros
78	6. 4. 05	Überfall	inkels Farm	Schutzwache	"

Lfd. Nr.	Datum	Art des Kampfes	Ort	Beteiligte Truppen und Führer	Gegner
79	13. 4. 05	Überfall	Farm Ondekaremba	Schutzwache	Hereros
80	18./19 4.05	Kampf mit Viehräubern	Onguendjeberg	Patrouille Lts. Bender und Sommer	"
81	17. 4. 05	Gefecht	Osondjacheberg	8/1 Hauptm. Frhr. v. Welck	"
82	11. 5. 05	Patrouillengefecht	Am Eiseb, östl. Epata	Patrouille Oberlt. Graf v. Schweinitz	"
83	12. 5. 05	Gefecht	Hosasis	Ersatzkomp. 1a Hauptm. Buchholz	Andreas
84	26. 5. 05	"	40 km nordöstl. Ombakaha	Abteil. der 6. Batt. Hauptm. Rembe	Hereros
85	27. 5. 05	"	Goachas	2. Etapp. Komp. Hauptm. Blume	Andreas
86	9. 6. 05	"	Atis	Etappentruppen unter Hauptm. Wunsch	"
87	17. 8. 05	Patrouillengefecht	Nordöstl. Hatsamas	Bastardpatrouille	Hereros
88	18.-23.8.05	Überfall	Outjo-Okanjanda	Patrouille 6/1 Hauptm. Frhr. v. Wangenheim	"

B. Gegen die Hottentotten.

Lfd. Nr.	Datum	Art des Kampfes	Ort	Beteiligte Truppen und Führer	Gegner
89	25.10.-1.11. 03	Belagerung	Warmbad	Leute der 3. Feldkomp. Lt. a. D. v. d. Busche	Bondelzwarts
90	20.-22.11.03	Gefecht	Sandfontein	3. Feldkomp., Witboiabteil. Hauptm. v. Koppy	"
91	12. 12. 03	"	Hartebeestmund	Bastardabteil. Oberlt. Böttlin.	"
92	30. 8. 04	Patrouillengefecht	Schambockberg	Patrouille 9/2 Lt. Bar. v. Stempel	Morenga
93	3. 9. 04	"	Garabis	Patrouille der 9/2 Unteroff. Ebernickel	"
94	21. 9. 04	Gefecht	Gais	Abteil. III/2 Hauptm. a. D. Fromm	"
95	5. 10. 04	"	Wasserfall	8/2 Hauptm. Wehle	"
96	6. 10. 04	"	Kuis	Stationsbesatzung	Witbois
97	6. 10. 04	Überfall	Telegraphenstation Falkenhorst	Besatzung der 9/2	"
98	20. 10. 04	Patrouillengefecht	Narib	2. Ersatzkomp. Hauptm. v. Krüger	"
99	23. 10. 04	"	Nomtsas	Patrouille 2. Ersatzkomp. Lt. d. Res. Steffen	"

Lfd. Nr.	Datum	Art des Kampfes	Ort	Beteiligte Truppen und Führer	Gegner
100	24. 10. 04	Patrouillengefecht	Kunjas	Patrouille der Besatzung von Bethanien Unteroff. d. Landw. Raabe	Bethanier
101	26./27.10.04	Gefecht	Packriem	Teile der 2. Ersatzkomp. und 1. Feldtelegr. Abteil. Hauptm. v. Krüger	Witbois
102	30. 10. 04	Patrouillengefecht	Goamus	Patrouille der Besatzung von Gibeon Sergt. Höche	"
103	31. 10. 04	"	Sek-Kameelbaum	Patrouille Oberlt. d. Res. v. Brandt	"
104	4./6. 11. 04	"	Dirichas	Patrouille der Bastardabteil. Oberlt. Böttlin	Gorub
105	6. 11. 04	Gefecht	Hoachanas	7/2 Oblt. Grüner	Witbois
106	13. 11. 04	Patrouillengefecht	Kunjas	Patrouille der Besatzung von Bethanien	"
107	14. 11. 04	"	Spitzkopp	Teile der 8/2 und 8. Batt. Hauptm. Wehle	"
108	20. 11. 04	"	Östl. Kuis	Patrouille der 2. Ersatzkomp. Lt. Roßbach	"
109	20. 11. 04	"	Umeis	Patrouille 9/2	Bondelzwarts
110	22. 11. 04	Gefecht	Kub	2/1 u. 4/2, Teile der 2. Ersatzkomp., 2. Batt. Oberst Deimling	Hendrik Witboi
111	25., 26. 11. 04	"	Alurisfontein	9/2 Hptm. v. Koppy	Morenga
112	27. 11. 04	"	Warmbad	Besatzung Warmbad, 9/2 Hauptm. v. Koppy	"
113	28. 11. 04	"	Lidfontein	7/2 Oberlt. Grüner	Hendrik Witboi
114	28., 30. 11. 04		Warmbad	Besatzung Warmbad, 9/2 Hauptm. v. Koppy	Morenga
115	2. 12. 04	Patrouillengefecht	Rietmont	Patrouille der Abteilung Deimling Lt. v. der Marwitz	Witbois
116	2. 12. 04	"	Swartmodder	Patrouille 4/2 Oberlt. Ahrens	"
117	2. u. 3. 12. 04	Gefecht	Ramansdrift	Posten Ramansdrift	Hottentotten
118	4. 12. 04	Patrouillengefecht	Witvley	Patrouille 2. Ersatzkomp. Lt. Roßbach	Witbois
119	4. 12. 04	Gefecht	Naris	2/1, 4/2, 5/2, 2. u. 5. Batt. Oberst Deimling	Hendrik Witboi
120	5. 12. 04	"	Rietmont	"	"

Lfd. Nr.	Datum	Art des Kampfes	Ort	Beteiligte Truppen und Führer	Gegner
121	7. 12. 04	Gefecht	Hoachanas	7/2 Oberlt. Grüner	Witbois
122	8. 12. 04	„	Aurasberge—Spitzkopp	Teile der 8/2 u. 8. Batt. Hauptm. Kirchner	Feldschuhträger
123	15. 12. 04	„	Koes	8/2, 8. Batt. Major v. Lengerke	„
124	18. 12. 04	Patrouillengefecht	Stamprietfontein	Patrouille 5/2 Lt. v. Bollard-Bockelberg	Witbois
125	21. 12. 04	Gefecht	Uibis	2/1, Halbbatt. Stuhlmann Oblt. Ritter	Bethanier
126	27. 12. 04	Überfall	Tsub-Garis	„	Witbois
127	31. 12. 04	Gefecht	Stamprietfontein	4/2, 5/2, 7/2, 5. Batt. Major Meister	Hendrik Witboi
128	2., 3., 4. 1 05	„	Gr. Nabas	„	„
129	3. 1. 05	„	Haruchas	2/1, Halbbatt. Stuhlmann Oberst Deimling	Simon Kopper
130	3. 1. 05	„	Persip	8/2, 1/2 3. Ersatzkomp., 8. Batt., 1/3 9. Batt. Major v. Lengerke	Hottentotten
131	5. 1. 05	„	Gochas	2/1, 8/2, 1/2 3. Ers. Komp., 8. Batt. u. Halbbatt. Stuhlmann Oberst Deimling	Simon Kopper
132	6. 1. 05	Patrouillengefecht	Blutpütz	Patrouille Lt. d. Res. v. Trotha	Nordbethanier
133	7. 1. 05	Gefecht	Zwartfontein	2/1, 8/2, 1/2 3. Ersatzkomp., 8. Batt., Halbbatt. Stuhlmann, 1/3 9. Batt. Oberst Deimling	Hendrik Witboi
134	8. 1. 05	Patrouillengefecht	Gorab	Patrouille Lt. d. Res. v. Trotha	Nordbethanier
135	24. 1. 05	Gefecht	Schürfpenz	7/2 Hauptm. Grüner	Hendrik Witboi
136	27. 1. 05	Überfall	Urikuribis	Proviantkarre	Hottentotten
137	29. 1. 05	„	Kiripotip	2/2, 1/2 7. Batt. Hauptm. Bech	Witbois
138	31. 1. 05	Patrouillengefecht	Kunub	Patrouille	Hottentotten
139	2. 2. 05	Gefecht	Ukamas	Stationsbesatzung	„
140	5. 2. 05	Überfall	Kunub	2/2, 5/2, 7/2, 5. Batt. Hauptm. Moraht	Samuel Isaak
141	9. 2. 05	Patrouillengefecht	Umeis	Patrouille 9/2	Hottentotten
142	13 2. 05	Gefecht	Geitsabis	Besatzung der Telegraphenstation	„
143	1. 3. 05	„	Uibis	2/1, 10/2, 1/2 1. Batt. Hauptm v. Zwehl	Bethanier

Lfd. Nr.	Datum	Art des Kampfes	Ort	Beteiligte Truppen und Führer	Gegner
144	2. 3. 05	Gefecht	Gamgam	2/1, 10/2, ½ 1. Batt. Hauptm. v. Zwehl	Witbois unter Elias
145	4. 3. 05	Überfall	Zwischen Zwartfontein und Witkranz	Karre der 8/2, 1 Zug 2/2 Lt. Klinger	Hendrik Witboi
146	5. 3. 05	Gefecht	Zwischen Koes u. Hasuur	½ 3. Ersatzkomp. Lt. v. Rheinbaben	Feldschuhträger
147	7. 3. 05	Überfall	Bei Anichab	10/2, 2/1, ½ 1. Batt. Hauptm. v. Zwehl	Elias
148	10. 3. 05	Gefecht	Garup	9/2, 12/2, ½ 3. Ersatzkomp., ½ 4. Ersatzkomp., ⅓ 9. Batt. Hauptm. v. Koppy	Morris
149	10. 3. 05	"	Aob	2 zusammengestellte Inf. Züge, ⅓ 9. Batt., ⅓ Masch. Gew. Abteil. 2 Hauptm. Kirchner	Morenga
150	10. 3. 05	"	Kraikluft	Ersatzkomp. 3a, 4a, zus. ges. Komp., 2. Batt., ½ Masch. Gew. Abteil. 2 Oberst Deimling	Stürmann
151	11. 3. 05	"	Nordausgang der Narudasschlucht	"	"
152	11. 3. 05		Narudas	9/2, 12/2, ½ 3. u. 4. Ersatzkomp., ⅓ 9. Batt. Hauptm. v. Koppy	Morenga
153	17. 3 05	"	Signalstation Marienthal	Stationsbesatzung	Hottentotten
154	19. 3. 05	"	Garis	Zus. ges. Komp., ½ 2. Batt. Major v. Kamptz	Morenga
155	21. 3. 05	Patrouillengefecht	Gaibis	Patrouille 3. Ersatzkomp.	Hottentotten
156	21. 3. 05	Gefecht	Uchanaris	Major v. Kamptz	Morenga
157	25. 3. 05	"	Aminuis	4/1 Oberlt. v. Baehr	Witbois
158	26. 3. 05	Überfall	Kranzplatz	Viehposten der 1. Batt.	Cornelius
159	31. 3. 05	Patrouillengefecht	Südlich vom Hudup	Patrouille 2. Ersatzkomp.	Elias
160	5.u.6.4.05	Überfall	Im oberen Tsubrevier	Bastardabteil. u. Zug Wilm Oberlt. Böttlin	Elias u. Gorub
161	7. 4. 05	Gefecht	Nanibkobis	1/2, 2/2, Teile der 8/2, ½ 7. Batt. Hauptm. Manger	Hendrik Witboi
162	7. 4. 05	Überfall	Südl. Narudas	Pferdewache u. Ersatzkomp. 3a Hauptm. d'Arrest	Morenga
163	7. 4. 05	Patrouillengefecht	Gawaoab	Patrouille 1. Etapp. Komp. Lt. Bandermann	Cornelius
164	13 4. 05	Gefecht	Tsannarob südl. Packriem	Zug Feldtelegr. Abteil.	Hottentotten
165	18. 4. 05	"	Klippdamm	Teile der 3. Ersatzkomp.	"
166	23. 4. 05	"	Kiriis	Pferdetransport	"

Lfd. Nr.	Datum	Art des Kampfes	Ort	Beteiligte Truppen und Führer	Gegner
167	26. 4. 05	Patrouillengefecht	Ganams	Patrouille 11/2 und 12/2 Lt. v. Detten	Morenga
168	27. 4. 05	„	Huams	Patrouille 10/2 Oberlt. v. Bülow	Cornelius
169	27. 4. 05	Gefecht	Ganams	11/2, 12/2, 2/3 9. Batt., 1/3 Masch. Gew. Abteil. 2 Hauptm. Winterfeld	Morenga
170	1. 5. 05	„	Kumakams	10/2, 2. Ersatzkomp., 1/2 1. Batt. Hauptm. v. Zwehl	Cornelius
171	8. 5. 05	„	Am oberen Ganachab	1. Etapp. Komp. Hauptm. v. Rappard	„
172	9. 5. 05	„	„	Abteil. Dewitz, 2. Ersatzkomp. Major Buchholtz	„
173	13. 5. 05	„	Mukorob	3/2, Abteilungen Sixt v. Armin, v. Boetticher, v. Goßler Hauptm. v. Hornhardt	Samuel Isaak
174	17. 5. 05	„	Kowes	Teile d. 5. Batt. u. 1. Funkentel. Abt. Hauptm. v. Wolf	Hottentotten
175	19. 5. 05	„	Leukop	11/2, 3. Ersatzkomp., 1/2 8. u. 1/3 9. Batt. Hauptm. Siebert	Morenga
176	23. 5. 05	Überfall	Östlich Das	Karre der 11/2	Hottentotten
177	24. 5. 05	Gefecht	Narus	12/2, Ersatzkomp. 3a, 1/3 9. Batt. 1/3 Masch. Gew. Abteil. 2 Hauptm. d'Arrest	„
178	26. 5. 05	„	Gaos	9/2 Hauptm. v. Koppy	Cornelius
179	6. 6. 05	„	Karebrevier	12/2, Teile der Ersatzkomp. 4a Hauptm. v. Erckert	Hans Hendrik
180	12. 6. 05	„	Zwischen Kouchanas u. Schambockberg	Ochsenwagen der Abteil. Kamptz	Hottentotten
181	15. 6. 05	„	Narus	12/2, Teile der Ersatzkomp. 4a Hauptm. v. Erckert	„
182	17. 6. 05	„	„	11/2, 12/2, 3. Ersatzkomp., 1/2 2. Batt. Major v. Kamptz	Morenga
183	27., 28. 6.	„	Keidorus	9/2, 10/2, 1. Etapp. Komp. 1/2 1. Batt., 1/3 9. Batt., 1/3 Masch. Gew. Abteil. 2 Major Gräser	Cornelius
184	3. 7. 05	„	Gersdorffhöhe	„	„
185	3. 7. 05	„	Wasserfall	Bedeckung einer Wasserkarre der Etappe Hurub	Morenga
186	7. 7. 05	Überfall	Maltahöhe	Pferdeposten der 2. Ersatzbatt.	Isaak Witboi und Elias
187	17. 7. 05	„	Zwischen Kanibeam und Gaibes	Karre Masch. Gew. Abteil. 2	Corneliusleute

Lfd. Nr.	Datum	Art des Kampfes	Ort	Beteiligte Truppen und Führer	Gegner
188	20. 7. 05	Überfall	Geß-Kameelbaum	Wagentransport d. 1. Kol. Abteil.	Hendrik Witboi
189	20. 7. 05	Gefecht	Fischfluß unterhalb Konkipmündung	Postierung der 10/2	Hottentotten
190	27. 7. 05	Überfall	Gainaichas	Stationsbesatzung 1/2	Samuel Isaak
191	5. 8. 05	Gefecht	Wortel	Viehposten	Morris
192	8. 8. 05	„	Rauchabgaus	1/2 7. Batt. Oberlt. Stage	Hendrik Witboi
193	19. 8. 05	„	Kawigaus	10/2, Ersatzkomp. 3a, 1. Etapp. Komp., Abteil. Stocki, 1/3 9. Batt. 2/3 Masch. Gew. Abteil. 2 Major Traeger	Cornelius
194	2. 9. 05	„	Gorab	2. Ersatzkomp. Hauptm. Baumgärtel	Elias
195	4. 9. 05	„	Westlich Zaris	Ersatzkomp. 1a Hauptm. Buchholz	Hottentotten
196	13. 9. 05	„	Nubib	4/2, 7/1, Ersatzkomp. 1a, 2. Ersatzkomp., 6., 1/2 8. Battr., 1/3 Masch. Gew. Abteil. 2 Major Meister	Hottentotten und Hereros unter Elias und Andreas
197	13. 9. 05	Patrouillengefecht	Guigatsis	Telegraph. Patrouille	Morris
198	15. 9. 05	Überfall	Nochas	Pferdeposten 12/2	Morenga, Johannes Christian und Cornelius
199	21. 9. 05	Gefecht	Dewenischpütz	Signalstation	Hottentotten
200	23. 9. 05	Überfall	Das	„	„
201	28. 9. 05	„	Heirachabis	Wagentransport	Morenga und Johannes Christian
202	29. 9. 05	Gefecht	Aubes	1/2, 3/2, 1/2 5. Battr. Hauptm. Moraht	Hendrik Witboi und Simon Kopper
203	4. 10. 05	Überfall	Gobas	Sanitätsfuhrpark	Cornelius
204	5. 10. 05	Patrouillengefecht	Kutip	Patrouille der Etappe Gibeon Lt. Schulz	Elias
205	7. 10. 05	Überfall	Jerusalem	Stationsbesatzung Lt. Surmann	Morenga, Johannes Christian
206	8. 10. 05	Patrouillengefecht	Konus	Patrouille Lt. v. Hahnenfeld	Hottentotten u. Hereros
207	9. 10. 05	Gefecht	Am oberen Goab	Halbbattr. Nadrowski	Cornelius
		Patrouillengefecht	Auchab-Revier	Patrouille Lt. v. Schweinichen	Hottentotten
208	10. 10. 05	Überfall	Schuitdrift	Stationsbesatzung	Morenga, Joh. Christian

Lfd. Nr.	Datum	Art des Kampfes	Ort	Beteiligte Truppen und Führer	Gegner
209	12. 10. 05	Patrouillengefecht	Am oberen Tsub	Patrouille Oberlt. Heres	Elias
210	13. 10. 05	"	Südlich Graas	Patrouille 1. Ersatzkomp. Lt. v. Petersdorff	Hottentotten
211	15. 10. 05	Überfall	Nördlich Zwartfontein	3/2 Hauptm. v. Hornhardt	"
212	22. 10. 05	Gefecht	Anninus	7. Battr. Hauptm. Bech	Hans Hendrik
213	23. 10. 05	"	Goperas	4. Ersatzkomp. Lt. v. Elpons	Cornelius
214	24. 10. 05	"	Hartebeestmund	2/1, 9/2, 10/2, Ersatzkomp. 3a, 1/2 9. Batt., 1/3 Masch. Gew. Abteil. 2 Oberstleutnant van Semmern	Morenga und Johannes Christian
215	25. 10. 05	Überfall	Arahoab	9/1, Posten Awadaob Major v. der Heyde	Simon Kopper
216	28. 10. 05	Gefecht	Awadaob	Stationsbesatzung Oberlt. Graf Carmer	"
217	29 10. 05	Überfall	Fahlgras	1/2 3. Batt. Oberlt. Stage	Hendrik Witboi
218	29. 10. 05	Gefecht	Arahoab	9/1 Hauptm. v. Klitzing	Simon Kopper
219	29. 10. 05	"	Chamhawib-Revier	Patrouille der 4. Ersatzkomp. Lt. v. Reese	Cornelius
220	2. 11. 05	Überfall	Uibib-Revier	Wagentransport	"
221	2. 11. 05	"	Koms	1. Ersatzkomp. Oberlt. Pabst	Hottentotten
222	8./9. 11. 05	"	Alurisfontein	Verpflegungskarre und 2/1	Bondelzwarts
223	11. 11. 05	Gefecht	Hurugoeis	7/1 Hauptm. Brentano	Hottentotten
224	13. 11. 05	Überfall	Deutsche Erde	Verpflegungskarre	"
225	18. 11. 05	"	Nauroroams	Patrouille Lt. Fischer	"
226	21. 11. 05	Gefecht	Garunarub	Teile der 7/2 Lts. Gr. Hardenberg u. Lübben	Cornelius
227	1. 12. 05	"	Gubuoms	4. Batt. Oberlt. v. Madai	Simon Kopper, Manasse, Noroseb
228	4. 12. 05	"	Norechab	Pferdewache 10/2	Bondelzwarts
229	5. 12. 05	"	Gubuoms	4. Batt. Oberlt. v. Madai	Simon Kopper
230	7. 12. 05	"	Kalkfontein	Pferdewache	Bondelzwarts
231	8. 12. 05	"	Nub	2/2, 5/2 Rittm. Haegele	Cornelius

Lfd. Nr.	Datum	Art des Kampfes	Ort	Beteiligte Truppen und Führer	Gegner
232	17. 12. 05	Gefecht	Toasis	Teile der 4 und 9/1, 4. Batt. Major v. der Heyde	Simon Kopper-Leute
233	24. 12. 05	Patrouillengefecht	Östlich Haries	Patrouille 4. Ersatzkomp. Feldw. Gelpke	Bethanier
234	5. 1. 06	Gefecht	Duurdrift (Süd)	8/2, Teile der 3. Ersatzkomp. Hauptm. v. Lettow-Vorbeck	Bondelzwarts
235	9. 1. 06	Überfall	Rooifontein	2/1	"
236	11. 1. 06	"	Namtob	Teile der 4/2 und der 4. Ersatzkomp. Lt. Frhr. v. Crailsheim	Bethanier
237	13. 1. 06	"	Umub	Viehposten	Cornelius
238	19. 1. 06	Gefecht	Dochas	5/2, Teile der 4/2 und 4. Ersatzkomp. Oberlt. v. Wittenburg	Cornelius und Andreas
239	31. 1. 06	"	Gobas	Abteil. Hauptm. Salzer	Fielding
240	1. 2. 06	"	Kl. Karrasberge	Abteil. Hauptm. Wobring	"
241	5. 2. 06	"	Huams	Ersatzkomp. 1a Oberlt. Barlach	Hereros und Hottentotten
242	7. 2. 06	Patrouillengefecht	Eendoorn	Patrouille 7/1 Lt. Bender	Hottentotten
243	14. 2. 06	"	Norechab	10 u. 12/2, 1/3 Masch. Gew. Abt. 2, 1 Gesch. d. 2. Batt. Hauptm. v. Erckert	Morenga
244	8./9. 3. 06	Gefecht	Wasserfall	8/2, 3. Ersatzkomp., 1/3 9. Batt., 1 Masch. Gew. Oberlt. Beyer	Bondelzwarts unter Morenga
245	11. 3. 06	"	Belladrift	1/1, 1/2, 1/3 9. Batt., 1 Masch. Gew. Major Täubler	"
246	12. 3. 06	"	Kumkum	9, 10, 12/2, 3/5 2. Batt., 1/3 Masch. Gew. Abteil. 2 Hauptm. v. Erckert 2/1, 3/2, 11/2, 2/5 2. Batt., 1/3 Masch. Gew. Abteil. 2 Hauptm. v. Hornhardt	Johannes Christian
247	13. 3. 06	"	Abuabis	6/2 Hauptm. v. Bentivegni	Fielding
248	14. 3. 06	"	Anichib	"	"
249	16. 3. 06	Überfall	Aragauros	Bedeckung von Sanitätswagen	Bondelzwarts
250	21. 3. 06	"	Jerusalem	Pferdewache 1. Etapp. Komp.	"
251	26. 3. 06	"	Nakab	Wagenbegleitkommando Teile der 7/2 Lt. Keller Patrouille 1. Etapp. Komp. Hauptm. v. Rappard	"

Lfd. Nr.	Datum	Art des Kampfes	Ort	Beteiligte Truppen und Führer	Gegner
252	5. 4. 06	Gefecht	Bad Rababis—Ukamas	Funkenstation Oberlt. v. Milczewski	Morenga
253	8./9. 4. 06	„	Fettkluft	1/3 1/2 Lt. Gaede	„
254	10. 4. 06	„	Das	11/1 Oberlt. v. Baehr	„
255	14. 4. 06	„	Narudas (Süd)	Pferdewache 4/2	Bondelzwarts
256	18. 4. 06	„	Klippdamm	1. Etappenkomp. Hauptm. v. Rappard	Morenga
257	20. 4. 06	„	Wittmund	1, 2, 11/1, 1/3 9. Batt. Hauptm. Heuck	Johannes Christian
258	22. 4. 06	„	Ostrand Gr. Karrasberge	6/2 Hauptm. v. Bentivegni	Hottentotten
259	4. 5. 06	„	Van Rooisvley	1. und 5. Etappenkomp., 7. Batt. Hauptm. Bech	Morenga
260	4. 5. 06	„	Gawachab	7/1 Oberlt. Kruse	Johannes Christian
261	19. 5. 06	Patrouillengefecht	Gais	Patrouille Lt. Engler	„
262	21. 5. 06	Gefecht	de Villierspütz	Funkenstation Oberlt. v. Milczewski	„
263	23. 5. 06	„	Dakaib	8/2, 3. Ersatzkomp., 1/3 9. Batt. Major Rentel	„
264	24. 5. 06	„	Tsamab	Signalpatrouille Lt. Fürbringer	„
265	25. 5. 06	„	Nukais	1/2, 7/2, 3. Ersatzkomp., je 1 Zug 2. und 9. Batt. Major Sieberg	„
266	3./4. 6. 06	„	Sperlingspütz	3/2, 10/2, 12/2, 1 Zug 2. Batt., 1 Zug Masch. Gew. Abteil. 2, Funkenstation Jochmann Major v. Freyhold	„
267	20. 6. 06	„	Warmbad	10/2, Teile der Etappe Warmbad, Ersatztransport Barlach Hauptm. v. Stocki	„
268	21. 6. 06	„	Gabis	3. Ersatzkomp., 1/2 8. Batt. Oberlt. Beyer	„
269	21. 7. 06	Patrouillengefecht	Garunarub	Abteil. Lt. Block	Bethanier
270	23. 7. 06	Gefecht	Uhabis	Teile der Abteil. Freyhold	Johannes Christian und Morris
271	26. 7. 06	„	Kuraims	Masch. Gew. Zug Klausa	Hottentotten
272	2. 8. 06	„	Rosinbusch	4/2	„
273	6. 8. 06	„	Aurisfontein	2/2	„

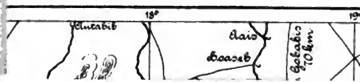
Lfd. Nr.	Datum	Art des Kampfes	Ort	Beteiligte Truppen und Führer	Gegner
274	18. 8. 06	Überfall	Noibis	8/2, 9/2, ½ 7. Batt. Hauptm. Bech	Johannes Christian
275	20. 8. 06	„	Zwischen Violsdrift und Uhabis	4/2, 6/2, Masch. Gew. Zug, Art. Zug Hauptm. v. Bentivegni	Hottentotten
276	22. 8. 06	Gefecht	Aos	1, 8, 9/2, ½ 7. Batt. Hauptm. Bech	Johannes Christian
277	25. 8. 06	„	Dunkermodder	„	„
278	29. 8. 06	„	Warmbakies	Viehposten	Hottentotten
279	30. 8. 06	„	Aubrevier	IV/2 Hauptm. Anders	„
280	7. 9. 06	„	Groendoorn	1/1	„
281	11. 9. 06	„	Bysteck	Pferdewache	„
282	24. 9. 06	„	Kiriis (West)	Transportbedeckung	„
283	25. 9. 06	„	Kalkfontein	„	„
284	30. 9. 06	„	Hanapan	„	„
285	1. 10. 06	„	Dassiefontein	„ u. Besatzung v. Wasserfall Oberlt. Christiani	„
286	4. 10. 06	„	Nördlich Keetmannshoop	Transportbedeckung	„
287	12. 10. 06	„	Zwischen Holpan und Sandpütz	3/2 Oberlt. Müller v. Berneck	„
288	23. 10. 06	Überfall	Narus	3/2, 8. Batt. Hauptm. Siebert	„
289	1. 11. 06	„	Uchanaris	Stationsbesatzung	„
290	5. 11. 06	Gefecht	In den Gr. Karrasbergen	9/2, 1 Zug Masch. Gew. Oberlt. Frhr. v. Fürstenberg	„
291	8. 11. 06	„	Willem-Christas	Transportbedeckung	Fielding
292	9. 11. 06	„	Haries	Patrouille Lt. Gerlich	„
293	16. 11. 06	„	An der Nuobmündung	Abteilung Oberlt. Rausch	„
294	6. 2. 07	Patrouillengefecht	Rosinbusch	Patrouille Lt. Frhr. v. Crailsheim	Lambert
295	8. 2. 07	„	Besondermaid	Patrouille Oberlt. Rausch	„



Gedruckt in der Königlichen Hofbuchdruckerei von E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW68, Kochstr. 68–71.

Zu: „Die Kämpfe der deutschen Truppen in

bersichtskarte zum Hott



ktober 1905 bis März 1906.

Erläuterung:

Züge bis Ende 1905

Züge im Jahre 1906.

1:1400000.

10 0 10 20 30 40 50 km

der Königlichen Hofbuchhandlung von E. S. Mittler & Sohn, Berlin.

Südosten des Schutzgebiets.

Kleinfontein
Gaiaub
Kiriis (West)
Blumpütz
Kiriis (Ost)
Hasuur
Rietfontein (Süd)
Hanapan
Samahaling
Kosis
Geitsaub
Withrans
Gurus
Freyers Farm
Nochas
Koikop
Bissepoort
Klippdamm
Holpan
Narubis
Naos
Schambock Bg.
Kais (Nord)
Witpan
Kouchanas
Aos
Eifdood
Sandpütz
Bach Rev.
Narus
Garabis
Koichas
Fahlkopje
Gamtsab
Dewenischpütz
Oas
Stinkdorn
Fettsluft
Bach Revier
Danignab
Kowab
Karasb Bge.
Budab
Noibis
Gapütz
Van Rooisvley
Amas
Daleib
Kab
Nabas
Springpütz
Betschuana Land

Die Kämpfe
der
deutschen Truppen in Südwestafrika



Auf Grund amtlichen Materials

bearbeitet von der

Kriegsgeschichtlichen Abteilung I des Großen Generalstabes

Fortsetzung des sechsten (Schluß-) Heftes:

Morengas Ende und der Zug Erckerts gegen Simon Kopper in die Kalahari



Mit 3 Skizzen und 13 Abbildungen

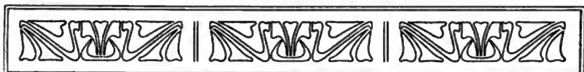
Der Ertrag ist für den Invalidenfonds der Afrikakrieger bestimmt

Berlin 1908

Ernst Siegfried Mittler und Sohn

Königliche Hofbuchhandlung

Kochstraße 68—71



Sonderabdruck aus den „Vierteljahrsheften für Truppenführung und Heereskunde".

Inhalt.

Verzeichnis der Skizzen.

Skizze 1 und 2 befinden sich im vierten, Skizze 3 bis 6 im fünften, Skizze 7 bis 10 im sechsten Hefte.





Hauptmann von Erckert,
gefallen am 16. März 1908 bei Seatsub.



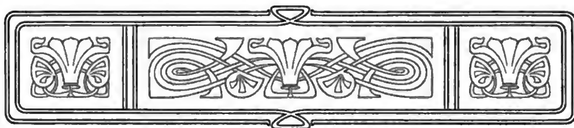
Hauptmann von dem Hagen. — Major Elliot. — Oberleutnant von Hanenfeldt.



Die britische Kap-Polizei des Majors Elliot.



Morenga.



14. Morengas Ende im September 1907.

Der Friede von Ukamas vom 23. Dezember 1906 sollte dem deutschen Schutzgebiet in Südwestafrika noch nicht endgültig die ersehnte und notwendige dauernde Ruhe bringen. Noch lebten Simon Kopper und Morenga als unversöhnte Feinde. Während jener, in der Kalahari fast unerreichbar, eine beständige Gefahr für die Sicherheit des Grenzgebietes bildete, hatte sich Morenga, der entschlossene und hartnäckige Herero-Bastard, nach seiner Niederlage auf englischem Gebiete bei Van Rooisvley am 4. Mai 1906 mit wenigen unbewaffneten Getreuen vor seinen Verfolgern gerettet.*) Nachdem er sich der Kap-Polizei gestellt, wurde er zwar zunächst nach Upington und dann ins Regierungsgefängnis Tokai bei Kapstadt gebracht, für immer unschädlich gemacht war er jedoch damit noch nicht.

Versuche, Morenga zur friedlichen Rückkehr auf deutsches Gebiet zu bewegen, bleiben erfolglos.

Skizze 11.

Als mit dem 31. März 1907 der Kriegszustand im deutschen Schutzgebiet aufgehoben wurde, fiel für die Kap-Regierung der zwingende Grund fort, Morenga länger in Haft zu halten. Jedoch wurde der deutschen Regierung seine weitere polizeiliche Beaufsichtigung so lange zugesagt, bis er mit ihr förmlich Frieden gegeschlossen habe.

Es kam in dieser Sachlage darauf an, Morenga möglichst ohne Waffengewalt zu gewinnen. Noch vor seiner Freilassung aus der britischen Haft wurde ihm daher am 8. Juni durch den deutschen Generalkonsul in Kapstadt mitgeteilt, daß der Ende Dezember 1906 mit den Bondelzwarts geschlossene Friede auch für ihn Gültigkeit haben sollte, sofern er in friedlicher Absicht in das deutsche Schutzgebiet zurückkehre. Er möge sich nach Heirachabis begeben, um mit dem dort stationierten Offizier der Schutztruppe das Nähere wegen seiner Übergabe zu verabreden. Da Morenga seine persönliche Sicherheit noch nicht genügend gewährleistet schien, wurde ihm ein Freipaß in Aussicht gestellt, gleichzeitig jedoch die ernste Warnung vor einem etwaigen Versuche zu heimlicher Rückkehr auf deutsches Gebiet ausgesprochen.

*) 6. Heft, Seite 282.

Morenga, von diesen Eröffnungen äußerlich offenbar angenehm berührt, antwortete gleichwohl in ausweichendem Sinne, er wolle sich zunächst nach Upington begeben und mit seiner Familie und seinen in der Kap-Kolonie befindlichen Anhängern die Sache besprechen.

Die Kap-Regierung teilte ihm darauf mit, daß er in diesem Falle weiter unter ihrer polizeilichen Aufsicht gehalten werde und sich zunächst bei den Residenten in Prieska und Upington melden solle. Ohne vorherige Benachrichtigung der deutschen Behörden dürfe er deutsch-südwestafrikanisches Gebiet nicht betreten.

Morenga taucht an der deutsch-englischen Grenze auf.

Mitte Juni begab sich Morenga infolgedessen über Prieska nach Upington. Im Juli gelang es ihm, sich der Kontrolle der Kap-Behörden zu entziehen. Er wechselte mehrfach seinen Aufenthaltsort, erhielt einigen Zulauf durch Bondels, die sich noch im englischen Gebiet aufhielten, sowie durch eine Anzahl Kaffern und wurde auch mit Gewehren versehen. Ende Juli soll sich sein Anhang bereits auf fast 50 Köpfe belaufen haben. Anfang August wurde seine Spur im deutsch-englischen Grenzgebiet in der Gegend östlich Blydeverwacht festgestellt. Er hatte damit offenkundig seine Unzuverlässigkeit bewiesen. Übertriebene Gerüchte über seine bedrohliche Nähe und die Größe seines Anhangs riefen in den Kreisen der Farmer sogleich eine lebhafte Beunruhigung hervor.

Die Spannung der Lage wuchs, als dem Unterstaatssekretär v. Lindequist, der bis zum Eintreffen des neuernannten Gouverneurs v. Schuckmann die Gouvernements-Geschäfte wahrnahm, von der Kap-Regierung die mit Bestimmtheit abgegebene Meldung eines Inspektors der englischen Grenzpolizei übermittelt wurde, Morenga habe mit 400 Anhängern, von denen 150 mit Henry-Martiny-Gewehren bewaffnet seien, die deutsche Grenze bei Orlogskloof*) bereits überschritten.

Die deutschen Heimsendungstransporte werden eingestellt.

Die Morenga-Gefahr tauchte insofern in einem für die Deutschen höchst ungünstigen Augenblicke auf, als gerade die Heimsendungstransporte zur Verringerung der Schutztruppe in Fluß gebracht waren. Da Ersatztransporte nur in geringem Umfange eingetroffen waren, die zur Heimkehr bestimmten Mannschaften jedoch ihre Truppenteile großenteils schon verlassen hatten, so waren deren Gefechtsstärken zur Zeit stark verringert. Auch die gerade in Kamerun ausgebrochenen Unruhen drohten der Schutztruppe in Südwestafrika Kräfte zu entziehen. Schon war zum eventuellen Abtransport dorthin die Aufstellung je einer Kompagnie in Lüderitzbucht und Swakopmund angeordnet worden. Konnte einem Einbruche des gefährlichen Bandenführers in deutsches Gebiet nicht von vornherein mit hinreichenden Kräften begegnet werden, gelang es ihm vielmehr, gleich anfangs einen ersten glücklichen Schlag zu führen, so war zu befürchten, daß, durch sein Kriegsglück ermutigt, auch die Hottentotten im Schutzgebiete aufs neue zu den Waffen griffen und die soeben erloschene

*) Orlogskloof gleich Gamsib-Kluft.

Kriegsfackel im ganzen Lande wieder entzündeten. War doch auch der letzte Aufstand der Bondelzwarts im Juni 1904 mit durch seine Rückkehr vom britischen Gebiet hervorgerufen worden. Schon sagten Kundschafternachrichten, daß er mit dem Bondels-Kapitän Johannes Christian, der erst unlängst Frieden geschlossen hatte, in Warmbad in Verbindung getreten, und auch von Simon Kopper aus der Kalahari Boten bei ihm eingetroffen seien. Welche schweren Nachteile und Opfer an Menschenleben und Geld dem Reiche und Schutzgebiete erwachsen mußten, wenn der so teuer erkaufte Friede erneut gestört wurde, lag auf der Hand.

Diese Erwägungen erheischten mit gebieterischer Notwendigkeit Maßnahmen, die es möglich machten, die drohende Gefahr im Keim zu ersticken. Dem Gegner mußten von vornherein so überlegene Kräfte entgegengestellt werden, daß selbst in Rücksicht auf das klüftereiche überaus schwierige Gelände des Oranje-Gebirges und auf die geschickte Kriegführung des erfahrenen Räubers ein Erfolg mit Sicherheit zu erhoffen war.

Unterstaatssekretär v. Lindequist beantragte daher zunächst am 10. August in Übereinstimmung mit dem Kommandeur der Schutztruppe, Oberstleutnant v. Estorff, beim Reichs-Kolonialamt die Einstellung der Heimsendungstransporte, um dadurch die Truppen wieder auf hinreichende Gefechtsstärke zu bringen. Diesem Ansuchen wurde sofort Folge gegeben. Es befanden sich daher Anfang September rund 6300 Mann im Schutzgebiet.

Die Kap-Regierung sagt ihre Unterstützung gegen Morenga zu.

Von Bedeutung für den voraussichtlichen Gang der Begebenheiten mußte das Verhalten der britischen Behörden werden. Die Kap-Regierung zeigte sich sogleich bereit, alles, was in ihren Kräften stand, zur Verhütung eines neuen Eingeborenen-Aufstandes zu tun. Zweifellos war sie sich darüber klar, daß Morenga, „der Napoleon der Schwarzen“, wie er genannt wurde, ganz der Mann war, eine allgemeine Erhebung der Schwarzen in Südafrika hervorzurufen. Da er ungeachtet der ihm erteilten Warnung anscheinend heimlich deutsches Gebiet betreten hatte, so wurde dem deutschen Gouvernement mitgeteilt, daß er sein Asylrecht in der Kap-Kolonie verscherzt habe. Der Magistrat in Upington erhielt gleichzeitig die Weisung, alle verfügbaren Polizeikräfte an die Grenze zu senden, um Morenga, falls er britisches Gebiet betrete, zu verhaften oder ins deutsche Gebiet zurückzutreiben. Die kapländische Grenzpolizei wurde Mitte August um 4 Offiziere, 50 Polizisten auf etwa 120 Köpfe verstärkt.

Oberstleutnant v. Estorff versammelt starke Kräfte in der Südostecke des Südbezirks.

Der Kommandeur der Schutztruppe, Oberstleutnant v. Estorff, nahm sofort eine engere Versammlung aller gegen Morenga verfügbar gemachten Kräfte nach der Südostecke des Schutzgebietes vor.

Vom 18. August an standen in der Linie Udabis—Ukamas drei Kompagnien,*)

*) In Ukamas: 8. und 12. Kompagnie und Artillerie-Zug Halske.
In Udabis: 11. Kompagnie und Maschinengewehr-Zug Nr. 4.

ein Zug Gebirgsartillerie und ein Zug Maschinengewehre mit Posten in Stolzenfels, Blydeverwacht und Dawignab unter dem Befehl des Hauptmanns Ritter dem Feinde gegenüber. Von den Truppen des Südbezirks wurden ferner fünf Kompagnien*), eine Feldbatterie, drei Züge Gebirgsartillerie, und zwei Züge Maschinengewehre sowie die Kamerun-Kompagnie Rausch im Raum Hasuur—Keetmannshoop—Warmbad bis Anfang September versammelt, nur eine Kompagnie blieb in Rietmont zurück. Aus dem Nordbezirk trafen Anfang September als Reserven drei Kompagnien unter Major Flügge von Windhuk in und bei Gibeon ein, eine ihnen beigegebene Batterie übernahm die Sicherung der durch Simon Kopper-Leute gefährdeten Etappenstraße Windhuk — Keetmannshoop. Da sich Gerüchte vom Wiederaufstande der Hereros wie ein Lauffeuer im ganzen Lande verbreiteten, und die Bevölkerung ohne starken militärischen Schutz sich der Willkür der Eingeborenen preisgegeben glaubte, so mußte eine zweite, ursprünglich auch für den Süden bestimmte Batterie in der Gegend von Windhuk zurückbleiben. Auch wurde in Okahandja und Windhuk je eine Kompagnie aus den zurückgehaltenen Heimsendungsmannschaften der Nordtruppen und den bisher eingetroffenen Ersatzmannschaften gebildet, so daß beide Orte militärisch wieder stark besetzt waren. Simon Kopper gegenüber blieben im Raume Aminuis—Hoachanas—Rietmont—Kowes vier Kompagnien, ein Zug Maschinengewehre und ein Zug Gebirgsartillerie unter Hauptmann v. Erckert verfügbar.

Maßnahmen gegen Morenga in der zweiten Hälfte des August.

Da die bisherigen Kriegserfahrungen zur Genüge gezeigt hatten, daß der Feind seine Haupterfolge durch das Abschießen von Patrouillen erzielte, so beabsichtigte Oberstleutnant v. Estorff, die Erkundungen vorzugsweise durch Kundschafter ausführen zu lassen. Der entscheidende Schlag gegen Morenga sollte erst dann geführt werden, wenn ausreichende Kräfte versammelt und das Zusammenwirken mit der Kap-Polizei verbürgt waren. Der Versuch, den gewandten und beweglichen Gegner einzukesseln, versprach in dem unendlich klüftereichen Gebirgsgelände kaum einen sicheren Erfolg. Estorff gedachte daher, ihn durch eine ununterbrochene Verfolgung mürbe zu machen und zur Unterwerfung zu zwingen. Zu diesem Zwecke sollten entsprechend der Kriegführung in der zweiten Hälfte des vergangenen Jahres**) Verfolgungsabteilungen mit tiefer Gliederung aufgestellt werden, die durch gegenseitige Ablösung die Verfolgung dauernd bis zum Enderfolge in Fluß zu erhalten hatten. Von Vorteil war dabei der Umstand, daß der Bau der Eisenbahn Kubub—Keetmannshoop schon über Kuibis hinaus in gutem Fortschreiten begriffen war, und ferner, daß auf der Straße Keetmannshoop—Warmbad, die früher eine 95 km lange Durststrecke enthalten hatte und daher für die Truppenversorgung von

*) 5., 7., 14., 15. Kompagnie und Ersatz-Transport B 07.
**) 6. Heft, Seite 290.

Norden her nicht in Frage kommen konnte, jetzt an zwei vom Landrat v. Uslar bezeichneten Stellen reichlich Wasser erbohrt war.

Zunächst galt es, dem Räuber ein Eindringen in das deutsche Gebiet zu verwehren.

Der Befehlshaber der Truppen des Südbezirks, Major Baerecke, erteilte schon am 16. August dem Hauptmann Ritter folgende Weisung:

„Ihre Aufgabe ist für jetzt: 1. einen Durchbruch Morengas auf die Karras- oder Oranje-Berge zu verhindern, 2. zu verhüten, daß dieser in Besitz von Vieh, besonders von Pferden, Waffen und Munition kommt. Der erste Schlag gegen ihn muß mit entscheidender Überlegenheit geführt werden, daher nicht übereilen."

Die Farmer wurden gewarnt und brachten ihr Vieh großenteils in die Nähe der von den Truppen besetzten Posten in Sicherheit. Auf Morengas Kopf wurden vom Gouverneur 20 000 Mk. gesetzt.

Es kam nunmehr darauf an, Morengas Aufenthaltsort mit Sicherheit festzustellen. Am 17. August ergaben Erkundungen, daß er die Linie Stolzenfels—Nakab—Ukamas noch nicht überschritten hatte. Privatnachrichten aus Kapstadt besagten, daß er mit nur 50 Mann bei Nakab, 30 km nördlich des Oranje-Flusses, unmittelbar an der englischen Grenze sitze. Doch schon am 20. August wurde diese Angabe dahin berichtigt, daß er sich nach wie vor in der Gamsib-Kluft — ob auf deutschem oder englischem Gebiet, blieb fraglich — aufhielte und die Feindseligkeiten noch nicht eröffnet habe. Seine Anhängerzahl wurde entgegen den früheren Mitteilungen der Kap-Regierung nach mehrfachen Meldungen auf nur 50 Köpfe geschätzt. Demnach gebot Hauptmann Ritter schon jetzt über wesentlich überlegene Kräfte. Er erhielt daher freie Hand zum Handeln. Auf seinen Vorschlag erfolgte am 21. August vom stellvertretenden Gouverneur zunächst eine Anfrage an den als Unterhändler vielfach bewährten Pater Malinowski, ob er bereit sei, Morenga gegen Zusicherung seines Lebens zur Unterwerfung zu bewegen. Malinowski schien diese Grundlage für eine Verhandlung nicht ausreichend. An demselben Tage ergab eine Erkundung, daß die Gamsib-Kluft auf deutscher Seite frei vom Feinde war. Morenga schien nahe der Grenze auf englischem Gebiet zu sitzen, entweder noch in der Gamsib-Kluft oder, wie Nachrichten der Kap-Polizei sagten, in der ebenso unzugänglichen Gegend der Einmündung des Back-Reviers in den Oranje. Mit Vieh und Geld sollte er reichlich versehen sein. Die Zahl seiner Anhänger, einschließlich Weiber und Kinder, wurde jetzt auf etwa 300 angegeben. Hauptmann Ritter beabsichtigte deshalb, am 22. August Nachmittags mit der 3. Kompagnie und dem Zug Gebirgsartillerie von Ukamas nach der Gamsib-Kluft zu rücken und diese zu besetzen, nahm jedoch von seinem Vorhaben zunächst noch Abstand, als sich herausstellte, daß an der Grenze bei Nakab noch viel Farmervieh sich befand, das leicht eine Beute des beweglichen Feindes werden konnte.

Infolge des beabsichtigten Zusammenwirkens mit der Kap-Polizei tritt ein Aufschub in den Operationen ein.

Ein weiterer Aufschub der Verfolgung wurde dann mit Rücksicht auf ein einheitliches Zusammenwirken mit der Kap-Polizei erforderlich.

Die Kap-Regierung hatte sich damit einverstanden erklärt, daß ein deutscher Offizier zur britischen Polizei entsandt wurde, um ein gemeinsames Operieren zu gewährleisten und die Verbindung zwischen den beiderseitigen Streitkräften sicherzustellen. Am 26. August begab sich daher der Generalstabsoffizier, Hauptmann v. dem Hagen, von Windhuk über Swakopmund zunächst nach Kapstadt, um dort dem Ministerium und dem Chef der Cape Mounted Police (C. M. P.) die Wünsche und Pläne des deutschen Truppenkommandeurs mitzuteilen und dann dem an der Kap-Grenze befehligenden britischen Polizeioffizier beigegeben zu werden. Bis zu seinem Eintreffen sollte ihn der in Ukamas befindliche Oberleutnant v. Hanenfeldt in Upington vertreten. Dieser ritt daher am Abend des 25. August von Ukamas über Zwartmodder auf Upington ab.

Am 24. August teilte die Kap-Regierung dem Gouvernement mit, daß Morenga auf englischem Gebiet bei Back-Reviermund plündere. Tags darauf sagten Nachrichten von Kundschaftern und englischen Hottentotten, daß Morris,*) der frühere Großmann der Bondels, der Ende 1906 auf englisches Gebiet übergetreten war, mit einigen Anhängern und 37 Pferden zu Morenga gestoßen, und dieser von Back-Reviermund wieder in die Berge gezogen sei.

Am 27. August traf Oberleutnant v. Hanenfeldt in Upington bei dem neuernannten Befehlshaber der dortigen Grenzpolizei, Major Elliot, ein. Nach wie vor hielt diese an der Richtigkeit ihrer ersten Angaben über Morengas Stärkeverhältnisse fest. Eine Offizierpatrouille wollte 250 Gewehre „selbst gesehen“ haben. Major Elliot hoffte, bis Anfang September etwa 100 Mann verfügbar zu machen, und wollte bis dahin von Upington aus eine Erkundung durch Patrouillen in die Gegend von Aries ausführen lassen. Oberleutnant v. Hanenfeldt vereinbarte mit ihm, daß in den ersten Tagen des September das gemeinsame Vorgehen der Deutschen und Engländer gegen Morenga beginnen sollte. Den deutschen Truppen wurde freigestellt, die Grenze jederzeit bis zu sieben Meilen, in Berührung mit dem Feinde auch auf weitere Strecken, zu überschreiten. Zur Erleichterung der Verbindung sollte eine deutsche Heliographenlinie von Ukamas nach Nakab eingerichtet werden, wo sie Anschluß an die von der englischen Polizei besetzte Linie Nakab—Upington zu gewinnen hatte.**)

*) 6. Heft, Seite 296.

**) Diese Signalverbindung hat nicht genügend funktioniert, woran die geringe Besetzung der Stationen auf englischer Seite mit nur je einem Polizisten und die in jener Zeit herrschenden starken Sandstürme schuld gewesen zu sein scheinen.

Die bei Morenga befindlichen Bondels unterwerfen sich Anfang September freiwillig.

Bevor jedoch die einheitlichen Bewegungen der deutschen und englischen Truppen in Fluß kamen, trat eine Wendung der Lage ein. Der größte Teil der bei Morenga befindlichen Bondels, denen die Absicht des gemeinsamen Handelns beider Gegner nicht verborgen geblieben war, sah nunmehr die Nutzlosigkeit eines weiteren bewaffneten Widerstandes ein und bat am 29. August durch nach Warmbad gesandte Boten den Gouverneur um Aufnahme in das am 23. Dezember 1906 mit Johannes Christian geschlossene Abkommen. Es erschien in Rücksicht auf die Haltung der in den Lokationen befindlichen Bondels ratsam, die angebotene Unterwerfung anzunehmen. Denn wenn diese auch bisher ruhig geblieben waren und insbesondere an der Vertragstreue des Kapitäns nicht zu zweifeln war, so lag es doch auf der Hand, daß durch den Übertritt der bisherigen Gefolgschaft Morengas für die fernere friedliche Haltung des Stammes eine erhöhte Bürgschaft gegeben war.

Der inzwischen im Schutzgebiet eingetroffene Gouverneur v. Schuckmann erklärte sich daher bereit, die Unterwerfung der bei Morenga befindlichen Bondels im wesentlichen unter den Bedingungen des Friedens von Ukamas nur unter Gewährung von weniger Kleinvieh anzunehmen. Morenga selbst wurden keine Zusicherungen gemacht, ihm nur nahe gelegt, der deutschen Regierung seine Bitten durch Vermittelung des Kapitäns zu unterbreiten. Am 31. August wurden dementsprechend Boten mit einem Briefe Johannes Christians in Morengas Lager entsandt. Sie trafen diesen erst nach einigen Tagen in der Gamsib-Kluft an. Auf die Botschaft des Kapitäns hin erklärten sich sämtliche dort befindlichen Bondels zur Unterwerfung bereit, obwohl Morenga sich alle Mühe gab, sie in seiner Gefolgschaft zu erhalten. Schließlich beauftragte er selbst die Boten, die deutsche Regierung auch für ihn um die Aufnahme in das Bondels-Abkommen zu bitten.

So stellten sich am 8. September in Ukamas 42 Männer, meist junge und kräftige Gestalten, mit 97 Weibern und Kindern und 140 Stück Kleinvieh. Sie brachten jedoch nur ein Gewehr Modell 71 mit. Die Leute wurden über Heirachabis nach Warmbad gebracht. Nach Aussage der Boten befanden sich bei Morenga jetzt nur noch zehn Kaffern mit acht Gewehren. War zwar die Aussicht, seiner in der Gamsib-Kluft habhaft zu werden, dadurch nicht größer geworden, so schien doch die von ihm drohende Gefahr jetzt so erheblich gemindert, daß Oberstleutnant v. Estorff den Zeitpunkt für gekommen hielt, die unterbrochenen Heimsendungstransporte wieder in Fluß zu bringen.

Auf Morengas Bitte um Aufnahme in das Bondels-Abkommen ermächtigte der Gouverneur den Kommandeur des Südbezirks, Major Baerecke, am 9. September, Morenga für Unterhandlungen freies Geleit zu gewähren und ihm demnächst für den Fall seiner Unterwerfung Straflosigkeit für seine im Kriege begangenen Straftaten und Ansiedelung im Lande zuzusichern. Major Baerecke bediente sich zur Übermittelung

der ersten Nachricht an Morenga der Mitwirkung des Paters Malinowski, der, mit einem Briefe des Kapitäns Johannes Christian und einem Freibrief für Morenga versehen, in Begleitung von drei Großleuten der Bondels am Morgen des 14. September am Eingang in die Gamsib-Kluft eintraf. Hier wartete er, während die Boten in die Kluft vorgingen. Es stellte sich jedoch am 15. September heraus, daß Morenga, nach den hinterlassenen Spuren zu urteilen seit etwa sechs Tagen, fortgezogen war, anscheinend zunächst in deutsches Gebiet, dann aber in weitem Bogen zurück ins englische in der Richtung auf Back-Reviermund. Ohne englischen Paß wagten die Boten angesichts der Patrouillengänge der Kap-Polizei nicht die Grenze zu überschreiten. Erst am 17. wurden sie, mit einem englischen Paß versehen, von Ukamas erneut auf die Suche nach Morenga geschickt, kehrten jedoch am 23. mit der Nachricht zurück, daß er weit ins englische entwichen sei.

Morenga verläßt die Gamsib-Kluft. Die britische Kap-Polizei findet seine Spur.

Inzwischen aber hatte den unstäten Flüchtling auf britischem Boden sein Schicksal erreicht.

Seine Bitte um Aufnahme in das Bondels-Abkommen war auch diesmal nicht ernsthaft gemeint gewesen. Anscheinend aufgescheucht durch das Herannahen einer von Major Elliot entsandten englischen Patrouille unter Leutnant Currie, hatte er seinen Schlupfwinkel verlassen. Wohin er sich gewandt hatte, konnte zunächst nicht festgestellt werden. Major Elliot war mit etwa 120 Mann in der ersten Woche des September von Upington nach Longklip, halbwegs zwischen Ukamas und Upington, gerückt. Am 13. September traf dort Hauptmann v. dem Hagen bei ihm ein. Da Elliot inzwischen Kenntnis von Morengas Bitte um Aufnahme in das Bondels-Abkommen erhalten hatte, enthielt er sich zunächst einer weiteren Verfolgung und marschierte wegen der schlechten Wasserverhältnisse bei Longklip am 14. September nach Zwartmodder. Am 17. September traf die Patrouille des Leutnans Currie 10 km westlich von Longklip auf Morenga. Es kam zu einer Unterredung, in der Morenga äußerte, er wolle unter keinen Umständen mit den Deutschen Frieden schließen, dagegen bitte er um eine Aussprache mit Major Elliot bei Longklip am Vormittage des 18. Dieser sowohl wie Hauptmann v. dem Hagen, durch die bisherigen Erfahrungen mit der Handlungsweise des schlauen und unzuverlässigen Bandenführers hinlänglich vertraut, durchschauten sofort seine Absicht, durch Vorspiegelung von friedlichen Verhandlungen nur Zeit zum Entkommen zu gewinnen. Elliot entschloß sich daher, für alle Fälle noch in derselben Nacht mit der ganzen Truppe nach Longklip zu marschieren. Um 6° Vormittags traf er von Zwartmodder in Longklip ein. Gegen 8° Vormittags ritt Leutnant Currie nach der etwa 8 km entfernten Stelle, wo Morenga sitzen sollte, um ihn zu holen. Um 1° Mittags kehrte er unverrichteter Sache zurück. Morenga war wiederum entwischt, nach den Spuren zu urteilen in der Richtung nach der deutschen Grenze. Damit war die Sachlage geklärt. Es gab nur noch die Entscheidung durch die Waffen.

Major Elliot nimmt die Verfolgung Morengas auf.

Major Elliot befahl sofort die Aufnahme der Verfolgung, zunächst durch einen Zug, bis die Abzugsrichtung des Feindes genügend festgestellt war. Bereits um 2^{30} Nachmittags brach Leutnant Mander mit etwa 30 Mann auf.

Am Mittag des 19. lief die erste Meldung Manders in Longklip ein. Sie war am Morgen aus Gous im Molopo-Revier abgesandt und besagte, daß Morengas Spur erst in der Richtung nach der deutschen Grenze und dann im weiten Bogen nach Norden und zwischen Zwartmodder und Longklip über Gous nach Osten auf Upington führe. Morenga sollte nur einen kurzen Vorsprung vor der Patrouille haben.

Major Elliot brach um 2^{30} Nachmittags mit seinen Hauptkräften von Longklip auf, erreichte um 5^{30} Nachmittags Gous und blieb dort eine Stunde zum Tränken der Tiere. Nach weiterem zweistündigen Marsch wurde an der großen Pad Zwartmodder—Upington, etwa eine Stunde westlich Koegoekub, bis Mitternacht gerastet. Noch immer führte die frische Spur des Feindes nach Osten auf Upington, bis sie bald hinter Koegoekub plötzlich scharf nach Norden abbog.

„Nun war es kein Zweifel mehr", schreibt Hauptmann v. dem Hagen in seinem Bericht, „daß Morenga nicht etwa nach Upington gehen wollte, sondern durch die Kalahari zu Simon Kopper. Der schlaue Fuchs rechnete damit, daß wohl wenige Menschen, wie er mit seiner Bande, etwa 30 Köpfe, durch die wasserlose Kalahari ziehen und sich von Tsamas nähren könnten, daß aber Truppen mit Tieren sich scheuen würden, die Verfolgung in die Kalahari aufzunehmen. Aber wie er sich im Mai 1906 bei der Verfolgung durch die Abteilung Bech mit dem Übertritt auf englisches Gebiet verrechnet hatte, so sollte ihm auch die Zuflucht in die Kalahari nichts nutzen."

Major Elliot war sich darüber klar, daß in dieser Lage nur eine rücksichtslose, ununterbrochene Verfolgung zum Ziele führen konnte. Gelang es nicht, Morenga noch im Laufe des 20. einzuholen und zu stellen, dann nahm ihn die schützende Wildnis auf. Der Wassermangel zwang den Verfolger, von seiner frischen Spur abzulassen und kehrt zu machen. Dieses Bewußtsein lieh dem Führer und seiner Truppe während der folgenden 14 Stunden bei fast ununterbrochener Vorwärtsbewegung eine außerordentliche Kraft und Ausdauer im Ertragen von Anstrengungen. Ein Glück war es, daß das Pferdematerial ein vorzügliches war. Die Tiere erhielten während der Operationen 20 Pfund Hafer. Der Lohn der rastlosen Verfolgung blieb nicht aus.

Von 12^{0} Mitternachts bis 2^{0} Nachmittags am 20. wurde der Marsch mit nur anderthalbstündiger Pause trotz großer Hitze fortgesetzt. Morengas Spur führte von Koegoekub zunächst nach Norden, dann nach Nordosten über die Farmen Harrisdale, Khorkam, Norokai auf Eenzamheid, wohl über 300 Dünen fort. Hervorragend bewährten sich die Scouts — eingeborene Aufklärer — im Spurensuchen, so daß keine Verzögerungen im Marsch eintraten. Leutnant Mander hatte mit seinem Zuge,

nachdem er 36 Stunden im Sattel gewesen, um 12° Mittags Halt gemacht, um das Herankommen der Hauptkräfte abzuwarten. Morenga, wohl im Glauben, daß der Gegner am Ende seiner Kraft angelangt sei und die Verfolgung eingestellt habe, marschierte nur eine Stunde weiter und machte dann in der Nähe der wasserlosen Pfanne von Eenzamheid, etwa 100 km nördlich Upington und ebensoweit von der deutschen Grenze, in bergigem Buschgelände, das sehr geeignet für eine Verteidigungsstellung war, gleichfalls Halt.

Morenga fällt im Gefecht bei Eenzamheid am 20. September.

Skizze 12.

Um 1° Mittags erreichte Elliot den Zug Manders, der ihm die Nähe Morengas meldete. Unaufhaltsam ging es weiter, um 1³⁰ begann ein etwa 40 Minuten langer Galopp. Die vier Züge folgten aufgelöst hintereinander den Scouts. Der Feind war erreicht. Elliot ließ sofort den vordersten Zug (Burges) zum Fußgefecht absitzen und entwickelte ihn und die Scouts auf den vorliegenden Höhen in großer Breite, um die feindlichen Flügel umfassen zu können (A). Bald darauf verlängerte ein zweiter Zug (Cowley) die Schützenlinie noch nach links hin. Beide Züge gingen, ohne Feuer zu erhalten, unter Sicherung ihrer Flanken bis auf die nächstgelegene Höhe vor (B). Es entspann sich nun ein längerer Feuerkampf. Der Feind lag so geschickt verborgen in den Büschen, daß während der ganzen ersten Stunde des Gefechts nicht ein einziger Mann zu sehen war.

Allmählich gewann Major Elliot den Eindruck, daß der Feind zwei vorliegende Höhen besetzt hielt, von denen die westliche den Schlüsselpunkt seiner Stellung zu bilden schien (C). In Übereinstimmung mit Hauptmann v. dem Hagen entschloß er sich, diese Höhe zu stürmen, und befahl dazu um 4° Nachmittags dem bisher in Reserve gehaltenen Zuge Mander unter dem Feuerschutz eines Teils der entwickelten Schützen zum frontalen Angriff vorzugehen (D). Hauptmann v. dem Hagen übernahm es freiwillig, mit dem rechten Flügel die linke Flanke des Feindes zu umfassen (E). In sprungweisem Vorgehen wurde die Höhe genommen. Der Gegner verlor dabei fünf Mann, darunter vier Tote.

Auf englischer Seite fiel ein Sergeant, ein Mann wurde leicht verwundet. Der Gegner räumte nun auch die östlich gelegene Höhe, doch fielen aus den im Grunde dahinter befindlichen Büschen auf etwa 400 m erneut Schüsse (F). Gegen diese Büsche richteten nun die Engländer von den genommenen Höhen aus bis etwa 6° Nachmittags ein lebhaftes, gut gezieltes und wirksames Feuer. Als drüben kein Schuß mehr fiel, wurde das Gefechtsfeld abgesucht. Hierbei fand man Morenga tot unter einem Baum liegen. Er hatte drei Schüsse erhalten; ein Geschoß war durch die rechte Schläfe eingedrungen und hinter dem linken Ohr wieder herausgetreten, ein zweites hatte ihm den Hinterkopf weggerissen, ein drittes das Herz durchbohrt. So hatte der tapfere und unversöhnliche Feind den Tod im Kampfe einer weiteren Flucht in die Wildnis vorgezogen. Außerdem wurden noch zwei tote Männer, vier tote Frauen und ein Verwundeter gezählt. Der Verlust des Feindes betrug somit an Toten: sieben

Männer, darunter nach Aussage der Gefangenen ein Bruder, ein Schwager und drei Neffen Morengas, und vier Frauen, an Verwundeten ein Mann. Ferner wurden zwei Mann gefangen; es waren Leute von Simon Kopper, die Morenga zu diesem hatten bringen sollen. Sechs Gewehre und viele Patronen wurden erbeutet.

Major Elliot trat alsbald den Rückmarsch nach Upington an.

Bevor die Nachricht vom Tode Morengas das deutsche Gouvernement erreichte, hatte Major Baerecke auf die am 18. September durch Oberleutnant v. Hanenfeldt überbrachte Meldung, daß Major Elliot in Begleitung des Hauptmanns v. dem Hagen in der Verfolgung des Räubers begriffen sei, Maßnahmen getroffen, um ihn beim Betreten deutschen Gebiets abzufangen. Noch in der Nacht zum 19. September erging der Befehl an die Kompagnie Ritter zum Marsch nach Nakab, an den Artilleriezug Halske nach Dawignab. Längs der ganzen Grenze Ukamas—Hasuur wurden durch starke Patrouillen Spuren geschnitten, um den Einbruch rechtzeitig zu bemerken. Auch auf englisches Gebiet wurden einige Offizierpatrouillen zur Aufsuchung Morengas entsandt, sie kehrten jedoch unverrichteter Sache zurück. Nachdem am 23. September in Ukamas die Nachricht vom Tode Morengas eingetroffen war, wurde der Abmarsch der Truppen in ihre Standorte angeordnet.

War es somit auch den deutschen Truppen nicht vergönnt gewesen, mit dem Feinde in Berührung zu kommen und selbst durch die endgültige Beseitigung des hartnäckigen und starrsinnigen Friedensstörers das Werk ihrer anstrengenden und entsagungsvollen Tätigkeit zu krönen, so darf man doch mit Genugtuung feststellen, daß es nur der vom Oberstleutnant v. Estorff angeordneten raschen Versammlung so starker Kräfte in der Südostecke des Schutzgebietes zu danken gewesen ist, wenn die Morenga-Gefahr keine größere Ausdehnung angenommen hat und insbesondere die eben unterworfenen Bondels ruhig geblieben sind. Das Zusammenwirken der deutschen und englischen Truppen ist auch politisch nicht ohne Bedeutung gewesen. Es hat beide Nationen in Südafrika einander genähert. Den Eingeborenen aber ist dadurch zum Bewußtsein gekommen, daß sie fortan mit einem einheitlichen Handeln der verschiedenen Nationalitäten der weißen Rasse rechnen müssen.

15. Die Expedition gegen Simon Kopper im März 1908.

Simon Koppers Aufenthalt in der Kalahari seit März 1907.

Nach Morengas Tode stand allein noch Simon Kopper gegen die Deutschen im Felde. Infolge der Unternehmung des Majors Pierer im März 1907*) war er in sein altes Jagdgebiet in die Kalahari entwichen, wo er sich als Herr fühlte. Nach erfolglosen Versuchen, ihn dort im April und Mai zu fassen, wurde er nur durch die am Westrande der Wüste befindlichen Stationsbesatzungen mit Kamelreiter- und Maul-

*) 6. Heft, Seite 215.

tier-Patrouillen beobachtet. Eine ständige Beaufsichtigung seines unsteten Räuber- und Wanderlebens konnte dadurch freilich nicht erzielt werden. Im September 1907 wurde seine Werft durch Leutnant Kirchheim in der Nähe von Geinab am Nossob festgestellt. Über die Größe seiner Anhängerschaft fehlte jede Schätzung.*)

Simon Kopper war nie ein großer Orlogmann, er hatte aber in seiner Werft eine erhebliche Kriegspartei, der die tüchtigsten Leute angehörten, verwegene Gesellen, teilweise Farmermörder, die auf keine Gnade hoffen durften. Auch er selbst fühlte sich als Mörder und scheute sich deshalb davor, sich freiwillig zu stellen. So war er, wohl gegen seine im Innersten feige Natur, gezwungen, sich auf die Kriegspartei zu stützen und mußte den jungen Orlogleuten die Gelegenheit bieten, sich mit den verhaßten Dütschmanns zu messen und dem Naturtriebe des Hottentotten, neben der Jagd auch Krieg zu führen, Betätigung verschaffen. Die Simon Kopper-Hottentotten waren sich der Sicherheit ihrer Zufluchtsstätten am unteren Nossob und im englischen Gebiet wohl bewußt und vollführten dauernd Streifzüge bis über den Auob hinaus. So wurde am 5. Juni 1907 der bewährte Kalahari-Führer der Deutschen, Robert Duncan, bei Daberas beraubt und ermordet, kurz darauf ein Wagen bei Hoachanas überfallen und ein Viehraub bei Mukorob, allerdings erfolglos, versucht. Am 5. Dezember erfolgte durch zehn auf Pferden und Maultieren berittene Hottentotten ein Überfall auf den Ochsenwagen einer Bohrkolonne zwischen Kowise-Kolk und Arahoab, wobei drei Reiter und ein Treiber fielen, ein Reiter verwundet wurde. Am 19. Januar 1908 griffen dreizehn berittene Hottentotten in einer stürmischen und finsteren Nacht das Lager einer bei Nanib tätigen Bohrkolonne an. Die Wachsamkeit des auf der Düne patrouillierenden Postens vereitelte den Überfall. Diese Fälle bewiesen zur Genüge, daß der Feind nicht willens war, sich auf die Abwehr zu beschränken, sondern, wo sich ihm nur eine Gelegenheit bot, sein Räuberhandwerk in alter Weise fortzuführen, und daß er darum sich auch nicht scheute, seine Späher weit ins deutsche Gebiet hinein vorzuschieben. Eine Verfolgung scheiterte jedesmal bei dem Vorsprung, den der Gegner sich zu wahren wußte, an Wassermangel.

Hauptmann v. Erckert übernimmt das Kommando im Bezirk Nord-Nama-Land. Verteilung der Truppen.

Daß die gefährlichen Friedensstörer unschädlich gemacht werden mußten, darüber konnte kein Zweifel herrschen. Bildeten doch die wohlbewaffneten Banden eine stete Gefahr für jeden Farmer und Frachtfahrer, für jede Transportkolonne am Auob und Nossob, so daß von einer ruhigen Farmbesiedelung ohne starke militärische Besatzung in der Nähe der Kalahari keine Rede sein konnte. Aber das bisher geübte Verfahren versprach keinen Erfolg. Man entschloß sich daher auf deutscher Seite im Sommer

*) Nach der erst später zur Kenntnis der Deutschen gelangten Schätzung Hendrik Witbois (Klein-Hendriks), der im August 1907 von Hauptmann Frhr. v. Gaisberg von Hasuur zu Kopper entsendet wurde, um die bei ihm befindlichen Witbois zur friedlichen Gestellung zu veranlassen, und bis Ende Februar 1908 bei ihm blieb, zählte sein Anhang etwa 200 Köpfe, darunter etwa 100 fast durchweg bewaffnete Männer.

1907 dazu, einen neuen entscheidenden Schlag erst zu unternehmen, wenn alle für eine Expedition in die wasserlose Wüste notwendigen Vorbereitungen im weitesten Umfange getroffen sein würden. Bei der Vielseitigkeit der entgegenstehenden Hindernisse mußten Monate darüber hingehen. Es fand sich der rechte Mann, das schwere Werk durchzuführen.

Seit April 1907 führte der vielbewährte Hauptmann v. Erckert das Kommando im Nord-Nama-Lande und betrieb die Vorbereitungen zur Expedition mit rastloser Tatkraft, Meisterschaft und einer selbst bei entmutigenden Vorfällen stets gleichbleibenden Hoffnungsfreudigkeit.

Seine Truppen waren seit September 1907 folgendermaßen aufgestellt:

Am Auob: 5. Batterie in Kowes und Aubes. Sie gab die Geschütze ab und bildete zwei Aufklärungsabteilungen unter den Oberleutnants v. Boetticher und Oberg; Stab und 7. Kompagnie in Gochas; Maschinengewehr-Zug Nr. 2 in Kalkfontein (Nord), 1. Kompagnie in Rietmont, westlich des Auob.

Am Nossob: 16. Kompagnie in Arahoab; 1. Zug der 9. Kompagnie in Aminuis östlich des Nossob.

Ferner stand in Koes, nicht zum Bezirk Nord-Nama gehörig, aber taktisch dessen Kommandeur unterstellt, Maschinengewehr-Zug Nr. 3.

Im Januar 1908 wurden die Truppen Erckerts auf seinen Antrag verstärkt. Von Keetmannshoop wurde die 1. Batterie nach Gochas an den Auob, von Okahandja die 8. Kompagnie nach Arahoab an den Nossob geschoben. Beide Truppenteile wurden ebenso wie der Zug der 9. Kompagnie in Aminuis ausschließlich zu Etappenzwecken verwendet.

Nach dem Eintreffen dieser Verstärkungen rückte die 1. Kompagnie nach Guigambis in der Nähe von Arahoab, während der zu einer Abteilung von vier Gewehren formierte Maschinengewehr-Zug Nr. 2 Mitte Februar nach Awadaob, also gleichfalls an den Nossob verlegt wurde. Der Stab des Expeditionskorps ging am 23. Februar nach Arahoab.

Die Kalahari.

Die Kalahari, das Operationsgebiet Erckerts, ist eine leicht gewellte Ebene, ein ausgeprägtes Dünengelände mit üppigem Graswuchs und strichweise mit lichtem, oft auch dichtem Busch bestanden. Der Boden ist tiefer, roter Sand mit Kalksteinunterlage, von zahllosen Löchern durchsiebt und von Wildspuren durchkreuzt. An den Ufern des unteren Nossob ziehen sich lichte Waldstreifen entlang, die sich nach Osten in Dornenwald fortsetzen und später in dichtesten Buschwald — wie im Herero-Lande — übergehen. Das Vorwärtskommen, besonders von Kamelen, ist dadurch sehr erschwert. Die Uferränder des Auob und Nossob sind steil abgesetzt und bestehen aus häufig eingerissenem Kalk. Längs des unteren Nossob steigt das Dünengelände zu beiden Seiten beträchtlich an, die Talsohle aller Reviere ist eben und fahrbar. Der Auob führt wenigstens noch in seinem Oberlauf bis Haruchas meist

reichlich Wasser, weiter südlich versiegt er mehr und mehr und wird schließlich ganz trocken.*) Der Elephanten-Fluß verdient kaum noch den Namen eines Flusses, er bildet auf lange Strecken nur ein flaches und ebenes Dünental, das nicht einmal immer als Revier erkennbar ist. Der Nossob weist das letzte sichere Wasser bei Arahoab auf und ist für gewöhnlich noch ärmer an Wasser als der Auob. Östlich von ihm fehlt fließendes Wasser vollständig. In diesem oder jenem Bley kann bestenfalls in ergiebigen Regenzeiten auf Wasser von wechselnder Genießbarkeit gerechnet werden.

Vorbereitungen zur Expedition. Schwierigkeiten der Wasserversorgung.

Die größte Schwierigkeit, die es zu überwinden galt, lag mithin in der Wasserversorgung der Truppe. Ursprünglich hatte man geglaubt, durch den Genuß von Tsamasfrüchten,**) wilden Wassermelonen, einen Ersatz für das fehlende Wasser zu finden. Angestellte Versuche erwiesen jedoch bald, daß dies für eine größere Expedition undurchführbar war. Wohl brachten es einzelne Patrouillen auf diese Weise dahin, bis zu zehn Tagen und noch länger in der Wüste zu leben und dabei wasserlose Strecken von über 300 km Länge zu durchziehen, aber größere Unternehmungen konnten auf die Versorgung mit Tsamasfrüchten nicht basiert werden. Denn die Gegenden, in denen sie sich in reicher Fülle finden, sind durch weite Durststrecken von einander entfernt, und nur Buschleuten ist ihre genaue Lage bekannt.***) Auf Pferde, die nicht von jung auf an die Frucht gewöhnt sind, wirkt der Genuß der Tsamas ungünstig ein, die Gelenke schwellen dick an und die Leistungsfähigkeit der Tiere vermindert sich dadurch erheblich. Dem Europäer verursacht der Saft der Frucht sehr leicht hartnäckige Verstopfungen. Schon die Witbois, die 1905 auch in die Kalahari gewichen waren, hatten dort infolge der Anstrengungen und besonders durch Wassermangel viel Menschen und Vieh verloren und drängten nach einiger Zeit aus Verzweiflung an die alten Wasserstellen zurück. Nur die Simon Kopper-Hottentotten und Buschleute sind seit Menschenaltern an den ausschließlichen Tsamasgenuß für längere Zeit gewöhnt. Ohne Wasser kann die Werft samt Tieren wochenlang leben, ohne Tsamas nicht. Diese gibt ihnen feste und flüssige Nahrung. Allerdings sind dazu große Mengen der Frucht erforderlich, die Werft ist daher in ihren Bewegungen an die Tsamasfelder gebunden und muß nach Aberntung eines solchen ein neues aufsuchen.

Hauptmann v. Erckert ließ infolgedessen den Gedanken der Tsamasversorgung für die Expeditionstruppe sehr bald fallen und wandte seine Sorge der Erschließung von Wasservorräten im Etappengebiete zu. Zu dem Zwecke ließ er umfangreiche

*) Im Februar und März 1908 fiel am Auob reichlicher Regen, wodurch die Wasserknappheit in Kalkfontein (Nord) und Stamprietfontein behoben wurde.

**) Diese Frucht wächst an Erdranken, wird so groß wie eine Kegelkugel und enthält in ihrer Reife neben vielen Kernen einen fade schmeckenden, aber sehr reichlichen Saft.

***) Diese legen sich für ihre Patrouillen auch in den Durststrecken kleine Tsamasmagazine an.

Bohrungen, zum Teil mittels Bohrmaschinen, in den Revieren des Auob, Elephanten-Flusses und des Nossob, die zunächst als Vormarschstraßen in Frage kamen, anstellen. Nachdem in monatelanger, entbehrungsreicher Arbeit, bei der sich besonders Oberleutnant Jensch und Leutnant Remmets verdient machten, beträchtliche Tiefen (bis zu 56 m) erreicht waren, mußten die Bohrungen größtenteils als aussichtslos aufgegeben werden. Strichweise Regenniederschläge ermöglichten es aber wenigstens, an einzelnen Stellen durch Einbau von Sammelbecken an mehreren Vleys sowie durch Anlage von Staudämmen in den Flußrevieren Wasser aufzufangen, ohne indessen auch nur annähernd den voraussichtlichen Bedarf des Expeditionskorps dadurch decken zu können. Der dem Vleywasser der Kalahari eigentümliche starke Gehalt an Alkalien rief außerdem bei den Stationsbesatzungen heftige und hartnäckige Darmerkrankungen hervor. Ochsen und Kamelen war das Wasser bekömmlich. Es blieb somit nichts übrig, als in großen Behältern mit Hilfe des verfügbaren Parks von Ochsenfuhren Wasservorräte an verschiedenen Punkten längs der Etappenstraßen bereitzustellen. Bei Beginn der Expedition standen auf diese Weise am Auob und Nossob insgesamt 55 große Wasserbehältnisse zu durchschnittlich 400 Liter zur Verfügung. Nachdem Geinab als Operationsbasis bestimmt worden, wurden dorthin besonders reichliche Wassermengen geschafft. Die weitere Nachführung von Wasser für das Expeditionskorps in die Wüste sollte durch eine eigens dazu gebildete Kamel-Wasserstaffel geschehen.

Das Expeditionskorps wird auf Kamelen beritten gemacht.

Als eine notwendige Folge der vollständigen Wasserarmut der Kalahari ergab sich nämlich die fast ausschließliche Verwendung von Kamelen, da es sich mit Bestimmtheit voraussehen ließ, daß Pferde und Maultiere, in größerer Zahl der Expedition beigegeben, schnell zugrunde gehen mußten. „Des Pferdes Hufe bleiben an den Boden gebannt! Schwer stapft es durch den tiefen Sand, klimmt keuchend die steilen Dünenhänge hinan und steigt vorsichtig verhaltenen Schrittes wieder zu Tal. Bergan, bergab in unaufhörlicher Folge. Nach kurzer Zeit schon gerät das Tier, auch bei mäßiger Temperatur, in Schweiß. Schweratmend und schaumbedeckt hastet es vorwärts, wenn es der Reiter zu schneller Gangart antreibt, und schwelende Glut über den Dünen lagert. . . . . Wer flott und ungebunden reiten will, muß auf das Wüstenschiff zurückgreifen. Das Pferd bietet nur einen begrenzten und unzulänglichen Ersatz. Niemals wird sich sein Reiter von dem beklemmenden Gefühl der Gebundenheit freimachen können, niemals wie auf Kamelsrücken sich Herr der Natur fühlen —" so kennzeichnete Hauptmann v. Erckert selbst den Unterschied in der Verwendungsfähigkeit der beiden Tierarten.

Schon seit 1905 hatte sich am Bai-Weg der Nutzen der Kamele zur Überwindung wasserloser Strecken zwischen Lüderitzbucht und Keetmannshoop erwiesen. Sie konnten dort aber erst entbehrt werden, als der Bahnbau sich Keetmannshoop näherte. Auch aus dem Nordbezirk wurde eine Anzahl Kamele herangezogen. Bis Ende Januar 1908 waren etwa 800 Tiere eingetroffen, so daß alle Truppen an der

Kalahari-Grenze, die Erckert für die Expedition bestimmt hatte, damit ausgerüstet werden konnten.

In der sachgemäßen Pflege und Verwendung des neuen Beförderungsmittels wurden gründliche Erfahrungen gesammelt. Als Lehrmeister in dieser Hinsicht machte sich besonders Oberleutnant Oberg verdient, der sorgfältige Studien über die Eigenart und Behandlung des Kamels gemacht hatte. Er erfand und baute auch eine geeignete Sattelung. Nur die kleinere Zahl der Tiere freilich war ohne weiteres zu Reitzwecken geeignet; die meisten dienten lediglich als Lastkamele, die nur 4 km in der Stunde zurücklegen. Alle möglichen Arten verschiedener Rassen waren vertreten, das berühmte arabische Rennkamel aber gar nicht. Aufgabe der Truppenteile war es, so viele Tiere als Reittiere auszubilden, daß Marsch und Entwickelung der Truppe in jedem Gelände auch in beschleunigtem Tempo (Trab) möglich war. Hauptmann v. Erckert sorgte für eine systematische Trainierung der Tiere für die Anstrengungen der bevorstehenden Expedition. Sie wurden anfangs alle vier Tage getränkt und mit Kraftfutter (Mais und Hafer) unter Beigabe von reichlichem Salz,*) das ihnen sehr zuträglich war, gefuttert, etwa 14 Tage vor Antritt des Vormarsches wurde die Kraftfutter-Ration auf die Hälfte herabgesetzt, und das Salz fiel, weil es den Durst förderte, fort. Gleichzeitig gewöhnte man sie an den Genuß der Tsamasfrucht. Der größten Plage, der Räude, wurde durch Scheren des Haares und Einreibung mit einer Lösung wirksam begegnet. Gegen die vorwiegenden Ursachen von anfangs häufig auftretender Lahmheit, Knochenhautentzündungen und Zerrung der Fesselgelenkbänder, ging Oberveterinär Münsterberg durch Brennen mit Erfolg vor. Die Hoffnungen, die Erckert auf die Leistungsfähigkeit der Kamele gesetzt hat, haben sich glänzend erfüllt. Von 710 Tieren, die an der Expedition teilnahmen, wurden nur vier wegen Beinbruchs, eines wegen Schwäche erschossen. Sie hielten in der überwiegenden Mehrzahl 12 Tage, ein Teil sogar 16 Tage durch, ohne getränkt zu werden. Neben den Kamelen wurde eine Anzahl Reitochsen bei den Truppen ausgebildet, da es nützlich schien, in besonderen Fällen, namentlich in dichtem Busch, eine Aufklärungs- oder Verfolgungsabteilung auf gängige Ochsen zu setzen. Ein weiterer Vorteil ihrer Mitführung bestand in der Möglichkeit, sie als Schlachtvieh zu verwenden.

Sicherstellung von Nachrichtenverbindungen.

Auch die Sicherstellung der Nachrichtenverbindung erforderte die umfangreichsten Vorbereitungen. Die schon bestehende Kabelverbindung Stamprietfontein—Gochas war noch im Juli 1907 am Auob über Aubes—Kowes bis Geiachab verlängert worden. Am 16. Dezember 1907 wurde die Bohrstelle Nanib östlich vom Elephanten-Fluß mit Kabel an Gochas angeschlossen. Am 4. Januar 1908 konnte der Telegraphenverkehr auch auf der Strecke Stamprietfontein—Arahoab eröffnet werden. Am

*) Wöchentlich zeitweise bis zu 1 u.

16. Januar war von Arahoab aus am Nossob entlang bis Kowise-Kolk Kabel gelegt. Dorthin wurde das gesamte übrige Leitungsmaterial vorgefahren, um während des Vormarsches des Expeditionskorps längs des Nossob über Akanous—Geinab eingebaut zu werden. Vorgreifend sei erwähnt, daß dies ausgezeichnet gelang, indem bereits am 10. März bis Akanous, am 11. März bis Geinab telegraphische Verbindung hergestellt war.

Neben dem Kabel wurde auch für heliographische Verbindungen in weitem Umfange gesorgt. Am 4. Oktober 1907 wurden acht Signaltrupps nach Gochas zusammengezogen, um für die Expedition im Kamelreiten ausgebildet zu werden. Auf Patrouillenritten wurden folgende Signalverbindungen festgelegt: Nons—Nanib—Karuchas—Gagans I—Gagans II—Geinab und Gochas—Noib. Da das ebene Gelände den Gebrauch des Heliographen erschwerte, so wurden an einzelnen Stationen mit erheblichen Schwierigkeiten hölzerne Signaltürme errichtet, so in Kowise-Kolk ein Turm von 20 m, in Nanib von 28 m, in Gochas von 6 m Höhe.*) Hierdurch war Lampenverbindung zwischen Nanib—Kowise-Kolk, Nanib—Gochas und Kowise-Kolk—Arahoab ermöglicht. Zwei Trupps wurden der 7. Kompagnie in Gochas zur Verfügung gestellt, ein Trupp besetzte die Station in Nanib, fünf Trupps marschierten nach Arahoab, von denen einer sofort nach Kowise-Kolk zur dauernden Aufnahme der Verbindung mit Nanib ging. Versuche mit Brieftauben schlugen fehl; wahrscheinlich fielen sie den zahlreichen, im dortigen Gebiet vorhandenen Raubvögeln zum Opfer.

Technische Ausrüstung und taktische Ausbildung des Expeditionskorps.

Hand in Hand mit dem Ausbau der Etappenstraßen ging die technische Ausrüstung und taktische Ausbildung der Truppe für die Expedition.

Die Reittiere wurden mit 7 Portionen, 4 Wasserrationen, 120 Patronen, die Truppenpacktiere mit 3 Portionen, 2 Wasserrationen und 30 Patronen ausgestattet. Außerdem wurde eine besondere Kamelstaffel von rund 100 Tieren zur Fortschaffung aller sonstigen, notwendigen Gegenstände gebildet. Sie war in 4 Züge eingeteilt, mit einem aus 12 Weißen bestehenden Aufsichtspersonal und 50 eingeborenen, zum Teil berittenen Treibern versehen. Bei Belastung des einzelnen Kamels mit zwei Zentnern ließen sich auf ihr 3 Tagesportionen, 2 Wasserrationen à $1\frac{1}{2}$ Liter, 50 Patronen pro Gewehr, 2500 Patronen pro Maschinengewehr und sonstige Materialien und Vorratsgegenstände unterbringen. Außer den metallenen Wasserbehältern führte sie noch 50 Paar große Wassersäcke mit sich, in denen außer der Ergänzung der beiden Wasserrationen auf je zwei Liter noch eine dritte Ration befördert werden konnte. Im ganzen war also das Expeditionskorps mit 13 Tagesportionen und

*) Diese Türme wurden aus Baumstämmen gefertigt, die in der dortigen Gegend höchstens 3 m Nutzlänge haben. Zur Befestigung und Verknüpfung der Hölzer wurden alte Wagenreifen, alte Eisenteile und Klammern verwendet, die aus gerade geschlagenen Hufeisen gefertigt waren.

9 Wasserrationen versehen. Ein Zug der Kamelstaffel wurde mit beweglicheren Tieren und nur berittenen Treibern ausgestattet, um im Notfalle schneller herangezogen werden zu können. Auch sanitäre und truppenhygienische Maßnahmen wurden in weitem Umfange getroffen. In Arahoab wurde ein Feldlazarett, in Gochas eine Krankensammelstelle und ein Eingeborenenlazarett, in Geinab ein Krankenzelt errichtet. Dank den sachgemäßen Anordnungen der Ärzte konnte eine kurz vor der Expedition am ganzen Auob vorgekommene Typhusepidemie schnell unterdrückt werden. Das Sanitätspersonal wurde durch Abgaben der Lazarette und Truppen des Südbezirks so verstärkt, daß jeder Truppenteil einen Arzt, zwei Sanitätsunteroffiziere und vier bis acht Hilfskrankenpfleger erhalten konnte. Jeder Mann des Expeditionskorps hatte außer zwei Verbandpäckchen eine Blechdose mit 100 g kristallisierter Zitronensäure zum Schmackhaftmachen der Tsamasflüssigkeit, einige Rhabarberpillen und zur ersten Hilfe bei Schlangenbissen Kal. permangan.*). Die einzelnen Truppenteile waren auf ihren Packtieren noch mit Verbandzeugtornistern und ein bis zwei Krankentragen versehen. Da ihre Sanitätsausrüstung auf das Notwendigste beschränkt wurde, und auch der Rücktransport der Verwundeten und Kranken besondere Vorrichtungen erforderte, wurde als 5. Zug der Kamelstaffel eine Sanitätsstaffel mit 20 Kamelen gebildet, die außer Vorräten an Verbandzeug, Arzeneien, Krankenproviant, Decken, Wasser, Zitronensäure zehn Krankentragen mitführte. Sie sollte der vormarschierenden Truppe möglichst nahe bis ans Gefechtsfeld folgen und zur Errichtung eines Hauptverbandplatzes dienen. Unter verschiedenen Proben von Krankentragen bewährte sich besonders die nach den Angaben des Oberstabsarztes Dr. Simon gefertigte Kamelkrankentrage, die durch zwei hintereinandergehende Kamele befördert wurde.

Zur taktischen Ausbildung des Expeditionskorps dienten zahlreiche Gefechtsübungen und Gefechtsschießen in Gruppen und Zügen, Felddienstübungen und vier- bis fünftägige Übungsritte, bei denen durchschnittlich täglich 40 Kilometer zurückgelegt wurden. Erckert hatte hierfür besondere Anleitungen erlassen. Erschwerend wirkte, daß in der Vorbereitungszeit fast sämtliche alten Leute heimgesandt und durch neueintreffende ersetzt wurden. Besichtigungen, die Oberstleutnant v. Estorff vom 19. bis 26. Februar vornahm, gaben allen Truppen des Expeditionskorps die Gelegenheit, den Grad ihrer Ausbildung zu erweisen.

Als Zeitpunkt für die Expedition wird Mitte März gewählt.

Als Zeitpunkt für die Expedition hatte Hauptmann v. Erckert den Monat März gewählt, einmal weil die mannigfachen Vorbereitungen nicht früher abgeschlossen sein konnten, dann aber besonders mit Rücksicht auf den Umstand, daß der März der einzige Monat im Jahre ist, wo die Lage des Feindes als kritisch angesehen werden konnte. Im März ist die alte Tsamas vertrocknet, die neue noch nicht völlig reif.

*) Während der Expedition kam übrigens keine Verletzung durch Schlangenbisse vor, was von Landeskundigen auf die infolge des Ausbleibens von Regen außerordentlich hohe Trockenheit der Kalahari zurückgeführt wird.

Der Hottentotte ist daher an bestimmte wenige Plätze gebunden, muß unter Umständen sogar die Werft teilen. Man durfte mit ziemlicher Sicherheit darauf rechnen, daß Simon Kopper in dieser Zeit die Gegend am unteren Nossob an der Grenze des deutschen Gebietes aufsuchen würde, da dort erfahrungsgemäß die ausgedehntesten Tsamasfelder vorhanden waren, und die Vleys in den größeren Pfannen, wenn überhaupt in diesem Jahre, sich im März füllen mußten. Diese Periode des Zwanges dauerte aber nur vier bis sechs Wochen, dann war die junge Tsamas reif und die ganze Kalahari stand ihm wieder offen. Innerhalb des Monats März war die Ausführung der Expedition zeitlich von der Zunahme des Mondes abhängig, da die glühende Hitze und der bei Tage weithin sichtbare Staub zu Nachtmärschen zwangen, und die Spur des Feindes nur bei hellem Mondlicht verfolgt werden konnte.

Die Aussichten für ein erfolgreiches Vorgehen gegen den Stamm der Simon Kopper-Hottentotten wuchsen, sofern auch die britische Polizei ihre Unterstützung bei dem Unternehmen zusagte. Das deutsche Gouvernement erhielt auf seine dahin zielende Aufforderung von den englischen Behörden den Bescheid, Simon Kopper solle durch eine Patrouille mitgeteilt werden, daß er, falls er in Britisch-Betschuana-Land Zuflucht suche, entwaffnet und von der Grenze entfernt werden würde. Eine Mitwirkung der Polizeitruppe bei den Operationen sei in Rücksicht auf ihre Stationierung im weitab gelegenen östlichen Betschuana-Protektorat und nach ihrer Organisation nicht möglich. Angesichts dieser Sachlage sah sich Hauptmann v. Erckert bei der Expedition allein auf die eigenen Kräfte angewiesen. „Es bleibt ein Va banque-Spiel trotz siebenmonatiger, angespanntester Vorbereitung", so schreibt er in einem Privatbriefe*) kurz vor Beginn seines Unternehmens. „Aus den Zeitungen erfahren Sie das Weitere, Gutes oder Schlimmes. Das steht in der Welt des Ringens in diesem konditionalen Erdteile stets auf des Messers Schneide."

Ergebnis der Erkundungen vor Beginn der Expedition.

Der am 19. Januar auf die Bohrstelle bei Nanib versuchte Überfall der Hottentotten war die letzte Berührung mit dem Feinde gewesen. Seitdem waren zahlreiche Patrouillen unterwegs, um die Spur der Werft aufzufinden. Ende Februar gelang es einer von Akanous Nossob-abwärts vorgesandten Eingeborenen-Patrouille der 16. Kompagnie festzustellen, daß Simon Kopper aus der Gegend von Geinab in östlicher Richtung abgezogen war, doch schien er sich nicht weit vom Nossob entfernt zu haben.

Hauptmann v. Erckert entsandte daraufhin am 29. Februar eine Patrouille unter Leutnant Runkel von Arahoab Nossob-abwärts und am 3. März eine zweite unter Leutnant v. Kathen von Nanib nach Gagans II, um endgültig Klarheit zu erhalten, ob die gesamte Werft nach Osten abgezogen oder Teile noch südlich Geinab zurückgeblieben waren.

---

*) Quelle: Hamburger Nachrichten Nr. 251 vom 8. 4. 08.

Leutnant v. Kathen meldete schon am 4. März telegraphisch über Ranib, daß er am 3. März in Gagans II 35 Pferde- und 35 Fußspuren festgestellt habe, die aus östlicher oder nordöstlicher Richtung kommend, nach Südwesten auf Kikous weitergingen. Sie rührten, wie sich später herausstellte, von Simon Kopper-Hottentotten her, die am 8. März die Patrouille des Sergeanten Jaeger in Kubub nördlich Koes überfielen und ihn sowie drei Reiter und zwei Eingeborene töteten. Obwohl der Führer des Maschinengewehr-Zuges Nr. 3, Oberleutnant Müller, von Koes aus sich gleich nach Bekanntwerden des Überfalls am 9. März früh zur Verfolgung aufmachte, hatten die kecken Räuber, deren Spur zunächst in nördlicher, dann in östlicher Richtung führte, doch schon einen so weiten Vorsprung, daß er unverrichteter Sache umkehren mußte. Durch Verfolgung ihrer Fährte ist es aber nachher dem Expeditionskorps geglückt, auf die Spur der Werft Simon Koppers zu kommen.

Vormarsch bis Geinab.

Erckert hatte als Ausgangspunkt für die Operationen zunächst Akanous am Nossob ins Auge gefaßt. Dort sollte die Versammlung seiner Truppen bis zum 10. März stattfinden.

Das Expeditionskorps war folgendermaßen eingeteilt:

Führer: Hauptmann v. Erckert.

Ordonnanz-Offiziere: Die Leutnants Geibel und v. Tschirnhaus.

Stab: 3 Offiziere, 7 Gewehre, 8 Eingeborene, 26 Kamele.

Feldsignal-Abteilung: Leutnant Bar. v. Tiesenhausen.



1 Offizier, 16 Gewehre, 1 Eingeborener, 21 Kamele.

Auob-Truppen: Hauptmann Grüner.

		
7. Komp.	Abteilung Oberg.	Abteilung v. Boetticher.
4 Offiziere, 68 Gewehre, 18 Eingeborene, 91 Kamele.	3 Offiziere, 34 Gewehre, 5 Eingeborene, 59 Kamele.	3 Offiziere, 34 Gewehre, 5 Eingeborene, 63 Kamele.

Zusammen: 10 Offiziere, 136 Gewehre, 28 Eingeborene, 213 Kamele.

Nossob-Truppen: Hauptmann Willeke.

		+ + + +
16. Komp.	1. Komp.	Masch. Gew. Abteilung.
5 Offiziere, 81 Gewehre, 16 Eingeborene. 121 Kamele, 2 Pferde, 5 Maultiere, 4 Reitochsen.	5 Offiziere, 78 Gewehre, 9 Eingeborene. 111 Kamele, 3 Reitochsen.	2 Offiziere, 40 Gewehre, 4 Maschinengewehre, 6 Eingeborene, 75 Kamele, 4 Reitochsen.

Zusammen: 12 Offiziere, 199 Gewehre, 4 Maschinengewehre, 31 Eingeborene, 307 Kamele, 2 Pferde, 5 Maultiere, 11 Reitochsen.

Kamelstaffel: Leutnant d. Ref. Ferse.

San. Staffel 4 3. 2. 1.
☐ ☐ ☐ ☐ ☐ Zug.

1 Offizier, 15 Gewehre, 61 Eingeborene, 143 Kamele.

Stärke des Expeditionskorps: 27 Offiziere, 373 Gewehre, 4 Maschinengewehre, 129 Eingeborene, 710 Kamele, 2 Pferde, 5 Maultiere, 11 Reitochsen.

Hauptmann Grüner brach mit den Auob-Truppen am 6. März früh von Gochas, Hauptmann Willeke mit den Nossob-Truppen am 7. März Nachmittags von Arahoab auf.

Am 8. März erhielt Erckert durch die von Geinab zurückkehrende Patrouille des Leutnants Runkel die Meldung, daß, nach bei Geinab vorgefundenen Spuren zu schließen, unweit des westlichen Ufers eine größere Werft sitzen müsse. Darauf wurde der Vereinigungspunkt für das Expeditionskorps auf den 11. März in Geinab festgesetzt. Grüner sollte zu dem Zweck über Nons—Karuchas auf Geinab marschieren. Hier vereinigten sich beide Abteilungen, wie befohlen, am 11. März, ohne auf feindliche Spuren gestoßen zu sein. Wichtig war aber jetzt die Feststellung, daß die von der Patrouille Runkel gemeldeten Spuren nicht von einer Werft, sondern von der nach dem Auob durchgebrochenen Bande herrührten, die Leutnant v. Kathen gemeldet und die dann den Überfall bei Kubub ausgeführt hatte.

Am 12. März ließ das Ergebnis der Patrouillen der Leutnants Reinhardt, Geibel und v. Kleist schon mit ziemlicher Sicherheit darauf schließen, daß die Werft Koppers vor vielen Wochen von Geinab nach Osten oder Nordosten abgezogen, aller Wahrscheinlichkeit nach aber in Reichweite der Truppe war. Die Nossob-Strecke abwärts bis Elise-Kolk wurde frei von Spuren gefunden. Der daraufhin von Hauptmann v. Erckert ausgegebene Befehl bestimmte u. a.:

Das Expeditionskorps setzt den Vormarsch in östlicher Richtung fort. Anordnungen Erckerts.

„Das Expeditionskorps setzt sich heute Abend auf die Spur der Hauptwerft. Dazu gliedert es sich taktisch in:

a) Detachement Grüner mit Aufklärungsabteilung Boetticher, 1., 7. Kompagnie und zwei Signaltrupps.

b) Detachement Willeke mit Aufklärungsabteilung Oberg, 16. Kompagnie, Maschinengewehr-Abteilung, zwei Signaltrupps.

c) Kamel- und Sanitätsstaffel mit einem Signaltrupp.

Die unmittelbare Verfügung über die einzelnen Truppenteile behalte ich mir ungeachtet dieser Gliederung vor. . . .

Das Expeditionskorps tritt 8° Abends, die Detachements mit 1 km Abstand, am Anfang Detachement Grüner, sobald es das Gelände gestattet in möglichst breiter Staffelung, den Vormarsch an. . . .

Die Marschabstände und Zwischenräume innerhalb der Detachements richten sich nach der Geländebeschaffenheit und der Möglichkeit der Augenverbindung bei Tage und Nacht. Das hinten marschierende Detachement folgt der Spur des vorderen.

Nach jeder Marschstunde ist selbständig ein Halt von 10 Minuten zu machen, bei dem die Ordnung und Geschlossenheit und außerdem die direkte Verbindung zwischen den beiden Detachements herzustellen sind. Es wird dabei nicht abgesessen.

Die Kamel- und Sanitätsstaffel folgen selbständig nach zweckmäßiger Treckzeit auf der Spur des Expeditionskorps und sind jedesmal durch einen Zug des hinteren Detachements zu bedecken. Die Herstellung der Signalverbindung und das Abgeben von Leuchtsignalen wird bis auf weiteres von mir persönlich angeordnet. Das hinterste Detachement bleibt solange als möglich in regelmäßiger Signalverbindung mit Signalstation Geinab*) und stellt in jedem Falle die Verbindung, Kompaßrichtung und Entfernung in zurückgelegten Kilometern fest.

Das Lager wird unter selbständiger Sicherung innerhalb der beiden Detachements in breiter Front und auf Tiefengliederung bezogen. Feuer und Streichhölzer dürfen bei Dunkelheit nicht angezündet werden. Der Marsch hat möglichst lautlos zu erfolgen. Es ist streng darauf zu halten, daß die Mannschaften weder auf dem Marsche noch im Lager etwas verlieren. Die Patronengurte sind fest anzulegen, eine Feldflasche unmittelbar an dem Gurt zu befestigen. In der Rocktasche sind einige Lebensmittel zu verwahren.

Ich reite an der Spitze des Gros des vorderen Detachements. . . ."

Das Detachement Grüner hatte am 7. Abends in Nanib, das Detachement Willeke am 7. früh vor dem Abmarsch in Arahoab zum letzten Male getränkt. Von dem Bleywasser in Geinab konnten nur die Packtiere und einzelne Offizierkamele getränkt werden. In Geinab blieb, ungerechnet den Nachschub der Etappe, eine Reserve von zwei Wasserrationen und zwei Tagesportionen für den Kopf zurück. Mit welchen Schwierigkeiten man trotzdem in der Wasserversorgung rechnete, geht aus folgender Anweisung Erckerts hervor: „Wird Blut von Tieren genossen, so muß es vorher gequirlt werden und sich setzen, damit die wässerige Flüssigkeit sich ausscheidet und die schädlichen dicken Blutkörperchen abgesondert werden." In der Tat nahm das in den Wasserbehältern mitgeführte Wasser nach einigen Tagen einen faulen, widrigen Geschmack und eine teils dunkelbraune, teils blauschwarze Färbung an und verursachte bei vielen Leuten Erbrechen. „Selbst bei größtem Durstgefühl", sagt Hauptmann Grüner in seinem Gefechtsbericht, „erforderte der Griff zur Feldflasche eine gewisse Überwindung."

Hatte man bisher gehofft, den Gegner noch auf deutschem Boden erreichen zu können, so war das nunmehr ausgeschlossen. Der Vormarsch von Geinab nach Osten führte auf englisches Gebiet. Die Grenze war freilich in der dortigen Gegend nicht

*) Dort blieb ein Signaltrupp zurück.



vermessen. Hauptmann v. Erckert glaubte sich aber nach den bei der Verfolgung Morengas im Herbst 1907 zwischen dem deutschen und britischen Truppenkommando getroffenen Vereinbarungen berechtigt, auch in diesem ganz ähnlich liegenden Falle die Grenze zu überschreiten, umsomehr als auf eine Unterstützung der Betschuana-Polizei nicht gerechnet werden konnte.

Das Expeditionskorps trat am 12. März Abends von Geinab den Vormarsch auf der Spur der nach dem Auob durchgebrochenen Bande an, da angenommen wurde, daß diese auf dem kürzesten Wege von der Werft herkäme. 1[25] Nachts wurde ein Lager bezogen und der Anbruch des Tages abgewartet, da im nächtlichen Dunkel das Erkennen der Spur nicht mehr möglich war. Am 13. früh gelangte das Expeditionskorps bis 5 km östlich Rempu. Hier wurde eine Signalstation zur Verbindung mit Geinab eingerichtet und bis 6° Nachmittags geruht. Die Kamelstaffel mit ihrem Signaltrupp blieb bei Rempu zurück, während das Expeditionskorps am Abend des 13. den Marsch 13 km weiter fortsetzte. Auf dem neuen Lagerplatz wurde am 14. bis 5° Nachmittags gehalten und das seit Geinab verbrauchte Wasser aus der Kamelstaffel ergänzt, diese selbst, außer der bei der Truppe verbleibenden Sanitätsstaffel, zur Auffüllung nach Geinab zurückgesandt.

Die verfolgte Spur hatte bisher noch nicht auf die große Werftspur geführt. Erckert faßte daher auch die Möglichkeit ins Auge, daß der Feind weiter im Norden an den Vleys östlich der Linie Gaus—Aminuis sitzen könne, und die bisher verfolgten Reiterspuren ohne Zusammenhang mit der großen Werft vielleicht von Lehutitu herkämen. Der Kommandeur der Etappenlinie am Nossob, Hauptmann Böttlin in Arahoab, erhielt daher den Befehl, wenigstens 4000 Liter Wasser und 2000 Portionen über Gaus nach Gobeitamas vorzuschaffen und die Einrichtung einer Signalverbindung von Kowise-Kolk nach Osten zu versuchen. Im übrigen hielt Erckert aber an der Fortsetzung des Marsches auf der bisherigen Spur unter allen Umständen fest, um Klarheit über ihren Ursprung zu erzielen.

Die Spur der Kopper-Werft wird gefunden.

Am 14. März um 7° Abends wurde die Molentsan-Pfanne erreicht. Hier fand man die Reste einer Werft; der Abzug des Feindes, der vor mehreren Wochen schon erfolgt zu sein schien, wies in nördliche Richtung. Die im weiteren Umkreise der Werft noch vereinzelt vorgefundenen, allerdings vorjährigen Tsamasfrüchte dienten dazu, die seit acht Tagen nicht mehr getränkten Kamele am 15. März zu füttern; auch ersparte der immerhin noch erfrischende Genuß ihres Rohzustandes der Truppe für diesen Tag den Verbrauch einer Wasserration. Am Morgen des 15. fanden sich plötzlich ganz frische Buschmann-Spuren in der Nähe des Lagers. Erckert schloß daraus, daß die feindliche Werft in erreichbarer Entfernung sei. Leutnant Geibel wurde am Nachmittage mit einer zwölf Gewehre starken Eingeborenen-Patrouille auf gängigen Reitochsen, Maultieren und den beiden einzigen mitgeführten Pferden zur Aufnahme

dieser Spur entsandt. Das Expeditionskorps selbst folgte nach einigen Stunden, die Sanitätsstaffel blieb an der Molentsan-Pfanne zurück. Um 10³⁰ Abends erhielt Erckert zwei Meldungen Geibels, die aus der Gegend von Seatsub, 14 bis 16 km östlich Molentsan, abgesandt waren. Aus ihnen ging hervor, daß Geibel sich in unmittelbarer Nähe der Werft befand. Eine halbe Stunde später konnte er den Expeditionsführer persönlich darüber unterrichten, daß anscheinend die gesamte Kopper-Werft nur 2 bis 3 km in nordöstlicher Richtung entfernt sei. Erckert ließ halten und orientierte sich, soweit die Dunkelheit es gestattete, mit seinen beiden Detachementsführern über das Vorgelände und die Lage der Werft. Nach Viehgebrüll zu urteilen, schien sie verhältnismäßig dichtgedrängt im Busch zu sitzen. Wie weit Postierungen vorgeschoben oder seitlich herausgeschickt waren, ließ sich nicht feststellen.

Der rastlose und kühne Führer sah also das Ziel seiner in neunmonatiger, entsagungsvoller Arbeit genährten Wünsche endlich in greifbarer Nähe vor sich. Auch in diesem entscheidenden Augenblicke, der der Krönung seines Werkes galt, zeigte er sich als ein Mann, der nur ganze Arbeit tat. Er entschloß sich, den Feind mit Tagesgrauen unter völliger Umfassung anzugreifen.

Erckert gibt den Befehl zum umfassenden Angriff.

Skizze 13.

Der um 12³⁵ Morgens ausgegebene Befehl bestimmte im wesentlichen:

„Beide Detachements treten sogleich in Gliederung nach der Tiefe lautlos den Abmarsch an, Willeke nach Osten, Grüner nach Westen, biegen nach Zurücklegung von 3 km nach Norden ab und stellen sich mit je 2 km Frontbreite auf der ihnen zufallenden Hälfte des Umfassungsbogens zum Angriff auf.

Die Truppen sitzen ab, lassen die Kamele 1 km zurück und legen sich mit breiten Schützen vor der Front gedeckt nieder. Die Abteilungen müssen mindestens 1500 m, die Schützen 1000 m von dem Sitze der Werft entfernt bleiben.

Sobald die Dämmerung es gestattet, rücken beide Detachements so nahe als möglich konzentrisch gegen die Werft vor und erweitern beim Vorgehen ihre Fronten von der Mitte nach den Flügeln. Es ist die völlige Umfassung des Gegners und Vereinigung beider Detachements in seiner Stellung mit allen Kräften anzustreben. Kein Vieh irgendwelcher Art darf Gegenstand einer Operation sein. Es gilt lediglich den bewaffneten Feind zu schlagen. Der Angriff muß spätestens eine Stunde vor Sonnenuntergang beendet sein. Im Falle des Gelingens muß ein enger Kreis gezogen werden, um das Entweichen von Hottentotten durch die eigene Linie bei Dunkelheit im Buschgelände zu verhindern. Jede gewonnene Stellung ist genau abzusuchen, da Hottentotten sich im Busch und in den Erdlöchern zu verstecken pflegen. . . . Sollte die Werft während der Nacht abziehen, oder die Truppenbewegung sich verraten haben, so ist auch bei Dunkelheit unverzüglich anzugreifen. Die äußeren Flügelabteilungen sind dann unabhängig von dem sich entspinnenden Gefecht zu Kamel zu weitumfassendem Angriff schleunigst anzusetzen. . . . . Ein Signaltrupp reitet sofort zurück und stellt Verbindung mit Station Molentsan her. Er vermittelt der

Sanitätsstaffel den Befehl, sich am 16. März früh auf die Spur des Expeditionskorps zu setzen und die Signalstation in Molentsan zur Verbindung mit dem Expeditionskorps zu belassen.

Ich befinde mich bei der 16. Kompagnie."

Die Patrouille Geibel hatte während des Halts die Sicherung des Expeditionskorps übernommen. Nach der Ausgabe des Angriffsbefehls erhielt Leutnant Geibel noch die mündliche Weisung Erckerts, während der Nacht möglichst nahe am Feinde zu bleiben und sich bei Beginn des Gefechts nach eigenem Ermessen einer Nachbarabteilung anzuschließen.

Etwa um 2° Vormittags traten beide Detachements den Vormarsch in die befohlene Aufstellung an.

Da ein Abzug der Werft in östlicher Richtung nicht ausgeschlossen erschien, so marschierte das Detachement Willeke in Gefechtsgliederung, die 16. Kompagnie mit vorgenommenen, abgesessenen Schützen zweier Züge in erster Linie, die Maschinengewehr-Abteilung und die Abteilung Oberg seitwärts gestaffelt in zweiter Linie. Nach 3 km langem Marsch in östlicher Richtung wurde im rechten Winkel nach Norden abgebogen und auf Grund der unterwegs gewonnenen Beobachtungen von seitwärts ausgesandten Horchpatrouillen nach 2 km Halt gemacht. Mehrfach gehörtes Viehgebrüll und Hundegebell wies auf eine ziemliche Nähe der feindlichen Werft hin. Die 16. Kompagnie schwenkte nach Westen ein, während die Maschinengewehr-Abteilung noch etwa 800 m in nordnordwestlicher Richtung im Marsch blieb und die Abteilung Oberg etwa 1 km nach Süden zurückgenommen wurde. Um 4³⁰ Vormittags hatte das Detachement Willeke seine Bereitstellung vollendet.

Bereitstellung der Kräfte zum Angriff während der Nacht.

Ziemlich gleichzeitig hatte auch das Detachement Grüner seinen Platz erreicht und sich mit der 7. Kompagnie auf dem linken, der 1. Kompagnie auf dem rechten Flügel, mit der Front nach Osten, in einer etwa 2 km langen Schützenlinie entwickelt, in der die einzelnen Schützen mit 10 bis 20 m Zwischenraum lagen. Als Richtungspunkt für ihre Bildung diente ein besonders hell leuchtender Stern. 500 m links seitwärts-rückwärts hinter dem linken Flügel der 7. Kompagnie war die Abteilung des Oberleutnants v. Boetticher gestaffelt mit dem Auftrage, je nach Umständen selbständig in das Gefecht einzugreifen.

Simon Kopper war der Anmarsch der Deutschen nicht verborgen geblieben, er hatte sich aber, wie später aus Angaben gefangener Weiber hervorging, über ihre Stärke getäuscht und sie nur auf etwa eine Kompagnie geschätzt, da keine Fahrzeuge vorhanden waren. Er selbst hatte alle seine Orlogleute bei sich. Infolgedessen wich er dem Kampfe nicht durch nächtlichen Abmarsch aus, sondern bereitete sich mit der Werft auf den Angriff des Feindes vor. Daneben rechnete er noch mit der Möglichkeit von Unterhandlungen und hatte befohlen, nicht zu schießen, falls eine weiße Flagge gezeigt würde. Das dichte Buschgelände bot vorzügliche Deckung. Nach ihrer be-

kannten Fechtweise hatten sich die Hottentotten in verschiedene Haufen geteilt, deren Stärke und Stellungen während des Gefechts mehrfach wechselten. Die Hauptstellung lag auf einem inselartig aus dem Umgelände emporsteigenden, mit dichtem Dornbusch bestandenen Hügel. Obwohl der Feuerschein der Werft öfters sichtbar, auch Viehgebrüll und Menschenstimmen hörbar wurden, so war doch eine genaue Schätzung der Entfernung nicht möglich. Tatsächlich lag die Werft nicht unbeträchtlich weiter nach Osten, als man angenommen hatte.

Das Detachement Willeke stößt auf den Feind.

So kam es, daß, nachdem beide Detachements pünktlich um 5[15] Vormittags die Angriffsbewegung angetreten hatten, das von Osten vorgehende Detachement Willeke schon nach etwa 5 Minuten auf den Feind stieß. Die 16. Kompagnie unter der Führung des Leutnants v. Raven war gerade im Begriff, auf eine vorliegende Düne heraufzukriechen, als ihr aus nächster Nähe heftiges Feuer entgegenschlug. Mitte und linker Flügel, der zweite und dritte Zug, warfen sich sofort nieder und antworteten mit lebhaftem Feuer.

Hauptmann v. Erckert fällt.

Kaum hatte das Gefecht einige Minuten gedauert, als der heldenhafte Führer des Expeditionskorps, Hauptmann v. Erckert, in der Schützenlinie liegend von einer Kugel zu Tode getroffen wurde. So war es ihm nicht mehr vergönnt, den Sieg der Seinigen zu schauen. Gleich seinem bei Königgrätz schwer verwundeten, bei St. Privat als Kommandeur der Garde-Füsiliere gefallenen Onkel ließ auch er sein Leben im Kampfe für das Vaterland, getreu dem Grundsatze, den er selbst seinen Leuten mit den Worten ans Herz gelegt hatte: „Ein jeder bedenke, daß ihm im Kriege sein Leben nichts gilt, die Sache aber, für die er es einzusetzen hat, alles."*)

Der Führer des zweiten Zuges, Sergeant Schickedat, wurde schwer verwundet, an seiner Stelle übernahm Feldwebel Busse den Befehl. Allmählich verringerte sich das Feuer der Hottentotten. Anscheinend zogen sie sich im Busch auf die Hauptstellung zurück. Inzwischen war der erste Zug noch etwa 20 m vorgekrochen und hatte dann gleichfalls von vorn aus einer Entfernung von etwa 100 bis 200 m Feuer erhalten, das er sogleich erwiderte. Der rechte Flügel holte im Marsch-Marsch weit nach rechts aus und schwenkte dabei vorwärts, um ein Durchbrechen des Feindes nach Nordosten zu verhindern. Die linke Flügelgruppe des Zuges, geführt vom Gefreiten Deinlin, bei der sich auch der Adjutant, Leutnant v. Tschirnhaus, befand, war in der Dämmerung in dem unübersichtlichen Gelände etwa 100 m über die Schützenlinie des zweiten und ersten Zuges hinausgekommen und erhielt beim Durchschreiten einer Mulde von vorn und halblinks heftiges Feuer. Leutnant v. Tschirnhaus und der Gefreite Deinlin wurden zweimal verwundet, von den übrigen zehn Schützen fiel Reiter Flenter und vier wurden außer Gefecht gesetzt. Um die Gruppe aus

*) Ein Satz aus den „Fünfzig Soldatenregeln", die Erckert während der Ausreise auf dem Schiff aufstellte und für seine Kompagnie umdrucken ließ.

ihrer schwierigen Lage zu retten, ging Leutnant Kirchheim mit dem Rest des Zuges sprungweise bis in eine überhöhende Stellung vor und zwang nach wenigen Minuten den Feind zum Zurückweichen auf die hohe inselartige Düne. Das Gefecht wurde dann von der 16. Kompagnie bis zum allgemeinen Sturm auf 100 bis 150 m fortgeführt. Ihr weiteres Vorgehen verbot sich vorläufig, da es in das Strichfeuer der Maschinengewehre geführt hätte.

In das Gefecht der 16. Kompagnie greifen die Maschinengewehr-Abteilung und Abteilung Oberg ein.

Diese hatte Oberleutnant Petter rechts der 16. Kompagnie in dem völlig unübersichtlichen Gelände von Nordosten her bis auf etwa 400 m an die durch Patrouillen erkundete Werft herangebracht und, gleich nachdem der Feind gegen die 16. Kompagnie das Feuer eröffnet, eingesetzt. Da die 16. Kompagnie dem Gegner schon sehr nahe zu sein schien, und sein Ausweichen nach Nordwesten zu befürchten stand, so gingen beide Züge unter gegenseitigem Feuerschutz in eine etwa 200 m rechts vorwärts gelegene Stellung. Auch hier zogen sich die Hottentotten sehr schnell und anscheinend in großer Verwirrung auf die inselartige Düne zurück. Die Maschinengewehre gewannen durch drei weitere zugweise ausgeführte Sprünge von Norden her Anschluß an den äußersten rechten Flügel der 16. Kompagnie.

Links von der 16. Kompagnie griff die Abteilung Oberg gleichfalls sofort auf den Knall der ersten Schüsse ins Gefecht ein. Eine deckungslose Lehmpfanne trennte sie von der Stellung der Hottentotten, die auf einer gegenüberliegenden Düne und in einem bastionsartig aus ihr vorspringenden Busch lagen. Oberleutnant Oberg ließ daher das Feuer vom diesseitigen Rande der Pfanne eröffnen. Da die 16. Kompagnie sich im Vorgehen nach links hin ausgedehnt hatte, gab die Abteilung Oberg diesem Drucke Feld, indem ihr rechter Zug unter Leutnant Frhr. v. Harthausen aus der Gefechtslinie herausgezogen und hinter dem im Feuer belassenen Zuge des Feldwebels Schütze herum auf dem linken Flügel eingesetzt wurde. Etwa um 6° Vormittags gingen beide Züge abwechselnd in Sprüngen über die Pfanne, ohne Verluste zu haben, gegen die feindliche Stellung vor, die nunmehr fluchtähnlich geräumt worden war.

Auch hier nötigte das dicht vor den Schützen einschlagende Strichfeuer der Maschinengewehre zunächst zum Halten. Die Verbindung mit der 16. Kompagnie war beim Vorgehen verloren gegangen.

Eingreifen des Detachements Grüner.

Hauptmann Grüner hatte bald nach dem Antreten seines Detachements den Gefechtslärm gehört, in dem sich besonders das aus nordnordöstlicher Richtung vernehmbare Feuer der Maschinengewehre unterscheiden ließ. Um nicht in dem völlig unübersichtlichen Gelände unvermutet in deren Wirkungsbereich zu geraten, befahl er im Vorgehen ein Halblinksziehen seines Detachements. Die 7. Kompagnie unter Oberleutnant Effnert führte diese Bewegung, nur durch wenige Schüsse belästigt, in fortgesetztem Laufen und unter gleichzeitiger Rechtsschwenkung aus, so daß bereits um 5³⁰ Vormittags der Anschluß an den rechten Flügel des Detachements Willeke hergestellt war. Der linke Flügelzug, geführt vom Unteroffizier Weiler, schwärmte dabei

in die Feuerlinie der Maschinengewehre ein. Der Umfassungsbogen war also im Norden glücklich geschlossen, ein Entrinnen des Feindes nach dieser Richtung unmöglich geworden. Die Kompagnie beteiligte sich sogleich an dem allgemein gegen die inselartige Düne gerichteten Feuer.

Rechts von der 7. Kompagnie gelangte die 1. unter Oberleutnant Krautwald unbeschossen bis auf eine westlich der feindlichen Hauptstellung gelegene Düne und eröffnete von hier ein wirksames Feuer auf Standvisierentfernung gegen einige feindliche Trupps, die teils beritten, teils zu Fuß unter Mitführung von Vieh in südlicher Richtung abzuziehen versuchten. Hierbei veränderte der rechte Flügelzug unter Leutnant Chales de Beaulieu selbständig seine Front nach Südosten und vereinigte sich im Vorgehen mit der Patrouille des Leutnants Geibel, die ihrerseits nach rechts Anschluß an die Abteilung Oberg gewonnen hatte. Der Feind wurde unter großen Verlusten zur Umkehr gezwungen. Die beiden anderen Züge der Kompagnie unter den Leutnants v. Kleist und Ebinger traten indessen gegen die feindliche Hauptstellung ins Feuergefecht. Der Zug Ebinger erlitt hierbei empfindliche Verluste. Infolge des Ausbiegens des Zuges Beaulieu nach Südosten war eine nicht unerhebliche Lücke innerhalb der 1. Kompagnie entstanden, die auch später nicht mehr geschlossen werden konnte, da der Zug sich beim allgemeinen Vorgehen der Abteilung Oberg anschloß und eine nordwestliche Richtung innehielt.

Die Abteilung des Oberleutnants v. Boetticher fand keinen Raum für ein Eingreifen auf dem linken Flügel der 7. Kompagnie und zog sich daher hinter der Front der 16. Kompagnie herum auf deren linken Flügel. Während der Zug des Leutnants Wülfing sich um 5^{30} Vormittags in die Feuerlinie der 16. Kompagnie einschob, entwickelte sich der Zug Stegemann links von ihr. Das Zurückweichen des Feindes ermöglichte es dann, den Zug Wülfing wieder aus der Gefechtslinie der 16. Kompagnie herauszuziehen und zur Herstellung einer losen Verbindung mit der Abteilung Oberg links vom Zuge Stegemann erneut einzusetzen. Ein unmittelbarer Anschluß wurde allerdings auch so nicht erreicht.

Hauptmann Grüner entschließt sich zum Sturm.

Der Tod des Führers ließ kein Schwanken in der zielbewußten Gefechtshandlung eintreten. Die Entschlossenheit seines Nachfolgers im Kommando, die Selbsttätigkeit sämtlicher Unterführer und die treue Hingabe der Mannschaften wirkten zum glänzenden Abschluß des geschickt und umsichtig eingeleiteten Unternehmens zusammen. Hauptmann Grüner, der sich nach der glücklich gelungenen Schließung des eisernen Ringes im Norden zur Maschinengewehr-Abteilung begeben hatte, erfuhr dort, daß Hauptmann v. Erckert gefallen, und übernahm das Kommando des Expeditionskorps. Durch Hauptmann Willeke über den Stand des Gefechts bei der 16. Kompagnie unterrichtet und durch Zuruf von der 7. Kompagnie darüber vergewissert, daß sie Anschluß an die 1. Kompagnie habe, entschloß er sich alsbald zum Sturm auf die feindliche Stellung. Er selbst begründet den Entschluß in seinem Gefechtsbericht

folgendermaßen: „Der wolkenlose Himmel versprach einen heißen Tag. Ich beschloß daher die Entscheidung herbeizuführen, ehe die Mittagshitze einsetzte. Diese war in den letzten Tagen derart hoch gewesen, daß sie auf eine Angriffsbewegung während der Mittagsstunden äußerst ungünstig einwirken mußte, besonders da die Truppe am Tage vorher kein Wasser erhalten hatte und des Nachts nicht zur Ruhe gekommen war. Ich ließ daher von den Maschinengewehren aus nach beiden Seiten den Befehl durchrufen: »Das Expeditionskorps tritt auf das Kommando des Hauptmanns Grüner den ununterbrochenen Sturmanlauf an.« Als nach kurzer Zeit von den Flügeln die Bestätigung »Befehl durch« zurückkam, setzte ich durch das Kommando: »Maschinengewehre stopfen! 7. und 1. Kompagnie zum Sturm auf Marsch! Marsch!« die allgemeine Angriffsbewegung an."

Es war 6³⁰ Vormittags.

Sturm auf die Hauptstellung der Hottentotten.

Der Anlauf über eine ziemlich deckungslose Ebene bis an die inselartige Düne wurde nur durch kurze Atempausen unterbrochen, die gleichzeitig zur Abgabe von Schnellfeuer verwendet wurden. Eine wesentliche Unterstützung gewährten dabei die Maschinengewehre, die mit größter Energie in der Schützenlinie sprungweise vorgehend aus fünf Stellungen den Feind mit Feuer überschütteten. Oberleutnant Petter und vier Mann seiner Abteilung wurden verwundet. Hauptmann Grüner ließ die Schützen bei den einzelnen Sprüngen stets gleichzeitig mit dem Stopfen der Maschinengewehre vorstürzen, da er die Beobachtung gemacht hatte, daß der Feind während des Maschinengewehrfeuers aus seinen Deckungen nur wenig und schlecht schoß. Hierdurch wurde erreicht, daß stets schon eine erhebliche Strecke des Sprunges zurückgelegt war, ehe der Feind ein lebhafteres und gezieltes Feuer abgab.

Der Feind nahm den Sturmangriff nicht an, sondern räumte kurz vor dem Einbruch seine Stellung, indem er von Buschgruppe zu Buschgruppe zunächst unter mehrfachem Frontmachen in allgemein südlicher Richtung zurückging. Das Feuer der Abteilungen Boetticher, Oberg und Beaulieu trieb ihn nach Südwesten und Westen, wo durch den Zug Ebinger der Ring nur unvollkommen geschlossen war. Dieser Zug hatte schon vorher schwere Verluste erlitten. Die Schützen waren durch Zwischenräume von 15 bis 20 m getrennt. So gelang es einem Trupp von etwa 25 Mann hier durchzubrechen. Leutnant Ebinger selbst fiel im Nahkampf. Andere Haufen nahmen eine mehr südwestliche Richtung.

Hauptmann Grüner ordnete sofort nach Inbesitznahme der inselartigen Düne die Verfolgung nach Süden und Südwesten an. Um die durch das konzentrische Vorgehen herbeigeführte Anhäufung der Truppen möglichst schnell wieder zu beseitigen, ließ er die 7. und 1. Kompagnie nach halbrechts, das Detachement Willeke nach halblinks auseinanderziehen. Unter dem steten Nachdrängen starker Schützen artete der Rückzug der Hottentotten schließlich in regellose Flucht aus. Die Verfolgung wurde im Buschgelände nicht weit über das Gefechtsfeld ausgedehnt, da der Feind

sich völlig zerstreut hatte, und ein einheitliches Ziel nicht mehr vorhanden war, das nach den gewaltigen Leistungen der Truppe erneute, unübersehbare Anstrengungen gerechtfertigt hätte. Um 7^{30} Vormittags gab Hauptmann Grüner folgenden Befehl zum Halten:

„Die 1. und 16. Kompagnie verbleiben in ihren Stellungen; die übrigen Abteilungen gehen in breiter Front über das Gefechtsfeld zur Absuchung zurück und beziehen bei der »Insel« Lager, wohin sämtliches herumstehende Vieh zusammenzutreiben ist. Die Verwundeten sind nach dem Verbandplatz an der Nordostecke der „Insel" zu transportieren. Die Truppen holen sofort durch Patrouillen die Kamele zum Lager vor. Nach beendeter Absuchung des Gefechtsfeldes rücken die 1. und 16. Kompagnie in das Lager ein."

Beiderseitige Verluste.

Erst nach gründlichem Absuchen des Kampfplatzes ließen sich die eigenen und feindlichen Verluste übersehen. Außer dem Führer und Leutnant Ebinger waren 11 Mann gefallen.*) Schwerverwundet waren Leutnant v. Tschirnhaus und 9 Mann, von denen zwei ihren Wunden in den nächsten Tagen erlagen, leichtverwundet die Oberleutnants Krautwald und Petter, Oberarzt Jungels und 6 Mann. Weit schwerere Verluste jedoch hatte der Feind erlitten, er ließ allein 58 waffenfähige Hottentotten tot auf dem Gefechtsfelde liegen, also über die Hälfte seiner Orlogleute. Unter ihnen befanden sich zwei Großleute, Isaak Kopper, ein Bruder des Kapitäns, und Eliesar, der Führer der Bande, die am 8. März den Überfall bei Kubub ausgeführt hatte. Die Zahl der Verwundeten, die sicherlich gleichfalls beträchtlich gewesen ist, ließ sich nicht feststellen, da der Feind gewohnheitsmäßig alle Verwundeten mit fortschleppte. Gefangen wurden nur einige Weiber, darunter die Frau Simon Koppers; erbeutet 28 Gewehre, etwa 50 Stück Großvieh und etwa 200 Stück Kleinvieh, 10 Pferde, eine Anzahl Sättel und viel Lagergerät, auch Bücher und Schriftsachen des Kapitäns.

Bereits um 9^{0} Vormittags traf die Sanitätsstaffel auf dem Gefechtsfelde ein. Es konnte daher mit den Vorbereitungen zum Abtransport der Verwundeten, die während oder gleich nach dem Kampfe verbunden worden waren, begonnen werden.

Rückmarsch des Expeditionskorps.

Nachdem das Expeditionskorps den Tag über auf dem Gefechtsfelde gelagert und die Toten beerdigt hatte, trat es um 7^{30} Abends den Rückmarsch auf Geinab an. Der Zustand der Kamele und die Hitze erlaubten nur, in der Zeit zwischen

*) Es waren: die Gefreiten Wendel, Berneiser, Dudeck, Kubbutat, Laschet, Mohr, Rohkohl, Wilatowski, die Reiter Thimm und Brothagen, sämtlich von der 1. Kompagnie, und Reiter Flenter 16. Kompagnie. Gefreiter Zeibig 1. Kompagnie und Reiter Franz 16. Kompagnie erlagen am 17. bzw. 18. März ihren Wunden.

Sonnenunter- und Aufgang zu marschieren. Der Transport der Verwundeten vermittels der Kamelkrankentragen gestaltete sich besonders wegen des Wassermangels außerordentlich schwierig und konnte nur durch Anspannung aller Kräfte der Sanitätsmannschaften, deren Verhalten mustergültig genannt werden muß, ordnungsmäßig durchgeführt werden. Am 17. Abends wurde von Molentsan aus über Rempu—Geinab die erste Meldung über das Gefecht an das Kommando der Schutztruppe erstattet, ferner die Absendung von Krankenwagen aus Arahoab nach Geinab angeordnet und Hauptmann Böttlin angewiesen, die nach Gobeitamas befohlenen Wasservorräte in Kowise-Kolk zu belassen.

Am 18. März um 5° Morgens traf das Expeditionskorps 5 km östlich Rempu auf die von Geinab entgegenkommende Kamel-Wasserstaffel, die $2^1/_2$ Liter Wasser für den Mann brachte. Am 19. früh wurde Geinab erreicht und um 6° Abends der Weitermarsch auf Arahoab angetreten. In der Nacht ging ein kurzer, aber heftiger Regen nieder, dessen in den Zeltbahnen aufgefangene Wassermengen eine Neufüllung sämtlicher Wasserbehälter und notdürftiges Tränken der Kamele ermöglichten. Auch der bereits erteilte Befehl zur Auflösung der Station Geinab konnte daher zurückgenommen werden und ebenso die Station Akanous bestehen bleiben, indem die dort für das Expeditionskorps bereitgehaltenen Wasservorräte den Stationsbesatzungen zur Verfügung gestellt wurden. Auf dem Marsch zwischen Geinab und Akanous trafen die aus Arahoab befohlenen Krankenwagen bei der Sanitätsstaffel ein. Mit ihrer Hilfe langten die Verwundeten am 22. Abends im Feldlazarett Arahoab an. In Akanous löste Hauptmann Grüner das Expeditionskorps auf und ließ die Truppenteile ihren Marsch selbständig nach Arahoab fortsetzen, wo die 1. und 16. Kompagnie und die Maschinengewehre zunächst verblieben. Die 7. Kompagnie und die Abteilungen Boetticher und Oberg rückten Ende März zu ihren Stationen am Auob.

Die Kalahari-Expedition hatte einen glänzenden Erfolg erzielt, der weit über die auf sie gesetzten Hoffnungen hinausging. War es auch nicht geglückt, des Kapitäns selbst habhaft zu werden — nach den Aussagen der gefangenen Weiber soll er für seine Person bereits in der Nacht vor dem Angriff sich in Sicherheit gebracht haben — so hatte doch der Stamm der Simon Kopper-Hottentotten eine so schwere Einbuße an waffenfähigen Orlogleuten erlitten und war in alle Winde zerstoben, daß für absehbare Zeit eine ernste Gefahr für die Farmer-Besiedelung an der Kalahari-Grenze nicht mehr zu bestehen scheint. Mag es auch in Zukunft nochmals nötig werden, neue Streifzüge gegen die wieder gesammelten Reste des räuberischen Stammes zu führen, so wird es doch nach den großen Erfolgen und den Erfahrungen der Erckert-Expedition keiner so umfangreichen und schwierigen Unternehmungen mehr bedürfen als im März 1908.

In warmen Worten gab Se. Majestät der Kaiser seiner Anerkennung für die großen Leistungen der Truppe und seinem Schmerz über ihre Verluste Ausdruck, indem er an das Kommando der Schutztruppen das nachstehende Telegramm richtete:

„Die Meldung von der hervorragenden Waffentat des Expeditionskorps Erckert hat mich mit freudigem Stolz, zugleich aber auch mit tiefer Trauer um den Verlust der Offiziere und Mannschaften erfüllt, welche den Erfolg über den Feind mit dem Tode besiegelten. Ich spreche dem Kommando meine wärmste Teilnahme an dem Tode dieser Braven und ganz besonders an demjenigen des Hauptmanns v. Erckert, eines der besten und ritterlichsten Offiziere der Schutztruppe, aus."



Gedruckt in der Königlichen Hofbuchdruckerei von E. S. Mittler & Sohn, Berlin, Kochstraße 68—71.



Signalturm in Kowise-Kolk.



Hauptmann von Erckert in Arahoab.



Hauptmann von Erckert in Arahoab im Kreise seiner Offiziere.



Hauptmann Willeke an der Spitze seines Detachements.



Wasser-Kamel der Maschinengewehr-Abteilung.



Kamel mit Maschinengewehr.



Sitz im „fliegenden Paß“ (Marsch-Marsch).



Lager in Arahoab.



† Grab des Hauptmanns von Erckert,
links davon Grab des Leutnants Ebinger, im Vordergrunde Massengrab der Reiter.

Übersichtsskizze
Zuge Elliots gegen Morenga und Erckerts gegen Simon Kopper
1907/08.



[illegible]
links davon Grab des Leutnants Ebinger, im Vordergrunde Massengrab der Reiter.


3 6105 081 276 631

